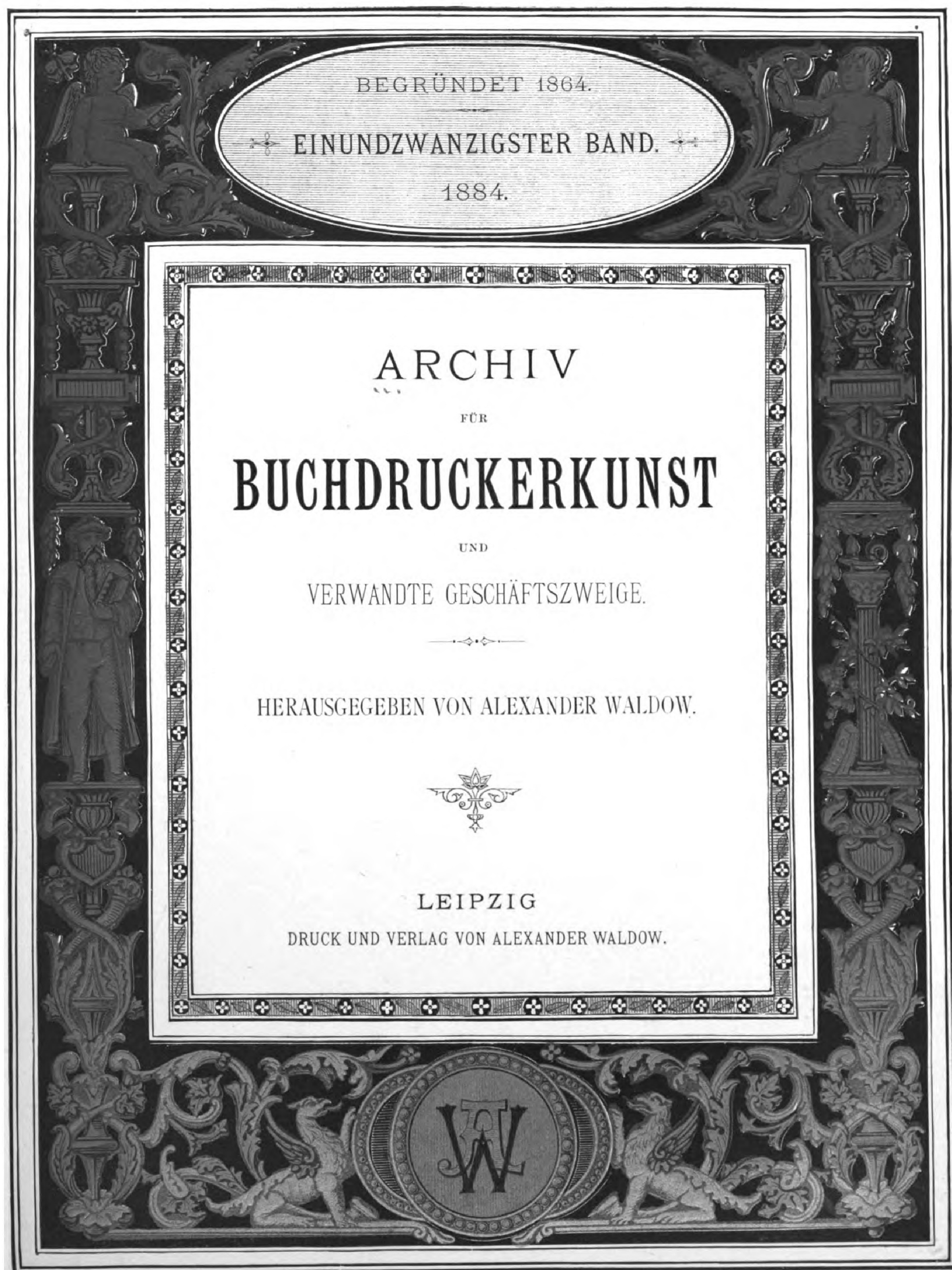


Archiv für Buchdruckerkunst.




Dei
Sub Numine
Viget


Google


BEGRÜNDET 1864.
EINUNDZWANZIGSTER BAND.
1884.
ARCHIV
FÜR
BUCHDRUCKERKUNST
UND
VERWANDTE GESCHÄFTSZWEIGE.
HERAUSGEGEBEN VON ALEXANDER WALDOW.
LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON ALEXANDER WALDOW.
AW



Über Preisberechnung von Druckarbeiten.

Von M. Wunder.

Die graphische Litteratur hat in den letzten zehn Jahren nach fast allen Richtungen hin eine ungemeine Bereicherung erfahren, merkwürdigerweise ist aber dabei das interessante und zugleich wichtige Thema der Preiskalkulation fast unberücksichtigt geblieben.

Unter den wenigen uns bekannt gewordenen Veröffentlichungen ist ein Vortrag besonders hervorzuheben, den der durch seine gesetzte Telegraphenkarte in weiten Kreisen bekannte Herr A. Mahlau in Frankfurt a. M. dort im Oktober 1871 bei Gelegenheit der Gründung des Mainkreises des deutschen Buchdruckervereins gehalten hat. Derselbe befasst sich aber nur mehr mit den allgemeinen Gesichtspunkten, während ein im Jahre 1874 in Klimschs Anzeiger publizierter Aufsatz, sowie der im April 1880 veröffentlichte, vom Verein Berliner Buchdruckereibesitzer festgestellte Normaldrucktarif für Berlin spezielle Aufstellungen für Druckunkosten und Druckpreise giebt.

Auch die Pariser Buchdruckereibesitzer haben, wenn wir nicht irren im Jahre 1874, ein Übereinkommen getroffen, nach welchem die Druckarbeiten dem Publikum gegenüber berechnet werden sollen. Eine sehr eingehende und auch als Separatabdruck erschienene Abhandlung über dieses Thema brachte endlich Waldows Encyklopädie der graph. Künste.

Gestützt auf diese Vorläufer, sowie auf unsere eigenen Erfahrungen und Beobachtungen, werden wir versuchen, den ziemlich verwickelten Gegenstand unserer Abhandlung möglichst eingehend darzulegen.

Die vom Buchdrucker herzustellenden Drucksachen werden bekanntlich in drei Gruppen geteilt, die sich ebenso durch das zur Verwendung kommende Material, wie durch ihre Behandlungsweise voneinander unterscheiden und zwar sind dies Accidenzen, Werke und Zeitungen.

Es dürfte jedoch für unsere Zwecke unnötig sein auf die verschiedenen Varianten und Unterabteilungen, in die namentlich die Accidenzen sich wieder teilen, näher einzugehen, wir halten es vielmehr für richtiger zu dem Behufe der zunächst vorzunehmenden

Berechnung des Satzpreises

die *Werke und Zeitungen* gleich in eine Gruppe zusammenzufassen, weil für die Satzberechnung derselben eine einheitliche Grundlage in dem zwischen Prinzipalen und Gehilfen vereinbarten Tarif vorhanden ist.

Nach § 1 dieses Tarifs geschieht diese Berechnung derart, dass in den auf das Format des betreffenden Werkes gestellten Winkelhaken das kleine Alphabet der zu verwendenden Schrift so oft wiederholt abgesetzt wird, bis die Formatbreite gefüllt ist. Um das Zählen zu erleichtern wird der letzte Buchstabe des Alphabets, das z, verkehrt (als Spiess) gesetzt und da man weiss, dass jedes Alphabet 25 Buchstaben enthält, so genügt ein Blick, um die vollen Alphabete zu übersehen, so dass man nur nötig hat, die am Ende stehenden, kein vollständiges Alphabet bildenden Buchstaben zu zählen.

Eine so aufgesetzte Zeile würde in den verschiedenen Schriftgattungen wie folgt aussehen:

Fraktur

abcdefghiklmnopqrſtuvwxy▮abcdefghiklmnopqrſtuvwxy▮ab

Antiqua

abcdefghiklmnopqrstuvwxy▮abcdefghiklmnopqrstuvw

Russisch

абвгдежзиiклмнопрстуфхцчшщъыьѣэюяѳ▪абвгдежзиiклмно

Griechisch

αβγδεζηϑικλμνξοπρσςτυφχψ▪αβγδεζηϑικλμνξοπρσςτε

Im Antiquaalphabet wird ausserdem noch das ſ eingeschaltet, wenn dasselbe im Satze verlangt wird. Wenn der der Reihe nach folgende Buchstabe am Ende der Zeile nicht mehr in den Winkelhaken zu bringen, aber genügend Platz vorhanden ist, ein anderes schmäleres Schriftzeichen an dessen Stelle einzufügen, so wird dieses als voll mitgerechnet.

In grossen Werkdruckereien, wo häufig Werke zu berechnen sind, ist es natürlich von grossem Vorteil, wenn man sich diese Arbeit etwas erleichtern kann. Zu diesem Zwecke empfiehlt sich die Anlegung einer Tabelle, auf welcher alle Brodschriften angegeben sind. Im Kopfe derselben bemerkt man alle vorkommenden Breiten von 3, $3\frac{1}{4}$, $3\frac{1}{2}$, $3\frac{3}{4}$ etc. bis etwa 6 Konkordanzen. In die sich ergebenden Felder trägt man die durch Probesätze ermittelte Buchstabenzahl ein, wie sie nachstehendes Muster deutlich macht:

Schriftgattung und Grad	3	$3\frac{1}{4}$	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{3}{4}$	4	$4\frac{1}{4}$	$4\frac{1}{2}$
Nonpareille Fraktur . .	49	53	58	62	66	72	76
Petit Fraktur Nr. 1 . .	41	44	47	50	54	62	65
Bourgeois Fraktur . . .	39	42	45	47	49	52	56
u. s. w.							

Ein Blick auf diese Tabelle genügt dann, um sofort die gesuchte Buchstabenzahl zu finden.

Man kann auch die auf eine grössere Breite gesetzten und untereinander gestellten Alphabete, oben und unten mit einem Konkordanzmassstabe versehen, wie das auf nachstehendem Schema geschehen.

abcdefghiklmnopqrstuvwxy▪abcdefghiklmnopqrstuvwxy▪abcdefgh
abcdefghiklmnopqrstuvwxy▪abcdefghiklmnopqrstuvwz
abcdefghiklmnopqrstuvwxy▪abcdefghiklmnopqr
abcdefghiklmnopqrſtuvwxy▪abcdefghiklmnopqrſtuvwxy▪abcdefghiklmnop'
abcdefghiklmnopqrſtuvwxy▪abcdefghiklmnopqrſtuvwxy▪abcd!
abcdefghiklmnopqrſtuvwxy▪abcdefghiklmnopqrſtuvt

Die fetten durchgehenden Linien bezeichnen Konkordanzen, die dreiviertel langen halbe Konkordanzen, die fetten halben eine Cicero, die feinen halben eine halbe Cicero. Lässt man sich diesen Satz abziehen und auf eine Papptafel kleben, so hat man nur nöthig, bei der gewünschten Breite ein Lineal anlegen, um die gesuchte Buchstabenzahl zu finden.

Die Ausrechnung geschieht nun in der Weise, dass die Buchstabenzahl der Zeile mit der Zeilenzahl der Seite und diese wieder mit der Seitenzahl des Bogens multipliziert wird. Wenn wir annehmen die Zeile enthielte 58 Buchstaben und die Seite 48 Zeilen, so ergiebt sich folgende Rechnung:

Buchstaben 58 × 48 Zeilen
232
464
2784 × 16 Seiten
16704
44544

Bei der Berechnung werden die ein volles Hundert überschiessenden Buchstaben bis 49 nicht, von 50 ab als volles Hundert gerechnet.

Der Preis der Buchstaben ist nach § 2 des Tarifs pro Tausend wie folgt festgesetzt:

Kegel.	Fraktur. Pf.	Antiqua und Kursiv. In deutscher Sprache. Pf.	In fremden Sprachen. Pf.	Russisch Pf.	Griechisch. Pf.
Perl	45	48	50	49	53
Nonpareille	36	38	40	39	42
Colonel	34	36	37	37	39
Petit, Bourg. u. Korpus	30	32	33	33	36
Cicero	32	34	35	35	38
Mittel	34	36	37	37	40

Demnach würde der oben ausgerechnete Bogen in Petit, Bourgeois oder Korpus Antiqua Deutsch

445 × 32
1335
890
1424 Pf.

oder 14 Mark 24 Pfennig kosten, wenn nicht noch einige der in den folgenden Paragraphen genannten Ausführungsbestimmungen zur Verwendung gebracht werden müssen.

Dieselben beziehen sich zunächst auf *fremde Sprachen*, für welche eine Entschädigung gewährt wird, die sich auf den Alphabettausendpreis der betreffenden Schriftgattung bezieht und denselben erhöht:

bei Lateinisch, Englisch, Alt- und Plattdeutsch um . . . . 15 Prozent
Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch (Norwegisch), Schwedisch, Ungarisch, Polnisch um . . . . . 20 „
Russisch um . . . . 35 „
Griechisch um . . . . $33\frac{1}{3}$ „

Deutscher Satz mit Accenten, sowie fremdsprachlicher Satz mit Anwendung von übergegossenen aussergewöhnlichen Accenten ist der Vereinbarung überlassen (excl. Sprachentschädigung).

Bei Satz nach Gedrucktem in fremden Sprachen findet ein Abschlag von 5 Prozent statt. Gedrucktes wird als Geschriebenes betrachtet, wenn mehr als ein

Achtel des Bogens Geschriebenes *in Worten zerstreut* darin enthalten ist.

Hebräischer und sonstiger orientalischer Satz sowie Musiknotensatz werden nach besonderer Übereinkunft berechnet.

§ 3. *Durchschuss.* Für 100 Stück Durchschuss von Halbkorpus bis Viertelpetit werden 5 Pf., unter Viertelpetit und über Halbkorpus 6 Pf., für 100 Stück Regletten 7 Pf. bezahlt. Als Reglette gilt jedes Durchschussstück, welches länger als ein liegender Konkordanz ist. Überschüssige Stücke werden bis mit 49 nicht, von 50 ab als volles Hundert gerechnet.

§ 4. *Kolumnentitel* (oben oder unten stehend). Tote Kolumnentitel gelten für 1 Zeile, lebende für 2 Zeilen, einschliesslich der Unterschläge. Lebende Kolumnentitel sind unter erschwerenden Umständen, wenn dieselben z. B. Abbreviaturen, Ziffern, Kapitälchen, etc. in grösserer Anzahl enthalten, für 3 Zeilen zu berechnen.

In Fällen, wo die lebenden Kolumnentitel erst bei der Korrektur eingesetzt werden, ist der Satz nach toten zu berechnen, die hineinkorrigirten lebenden Kolumnentitel aber nach der Bestimmung für Korrekturentschädigungen zu behandeln.

§ 5. *Gespaltener Satz* wird, wenn der Setzer den Satz auch zu umbrechen hat, nach durchgehender Breite, andernfalls nur nach wirklicher Breite, unter Berücksichtigung der Bestimmungen über schmales Format (§ 18), als Packetsatz (§ 19) berechnet.

§ 6. *Gemischter Satz.* Als gemischter Satz ist derjenige zu betrachten, in welchem ausser der Hauptschrift eine oder mehrere Schriften in Worten zerstreut zusammen mindestens den 32. Teil des Bogens einnehmen. *Einfach* gemischter Satz ist anzunehmen, wenn eine zweite Schrift, — *zweifach* gemischter, wenn eine dritte Schrift, — *dreifach* gemischter, wenn eine vierte Schrift je den 32. Teil des Bogens *in Worten zerstreut* im laufenden Satz einnimmt, und erhöht sich der Preis pro 1000 Buchstaben:

	beim 32. Teil	16. Teil	8. Teil des Bogens
Einfach gemischt um	10 %	15 %	20 %
Zweifach „ „	15 %	20 %	25 %
Dreifach „ „	20 %	25 %	30 %

Wenn mehrere Schriften in Worten zerstreut zusammen den 32. Teil des Bogens füllen, so gelten sie als einfach gemischter Satz.

Bei *vier-* oder *mehrfach* gemischtem Satz bleibt der Preis besonderer Übereinkunft überlassen.

Auf mit orientalischen Schriften gemischten Satz finden vorstehende Bestimmungen keine Anwendung.

§ 7. *Mathematischer Satz* wird mit 100 Prozent Aufschlag berechnet. Bei leichterem *Formelnsatz* findet ein entsprechend geringerer, bei komplizierterm ein entsprechend höherer Aufschlag statt. Dieser Aufschlag gilt jedoch nur für den wirklichen mathematischen Satz.

Im Falle das Aufräumen des mathematischen Satzes dem Setzer übertragen wird, ist dies bei der Feststellung des Satzpreises zu berücksichtigen.

§ 8. *Tabellarischer Satz* mit oder ohne Linien ist in der Regel nach der in demselben vorherrschenden Schriftgattung (kompress) doppelt zu berechnen, unter erschwerenden Umständen jedoch, wenn z. B. Klammern, schwierige Köpfe, Einfassungslinien etc. vorkommen oder der Setzer die Linien zu schneiden hat, wird derselbe nach Verhältnis höher bezahlt.

Aufschläge für fremde Sprachen etc. sind nur einmal zu berechnen (§ 2).

Reiner Ziffernsatz in Tabellen, sowie solcher, in dem die Ziffern den Text überwiegen, wird nach Frakturalphabet berechnet. Ein besonderes Berechnen für Ziffern (§ 9) findet bei Tabellensatz nicht statt.

Tabellen in kleineren Formaten, oder nur aus Köpfen bestehend, ferner besonders schwierige Tabellen und solche nur mit Köpfen und verlängerten Linien ohne Satz in den Kolonnen, Tabellen, bei denen die Köpfe ohne alle Änderung wieder gebraucht werden, und solche mit gleicher Breite und Einrichtung der Kolonnen werden nach Übereinkunft berechnet.

Im Falle das Aufräumen der Tabellen dem Setzer übertragen wird, ist dies bei der Feststellung des Satzpreises zu berücksichtigen.

§ 9. *Ziffernsatz* wird, sobald er verstreut mindestens den 32. Teil des Bogens einnimmt, mit 5 Prozent, beim 16. Teil mit 10 Prozent, beim 8. Teil mit 15 Prozent und beim 4. Teil mit 25 Prozent berechnet; reiner Ziffernsatz, sowie solcher, wo die Ziffern den Text überwiegen, wird nach dem Frakturalphabet mit 75 Prozent, bei Zeitungen mit 100 Prozent Aufschlag vergütet.

§ 10. *Abbreviaturensatz* ist nach der Anzahl und Schwierigkeit der Abbreviaturen zu vergüten.

§ 11. Für *spationierten Satz* findet, wenn er einzeln oder fortlaufend mindestens den 64. Teil des Bogens einnimmt, ein Aufschlag von 100 Prozent statt.

§ 12. *Poesie* wird wie Prosa berechnet, doch findet hierbei ein Aufschlag für schmales Format nicht statt, ausgenommen bei Spaltensatz.

§ 13. Bei *Satz mit Drittelgevierten* oder auch bei *Korpuskegel mit Halbpetitausschluss* tritt ein Aufschlag von 5 Prozent, bei *Satz mit Viertelgevierten* ein solcher von 10 Prozent, bei *Spatiensatz* ein solcher von 15 Prozent ein.

§ 14. *Marginalien* (auch Zeilenzähler) bis zur Breite von 9 Nonpareillebuchstaben sind als zur Formatbreite gehörend zu berechnen. *Breitere Marginalien* werden nach ihrer Schriftgattung und Zeilenzahl und unter Berücksichtigung der Bestimmungen über schmales Format (§ 18) mit 100 Prozent Aufschlag berechnet, und ausserdem für Justierung 1 Mark pro Bogen vergütet, mit verhältnismässigem Abzug für die Kolumnen, welche keinen Anschlag erhalten.

§ 15. Jede *Unterlegung* wird, ohne Unterschied ob dieselbe blos oben oder blos unten, oder oben *und* unten geschieht, mit 2 Pf. vergütet.

§ 16. *Über-* und *untergeschlossene Zeilen.* Für jede Überschliessung wird 2 Pf., für jede Unterschliessung 1 Pf. vergütet. Bei unverändertem Abdruck (Zeile auf Zeile) findet eine Entschädigung für Über- und Unterschliessung nicht statt.

§ 17. Jede in einem Werke vorkommende *kleinere Schriftgattung* ist nach ihrem Satzpreise besonders zu berechnen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Technik des modernen Accidenzsatzes.

Von Albert Hoffmann.

1. Rückblick zur Orientierung.

Unter dem mächtigen Einfluss der grossen kunstgewerblichen Bewegung, welche die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts für alle Zeiten zu einer hoch bedeutsamen Entwickelungsperiode stempeln wird, hat auch der Buchdruck neue und bessere Bahnen eingeschlagen. Wer sich erinnert, wie es noch vor 20 Jahren um unser Schrift- und Ornamentmaterial aussah, wer vielleicht den ersten Jahrgang des »Archiv« mit dem eben beschlossenen vergleicht, der wird überall den Spuren dieser Wandlung zum Bessern begegnen. Am bedeutungsvollsten aber war der Fortschritt auf einem sonst nur beiläufig gepflegten Gebiet, das jetzt eine nie geahnte Bedeutung erhielt: auf dem Gebiete des *Accidenzsatzes.* Früher nur ein Nebenzweig der Typographie, hat sich diese Species jetzt eine grosse Selbständigkeit erobert, und als Kunstsatz oder höhere Accidenz von dem Werksatz und der niederen Accidenz losgelöst. Während der Accidenzsatz auf der einen Seite der Lithographie immer mehr Boden abgewinnt, spielt er auf der andern — in unseren Prachtwerken und illustrierten Zeitschriften — auch in den Werksatz hinein, sodass man mit Recht sagen darf: *Wer heutzutage als Buchdrucker anerkannt sein und sein Fortkommen finden will, muss auch vom Accidenzsatz etwas verstehen.*

Die Technik des modernen Accidenzsatzes in ihrer heutigen Ausbildung darzustellen, soll die Aufgabe dieser Arbeit sein. Wir werden also die *praktische* Seite, die *Handhabung des Materials, der Werkzeuge und Apparate* ganz besonders ins Auge zu fassen haben. Dennoch ist es unerlässlich, zur Einführung in das für Manchen noch neue Gebiet zunächst einen *Rückblick* auf die Entwickelung des Accidenzsatzes zu geben, um den Unterschied zwischen sonst und jetzt klar zu machen, und daran eine kurze theoretische Darstellung der *Grundgesetze* zu knüpfen, welche für die Formgebung in Betracht kommen, damit allseitig Klarheit darüber herrscht, was der moderne Accidenzsatz eigentlich *will.*

Wir bitten daher den von häufiger Behandlung eines ähnlichen Themas vielleicht bereits genügend befriedigten Leser, nicht zu glauben, wir wollten unserm Programm untreu werden, wenn wir erst das Arbeitsfeld ebnen, sondern freundlichst zu folgen durch die unerlässliche und hoffentlich in nicht allzu langweiliger Form gegebene Einleitung, welche notgedrungen auf die Entwickelung des *typographischen Ornaments* zurückgreifen muss.

Was man bis zum Ausgang der fünfziger Jahre an ornamentalen Einzelformen besass, welche in ihrer Aneinanderreihung die wichtigste graphische Form, den *Rahmen* zu bilden bestimmt waren, das war meist wild-phantastisch oder aber kleinlich-armselig, ganz wie es der Eklektizismus jener Zeit, die von den Überbleibseln vergangener Stilperioden ein schwer verdauliches Ragout braute, mit sich brachte. Man erinnere sich nur der barocken »Phantasieeinfassungen« mit ihrem gewundenen, gedrehten, gebrochenen Stab- und Rankenwerk, man denke an die naturalistischen Epheuranken der Übergangszeit, an die wild verknoteten Faden- und Netzornamente — und man hat das Ziermaterial vor Augen, mit welchem der damalige Accidenzsatz zu arbeiten hatte.

Die Verwendungsart der erwähnten Ornamentformen war eine durchaus andere als die der heutigen Einfassungen. Überall waltete Willkür, von Gesetzmässigkeit, von stilgerechter Behandlung keine Spur. Alles war darauf berechnet, ein buntes, krauses Bild zu geben, das auch durch ein kaleidoskopisches Durcheinanderschieben der einzelnen Teile nicht allzuviel Einbusse erlitt. Da darf es denn nicht wundernehmen, wenn allenthalben der Setzer seiner Phantasie die Zügel schiessen liess und in barocken Formen schwelgte. Die »Phantasieeinfassungen« jener Tage führten ihren Namen mit vollem Recht.

Bei alledem war die *Satztechnik* eine verhältnismässig einfache. Jedes Stück der Einfassung war in gewissem Sinne in sich abgeschlossen. Es gab keine

gesetzmässige Ordnung in der *Breite des Rahmens* nach Haupt- und Nebengliedern, keine begrenzenden und vermittelnden Linien, mittels deren wir jetzt die besten Effekte erzielen, sondern es handelte sich stets nur um ein Anfügen der Stücke in einer *einzigen* Richtung, der Richtung des Rahmens, welcher diesen Namen kaum noch verdiente.

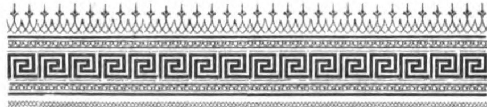
Meist war es dabei allerlei konfuses Rankenwerk, das sich um Stäbe herumzog, willkürlich verteilt, bald hier, bald da abbrechend, ohne Zusammenhang, ohne Anfang und Ende. Oder es waren noch willkürlichere Gebilde, geschweiftes, knolliges, steifes Blattwerk, verbunden mit Muschelformen und Netzornamenten, — alles Gestaltungen, welche die letzten Atemzüge des Zopfstils charakterisirten.

Seit etwa 10 bis 15 Jahren datiert bei uns die Wandlung zum Bessern, wenn es auch heut noch viele Druckereien geben mag, an welchen die Fortschritte dieser Zeit spurlos vorübergegangen sind. Die Ornamentformen der Renaissance wurden eingeführt, die Linienfabrikation erzielte immer vollkommenere Resultate, und infolgedessen war der erste Schritt der neuen Ära: *die Trennung der Linie vom Ornament.*

An Stelle des aneinandergeflickten Stabwerks



trat der gegliederte Rahmen, ein festes, eurythmisch geordnetes Reihenornament,



begrenzt von Linien nach Innen, wie nach Aussen, vermittelt durch stilgemässe sekundäre Ornamentformen. An Mannigfaltigkeit war dabei nichts verloren gegangen. Der Rahmen konnte nach Belieben variiert werden, die Ecken konnten ausspringen, die Seiten in selbständige Leisten abgeteilt werden, durch eine Bekrönung war die Mitte des äussern Gliedes zu markieren. Die Ornamentation hatte an Festigkeit gewonnen, an Zierlichkeit nichts eingebüsst.

Eines aber war total anders geworden. Das ornamentale Ganze war in seine Einzelbestandteile zerlegt, und wo früher nur wenige aneinandergereihte Figuren genügten, war jetzt ein sorgsames Zusammenfügen von Ornament, Linie und Durchschuss notwendig, das nach bestimmten Gesetzen geschehen musste. Diese Änderung in der Technik des Ornamentsatzes kann in gewisser Hinsicht mit dem Übergang vom Langholzschnitt zum Gravieren in Hirnholz verglichen werden. Grössere Mannigfaltigkeit und Feinheit, freieres Arbeiten und weitgehende Ausnutzung des Materials sind hier wie da die Vorzüge der neuen Methode.

Ein nicht geringer Teil der formgebenden Arbeit war dabei aus den Händen des Zeichners in die des Setzers übergegangen und der letztere war somit genötigt, den Gesetzen der Formgebung näher zu treten. Ein richtiger Instinkt hat denn auch die begabteren Setzer vielfach geleitet, so dass ihre Arbeiten den erwähnten Gesetzen in der That oft entsprachen. Angesichts der dabei aber immer noch herrschenden Unsicherheit in dieser Beziehung wird es unsere nächste Aufgabe sein, im Folgenden diese grundlegenden Formgesetze klar auszusprechen, damit das, was jetzt nur von Einzelnen tastend gefühlt wird, in seiner Berechtigung und Notwendigkeit allgemein erkannt und demgemäss geübt werde.

---

2. Die Normalumrahmung,

ihre theoretische Begründung und praktische Ausführung.

a. Theorie. Wir sagten bereits, der Accidenzsatz der Gegenwart sei in seiner höhern Ausbildung zum Ornamentsatz geworden. Eine rasche Umschau liefert dafür sofort den Beweis. Es giebt fast keine Arbeit des täglichen Bedarfs, welche nicht durch eine der Bestimmung des Druckwerks natürlich angepasste Ornamentik zu verschönern wäre und auch in der That verziert wird. Man kann dabei eine freie und eine gebundene Ornamentik unterscheiden. Die freie Ornamentik wird charakterisiert durch ein leicht hingeworfenes Rankenwerk, das z. B. vom Initial ausgehend eine Titelzeile umspielt, die gebundene hingegen durch die Form des *Rahmens.*

Letztere ist die weitaus häufiger auftretende und darum für uns wichtigere Form. Zu ihr sind nicht nur die *eigentlichen* Umrahmungen zu rechnen, welche die ganze Arbeit umschliessen, sondern auch die feinen rahmenförmigen Zeilenverzierungen innerhalb des Ganzen, ferner die Kopfleisten, die aufgelegten Schilder etc. In strengerer oder freierer Form sollen alle diese Gebilde die Grundzüge des Rahmens erkennen lassen, und darum ist es von Wichtigkeit, dass wir vor Übergang zu dem eigentlichen Thema, der technischen Ausführung, die Gesetze kennen lernen, welche der stilgerechten Rahmenform zu Grunde liegen.

Es sei gleich bemerkt, dass die typographische Terminologie hinter dem Andrängen neuer Formen zurückgeblieben ist. Ein zur bandförmigen Aneinanderreihung bestimmtes Ornament nennt man noch immer allgemein »Einfassung«. Der Mäander z. B. heisst eine »Einfassung«, und ebenfalls »Einfassung« nennt man auch den fertigen Rahmen; feinere Verzierungen dagegen, die zum Ansatz von

Linien bestimmt sind und in der Sprache des Kunstgewerbes »freie Endungen« genannt werden, — heissen bei uns »Ornamente« schlechthin. Diese Armut in der Ausdrucksweise bedingt eine grosse Unsicherheit in den Bezeichnungen. Wir haben »Klassische *Ornamente*« und »Renaissance-*Einfassungen*«, deren Einzelformen in eine und dieselbe Kategorie fallen.

Daher sei ein- für allemal bemerkt: »*Ornament*« ist ein Ausdruck, welcher dem *gesamten Ziermaterial* zukommt. Linienverzierungen, Spitzen, Ecken, Kopfleisten, Schlussvignetten, Zier- und Musterlinien, Untergrundtypen, Bandeinfassungen, Kartuschen etc. *sind alles Ornamente.*

Wir werden daher den unzutreffenden Ausdruck »Einfassung« ganz fallen lassen und dafür das umschliessende Ornament in seiner Gesamtheit als einheitliches, verschiedene Bestandtheile vereinigendes Gebilde als »Umrahmung« bezeichnen. Für die einzelnen Glieder, welche alle wieder »Ornamente« sind, werden wir dagegen die in der Terminologie der Kunst längst eingeführten, sehr bezeichnenden Ausdrücke gebrauchen, welche früher oder später doch das Bürgerrecht auch in der Typographie erwerben müssen.

Wir bitten unsere Leser daher im Voraus, an den noch wenig eingeführten Ausdrücken keinen Anstoss zu nehmen. Ihre Anwendung entspringt nicht der Sucht, durch fremdartige Bezeichnungen imponieren zu wollen, sondern der *eisernen Notwendigkeit*, für feste streng unterschiedene Begriffe auch präzise, nicht deutungsfähige Worte einzuführen.

Um für die spätere Ausführung eines einfachen Satzbeispiels die Grundlage zu geben, haben wir also die Theorie der einfachen Umrahmung nach den allgemein giltigen Stilgesetzen zu erläutern. Diese Gesetze, welche aus eingehenden Studien der Kunstformen aller Zeiten und Völker gewonnen sind und welche gelehrt haben, dass mit geringen Abweichungen die Anschauungen kunstfertiger Menschen überall dieselben Wege gehen, hat zuerst *Gottfried Semper* in seinem grossen, hochbedeutsamen Werke »Der Stil« niedergelegt. Sie haben mit geringen Modifikationen für alle Umrahmungen der Fläche Geltung, für Fussbodenmosaik, Teppiche und Plafonds in gleicher Weise wie für Tischdecken und Lampenteller, für lithographische und Buchdruckarbeiten. Der Zusammenhang der graphischen Gewerbe mit der textilen Kunst ist überhaupt ein viel engerer als man gewöhnlich glaubt, und sehr viele Kunstformen sind beiden Gewerbszweigen gemeinsam.

Sempers geistvolle Theorie der Flächenumrahmung hat der Verfasser bereits im Frühling des vergangenen Jahres in einer kleinen Arbeit auf den Buchdruck zu übertragen versucht. Wenn der in den Schweizer graphischen Mitteilungen (Nr. 16) zuerst publizierte Aufsatz damals nicht die gewünschte Beachtung fand, so lag das wohl einerseits daran, dass das, was dort theoretisch begründet wurde, bereits infolge erfahrungsmässiger Adoption ziemlich allgemein in Übung war, und andererseits, weil das in einer fremdartig scheinenden Ausdrucksweise Vorgetragene Vielen auch als etwas Fremdes, auf die Praxis nicht Übertragbares erschien. Auf anderer, der Praxis weniger nahestehender Seite hat man es freilich wohl verstanden, die gegebenen Winke zu benutzen und in der Folge die systematisch-wissenschaftliche Methode einzuführen, von welcher zuerst nichts zu bemerken war.

Wenn nun auch die folgende Darstellung im Wesentlichen nur das in der erwähnten Arbeit Niedergelegte wiederholen kann, so soll doch der Versuch gemacht werden, durch Vermeidung aller eine bestimmte Vorbildung voraussetzenden Ausdrücke das Vorgetragene dem Verständnis der Fachgenossen näher zu bringen und damit die Errungenschaften kunstgewerblicher Forschung auch in die Werkstatt einzuführen. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Neuer billiger Falzapparat.

Herr Maschinenmeister *Schäfer* in Plauen i. V. hat einen einfachen, billigen Falzapparat erfunden und patentieren lassen, der sich an jeder Schnellpresse anbringen lässt. Den Bau desselben hat die Maschinenfabrik von *F. Beyer & Zetzsche* in Plauen übernommen und wird ein Exemplar desselben auch in der Utensilienhandlung des Herrn *Alexander Waldow* in Leipzig aufgestellt, wo er zu jeder Zeit in Augenschein genommen werden kann.

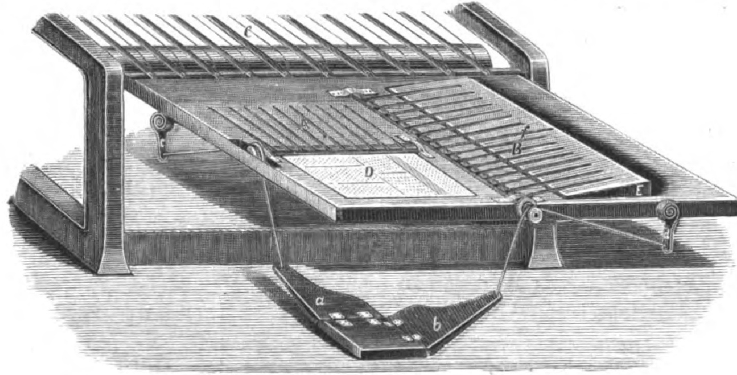
Der sinnreiche, einfache und billige Apparat (Preis 200 Mark) ist bereits seit Monaten in der Druckerei des »Voigtländischen Anzeigers und Tageblattes« in Plauen (Auflage 7000) mit vorzüglichem Erfolge in Betrieb und ist so recht geeignet, auch Provinzialdruckereien das sofortige Falzen ihrer Zeitungen beim Ausgang aus der Maschine zu ermöglichen, ohne dass dafür ein komplizierter, kostspieliger Apparat in Anwendung kommt.

Nachstehende Abbildung veranschaulicht den Apparat, wo eben eine Zeitung gefalzt wird:

C ist der Rechen der Schnellpresse, welcher die Zeitung auf den Apparat über die beiden Rechen *A* und *B* legt. Durch einen Fusstritt der davor sitzenden jugendlichen Person auf das Trittbrett *b* wird, sobald der Rechen *C* zurückgegangen ist, der Rechen *B* in

drehende Bewegung gesetzt und die Zeitung erhält den ersten Falz; hierbei bringt der Stahlstab *f* des Rechens *B* der einmalig gefalzten Zeitung in der Querlage eine Eindrückung bei, damit beim zweiten Bruche, welcher durch Drehung des Rechens *A* erfolgt, die Zeitung genau winkelrecht und scharf gefalzt wird. Hiermit ist die Zeitung zum Ablegen fertig.

c und *d* sind Spiralfedern, welche die Rechen *A* und *B* in der dargestellten Lage festhalten, bez. nach



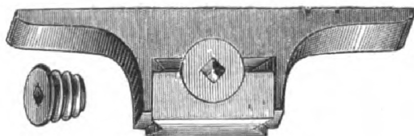
Falzapparat von Schäfer in Plauen i. V.

gemachten Drehungen die Rückbewegung bewirken. *E* ist ein Keilkissen, welches den Rechen *B* fixiert. Der Apparat lässt sich sowohl auf dem Auslegetisch, wie direkt an der Maschine anstatt an letzterem anbringen.

M. Alberts Parallelschliesssteg.

Unter obiger Benennung hat sich Herr *M. Albert* in Frankenthal (Pfalz) einen neuen Schliesssteg patentieren lassen, dessen Abbildung wir nachstehend bringen.

Die mit einem Gewinde versehene konische Rolle treibt die eingeschobene Backe (bei grösseren Stegen



M. Alberts Parallelschliesssteg.

deren zwei) gleichmässig heraus und gegen die Rahmenwand und ermöglicht ein ganz exaktes und zuverlässiges Schliessen.

Wir haben das Schliesszeug des Herrn Albert geprüft und wollen gern bestätigen, dass dasselbe durchaus originell und recht hübsch erdacht ist, auch durchaus zufriedenstellend funktioniert, doch hat man, da die Backe durch die Rolle höchstens um eine Cicero herausgetrieben wird, die Anlegestege sehr exakt zu regulieren, damit die Form Halt bekommt. Als weniger zweckentsprechend muss bezeichnet werden, dass der Apparat viel Raum beansprucht, denn er nimmt in der Breite bei vollständigem Heraustreiben der Backe 37 mm ein. Wenn Herr Albert diesem Umstande Beachtung schenkt, dazu den Steg, wenn möglich, entsprechend umgestaltet, wenn er ferner der Rolle ein weniger scharfes, nicht so leicht ausbrechendes Gewinde giebt und für recht sauberen Guss sorgt, so dürfte sein Schliesssteg zu den *besten* und praktischsten jetzt existierenden gezählt werden können.

Eigentum an Originalzeichnungen.

In einer der letzten Sitzungen der Pariser Kammer der Buchdrucker fällte dieselbe einen Entscheid, welcher für die Rechtsanschauung über einen noch nicht ganz klaren Punkt, betreffend das Urheberrecht, von besonderer Wichtigkeit ist. Der Zeichner X verkaufte an den Verleger Y zehn Zeichnungen für einen zwischen beiden vereinbarten Preis. Am Tage des Abschlusses jedoch kam es zu Streitigkeiten. X wollte die Originale seiner Zeichnungen nur mit dem Vorbehalt überlassen, dass er einzig das Reproduktionsrecht verkaufe. Der Verleger gab die Arbeit zurück und verweigerte die Bezahlung. Es entstand nun die Frage: »Wem gehören die das Streitobjekt bildenden Zeichnungen?« Die Kammer der Buchdrucker beriet in ihrer Eigenschaft als Schiedsgericht über diese bis jetzt noch unbestimmte Frage des künstlerischen Eigentums und erklärte, dass X die Zeichnungen an Y zu überlassen habe; dieser habe sie wirklich gekauft, da bei Festsetzung des Preises durchaus kein besonderer einschränkender Vorbehalt besprochen worden

sei. Aus diesem Beschluss geht hervor, dass unbeschadet der Rechtswohlthat vorher übereingekommener formeller Vorbehalte der Anspruch des Eigentumsrechts auf die Originale aller Illustrationen, Holzschnitte, Lithographieen etc. auf Seiten des Buchhändlers, welcher sie gekauft und verlegt hat, ist.

Owltype und Chaostype.

Im September-Oktoberheft des *American Model Printer* finden wir Proben der von *John F. Earhart* in Columbus, Staat Ohio, erfundenen und patentierten »Chaostype« (Chaosdruck; man lese nach, Archiv 19. Band, Spalte 303).

Diese Druckmethode, ein wirres buntes Durcheinander (Chaos), wie dies manche polierte Granit-, Marmor- und andere Steinarten zeigen, macht in seinen verschiedenen Anwendungen als Marmordruck zu farbigen Kopf- und Seitenleisten, Einfassungen u. a. einen höchst überraschenden Effekt und doch erscheint die Ausführung desselben äusserst einfach.

Schon 1877 hatte sich *S. Reed Johnston* in Pittsburgh (Staat Pennsylvanien) ein ähnliches von ihm erfundenes Verfahren patentieren lassen, dem er den Namen »Owltype« (Eulendruck) gab. Diese absonderliche Bezeichnung soll darin ihren Grund haben, dass diese Firma vielen ihrer Musterarbeiten jenen Vogel beidruckte. Trotz des Patents hat Johnston doch bis jetzt sein Verfahren geheim gehalten. Durch die ganz wunderbaren Effekte, welche diese Druckweise hervorbrachte, angereizt, unternahm F. Earhardt eine eingehende Prüfung der Owltype, und es gelang ihm schliesslich, dem Geheimnis auf den Grund zu kommen.

Er selbst giebt die nachstehende Beschreibung davon: »Ich nahm zuerst eine glatte Metallplatte, einen Pinsel und etwas Gips, mit diesem machte ich auf der Metallplatte mittels des Pinsels eine Matrize. Mit dem Pinsel suchte ich die Gipsfläche so unregelmässig, zerhackt und zerrissen als möglich aufzustreichen. Nachdem die Matrize trocken geworden, begab ich mich mit ihr zu einem Kautschukstempelfabrikanten und liess mir einen Stempel von vulkanisiertem Kautschuk abgiessen. Die Kautschukplatte stellte genau die Erhabenheiten und Vertiefungen der Matrize, wo die Metallplatte vom Gips betroffen und wo sie frei geblieben, in den wunderbarsten geästelten, punktierten und schattierten Gebilden, wie sie des Künstlers Hand nie und nimmer zu schaffen im Stande ist, dar. Gewöhnliche Druckfarbe ist für Kautschukplatten nicht verwendbar, ich griff daher behufs des Druckes zur Kautschukstempelfarbe, deren Hauptbestandteile Glyzerin und Anilinfarben sind. Da dies keine Ölfarbe ist, so liess sie sich mit Wasser abreiben.«

Um nun mit richtiger Firnisfarbe Chaosdrucke herzustellen, hat Earhart neuerdings eigens ein Verfahren erfunden und wie oben erwähnt, im Model Printer einige seiner Muster ausgestellt. Er hat bereits Patente darauf genommen und verspricht in der Folge sich näher darüber zu äussern.

Auch in Deutschland hat man bereits häufig Platten für diese Druckmethode hergestellt und zwar wohl zumeist mittels der Zinkätzung. Man verfährt dabei so, dass man das Muster mit einem mit Umdruckfarbe geschwärzten groblöcherigen Schwamm oder auch mittels eines Pinsels auf eine Zinkplatte tupft und dann ätzt. Auch das Eingiessen von Schriftzeug in einen entsprechend grossen aus Blei- und Eisenstegen gebildeten Rahmen giebt eine ganz brauchbare Chaosplatte auf der Oberseite, denn das Metall bildet dort oft nach dem Erstarren ein gleich unregelmässiges, löcheriges und zerrissenes Muster, wie man ein solches auf die vorher beschriebene Manier erlangt.

Wir glauben, dass sich derartige Platten auch noch auf andere Weise erzeugen lassen. Es dürfte wohl nicht schwer fallen, von einer nach Johnstons Manier hergestellten Originalplatte einen direkten Bleiabguss zu nehmen oder aber einen direkten galvanischen Niederschlag darauf zu machen, denn es handelt sich ja hier immer darum, von der sozusagen eine Tiefdruckplatte bildenden Originalplatte eine Hochdruckplatte zu erzeugen. Gewandten Stereotypeuren und Galvanoplastikern dürfte dies nicht schwer fallen.

Sehr leicht lässt sich auch von einer solchen Originalplatte ein Guttaperchaabdruck nehmen und von diesem drucken. Solche Platten halten eine grosse Anzahl Abdrücke aus, lassen sich auch sehr bequem erneuern und vertragen den Druck mit Firnisfarbe.

Der Effekt des Chaosdrucks besteht darin, dass man eine glatte Tonplatte z. B. Blau unter-, und die geätzte Platte in Gold aufdruckt, diese letztere dann um eine Kleinigkeit seitwärts und nach oben oder unten verschiebt und dann Roth darüber druckt. Auf diese Weise werden sehr hübsche Effekte von Blau, Gold (matt und glänzend) Roth und Violett erzielt. Selbstverständlich giebt auch schon ein- und zweifacher Ton- oder Farbendruck hübsche Effekte.

Stellt man sich in dieser Manier grössere Platten her und schneidet sich für vorkommende Arbeiten entsprechend grosse Stücke ab, so kann man diese Druckweise ohne grosse Umstände ausführen.

F.

Farben-Preisliste

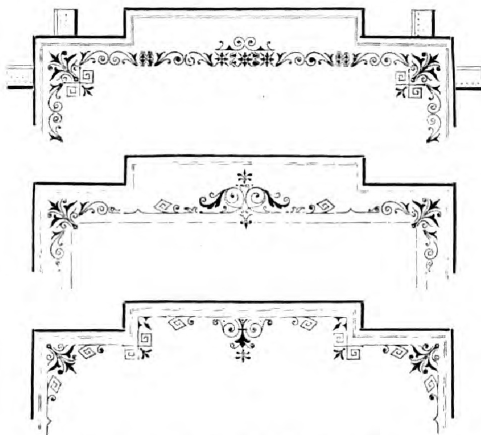
von Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann, Hannover.

Von dieser rühmlichst bekannten alten Firma finden unsere Leser als Beilage zum heutigen Heft eine höchst elegant ausgestattete *Preisliste* vor, die wir der gefälligen Beachtung bestens empfehlen.

Die Farben von Jänecke & Schneemann lassen sich den *besten* Erzeugnissen der Farbenfabrikation des In- und Auslandes zur Seite stellen und jeder, der sie noch nicht kennt und einen Versuch machen will, wird vollkommen davon befriedigt werden.

Aus unserer Raritätenmappe.

Der Preiskurant einer Likörfabrik liegt vor uns, hergestellt in einer kleineren Leipziger Buch- und Steindruckerei. Alle zum Satz dieser Arbeit verwendeten Schriften sind bestens gewählt, gefällig gruppirt und durchaus regelrecht gesetzt und gesperrt, der Druck ist ein durchaus guter.



Wundern muss man sich nun aber, dass die Einfassung der Titelseite nicht das gleiche, lobenswerthe Streben des Setzers bekundet, etwas Gutes zu liefern. Sie ist, wie unser erstes Beispiel zeigt, aus Stücken aller Art ohne allen Zusammenhang zusammengewürfelt, obgleich die betreffende Ornamentkollektion doch eine grosse Auswahl schöner schwungvoller Stücke umfasst, die sich, zumal wenn man die Probe der Giesserei zur Hand nimmt, leicht und gefällig aneinanderreihen lassen. — Wir haben in zwei Beispielen versucht, eine bessere Komposition zu geben; die zweite derselben fügt sich der äussern Form entsprechend an, so die leeren Seitenfelder vermeidend.

Schriftprobenschau.

Die Schriftgiesserei *Wilhelm Gronau* in Berlin legt dem heutigen Heft ein Blatt »*Diplomen-Gotisch*« in fünf Graden und ein Blatt »*Altgotische Initiale*« gleichfalls in fünf Graden bei. Alle diese Novitäten sind *Originalerzeugnisse* der genannten Firma.

Es sind dies sämtlich Schriften, welche dem Geschmack der Neuzeit entsprechen und die vermöge ihrer einfach gediegenen Formen so recht geeignet sind, zur Ausschmückung von Werken, wie auch von Accidenzarbeiten zu dienen.

Die Schriftgiesserei *Roos & Junge* in Offenbach am Main hat in letzter Zeit manch schönes und ansprechendes Erzeugnis auf den Markt gebracht. Wir erinnern hier nur an die in unserem 12. Heft des 20. Bandes auf Blatt *Z* zur Anwendung gekommene Viktoriakanzlei und die gleichfalls dort abgedruckten Schreibschriften. Heute führen wir unsern Lesern umstehend zwei neue Schriften genannter Giesserei, eine »*Renaissancekanzlei*« sowie eine »*Fette Mediäval*« vor Augen, beides Originalerzeugnisse. Diesen Schriften noch eine besondere Empfehlung auf den Weg zu geben, dürfte wohl überflüssig sein, sie sprechen selbst genügend zu ihren Gunsten und werden zweifellos vielen Beifall finden.

Auf Blatt *Z* unseres letzten 12. Heftes brachten wir neue Monogramme der Firma *Rust & Co.* in Wien zum Abdruck. Wir ergänzen dieselben heute durch Proben sämtlicher Garnituren solcher *Monogramme*, die sich alle bezüglich ihrer Zeichnung und ihres Schnittes höchst vorteilhaft auszeichnen. Dieselbe Firma hat neuerdings auch einige sehr schöne Garnituren von Monogrammen für *Prägedruck* geschnitten und liefert dieselben also *vertieft in Hartmetall*, eine erhabene Metallmatrize zum Prägen beigebend. Auch eine höchst einfache Presse hat sie dazu gebaut.

Wer mit dem Prägen vertraut ist und wer da weiss, was eine vertiefte Platte auszuhalten hat, wenn man in ihr hartes, dickes Postpapier prägt, der wird bezweifeln, dass diese Platten lange scharf bleiben und sich dauernd bewähren. Auch die erhabene Contreplatte in *starkem* Abguss erregt unser Bedenken; das geringste Verschieben derselben in der Presse ruiniert unzweifelhaft ihre erhabenen und die vertieften Partieen der Prägeplatte. Wir raten mindestens zur Herstellung ganz dünner Contreplatten, die sich schon ihrer Leichtigkeit wegen nicht sobald verschieben und nachgiebiger sind, raten ferner zur Verstählung oder zum Galvanisieren der vertieften Hauptplatte.

Kalenderschau.

Früher, wie in vergangenen Jahren, finden sich bei uns die Boten des neuen Jahres, die *Kalender* ein, sodass wir bereits in unserem ersten Heft mit dem Bericht darüber beginnen können.

Vor uns liegen vier verschiedene Wandkalender der Firma *Knorr & Hirth* in München. Sie sind, wie alle früheren der genannten Firma sämtlich im alten Stil gedruckt und auch im Übrigen dementsprechend ausgestattet, also auf Büttenpapier gedruckt und erinnern bezüglich ihrer ornamentalen Ausschmückung, wie bezüglich der zur Anwendung gebrachten Schriften lebhaft an die Druckerzeugnisse eines Zeitalters, in dem man mit den einfachsten Hülfsmitteln doch schon Schönes und Gediegenes schuf.

Fette Mediäval von Roos & Junge in Offenbach a. M.

Kunst- und Handels-Gärtnerei **Gewerbe-Ausstellung** Buch- und Musikalienhandlung

Conversations-Lexikon **Archiv für Buchdruckerkunst** Über Land und Meer

Renaissance-Kanzlei von Roos & Junge in Offenbach a. M.

Dr. Martin Luther in Worms

Monogramme von Rust & Co. in Wien.



Freilich wird nicht Jedermann Liebhaber für diese Kalender sein; wer aber ein trautes, behagliches Arbeitszimmer im altdeutschen Stil sein Eigen nennt, der wird sie mit Vergnügen neben seinem Schreibtisch aufhängen und sich freuen, dass gegenwärtig wohl kaum noch etwas zur durchaus stilvollen Ausstattung seines Zimmers fehlt.

Zwei für den Verkauf bestimmte Wandkalender sandte uns ferner *Heinrich Merci* in Prag. Den kleineren dieser Kalender umrahmt die Wiener Einfassung, welche ursprünglich Meyer & Schleicher in Wien schnitten; zur Ausschmückung des zweiten, grösseren, ist insbesondere die venetianische Einfassung derselben Giesserei in höchst effektvoller Weise (braun auf schraffiertem Goldgrunde) angewendet. Beide Kalender zeigen bezüglich des Satzes und Druckes beste und sauberste Ausführung.

Auch die Farbenfabrik von *Ch. Lorilleux & Cie.* in Paris sendet uns wieder ihren Abreisskalender in gefälliger Ausstattung. Interessant ist dieser Kalender dadurch, dass die Geburtstage berühmter Männer und Frauen auf dem entsprechenden Datumblatt verzeichnet, und dass diesen Notizen Autographien der Betreffenden beigegeben sind.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Typographische Mitteilungen von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Von diesen, durch die genannte Leipziger Schriftgiesserei herausgegebenen Probenheften ihrer Erzeugnisse liegt uns das 1. Heft des 3. Bandes vor. Wie alle früheren Hefte, so imponiert auch dieses durch seine *brillante und gediegene Ausstattung* und durch den *Wert* der darin zur Ansicht gebrachten *Novitäten* an Schriften, Einfassungen etc., welche die genannte Firma im Laufe der letzten Monate schuf. Wir finden eine breite magere Renaissance in acht Graden, eine italienische Renaissance, eine magere, italienische Renaissance, die schöne Einfassung »Akanthea«, von der die Bossesche Karte auf Blatt B unseres heutigen Heftes eine Probe giebt, ferner eine Reiheneinfassung, gotische Initialen, zwei Zierschriften »Undine« und »Radiant«, eine breite halbfette Renaissance, magere Egyptienne Nr. 2 (zehn Grade), schmale, breite und fette Korrespondenz-(Schreib-)Schrift, breite Italienne, schattierte Dorisch, Zierleisten und Gutenbergmedaillons, Messinglinien, breite Albrecht Dürer-Gotisch, endlich Buchdruckerwappen für Schwarz-, Farben- und Prägedruck. Alle diese Erzeugnisse tragen das Gepräge eines gediegenen Geschmackes und gediegenster, peinlichst akkurater Ausführung. Es ist viel des Guten und Schönen, was uns Schelter & Giesecke in diesem Heft wieder bieten und man staunt, welchen ungeheuern Fleiss diese Giesserei auf Herstellung neuer Erzeugnisse und deren gefällige Vorführung verwendet.

— † *Der Steindrucker an der Schnellpresse.* Nebst einer Abhandlung über die Farben in der Chromolithographie. Von *Oskar Meta.* 8. 58 S. Wien und Leipzig, Verlag von Josef Heim. — In der gerechtfertigten Voraussetzung, dass die lithographischen Schnellpressen von Jahr zu Jahr immer mehr Eingang finden, die Handpressen dagegen im gleichen Verhältnis abnehmen, und die Zahl der Maschinenmeister, die etwas Tüchtiges zu leisten vermögen, noch gering ist, hat der Verfasser, ein Fachmann, der seit Jahren in einer

grossen lithographischen Anstalt Gelegenheit hatte, die verschiedenartigsten schwierigsten Arbeiten zu drucken, vorliegenden Leitfaden geschrieben, um den Handdruckern den Übergang zur Schnellpresse zu erleichtern. Doch auch dem Maschinenmeister, der bereits an der Litho-Schnellpresse arbeitet, ist das Buch durch die Fülle technischer und praktischer Ratschläge, welche es enthält, und welche die Frucht langjähriger Arbeit sind, zu empfehlen.

— Ein seltenes Jubiläum feierten dieser Tage die Münchener »*Fliegenden Blätter*« (München, Braun & Schneider). Dieses weitbekannte witz- und humorreiche illustrierte Familienblatt brachte in wahrhaft trefflicher Ausstattung seine *zweitausendste Nummer*. Eine Fülle köstlicher Schnaken und Schnurren, fast überreich illustriert, zeichnet diese Festgabe aus; man erkennt daraus auf den ersten Blick, dass Redaktion und Verlagshandlung aus dem Vollen geschöpft und es als eine Ehrensache betrachtet haben, in dieser »Nummer 2000« besonders Ansprechendes und Gediegenes zu geben. Wie den Verlegern, der Redaktion und den Mitarbeitern, so muss auch ungeteiltes Lob der den Druck besorgenden Hofbuchdruckerei von E. Mühlthaler in München und deren Angestellten gezollt werden. Die »Fliegenden Blätter« zählen zu den bestgedruckten illustrierten deutschen Journalen.

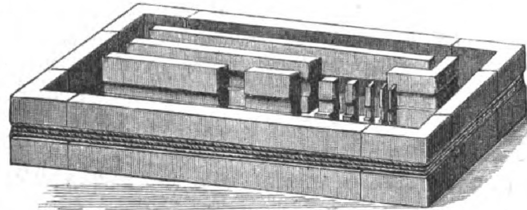
— In der G. D. Bädekerschen Buchdruckerei und Verlagshandlung in Essen wurde am 15. Okt. d. J. ein seltenes Fest gefeiert. Es handelte sich nämlich um die Vollendung der 1000. Auflage von *Haesters Fibel*, deren 1. Auflage im Jahre 1853 erschienen war und von der bis zu genanntem Zeitpunkt 3000000 Exemplare gedruckt und verkauft worden waren. Dass das Büchlein nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich-Ungarn, der Schweiz, Russland, Frankreich etc., ja nach Amerika, Egypten und Japan Absatz fand, ist wohl der beste Beweis für seine Güte. Zur Feier dieses festlichen Ereignisses hatte das Druckereipersonal der Bädekerschen Offizin den Inhabern der Firma ein humoristisches Erinnerungsblatt gewidmet.

Mannigfaltiges.

— † *Gestorben.* Am 27. Okt. in *Freiburg* (Schlesien) Herr Buchdruckereibesitzer *Friedrich Wilhelm Schröter* im 61. Lebensjahre. — In *Würzburg* der frühere Buchdruckereibesitzer Herr *Friedrich Ernst Thein*, 81 Jahre alt. — Am 29. Okt. in *Leipzig* der Buch- und Steindruckereibesitzer Herr Kommerzienrat *Karl Gottlieb Röder* im 72. Lebensjahre. — Am 9. Nov. zu *Warmbrunn* (Schlesien) Herr Buchdruckereibesitzer *Ferdinand Domel* in *Waldenburg*, 62 Jahre alt. — Am 19. Nov. in *Jena* der Buchdruckereibesitzer Herr *Oettling*.

— † *Gedruckte Empfehlungs-Etiketten an Schaufenstern.* Das Aufkleben von halbtransparenten Personen- und Waarennamen oder empfehlenden Etiketten an die Schaufenster der Verkaufsläden wird in der Geschäftswelt immer beliebter und in der That sind dieselben, wenn gut ausgeführt, fast ebenso dauerhaft, wie Glasbuchstaben und dabei bedeutend wohlfeiler. Zum Druck dürfen nur hartes, dünnes, gut geleimtes Papier und nur transparente Farben verwendet werden. Das Hauptgeheimnis besteht in dem Gummieren, sodass die Zettel festhalten und die Schrift durch das Klebemittel durchsichtig bleibt. Für diesen Zweck werden zwei Rezepte empfohlen. 1. Ein Pfund guter arabischer Gummi wird in zwei Liter siedendem Wasser aufgelöst und dann durchgeseiht bis die Flüssigkeit vollständig rein und farblos erscheint. Während die Flüssigkeit noch heiss ist, wird eine gleiche Quantität Glycerin zugegossen. 2. Man löst 2 Lot arabischen Gummi und 2 Lot gepulverten Dragantgummi in 6 Lot Wasser auf. Der Auflösung werden 40 Tropfen Essigsäure zugesetzt.

— † *Amerikanische Eckenquadraten.* Diese Eckenquadraten haben in Verbindung mit längeren Schriftmetallstücken, Konkordanzen, Gevierten, Halbgevierten und schwächerem Ausschluss auf gleichem Kegel den Zweck, um die Kolumnen von im Satz stehen bleibenden Werken und Accidenzien gelegt zu werden, diese so vor zufälligem Zusammenfallen zu bewahren. Ein Blick auf beistehende Abbildung wird die



Anwendung deutlich erklären. Die Eckenquadraten werden um die auszubindende Kolumne gestellt und die Zwischenräume an den Seiten mit längern Stücken, Quadraten und Ausschluss ausgefüllt. Alle einzelnen Stücke sind in der Mitte mit einem der Signatur gleichenden Einschnitt versehen, in welchen die Kolumnenschnur gelegt wird. Infolge dieser Anordnung kann bei wiederholtem Gebrauch der Satz geschlossen werden, ohne die Schnur abzunehmen. Die im Innern der Abbildung aufgestellten einzelnen Stücken stellen die verschiedenen Ausfüllstücken dar. Diese Eckquadraten und Ausfüllungen werden auf Cicero- und Nonpareillekegel gegossen.

— † *Zur Konservierung der Walzen.* Ein amerikanischer Drucker hat ein einfaches Verfahren ersonnen, Farbewalzen zu reinigen und von Neuem aufzufrischen, sodass sie für ungewöhnlich lange Zeit brauchbar bleiben. Das Verfahren besteht darin, dass der Walzenständer mit einem Dampfmantel umgeben wird, durch welchen zahlreiche feine Dampfstrahlen mit nur mässiger Kraft auf die im Ständer befindlichen Walzen gespritzt werden. Diese Strahlen reinigen die Walzen so gründlich, dass das feine Häutchen, mit welchem sie in der Regel überzogen sind, gänzlich verschwindet, dabei saugt der Körper der Walzen den heissen Dampf bis in das Innere ein und giebt ihnen ohne jede andere Präparierung die frische elastische Beschaffenheit, welche für einen saubern Druck unbedingtes Erfordernis ist. Praktische Versuche haben diese Methode als sehr wertvoll und für grosse Druckereien als höchst ökonomisch bestätigt. Wir bezweifeln jedoch, dass diese Methode für unsere englische Walzenmasse, die bekanntlich vor Feuchtigkeit bewahrt werden muss, von Vorteil ist.

— † *Amerikanische typographische Curiosa.* Aus Amerika, dem Lande, das in allerhand möglichen und unmöglichen Erfindungen unbestritten den Vorrang behauptet, wird von einem neuen Drucksystem berichtet, das eine vollständige Revolution im Zeitungsmaschinenwesen herbeiführen würde, wenn es sich als so praktisch bewährt als vorausgesetzt wird. Der Beschreibung zufolge hat es viel Ähnlichkeit mit dem schon vor Jahren von unserm Landsmann F. Schlotke

in Hamburg erfundenen Zinkdruck. Vom Satz wird ein Umdruck gemacht und dieser auf eine Zinkplatte übergedruckt. Eine solche Zinkplatte soll 10000 Abdrücke aushalten und würde dadurch das viel Geld, Zeit und Schriftabnutzung erfordernde Stereotypieren umgangen. Eine andere Novität ist das Überziehen der Holztypen und Holzschnitte mit einer dünnen Celluloidschicht. Für Holzschnitte soll sich dieser Überzug vorzüglich bewähren, für Holztypen dagegen weniger, wahrscheinlich, weil zu diesen geringeres Holz verwendet wird. Das Alles aber sind nur Kleinigkeiten an amerikanischer Genialität, welche durch ein patentiertes Verfahren des Schnellablegens weit übertroffen werden. Das Wesentliche der Erfindung besteht darin, dass jede Buchstabensorte einer Schrift auf ein und dasselbe spezifische Gewicht gegossen wird. Wenns ans Ablegen geht, streut der Setzer den Ablegesatz in Zwiebelfischen in einen mit gewissen Flüssigkeiten gefüllten Bottich. Diese Flüssigkeiten sind von verschiedenen spezifischen Schweren und werden eine nach der andern eingelassen. Bei jeder Flüssigkeit senken sich die mit deren Schwere korrespondierenden Buchstaben, zuerst alle a, dann alle b und sofort, auf den Boden des Bottichs, von welchem sie der Setzer mit der Hand herausfischt und in das betreffende Fach seines Kastens legt. Wie sich die Erfindung bewähren wird, lässt sich zur Zeit noch nicht beurteilen, nur das hat das neue Verfahren mit dem alten gemein, dass es nass ist und entsetzlich nach Humbug riecht.

Satz und Druck des ersten Heftes
und unserer Probenblätter.

Unser erstes Heft des 21. Bandes präsentiert sich den geehrten Lesern in einem neuen Gewande, zu dessen Ausschmückung eine Anzahl deutscher Giessereien in freundlichster und wahrhaft freigebiger Weise beigetragen haben.

So lieferte *Benjamin Krebs Nachf.* wie immer die Textschrift in 3 Graden: Korpus, Petit und Nonpareille, desgleichen die Kursiv dazu, *Otto Weisert* die Initialen, *Schelter & Giesecke* das reiche Material zur Vorderseite des Umschlages und Titelkopf in gesamter Ausstattung, ferner die Rubrikenschrift, *Roos & Junge* die fette Mediäval zu Unterrubriken im Text und zu Rubriken im Bezugsquellenregister auf der zweiten Seite des Umschlags und *C. Kloberg* die Linien um die Bezugsbedingungen sowie das sonstige Linienmaterial. Den genannten Giessereien sagen wir unseren herzlichen Dank für Überlassung dieser schönen Materialien, die allesamt den Beifall unserer Leser finden werden.

Was die spezielle Ausstattung unserer Probenblätter betrifft, so sei bemerkt, dass die Einfassung des Titels nach einer Zeichnung von *Karl Hansen* in Holz geschnitten wurde. Es ist versucht worden, durch Bronzefarben und Überdrucken derselben ganz besondere Effekte zu erzielen. Bezüglich der verwendeten Schriften giebt das nachstehende Verzeichnis genaue Auskunft.

Blatt *A* ist eine Arbeit der *C. G. Naumannschen* Buchdruckerei in Leipzig. Wir können den neuen Band wohl kaum besser bei unseren Lesern einführen, wie mit diesem schönen Erzeugnis der genannten Offizin, die neuerdings in ganz besonders anerkennenswerter Weise den Kunstdruck pflegt.

Blatt *B* endlich enthält zwei Neujahrskarten in einfacher Druckausführung. Die eine derselben ist nach einem Entwurf des Herrn *Friedrich Bosse* zumeist aus der schönen »*Akanthea*« der Herren *Schelter & Giesecke* in deren Offizin gesetzt worden, die andere dagegen nach einem Entwurf des Herrn *Albert Hoffmann* in Berlin in unserer Offizin. Für diese Karte fanden zumeist Einfassungen von *Theinhardt*, eine Einfassung von *John Söhne* [ornament], ein Stück aus der schönen venetianischen Einfassung von *Meyer & Schleicher*, ein Initial von *Weisert*, die Altgotisch von *Flinsch* und die Schöffergotisch von *Ludwig & Mayer* Verwendung.

Jede dieser Karten ist bezüglich ihres Arrangements originell und schön, eine jede zeigt die Befähigung der beiden genannten Herren, welche sie entworfen, Gediegenes zu leisten. Herr Hoffmann hat mit seiner Arbeit insbesondere zu beweisen versucht, dass er auch in der Anwendung des *Flachornaments* etwas zu leisten versteht. Möge die Mitwirkung genannter Herren zur Herstellung von gefälligen Accidenzarbeiten recht oft von unseren Abonnenten in Anspruch genommen werden.

Bezugsquellen
der angewendeten Schriften, Einfassungen etc.

1. Titel. *Begründet*, *Einundzwanzigster*, *1884* von Genzsch & Heyse. *Archiv* von Ludwig. *Buchdruckerkunst* von Krebs. *Verwandte* von Ludwig. *Linie* von Flinsch. *Herausgegeben* von Gronau. *Zierlinie* von Krebs. *Leipzig* von Ludwig. *Druck* von Genzsch & Heyse.

2. Menü. (A.) Originalsatz von C. G. Naumann, Leipzig.

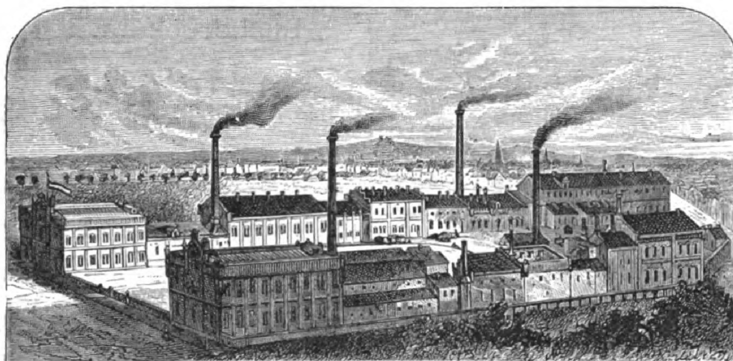
3. Neujahrskarten. (B.) 1. Karte. *Sämtliche Linienornamente* von Berger, mit Ausnahme von Stück [ornament] das von Weisert und [ornament] das von Ludwig. [ornament] von John Söhne. *Alle anderen Einfassungen* von Theinhardt. *Untere Verzierungen* aus der Venetianischen Einfassung von Meyer & Schleicher. *Punktierter Untergrund* aus der Pompejanischen Einfassung von Brendler & Marklowsky. *Initial* von Weisert. *eujahrstage* von Ludwig. *Alle anderen Schriften* von Flinsch. *Linien* von Kloberg. — 2. Karte. Originalsatz und Materialien von Schelter & Giesecke.

Gedruckt wurde der Titel in Gold und grünem Aufdruck der Arabesken in gewöhnlicher Weise. Für den Rand wurde braunroter Lack der eigenen Handlung, für die Schrift ein Braun von Kast & Ehinger in Stuttgart verwendet. Das Kartenblatt wurde gedruckt mit Purpurlack und Braun von Kast & Ehinger.

Druckfarben-Fabrik

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

Hannover.



Gegründet 1843. Preisgekrönt mit 14 Medaillen.

Wir empfehlen unsere **schwarzen** und **bunten Farben** und **Firnisse** für **Buchdruck, Steindruck, Kupferdruck** etc. unter Garantie **vorzüglichster Qualität.**

1.11)



Schirmers Gummiermaschine für Buchdrucker und Lithographen.

Preis bei 33 Cmtr. nutzbarer Fläche 52 M. 50 Pf. Verpackung 3 Mark. Alle andern Formate werden auf Wunsch angefertigt. Genaue Gebrauchsanweisung steht franko zu Diensten.

Alexander Waldow, Leipzig.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlichst meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin S.W., Belle-Alliance-Str. 88.

1.11) **Hermann Berthold.**

A. Wilhelmis Maschinen-Fabrik

(Inhaber: A. Wilhelmi & Rudolf Kohn)

Kastanien-Allee 34. **BERLIN N.** 34 Kastanien-Allee.

empfiehlt seine Spezialitäten:



Cylinderdruck-Schnellpresse „Fortschritt" in drei Grössen, Zweifarbendruck - Schnellpressen, Kuvert-Maschinen etc.

Papierschneidemaschinen mit englischen Messern:

Schnittlänge:	50 cm,	60 cm,	70 cm,	80 cm,	90 cm.
Mark:	350	600	800	950	1250.

Neueste deutsche Original-Tiegeldruck-Schnellpresse „Vorwärts". Anerkannt beste u. billigste Buchdruckmaschine. 1000 tadellose Drucke pr. Stunde. 20 : 30 cm reine Druckfläche:

für Trittbewegung M. 425 }
„ Dampfbetrieb „ 450 } mit verstellbaren Laufleisten komplett druckfertig.
Farbenspender hierzu „ 45 }

alle zugehörigen Ersatzteile u. gegossenen Teile gratis.

Deutsche Boston - Schnellpresse mit vielen Verbesserungen und Neuerungen.

Nr. I. 13 : 19 cm reine Druckfläche M. 130
„ II. 20 : 30 „ „ „ „ 285
mit verstellbaren Laufleisten kompl. druckfertig.

Perforiermaschinen für Handbetrieb 46 cm M. 250
„ Fussbetrieb 51 „ „ 400
mit geteiltem Kamm.

Schnell-Liniiermaschine, Federnsystem M. 900.



1.3) **Prospekte und Zeugnisse halte zur Verfügung.**

Phototypie Gaillard

Königliche Hof-Kunstanstalt
in BERLIN S. W., Lindenstrasse No. 69 produziert
in Zink geätzte Hochdruckplatten, auch Autotypien nach Halbton-Vorlagen (wie Photographien etc.); Prägeplatten; photograph. Übertragungen für Steindruckereien; Lichtdrucke etc.
1.11) Prospekte franko.

Prima Kolumnenschnüre.

6 Draht	7 L.	pr. Kilo	. .	M. 4. 60.
6 „	6 L.	„	. .	„ 4. 30.
6 „	5 L.	„	. .	„ 4. —.

In Knäulen zu 200 Gramm empfiehlt
Alexander Waldow, Leipzig.

Titel- u. Zierschriften
Einfassungen etc.
in schöner, reicher Auswahl.
Proben
gratis und franko

Schriftgiesserei
Ludwig & Mayer
(vormals C. J. Ludwig)
FRANKFURT am Main.

Härtestes
Metall
Ausgezeichneter
GUSS.
Complete Einrichtungen
in kürzester Zeit.

Wilhelm Gronau's
Schriftgießerei
9 Lützowstr. Berlin W. Lützowstr. 9
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Schriften und Einfassungen im modernen Styl.
Proben stehen zu Diensten.

Die Schriftgiesserei
F. W. Assmann
Ackerstr. 91. BERLIN Ackerstr. 91.
empfiehlt ihre reiche Auswahl an Buch-, Titel- und Zierschriften, Einfassungen etc. Ganze Buchdruckerei-Einrichtungen stets am Lager. Umgüsse in kürzester Frist zu coulanten Bedingungen.
HARTMETALL. — SYSTEM DYDOT.

J. G. Mailänder, Cannstadt (Württemberg).

Neueste Cylindertretmaschinen
in drei Grössen, sowie
Schnellpressen mit Eisenbahnbewegung
in verschiedenen Grössen.
Lithographische Schnellpressen (1.11
D.-R.-Patent in 3 Grössen. Die kleinste Nr. ist mit Tretvorrichtung.

Karl Krause, Leipzig

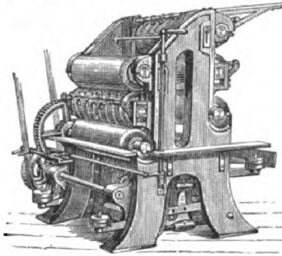
empfiehlt seine
Kalander zum Satinieren von Papier,
ohne Anwendung von Zinkblechen.

Leistungsfähigkeit:
(je nach dem Format.)
1250—1600 Blatt pro Stunde
4 mal satinirt

Ersparung der Zinkbleche.

Bessere Satinage als auf Walzwerken.

Zwei Mädchen (Anlegerin und Ablegerin) genügen zur Bedienung.



Geringere Herstellungskosten der Satinage.

Nöthiger Raum
2,65 × 2,50 meter.

Geringer Kraftverbrauch.

Zahlreiche Referenzen erster Firmen des In- und des Auslandes.

(1.11

Meine Kalander sind in den ersten Offizinen des In- und Auslandes seit Jahren im Gebrauch und haben sich glänzend bewährt. Sie geben vorzügliche und regelmässige Satinage.
Ausführliche Auskunft und Beschreibung mit Preisangaben stehen auf Verlangen zu Diensten

---

Roos & Junge

Schriftgiesserei in Offenbach a. M.

Neue Buchdruckerei-Einrichtungen nach französischem System, sowie **Umguss älterer Buchdruckereien** in kürzester Frist zu den annehmbarsten Bedingungen. Prompteste und exakteste Ausführung unter Garantie. **Vorzüglichstes Schriftmetall.** Grosse Auswahl **eigner moderner Erzeugnisse.** (1.11

SPEZIALITÄT:
Durchschuss, Regletten und Spatien.
Gebr. Arndt & Co.
BERLIN S.,
Wasserthorstrasse 65.
Vorzüglichster Guss, billigste Preise.
Preislisten gratis und franco.

Zur Herstellung eleg. **Diplome, Gedenktafeln, Gelegenheits-Gedichte, Adressen** etc. empfiehlt
Blanko-Vordrucke
in verschiedenen Formaten und auf verschiedenen Papieren
Alexander Waldow, Leipzig.
Mustersortimente aller meiner Vordrucke für Diplome, umfassend 12 verschiedene Muster, liefere ich für 20 Mark.
Preiskurante mit Grössen- etc. Angaben **gratis** und **franko.**

Inhalt des 1. Heftes.

Das Heft enthält im Ganzen **6 Beilagen.** Für das Beiliegen der **fremden Beilagen** kann jedoch wegen oft unzureichender Anzahl **nicht garantiert werden.**

Der Text des Archiv wird mit Farbe von Frey & Sening in Leipzig gedruckt.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften (Heft 8 und 9 stets vereint als Doppelheft) zum Preise von 12 M. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall beträgt der Preis bei Zusendung per Post innerhalb Deutschlands und Österreichs 13 M. 50 Pf.
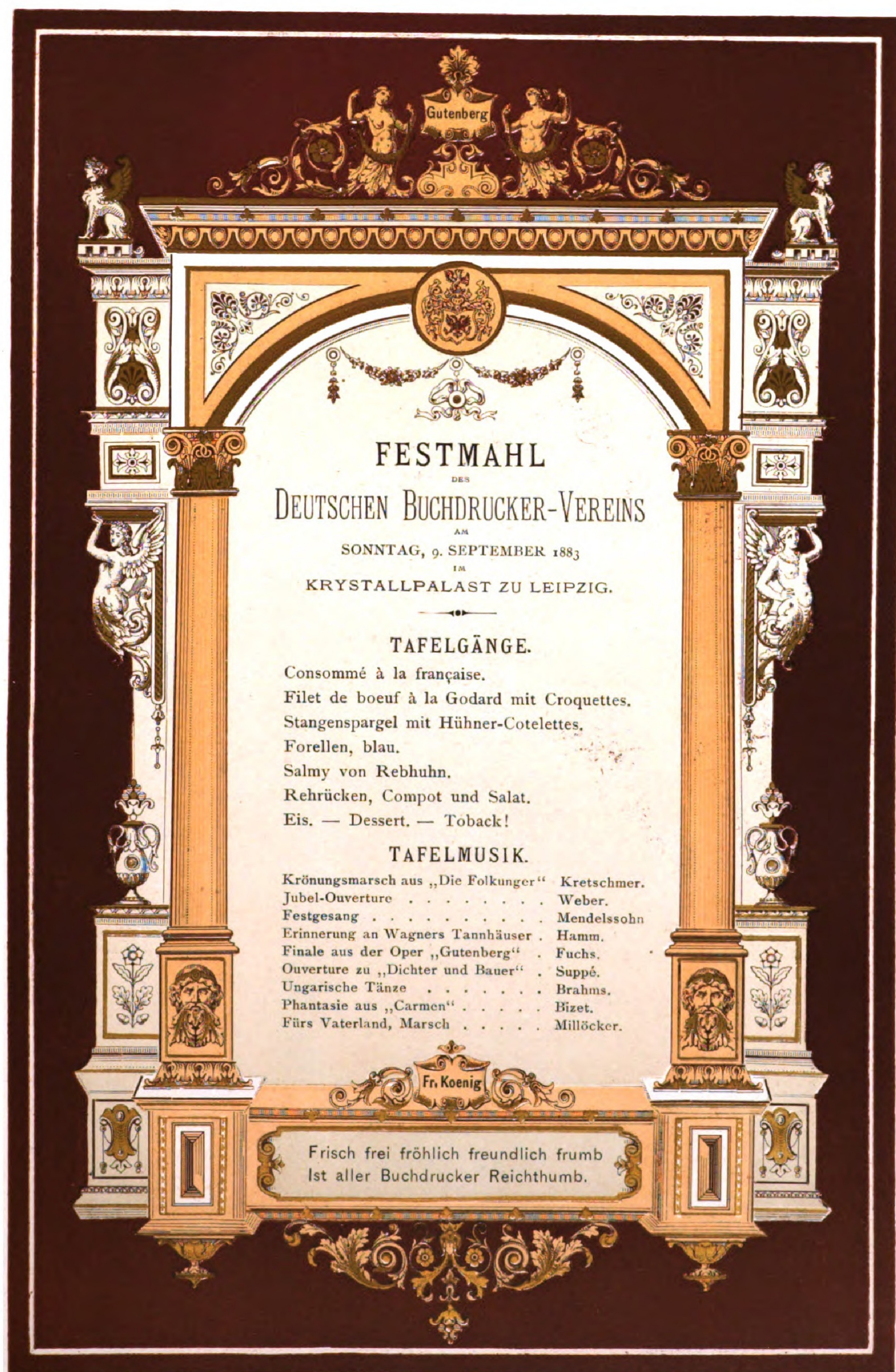
Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schrift- u. Einfassungs-Novitäten** etc. finden beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung, doch wird bedungen, dass dieselben, als Äquivalent für die durch die Aufnahme erwachsenden Mühen und Kosten dienend, in unser Eigentum übergehen. Giessereien, welche dies nicht wünschen, wollen sich besonders mit uns vereinbaren.

Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein.

Insertionsbedingungen ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen, Platten etc.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften etc.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Giessereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere**, wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blanko-vordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.


Gutenberg

FESTMAHL

DES

DEUTSCHEN BUCHDRUCKER-VEREINS

AM

SONNTAG, 9. SEPTEMBER 1883

IM

KRYSTALLPALAST ZU LEIPZIG.

TAFELGÄNGE.

Consommé à la française.
Filet de boeuf à la Godard mit Croquettes.
Stangenspargel mit Hühner-Cotelettes.
Forellen, blau.
Salmy von Rebhuhn.
Rehrücken, Compot und Salat.
Eis. — Dessert. — Toback!

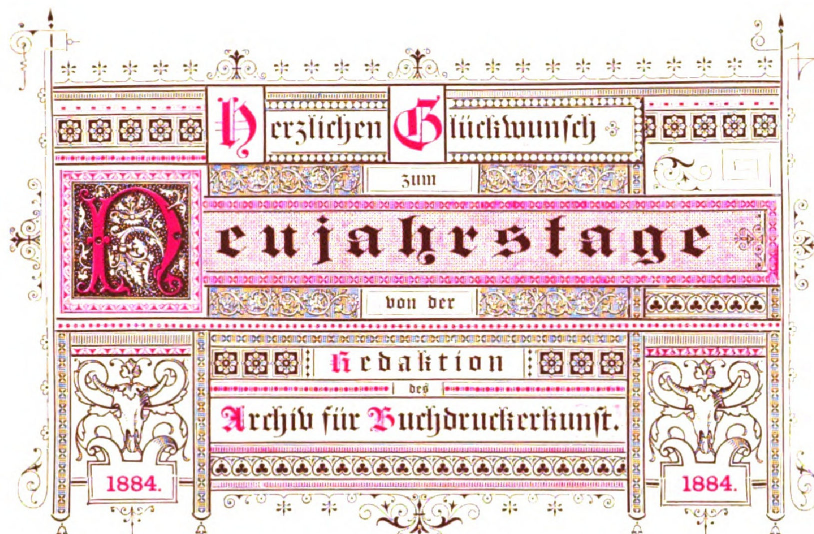
TAFELMUSIK.

Krönungsmarsch aus „Die Folkunger“	Kretschmer.
Jubel-Ouverture	Weber.
Festgesang	Mendelssohn
Erinnerung an Wagners Tannhäuser .	Hamm.
Finale aus der Oper „Gutenberg“ .	Fuchs.
Ouverture zu „Dichter und Bauer“ .	Suppé.
Ungarische Tänze	Brahms.
Phantasie aus „Carmen“	Bizet.
Fürs Vaterland, Marsch	Millöcker.

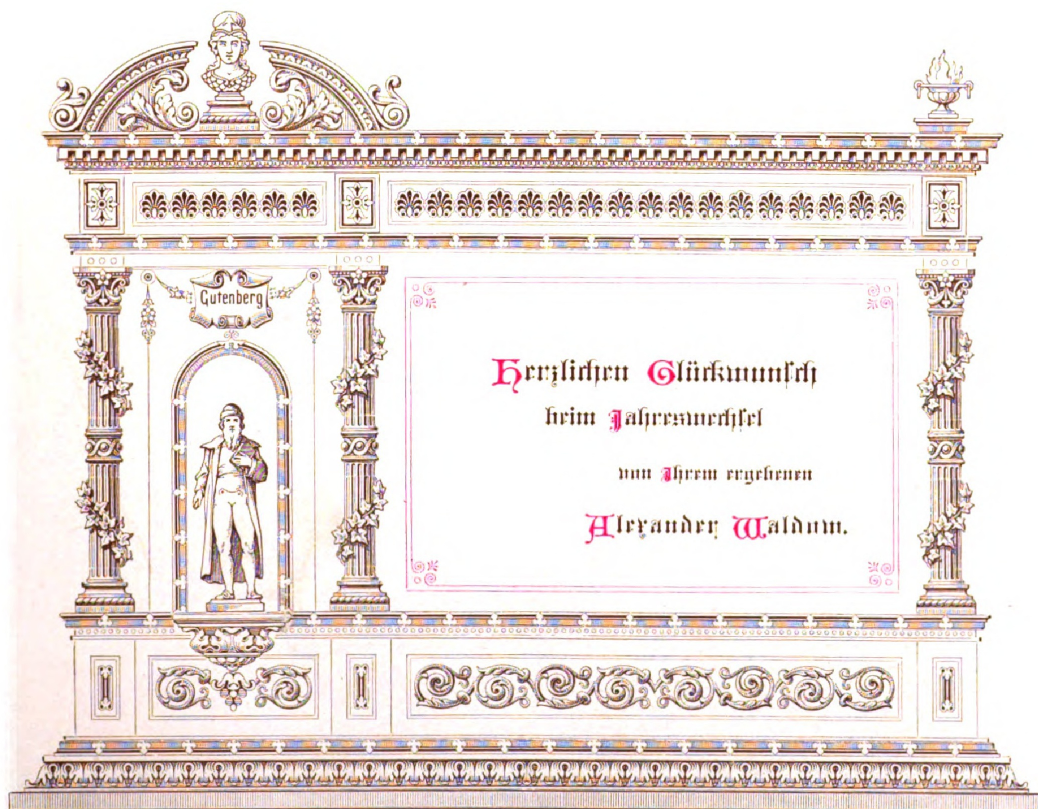
Fr. Koenig

Frisch frei fröhlich freundlich frumb
Ist aller Buchdrucker Reichthumb.

Originalsatz von C. G. Naumann in Leipzig.



Nach einem Entwurf von Albert Hoffmann in Berlin.



Nach einem Entwurf von Friedrich Bosse in Braunschweig.

B.

Gedruckt auf einer Original-„Liberty"-Tiegeldruckmaschine meiner Handlung.

Wilhelm Gronau's Schriftgiesserei in Berlin.

Diplomen-Gothisch.

Original-Erzeugniss meiner Schriftgiesserei.

Min. 10 Pfd. **Corpus.** à Mark 3.90.

In der HEiligen Schrift stehet geschrieben: Einen fröhlichen Geber hat GOtt lieb. Also haben sich da in einem Städtlein, heißet MAGDEPURG, lieget an der Elben im Sächsischen, etliche Leute zusammen gethan, auf daß sie unter einander fröhlich wären und guter Dinge, hatten aber auch ein brav

12345 Gravir-Anstalt 67890

Min. 12 Pfd. **Cicero.** à Mark 3.50.

Das Buch der Natur liegt seit Jahrtausenden aufgeschlagen vor dem Blicke des Menschen. Es ist in großen und in herrlichen Zügen geschrieben, es enthält das Wunderbare und das Nützliche, und neben

Buchdruckerei Schriftgießerei

ABCDEFGHIKLMNOPQRSTUVWXYZ

F. M. Weiler's "Liberty" Machine Works

Min. 16 Pfd. **Tertia.** à Mark 3.20.

Charakter 905 Königstein 286 Germanen

Brombeere Ritterthum Texas Mittelalter Dolmetscher

England Henriette Constantinopel Sonntag Amerika

Brennholz-Handlung

Min. 18 Pfd. **Text.** à Mark 2.90.

Korporation der Buchhändler

Auswahl gemeinverständlicher Vorträge

Trompeter von Gravelotte

Min. 20 Pfd. **Doppelmittel.** à Mark 2.60.

Stadtbahn Ungarn Fahrpläne

Daniel Geibel

Wilhelm Gronau's Schriftgiesserei in Berlin.

Altgothische Initialen.

Original-Erzeugniß.

No. 769 (Initialen 32. Sorte). — Text. — Das Alphabet M. 8.00.

Borsdorf Freiligrath Gesammelte Dichtungen Saarbrück

Novellen Kantonnement Einführung der Reformation Laboratorium Märchen

Bilder aus Neapel und Sicilien

No. 773 (Initialen 36. Sorte). — Sechs Cicero. — Das Alphabet M. 25.00. Einzeln pro Stück M 2.00.

Das Buch der Welt

Colorirtes Modenblatt

No. 770 (Initialen 33. Sorte). — Doppelmittel. — Das Alphabet M. 10.00.

Gratz Somnambule Hallische Zeitung Temperament Riga

Provinzial-Bezirks-Kriegerfest

No. 771 (Initialen 34. Sorte). — Drei Cicero. — Das Alphabet M. 12.00.

Evangelium Organismus Unternehmung Variationen

No. 772 (Initialen 35. Sorte). — Vier Cicero. — Das Alphabet M. 15.00.

Der Dom zu Cöln

Perlstab-Einfassung (No. 601 und 602) auf 1½ Cicero. — Min. 4 Pfd. à M. 3.00.

Duodez	175 „	275 „	325 „
Sedez (32 Kol.) .	200 „	325 „	375 „

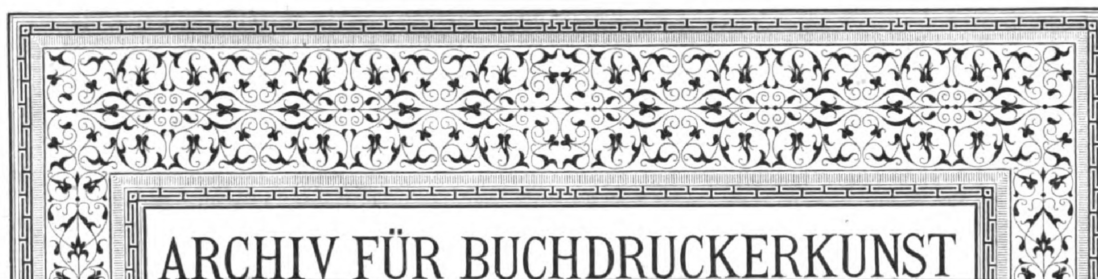
Sind nur zwei Setzer in einem Werke beschäftigt, so wird für das Umbrechen die Hälfte vorstehender Preise berechnet.

Ist Satz kolumnenweise gesetzt worden, erwachsen aber dem Setzer durch Deblokieren der Kolumnentitel, Umschiessen etc. Arbeiten, so sind diese mit 50 Pf. pro Bogen zu entschädigen.

rechnet. Vakats zu allein zu druckenden Kolumnen, ausgenommen Titel, sowie Vakats von vor dem Druck zu stereotypierendem, zur Korrektur nicht zu schliessendem Satze werden nicht berechnet.

Anfangs- und Ausgangskolumnen gelten stets als voll.

Holzschnitte, auf durchgehende Breite ausgeschlossen, sind nach dem einfachen Kegelpreise der Textschrift zu berechnen.



Filiale Paris,
13. Rue Pastourelle.

DÜREN, December 1883.

P. P.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir Ihre Aufmerksamkeit auf die **japanischen Papiere** der Kaiserlichen Manufaktur in Oji (Tokio) zu lenken und Ihnen meine Lagersorten zu offeriren wie folgt:

			loco Düren Mark	loco Düren Francs	franco Domicil Holland Gulden
Nr. 2 C	Lembo	37—47 cm	136.—	170.—	86.—
» 4 A	Lentare	44×56 »	100.—	125.—	63.—
» 4 B	Lentischio	» »	140.—	175.—	88.—
» 5 B	Leprotto	46×62 »	164.—	205.—	103.—
» 5 C	Lercioso	» »	230.—	287.—	145.—
» 6 B	Lestrigone	50—64 »	210.—	262.—	132.—
» 6 C	Letamajo	» »	270.—	337.—	170.—
» 9 B	Libanella	70—100 »	300.—	375.—	190.—
» 9 C	Libente	» »	430.—	537.—	270.—
» 10 a	Liberatore	44—62 »	36.—	45.—	23.—

Preise für die **1000 Bogen**, freibleibend, da der Cours auf Japan sehr veränderlich.

Bei Originalkisten, enth. 5—10,000 Bogen, ab Marseille: 5% Rabatt.

Ziel 1 Monat netto gegen Tratte.

Diese Papiere verbinden mit grosser Eleganz und Weichheit eine alle Erwartungen übersteigende Zähigkeit, wovon man sich an vorliegendem Muster Nr. 5 B mittelst Einreissen gefl. überzeugen wolle. Infolge dieser Vorzüge finden die japanischen Papiere zu Diplomen, Aktien, Banknoten, Wechsel, Cheks, Geldcouverts; zu statistischen Tableaus, Zeichnungen, geographischen Karten etc., überhaupt zu allen artistischen Drucksachen, sowohl in Buchdruck als in Lithographie die geeignetste Verwendung. Muster auf Verlangen gratis und franco.

Gerne Ihren Befehlen entgegensehend, zeichne

Hochachtungsvoll

W. SCHIEFFER.

Specialität in Handpapieren und Pergamentpost.

Duodez	175 „	275 „	325 „
Sedez (32 Kol.) .	200 „	325 „	375 „

Sind nur zwei Setzer in einem Werke beschäftigt, so wird für das Umbrechen die Hälfte vorstehender Preise berechnet.

Ist Satz kolumnenweise gesetzt worden, erwachsen aber dem Setzer durch Deblokieren der Kolumnentitel, Umschiessen etc. Arbeiten, so sind diese mit 50 Pf. pro Bogen zu entschädigen.

rechnet. Vakats zu allein zu druckenden Kolumnen, ausgenommen Titel, sowie Vakats von vor dem Druck zu stereotypierendem, zur Korrektur nicht zu schliessendem Satze werden nicht berechnet.

Anfangs- und Ausgangskolumnen gelten stets als voll.

Holzschnitte, auf durchgehende Breite ausgeschlossen, sind nach dem einfachen Kegelpreise der Textschrift zu berechnen.

Inhalt, Vorrede, Einleitung gelten als besondere Abteilungen und werden als solche nach ihrer Schriftgattung besonders berechnet.

Für den Fall, dass das Setzen des Haupttitels vom Geschäft übernommen wird, verbleibt das Vakat dem berechnenden Setzer.

§ 24. Bei *Gipsstereotypsatz* erhöht sich der Preis, wenn stereotypierter Ablegesatz benutzt wird, um 10 Prozent pro 1000 Buchstaben. Wird das Aufbinden und Einschlagen der Schrift bei Stereotypsatz dem Setzer übertragen, so ist ihm solches zu vergüten. —

Ausserdem enthält der Tarif noch folgende Bestimmungen über Entschädigungsansprüche:

§ 21. Die Beseitigung blokierter Buchstaben, das nachträgliche Hineinsetzen von Holzschnitten, das mehr als zweimalige Ausschiessen oder einmalige Schliessen zur Korrektur, das Formatmachen, das Ein- und Ausschiessen zum Druck, das Auflösen und besonders zeitraubende unverschuldete Pressrevisionen sind dem Setzer zu entschädigen.

§ 22. Für allgemein schwer leserliches, ungeordnetes oder durch Korrekturen erschwertes *Manuskript* ist der Setzer besonders zu entschädigen.

§ 25. Das *Zusammensuchen von Material*, das *Einlegen* neuer, sowie das *Ablegen* in ganz leere oder ausgeraffte Kästen ist nach Zeit zu entschädigen. Ferner ist eine Entschädigung zu zahlen für das Ablegen schwer zu zergliedernder Schrift.

Erhält der Setzer beim Zurichtungmachen Satz zum Ablegen, den er zu seinem Werke nicht vollständig gebrauchen kann, sondern teilweise zusammenstellen oder aus dem Kasten raffen muss, so ist er dafür zu entschädigen.

§ 26. Bei *unsystematischem Material* ist der Setzer, sobald ihm daraus ein Zeitverlust entsteht, besonders zu entschädigen.

§ 27. Zum *Aufräumen* nach Beendigung des Werkes ist der Setzer nicht verpflichtet. Derselbe hat jedoch alles von früher zurückgestellte in Ordnung zu bringen, resp. ausgebunden abzuliefern, zurückgestellte Rubrikzeilen etc. aber abzulegen.

Die erforderlichen Kästen sind dem berechnenden Setzer in gutem Zustande und nach Entfernung aller nicht hineingehörigen Buchstaben, Zeichen, Durchschuss u. dergl. zu übergeben und von ihm im gleichen Zustande wieder abzuliefern.

§ 28. Für *aushilfsweise Arbeiten* ist dem Setzer je eine Stunde Entschädigung dann zu bezahlen, wenn er behufs Herstellung derselben zum Ablegen resp. Aufräumen genötigt ist und der Preis der betreffenden Arbeit weniger als 3 M. 60 Pf. (ohne Lokalzuschlag) beträgt.

§ 30. Für alle *nach Zeit* zu berechnenden Arbeiten ist der Durchschnittsverdienst des betreffenden Setzers massgebend.

Schliesslich ist noch zu bemerken, dass in einzelnen Orten von 25000 Einw. an, ein Aufschlag über die Tarifpositionen eingeführt und zur Zeit wie folgt normiert ist:

Berlin . .	20 %	Hannover . .	10 %
Breslau . .	10 „	Leipzig . . .	10 „
Karlsruhe .	5 „	München . .	$8\frac{1}{3}$ %
Frankfurt .	10 „	Stettin . . .	10 „
Halle . .	5 „	Stuttgart . .	10 „
Hamburg .	15 „		

Dieser Lokalzuschlag hat für den betreffenden Ort und die innerhalb 10 km Entfernung von demselben liegenden Ortschaften gleiche Giltigkeit wie der Tarif.

Auf Grundlage dieser Abmachungen wird man über die Selbstkosten des Satzes bald im Klaren sein, es kommt nur darauf an, bei der Kalkulation nichts zu übersehen, was bei den vielen Vorbehalten leicht möglich ist.

Korrekturen.

Viele Druckereibesitzer leben in dem Glauben, sie hätten nicht nötig, einen an den Verfasser zu sendenden Abzug erst zu lesen oder lesen zu lassen, ein Glaube, der selbst von bedeutenderen Buchdruckern geteilt wird.

Wer unbefangen urteilt, wird sich aber sagen müssen, dass der Buchdrucker moralisch und rechtlich verpflichtet ist, eine fehlerlose Arbeit zu liefern, denn er kann von dem Besteller, dem Laien, nicht verlangen, *er* solle die oft zahllosen typographischen und Unaufmerksamkeitsfehler der Setzer herauslesen. Bei Accidenzarbeiten ist denn auch die Überzeugung, dass der Buchdrucker zur Lieferung eines fehlerlosen Abzuges verbunden ist, fast allgemein verbreitet, beim Werkdruck leider noch nicht, obgleich der ominöse Name »*Druckfehler*« die Zweifler doch deutlich genug darauf hinweist, dass der *Drucker* und Niemand anders für stehen gebliebene Fehler verantwortlich ist — und wer denn auch sonst?

Es ist aus diesem Grunde der Name Druckfehler, dem man den Namen »Satzfehler« substituieren möchte, ganz richtig, denn das Wort Drucker deckt sämtliche zur Herstellung eines Werkes nötigen typographischen Arbeiten.

Wenn die Korrektur nur von dem Verfasser oder Verleger gelesen wird, so schützt das auf derselben bemerkte »druckfertig« oder »Imprimatur«*) den Drucker wohl *juridisch* vor der Verantwortung für

*) Warum bei einer deutschen Erfindung das Fremdwort?

stehen gebliebene Fehler; aber dieser Schutz erstreckt sich doch nicht auf die *moralische* Verantwortlichkeit, wie denn ein langes Druckfehlerverzeichnis (vorausgesetzt, dass es wirkliche Druckfehler und nicht Textänderungen sind) allemal ein schlechtes Zeugnis für den Drucker ist, der sich damit seine Nachlässigkeit selber bescheinigt. Man sollte deshalb auch in der Anwendung des Wortes »Druckfehler« vorsichtiger sein und dasselbe nie da anwenden, wo es sich um Verbesserungen handelt, ganz abgesehen davon, dass die nachträgliche Berichtigung von Druckfehlern oder Mitteilung von Verbesserungen in den meisten Fällen ohne Zweck ist, da sie niemand beachtet, häufig nicht einmal beachten kann.

Hat nun der Drucker die Verpflichtung, eine erste Korrektur zu lesen und den Satz genau mit dem Manuskript zu vergleichen, so muss er sich auch die Kosten dieser Arbeit berechnen und dem Satzpreise zuschlagen. Denn das Hineinziehen dieser Kosten in den allgemeinen Aufschlag ohne Erhöhung desselben ist wohl bei Accidenzen gerechtfertigt, wo dieselben nicht erheblich sind, aber nicht bei Werken, wo sie eine bedeutende Summe repräsentieren.

In den meisten Fällen wird das Lesen der Korrektur im gewissen Gelde besorgt, also nach der verbrauchten Zeit berechnet; es ist aber auch hier, wie überall zweckmässiger, einen festen Preis zu normieren und die Korrektur berechnen zu lassen.

Als Grundlage wird am besten der Satzpreis genommen, wie er sich ohne Entschädigung für technische Schwierigkeiten aber mit derjenigen für Sprachen darstellt.

Von dem Satzpreis werden in grösseren Druckereien 15 bis 20% für Lesen der ersten und zweiten Korrektur bezahlt und zwar werden davon ²/₃ für die erste und ¹/₃ für die zweite Korrektur gerechnet. Es würde demnach das Lesen einer ersten Korrektur mindestens 10% des Satzpreises kosten; ob nun der Drucker diese 10% dem allgemeinen Aufschlage zurechnen und diesen um so viel höher annehmen will, oder ob er den Korrekturpreis mit einem kleinen Aufschlage der Gesamtsumme extra hinzurechnet, oder ob er den Satzpreis entsprechend erhöht, bleibt sich gleich — jedenfalls müssen diese Kosten auf die eine oder andere Weise mit in Rechnung gezogen werden.

Der Setzer ist nach § 21 des Tarifs zum genauen und regelrechten Korrigieren der von ihm selbst verschuldeten und in der ersten Korrektur gezeichneten Fehler verpflichtet, auch wenn dieselben in die zweite Korrektur übergegangen sind.

Wurden aber die von dem Setzer verschuldeten Fehler von dem Korrektor in der ersten Korrektur übersehen, so geschieht das Beseitigen dieser Fehler in der zweiten Korrektur zu Lasten des Geschäfts.

Im weitern Verlaufe der Arbeit ist die Feststellung des Preises für die *Verfasserkorrektur* ein heikler Punkt. Tarifmässig ist der Setzer nach seinem Durchschnittsverdienste für die Stunde Korrigierzeit zu bezahlen. Indes kommt es gar häufig vor, dass diese Stunden das gerade Gegenteil der Schweizerstunden sind, bei denen bekanntlich der Fuchs den Schwanz zugelegt hat. Und wenn auch der Drucker die Kosten der Verfasserkorrektur dem Verleger mit einem Aufschlage von 10—20% berechnet, so wird Letzterer fast stets geneigt sein, etwas daran zu streichen. Übrigens sind viele Verfasserkorrekturen für alle Interessenten nachteilig: dem Setzer sind sie eine unangenehme Arbeit, dem Prinzipal wird das Material verdorben und der betreffenden Arbeit dienen sie auch nicht zum Vorteil.

Über die Anzahl der Korrekturabzüge, welche ein Verfasser unentgeltlich beanspruchen kann, ist unseres Wissens in Deutschland nichts festgesetzt. Nach dem Pariser Tarif werden daselbst nur zwei Abzüge unentgeltlich geliefert; weitere Probeabzüge sind je nach dem Format mit 20—40 Pf., die Korrigierstunde mit 80 Pf. zu berechnen.

Wie schon bemerkt, ist der Drucker zwar gesetzlich durch den Imprimaturbogen geschützt und für durch den Autor stehen gelassene Fehler nicht verantwortlich; da der Verleger indes einen Nachweis über die von ihm oder dem Autor verschuldeten Korrekturen und Veränderungen verlangen kann, so ist dafür zu sorgen, dass die betreffenden Korrekturen und sonstigen Beweisstücke sorgfältig aufgehoben werden, damit sie eventuell vorzulegen sind.

Wenn der Verfasser oder Verleger eine Korrektur nicht liest, sondern dies der Druckerei übertragen wird, so fallen die Kosten der zweiten Korrektur, nebst einem Aufschlage (ca. 25%) dem Verleger zur Last, und kann die Druckerei für einfache glatte Werke (Romane) etwa 1 M. für klein Oktav, 1,50 M. für gross Oktav, 1,50—2 M. für Quart berechnen. (Fortsetzung folgt.)

Die Technik des modernen Accidenzsatzes.

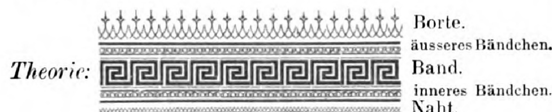
Von Albert Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Die Aufgabe des einfachen ornamentalen Raumabschlusses, welchen wir »Umrahmung« nannten, besteht darin, die Beendigung der Fläche, welche schon durch den Papierrand ausgedrückt wird, mit Hilfe der Formensprache der Kunst in

energischer und charakteristischer Weise zu wiederholen und das umschlossene Satzbild mehr oder weniger kräftig hervorzuheben.

In der Breitenausdehnung unterscheidet man an der normalen Umrahmung drei Hauptteile oder Glieder, welche verschiedene Thätigkeiten zu veranschaulichen haben. Die Hauptthätigkeit der ganzen Umrahmung ist das *Umfassen*, welches gleichsam ein *Einschnüren mittels eines Bandes* veranschaulicht. Derjenige Teil, welcher diese Thätigkeit vorzugsweise zum Ausdruck bringt, der Hauptbestandteil der Umrahmung, heisst *das Band*. In den meisten Fällen dominiert er auch durch Grösse, Kraft und Mittelstellung.



Seine Einzelformen werden am besten so gewählt, dass sie in der Aneinanderreihung den Charakter des *Bindens* zum Ausdruck bringen. Der in unserm Beispiel gewählte Mäander, ein direkt der Weberei entlehntes Formsymbol, veranschaulicht diese Thätigkeit in besonders charakteristischer Weise. Ausserdem sind auch die Flechtbänder:







und die Blütenbänder







vortrefflich geeignete Formen für das innere Band.

Zur beiderseitigen festen Begrenzung des Bandes, als dessen Zubehör sie zu betrachten sind, dienen einfachere, möglichst *symmetrisch anzuordnende* Formen, welche aus Linien, auch aus feinen Einfassungen in Verbindung mit Linien herzustellen sind, aber immer die Richtung des Bandes entschieden betonen müssen.

Im ersteren Falle, wenn sie also nur streng lineare Formen aufweisen,





heissen sie *Riemchen*, im letzteren, wenn sie ein ornamentales Muster tragen,





heissen sie *Bändchen*.

Sind sie selbst in der Breitenausdehnung nicht symmetrisch komponiert, so müssen sie doch zum Band symmetrisch stehen, also z. B. mit dem Schwerpunkt nach aussen, wie in unserem ersten, die Theorie der Normalumrahmung erläuternden Beispiel. Ihre Entfernung von der Ornamentgrenze des Bandes muss mindestens so gross sein wie der durchschnittliche Raum im Innern des Ornaments. Beim Mäander ist eine genaue Übereinstimmung besonders wichtig und auch am leichtesten zu ermöglichen.





Bei andern Formen entscheidet das Augenmass. So ist z. B. dem Kleeblattmuster auf Cicero je eine Viertelpetit oben und unten als Raum zu gewähren.

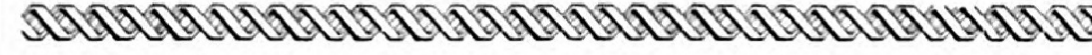




Auch auf richtigen angenehmen Wechsel von Hell und Dunkel ist bei Komposition der Riemchen zu achten. Durch eine fein abgestufte Folge von Schwarz, Weiss und Grau, — letzteres hergestellt durch eng gereihte feine Linien oder durch die verschiedenen schraffierten Muster, lassen sich ganz reizende Effekte erzielen.

Ganz fortfallen sollten Riemchen und Bändchen, welche der Umrahmung erst Kraft und Halt verleihen, *niemals*. Nur Ketten- und bandförmige Verschlingungen,





welche in sich abgeschlossen sind, dürfen allenfalls auch allein auftreten. Ganz falsch aber ist es, Blütenmuster ohne jede Begrenzung zu verwenden, wie man es leider so häufig sieht:



Die Vermittelung des Bandes nach dem Rauminnern übernimmt ein kleines, feines Glied, welches

die *Anheftung* zu veranschaulichen hat und welches wir als Teil der Umrahmung mit dem Namen »*Naht*« bezeichnen. Die Gestalt seiner ornamentalen Einzelformen folgt nicht der Richtung des Bandes, sondern weist in ihrer reinsten Form abwechselnd nach innen und aussen, läuft also gleich dem anheftenden Faden im Zickzack oder gekreuzt hin und her. Auch Wellenlinien und fein schraffierte Linien, welche hier ausnahmsweise ohne Begrenzung stehen dürfen, sind geeignet. Die *einfachste* Form der Naht ist die feine Linie, welche dann durch kleine Ornamente, Knötchen und Knöpfchen periodische Unterbrechungen erleiden darf.



Von angenehmer Wirkung sind dabei leichte Ornamentformen als Eckfüllung, in welchen möglichst der Charakter der in der Naht vertretenen Einzelornamente zum Ausdruck zu bringen ist. Ganz im Sinne der Naht wirken auch Knöpfe, Fibeln, Nesteln u. s. w., welche ein festeres Anheften ausdrücken und bei massigeren Rändern zur Verwendung kommen.



Die Vermittelung des Bandes nach dem Papierrand hin erfolgt entweder durch aneinandergereihte oder in angemessenen Abständen angeordnete *freie Endungen.*

Freie Endungen heissen diejenigen Kunstformen, welche durch allmähliche Verjüngung das Beenden einer grösseren Form ausdrücken.

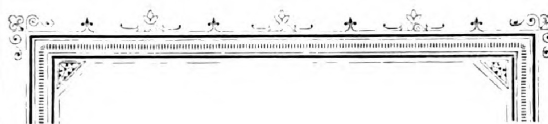
In den Kirchturmspitzen, den Giebeln, den Stirnziegeln, in den Bekrönungen der Spiegel, den zapfenförmigen Spitzen der Pickelhauben, den Gitterspitzen haben wir überall freie Endungen vor uns, und zwar freie Endungen nach *oben.* Es gibt auch ornamentale freie Endungen nach *unten,* zu welchen z. B. alle *Schlussvignetten* gehören, doch gehen uns dieselben hier nichts an.

Die deutlichste Versinnlichung des Beendens erfolgt durch *gereihte* freie Endungen, zu welchen strahlige Blüten, Knospen, Blätter und alle die zarten Formen der Spitzenklöppelei und ähnlicher Techniken als Vorbilder dienen. Es sind diejenigen Formen, welche gewöhnlich als »*Spitzeneinfassungen*« bezeichnet werden und sehr zahlreich vertreten sind, welche wir aber mit Bezug auf ihr Verhältnis zur Normalumrahmung mit dem Namen »*Borte*« bezeichnen.

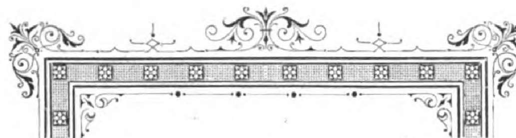


Die wesentlichste Eigenschaft der Formelemente der Borte ist die Verjüngung nach aussen. Ausserdem dürfen dieselben nicht allzu kräftig sein, sondern müssen stets gegen die Formen des Bandes zurücktreten.

An Stelle der dicht gereihten freien Endungen können auch solche treten, welche durch kleinere oder grössere Zwischenräume getrennt sind.



endlich kann auch eine einzige, kräftig ausgebildete freie Endung als Bekrönung die Mitte markieren.



Auch die Formen der Borte dürfen nicht dicht an der Begrenzung des Bandes anliegen, sondern müssen, entsprechend ihrer luftigen Zeichnung, sich um ein Weniges ablösen. Auch hier kann der Innenraum des Ornaments als massgebend betrachtet werden. Wenn z. B. in unserm letzten Beispiel die Windungen der Spiralen in den Ecken und in der Bekrönung etwa um Viertelpetit voneinander abstehen, so ist auch die Borte um Viertelpetit vom Riemchen zu entfernen.

Genau ebensoviel wie die Borte nach aussen, soll die Naht nach innen abstehen, so dass also der Querschnitt durch unsere Umrahmung eine zu beiden Seiten der Richtungsachse im Wesentlichen *symmetrische* Anordnung zeigt.

Die vorstehend besprochenen Glieder der Normalumrahmung treten in dieser kräftigen Ausbildung natürlich nur bei Arbeiten auf, welche ihrem Format und ihrer Bestimmung nach eine gewisse Kraftentfaltung zulassen. Bei den einfacheren Arbeiten vertritt die Stelle des Bandes wohl auch ein geometrisches oder Linienmuster. In diesem Falle müssen natürlich auch Borte wie Naht entsprechend bescheidener auftreten, damit die dominierende Wirkung des Bandes nicht beeinträchtigt werde.

Bei den allereinfachsten Begrenzungen endlich schrumpft die Umrahmung zu einer feinfettfeinen, fettfeinen, doppelfeinen etc. Linie zusammen, wobei die Gliederung schliesslich verloren geht.

(Fortsetzung folgt.)

Numismatik der Typographie.

(Fortsetzung.)

III. Korporationsmedaillen, von Druckergilden und Buchdruckergesellschaften ausgegeben.

Das erste Kapitel unserer typographischen Numismatik handelte von den Medaillen, welche bei den hundertjährigen Feierlichkeiten und bei den Jubiläen der Buchdruckerkunst hergestellt waren. Im zweiten Kapitel sind diejenigen Medaillen beschrieben, welche zur Ehre berühmter und gelehrter Buchdrucker geprägt wurden und im gegenwärtigen Kapitel sollen diejenigen Medaillen aufgeführt werden, welche von Gilden oder Korporationen, zu denen die Buchdrucker gehörten oder von Buchdruckergesellschaften ausgegangen sind.

Das Wort »Gilde« wird von dem altsächsischen Worte *Gildery* (welches Geld bedeutet) abgeleitet und diente zur Bezeichnung von Vereinigungen, deren Mitglieder einen bestimmten Beitrag zahlten, welcher sie berechtigte, die Vorteile dieser Genossenschaft zu geniessen. Über den Ursprung der Gilden herrscht ein gewisses Dunkel, sie reichen bis ins Altertum zurück und so wie sie sich nach und nach entwickelt haben, ist es schwer, die genaue Zeit ihrer Entstehung zu bestimmen. Einzelne Schriftsteller bezeichnen das VII. Jahrhundert als das ihres Entstehens, andere führen sie noch weiter zurück auf die heidnischen Gebräuche, zu Ehren der Götter *Thor* und *Odin*, für welche die Vorfahren der Skandinavier zu verschiedenen Zeiten Feste abhielten und nachdem sie über wichtige Fragen deren Rat verlangt hatten, sich selbst dem Vergnügen des Schmauses, welches durch Trankopfer verlängert wurde, überliessen.

Diese Gewohnheiten hatten bereits im Nationalbewusstsein tiefe Wurzeln gefasst und wurden schon lange vorher beobachtet, sodass es selbst dem Christianismus nicht möglich war, dieselben auszurotten. Die Priester benutzten weislich diese Gebräuche, und lenkten solche zu ihrem Vorteile, indem sie die Schmausereien gestatteten, jedoch durch den religiösen Einfluss die Ausschweifungen mässigten.

Hieraus leitet sich der Einfluss der Priester bei den ersten Gewerbegilden her, wenngleich während der heidnischen Zeit der Hauptzweck gegenseitige Unterstützung gegen weltliches Ungemach war, so hatten sie jetzt, nachdem sie dem Christentum angehörten, einen doppelten Zweck und jede Gilde unterhielt wenigstens einen Messepriester. Solche Mitglieder, welche ängstlich um ihr Seelenheil nach dem Tode waren, hofften auf die Teilgebete der Priester Zahlreiche religiöse Gilden entstanden; die Stimmung, welche bei denselben vorherrschte, war überall die gleiche, die einen betrachteten sie als eine Versicherung gegen zeitliche, die andern gegen geistige Übel. Derjenige, welcher seine Beiträge zu seiner Gewerbegilde zahlte, fühlte, dass im Falle eines weltlichen Unglücks sich eine helfende Hand nach ihm ausstrecke, und jedes Mitglied einer religiösen Gilde glaubte, dass seine Seele frei werde von der Strafe des Fegefeuers durch die fortwährenden Gebete seiner Brüder, sowie die gemeinschaftlichen Gebete der Gildepriester. Obgleich die Gilden während langer Zeit eine bedeutende Macht hatten sowohl in bürgerlicher als auch in nationaler Beziehung, erreichten sie eine ungleich höhere Bedeutung, nachdem der Staat dieselben anerkannte.

In England ist eine der ältesten Gilden die »achtbare Gesellschaft der Krämer«, deren Mitglied der erste Drucker Englands, *William Caxton* war. Obgleich bereits in einem alten Dokument lange vor 1172 erwähnt, hat sie doch erst in diesem Jahre die gesetzliche Anerkennung erhalten. *De Vigne* erwähnt gewisse flämische Gilden, welche bereits im Jahre 779 florierten. Wo immer und wann immer der Ursprung der Gewerksgilden gewesen sein mag, man hat denselben in Europa manche Wohlthaten zu verdanken; dieselben haben zur Heranbildung eines kräftigen Bürgertums im Mittelalter beigetragen.

Es war die Zeit des aufstrebenden Bürgertums, das zur Freiheit und Selbständigkeit erstarkend, den Übergriffen der Grossen trotzte und durch Arbeit und Betriebsamkeit zu immer grösseren Wohlstande gelangte. Zur Zeit der Reformation wurden zahlreiche religiöse Gilden in Europa unterdrückt, während die Gewerksgilden fortbestanden, bis die Handels- und Gewerbegesetze in der neueren Zeit auch diese ihrem Untergange zuführte.

In der Liste der Medaillen von Druckergilden steht Holland, was die Anzahl betrifft, obenan, und es ist sicher, dass in diesem Lande der Handel seine grösste Ausdehnung genommen und die grösste Macht erreicht hatte. Das Prinzip aller Gilden beruht auf dem Grundsatz »Einigkeit macht stark«, was sehr natürlich war bei einem Volke, welches jeden Tag daran erinnert wurde, für den Besitz seines Landes zu kämpfen, was nur mit Erfolg geschehen konnte, wenn Jeder seine Kräfte der Gesamtheit opferte.

Gildemarken.

Jedes Gewerbe in Holland und Flandern, selbst das unbedeutendste hatte seine Gilde und diese ihre Gildemarken.

Diese Marken waren von zweierlei Art. Wenn ein Lehrjunge seine Lehrzeit beendet hatte und in die Rechte des Gesellen mit allen seinen Privilegien trat, erhielt er eine solche Marke als Zeugnis. Dieselbe trug gewöhnlich auf einer Seite die Abbildung der Werkzeuge seines Handwerks, auf der andern Seite befand sich ein Raum, um den Namen einzufügen oder seine Mitgliedsnummer zu bezeichnen.

Dem reisenden Handwerker dienten diese Marken in einer andern Stadt ebensowohl zu seiner Einführung in eine Gilde, als zu seiner Legitimation; sie dienten dem gleichen Zwecke, wie die heutigen Mitgliedskarten von Vereinen.

Obgleich sowohl ihres Zweckes, als auch ihrer Natur wegen diese Marken sehr zahlreich waren, so unterlagen sie dem Schicksale aller für den gewöhnlichen Gebrauch bestimmten Artikel, die nur der Nützlichkeit allein ihre Existenz verdanken, sie überdauern selten eine Generation, und sind daher jetzt auch sehr selten und schwer aufzufinden. Noch seltener finden sich Stücke der andern Art der Gildemarken, nämlich solcher, welche beim Begräbnis eines hervorragenden Mitgliedes gegeben wurden. Ebenso wie eine Marke überreicht wurde bei der Geburt eines Mitgliedes der Gilde, d. h. wenn er seine Lehrzeit beendet hatte und ein Mann wurde, war eine andere im Gebrauch bei Begräbnissen, wenn ein würdiges Mitglied starb; sie wurde jedem Begleiter überreicht und diente zum freundlichen Gedächtnisse des verstorbenen Bruders als ein *Memento mori* für die zurückbleibenden Brüder.

Bei den Universitäten war es ebenfalls in Gebrauch, beim Tode eines ihrer Mitglieder Sterbemedaillen auszugeben. Unter diesen hat keine für uns ein grösseres Interesse als diejenige, welche das Kollegium der Universität von Leyden beim Tode eines ihrer Mitglieder, des gelehrten Druckers *Abraham Elsevier*, prägen liess. Wir haben dieselbe weiter oben unter den persönlichen Medaillen beschrieben.

Man wird erwarten, dass alle Künste und Gewerbe eine Gilde hatten, welche an der Herstellung des Buches beteiligt sind, und so war es in der That im XV. Jahrhundert. Die alte Gilde von St. Lukas in Antwerpen, deren Ursprung aus dem XIV. Jahrhundert datiert, vereinigte die folgenden Künste und Gewerbe: Maler, Illuminierer, Schreiber, Buchbinder und die wohlhabendsten von Allen die Buchführer (Buchhändler). Glücklicherweise sind die Archive dieser Gilde der Nachzeit erhalten und findet sich in dem Verzeichnis der Mitglieder die Bezeichnung der Künste und Gewerbe angegeben, welchen diese angehörten. Zum ersten Mal begegnen wir darin im Jahre 1422 der Bezeichnung *prenters* (Drucker).

Es darf uns nicht Wunder nehmen, bereits im Jahre 1422 die Bezeichnung *Drucker* zu finden, denn es sind damit nicht Drucker von Buchstaben oder Schriften gemeint, sondern Drucker von Holzschnitten; es wird dies noch deutlicher bezeichnet bei der Gilde von St. Johannes in Brügge, deren Mitglieder zur gleichen Klasse zählten; im Jahre 1450 gehörten zu derselben *Letter-snyders* (Schriftschneider des Textes auf Holzstöcken), *Beelde-snyders* (Bilderschneider auf Holzstöcken) und *prenters* (Arbeiter, welche die Holzschnitte drucken). (S. van Praet. S. 77.)

Die Fortschritte des Menschengeschlechts in den Wissenschaften haben stufenweise stattgefunden, die Natur macht keine Sprünge. Betrachten wir die Erfindung der Buchdruckerkunst, es war keine plötzliche Änderung, die aus dem Schreiber einen Drucker machte, die das Manuskript von heute durch einen Zauberschlag in das gedruckte Buch von morgen änderte; nein, wie sich nach und nach die Larve zum schönen Schmetterlinge entfaltet, so hat sich die Druckerei vom Tafeldruck, vom Karten- und Bilderdruck bis zum vollendeten Druck der Bücher mit beweglichen Buchstaben ausgebildet*).

Es ist ganz natürlich, dass die Bilddrucker Aufnahme fanden in der Gilde der Buchführer und verwandter Geschäfte und ebenso als später der Typendruck erfunden war, dass die Drucker in die gleiche Brüderschaft aufgenommen wurden. Die gleichen Verhältnisse fanden wie in Holland auch in England statt und seit dem Tode Caxtons bis auf die heutige Zeit, wurden die Drucker als Mitglieder der Stationers-Guild zugeteilt. Diese bezeichnen St. Johannes als ihren Schutzpatron**), ebenso wird er als Patron der Drucker in der ganzen Welt betrachtet.

---

*) Es ist wert Kenntnis zu nehmen von der Änderung in der Bezeichnung des *Druckens* in den Niederlanden. *Bouke-printere* ist die alte Bezeichnung, ehe die Typen erfunden wurden, sie war gebräuchlich bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts; in den holländischen Gilden gebrauchte man für gedruckt *gheprint;* später nannte man die Drucker *drukkers* und ihre Werke waren *gedruct*.

**) Verschiedene Beweise sind hervorgesucht für die Wahl von St. Johannes, doch sind diese meist trivialer Natur.

1. Die Erfinder der Kunst hiessen Johannes d. i. Johannes Gutenberg und Johann Faust.

2. Im französischen Journal »L'Imprimerie« vom 5. Mai 1864 wird erzählt: Nach den heiligen Legenden wurde der Evangelist St. Johannes auf Befehl des Kaisers Domitian in einen Kessel heissen Wassers getaucht, woraus er ohne Verletzung hervorging. Dieses Wunder soll stattgefunden haben vor der *Porte latine* in Rome, den 6. Mai 95 nach Christus. Daher kommt der Name des St. Johann-Porte-latin, welcher diesem Heiligen gegeben ist und welcher an diesem Tage gefeiert wurde.

Jubiläen.

1. Ferdinand Theinhardt in Berlin.

Am 13. Januar feierte einer unserer berühmtesten und bewährtesten Stempelschneider und Schriftgiesser, Herr *Ferdinand Theinhardt* in Berlin, sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Theinhardt wurde geboren am 3. Mai 1820 in Halle a. S. und erlernte die Schriftgiesserei (Antritt: 13. Jan. 1834) in der Schwetschkeschen Giesserei daselbst.

1839 wurde der Jubilar unter Eduard Hänel in Berlin als Stempelschneider ausgebildet und später (1845) im Auftrag Hänels nach Paris und London gesandt um die Überführung und Behandlung der ersten in England eingeführten Brandtschen Giessmaschine zu überwachen und gleichzeitig seine Kenntnisse in der Stempelschneidekunst zu erweitern.

Seine 1849 erfolgte Etablierung in Berlin, bestimmt durch ehrenvolle Aufträge der Staatsdruckerei und der Akademie der Wissenschaften etc., setzte ihn in den Stand, rüstig vorwärts zu schreiten. Die Giesserei erfreut sich heute noch des besten Rufes, da alle ihre Erzeugnisse gediegen sind, und zu den besten gehören, welche Deutschland in dieser Branche hervorbringt. Wir erinnern nur an die beiden Kollektionen von schönen und anwendbaren *Einfassungen*, welche Theinhardt in letzter Zeit schuf. ferner an seine gediegenen *Brodschriften*, *Rundschriften* vor Allem an seine *klassischen Schriften*.

Über den Verlauf des Festes berichten wir folgendes: Am frühen Morgen von seinem Arbeiterpersonal in dem durch Blumen und Guirlanden geschmückten Geschäftslokal empfangen, wurde dem Jubilar vom Personal unter herzlicher Ansprache ein prachtvoller silberner Pokal überreicht; Deputationen der anderen Giessereien folgten. Geschäftsfreunde sandten unter anderen Ehrengeschenken eine in Sammet und Gold gebundene schöne Adresse. Die typographische Gesellschaft in Leipzig ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. Bis zum späten Nachmittag wechselten Gratulationsbesuche, Briefe und Depeschen ab, deren letzte mit den Worten schliesst: »Glückwunsch und Gruss dem Jubilar, — Dem Millionen noch von Blättern, — Bedruckt mit seinen schönen Lettern, — Erscheinen mögen Jahr um Jahr«.

Möge es dem verehrten Jubilar vergönnt sein, noch lange im Dienste unserer Kunst zu wirken.

Im Mittelalter, als die Bruderschaftskorporationen entstanden, wählten ihn die Briefschreiber, die Buchbinder, die Pergamentmacher etc. als ihren Patron. Warum? Dieses ist nicht genau festzustellen. Mag dem sein wie ihm wolle, nach Erfindung der Buchdruckerkunst stellten sich auch die französischen Typographen als Nachfolger der Copisten unter den Schutz dieses Heiligen.

In Paris waren sie gehalten, bei Strafe allen Prozessionen der Universität mit dem Banner von St. Johann-Porte-latin beizuwohnen und an diesem Tage ihre Werkstätten zu schliessen bei Strafe der Konfiskation von Allem, was sich darin vorfand, sowie einer willkürlichen Geldstrafe.

Die Feier dieses Tages hat sich noch in vielen grossen Städten Frankreichs, auch in Paris, erhalten.

Das Faksimile eines alten Holzschnittes, St. Johann-Porte-latine darstellend, aus der Sammlung des Herrn Alkan ainé in Paris ist in der gleichen Nummer der »Imprimerie« abgedruckt.

Die Wahl des St. Johann Baptist (24. Juni) als Patron der deutschen Buchdrucker ist vielleicht rationeller, da dieser der Patron Gutenbergs selbst war. Am 24. Juni finden in der Regel Bankett und gesellige Vereinigungen statt.

2. J. C. C. Bruns in Minden.

Mit 1. Januar d. J. beging der gegenwärtige Chef der Buchdruckereifirma *J. C. C. Bruns* in *Minden* in Westfalen das 50jährige Jubiläum des Bestehens derselben. Der Gründer dieser Firma, Herr *Johann Christian Conrad Bruns* wurde am 10. Mai 1800 zu Hannover geboren und erlernte in der Pockwitzschen Offizin daselbst die Buchdruckerkunst. Nach beendeter Lehrzeit trat er in die Müllersche Offizin in Minden, die er später als Faktor leitete, bis er 1833 im Verein mit dem Buchhändler *Ferd. Essmann* die Bösendahlsche Buch- und Steindruckerei kaufte und dieselbe am 1. Januar 1834 übernahm. Mit diesem Kauf gingen zugleich die kontraktlichen Rechte des Drucks des Amtsblattes und des Anzeigers, sowie die Arbeiten für das königl. Generalpostamt in ihren Besitz über.

Das Kompagniegeschäft mit Essmann löste sich 1841 wieder auf und Bruns wurde alleiniger Inhaber.

Bis 1844 hatte sich das Geschäft so erweitert, dass neben den vorhandenen Handpressen eine Schnellpresse aufgestellt werden musste, der 1852 eine zweite folgte. 1854 gründete Bruns sen. die »Patriotische Zeitung« (welche jedoch 1858 zu erscheinen aufhörte) und 1856 das »Kreisblatt für Minden und Lübbecke«. Nachdem 1856 die Druckerei um eine dritte Schnellpresse vermehrt worden, nahm Bruns seinen 1823 geborenen ältesten Sohn *Karl Julius Bruns* als Teilhaber auf. Unter dieser strebsamen jungen Kraft und infolge der vermehrten Arbeiten für die Post- und Telegraphenanstalten wurde eine vierte Schnellpresse und mit dieser auch eine Dampfmaschine von 5 Pferdekräften nötig.

Einen schweren Verlust erlitt der nun schon bejahrte Conrad Bruns durch den 1871 erfolgten Tod seines Sohnes Karl; als einzige Hoffnung blieb ihm sein jüngster Sohn *Gustav Bruns*, der sich ebenfalls

der Buchdruckerei gewidmet hatte. Auch unter diesem hob sich das Geschäft immer mehr, so dass bis zum Spätjahr 1878 fünf Buchdruck- und eine Steindruckschnellpresse im Gange waren.

Am 8. September 1877 endete ein sanfter Tod das thätige Leben des bei seinen Mitbürgern in hoher Achtung und Ansehen stehenden Begründers.

Auf der vorhandenen soliden Grundlage fortbauend, wurden Seitens des Herrn Gustav Bruns zweckmässige technische Vervollkommnungen und bauliche Erweiterungen vorgenommen, u. a. ein Gasmotor zu acht Pferdekräften aufgestellt und der Bau eines neuen Lagerhauses vorgenommen. Während der letzten Jahre richtete Herr Bruns sein Augenmerk insbesondere auf die Ausdehnung des Verlags, der denn auch eine stattliche Reihe von Werken namhafter Autoren und Künstler aufzuweisen hat. Aber auch in Bezug auf die technische Ausstattung seiner Druckerei blieb er nicht hinter den Ansprüchen der Neuzeit zurück. Er liess z. B. sämtliche Schriften umgiessen und die jüngsten Novitäten darin aufnehmen.

Gegenwärtig arbeitet die Brunssche Druckerei und Buchhandlung mit fünf Buchdruck- und einer Steindruckschnellpresse, einer Tiegeldruckmaschine, drei Buchdruck- und zwei Steindruckhandpressen, nebst einer Anzahl Hilfsmaschinen. Das Gesamtpersonal der verschiedenen Geschäftszweige besteht aus 53 männlichen und 18 weiblichen Arbeitern.

Zur Erinnerung an den festlichen Tag spendete Herr Bruns 3000 M. zum Zweck der Errichtung einer Kranken- und Unterstützungskasse, auch erschien ein höchst elegant und gediegen ausgestattetes Gedenkblatt mit dem Porträt des jetzigen und denen der früheren Inhaber der Offizin, wie einer Ansicht des Geschäftshauses. Mag die alte, renommierte Firma auch ferner blühen und gedeihen.

3. A. Isermann in Hamburg.

Am 1. Januar feierte Herr *A. Isermann* in Hamburg, ausser seiner Thätigkeit als Buchdrucker auch als Herausgeber der Zeitschrift »Lithographia« in weiterem Kreise rühmlichst bekannt, sein 25 jähriges Prinzipalsjubiläum. A. Isermann ist einer von denjenigen Fachgenossen, welche mit ganzer Liebe an unserem Beruf hängen und ist er deshalb auch heute noch, wie in jungen Tagen bereit, mit seinem bewährten Rat und seiner Hülfe da einzutreten, wo solche von ihm erbeten werden.

Auch dem Herausgeber des »Archiv« hat Herr A. Isermann von Anfang an zur Seite gestanden und gibt neuerdings wieder die »Encyklopädie der graph. Künste« (Herausgeber Alexander Waldow) in den Artikeln über Stereotypie den Beweis, dass er unserer Kunst in uneigennütziger Weise zu dienen bereit ist. — Dank dafür dem geehrten Manne. —

Über den Verlauf dieses Jubiläums haben wir zu berichten: Am Jubiläumsmorgen sandte ein alter inzwischen leider verstorbener Freund des Hauses eine selbstverfasste Widmung. Später kamen Deputationen der Typographischen Gesellschaft, sowie des Prinzipalvereins zu Hamburg; auch die freie Vereinigung hatte ihre Deputation abgesandt. Alsdann erschien Herr Emil Genzsch (Firma Genzsch & Heyse) in Begleitung seines Kompagnon Carl Lensch und überreichte dem Jubilar eine prachtvolle Schreibmappe mit den Buchdruckeremblemen.

Am Abend des Jubeltages versammelten sich die Angehörigen der Familie, darunter der bejahrte Vater des Jubilars, im Hause des Herrn Isermann zu fröhlichem Beisammensein, so den Festtag in würdiger Weise abschliessend.

4. Hermann Neubürger in Dessau.

Wie wir soeben noch erfahren, feiert am 4. Febr. Herr *Hermann Neubürger* in Dessau sein 50 jähriges Prinzipalsjubiläum. Neubürger ist einer von den wenigen Buchdruckern, insbesondere von den wenigen Buchdruckern der vierzig und fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts, welche den Trieb hatten, neben ihrer angestrengten geschäftlichen Thätigkeit noch durch Wort und Schrift für das Gedeihen und die Fortentwickelung unserer Kunst und ihrer Angehörigen zu wirken. Eine Anzahl Werke, darunter Handbücher, eine Encyklopädie etc. etc. zeigen von dem Fleiss und der Intelligenz Neubürgers. Darum Ehre und Dank dem Jubilar, der sich solche Verdienste um unseren Beruf erworben hat.

Farbenproben

von Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann, Hannover.

Einen höchst eleganten Band mit zahlreichen Farbenproben hat oben genannte Firma an ihre zahlreichen Kunden versandt. Es ist dies wieder eine Musterleistung der Hofbuchdruckerei von Gebr. Jänecke, die ja bekanntlich im Farbendruck Vorzügliches leistet. Anzuerkennen ist an dieser Probe insbesondere, dass die Fabrikanten durch Benutzung *verschiedener* Druckplatten für die vielen Farben eine gewisse Abwechselung in die Sammlung brachten, derselben also das Einförmige benahmen, was andere derartige Sammlungen zeigen. Über den Wert der Farben genannter Firma haben wir uns schon so oft in lobender und anerkennender Weise ausgesprochen, dass es wohl keiner besonderen Anpreisung bedarf.

Satz und Druck der Probenblätter.

Blatt *C* ist die Kopie eines von der Schriftgiesserei *Otto Weisert* versandten Reiseavises, welches ausschliesslich aus Schriften und Einfassungen dieser Firma zusammengesetzt wurde. Wir machen besonders auf die originellen gotischen Kopfleisten aufmerksam, welche hier zur Verwendung kamen. An Farben verwendeten wir: chamois Ton, gemischt aus hellem Chromgelb, Weiss und einer Kleinigkeit Karmin; grünlicher Ton, gemischt aus hellem Seidengrün und Weiss; Gold, gedruckt in gewöhnlicher Weise, ferner Photographiebraun, Purpurlack und Schwarz.

Blatt *E* enthält eine Anzahl Köpfe für Mitteilungszettel. Beispiel 1 dieser Köpfe ist ausschliesslich aus Material der Schriftgiesserei *Flinsch* gebildet und zwar zur Hauptsache aus der schönen und eleganten »*Antiken Kanzlei*« dieser Firma, die mit Recht als eines der gediegensten und besten Erzeugnisse der Neuzeit bezeichnet werden kann. Wir finden diese Schrift ferner in den Beispielen No. 2 und 3 angewendet. Auf die originelle Vignette im Beispiel 1 machen wir besonders aufmerksam; dieselbe ist für alle Arten von Firmenköpfe sehr verwendbar. Zwei weitere derartige Vignetten genannter Firma werden wir demnächst zur Anwendung bringen.

In Beispiel 2 wurde ein Versal B aus der schönen »*Renaissancekanzlei*« von *Roos & Junge* mit einer Kanzlei von *Bauer & Co.* zusammen verwendet. In diesem Beispiel fand ferner die schöne und beliebte *Woellmersche* »*Renaissancegotisch*« (Alexander etc.), die originelle »*Gotland*« von *Emil Berger* (Buchdruckerei) und die höchst gefällige »*Gutenberggotisch*« von *Bauer & Co.* (Leipzig) Verwendung. Die Kopflinie ist gebildet aus Einfassung von *Theinhardt* und Linien von *Kloberg*.

Für Beispiel 3 gab ein Muster des Herrn Thiel in Kratzau die Idee. Auch in diesem Beispiel zeigt sich die »*Renaissancegotisch*« von *Woellmer* (einhard, Anfertigung) mit schönen »*Altgotischen Initialen*« von *Gronau* höchst vorteilhaft, ebenso die bereits erwähnte »*Antike Kanzlei*« (Mitteilung, Tuttlingen etc.) und die »*Mediaeval Schreibschrift*« (Tuttlingen, Herrn) von *Flinsch*. Die Ornamente in Beispiel 2 wurden der *Flinschschen*, in Beispiel 3 der *Bergerschen* Kollektion entnommen.

Vorstehende speziellere Angaben machen eine besondere Aufführung der Bezugsquellen überflüssig.

Schriftprobenschau.

Die Schriftgiesserei von *Trowitzsch & Sohn* in Berlin legt unserem heutigen Heft ein Doppelblatt Proben von Rechnungs-, Preiskurant-, Menü- und sonstigen Vignetten in reicher Auswahl bei; wir empfehlen dasselbe der Beachtung unserer Leser, bemerkend, dass diese Originalerzeugnisse durch Eintragung in das Musterregister geschützt worden sind.

Ein Blatt schöner Initialen legt *Otto Weisert* in Stuttgart bei. Gefällige Zeichnung und höchst exakter Schnitt zeichnen diese Initialen aus.

Neujahrskarten- und Kalenderschau.

Bei Gelegenheit des Jahreswechsels sind uns von so vielen unserer werten Freunde und Gönner Glückwünsche in Form prachtvoller Gratulationskarten zugegangen, dass es uns unmöglich war, dieselben alle einzeln zu erwiedern. Wir übermitteln deshalb auf diesem Wege allen freundlichen Einsendern unseren herzlichen Dank für diese Aufmerksamkeit und wünschen ihnen, wie allen unseren geehrten Abonnenten und Geschäftsfreunden, ein recht gesegnetes neues Jahr. —

So gern wir nun auch unseren Lesern eine Beschreibung von allem dem Schönen geben möchten, was uns in Form von Gratulationskarten, -Cirkularen, wie Kalendern und sonstigen Arbeiten zuging, so ist dies doch bei der grossen Anzahl Dessen, was wir erhielten, geradezu unmöglich. Wir würden zu viel Raum dazu brauchen und den Zweck, ein verständliches Bild jeder einzelnen dieser Prachtarbeiten zu geben, doch nicht erreichen.

Wir beschränken uns daher, nur diejenigen Offizinen zu nennen, welche *besonders Hervorragendes* leisteten.

1. Gratulationskarten und -Cirkulare. Karl Koepsel, Berlin; Komposition höchst originell, Wahl der Farben, deren 6 angewendet, eine höchst dezente und geschmackvolle; Druckausführung vorzüglich. Otto Weisert, Schriftgiesserei und Stuttgarter Vereinsbuchdruckerei, Stuttgart; Cirkulare, gedruckt für beide Firmen in der zuletzt genannten Offizin von Weisertschen Einfassungen und Schriften. Satz- und Druckausführung höchst geschmackvoll und gediegen. Die Weisertsche Einfassung besonderer Erwähnung wert. Ludwig & Mayer, Schriftgiesserei Frankfurt a. M.; Karte, gedruckt von Lechleder & Ohrtmann daselbst. Ausführung in matten Farben, Gold, Rotbraun und Schwarz sehr geschmackvoll. Bachem, Köln; einfach, doch sehr gefällig. C. Rüger, Messinglinienfabrik, Leipzig; Drucker nicht genannt. Ausführung bezüglich des Satzes, Druckes und der Wahl der Farben sehr anerkennenswert. Jos. Schmitz (Faktor der Laxschen Buchdruckerei), Hildesheim. B. Schwendimann, Solothurn. Hermann Poppelbaum (Schriftgiesserei B. Krebs Nachfolger), Frankfurt a. M., gleichfalls vorzüglich. L. Moeker, Köln; einfach gediegen; Golddruck besonders schön. E. Mühlthaler, München; sehr gefällig. Schriften rein Gotisch, Einfassung und Vignette in Farbe etwas matt. Wilhelm Woellmer, Schriftgiesserei, Berlin; Drucker Gebr. Grunert daselbst. Text in rein gotischem Stil. Einfassung und gesamte Satz- und Druckausführung höchst gefällig.

2. *Kalender.* a. Wandkalender. Gebr. Grunert, Berlin; peinlich saubere und exakte Ausführung, Wahl der Farben höchst geschmackvoll. Otto Elsner, Berlin; verdient ganz das gleiche Lob. Arrangement originell, Wahl der Farben überraschend schön. Diese beiden Berliner Kalender sind wirkliche Musterarbeiten. E. Mühlthaler, München; schön gezeichneter Rahmen mit allegorischen Figuren. Ausführung in Farbendruck von 9 zinkographischen Buchdruckplatten vorzüglich und beweisend, dass der Buchdruck mit Hilfe der Zinkographie dem Steindruck wirksam entgegenzutreten vermag. Friedrich Jasper, Wien; wie immer, einfach gediegene Ausführung in sechsfachem Ton- und Farbendruck. Ignaz Fuchs in Prag (siehe auch am Schluss); desgleichen. Gebr. Jänecke, Hannover; Ausführung in Buch- und Steindruck gefällig; praktisch, weil auf der Rückseite mit wichtigen Komptoirnotizen bedruckt. Karl Wallau in Mainz; Ausführung im alten Stil wie immer seitens dieser Firma einfach und gediegen. Otto Bachmann in Saulgau; originelle Komposition, gut ausgeführte Anwendung des Chaosdruckes zur Umrahmung. De Brakke Grond, Amsterdam; höchst originelle Komposition, ganz abweichend von der gebräuchlichen Ausführung; durchaus gediegene Arbeit. R. v. Waldheim, Wien; zwei Kalender. Der eine in italienischer Renaissance von Prof. J. Storch entworfen, präsentiert sich in seiner einfach gediegenen Ausführung in Schwarz mit rotem Eindruck der Feste etc. in überraschend schöner Weise. Der zweite, dessen ansprechende humoristische und graziöse Zeichnung in mattem Farbendruck ausgeführt worden, gibt gleichfalls einen Beweis für die vollendete Arbeitsweise der Waldheimschen Anstalt. DuMont-Schauberg, Köln; dieser Kalender gibt den besten Beweis, dass die von der renommierten Firma soeben erst begründete lithogr. Anstalt, welche die Umrahmung des Kalenders ausführte, auf der Höhe der Zeit steht. Gesamtausführung vorzüglich.

b. Notiz- und Taschenkalender. Bonz' Erben, Stuttgart; wie der vorjährige, so ist auch der Kalender für 1884 ein kleines Meisterstück eleganten und gediegenen Satzes und Druckes. W. Drugulin, Leipzig; Ausführung im alten Stil, gediegen, wie alle Arbeiten der Offizin. Karl Wallau, Mainz; Notizkalender in gr. Quart im alten Stil. Ausführung vorzüglich. Umschlag in brokatartigem Bronzedruck höchst nobel und originell. J. P. Bachem, Köln; einfache Ausstattung, doch gediegene Ausführung des Satzes und Druckes.

3. *Sonstige Druckarbeiten* gingen uns zu von den Herren Friese & Fuhrmann in Magdeburg. Die erhaltene Sammlung enthält Arbeiten aller Art, deren Ausführung unsere volle Bewunderung erregt und denen wir die höchste Anerkennung zollen müssen. So viel des Schönen und Gediegenen haben wir lange nicht beisammen gesehen und sind daher den genannten Herren herzlich dankbar, uns mit *solchen* Arbeiten beschenkt zu haben.

Auch Herr Otto Bachmann in Saulgau hat uns eine reiche Sammlung von Arbeiten zugehen lassen. Diese beweisen wieder, dass Herr Bachmann, wie wir schon oft lobend erwähnten, nicht nur den Willen, sondern auch das Können hat, gute und geschmackvolle Arbeit zu liefern.

Mit besonderer Anerkennung möchten wir auch der Leistungen der Offizin von Ignaz Fuchs in Prag und deren Accidenzsetzer, Herrn Emanuel Lamberg, gedenken. Es sind Arbeiten von hervorragender Bedeutung; insbesondere erregt eine zum Ball der Prager Typographen gedruckte Karte unsere höchste Bewunderung.

Endlich haben wir noch der Schriftprobe (dritte Folge) der Zepfelschen Buchdruckerei in Solothurn zu gedenken. Wir finden darin das beste Material der Neuzeit in gefälliger Zusammenstellung und gediegener Druckausführung.

Es sei hiermit ausdrücklich bemerkt, dass, wenn wir uns erlaubten bei Erwähnung der einzelnen Arbeiten kurze kritische Bemerkungen beizufügen, dies zumeist auf ausdrücklichen Wunsch der Einsender geschehen ist, denen wir ergebenst dafür danken, dass sie Wert auf unser Urteil legen.

Zeitschriften- und Bücherschau.

— † »*Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst* von *Karl B. Lorck.* Zweiter Teil, 1751—1882«. XIV und 493 S. gr. 8. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Über den ersten Teil des Lorckschen Werkes haben wir uns schon bei seinem Erscheinen (XIX. Band, S. 117 ff. des Archiv) des Weiteren ausgesprochen und können, nachdem uns das Ganze vorliegt, nur noch hinzufügen, dass der Herr Verfasser das sich gesteckte Ziel, ein *geschichtliches* Handbuch der Buchdruckerkunst zu schreiben, in seinem vollen Umfange erreicht hat. Dass die Ausarbeitung dieses Teils bedeutend grössere Schwierigkeiten geboten als der erste, ist leicht erklärlich, wenn man bedenkt, dass der zu behandelnde Gegenstand die teils nicht weit hinter uns liegende, teils gegenwärtige, den Fachmännern näher bekannte Periode betrifft, in der viele derselben in mehr oder minder hervorragender Weise mitgewirkt haben und sich ihre eigenen Ansichten und Urteile über die seitdem vorgegangenen Wandlungen und Leistungen auf dem typographischen Gebiete gebildet haben. Bei der enorm grossen Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des vorliegenden Stoffes war es keine geringe Aufgabe, die für ein geschichtliches Handbuch gezogene Grenze des zu Besprechenden innezuhalten und sich nirgends tendenziösen Hervorhebens oder Weglassens schuldig zu machen, das Unbedeutende zu beseitigen und das zurückbleibende Wertvolle einigermassen in ein geschlossenes und übersichtliches System zu bringen. Thatsächlich hat er diese Aufgabe in einer Weise gelöst, dass der dem Fach angehörende Leser, der über Einzelnes vielleicht besser unterrichtet sein kann, als der Verfasser, dennoch nicht geneigt sein dürfte, ein absprechendes Urteil zu fällen. Dieser um über ein Drittel umfänglichere Teil zerfällt in eine Einleitung: »Das Licht und die Chemie als Förderer der Typographie«, drei Hauptabschnitte und 16 Kapitel, in welchen die Entwickelung der Buchdruckerkunst, der Schriftgiesserei, des Maschinenwesens und des Buchgewerbes nach Ländergruppen in logischer Aufeinanderfolge besprochen werden, und in ein Sachregister. Der stilvollen Druckausstattung seitens der Drugulinschen Offizin haben wir bei Besprechung des ersten Teils die gebührende Anerkennung gezollt.

— Von dem Prachtwerke »*Der Ornamentenschatz*« (Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart), welches wir schon wiederholt lobend erwähnt haben, liegen nun die vierte bis achte Lieferung vor. In vortrefflicher farbenprächtiger Wiedergabe finden wir hier eine äusserst reichhaltige und lehrreiche Darstellung ornamentaler Kunstwerke zur Anschauung gebracht, welche den indischen, persischen, arabischen, maurischen, türkischen, keltischen, byzantinischen etc. Stil charakterisieren. Die Fülle und die sachverständige Auswahl des gebotenen Materials kommt den heutigen Bedürfnissen des Kunstgewerbes

in dankenswerter Weise entgegen. Architekten, Fabrikanten, Zeichner, Dekorationsmaler, Lithographen, kurz, alle Gewerbtreibende, deren Beruf mit der Ornamentik in Beziehung steht, finden hier bei überraschend mässigem Preise — das Heft mit 4 Farbendrucktafeln kostet 1 Mark — einen reichen Schatz klassischer Motive, welche nicht nur lehrreich, sondern auch praktisch verwendbar sind. Das schöne Werk gibt zugleich einen Beweis von der erfreulichen Hebung deutschen Kunstgewerbes; vor zehn Jahren wäre es wol kaum möglich gewesen, in Deutschland ein derartiges Prachtwerk erscheinen zu lassen; es würde an der nötigen Anzahl von Käufern gefehlt haben, welche es dem Verleger ermöglicht hätte, dasselbe zu so beispiellos billigem Preise herauszugeben.

— *Schulatlas von C. Dierke und E. Gaebler*, Braunschweig, George Westermann. Von diesem Schulatlas erhielten wir durch die Güte unseres geschätzten Mitarbeiters, Herrn M. Wunder, eine Probelieferung zur Ansicht. Wenngleich die Namen des Verlegers und der Herausgeber uns erwarten liessen, dass wir hier ein gediegenes Erzeugnis deutschen Fleisses und deutscher Geschicklichkeit vor uns haben würden, so wurden unsere Erwartungen bei näherer Durchsicht doch weit übertroffen, denn die einzelnen Karten des Heftes präsentieren sich bezüglich der Schärfe und Reinheit der Hauptplatten, der schönen, weichen Abtönung der Farbenplatten, wie bezüglich des reinen, schönen und effektvollen Druckes in einer Vollendung, wie man solche wenigstens an einem Schulatlas nicht gewöhnt ist. Wir gratulieren der Verlagshandlung zu diesem Unternehmen und bezweifeln nicht, dass dasselbe überall die verdiente Anerkennung finden wird.

— *Brockhaus' Konversations-Lexikon* gelangte in der neuen, dreizehnten Auflage, die das altberühmte Werk bekanntlich auch durch eine grosse Menge von Abbildungen, Karten und andern Illustrationen bereichert, bis zum 90. Hefte und hat damit den *sechsten* Band (Elektrizität — Forckenbeck) zu Ende geführt. In der vorigen Auflage enthielt der sechste Band nur 2022 Artikel; in der gegenwärtigen stieg deren Zahl auf 5212. Diese so bedeutende Vermehrung der Stichwörter schliesst einen doppelten Vorzug in sich: es erhellt daraus erstens, welche Masse von neuaufgenommenem Stoff verarbeitet wurde, und zweitens, dass die Redaktion mit bestem Erfolge bestrebt ist, das »Konversations-Lexikon« immer mehr zu einem möglichst bequemen und rasche Auskunft bietenden Nachschlagewerk zu gestalten. So sind den Worten Elektrizität, Elektrisch und ihren Zusammensetzungen nicht weniger als 50 Artikel gewidmet, die 84 mit zahlreichen Figuren illustrierte Spalten einnehmen. Dazu gesellt sich als dritter Vorzug, die Wirksamkeit der beiden andern wesentlich unterstützend, die prägnante Darstellungsweise, mit der selbst die schwierigsten Materien behandelt sind. Der reiche Illustrationenschatz des Bandes besteht in 23 Tafeln mit bildlichen Darstellungen, welche diesmal zum grössten Teil den technischen und naturwissenschaftlichen Gebieten angehören, 8 Karten in Farbendruck und 165 in den Text gedruckten Holzschnitten. Vom deutschen Volke wird »Brockhaus' Konversations-Lexikon« seit fast einem Jahrhundert als unentbehrlicher Bestandteil jeder Hausbibliothek geschätzt. Doch auch bei fremden Nationen findet das Werk verdiente Würdigung.

— Mit der letzten Nummer des vergangenen Jahres vollendete auch das »*Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* und die mit ihm verwandten Geschäftszweige« sein *fünfzigstes Jahr*. Es ist allzeit ein Spiegel des öffentlichen Lebens im Buchhandel gewesen und hat sich nicht minder zugleich als ein Barometer des allgemeinen buchhändlerischen Geschäftsstandes erwiesen. Als Festgabe für seine Leser hat das gedachte Organ eine in Druck und Ausstattung photographisch getreue Kopie der ersten Nummer des Jahres 1834 herausgegeben. Übrigens dokumentiert sich beim Vergleich des damaligen Börsenblattes mit dem heutigen ein reichlich bemessenes Stück konservativen Geistes, der nicht nur der äusseren Erscheinung zu Gute kommt, sondern sogar im Inhalte und Gedankengange der leitenden Artikel von damals und jetzt sich geltend macht.

Leipziger Ostermessausstellung 1884.

Die Mängel, welche dem bisher für die Ausstellung benutzten Lokal, der Buchhändlerbörse anhaften, und namentlich der für eine erweiterte Ausstellung unzureichende Raum desselben hat zu der Wahl einer dem Zwecke besser entsprechenden Stätte Anlass gegeben. Eine solche bot sich in der neuerbauten Ausstellungshalle des Krystallpalastes (des früheren Schützenhauses), welche allen Anforderungen genügt und vollauf Raum und günstiges Licht für eine umfangreiche Ausstellung gewährt.

Hierdurch wird es möglich, gewisse Beschränkungen, welche für die letzte Ausstellung auferlegt werden mussten, für die Folge aufzuheben. — Alles Das, was speziell den Buchhandel betrifft übergehen wir hier, da die Organe des Buchhandels genügend darüber informiert haben. Dagegen wollen wir ausführlich über den Wortlaut der Bestimmungen berichten, welche von dem Verwaltungsausschusse bezüglich der Beteiligung der Buchdrucker und Schriftgiesser erlassen worden sind. Die Bekanntmachung enthält darüber folgendes: »Die *Buch-* und *Notendruckereien* werden ersucht, Probebogen der von ihnen hergestellten oder bei ihnen im Druck befindlichen Werke, Titelblätter, Umschläge, Prospekte, Zirkulare und aller Art Accidenzien fest in Mappen gebunden auszustellen.

In gleicher Weise sind die Proben der graphischen Reproduktionsverfahren, als *Holzschnitt, Lithographie, Buntdruck, Stahl-* und *Kupferstich, Lichtdruck, Photogravüre* etc. in Mappen zu vereinigen, sofern nicht das Format, die vergleichende Übersicht oder die künstlerische Ausführung das Aufhängen oder Aufstellen in Rahmen, Kästen etc. wünschenswert macht oder bedingt, oder die Ausstellungsobjekte in Platten und dergl. bestehen.

Die *Papierfabriken* sind eingeladen, Probebogen ihrer Fabrikate in Kästen und Mappen einzuschicken, und zwar ausser den speziell für den Druck bestimmten Waaren auch Proben ihrer feinern und Luxusartikel in den Enveloppen, in welchen sie auf den Markt gebracht werden.

Die *Schriftgiessereien* wollen ausser den Probedrucken ihrer Novitäten von Schriften und Druckzierraten auch Proben ihres Materials, Platten, Typen u. dergl. zur Ausstellung bringen.

Die rege Beteiligung des Auslandes, welche für die Ausstellung zu erwarten ist, macht es wünschenswert, dass der Verlagsbuchhandel und die beteiligten Industrien Deutschlands durch besonders gute Vorbereitung und reiche Beschickung die Kraft und Leistungsfähigkeit dokumentieren, welche sie stets auf ihrem Gebiete bewiesen haben.

Die Ausstellung findet in den Tagen vom 10—21. Mai im Krystallpalaste zu Leipzig statt. Termin der Einsendung der Ausstellungsobjekte (Anmeldung bis 19. April) ist der 1. Mai.«

Bezüglich des bei dieser Gelegenheit herauszugebenden *Kataloges* sagt die Bekanntmachung folgendes:

»Der Katalog soll in Format und Ausstattung einer *Luxuspublikation* erscheinen und in einer beizufügenden zweiten Abteilung Raum gewähren für

geschäftliche Anzeigen, die dazu dienen sollen, das immerhin nur unvollkommene Bild, welches die Ausstellung selbst von dem Geschäftsbetriebe jeder einzelnen Firma bietet, in geeigneter Weise zu ergänzen und zu vervollständigen.

Diese Anzeigen haben die beteiligten Aussteller auf *eigene Kosten* nach Massgabe der folgenden Normativbestimmungen herzustellen:

1. Das Format des Papiers ist 30 cm hoch, 22 breit.
2. Das Format der Kolumne ist 24 cm hoch, 17 breit.
3. Am Kopf jeder Anzeige ist anzugeben:
   a. die Firma des Druckers der Anzeige,
   b. die Firma der Fabrik, welche das Papier gefertigt hat,
   c. die Firma der Schriftgiesserei, deren Typen verwendet sind,
   d. die Firma, welche die verwendete Druckfarbe geliefert hat,
   e. (eventuell) die Namen der Künstler und technischen Anstalten, welche an der Herstellung etwaiger zur Verwendung gekommener Illustrationen beteiligt gewesen sind.
4. Nach diesen Angaben folgt die durch den Satz besonders hervorzuhebende Firma des Verlegers, bez. bei einer Kollektivanzeige — der Verleger, von denen die Anzeige ausgeht. Beizufügen ist der Firma der Name des Inhabers der Firma und deren Gründungsjahr, eventuell auch eine Bemerkung über die Verlagsrichtung, bez. die besondere Eigentümlichkeit des Geschäftsbetriebes.

Zur deutlicheren Veranschaulichung des Schemas werden wir einige *Probekolumnen* mit fingiertem Text setzen und drucken lassen und jedem Interessenten auf Wunsch zustellen.

Abgesehen von einzelnen *Kunstblättern*, die als Probeleistungen des Zeichners, reproduzierenden Künstlers und Kunstdruckers bei Einhaltung des vorgeschriebenen Formates willkommen sind, können *einzelne Blätter* nicht zugelassen werden. Es müssen mindestens 4 Seiten eines Viertelbogens zusammen gedruckt werden, weshalb es zweckmässig ist, dass sich gegebenen Falles mehrere Aussteller eines Wohnorts zu einer *Kollektivanzeige* auf 1/4, 1/2 oder 1/1 Bogen vereinigen.

Da sämtliche Anzeigen fortlaufende Seitenzahlen nach Massgabe der erfolgten Anmeldung erhalten sollen, ist es erforderlich, dass uns *von jeder Anzeige vor dem Druck ein Bürstenabzug eingesendet wird,* welchen wir mit den betreffenden Seitenzahlen versehen werden.

An die Zahl der angemeldeten Seiten ist jeder Aussteller gebunden, kann sie also späterhin weder vermehren noch verringern.

Die Anmeldung hat *möglichst bald* bei unserm Schriftführer, Herrn Felix Liebeskind (Firma A. G. Liebeskind) Leipzig, zu erfolgen, spätestens aber

für die auszustellenden Gegenstände (deren jeder behufs der Katalogisierung auf einem besonderen Zettel zu verzeichnen ist) bis zum 19. April 1884,

für die Abteilung der Anzeigen bis zum 1. Februar 1884.

Die Ablieferung der letzeren hat vor dem 1. April an unsern Herrn Schriftführer zu geschehen.

Wir bemerken noch, dass die Auflage des Katalogs auf 3000 Exemplare festgesetzt ist, dass in dem eigentlichen Kataloge bei dem Namen des Ausstellers auf die Seitenzahl seiner Anzeige hingewiesen und am Schluss ein Register der Anzeigen angefügt wird.

Firmen, welche nicht ausstellen, haben keinen Anspruch auf Benutzung des Anzeigeteils, können aber auf ihren Antrag hin mit Genehmigung des Ausschusses zugelassen werden. Eigentliche Inserate werden nicht aufgenommen.«

Mannigfaltiges.

— † *Jubiläen.* Am 1. Januar d. J. feierte der in Löbau (Oberlausitz) erscheinende »*Sächsische Postillon*« den Antritt des hundertsten Jahrgangs, sowie das »*Journal für Buchdruckerkunst*« den Antritt des 51. Jahrgangs. — Auf den 10. Januar dieses Jahres fiel der hundertste Geburtstag des verstorbenen Herrn *DuMont-Schauberg*, Begründer der Firma DuMont-Schauberg (Kölnische Zeitung). Bei dieser Gelegenheit überwies der jetzige Geschäftsinhaber Herr August Neven-DuMont-Schauberg der Hauskranken- und Invalidenkasse ein Geschenk von 3000 Mark. — (Man sehe auch den Hauptartikel: »Jubiläen«.)

— † *Gestorben.* Am 12. Dezember in *Leipzig* Herr *Ernst Richter*, Faktor in der Buchdruckerei von Bernhard Tauchnitz. Der Verstorbene hatte diese Stellung vom ersten Tage der Begründung des Tauchnitzschen Geschäfts (1. Febr. 1837) über 41 Jahre inne und trat erst vor einiger Zeit in den Ruhestand. Während dieser langen Zeit hatte er sich die Liebe und Achtung seines Prinzipals wie der Gehilfen in ausgedehntem Masse erworben. Auch war er vom König von Sachsen durch Verleihung des Albrechtskreuzes ausgezeichnet worden. — Am 28. Dezember in *Neustadt-Leipzig* Herr Kommissionsrat *Adolf Henze*, Buch-, Stein- und Kupferdruckereibesitzer, Herausgeber des »Illustrierten Anzeigers für Kontor und Bureaus« und Direktor des Zentralbureaus für gerichtliche Handschriftenvergleichung, 69 Jahre alt. — Am 29. Dezember in *Leipzig* der Buchdruckereibesitzer Herr *August Bockwitz* im 59. Lebensjahre. — Am 29. Dezember der Buchdruckereibesitzer und Verlagsbuchhändler *Karl Hoffmann* in *Stuttgart* im 82. Lebensjahre. Neben vielen bedeutenden Verlagswerken war er auch der Gründer des illustrierten Wochen-Journals »Buch der Welt«, welches als Vorläufer der weltbekannten Hallbergerschen Unterhaltungsblätter zu betrachten ist. Eine Spezialität des Hoffmannschen Verlags waren illustrierte naturgeschichtliche Werke.

— Im ersten Heft des Archiv berichteten wir über Monogrammplatten für Prägedruck, fabriziert von Rust & Co. in Wien, und sprachen unser Bedenken gegen die Haltbarkeit dieser aus Hartschriftmetall hergestellten Platten aus. Genannte Firma hat unser Bedenken als berechtigt befunden und fertigt die Platten nun aus Stahlguss oder Bronze an.

— Herr M. Albert in Frankenthal ersucht uns, unseren Lesern zu erklären, dass unser Bedenken bezüglich der Nüsse an seinem neuen Schliesszeug (s. 1. Heft, Spalte 13/14) unbegründet sei. Ein Ausbrechen des scharfen Gewindes könne nicht vorkommen, da dasselbe ein *Rund*gewinde sei. Herr Albert hat sich infolge unserer Besprechung veranlasst gesehen, die uns gesandten Probestege zurückzuverlangen. Da wir nun nicht in der Lage sind, dieselben *dauernd* in Gebrauch nehmen und prüfen zu können, so müssen

wir es genanntem Herrn überlassen, für die Richtigkeit seiner Behauptung einzustehen. Wenn Herr Albert ausserdem in seiner Zuschrift behauptet, sein Steg brauche nicht mehr Platz wie andere, so müssen wir dem widersprechen. Sein kleiner Steg braucht bei voller Spannung 38 mm, ein kleiner Steg, System Marinoni nur 28, ein Hempelscher *grosser* nur 28, ein kleiner nur 18 mm, und so ist es mit allen übrigen neueren Schliessapparaten.

— Die Herren *Knorr & Hirth* in München, rühmlichst bekannt durch die stilvolle Ausführung ihrer Druckarbeiten, haben im Hause Färbergraben Nr. 24 (Aquarium) 1. Stock eine typographische Ausstellung von Erzeugnissen der eigenen Offizin, wie auch von Buch- und Illustrationsdrucken, Bucheinbänden etc. aus dem 15—18. Jahrhundert errichtet. Der Eintritt ist für Jedermann frei.

— Am 17. Dezember wurde in Moskau, Petersburg und Lemberg *das 300jährige Jubiläum der Einführung der Buchdruckerei* in Russland durch den Moskauer Mönch *Iwan Federow* gefeiert. In Moskau wurde beschlossen, dem ersten russischen Buchdrucker ein Denkmal zu setzen, zu welchem Zwecke bereits ein Kapital von 11000 Rubeln gezeichnet wurde, während bei der Petersburger Jubiläumsfeier beschlossen wurde, die Leiche des vor 300 Jahren in Lemberg verstorbenen und daselbst bestatteten Iwan Federow nach Moskau zu überführen. Die diesbezüglichen Schritte wurden, wie die »St. Petersburgskija Wiedomosti« melden, bereits eingeleitet, und die Überführung dürfte im nächsten Frühjahre stattfinden.

— Ein deutscher Verlagsbuchhändler in *St. Petersburg* will dort, da zwischen Russland und Deutschland eine Litterarkonvention nicht besteht, *Nachdruck im Grossen* treiben, und zwar nicht blos für Deutschland, sondern auch für den skandinavischen Norden. Das Programm ist bereits versandt und enthält u. A. folgenden erbaulichen Passus: »Nur das Neueste auf dem Gebiete der deutschen Romanlitteratur, und zum Teil auch solche Romane und Novellen, die in Deutschland noch unter der Presse, werden dem Publikum mit dieser Herausgabe geboten«, d. h. der Herausgeber will die in den Zeitungen erscheinenden Romane so schnell nachdrucken, dass sie der deutschen Buchausgabe zuvorkommen. Es sind zunächst vier Romane angekündigt worden: »Der Präsident« von K. E. Franzos, »Uhlenhans« von Spielhagen, »Wer ist der Held« von Gr. Baudissin und »Xanthippe« von Mauthner, die bei Subskription zu dem Gesamtpreise von 6 Rbl. 50 Kop. zu haben sind, während z. B. »Uhlenhans« allein, durch die Buchhandlungen bezogen, 6 Rbl. im Ladenpreis kostet. Weitere Serien werden in Aussicht gestellt und vermutlich, wenn der Herausgabe nicht sehr schnell von Seiten der Regierung Hindernisse in den Weg gelegt werden, recht bald folgen. Hoffentlich wird es noch möglich sein, einen Strich durch diese Rechnung zu machen.

— † *Architektonische Typen.* Das von der Cleveland-Schriftgiesserei (im Staate Ohio) herausgegebene Schriftproben-Journal »Typographic Gazette« bringt als besondere Novität eine Typengarnitur zum Satz von Häuserfronten. Mit der verhältnismässig geringen Anzahl von 24 Typen von ein bis vier Cicero Kegelhöhe lässt sich eine unendliche Mannigfaltigkeit von Häuserfronten im Fabrikstil, zwei-, drei-, vier- bis fünfstöckig, in allen beliebigen Breiten, mit vorspringenden und erhöhten Mittelfaçaden, Gesimskarniesen, Fenstern und Ladenthüren in verschiedenen Formen und Grössen kombinieren, ja selbst der aus den Dampfschornsteinen aufsteigende Rauch ist nicht übersehen. Der grosse Vorzug dieser architektonischen Typen besteht in den wenigen Stücken, sodass der Setzer schnell und leicht ein Haus im Fabrik- oder Verkaufgeschäftsstil aufführen kann. In die leeren Räume zwischen den Stockwerken wird die Firma mit Schrift eingesetzt. Der Preis für die Serie dieser architektonischen Kombinationen ist mit Einschluss der den Rand der Trottoirplatten abzeichnenden Schattenlinien von Messing zu 5 Dollars 85 Cents (circa 24 Mark) angesetzt.

— *Isaak Adams †.* Amerikanische Blätter berichten den am 19. Juli v. J. erfolgten Tod des bekannten Hand- und Schnellpressen-Erfinders Isaak Adams. Er hatte das hohe Alter von 91 Jahren erreicht. Geboren in Rochester (im Staat New-York, erlernte er in seinen jüngern Jahren die Möbeltischlerei, in welcher er es zu hoher Geschicklichkeit brachte. 1824 wandte er sich nach Boston, wo er in eine Maschinenwerkstätte trat und sich zum Maschinenbauer ausbildete. Hier fand er das Feld, auf welchem er seine angeborenen Fähigkeiten in vollem Masse entwickeln konnte. 1833 vervollkommnete er die seinen Namen tragende Krafthandpresse, welche noch heute in ihren wesentlichen Bestandteilen so konstruiert wird wie vor fünfzig Jahren. In Verbindung mit seinem Bruder Seth begann er in Boston selbständig den Pressenbau mit bestem Erfolg, sodass er ein bedeutendes Vermögen erwarb. 1858 erfand er die Tiegeldruckschnellpresse, welche ihrer Zeit viel Aufsehen erregte und deren Bau später in das Eigentum der Firma Hoe & Ko. in New-York überging. In vorgerückten Jahren zog er sich ins Privatleben auf seinen Landsitz in Sandwich (Staat New-Hampshire) zurück, den er bis zu seinem Ende nicht verliess.

Besprechung der fremden Beilagen.

Die Firma *Carl Schleicher & Schüll* in Düren legt unserem heutigen Heft eine in Rot auf schwarzem Papier gedruckte Bekanntmachung bezüglich ihrer schönen weissen *Lederkartonpapiere* bei. Wir machen unsere geehrten Leser auf diese Beilage ganz besonders aufmerksam.

Einen Farbenpreiskurant veröffentlicht die Firma *Carl Oerlon* in Leipzig. Wir können die Farben dieses alten und renommierten Hauses unseren Lesern bestens empfehlen.

Auf die dem 1. Heft ohne Angaben im Text und Inhalt beigegebene Offerte der Firma *W. Schieffer* in Düren möchten wir die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser noch nachträglich hinlenken. Es handelt sich hier um die japanesischen Papiere der kaiserl. Manufaktur in Oji.

Briefkasten.

Zwei wettende Buchdruckereibesitzer in M. bei L. Glyzerin und Gelatine als beste, Glyzerin und guter Leim als zumeist gebräuchlichste Zusammensetzung. G. L. (wohl mit dem Einsender vorstehend beantworteter Anfrage identisch) Sie verlangen etwas zu viel, wie sollen wir gleich Veranlassung haben, Ihren Wunsch zu erfüllen. Das würde uns mindestens an 150 M. Kosten verursachen. Versuchen Sie es doch selbst; nehmen Sie ein Blatt Papier in entsprechender Farbe und streichen Sie die zum Druck empfohlenen Farbennuancen trocken oder angerieben darauf, dann haben Sie, was Sie wollen. Beide Fragen kommen uns etwas sonderbar vor.

ANNONCEN.

Der Raum einer Petitzeile einsp. 25, zweisp. 50, dreisp. 75 Pf., komplizierter Satz teurer. Bei öfterer Wiederholung der Inserate angemessener Rabatt. Kostenanschläge liefern auf Verlangen.

Insertionsbeträge sind vor Abdruck zu zahlen, andernfalls erheben 75 Pf. Extragebühr. Als Beleg senden wir Ausschnitte. Beleghefte berechnen wir je nach Ausstattung mit 1,50—2,50 M.

C. A. LINDGENS in CÖLN a. Rhein

alleiniger Fabrikant der echten

Ia. Buchdruckwalzenmasse: „The Excellent".

Schutz- Marke.

„THE EXCELLENT"
PRINTERS' ROLLER
COMPOSITION
C. A. LINDGENS, COLOGNE.

Da in der letzten Zeit Nachahmungen meiner Schutzmarke erschienen, die derselben im allgemeinen täuschend ähnlich, **so bitte ich, besonders auf meine Firma zu achten, die die letzte Zeile der Inschrift bildet.**

Frey & Sening

LEIPZIG.

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben.

Bunte Farben

in allen Nüancen für Buch- u. Steindruck

trocken, in Firnis und in Teig

Druckfarbe schwarz, rot, blauviolet, rotviolet und blau.

Druckproben und Preislisten gratis und franko.

Karl Krause, Leipzig

empfiehlt seine

Kalander zum Satinieren von Papier,

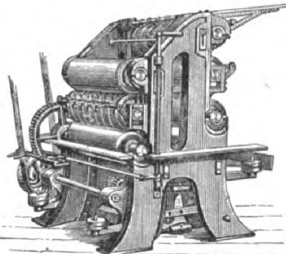
ohne Anwendung von Zinkblechen.

Leistungsfähigkeit:
(je nach dem Format.)
1250—1600 Blatt pro Stunde
4 mal satinirt

Ersparung der Zinkbleche.

Bessere Satinage als auf Walzwerken.

Zwei Mädchen (Anlegerin und Ablegerin) genügen zur Bedienung.



Geringere Herstellungskosten der Satinage.

Nöthiger Raum 2,65 × 2,50 meter.

Geringer Kraftverbrauch.

Zahlreiche Referenzen erster Firmen des In- und des Auslandes.

Meine Kalander sind in den ersten Offizinen des In- und Auslandes seit Jahren im Gebrauch und haben sich glänzend bewährt. Sie geben vorzügliche und regelmässige Satinage.
Ausführliche Auskunft und Beschreibung mit Preisangaben stehen auf Verlangen zu Diensten.

Die Schriftgiesserei F. W. Assmann

Ackerstr. 91. BERLIN Ackerstr. 91.

empfiehlt ihre reiche Auswahl an Buch-, Titel- und Zierschriften, Einfassungen etc. Ganze Buchdruckerei-Einrichtungen stets am Lager. Umgüsse in kürzester Frist zu coulanten Bedingungen.
HARTMETALL. — SYSTEM DYDOT.



Flesche & Sabin, Berlin N. O.

Glacé-, Chromo- und Buntpapier-Fabrik

fabrizieren als Spezialitäten für **Buch- und Steindruckereien: Undehnbare Chromopapiere, Abziehbilderpapier,** alle Arten **Umdruckpapier, Glacé-** und **Naturkartons, Etiketten-, Glacé-** und **Glanzpapiere. Geschnittene Visiten-** und **Adresskarten.**

Sämtliche Sorten garantiert druckfähig für Hand- und Schnellpressendruck.

Muster gratis und franko.

Wilhelm Gronau's Schriftgießerei

9 Lützowstr. Berlin W. Lützowstr. 9

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Schriften und Einfassungen im modernen Styl.
Proben stehen zu Diensten.

Buchdruckereien

empfiehlt

Prima englische Walzenmasse

zu billigstem Preise

die Leimfabrik Bayreuth

C. R. Müller.

Bis jetzt erschienen Heft 1—24.

Illustrierte Encyklopädie der graph. Künste.

Verlag v. Alexander Waldow, Leipzig.

à Heft 80 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verleger.



Phototypie Gaillard

Königliche Hof-Kunstanstalt
in BERLIN S. W., Lindenstrasse No. 69 produziert in Zink geätzte **Hochdruckplatten**, auch **Autotypien** nach **Halbton**-Vorlagen (wie Photographien etc.); Prägeplatten; photograph. Übertragungen für Steindruckereien; Lichtdrucke etc.

1.11) Prospekte franko.

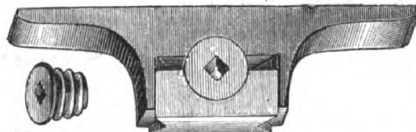
Cylinder-Überzüge

Englisch Leder Prima. 67 Cmtr. breit, per Mtr. M. 4.
Gummituch, 92 Cmtr. breit, per Mtr. M. 6.
Franz. Druckfilz, 103 Cmtr. breit, per Mtr. M. 15.
Schmutztuchstoff, 70 Cmtr. breit, per Mtr. M. 1.
Rollenpapier, per ½ Kilo M. 1,20.

Alexander Waldow, Leipzig.

Die Schriftgiesserei
Wilhelm Woellmer in Berlin
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von den modernsten **Zier- und Titelschriften**, sowie geschmackvollen **Einfassungen** und den neuesten **Fraktur- u. Antiqua-Schriften.**
Haussystem Didot.

Neueste Erfindung.

Neu!  **Neu!**

Parallelschliesssteg

zum Schliessen der Formen in Buchdruckereien.

Dieser Steg hat den Vorzug, dass er durch Einschrauben einer konischen Rolle mit gutem Schraubengewinde den Steg mit eingeschobenen Backen parallel auseinanderspannt, Schriftsatz und Schliesssteg bleiben ruhig liegen und ein Verschieben der Schrift, wie bei andern Stegen, ist unmöglich. Der Satz wird genau rechtwinklich, hält genaues Register, die Spannung ist sehr fest und ein Steigen oder Schieflegen der Schrift ganz ausgeschlossen. Die Preise sind nicht höher, wie bei andern Stegen und kostet ein Steg 9 cm lang 50 Pf., je 3 cm länger 10 Pf. mehr, bis zu 10 cm; ein Steg von 21 cm für 2 Rollen kostet 1 M. und je 5 cm länger 20 Pf. mehr; jede Rolle kostet 45 Pf., ein Schlüssel 1 M.

Mehrere Buchdrucker, welche davon bezogen haben, sind sehr befriedigt. So schreibt erst kürzlich Herr Belzer in Ansbach: „Ihre Stege sind sehr praktisch, schicken Sie mir noch mehrere sogleich per Nachnahme.“ Ähnliches schreibt auch Herr Göhring in Frankenthal. Der mittelrheinische Buchdruckerverband, welcher im Juni in Ludwigshafen tagte, sprach sich gleichfalls günstig darüber aus. — Zugleich empfehle ich mein feines **Schmier-Knochenöl**, den Centner zu 60 Mark. — Bitte meine Adresse zu beachten.

M. Albert in **Frankenthal**, neben der Post.

Carl Derlon, Leipzig

erlaubt sich, auf seine beiliegende Preisliste aufmerksam zu machen, in welcher die Preise der **meisten** Farben, conform der gesunkenen Notierungen der Rohstoffe, bedeutend reduziert sind.

A. Wilhelmis Maschinen-Fabrik

(Inhaber: A. Wilhelmi & Rudolf Kohn)

Kastanien-Allee 34. **BERLIN N.** 34 Kastanien-Allee.

empfiehlt seine Spezialitäten:



Cylinderdruck-Schnellpresse „Fortschritt“ in drei Grössen, **Zweifarbendruck-Schnellpressen, Kuvert-Maschinen** etc.

Papierschneidemaschinen mit englischen Messern:
Schnittlänge: 50 cm, 60 cm, 70 cm, 80 cm, 90 cm.
Mark: 350 600 800 950 1250.

Neueste deutsche Original-Tiegeldruck-Schnellpresse „Vorwärts“. Anerkannt beste u. billigste Buchdruckmaschine. 1000 tadellose Drucke pr. Stunde. 20 : 30 cm reine Druckfläche:
für Trittbewegung M. 425 }
„ Dampfbetrieb „ 450 } mit verstellbaren Laufleisten komplett druckfertig.
Farbenspender hierzu „ 45 }
alle zugehörigen Ersatzteile u. gegossenen Teile gratis.

Deutsche Boston-Schnellpresse mit vielen Verbesserungen und Neuerungen.
Nr. I. 13 : 19 cm reine Druckfläche M. 130
„ II. 20 : 30 „ „ „ „ 285
mit verstellbaren Laufleisten kompl. druckfertig.

Perforiermaschinen für Handbetrieb 46 cm M. 250
„ Fussbetrieb 51 „ „ 400
mit geteiltem Kamm.

Schnell-Liniiermaschine, Federnsystem M. 900.



Prospekte und Zeugnisse halte zur Verfügung.

Inhalt des 2. Heftes.

Das Heft enthält im Ganzen 6 Beilagen. Für das Beiliegen der fremden Beilagen kann jedoch wegen oft unzureichender Anzahl nicht garantiert werden.

Textschrift von Benjamin Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. Überschriften, Titelkopf und Umschlag von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Initiale von Otto Weisert in Stuttgart. Unterrubriken von Roos & Junge in Offenbach a. M. Gedruckt mit Farbe von Frey & Sening in Leipzig.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften (Heft 8 und 9 stets vereint als Doppelheft) zum Preise von 12 M. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall beträgt der Preis bei Zusendung per Post innerhalb Deutschlands und Österreichs 13 M. 50 Pf.

Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein.

Insertionsbedingungen ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schrift- u. Einfassungs-Novitäten** etc. finden beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung, doch wird bedungen, dass dieselben, als Äquivalent für die durch die Aufnahme erwachsenden Mühen und Kosten dienend, in unser Eigentum übergehen. Giessereien, welche dies nicht wünschen, wollen sich besonders mit uns vereinbaren.

Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen Platten etc.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften etc.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Giessereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere**, wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.



Stuttgart, Datum des Poststempels.

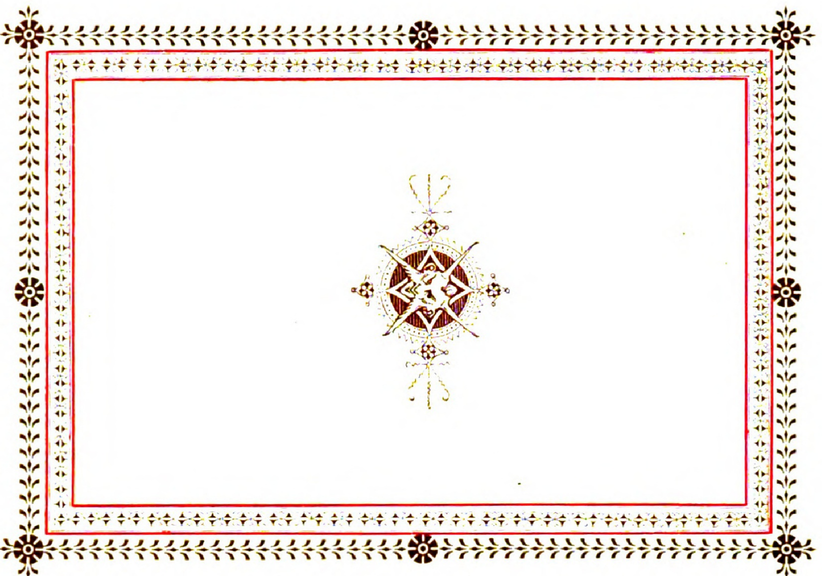
P. P.

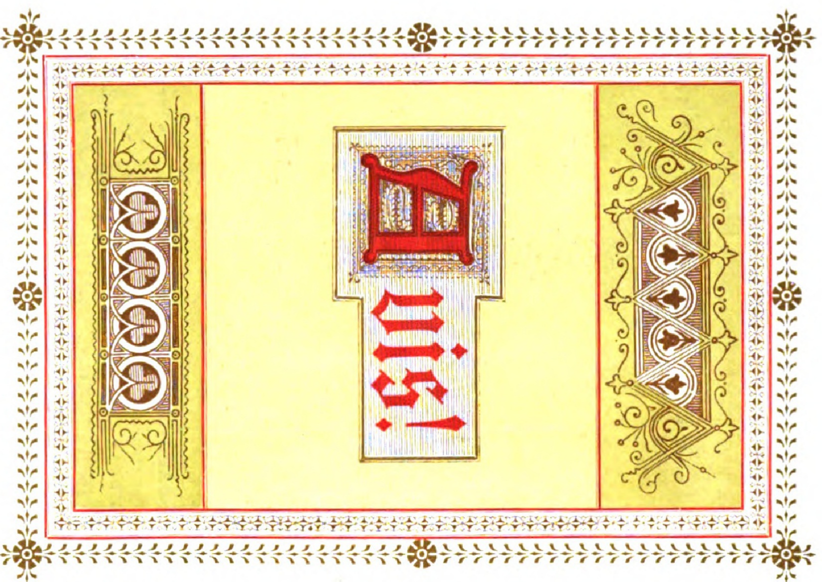
Durch Gegenwärtiges beehre ich mich, Ihnen die höfl. Mitteilung zu machen, daß ich binnen Kurzem das Vergnügen haben werde, Sie zu besuchen, um Ihnen meine Novitäten vorzulegen.

Indem ich Sie bitte, mir Ihre geschätzten Aufträge zu reservieren, zeichne

Hochachtungsvoll

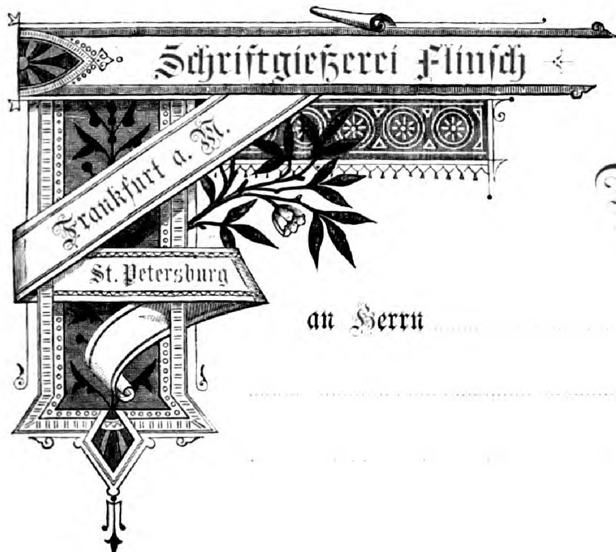
Otto Weisert, Schriftgießereibesitzer.





Nach einem Original von Otto Weisert in Stuttgart.

C.



Den 188

Mittheilung

an Herrn

1

Benachrichtigung.

Alexander Waldow

Handlung von Maschinen und Utensilien für Buchdrucker

Buchdruckerei und Verlagshandlung.

Leipzig, den 188

An

2

Tuttlingen, den 188



Memorandum.

Herrn

3

Gedruckt auf einer Original-„Liberty"-Tiegeldruckmaschine meiner Handlung.

CARL SCHLEICHER & SCHÜLL, DÜREN.

DÜREN, October 1883.
Rheinpreussen.

Trauerpapier, Trauerkarten, Trauercouverts
stets vorräthig.

P. P.

Wir erlauben uns den Herren Buchdruckern und Lithographen hiermit unsere zähen, schön weissen Leder-Carton-Papiere zu offeriren. Dieselben sind in den gangbarsten Dicken vorräthig, welche wir unten verzeichnen. Sie eignen sich nicht allein zu Karten aller Art, sondern auch zu solchen Drucksachen, welche einen Carton bedingen, der beim stärksten Falten nicht bricht.

Muster untenverzeichneter Sorten stellen wir jederzeit zu Dienst und bitten über uns zu verfügen.

Hochachtend

Carl Schleicher & Schüll.

	No.	FORMAT.	PREIS.	
	400	48 × 64 Cent.	Mk. 43	per Ries von 500 Bogen.
	401	" "	" 49	
für Karten passend	40[illegible]	" "	" 57	
für Karten passend	403	" "	" 63	
	404	" "	" 70	
	405	" "	" 84	

Preis-Liste

von

CARL DERLON IN LEIPZIG.

Die Preise verstehen sich frei ab hier in deutscher Reichswährung, Ziel 3 Monat gegen meine Tratte oder per Compt. mit $1^1/_2$ % Sconto. Unbekannten Bestellern werden Aufträge nur gegen baar oder mit Nachnahme gesandt. Ohne Verbindlichkeit wegen Preisänderung. Bei Rimessen auf Nebenplätze übernehme keine Verbindlichkeit für rechtzeitige Vorzeigung oder Beibringung von Protesten.

Versandt auf Rechnung und Gefahr der Besteller.

Druckfarben für Litho- und Typographie.

Die mit * bezeichneten Farben sind in Hütchen geformt. Impalpable = feinst gebeutelt in Pulver.

Per 1 Kilogramm.

Rothe Farben.

	Mark	Pf.
Achatlack	8	—
Achatroth	12	—
***Bordeauxroth** *(arsenhaltig)*	15	—
„ extradunkel	24	—
Laque rose surfine	30	—
Mennige orange in Originalfass	1	—
„ „ superfeinst franz. (in Originalfass billiger)	1	50
***Neuroth** (arsenhaltig)	16	—
Neurosalack (arsenhaltig)	9	—

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Aechtes Gold in beliebigen Farben als: citron, gelb, grün, orange und rothgold, sowie auch
Aechtes Silber von 78 mm an bis 94 mm billigst.

Brocat für Tapeten-, Knopf-, Blumenfabrikation. Coiffure u. s. w.

Per Kilo in 2 Packeten à 500 gr.

	Flittern			Grob	Mittel	Halbfein		Fein		Feinst	Superfein		Schlagbronze		
Qualitäten:	0	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	XV	XX
Farben:	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M
Nr. 7. 6. 5. 4. 3. $2^1/_2$. 2. $1^1/_2$. 1. Bleichgelb, Reichbleichgelb, Reichgold, Englischgrün	6.—	6.—	6.—	6.—	6.20	6.20	6.20	6.—	6.20	6.30	6.50	6.70	7.20	8.20	9.50
Citron, Hochgelb, Orange, Grün	7.—	7.—	7.—	7.—	7.20	7.20	7.20	—	7.20	7.30	7.50	7.70	8.20	9.20	10.50
Naturkupfer, Kupferrosette	8.20	8.20	8.20	8.20	8.50	8.50	8.70	8.20	8.70	8.80	9.—	9.20	9.70	10.70	12.—
Hell-, Dunkelbraun, Feuerroth, Scharlach, Carmin, Carmesin, Violett, Lila	9.20	9.20	9.20	9.20	9.50	9.50	9.70	—	9.70	9.80	10.—	10.20	10.70	11.70	13.—
Brillant weiss	6.—	6.—	6.—	6.—	6.—	7.—	8.—	—	9.—	10.50	12.—	13.—	14.—	15.—	16.—
Gewöhnlich weiss	—	—	—	—	—	—	—	8.—	8.50	9.50	11.—	12.—	13.—	14.—	15.—

NB. Die arabischen Zahlen (1—7) bezeichnen die Nüance (Legirung wie bei Blattmetall), die römischen Ziffern (I, II, III etc.) geben die Feinheit des Korns und die Qualität an.

Zum Tapetendruck eignen sich die Qualitäten VII, VIII, IX, X und XI.

Flockenbrocat. Aventurin M 12. **Silberplätt** M 16. **Polycolorplätt** M 14. **Gesiebter Schabin.**

Gold- und Silberpuder M 13. **Gold-, Silber- und Kupfer-Streusand** M 2.50 bis M 4 per $^1/_2$ Kilo.

Diverse Waaren, Bronzefarben, Blattmetalle, Blattgold.

Diverse Waaren.

		Mark	Pf.
Aetzgrund	per Flacon	2	—
Bronzetinctur zum Auftragen der Bronze.	,, ,,	—	60
Dinte autographische ächt französ.	,, ,,	—	60
,, ,, ,, ,, ...	,, Litre	16	—
,, ,, ,, ,, ...	,, 10 Litres	150	—
,, ,, Prima-Qualität . . .	,, 1 Litre	12	—
,, ,, ,, ,, . . .	,, 10 Litres	100	—
Etiquettenlack Extract aus Gum. Sandarac .	per Kilogr.	3	50
,, I^A sehr glänzend und weiss .	,, ,,	2	50
,, I^B ,, ,, ,, ,,	,, ,,	2	—
,, II . . . . ,,	,, ,,	1	50
Bei Abnahme eines Fasses billiger und fassfrei			
Federstahl per Meter ℳ 8.—	und per Röllchen	—	70
Gelatine weisse je nach Grösse und Qualität	per 100 Bogen	70–130	—
Gravirnadeln runde Nadeln Nr. 1, 2, 3 (dünnere)	per Dutz.	4	—
,, ,, ,, ,, 4, 5, 6 (dickere)	,, ,,	5	—
,, vierkandige Stichel Nr. 1, 2, 3 (dünnere)	,, ,,	6	60
,, ,, ,, ,, 4, 5, 6 (dickere)	,, ,,	9	—
,, flacheSchriftschaber ,, 1,2,3 (schmälere)	,, ,,	6	60
,, ,, ,, ,, 4,5,6 (breitere)	,, ,,	9	—
,, fünfkant. Reibeahle Nr. 1,2,3 (dünnere)	,, ,,	6	60
,, ,, ,, ,, 4,5,6 (dickere)	,, ,,	9	—
Grundirmasse schwarze	per Stange	—	50
Huile verte für Kreidedruck	per 1 Kilogr.	8	—
Kreide (F. Charbonnel) 1 hart, 2 mittel u. 3 weich	per Gross	5	—
,, ,, ,, ,, ,,	,, Dutz.	—	50
,, ,, 4	per Gross	6	—
,, (Lemerçier & Cie.) 1, 2 und 3	,, ,,	5	50
,, ,, ,, ...	,, Dutz.	—	60
,, ,, Crayon Copal (härteste) für Architectur	,, ,,	1	—
,, ,, ,, Estompe (weichste) für Grund	,, ,,	1	—
,, ,, Tablettes pour frottis	,, Tafel	—	50
,, (Auguste Vanhymbeeck) weich und hart . .	,, Dutz.	—	70

		Mark	Pf.
Lack I^A weisser Copal	per 1 Kilo	4	—
,, I^A ,, Damar	,, 1 ,,	3	50
Lithographiefedern (Sommerville & Mitchells) .	per Gross	4	—
,, (F. Lebeau ainé) auf Carton mit Halter	per Dutz.	—	80
,, (Kuhn & Cie.) auf Stahlplättch.	,, ,,	1	75
Manganoxydul borsaures chem. rein (weisses Pulver)	,, 1 Kilo	2	50
Papier chinesisches ächt I. Qual. per Pack		15	—
,, ,,	extrastark	20	—
Bei Original-Kiste billiger			
,, **pelure** pour report de Chrômo extra double glaçage	per Buch	2	—
	per Ries	38	—
,, ,, ... 80/110 cm	per Buch	9	—
Papier végétal préparé	per Buch	15	—
,, ,, ,, ...	,, Bogen	—	75
Trockenfirniss zum Druck I^A (Siccativ) hell		3	—
,, ,, ,, I^A ,, braun		2	50
Tusche von Engelmann père et fils hart und weich	p. Stück	—	50
,, ,, Charbonnel	p. Kilo	30	—
,, ,, ,, ...	p. Stück	—	65
,, ,, Lefranc	,, ,,	—	65
,, ,, Lemerçier & Comp	p. Kilo	36	—
,, ,, ,, ,, ...	p. Stück	—	75
,, ,, Auguste Vanhymbeeck	p. Dutz.	17	—
,, ,, ,, ,, ...	p. Stück	1	50
,, Deutsche I^a Qualität	per 1 Kilo	24	—
,, ,, ,, ,, ...	,, Stück	—	80
,, Farblose	,, 1 Kilo	27	—
,, ,, ...	,, Stück	1	—
Walzenmasse ächt englische ,,The Durable"	per 100 Kilo	350	—
,, ,, ,, Zusatz-Composition	,, ,, ,,	290	—
Walzen und **Walzenhülsen** von Schmautz frères. Zu Originalpreisen.			

Bronzefarben.

Die Preise verstehen sich per $^1/_2$ Kilo in 1 Packet oder in $^1/_1$ und $^1/_2$ Unzen mit dem innern Umschlage eingewogen.	I	II	III	IV	V
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Bleichgelb, Bleichgrüngold, Englischgrün, Grüngold, Reichbleichgelb, Reichgold	7,50	6,50	5	4	3
	4000	**2000**	**600**	**300**	**100**
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Blassflora, Bleichgelb, Citron hell und dunkel, **Englischgrün, Hochgelb, Reichbleichgelb, Reichgold, Orange, Silbercomposition** und **Grüngold**. . .	8	7	6	4,50	3,50
Braun hell und dunkel, **Carmin, Blau, Fleischfarbe, Blaugrün, Grasgrün, Kupfer, Naturkupfer, Scharlach, Violet, Feuerfarbe** und **Carmoisin** . . .	9	7	6	5	4
Argentan (Neusilber), **Platin** (weiss, flora)	10	9	7	6,50	5
Pariserweiss, extraweiss, haltbar	12	—	—	—	—
Patentblau, Patentgrün und **Patentviolet**	24	—	—	—	—

Schabinbronze Extrafeinste in allen Nüancen je nach Farbe von ℳ 18 an bis ℳ 30 per $^1/_2$ Kilogramm.

Alumin ächt per Brief à 10 Gramm ℳ 3.— per $^1/_2$ Kilogr. ℳ 125.—

Gold ächt (Farbe wie orange Blattgold) per Brief à 10 Gramm ℳ 57.— das Gewicht eines Dukaten ℳ 18.—.

Silber ächt p. Pfd. Silbergewicht ℳ 100, per $^1/_2$ Kilogramm ℳ 125.

Blattmetalle.

Die 100 Buch à 252 Blatt.	9/10 cm	10/10$^1/_2$ cm	11/11 cm	12/12 cm
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Fein grün Planirmetall	72	86	—	—
Fein bleichgrün Planirmetall . . .	60	73	85	108
Fein hochgelb Metall	54	—	—	—
Mittelgelb Metall	50	65	68	88
Gelb Metall	42	60	66	78
Extrafein weiss Planirmetall . . .	56	—	—	—
Weiss Planirmetall	48	—	—	—
Weiss Metall	38	48	50	55

Gelb u. weiss Metall in kleineren Nummern mit geringerer Blattzahl

	Nr. 10.	9.	8.	7.	6.	5.	4.	3.	2.	
	à 228.	204.	180.	156.	132.	108.	84.	60.	36	Blatt das Buch.
Gelb	ℳ 38	36	32	28	23	19	15	12	7	die 100 Buch.
Weiss	,, 36	34	28	24	21	17	13	10	6	,, ,, ,,

Aufleg- oder Brettformen à 500 Blatt, **Schlagmetall** billigst.

Elephantenmetall Grösse 9/10 cm

Grün Nr. 3	Blau Nr. 2$^1/_2$	Roth Nr. 2	Schwarz Nr. 1$^1/_2$
ℳ 95	ℳ 90	ℳ 80	ℳ 70

Rauschgold Nr. 7 ℳ 550. Nr. 5 ℳ 500 per 100 Kilo.

Compositions- und Imitationsgold.

Feines röthliches Compositionsgold 85 mm ℳ 6.50 die 1000 Blatt.
,, **grünliches** ,, ,, ,, ,, 8.— ,, ,, ,,

Feinstes Imitationsgold . . . . ,, ,, ,, 8.— ,, ,, ,,

Zwischgold von 70 mm per Buch à 300 Blatt ℳ 4,50.

Aechtes Aluminium 80 mm ℳ 10, 85 mm ℳ 12 per 1000 Blatt.

Fein Blatt-Gold und Silber.



Otto Weisert, Schriftgiesserei, Stuttgart



Holzutensilien-Fabrik für Buchdruckereien. Galvanopl. Anstalt & Stereotypen-Giesserei.

Preis per Alphabet M. 40.—. Initialen No. 54. Preis per Buchstabe M. 2.—.

tagen (d. i. Ostern, Pfingsten, Weihnachten) werden doppelt bezahlt.

Es ist jedoch nach § 29 des Tarifs den betr. Städten überlassen, bei Zeitungen und Zeitschriften, welche mindestens dreimal die Woche erscheinen, den lokalen Verhältnissen entsprechende Vereinbarungen zu treffen.

Bei der Kalkulation ist natürlich eine etwaige Überarbeit ebenfalls mit in Betracht zu ziehen, indem entweder die entsprechende Stundenentschädigung oder eine Summe in Pausch und Bogen dem Satzpreise hinzu gerechnet werden muss. Stellt sich erst

In dem oberen Teile wird die auf den Satz einer Probekolumne basierende Kalkulation eines einzelnen Bogens eingetragen, während die Extrakosten, sobald sie nicht dem Bogensatzpreis direkt zugeschlagen werden, im unteren Teile des Schemas Vermerk finden und so bei der Feststellung der Rechnung als Anhalt dienen.

[illegible], Blaugrün, Grasgrün, Kupfer, Naturkupfer, Scharlach, Violet, Feuerfarbe und **Carmoisin** . . .	9	7	6	5	4
Argentan (Neusilber), **Platin** (weiss, flora)	10	9	7	6,50	5
Pariserweiss, extraweiss, haltbar	12	—	—	—	—
Patentblau, Patentgrün und **Patentviolet**	24	—	—	—	—

Schabinbronze Extrafeinste in allen Nüancen je nach Farbe von ℳ 18 an bis ℳ 30 per 1/2 Kilogramm.

Alumin ächt per Brief à 10 Gramm ℳ 3.— per 1/2 Kilogr. ℳ 125.—

Gold ächt (Farbe wie orange Blattgold) per Brief à 10 Gramm ℳ 57.— das Gewicht eines Dukaten ℳ 18.—.

Silber ächt p. Pfd. Silbergewicht ℳ 100, per 1/2 Kilogramm ℳ 125.

" " "

Aufleg- oder Brettformen à 500 Blatt, **Schlagmetall** billigst.

Elephantenmetall Grösse 9/10 cm

Grün Nr. 3	Blau Nr. 2 1/2	Roth Nr. 2	Schwarz Nr. 1 1/2
ℳ 95	ℳ 90	ℳ 80	ℳ 70

Rauschgold Nr. 7 ℳ 550. Nr. 5 ℳ 500 per 100 Kilo.

Compositions- und Imitationsgold.

Feines röthliches Compositionsgold 85 mm ℳ 6.50 die 1000 Blatt.
„ **grünliches** „ „ „ „ 8.— „ „ „

Feinstes Imitationsgold . . . . . . „ „ „ 8.— „ „ „

Zwischgold von 70 mm per Buch à 300 Blatt ℳ 4,50.

Aechtes Aluminium 80 mm ℳ 10, 85 mm ℳ 12 per 1000 Blatt.

Fein Blatt-Gold und Silber.



Über Preisberechnung von Druckarbeiten.

Von **M. Wunder.**

(Fortsetzung.)

Überarbeit.

Die Gehilfen sind zu einer täglich nur zehnstündigen Arbeitszeit verpflichtet und zu pünktlicher Einhaltung derselben verbunden.

Werden Extrastunden verlangt, so müssen dieselben noch besonders entschädigt werden, und zwar beträgt diese Entschädigung nach § 31 des Tarifs für im gewissen Gelde stehende Gehilfen ausser dem nach ihrem Gehalte sich ergebenden Stundenverdienste und für berechnende Gehilfen ausser ihrem tarifmässigen Verdienste, innerhalb der Zeit von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends 10 Pf., von 9—11 Uhr Abends 20 Pf., und nach 11 Uhr Abends 30 Pf. für jede Stunde. An Sonn- und Feiertagen erhält der berechnende Gehilfe ein- und einhalbfache Bezahlung des tarifmässigen Verdienstes; der im gewissen Gelde stehende Gehilfe an Sonntagen den ein- und einhalbfachen, an anderen Feiertagen den einfachen Stundenverdienst ausser dem Wochenverdienst. Regelmässig am Sonntag auszuführende Arbeiten, sowie die Arbeit an hohen Feiertagen (d. i. Ostern, Pfingsten, Weihnachten) werden doppelt bezahlt.

Es ist jedoch nach § 29 des Tarifs den betr. Städten überlassen, bei Zeitungen und Zeitschriften, welche mindestens dreimal die Woche erscheinen, den lokalen Verhältnissen entsprechende Vereinbarungen zu treffen.

Bei der Kalkulation ist natürlich eine etwaige Überarbeit ebenfalls mit in Betracht zu ziehen, indem entweder die entsprechende Stundenentschädigung oder eine Summe in Pausch und Bogen dem Satzpreise hinzu gerechnet werden muss. Stellt sich erst im Laufe der Arbeit die Notwendigkeit heraus, Überstunden machen zu müssen, so sind die betr. Beträge ebenso wie alle Extrakosten sorgfältig zu notieren und geschieht dies am zweckmässigsten im

Kalkulationsbuch,

dessen Einrichtung das nachstehende Schema zeigt.

Datum	Auflage ....
Besteller	Format ....
Titel	Bogenzahl ....

Schrift Durchschuss Länge Zeilen Satzbreite Konkordanzen Buchstaben	Netto.	Zuschlag.	Bemerkungen.
Satzpreis pro Bogen			
Korrektur			
Druck			
Satinage			
Glätte			
Stereotypie			
Papier inkl. Zuschuss Bogen à			
Buchbinder			

Extrakosten und Verläge.

188		Mk.

In dem oberen Teile wird die auf den Satz einer Probekolumne basierende Kalkulation eines einzelnen Bogens eingetragen, während die Extrakosten, sobald sie nicht dem Bogensatzpreis direkt zugeschlagen werden, im unteren Teile des Schemas Vermerk finden und so bei der Feststellung der Rechnung als Anhalt dienen.

Für Werkdruckereien dürfte es bei den vielen und sehr verschiedenartigen Bestimmungen des Tarifs von Vorteil sein, für Satz und Korrektur ein spezielles Kalkulationsbuch zu führen, welchem etwa die nachstehende Einrichtung gegeben werden könnte.

Datum: ....
Besteller: ....
Titel: ....
Schema: ....
Schriftgattung: ....
Format: ....
Korrekturen: ....
Preis für die Korrektur: ....

Buchstaben per Zeile				
-Durchschuss				
Zeilen per Seite				
Kolumnentitel				
Buchstaben per Seite				
Kolumnenzahl				
Buchstaben per Bogen				
à Tausend in Pfennigen				
Einfacher Preis				
Aufschlag für:				
Antiqua (10%)				
Romanisch, Holländisch, Englisch ($16\frac{2}{3}$%)				
Skandinavisch, Altdeutsch, Plattdeutsch ($16\frac{2}{3}$%)				
Slavisch oder Ungarisch (20%)				
Griechisch (50%)				
Russisch (50%) Orientalisch				
Satz mit aussergewöhnlichen Accenten				
Schmales Format				
Gemischten Satz, fach.				
Satz mit -Gevierten, Spatien				
Ziffernsatz verstreut zu fortlaufend				
Abbreviaturen				
Abschlag für Exemplar (5%)				
Lokal-Aufschlag von %				
Entschädigung für:				
....				
Preis bei **einem** Setzer				
Umbrechen				
Preis bei **zwei** Setzern				

Indirekte Satzkosten.

Den bis jetzt besprochenen direkten Selbstkosten des Satzes schliessen sich nun verschiedene indirekte an. Da deren Ermittelung aber schwierig und eine spezielle Verteilung auf jede einzelne Arbeit überhaupt nicht angängig ist, so hat man in der Praxis den einfachsten Weg eingeschlagen und die indirekten Kosten mit dem Verdienst in eins gezogen und als bestimmten Prozentsatz den ermittelten direkten Kosten des Satzes zugeschlagen.

Es liegt auf der Hand, dass bei nicht richtiger Taxierung der indirekten Selbstkosten der Verdienst unter Umständen ein sehr geringer sein kann und da die Konkurrenz fortgesetzt darauf hinwirkt, möglichst niedrige Preise zu stellen, so kann es wohl vorkommen, dass man sich verkalkuliert und nicht nur nichts verdient, sondern noch Geld zulegt.

Zunächst handelt sich es hier also darum, die einzelnen Posten der indirekten Kosten des Satzes kennen zu lernen.

Dieselben bestehen in erster Linie aus den

Zinsen- und Amortisationskosten

des Anlagekapitals für Schriften, Regale, Abziehpresse und alle kleineren für den Satz nötigen Utensilien, wofür mindestens 5% zu berechnen sind.

Das Anlagekapital für Schriften kann in Werkdruckereien, bei sonst gleichem Quantum sehr verschieden hoch sein, je nachdem eine besondere Spezialität gepflegt wird. Die nachstehende Zusammenstellung wird dies erklärlich machen.

Von den namentlich für Wörterbücher zur Verwendung kommenden Schriftgraden Perl bis Nonpareille kosten 50 kg im Durchschnitt 300 Mk., während dasselbe Quantum von Kolonel bis Mittel durchschnittlich für nur 150 Mk., also die Hälfte, zu haben ist. Titel- und Accidenzschriften kosten pro kg etwa 6 Mk. Für Durchschuss und Quadraten sind pro kg ca. 3 Mk., für Hohlstege pro 50 kg ca. 80 Mk. und für Messinglinien etwa 10 Mk. für 1 kg zu rechnen.

Einer nur für gewöhnlichen Werkdruck eingerichteten Druckerei, die ihren Hauptvorrat in den Graden von Petit bis Korpus besitzt, würde es demnach schon einen ziemlich grossen Aufwand verursachen, sollte sie ein wenn auch nur wenig umfangreiches Werk aus einem kleineren Schriftgrade liefern. Da eine solche Neuanschaffung dem Auftraggeber natürlich nicht belastet werden kann, würde die betr. Arbeit sehr wahrscheinlich nur mit Verlust geliefert werden können, es müsste denn sein, dass sichere Aussicht vorhanden ist, noch mehr ähnliche Arbeiten zu erhalten, welche eine Ausnutzung des betr. Materials gestatten. Wenn dies aber nicht der Fall, so würde die Schrift nur ein unnützer und sehr kostspieliger Ballast sein. Es erhellt daraus, dass man bei Annahme von Arbeiten, auf welche die Druckerei nicht eingerichtet ist, vorsichtig zu Werke gehen soll.

Amortisationskosten.

Was nun die Abschreibung betrifft, so werden für die Utensilien nebst Presse 10% genügen; bei den Schriften richtet sich dieselbe nach dem grösseren oder geringeren Grade der Abnutzung, der am sichersten bei der Inventuraufnahme ermittelt wird. Bei den grossen Unterschieden in der Abnutzung — eine Werkschrift kann z. B. unter günstigen Umständen (seltenen Gebrauch etc.) recht gut 15—20 Jahre aushalten, während eine Zeitungsschrift schon in 5 und noch weniger Jahren unbrauchbar werden kann — muss man einen den thatsächlichen Verhältnissen

möglichst entsprechenden Durchschnitt annehmen; es variiert daher die Abschreibung von 10—20 %.

Übrigens ist zu beachten, dass die Abschreibung nicht vom ganzen Anschaffungswerte der Schriften, sondern nur vom Kunstwerte derselben zu machen ist, den man erhält, wenn der Zeugwert vom Anschaffungswerte abgezogen wird.

Beträgt z. B. der Anschaffungswert der vorhandenen 5000 kg wiegenden Schriften . . 15000 Mk.
der Zeugwert 78 Pfg. pro kg. = . . . 3900 -
so bleibt ein Kunstwert von . . . . . 11100 -
von dem die entsprechenden Abschreibungen vorzunehmen sind.

Bei dieser Gelegenheit seien noch einige Bemerkungen über die *Dauer der Schriften* eingeflochten.

Die höchste Zahl von Abdrücken, welche eine Schrift aushalten kann, wird ziemlich allgemein auf 100000 geschätzt, aber diese Schätzung ist jedenfalls zu niedrig, wie sich leicht nachweisen lässt.

Angenommen es erscheint eine Zeitung sechsmal wöchentlich in 2500 Auflage und die Schrift ist zu zwei Nummern vorhanden, so betragen die Abdrücke in einem Jahre 2500 × 150 Tage = 375000. Wir haben unter solchen Verhältnissen eine Schrift fünf Jahre lang benutzt und sie hätte daher in diesem Zeitraume nahezu 2 Millionen Abdrücke ausgehalten; in Wirklichkeit waren es aber mehr, da oft kleine Beilagen gegeben wurden. Die Deutsche Buchdr.-Ztg. schätzt bei der stärksten Abnutzung (harter Cylinderdruck und ungefeuchtetes, rauhes Papier) die Höhe der Abdrücke sogar auf 3 Mill. Eine täglich erscheinende Zeitung, welche auf gutem feuchten Papier und dickem Filz gedruckt werde, müsse bei 5000 Aufl. alle vier Jahre ihre Schrift erneuern. Dies wären also noch erheblich mehr Abdrücke, als wir sie oben angegeben haben.

Natürlich gilt diese Schätzung nur für Zeitungen, aber sie beweist doch, dass auch für Werke eine höhere Anzahl von Abdrücken, vielleicht 1 Mill. angenommen werden muss, denn es ist hier auch die sorgfältigere Behandlung und namentlich das bessere, fast stets satinierte Papier in Rücksicht zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Numismatik der Typographie.

(Fortsetzung.)

Jetons de presence (Präsenzmarken).

Diese merkwürdigen Marken bilden eine Unterabteilung der Gildemedaillen. Sie sind sehr zahlreich und ebenso interessant als jene, sowohl in historischer als auch in typographischer Beziehung. Wir machen besonders auf die von Haarlem ausgegebenen aufmerksam, da diese Stadt sich als die Wiege der Buchdruckerkunst betrachtete, und auf ihren Marken eine Presse abbildete. Über diese Präsenzmarken schreibt *Raepsaet:* »Die Magistrate der Städte hatten in früheren Zeiten die Gewohnheit, durch Verteilung von Jetons oder Marken die Anwesenheit der Mitglieder in den Sitzungen festzustellen und selbe danach zu entschädigen.« Die Stadt Gent stellte am 6. November 1734 ein Reglement auf und hob diese Gewohnheit auf, welche den Schöffen Vorteile brachte auch wurde es dem Magistrate verboten unter irgend einem Vorwande Geschenke von Geld oder Medaillen zu empfangen.

In der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts bestand in den grösseren Städten Hollands das Gewohnheitsrecht eine *Presentationsmünze* zu schlagen, welche *Vroedschaps-Penningen* genannt wurde. Dieselben wurden entweder am Neujahrstage oder in der ersten Jahressitzung des Stadtrates an die Stadtältesten, an die Geschworenen, an die Räte und anderen Hofbeamten ausgegeben. Der Ursprung dieser Sitte ist nicht mehr zu ermitteln. Die Stadtprotokolle von Leyden scheinen allein den urkundlichen Beweis dafür aufbewahrt zu haben, man findet dort den Beschluss vom 17. November 1670, dass am nächsten Neujahrstage jedem Mitgliede eine Medaille überreicht werden solle.

Diese Medaillen stellten ein bedeutendes Ereignis, einen Sieg oder eine Überlieferung aus der Geschichte der Nation bildlich dar. Akmar feierte die Tapferkeit seiner Bürger während der Belagerung von 1573; Haarlem stellt auf den Medaillen No. 109 und 110 die Erbeutung des Kriegsschiffes *Damietta,* sowie die Erfindung der Buchdruckerkunst dar, während andere Städte sich begnügen, eine Abbildung ihrer Stadt aus der Vogelperspektive zu geben. In *Herzogenbusch* war diese Gewohnheit ohne Unterbrechung von 1705 bis 1794 fortgeführt, als die Franzosen dort einzogen und die Form der Regierung geändert wurde.

Nr. 98. Anonym. (Holland) St. Lukasgilde. 1654.

Avers: In der Mitte das Wappen der Gilde. Umschrift: DE PENNING VAN SINDT LVCAS GILDT.

Revers: Durch einen Barren in zwei Felder geteilt, in dem oberen befindet sich die Nr. 77, in dem unteren die Jahreszahl 1654 in grossen Ziffern.

Beschrieben nach Van Orden, Tafel XVI. Nr. 1. Grösse 45 mm.

Die St. Lukasgilden waren zahlreich in den Niederlanden, anfangs umfassten sie alle Geschäfte, welche bei der Herstellung des Buches mitwirkten,

Preis-Liste

von

L DERLON IN LEIPZIG.

i ab hier in deutscher Reichswährung, Ziel 3 Monat gegen meine Tratte oder per Compt. mit $1^1/_2$ % Sconto. Unbekannten nur gegen baar oder mit Nachnahme gesandt. Ohne Verbindlichkeit wegen Preisänderung. Bei Rimessen auf Nebenplätze übernehme keine Verbindlichkeit für rechtzeitige Vorzeigung oder Beibringung von Protesten.

Versandt auf Rechnung und Gefahr der Besteller.

Druckfarben für Litho- und Typographie.

Die mit * bezeichneten Farben sind in Hütchen geformt. Impalpable = feinst gebeutelt in Pulver.

Per 1 Kilogramm.

che Farben.

	Mark	Pf.
. . . .	8	—
. . . .	12	—
arsenhaltig)	15	—
extradunkel	24	—

	Mark	Pf.
Laque rose surfine	30	—
Mennige orange in Originalfass	1	—
„ „ superfeinst franz. (in Originalfass billiger)	1	50
***Neuroth** } *sen-haltig*	16	—
Neurosalack }	9	—

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Aechtes Gold in beliebigen Farben als: …

Aechtes Silber von 78 mm an bis …

Brocat für Tapeten-, Knopf-, Blumenfa…

Per Kilo in 2 Packeten à 500 gr.

	Flittern			Grob	Mittel	Halbfein						
Qualitäten:	0	I	II	III	IV	V	VI	VII				
Farben:	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ			
Nr. 7. 6. 5. 4. 3. $2^1/_2$. 2. $1^1/_2$. 1. Bleichgelb, Reichbleichgelb, Reichgold, Englischgrün	6.—	6.—	6.—	6.—	6.20	6.20	6.20	6.—	6.20	6.30	6.	6.
Citron, Hochgelb, Orange, Grün	7.—	7.—	7.—	7.—	7.20	7.20	7.20	—	7.20	7.30	7.50	7.
Naturkupfer, Kupferrosette	8.20	8.20	8.20	8.20	8.50	8.50	8.70	8.20	8.70	8.80	9.—	9
Hell-, Dunkelbraun, Feuerroth, Scharlach, Carmin, Carmesin, Violett, Lila	9.20	9.20	9.20	9.20	9.50	9.50	9.70	—	9.70	9.80	10.—	
Brillant weiss	6.—	6.—	6.—	6.—	6.—	7.—	8.—	—	9.—	10.50	12.	
Gewöhnlich weiss	—	—	—	—	—	—	—	8.—	8.50	9.50		

NB. Die arabischen Zahlen (1—7) bezeichnen die Nüance (Legirung wie bei Blattmetall), die röm… geben die Feinheit des Korns und die Qualität an.

Zum Tapetendruck eignen sich die Qualitäten VII, VIII, IX, X und XI.

Flockenbrocat. Aventurin ℳ 12. **Silberplätt** ℳ 16. **Polycolorplätt** ℳ 14. **Gesiebter Sc…**

Gold- und Silberpuder ℳ 13. **Gold-, Silber-** und **Kupfer-Streusand** ℳ 2.50 bis ℳ 4 per $^1/_2$ Kilo

Preis-Liste

von

CARL DERLON IN LEIPZIG.

Die Preise verstehen sich frei ab hier in deutscher Reichswährung, Ziel 3 Monat gegen meine Tratte oder per Compt. mit $1^1/_2$ % Sconto. Unbekannten Bestellern werden Aufträge nur gegen baar oder mit Nachnahme gesandt. Ohne Verbindlichkeit wegen Preisänderung. Bei Rimessen auf Nebenplätze übernehme keine Verbindlichkeit für rechtzeitige Vorzeigung oder Beibringung von Protesten.

Versandt auf Rechnung und Gefahr der Besteller.

Druckfarben für Litho- und Typographie.

Die mit * bezeichneten Farben sind in Hütchen geformt. Impalpable = feinst gebeutelt in Pulver.

Per 1 Kilogramm.

Rothe Farben.

	Mark	Pf.		Mark	Pf.
Achatlack	8	—	**Laque rose surfine**	30	—
Achatroth	12	—	**Mennige** orange in Originalfass	1	—
***Bordeauxroth** *(arsenhaltig)*	15	—	" " superfeinst franz. (in Originalfass billiger)	1	50
" extradunkel	24	—	***Neuroth** } *arsenhaltig*	16	—
			Neurosalack }	9	—

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Aechtes Gold in beliebigen Farben als: citron, gelb, grün, orange und rothgold, sowie auch **Aechtes Silber** von 78 mm an bis 94 mm billigst.

Brocat für Tapeten-, Knopf-, Blumenfabrikation. Coiffure u. s. w.

Per Kilo in 2 Packeten à 500 gr.

	Flittern			Grob	Mittel	Halbfein		Fein		Feinst	Superfein		Schlagbronze		
Qualitäten:	0	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	XV	XX
Farben:	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M
Nr. 7. 6. 5. 4. 3. $2^1/_2$. 2. $1^1/_2$. 1. Bleichgelb, Reichbleichgelb, Reichgold, Englischgrün	6.—	6.—	6.—	6.—	6.20	6.20	6.20	6.—	6.20	6.30	6.50	6.70	7.20	8.20	9.50
Citron, Hochgelb, Orange, Grün	7.—	7.—	7.—	7.—	7.20	7.20	7.20	—	7.20	7.30	7.50	7.70	8.20	9.20	10.50
Naturkupfer, Kupferrosette	8.20	8.20	8.20	8.20	8.50	8.50	8.70	8.20	8.70	8.80	9.—	9.20	9.70	10.70	12.—
Hell-, Dunkelbraun, Feuerroth, Scharlach, Carmin, Carmesin, Violett, Lila	9.20	9.20	9.20	9.20	9.50	9.50	9.70	—	9.70	9.80	10.—	10.20	10.70	11.70	13.—
Brillant weiss	6.—	6.—	6.—	6.—	6.—	7.—	8.—	—	9.—	10.50	12.—	13.—	14.—	15.—	16.—
Gewöhnlich weiss	—	—	—	—	—	—	—	8.—	8.50	9.50	11.—	12.—	13.—	14.—	15.—

NB. Die arabischen Zahlen (1—7) bezeichnen die Nüance (Legirung wie bei Blattmetall), die römischen Ziffern (I, II, III etc.) geben die Feinheit des Korns und die Qualität an.

Zum Tapetendruck eignen sich die Qualitäten VII, VIII, IX, X und XI.

Flockenbrocat. Aventurin M 12. **Silberplätt** M 16. **Polycolorplätt** M 14. **Gesiebter Schabin.**

Gold- und **Silberpuder** M 13. **Gold-, Silber-** und **Kupfer-Streusand** M 2.50 bis M 4 per $^1/_2$ Kilo.

Diverse Waaren, Bronzefarben, Blattmetalle, Blattgold.

Diverse Waaren.

	Mark	Pf.
Aetzgrund . . . . per Flacon	2	—
Bronzetinctur zum Auftragen der Bronze. ,, ,,	—	60
Dinte autographische ächt französ. . . . . ,, ,,	—	60
,, ,, ,, ,, ... ,, Litre	16	—
,, ,, ,, ,, ... ,, 10 Litres	150	—
,, ,, Prima-Qualität . . . ,, 1 Litre	12	—
,, ,, ,, ,, . . . ,, 10 Litres	100	—
Etiquettenlack Extract aus Gum. Sandarac . per Kilogr.	3	50
,, I^A sehr glänzend und weiss . ,, ,,	2	50
,, I^B ,, ,, ,, ,, ,, ,,	2	—
,, II . . . . ,, ,, ,,	1	50
Bei Abnahme eines Fasses billiger und fassfrei		
Federstahl per Meter ℳ 8.— . . . . . .und per Röllchen	—	70
Gelatine weisse je nach Grösse und Qualität per 100 Bogen	70-130	—
Gravirnadeln runde Nadeln Nr. 1, 2, 3 (dünnere) per Dutz.	4	—
,, ,, ,, ,, 4, 5, 6 (dickere) ,, ,,	5	—
,, vierkandige Stichel Nr. 1, 2, 3 (dünnere) ,, ,,	6	60
,, ,, ,, ,, 4, 5, 6 (dickere) ,, ,,	9	—
,, flache Schriftschaber ,, 1, 2, 3 (schmälere) ,, ,,	6	60
,, ,, ,, ,, 4, 5, 6 (breitere) ,, ,,	9	—
,, fünfkant. Reibeahle Nr. 1, 2, 3 (dünnere) ,, ,,	6	60
,, ,, ,, ,, 4, 5, 6 (dickere) ,, ,,	9	—
Grundirmasse schwarze . . . . per Stange	—	50
Huile verte für Kreidedruck . . . . per 1 Kilogr.	8	—
Kreide (F. Charbonnel) 1 hart, 2 mittel u. 3 weich per Gross	5	—
,, ,, ,, ,, ,, ,, Dutz.	—	50
,, ,, 4 . . . . per Gross	6	—
,, (Lemerçier & Cie.) 1, 2 und 3 . . . . . ,, ,,	5	50
,, ,, ,, ... ,, Dutz.	—	60
,, ,, Crayon Copal (härteste) für Architectur ,, ,,	1	—
,, ,, ,, Estompe (weichste) für Grund ,, ,,	1	—
,, ,, Tablettes pour frottis . . . . ,, Tafel	—	50
,, (Auguste Vanhymbeeck) weich und hart . . ,, Dutz.	—	70

	Mark	Pf.
Lack I^A weisser Copal . . . . per 1 Kilo	4	—
,, I^A ,, Damar . . . . ,, 1 ,,	3	50
Lithographiefedern (Sommerville & Mitchells) . per Gross	4	—
,, (F. Lebeau ainé) auf Carton mit Halter per Dutz.	—	80
,, (Kuhn & Cie.) auf Stahlplättch. ,, ,,	1	75
Manganoxydul borsaures chem. rein (weisses Pulver) ,, 1 Kilo	2	50
Papier chinesisches ächt I. Qual. per Pack	15	—
,, ,, extrastark	20	—
Bei Original-Kiste billiger		
,, **pelure** pour report de Chrômo extra double glaçage. . . . . per Buch	2	—
per Ries	38	—
,, ,, ... 80/110 cm per Buch	9	—
Papier végétal préparé . . . . per Buch	15	—
,, ,, ,, ... ,, Bogen	—	75
Trockenfirniss zum Druck I^A (Siccativ) hell	3	—
,, ,, ,, I^A braun	2	50
Tusche von Engelmann père et fils hart und weich p. Stück	—	50
,, ,, Charbonnel . . . . p. Kilo	30	—
,, ,, ,, ... p. Stück	—	65
,, ,, Lefranc . . . . ,, ,,	—	65
,, ,, Lemerçier & Comp . . . . p. Kilo	36	—
,, ,, ,, ,, ... p. Stück	—	75
,, ,, Auguste Vanhymbeeck . . . . p. Dutz.	17	—
,, ,, ,, ,, ... p. Stück	1	50
,, Deutsche I^a Qualität . . . . per 1 Kilo	24	—
,, ,, ,, ,, ... ,, Stück	—	80
,, Farblose . . . . ,, 1 Kilo	27	—
,, ,, ... ,, Stück	1	—
Walzenmasse ächt englische ,,The Durable" per 100 Kilo	350	—
,, ,, Zusatz-Composition ,, ,, ,,	290	—
Walzen und **Walzenhülsen** von Schmautz frères. Zu Originalpreisen.		

Bronzefarben.

Die Preise verstehen sich per $^1/_2$ Kilo in 1 Packet oder in $^1/_1$ und $^1/_2$ Unzen mit dem innern Umschlage eingewogen.	I	II	III	IV	V
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Bleichgelb, Bleichgrüngold, Englischgrün, Grüngold, Reichbleichgelb, Reichgold	7,50	6,50	5	4	3
	4000	**2000**	**600**	**300**	**100**
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Blassflora, Bleichgelb, Citron hell und dunkel, **Englischgrün, Hochgelb, Reichbleichgelb, Reichgold, Orange, Silbercomposition** und **Grüngold**. . .	8	7	6	4,50	3,50
Braun hell und dunkel, **Carmin, Blau, Fleischfarbe, Blaugrün, Grasgrün, Kupfer, Naturkupfer, Scharlach, Violet, Feuerfarbe** und **Carmoisin** . . .	9	7	6	5	4
Argentan (Neusilber), **Platin** (weiss, flora)	10	9	7	6,50	5
Pariserweiss, extraweiss, haltbar	12	—	—	—	—
Patentblau, Patentgrün und **Patentviolet**	24	—	—	—	—

Schabinbronze Extrafeinste in allen Nüancen je nach Farbe von ℳ 18 an bis ℳ 30 per $^1/_2$ Kilogramm.

Alumin ächt per Brief à 10 Gramm ℳ 3.— per $^1/_2$ Kilogr. ℳ 125.—

Gold ächt (Farbe wie orange Blattgold) per Brief à 10 Gramm ℳ 57.— das Gewicht eines Dukaten ℳ 18.—.

Silber ächt p. Pfd. Silbergewicht ℳ 100, per $^1/_2$ Kilogramm ℳ 125.

Blattmetalle.

Die 100 Buch à 252 Blatt.	9/10 cm	10/10$^1/_2$ cm	11/11 cm	12/12 cm
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Fein grün Planirmetall.	72	86	—	—
Fein bleichgrün Planirmetall. . .	60	73	85	108
Fein hochgelb Metall.	54	—	—	—
Mittelgelb Metall	50	65	68	88
Gelb Metall.	42	60	66	78
Extrafein weiss Planirmetall . . .	56	—	—	—
Weiss Planirmetall	48	—	—	—
Weiss Metall	38	48	50	55

Gelb u. weiss Metall in kleineren Nummern mit geringerer Blattzahl

Nr.	10.	9.	8.	7.	6.	5.	4.	3.	2.	
	à 228.	204.	180.	156.	132.	108.	84.	60.	36	Blatt das Buch.
Gelb ℳ	38	36	32	28	23	19	15	12	7	die 100 Buch.
Weiss ,,	36	34	28	24	21	17	13	10	6	,, ,,

Aufleg- oder Brettformen à 500 Blatt. **Schlagmetall** billigst.

Elephantenmetall Grösse 9/10 cm

Grün Nr. 3 Blau Nr. $2^1/_2$ Roth Nr. 2 Schwarz Nr. $1^1/_2$
ℳ 95 ℳ 90 ℳ 80 ℳ 70

Rauschgold Nr. 7 ℳ 550. Nr. 5 ℳ 500 per 100 Kilo.

Compositions- und Imitationsgold.

Feines röthliches Compositionsgold 85 mm ℳ 6.50 die 1000 Blatt.
,, **grünliches** ,, ,, ,, ,, 8.— ,, ,, ,,

Feinstes Imitationsgold . . . . . . ,, ,, ,, 8.— ,, ,, ,,

Zwischgold von 70 mm per Buch à 300 Blatt ℳ 4,50.

Aechtes Aluminium 80 mm ℳ 10, 85 mm ℳ 12 per 1000 Blatt.

Fein Blatt-Gold und Silber.

Gelb u. weiss Metall in kleineren Nummem mit geringerer Blattzahl Nr. 10. 9. 8. 7. 6. 5. 4. 3. 1. _
Ã¤ 2287 204. 180. 156. 132. 108. 84. 00. 36 " Blatt das Buch. Gelb Jl 38 30 32 28 23 Iii 15 12 7 die 100 Buch. Weiss ,, 30 34 28 24 21 17 13 10 6
Aufleg- oder Brettformen a 500 Blatt. Schlagmetall hilligst. Elephantenmetall GrÃ¶sse 9/10 cm
J3rÃ¼n Nr. 3 Blau Nr. 2 1/2 Roth Nr. 2 Schwarz Nr. M/s Jl1^~ jT'Jif Jl 80 Ji 7(l
Rauschgold Nr. 7 M 550. Nr. 5 Jl 500 per 100 Kilo.
Composidons- und Tmitsitioiissg-ol<l.
Feines rÃ¼thliches Compositionsgold 85 mm Jt 0.50 die 1000 Blatt. grÃ¼nliches 8.
Feinstes Imitationsgold ,, ,, 8. ,, ,,
Zwischgold von 70 mm per Buch Ã¤ 300 Blatt Jl 4,50.
Aechtes Aluminium 80 mm Jl 10, 85 mm Jl 12 per 1000 Blatt.
Stein maiU&otb unb StfDer.
i



Otto Weisert, Schriftgiesserei, Stuttgart



Holzutensilien-Fabrik für Buchdruckereien. Galvanopl. Anstalt & Stereotypen-Giesserei.

Preis per Alphabet M. 40.—. **Initialen No. 54.** Preis per Buchstabe M. 2.—.

tagen (d. i. Ostern, Pfingsten, Weihnachten) werden doppelt bezahlt.

Es ist jedoch nach § 29 des Tarifs den betr. Städten überlassen, bei Zeitungen und Zeitschriften, welche mindestens dreimal die Woche erscheinen, den lokalen Verhältnissen entsprechende Vereinbarungen zu treffen.

Bei der Kalkulation ist natürlich eine etwaige Überarbeit ebenfalls mit in Betracht zu ziehen, indem entweder die entsprechende Stundenentschädigung oder eine Summe in Pausch und Bogen dem Satzpreise hinzu gerechnet werden muss. Stellt sich erst

In dem oberen Teile wird die auf den Satz einer Probekolumne basierende Kalkulation eines einzelnen Bogens eingetragen, während die Extrakosten, sobald sie nicht dem Bogensatzpreis direkt zugeschlagen werden, im unteren Teile des Schemas Vermerk finden und so bei der Feststellung der Rechnung als Anhalt dienen.

..., Blaugrün, Grasgrün, Kupfer, Naturkupfer, Scharlach, Violet, Feuerfarbe und Carmoisin . . .	9	7	6	5	4
Argentan (Neusilber), **Platin** (weiss, flora)	10	9	7	6,50	5
Pariserweiss, extraweiss, haltbar	12	—	—	—	—
Patentblau, Patentgrün und **Patentviolet**	24	—	—	—	—

Schabinbronze Extrafeinste in allen Nüancen je nach Farbe von ℳ 18 an bis ℳ 30 per 1/2 Kilogramm.

Alumin ächt per Brief à 10 Gramm ℳ 3.— per 1/2 Kilogr. ℳ 125.—

Gold ächt (Farbe wie orange Blattgold) per Brief à 10 Gramm ℳ 57.— das Gewicht eines Dukaten ℳ 18.—.

Silber ächt p. Pfd. Silbergewicht ℳ 100, per 1/2 Kilogramm ℳ 125.

Aufleg- oder Brettformen à 500 Blatt, **Schlagmetall** billigst.

Elephantenmetall Grösse 9/10 cm

Grün Nr. 3	Blau Nr. 2 1/2	Roth Nr. 2	Schwarz Nr. 1 1/2
ℳ 95	ℳ 90	ℳ 80	ℳ 70

Rauschgold Nr. 7 ℳ 550. Nr. 5 ℳ 500 per 100 Kilo.

Compositions- und Imitationsgold.

Feines röthliches Compositionsgold 85 mm ℳ 6.50 die 1000 Blatt.
„ **grünliches** „ „ „ „ 8.— „ „ „
Feinstes Imitationsgold . . . . . . „ „ „ 8.— „ „ „

Zwischgold von 70 mm per Buch à 300 Blatt ℳ 4,50.

Aechtes Aluminium 80 mm ℳ 10, 85 mm ℳ 12 per 1000 Blatt.

Fein Blatt-Gold und Silber.



Über Preisberechnung von Druckarbeiten.

Von **M. Wunder.**

(Fortsetzung.)

Überarbeit.

Die Gehilfen sind zu einer täglich nur zehnstündigen Arbeitszeit verpflichtet und zu pünktlicher Einhaltung derselben verbunden.

Werden Extrastunden verlangt, so müssen dieselben noch besonders entschädigt werden, und zwar beträgt diese Entschädigung nach § 31 des Tarifs für im gewissen Gelde stehende Gehilfen ausser dem nach ihrem Gehalte sich ergebenden Stundenverdienste und für berechnende Gehilfen ausser ihrem tarifmässigen Verdienste, innerhalb der Zeit von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends 10 Pf., von 9—11 Uhr Abends 20 Pf., und nach 11 Uhr Abends 30 Pf. für jede Stunde. An Sonn- und Feiertagen erhält der berechnende Gehilfe ein- und einhalbfache Bezahlung des tarifmässigen Verdienstes; der im gewissen Gelde stehende Gehilfe an Sonntagen den ein- und einhalbfachen, an anderen Feiertagen den einfachen Stundenverdienst ausser dem Wochenverdienst. Regelmässig am Sonntag auszuführende Arbeiten, sowie die Arbeit an hohen Feiertagen (d. i. Ostern, Pfingsten, Weihnachten) werden doppelt bezahlt.

Es ist jedoch nach § 29 des Tarifs den betr. Städten überlassen, bei Zeitungen und Zeitschriften, welche mindestens dreimal die Woche erscheinen, den lokalen Verhältnissen entsprechende Vereinbarungen zu treffen.

Bei der Kalkulation ist natürlich eine etwaige Überarbeit ebenfalls mit in Betracht zu ziehen, indem entweder die entsprechende Stundenentschädigung oder eine Summe in Pausch und Bogen dem Satzpreise hinzu gerechnet werden muss. Stellt sich erst im Laufe der Arbeit die Notwendigkeit heraus, Überstunden machen zu müssen, so sind die betr. Beträge ebenso wie alle Extrakosten sorgfältig zu notieren und geschieht dies am zweckmässigsten im

Kalkulationsbuch,

dessen Einrichtung das nachstehende Schema zeigt.

Datum	Auflage ....
Besteller	Format ....
Titel	Bogenzahl ....

Schrift Durchschuss Länge Zeilen Satzbreite Konkordanzen Buchstaben	Netto.	Zuschlag.	Bemerkungen.
Satzpreis pro Bogen			
Korrektur			
Druck			
Satinage			
Glätte			
Stereotypie			
Papier inkl. Zuschuss Bogen à			
Buchbinder			

Extrakosten und Verläge.

188		Mk.

In dem oberen Teile wird die auf den Satz einer Probekolumne basierende Kalkulation eines einzelnen Bogens eingetragen, während die Extrakosten, sobald sie nicht dem Bogensatzpreis direkt zugeschlagen werden, im unteren Teile des Schemas Vermerk finden und so bei der Feststellung der Rechnung als Anhalt dienen.

Für Werkdruckereien dürfte es bei den vielen und sehr verschiedenartigen Bestimmungen des Tarifs von Vorteil sein, für Satz und Korrektur ein spezielles Kalkulationsbuch zu führen, welchem etwa die nachstehende Einrichtung gegeben werden könnte.

Datum: ....
Besteller: ....
Titel: ....
Schema: ....
Schriftgattung: ....
Format: ....
Korrekturen: ....
Preis für die Korrektur: ....

Buchstaben per Zeile				
-Durchschuss				
Zeilen per Seite				
Kolumnentitel				
Buchstaben per Seite	. .		. .	
Kolumnenzahl	. .		. .	
Buchstaben per Bogen	. .		. .	
à Tausend in Pfennigen	. .		. .	
Einfacher Preis	. .		. .	
Aufschlag für:				
Antiqua (10%)				
Romanisch, Holländisch, Englisch (16⅔%)				
Skandinavisch, Altdeutsch, Plattdeutsch (16⅔%)				
Slavisch oder Ungarisch (20%)				
Griechisch (50%)				
Russisch (50%) Orientalisch				
Satz mit aussergewöhnlichen Accenten				
Schmales Format				
Gemischten Satz, fach.				
Satz mit -Gevierten, Spatien				
Ziffernsatz verstreut zu fortlaufend				
Abbreviaturen				
Abschlag für Exemplar (5%)				
Lokal-Aufschlag von %	. .		. .	
Entschädigung für:	. .		. .	
....	. .		. .	
Preis bei **einem** Setzer	. .		. .	
Umbrechen	. .		. .	
Preis bei **zwei** Setzern	. .		. .	

Indirekte Satzkosten.

Den bis jetzt besprochenen direkten Selbstkosten des Satzes schliessen sich nun verschiedene indirekte an. Da deren Ermittelung aber schwierig und eine spezielle Verteilung auf jede einzelne Arbeit überhaupt nicht angängig ist, so hat man in der Praxis den einfachsten Weg eingeschlagen und die indirekten Kosten mit dem Verdienst in eins gezogen und als bestimmten Prozentsatz den ermittelten direkten Kosten des Satzes zugeschlagen.

Es liegt auf der Hand, dass bei nicht richtiger Taxierung der indirekten Selbstkosten der Verdienst unter Umständen ein sehr geringer sein kann und da die Konkurrenz fortgesetzt darauf hinwirkt, möglichst niedrige Preise zu stellen, so kann es wohl vorkommen, dass man sich verkalkuliert und nicht nur nichts verdient, sondern noch Geld zulegt.

Zunächst handelt sich es hier also darum, die einzelnen Posten der indirekten Kosten des Satzes kennen zu lernen.

Dieselben bestehen in erster Linie aus den

Zinsen- und Amortisationskosten

des Anlagekapitals für Schriften, Regale, Abziehpresse und alle kleineren für den Satz nötigen Utensilien, wofür mindestens 5% zu berechnen sind.

Das Anlagekapital für Schriften kann in Werkdruckereien, bei sonst gleichem Quantum sehr verschieden hoch sein, je nachdem eine besondere Spezialität gepflegt wird. Die nachstehende Zusammenstellung wird dies erklärlich machen.

Von den namentlich für Wörterbücher zur Verwendung kommenden Schriftgraden Perl bis Nonpareille kosten 50 kg im Durchschnitt 300 Mk., während dasselbe Quantum von Kolonel bis Mittel durchschnittlich für nur 150 Mk., also die Hälfte, zu haben ist. Titel- und Accidenzschriften kosten pro kg etwa 6 Mk. Für Durchschuss und Quadraten sind pro kg ca. 3 Mk., für Hohlstege pro 50 kg ca. 80 Mk. und für Messinglinien etwa 10 Mk. für 1 kg zu rechnen.

Einer nur für gewöhnlichen Werkdruck eingerichteten Druckerei, die ihren Hauptvorrat in den Graden von Petit bis Korpus besitzt, würde es demnach schon einen ziemlich grossen Aufwand verursachen, sollte sie ein wenn auch nur wenig umfangreiches Werk aus einem kleineren Schriftgrade liefern. Da eine solche Neuanschaffung dem Auftraggeber natürlich nicht belastet werden kann, würde die betr. Arbeit sehr wahrscheinlich nur mit Verlust geliefert werden können, es müsste denn sein, dass sichere Aussicht vorhanden ist, noch mehr ähnliche Arbeiten zu erhalten, welche eine Ausnutzung des betr. Materials gestatten. Wenn dies aber nicht der Fall, so würde die Schrift nur ein unnützer und sehr kostspieliger Ballast sein. Es erhellt daraus, dass man bei Annahme von Arbeiten, auf welche die Druckerei nicht eingerichtet ist, vorsichtig zu Werke gehen soll.

Amortisationskosten.

Was nun die Abschreibung betrifft, so werden für die Utensilien nebst Presse 10% genügen; bei den Schriften richtet sich dieselbe nach dem grösseren oder geringeren Grade der Abnutzung, der am sichersten bei der Inventuraufnahme ermittelt wird. Bei den grossen Unterschieden in der Abnutzung — eine Werkschrift kann z. B. unter günstigen Umständen (seltenen Gebrauch etc.) recht gut 15—20 Jahre aushalten, während eine Zeitungsschrift schon in 5 und noch weniger Jahren unbrauchbar werden kann — muss man einen den thatsächlichen Verhältnissen

möglichst entsprechenden Durchschnitt annehmen; es variiert daher die Abschreibung von 10—20 %.

Übrigens ist zu beachten, dass die Abschreibung nicht vom ganzen Anschaffungswerte der Schriften, sondern nur vom Kunstwerte derselben zu machen ist, den man erhält, wenn der Zeugwert vom Anschaffungswerte abgezogen wird.

Beträgt z. B. der Anschaffungswert der vorhandenen 5000 kg wiegenden Schriften . . 15000 Mk.
der Zeugwert 78 Pfg. pro kg. = . . . 3900 -
so bleibt ein Kunstwert von . . . . . 11100 -
von dem die entsprechenden Abschreibungen vorzunehmen sind.

Bei dieser Gelegenheit seien noch einige Bemerkungen über die *Dauer der Schriften* eingeflochten.

Die höchste Zahl von Abdrücken, welche eine Schrift aushalten kann, wird ziemlich allgemein auf 100000 geschätzt, aber diese Schätzung ist jedenfalls zu niedrig, wie sich leicht nachweisen lässt.

Angenommen es erscheint eine Zeitung sechsmal wöchentlich in 2500 Auflage und die Schrift ist zu zwei Nummern vorhanden, so betragen die Abdrücke in einem Jahre 2500 × 150 Tage = 375000. Wir haben unter solchen Verhältnissen eine Schrift fünf Jahre lang benutzt und sie hätte daher in diesem Zeitraume nahezu 2 Millionen Abdrücke ausgehalten; in Wirklichkeit waren es aber mehr, da oft kleine Beilagen gegeben wurden. Die Deutsche Buchdr.-Ztg. schätzt bei der stärksten Abnutzung (harter Cylinderdruck und ungefeuchtetes, rauhes Papier) die Höhe der Abdrücke sogar auf 3 Mill. Eine täglich erscheinende Zeitung, welche auf gutem feuchten Papier und dickem Filz gedruckt werde, müsse bei 5000 Aufl. alle vier Jahre ihre Schrift erneuern. Dies wären also noch erheblich mehr Abdrücke, als wir sie oben angegeben haben.

Natürlich gilt diese Schätzung nur für Zeitungen, aber sie beweist doch, dass auch für Werke eine höhere Anzahl von Abdrücken, vielleicht 1 Mill. angenommen werden muss, denn es ist hier auch die sorgfältigere Behandlung und namentlich das bessere, fast stets satinierte Papier in Rücksicht zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Numismatik der Typographie.

(Fortsetzung.)

Jetons de presence (Präsenzmarken).

Diese merkwürdigen Marken bilden eine Unterabteilung der Gildemedaillen. Sie sind sehr zahlreich und ebenso interessant als jene, sowohl in historischer als auch in typographischer Beziehung. Wir machen besonders auf die von Haarlem ausgegebenen aufmerksam, da diese Stadt sich als die Wiege der Buchdruckerkunst betrachtete, und auf ihren Marken eine Presse abbildete. Über diese Präsenzmarken schreibt *Raepsaet:* »Die Magistrate der Städte hatten in früheren Zeiten die Gewohnheit, durch Verteilung von Jetons oder Marken die Anwesenheit der Mitglieder in den Sitzungen festzustellen und selbe danach zu entschädigen.« Die Stadt Gent stellte am 6. November 1734 ein Reglement auf und hob diese Gewohnheit auf, welche den Schöffen Vorteile brachte auch wurde es dem Magistrate verboten unter irgend einem Vorwande Geschenke von Geld oder Medaillen zu empfangen.

In der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts bestand in den grösseren Städten Hollands das Gewohnheitsrecht eine *Presentationsmünze* zu schlagen, welche *Vroedschaps-Penningen* genannt wurde. Dieselben wurden entweder am Neujahrstage oder in der ersten Jahressitzung des Stadtrates an die Stadtältesten, an die Geschworenen, an die Räte und anderen Hofbeamten ausgegeben. Der Ursprung dieser Sitte ist nicht mehr zu ermitteln. Die Stadtprotokolle von Leyden scheinen allein den urkundlichen Beweis dafür aufbewahrt zu haben, man findet dort den Beschluss vom 17. November 1670, dass am nächsten Neujahrstage jedem Mitgliede eine Medaille überreicht werden solle.

Diese Medaillen stellten ein bedeutendes Ereignis, einen Sieg oder eine Überlieferung aus der Geschichte der Nation bildlich dar. Akmar feierte die Tapferkeit seiner Bürger während der Belagerung von 1573; Haarlem stellt auf den Medaillen No. 109 und 110 die Erbeutung des Kriegsschiffes *Damietta,* sowie die Erfindung der Buchdruckerkunst dar, während andere Städte sich begnügen, eine Abbildung ihrer Stadt aus der Vogelperspektive zu geben. In *Herzogenbusch* war diese Gewohnheit ohne Unterbrechung von 1705 bis 1794 fortgeführt, als die Franzosen dort einzogen und die Form der Regierung geändert wurde.

Nr. 98. Anonym. (Holland) St. Lukasgilde. 1654.

Avers: In der Mitte das Wappen der Gilde. Umschrift: DE PENNING VAN SINDT LVCAS GILDT.

Revers: Durch einen Barren in zwei Felder geteilt, in dem oberen befindet sich die Nr. 77, in dem unteren die Jahreszahl 1654 in grossen Ziffern.

Beschrieben nach Van Orden, Tafel XVI. Nr. 1. Grösse 45 mm.

Die St. Lukasgilden waren zahlreich in den Niederlanden, anfangs umfassten sie alle Geschäfte, welche bei der Herstellung des Buches mitwirkten,

und zu denselben gehörten die Drucker in erster Reihe. *Willems* giebt die Namen mehrerer Drucker des XV. Jahrhunderts, welche zur St. Lukasgilde in Antwerpen gehörten: Th. Martens, M. van der Goes, Gerard und Claes Leeu, Claes de Holland (wahrscheinlich der nämliche wie Claes Leeu) und Govaert Back. Sämtliche sind niederländer Drucker vor 1500. In den letzten Jahren, als die Illuminierer zu Ölmalern wurden, da die Bücher ihrer Dienste nicht mehr verlangten, zogen die Drucker die Buchführer heran, mit welchen sie in regelmässigem Verkehr standen, und so kamen diese zu der gleichen Gilde.

Nr. 99. Anonym. (Holland) St. Lukasgilde. 17. Jahrhundert.

Avers: Über dem Wappen der Gilde ein Ochsenkopf, ringsum ein Lorbeerkranz.

Revers: Für den Namen des Mitgliedes der Gilde ist ein mit Ornamenten umgebener Raum freigelassen, darunter sind verschiedene Werkzeuge, die Attribute der Gilde, abgebildet.

Die Form der Medaille ist ein langes Oval von 45×52 mm; die Abbildung ist entnommen aus Van Orden, Tafel XV. Nr. 4.

Nr. 100. Anonym. (Holland) St. Lukasgilde. 1695.

Avers: Ein geflügelter Stier als Schildhalter des Wappens der St. Lukasgilde, ohne weiteren Schmuck.

Revers: Ein leeres Feld mit Arabesken umgeben, welche sich oben durch einen Totenkopf verbinden, darüber die Jahreszahl 1695.

Die Abbildung ist nach Van Orden, Tafel XV. Nr 6.

Ein Stück befindet sich in der Sammlung des Verfassers, welches das Datum 1746 und in der Mitte des Gildebruders Namen »Wessel de Vlieger« trägt. Grösse 36 mm.

Nr. 101. Anonym. St. Lukasgilde. 1785.

Avers: Ein Stier, das Sinnbild von St. Lukas, hält das Wappen der Gilde, umgeben mit einem Ornamentenschmuck.

Revers: Die Ornamente bilden drei Cartouchen; in der oberen ist das Jahr »1785« eingraviert; in der mittleren der Name »Cornelis, Cornelisse« und in der unteren der Buchstabe »S«.

Die Abbildung ist nach einer Medaille in der Sammlung des Verfassers. Auf einem andern Stück in der gleichen Sammlung, welche derselbe später erhalten, befindet sich das Datum »1758« und der Name des Gildebruders »Dirk Graen«. Beide sind in Bronzeguss. Die Medaille ist auch abgebildet in Van Orden, Tafel XV. Nr. 5. Grösse 42 mm.

Nr. 102. Amsterdam. Drucker- und Buchbindergilde. Gegen 1639.

Avers: Eine Druckpresse in einer Offizin mit zwei Fenstern, zur rechten Seite ein Setzkasten. Umschrift: DE HEER JOHANES WILMERDONX OVER DEKEN (Oberältester).

Revers: Ein Buchbinderbeschneidzeug und eine Presse, in welche ein Buch eingeschraubt ist, die letztere trägt auf dem unteren Brette die Nummer 24. Zwischen beiden Pressen zeigt sich eine Hand mit einem Schlaghammer. Umschrift: PIETER VAN GOETHEM DEKEN.

Die Abbildung ist einer Bronzemedaille im Besitze des Verfassers entnommen. Die auf der Buchbinderpresse befindliche Nummer bezeichnet den früheren Besitzer als einen Buchbinder. Stände diese Nummer auf der anderen Seite, auf welcher sich die Symbole der Drucker befinden, so würde sie einen Drucker als Gildemitglied bezeichnet haben. Grösse 43 mm.

Diese Medaille scheint noch nicht abgebildet zu sein, denn Van Orden, welcher sich speziell mit dieser Klasse Medaillen beschäftigt hat, bringt davon keine Nachricht, selbe wird jedoch in der *Revue de la numismatique belge*, Ser. 3, Bd. II, Seite 421 erwähnt.

John Wilmerdonx war Drucker in Amsterdam und bekleidete das Amt als *Oberältester* oder Meister der Drucker- und Buchbindergilde. Zur Erinnerung an seine Ernennung zu diesem Amte war die Medaille geprägt, mit seinem Namen auf der einen Seite und mit dem des »*Ältesten*«, Pieter van Goethem, auf der anderen Seite. In keinem bibliographischen Werke habe ich diese Namen aufgefunden. In Haarlem war ein David Wilmerdonx, der wahrscheinlich derselben Familie angehörte, er druckte im Jahre 1614 ein Neues Testament in Quarto (Siehe Le Long, Seite 692.). (Fortsetzung folgt.)

Die Technik des modernen Accidenzsatzes.

Von Albert Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Wir kommen jetzt zur Praxis.

b. Praxis. Ehe wir zur technischen Ausführung der Umrahmung übergehen, ist es nötig, einiges über Arbeitsweise und Einrichtung des Arbeitsplatzes zu sagen.

1. Der Accidenzkasten.

Das wichtigste Utensil für den Accidenzsetzer ist ein gut eingerichteter, übersichtlich geteilter Kasten für das sog. »blinde« Material. Ein solcher Kasten,

welcher die systematischen Quadraten-, Ausschluss- und Durchschussstücke vereinigt, sollte auf jedem Accidenzplatz, mindestens aber in jeder Accidenzgasse, vertreten sein. Er erspart viel Mühe und Zeit, erleichtert das Setzen wie das Ablegen und fördert die Ordnung, eine der wichtigsten Vorbedingungen jeder erspriesslichen Arbeit.

Da Beschaffenheit und Quantum des blinden Materials fast überall verschieden sind, so wäre es ziemlich müssig, ein Kastenschema zu geben. Wer einen systematisch eingerichteten grossen Kasten nicht zur Verfügung hat, erzielt schon einen erheblichen Vorteil, wenn er einen gewöhnlichen leeren Brotschriftkasten sich zu dem gedachten Zweck einrichtet. Durch Herausnahme einiger Trennstege lässt sich schon eine ganz übersichtliche Anordnung erzielen. Die vielfach eingeführten schmalen Durchschuss- und Quadratenkästen erweisen sich bei irgendwie lebhaftem Accidenzbetrieb als unzureichend.

2. Die Arbeitsmethode.

Als Hauptregel, welche das Wesen des modernen Accidenzsatzes gegenüber dem Werk- und Halbaccidenzsatz charakterisiert, gilt die folgende:

Aller Ornament- und Liniensatz wird auf horizontal stehendem Schiff ausgeführt.

Die Notwendigkeit dieser Massregel ergiebt sich leicht aus den nachstehenden Erwägungen.

Bei dem Arbeiten auf schrägstehendem Schiff kann nur mit zwei Seiten der Umrahmung begonnen werden. Das hat zwei Nachteile.

1. Man täuscht sich leicht über das Format. Denn wenn auch zwei Seiten schon ein Rechteck bestimmen, so genügen sie doch nicht dem Auge zum Erfassen der Proportion. Dazu bedarf es vielmehr der vollständig geschlossenen Rechteckform, und nicht einmal der durch die »Borte« bestimmten allein, sondern derjenigen Form, welche schon das Hauptglied, — das Band — mit enthält. Die richtigen Proportionen des Formats sind mit Sicherheit nur nach Massgabe einer durch die Mitte des Bandes hindurchgehend gedachten geraden Linie zu bestimmen.

2. Aber nicht allein ästhetische Erwägungen, sondern auch rein technische Gründe weisen darauf hin, dass das Band als der wichtigste Teil der Umrahmung zuerst festgestellt werde. Seine Einzelbestandteile haben den stärksten Körper, sie sind nur innerhalb bestimmter Grenzen veränderlich, meist von Cicero zu Cicero, während Spitzenornamente sich viel leichter und Linien sogar ohne jede Einschränkung der gegebenen Form anpassen.

Beginnt man also, wie dies bei der alten Methode geschah, mit der Borte und baut von aussen nach innen, so ist ein fortwährendes *Rechnen* und *Messen* erforderlich. Kleine Veränderungen, welche das Material durch anhaftende Staubkrusten, Hobelstösse etc. erfahren hat, entziehen sich dabei meist der Beachtung, und erst bei vollständiger Fertigstellung der Arbeit sieht und fühlt man dann die hässlichen Differenzen. Ein vollständig sicheres Arbeiten ist bei dieser Satzmethode gar nicht möglich.

Wir kommen also zu folgenden Schlüssen:

1. Die Anfertigung ornamentierter Satzarbeiten auf schrägstehendem Schiff ist irrationell. — Empfehlenswert, für komplizierte Ornamentarbeiten *unbedingt notwendig* ist die Horizontalstellung des Schiffes.

2. Es wird bei Umrahmungen stets mit dem mittleren bestimmenden Teil (dem »Band«) begonnen und erst nach innen, dann nach aussen gebaut. —

Aber nicht allein bei ornamentierten Accidenzien, welche hier hauptsächlich in Betracht kommen sollen, erweist unsere Methode sich als vorteilhaft, sondern auch bei Ausführung jedes titelförmigen Satzes. Auch bei diesem geht man von den bestimmenden Teilen aus. Man setzt also im Titel die Hauptzeile zuerst, bestimmt hierauf nach Massgabe einer Skizze, auf welcher Grösse, Breite, Entfernung und Proportion der Zeilen schon angedeutet sind, die nächsten wichtigen Glieder und schaltet endlich die kleinen Nebenzeilen ein. Das Schiff wird in diesem Falle flach gestellt, sobald die Raumverteilung beginnt, die wichtigsten Zeilen erhalten provisorisch ihren Platz angewiesen, und so vollzieht sich die Aussperrung der Lücken mit grosser Sicherheit ohne langes Probieren.

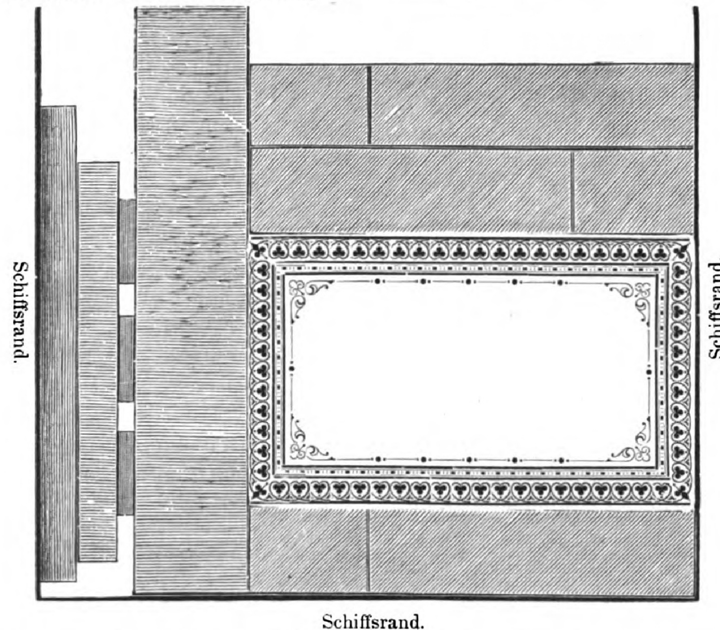
3. Der Arbeitsplatz.

Entsprechend der vorstehend begründeten Massregel für Ausführung von Accidenzarbeiten suchen wir nun den Arbeitsplatz einzurichten. Je nach den örtlichen Verhältnissen kann dies auf die verschiedenste Weise geschehen. Die obere Fläche eines Titelschriftregals, das breite Fensterbrett, der Korrigierstuhl sind dazu geeignet. Die Höhe der Fläche, auf welcher gearbeitet wird, sollte stets die Höhe der Hüften erreichen, zu niedrige Platten sind daher durch Auflegen von Setzbrettern u. dergl. zu erhöhen.

Das beste Arrangement dürfte dasjenige sein, welches durch Ausziehen einer in der angegebenen Höhe im Regal eingelassenen starken Platte die zeitweilige Schaffung eines freien, festen, Niemand hindernden Arbeitsplatzes ermöglicht. Einzelne Accidenzregale besitzen diese schreibtischähnliche Ausziehvorrichtung bereits, doch ist dieselbe meist zu tief angebracht. Ist eine Schublade oben im Regal, so kann durch Auflegen eines schmalen Brettes eine ähnliche Vorrichtung improvisiert werden.

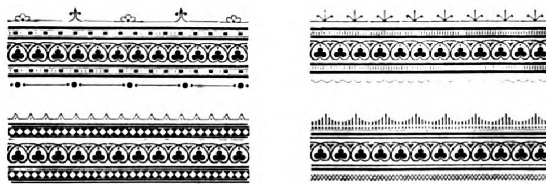
4. Vorbereitungen zum Satz.

Bei den einfachen Umrahmungen, deren Zusammensetzung wir im Vorstehenden kennen gelernt haben, ist ein zeichnerisches Entwerfen vor der Satzausführung noch nicht durchaus von Nöten. Dagegen ist die Anfertigung von Probekompositionen von Wichtigkeit. Man stellt auf die Länge von 2 bis 3 Konkordanz ein Stück der beabsichtigten Umrahmung mit allen den früher besprochenen Teilen fertig, macht einen Abzug und prüft die Wirkung sorgfältig nach den Grundsätzen von Proportionalität, von Licht- und Schattenwechsel. Korrekturen sind jetzt noch leicht auszuführen, während sie nach Fertigstellung des ganzen Rahmens grosse Schwierigkeiten machen würden. Oft wird es von Vorteil sein, gleich mehrere Probekompositionen anzufertigen und darunter eine Auswahl zu treffen. Namentlich dem Anfänger kann diese Massregel empfohlen werden.



Schiffsrand.

Die nachstehenden Beispiele mögen zeigen, wie die Sache gemeint ist.



5. Einrichtung des Schiffes und Satzausführung.

Wir wollen annehmen, es sei eine Eintrittskarte mit Einfassung zu setzen, deren Format wir selbst bestimmen dürfen. Es soll nur nicht die Grösse einer Postkarte überschreiten. Manuskript:

> *Einlass-Karte zum karnevalistischen Herren-Abend des Vereins Amicitia im oberen Saale der Philharmonie am 12. Februar 1884.*

Der Text geht uns zunächst wenig an. Wir überzeugen uns nur, dass nach der Bestimmung der Karte der Rand ziemlich reich ornamentiert werden darf und dass auch eine ängstliche Rücksicht auf den für den Text bleibenden Raum nicht nötig ist.

Von unseren vier Probekompositionen empfiehlt sich als besonders wirksam die erste. Wir wählen also diese und stellen zunächst durch Aneinanderreihung der Kleeblattornamente die Breite des Bandes fest. Dieselbe möge $5^1/_2$ Konkordanz = 33 Petitgeviertstücke betragen.

Zur vollständigen Sicherung der Arbeit legen wir an den vorderen Schiffsrand eine Kombination von Konkordanzstegen auf die Länge von $5^1/_2$ — (siehe Abbildung*). Darauf kommt die Kleeblattreihe mit Eckstücken, und beides wird scharf an die Wand des Schiffes gerückt.

*) Wir geben die Abbildung (s. oben) der Raumersparnis wegen *verkleinert* in Holzschnitt.

Schon hier müssen wir ein kleines Hilfsmittel erwähnen, das bei unserer Methode zu häufiger Anwendung kommt, — nämlich den Schwamm, welcher den senkrecht stehenden losen Satzteilen durch mässige Befeuchtung den nötigen Zusammenhalt sichert.

Man wählt ein möglichst weiches, höchstens faustgrosses Schwämmchen, welches ab und zu ein wenig Feuchtigkeit an den Satz abgeben soll. Manche Setzer sorgen auch wohl dadurch für beständiges Feuchterhalten des Satzes, dass sie jedes neu anzufügende Linien- oder Ornamentstück erst in ein kleines, nur seicht mit Wasser gefülltes Näpfchen tauchen. Diese Methode hat zwar den Vorzug, dass sie das Auge des Buchstabens stets trocken lässt und somit gestattet, dass gleich nach Beendigung des Satzes ein vollkommen deckender Abzug gefertigt werden kann, sie ist aber umständlicher und nur bei freien Ornamentkompositionen, z. B. der Innenecken, zu empfehlen.

Unsere Ornamentreihe wird also sofort ein wenig gefeuchtet, dann wird die Steganlage von $5^1/_2$ Konkordanz in ungefährer Gegend der unteren Rahmengrenze wiederholt und links ein längerer Steg angelegt. Zu noch grösserer Sicherheit kann die untere Steganlage auch, wie in unserm Beispiel, verdoppelt werden.

Der seitlich abschliessende Steg ist von besonderer Wichtigkeit. Er tritt bei allen Accidenzarbeiten in Thätigkeit und wird am besten stärker als eine Konkordanz auf volle Länge des Schiffes gewählt. Es ist gut, wenn man ihn auf diese Grösse speziell anfertigen und *voll ausgiessen* lässt. Seine bedeutende Schwere giebt dann einen genügenden Halt und macht eine anderweitige Befestigung überflüssig. Oft wird eine besondere Anfertigung nicht einmal nötig sein. So haben z. B. Offizinen, welche mit Zeitungsdruckerei verbunden sind, in den ausrangierten, voll ausgegossenen Kopfgalvanotypen ein hierzu vortrefflich brauchhares Material. Sobald dieser Steg angelegt ist, bilden Stege und Schiffswand eine kleine Rahme, welche die vorläufige äussere Grenze der Arbeit bezeichnet.

In eine solche aus Stegen gebildete Rahme werden alle eingefassten Accidenzarbeiten hineingebaut.

Steht der oben beschriebene schwere Verschlusssteg nicht zur Verfügung, so muss der Verschluss durch andere Mittel erzielt werden. Man legt einen gewöhnlichen langen Steg an und füllt mit anderen Stegen, Quadraten und Regletten, event. auch mit Papierstreifen den Raum bis zum seitlichen Rande aus. Der Rahmen muss dann so fest schliessen, wie die Quadratenzeile auf volle Breite im Winkelhaken. Alle Stege müssen sich also noch bequem herausziehen lassen, aber doch fest aneinander liegen. Das Ausschliessen auf dem Schiff muss ebenso zuverlässig sein, wie das Ausschliessen im Winkelhaken, der im Accidensatz der Gegenwart eine ziemlich untergeordnete Stelle spielt. (Fortsetzung folgt.)

Aus den neuen Reichsjustizgesetzen.

(Fortsetzung.)

Wenn unsere jüngsten, das Mietrecht betreffenden Aufsätze sich von dem ursprünglich angekündigten und in der Überschrift bezeichneten Thema etwas entfernt haben und solche Überschrift für dieselben eigentlich nicht ganz zutreffend ist, so glauben wir doch an der Meinung festhalten zu dürfen, dass wir mit dem in ihnen Gebotenen einem allgemeinen Bedürfnis dienen und wollen dem Mietvertrage eine weitergehende Besprechung, wie schon früher angedeutet, besonders um deswillen widmen, weil gerade diese Materie von ganz hervorragender Wichtigkeit für das öffentliche Verkehrsleben ist. Anlangend die *Personen*, welche beim Mietvertrage in Berücksichtigung kommen, so sind die Kontrahenten: der *Vermieter*, welcher die Mieträume überlässt oder zu überlassen verspricht, und der *Abmieter*, welcher sie überlassen erhält oder erhalten soll. Zur Giltigkeit des Vertrags ist es jedoch nicht notwendig, dass der Vermieter zugleich Eigentümer des betreffenden Grundstücks ist, denn es lassen sich unter Umständen auch fremde Sachen in rechtlich wirksamer Weise vermieten, nur darf dabei den Rechten Dritter, insbesondere des Eigentümers, kein Eintrag geschehen. Vorauszusetzen ist dabei, dass der Vermieter soviel Recht an der Sache für seine Person hat, als er auf einen Anderen übertragen will, resp. als er dem Mieter einzuräumen verpflichtet ist. Fälle dieser Richtung sind z. B., wenn der Niessbraucher, welchem nach § 604 des B.-G.-B. alle Nutzungen der dienenden Sache zu ziehen zusteht, als Vermieter auftritt oder — und dies ist der am häufigsten vorkommende Fall der Vermietung durch Nichteigentümer — wenn eine nach § 1194 des B.-G.-B. unter gewissen Voraussetzungen statthafte Untermiete verabredet wird. Es ist auch der Fall denkbar, dass der Eigentümer seine eigene Sache mietet, ein solcher liegt nämlich dann vor, wenn an der zu mietenden, dem Mieter eigentümlich gehörigen Sache einer dritten Person — in diesem Falle dem Vermiether — die Benutzung, der Niessbrauch zusteht. Der Mieter kann in diesem besonderen Falle gegenüber seiner Verpflichtung zur

Räumung und Rückgabe auch nicht mit dem Einwande gehört werden, dass er Eigentümer der Sache sei.

Da wir in dem gegenwärtigen Abschnitt von den beim Mietvertrage vorkommenden Personen sprechen, so wollen wir hier auch erwähnen, wie sich das Rechtsverhältnis dann gestaltet, wenn *mehrere Eigentümer* — Miteigentümer — als Vermieter in Frage kommen. Zunächst können in Rücksicht darauf, dass die Verfügung über die gemeinschaftliche Sache nur *allen* Miteigentümern zusteht und die Einwilligung sämtlicher Miteigentümer dazu vorhanden sein muss, mehrere Eigentümer nur zusammen und der einzelne nur mit Zustimmung der übrigen vermieten, wie sie denn auch nur so den Vertrag wieder aufheben können. Weil aber eben nach § 330 des B.-G.-B. zu einer Verfügung über die gemeinschaftliche Sache im Ganzen die Einwilligung aller Miteigentümer erfordert wird, so hat auch gegen die eigenmächtige Verfügung eines Miteigentümers der andere Miteigentümer das Recht des Widerspruchs und es muss, sobald ein solcher Widerspruch vorliegt, die Verfügung unterbleiben. Hat ein Miteigentümer die gemeinschaftliche Sache ohne die Einwilligung seiner Miteigentümer vermietet, so haftet er, wenn er nicht erfüllen kann, dem Mieter, vorausgesetzt, dass dieser von den Eigentumsverhältnissen keine Kenntnis gehabt, in solidum für Schadenersatz. Haben die sämtlichen Miteigentümer eingewilligt, so kann der einzelne Miteigentümer nur erfüllen, wenn er dem Mieter die Benutzung der ganzen, ungeteilten Sache verschafft, er haftet aber, wenn nicht erfüllt wird, nur nach Verhältnis seines ideellen Anteils für Schadenersatz. Der Mietzins kann von jedem Miteigentümer nach der Höhe seines ideellen Anteils an der vermieteten Sache gefordert werden. Wenn übrigens ein Wohnungsmietvertrag der Regel nach unteilbar ist, so zwar, dass der Berechtigte nicht teilweise Aufhebung, teilweise aber Fortbestehen des Vertrags fordern kann, so müssen, wenn mehrere Berechtigte in Frage sind, diese sich zuvörderst darüber untereinander verständigen, welches von beiden sie fordern wollen. Einzelne von ihnen können nicht Räumung verlangen, sondern sie müssen gemeinschaftlich klagen.

Sind *mehrere Mieter* vorhanden, so ist, wenn nicht ausdrücklich etwas Anderes bedungen worden ist, bei der Teilbarkeit des Mietzinses jeder derselben zur Bezahlung des letzteren nur für seinen Anteil — nach der Kopfzahl pro rata — verpflichtet. Es kann aber auch jeder einzelne Mieter für sich den Mietvertrag aufheben.

Der Abschluss des Mietvertrags kann seitens der Beteiligten in Person oder auch durch *Stellvertreter* erfolgen. Ebenso kann eine Vertretung stattfinden bei der Wiederauflösung des Vertrags und während der Dauer desselben. Für in väterlicher Gewalt oder unter Vormundschaft stehende Personen vermieten und mieten die Väter resp. Vormünder, für juristische Personen deren Vertreter. Die bezüglichen allgemeinen Vorschriften des bürgerlichen Rechts leiden auch hier Anwendung.

Oft werden Verträge der fraglichen Art mit sogenannten Hausverwaltern — Administratoren — abgeschlossen, es ist dabei jedoch mit Vorsicht zu verfahren. Denn an sich und infolge seiner Stellung als Hausverwalter ist ein solcher nicht schon als legitimiert anzusehen zur rechtsgiltigen Abschliessung von Mietverträgen. Vielmehr muss er sich dem Mieter gegenüber als berechtigt ausweisen durch eine zum Abschluss, wie zur Aufhebung bezüglicher Verträge insbesondere auch zur Empfangnahme des Mietzinses und rechtsgiltigen Quittungsleistung ihn rechtfertigende Vollmacht. Denn sobald in dieser Richtung der erteilte Auftrag nicht nachgewiesen werden kann, so ist der Vertrag nichtig, der Eigentümer der vermieteten Sache kann nicht gehalten sein, ihn nachträglich zu genehmigen und der Mieter kann nur den Hausverwalter auf Gewährung von Schadenersatz in Anspruch nehmen. Wenn übrigens eine dahingehende Meinung ihre Vertreter gefunden hat, dass kein Vermieter dem unmittelbaren Verkehr mit seinem Mieter sich entziehen könne, sobald letzterer mit dem Hausverwalter nichts zu thun haben möge, so kann wenigstens in dieser Allgemeinheit dem nicht beigepflichtet werden, es kann vielmehr nur darauf ankommen, dass der Hausverwalter gehörig legitimiert ist. Denn ist er im Besitz ausreichender Vollmacht, so kann der Mieter es nicht hindern, dass er beim Eintritt der aus dem Mietvertrage herzuleitenden Rechtsverhältnisse vom Vermieter an den Hausverwalter verwiesen wird, da der Regel nach jeder Handlungsfähige berechtigt ist, sich bei Rechtsgeschäften durch Andere vertreten zu lassen, und Ausnahmen hiervon nur insoweit vorkommen können, als die Stellvertretung für gewisse Rechtsgeschäfte durch Gesetz ausdrücklich verboten oder das betreffende Rechtsgeschäft ein solches ist, welches seiner Natur nach nur in Person vorgenommen werden kann, wie z. B. nach § 1650 des B.-G.-B. die Verbürgung der Ehefrau für ihren Ehemann.

Zu den in Mietsachen vorkommenden Personen gehören auch die Sequester. Diese sind gerichtlich und zwar vom Richter der gelegenen Sache im Interesse eines oder mehrerer Gläubiger des Grundstücksbesitzers bestellte, mit der Verwaltung des Grundstücks beauftragte Personen, welche nicht *für* den Grundstücksbesitzer, sondern *an Stelle* desselben eintreten,

sich der Verwaltung des verpfändeten Grundstücks zu unterziehen, die Mietzinsen zu vereinnahmen, die sonstigen Früchte zu verwerten und dem Sequestrationsrichter Rechnung abzulegen haben. Die Sequestration eines Mietgrundstücks unterscheidet sich von einer blossen Hilfsvollstreckung in die Mietzinsen insbesondere dadurch, dass die Sequestration als eine mit der *Verwaltung* des Pfandobjekts verbundene, zum Zwecke der Befriedigung von Gläubigern aus den Nutzungen des Grundstücks verfügte Beschlagnahme sich darstellt. (Fortsetzung folgt.)

Anwendungen neuer Einfassungen.*

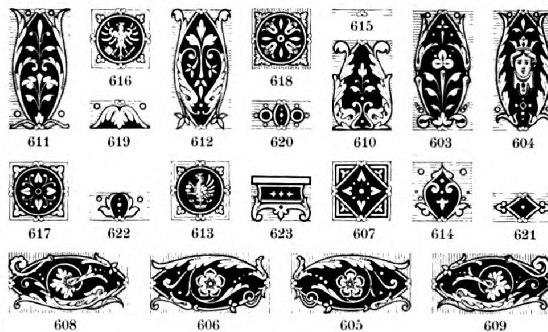
I. Lombardische Einfassung.

Immer reicher werden wir, nachdem auch das Buchdruckgewerbe von der allgemein herrschenden Renaissancerichtung erfasst ist, durch die Künstler und rührigen Schriftgiessereien mit Ornamenten aller Art dieses Stiles überschüttet und mehr denn je in Stand gesetzt, unseren Erzeugnissen eine stil- und geschmackvollere Ausstattung zu geben, mehr denn je angespornt zu edlerem, besserem Schaffen. Fast Alles ist schon vertreten, was die Früh- und Hochrenaissance an Formen und Typen geschaffen hat; aber es tritt uns in verjüngter Gestalt und moderner Auffassung entgegen, d. h. es ist den berechtigten Forderungen der Gegenwart angepasst und heimelt uns deshalb um so mehr an. Das beliebte Akanthus- und Weinblatt der Renaissance verdrängt immer mehr die bisherigen wunderlichen Formen und das Epheu-, Lorbeer- und Eichenblatt begegnen uns immer häufiger in den Buchdruckornamenten; Gefässe jeglicher Art, stilisierte Köpfe und Masken erfreuen unser Auge in dem Ornament, das noch weiter belebt wird durch phantastische Tier- und Menschengestalten u. s. w. Aber der rastlos forschende und schöpferisch thätige Geist des Künstlers ruht nicht, er bringt immer Neues. Und so sieht man denn, dass von einem recht wirkungsvollen Mittel Gebrauch gemacht wird, welches der byzantinische, arabische und maurische Stil zu benutzen verstanden, von der Renaissance wieder aufgenommen und von dem Barock- und Rokokostil in ausgedehntester Weise angewendet wurde; dieses Mittel besteht darin, dass man den Raum zwischen gegeneinander schwingenden oder sich kreuzenden Ranken entweder in hellen oder dunklen Farben anlegt, um die farbige Wirkung des Ornaments zu erhöhen. Doch ist diese Art in den Buchdruckornamenten nicht mehr neu, wenn sie auch nur hie und da auftritt. Wir besitzen sie bereits in der Venetianischen Einfassung und den Florentiner Schlussstücken von Drugulin in Leipzig:



Auch noch in anderen Verzierungen ist sie vertreten.

Diejenige Einfassung, welche hiervon nun den weitgehendsten Gebrauch macht, ist die oben genannte »Lombardische Einfassung« der Schriftgiesserei Roos & Junge, deren Figuren wir hier folgen lassen:



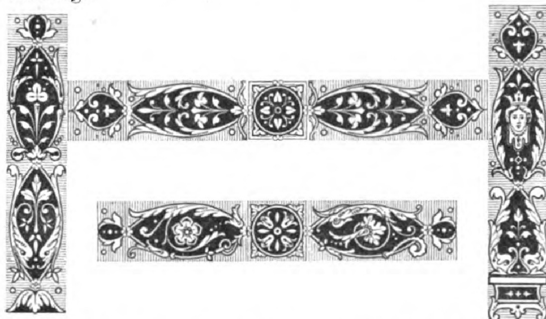
Die Hauptvorzüge dieser Einfassung bestehen darin, dass sie nur 21 Figuren enthält und gegenüber den Erzeugnissen auf dunklem Grunde im Druck nicht die Schwierigkeiten bietet wie diese, die sehr oft horizontale wie vertikale Unterbrechungen auftreten lassen. Die Verwendungsweise ist gleichfalls eine leichtere als bei denjenigen, deren Figuren nach gewissen Gesetzen aufgebaut werden müssen. Für die Vertikalleiste sind die Figuren 603, 604, 610, 611, 612, 619 und 623, und für die horizontale Leiste 605, 606, 608 und 609 bestimmt; die übrigen können horizontal wie vertikal verwendet werden, und von diesen sind die Fig. 607, 613, 616 und 617 als Eckstücke, 620 und 621 als Zwischenglieder und 614, 615 und 622 als Schlussglieder anzusehen. 618 ist ein Mittelstück und 619 und 623 dienen dem vertikalen Aufbau als Basis; auf die letztere müssen jedoch zunächst die ornirten Doppeldelphine, Fig. 610, folgen.

Ein weiterer Vorzug besteht noch darin, dass sie sich den modernen Accidenz- und Linienornamenten und namentlich den Accidenzornamenten von *Emil Berger* in Form und Charakter vortrefflich anschliesst. Im Schwarz- wie im farbigen Druck ist sie

* Unter dieser Rubrik finden von jetzt an neue Einfassungen Besprechung unter gleichzeitiger Angabe, was bei ihrem Satze zu beachten ist. Red. d. Archiv.

von gleicher Wirkung. Und gerade deswegen ist diese Art von Einfassungen eine recht glückliche Idee.

Die folgenden Beispiele zeigen ihre Zusammensetzung:



Haben wir im Vorstehenden die Vorzüge und die praktische Brauchbarkeit dieses neuen Erzeugnisses dargethan, so muss es uns aber auch gestattet sein, auf einige Mängel hinzuweisen, die dasselbe in künstlerischer und ästhetischer Hinsicht aufweist. Würden wir dieses unterlassen, so würde vielleicht gesagt werden: »Von der Kritik ist übersehen worden, dass« etc. Wir möchten uns diesen Vorwurf nicht von neuem machen lassen, und gehen deshalb, soweit es hier thunlich, auf die Einzelheiten ein. Ein sehr in die Augen springender Fehler z. B. ist der, dass die ornamentalen Massen auf dem fischblasenförmigen dunklen Grunde der Stücke für die horizontale Leiste nicht symmetrisch angelegt worden sind; auf der einen Seite ein ornierter breiter Delphin oder ein kräftiges Akanthusblatt und auf der anderen eine schwache Ranke bewirken, dass der dunkle Fond bald nach der einen, bald nach der anderen Seite verschoben wird und daher nicht auf der horizontalen Achse zu liegen scheint; bei dem ansteigenden Ornament ist dieses besser durchgeführt. Ein Studium der Thiersch'schen Sachen wäre hier von wirksamem Erfolg gewesen. Ferner ist eine so lose Verbindung geometrischer Formen mit organischen nicht statthaft; der Adler und der Greif gehen hinsichtlich ihrer Grösse nicht mit den übrigen Formen zusammen und recht störend wirken die Unterbrechungen, welche den Abschluss der einzelnen Figuren scharf ins Auge springen lassen. — Sie ist aber auch nicht ganz stilrein; so gehört z. B. das Dreiblatt der Fig. 603 und die Eckblättchen der Fig. 607, 613, 616, 617 und 618 der Gothik an etc. — Im Ganzen ist diese Einfassung noch nicht genügend künstlerisch durchgeistigt; ihre Linien sind meist hart, brechen plötzlich ab und entbehren noch des Schwunges, den ein gewiegter Künstler hineinzulegen pflegt. Wenngleich uns diese geringfügigen Mängel an diesem Erzeugnisse aufgefallen, so müssen wir doch offen gestehen, dass wir es hier mit einem sehr begabten, talent- und phantasiereichen jungen Künstler zu thun haben, von dem wir noch manches Schöne erwarten dürfen. Dennoch sind wir der Ansicht, dass er immer noch einer guten Schule bedarf, wenn er ein ganzer Künstler werden und jene Verstösse vermeiden will.

Friedrich Bosse.

Satz und Druck der Probenblätter.

In den Anwendungen 1 und 2 des Blattes *D* fanden, was die *Ornamente* betrifft, zumeist Erzeugnisse von *Schelter & Giesecke* Verwendung, in Anwendung 3 dagegen solche von *Gronau*, welcher Firma wir auch die originelle und schöne Polytype »Faktura«, wie die Polytype »für Herr« verdanken. Eine grosse Zahl derartiger Vignetten veröffentlichte genannte Firma auf eigener Probe in Heft 8/9 des 20. Bandes unseres Archiv. Bezüglich der auf dem Blatt enthaltenen Schriften belehrt das nachfolgende Bezugsquellenregister.

Blatt *F* enthält zwei »*Wechselunterdruck-*« und zwei »*Textaufdruckplatten*«, sowie zwei »*Firmenvignetten*« von *C. Kloberg;* die gesamte Ausstattung dieses Blattes ist sonach aus Erzeugnissen dieser Firma gebildet.

Unser Blatt *U* zeigt zwei Karten der Buchdruckerei von *Gund & Jakob* in Mannheim. Diese Karten sind bereits im vorigen Jahr nach Entwürfen des damaligen Leiters genannter Offizin, Herrn *Glasmacher*, gesetzt und für das Archiv gedruckt worden. Wegen Unvollstänigkeit der Auflage mussten wir diese, von dem Geschmack und der Intelligenz des Herrn Glasmacher, wie von der Leistungsfähigkeit genannter Offizin das beste Zeugnis ablegende Probe bis jetzt zurückstellen.

Was den Druck der Blätter betrifft, so wurde Blatt *D* mit Photographiebraun, Blatt *F* mit einem Ton, gemischt aus Weiss und Miloriblau gedruckt.

Bezugsquellen

der angewendeten Schriften, Einfassungen etc.

1. Rechnungsköpfe. 1. *Neuenburg* und *Rechnung* von Flinsch. *Xylographische* von Genzsch & Heyse. *Holzhausen* von Schelter & Giesecke. *Neuenburg* von Ludwig & Mayer. *Initial* und *Gegenstück, Einfassung* und *Linienornamente* mit Ausnahme des Stückes , das von Berger, von Schelter & Giesecke. — 2. *Tübingen* von Trowitzsch & Sohn. *Militär-* von Schelter & Giesecke. *Niederlagen* von Genzsch & Heyse. *General-Depot, Martinschen,*

Schaffhausen von Ludwig & Mayer. *Kautschuk-, Binden* von Genzsch & Heyse. *Verbandstoff* von Schelter & Giesecke. *Rechnung* von Woellmer. *Schildschrift, Architektonische* und *Linienornamente* mit Ausnahme von , das von Flinsch und , das von Rohm, von Schelter & Giesecke. — 3. *Mainburg* von Roos & Junge. *Emil* von Ludwig & Mayer. *Fabrik* von Genzsch & Heyse. *Ornamente* und *Polytypen* (*Factura* und *für Herr*) von Gronau.

2. Wechsel. *Sämtliches Material* von Kloberg.

3. Karten. Originalsatz und Druck von Gund & Jakob, Mannheim.

Schriftprobenschau.

Unsere heutige Schriftprobenbeilage zeigt unseren Lesern acht Grade der schönen »*Antiken Kanzlei*« der *Schriftgiesserei Flinsch*, von der wir bereits in Heft 2, Blatt E Anwendungen brachten.

Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, dass diese elegant gezeichnete und höchst sauber geschnittene Schrift jeder Arbeit, auf der sie zur Anwendung kommt, zur Zierde gereicht. Die Schriftgiesserei Flinsch hat damit sicher wieder einen Glücksgriff gethan.

Das Blatt enthält ferner die von uns ebenfalls auf Blatt E, Heft 2 bereits gezeigten »*Altgotischen Initialen*« von Wilhelm Gronau. Über ihren Wert haben wir uns in Heft 2 unter Schriftprobenschau, hinweisend auf die eigene Beilage der Giesserei, genügend ausgesprochen.

Herr *J. Ch. D. Nies*, eine alte, wohlbekannte Frankfurter Firma, die das typographische Material schon mit mancher beachtenswerten Schöpfung — wir erinnern nur an die schöne, allgemein beliebte und verbreitete Monogrammgotisch — bereichert hat, sandte uns eine »*Ronde Américaine*« und verzierte »*Gotische Initialen*«. Die erstere, ein Erzeugnis echt amerikanischen Geschmackes, ist eine von den Schriften, welche in zusammenhängendem Satze wohl kaum Jedermann gefallen werden, die jedoch in einzelnen Zeilen mit passenden anderen Schriften zusammen angewendet, doch auch viele Liebhaber finden wird. Die Initialen präsentieren sich in gefälliger Form und sauberer Ausführung. Die auf dem Blatt enthaltene Einfassung ist unter der Rubrik: »Anwendungen neuer Einfassungen« erwähnt.

Zeitschriften- und Bücherschau.

— † *Ein französisches Wörterbuch der graphischen Künste.* Unsere geschätzte Pariser Kollegin, die »Typologie-Tucker« (gegründet im Mai 1874) beginnt mit dem ersten Hefte dieses Jahres ein Wörterbuch der graphischen Künste, das nach der ersten Anlage ziemlich umfänglich zu werden verspricht. Von erklärenden Illustrationen scheint abgesehen zu werden, indem die in diesem Heft gegebene Abteilung (*A* bis *Aligner*) keine derselben aufweist, obschon sie manche auf Maschinen und Utensilien bezügliche Artikel enthält. Nach dem vorangestellten Programm wird es theoretische und praktische Typographie und Lithographie, Gravüre, Schriftgiesserei, Druckverfahren, Papiere, Farben, Pressen, Maschinen, Geräte und überhaupt alle jene Künste und Handwerke umfassen, welche mit der Typographie und Lithographie in Bezug stehen. Schon zu Anfang des Jahres 1877 hatte die »Typologie-Tucker« einen Anlauf zu einem solchen Unternehmen genommen, war aber wegen vielen entgegenstehenden Schwierigkeiten und hauptsächlich wegen zu schwacher Beteiligung an Mitarbeitern wieder davon abgekommen. Vielleicht hat hier Waldows nunmehr ziemlich beendete Encyklopädie der graph. Künste anregend gewirkt.

Zu bedauern ist nur, dass die Redaktion nicht die Einrichtung getroffen hat, stets einen halben oder ganzen Bogen jeder Nummer mit diesem Wörterbuch zu füllen, und diese Bogen *unten extra fortlaufend zu paginieren.* Die Abbonnenten könnten dann die Bogen *für sich legen,* sie nach und nach bequem benutzen und am Schluss *binden lassen,* ohne den ganzen übrigen Text der Nummern mit dabei zu haben.

— † »*The Art Age*« (Das Zeitalter der Kunst). Unter diesem Titel erhielten wir eine der ersten Nummern eines kürzlich in New-York gegründeten Fachjournals, das nach dem in englicher, französischer, italienischer und deutscher Sprache vorangedruckten Programm den Zweck verfolgt, ein Vermittlungsorgan zwischen Büchersammlern, Herausgebern, Buchhändlern, Druckern, Schriftgiessern, Papiermüllern, Fabrikanten von Pressen und Druckmaterialien in Amerika und Europa werden zu wollen. Inhalt und Ausstattung dieser Programmnummer (16 Seiten Breitfolio, äusserst splendid in modern einfachem Stil auf starkes Papier) bekundet den Ernst des Herausgebers *Arthur B. Turnure*, New-York, Nassau Street, den Kunstdruck in allen seinen Spezialitäten möglichst zu fördern und einen Austausch von neuen Ideen, Ansichten und auf den Verkehr der verschiedenen Nationen Bezug habenden Informationen, welche für die Herstellung von Büchern und anderen Drucksachen von Interesse sind herbeizuführen. Das Jahresabonnement für 12 Monatsnummern ist 8 Dollars (32 Mark).

— † *Rara* (Biblioteca Bibliofili). Del Governo della Corte d'un Signore di Roma. Herausgegeben von S. Lapi in Citta di Castella (Provinz Umbrien). — Dieses Buch, dessen Titel in deutscher Übersetzung lautet: *Seltenheiten.* (Bibliothek für Bücherliebhaber). Erster Band. Die Hofhaltung eines vornehmen römischen Herrn, Rom 1543, ist das Erstlingsprodukt eines von dem Verleger S. Lapi begonnenen Unternehmens, von wertvollen selten gewordenen Werken aus früheren Jahrhunderten, insbesondere Luxusausgaben, Wiederabdrücke im alten Stil (mit Elzevierschrift auf ungebleichtem, starkem, geschöpftem Linnenpapier) zu veranstalten. Selbstverständlich wird unser Interesse an dieser Reproduktion weniger durch deren Inhalt als durch die typographische Ausführung in Anspruch genommen, bei der es in diesem Falle darauf ankommt, den Mediävalstil in allen Einzelseiten korrekt möglichst rein durchzuführen. Der obengenannte Herausgeber, zugleich Drucker der »Rara«, hat seine Aufgabe als solcher in so allseitig befriedigender Weise gelöst, dass ihm die typographische Kritik, sowie auch jeder kundige Bücherliebhaber alle Anerkennung zollen muss.

— † *Deutsche Hausbibliothek.* Wolken (Felhök) von *Alexander Petöfi.* Ins Deutsche übersetzt nebst einer Biographie des Dichters von *Hugo Meltzl v. Lomnitz.* Lübeck, Schmidt & Erdtmann. 8. 122 S. Preis 40 Pf. — Schmidt & Erdtmanns »Deutsche Hausbibliothek« ist aus dem löbl. Bestreben hervorgegangen, das von Goethe geahnte Ideal einer Weltlitteratur verwirklichen zu helfen. Sie wird deshalb Dichtwerke aller Gattungen, sowol Poesie als Prosa, ferner philosophische, kunsthistorische und weltgeschichtliche Werke, sowie Lebens- und Reisebeschreibungen etc. bringen und sich dabei nicht allein auf die deutsche Litteratur beschränken, sondern den Lesern auch sorgfältige Übersetzungen gediegener ausländischer Werke darbieten. Nach dem Programm werden die ersten Bändchen enthalten: Ausgewählte lyrische und dramatische Dichtungen und Novellen von Petöfi, Zschokke, Friedrich von Heyden, Gaudy, Baggesen, Fischart, Platen, St. Pierre und Calderon. Die äussere Ausstattung empfiehlt sich durch *gänzlich holzfreies* gelblich getöntes Papier, handliches Oktav, gefällige, dem Auge wohltuende Schrift und stilvolle Titel, Schlussvignetten und Initialen.

Mannigfaltiges.

— † *Jubiläen.* Der Besitzer der Hofbuchdruckerei in *Baden-Baden.* Herr *August v. Hagen,* Herausgeber des Badeblattes und Wochenblattes, hat vor kurzem sein 40jähriges Buchdruckerjubiläum gefeiert; gleichzeitig waren 30 Jahre verflossen, seitdem derselbe in der dortigen Hofbuchdruckerei wirkt. Zur Erinnerung an diese Feier hat der Jubilar ein prachtvolles Schriftalbum hergestellt, ein typographisches Meisterwerk, durch welches er die Leistungsfähigkeit seiner Offizin glänzend bekundet.

Auszeichnung. Dem Maschinenmeister Herrn *D. Knocke* in *Braunschweig,* welcher 31 Jahre (bis zu seiner Invalidität) in der Druckerei des Waisenhauses daselbst thätig war, ist das zum Orden Heinrichs des Löwen gehörige Verdienstkreuz zweiter Klasse verliehen worden.

Gestorben. Am 12. Januar in *Schwetz* (Regbez. Marienwerder) der Buchhändler und Buchdruckereibesitzer Herr *Hauffe.*

— † *Ein staubfreier Setzkasten.* Der Buchdruckereibesitzer *Landreau* in Bressuire (Departement Deux-Sèvres im nordwestlichen Frankreich) hat nach eigenen praktischen Erfahrungen als Setzer in einer der bedeutendsten Pariser Druckereien einen staubfreien Setzkasten erfunden, der wegen seiner Einfachheit und Zweckmässigkeit besonders in jenen Druckereien, in denen die Gesundheit der Arbeiter verdiente Berücksichtigung findet, eingeführt werden dürfte.

Es ist wohl nicht nötig, besonders darauf hinzuweisen, dass die Fächer der Setzkästen wahre Niederlagen von Laugen-, Blei- und anderem Staub bilden, von welchen hauptsächlich die beiden ersten Arten einen so nachteiligen Einfluss auf Lungen und Eingeweide ausüben.

Landreaus Kasten hat zwei Boden, den gewöhnlichen mit den Fachwänden fest verbundenen und einen von diesem abstehenden Boden. Der erstere ist von einer Menge kleiner Löcher durchbohrt, durch welche der sich ansammelnde Staub auf den unteren vollen Boden fällt. Die Verbindung beider Boden wird durch kurze Schriftmetallstege von ungefähr $1^{1}/_{2}$ Cicero Stärke an den oberen Quer- und den Seitenleisten in der Weise bewirkt, dass zwischen jedem der Stegstücke ein ziemlich grosser freier Raum bleibt. Natürlich fällt der sich bildende Staub beim Setzen oder Aufschütteln des Kastens von selbst auf den unteren soliden Boden, von dem er durch die weiten Zwischenräume zwischen den Stegstücken auf den Fussboden fällt und wenn dies nicht genügt, mit dem Blasebalg herausgeblasen werden kann.

Auch bei älteren Kästen lässt sich die Erfindung leicht anbringen; es braucht nur der gewöhnliche Boden durchbohrt und der zweite in der angegebenen Weise befestigt zu werden. Bei unseren deutschen ganzen Kästen würde freilich der Übelstand hindernd entgegentreten, dass sich die verbesserte Form nicht mehr in die auf eine gewisse Kastenhöhe eingerichteten Regale einschieben lässt, wogegen bei den von den unseren wesentlich abweichenden französischen Setzereieinrichtungen, wo der obere, die Versalien, Kapitälchen, Ziffern etc. enthaltende Kasten beim Nichtgebrauch auf den unteren mit den gemeinen Buchstaben gestellt und in ein sehr weites Regal geschoben wird, was viel eher angeht.

Ausser dem Vorteil, dass der Setzer den Staub aus den ihm dicht vor Mund und Nase liegenden Fächern nicht direkt einatmet, gewährt ein solcher Kasten noch den weiteren, dass dieses oder jenes Fach bis auf den letzten Buchstaben leer gesetzt werden kann, ohne ihn aus Staub oder anderen Unreinigkeiten herausklauben zu müssen.

Wie unsere Quelle »Bulletin de l'Imprimerie« angibt, hat Herr Landreau sein Patent an die von G. Bonnet & Ko. geleitete Gesellschaft »Usines Gutenberg« abgetreten.

— † *Die beweglichen Typen in Italien erfunden.* Unsere Leser werden sich einer im Archiv 20. Bd. S. 152 gebrachten Notiz über ein von Prof. Francesco Berlan herausgegebenes Buch erinnern, in welchem der Verfasser nachzuweisen versucht, dass die beweglichen Typen in Italien erfunden worden seien. Prof. Berlan hat nun neuerdings an das Journal »La Lombardie« einen Brief gerichtet, in welchem er die Auffindung neuer Beweise für seine aufgestellte Behauptung ankündigt. Es handelt sich um eine Sammlung sehr alter Plättchen mit verkehrt vertieft gravierten Buchstaben im Museum zu Florenz. Prof. Berlan schliesst daraus, dass die Herstellung beweglicher Typen in Italien auf das Jahr 1320 zurückzuverlegen sei, also um weit über ein Jahrhundert zurück als solche in Deutschland bekannt waren. (!) Wie diese Plättchen als Beweis für die aufgestellte Behauptung dienen sollen, lässt sich nicht wohl absehen, denn als Matrizen für den Guss von Druckbuchstaben können sie nicht gedient haben, da sie, wie von dem gelehrten Professor gesagt wird, verkehrt graviert sind.

— † *Glasmalerei vermittelst der Buchdruckpresse.* Unter den verschiedenen Methoden, die teilweise verloren gegangene Kunst der Glasmalerei durch Einbrennen der Farben auf kürzerem und hauptsächlich billigerem Wege nachzuahmen, wird der nachfolgend beschriebenen grosser Erfolg zugesprochen. Die Zeichnung irgend eines Bildes wird in ihren Einzelheiten, je nach den verschiedenen Farben, welche dieselben bekommen sollen, auf Holzstöcke übertragen und geschnitten und in der Handpresse gedruckt. Die für den speziellen Zweck erforderlichen Ölfarben müssen abweichend von den gewöhnlichen Druckfarben besonders gemischt werden, um ihnen möglichste Transparenz zu geben. Der Abdruck geschieht auf sehr dünnem porösen Büttenpapier. Beim Drucken muss der Drucker lange anhalten, damit das Papier von der Farbe vollständig durchdrungen wird.

Nach geschehenem Druck aller einzelnen Teile werden diese eine halbe Stunde lang in warmes Wasser gelegt und, wenn sie herausgenommen, das ihnen anhängende Wasser mit dem Schwamm abgewischt. Hierauf wird die rechte Seite der einzelnen Stücken, d. h. die, welche das Bild rechts darstellt mit einem sehr feinen Kleister bestrichen, und auf die mit demselben Kleister bestrichene Glasfläche gelegt und festgedrückt. Die letzte Vollendung besteht in einem Anstrich von transparentem Firnis auf der Rückseite. Nach diesem höchst einfachen Verfahren lassen sich alle Effekte gemalten Glases, Köpfe von Heiligen, Kriegern, antike und moderne Ornamente, sowie die die einzelnen Stücken verbindenden Bleilinien in einer Weise darstellen, dass sie von echter Glasmalerei schwer zu unterscheiden sind.

— † *Der Gründer der ersten Zeitung in Paris.* Eine im Jahre 1880 in Paris gegründete Gesellschaft zur Beförderung und Hebung der Litteratur hat den Plan gefasst, Théophraste Renaudot, der im Mai 1631 in Paris die erste französische Zeitung unter dem Titel »Gazette« herausgab, eine Statue zu errichten. Renaudot wurde 1584 in Laudun im südöstlichen Frankreich geboren und studierte in Paris Medizin, wurde später Doktor und, nachdem er sich bedeutenden Ruf erworben, als königlicher Arzt nach Paris berufen. In dieser Stellung wurde er von Richelieu zum Generalkommissar der arbeitsfähigen und arbeitsunfähigen Armen ernannt. Um den Armen noch mehr nützlich zu werden, errichtete er eine Geldleihanstalt, welche als die erste Idee zu unseren jetzigen Leihhäusern zu betrachten ist. Zugleich schuf er auch ein Adressenbureau, in welchem Käufer wie Verkäufer zusammenkamen, um die gewünschten Auskünfte zu erhalten. Hier hatte er Gelegenheit, nicht nur alles, was in Paris vorging, zu erfahren, sondern auch wichtige Mitteilungen aus dem Auslande zu erhalten. Die ihm zugegangenen Notizen brachte er anfänglich handschriftlich, dann durch den Druck an seine Kunden zur Verteilung, wozu er vom Kardinal Richelieu gern die Erlaubnis erhielt, freilich unter der Bedingung, nur im Interesse des Hofes zu schreiben. Renaudot starb, da er zu gutherzig und verschwenderisch gegen die Armen war, 1654 selbst in Armut und von Neidern und Verleumdern verfolgt.

— Die *Buchdruckerstatistik* vom 1. Oktober 1882 bis Ende September 1883 dürfte von grösstem Interesse auch für weitere Kreise sein. Derselben entnehmen wir, dass die durchschnittliche Zahl der *arbeitslosen Buchdruckergehilfen über* 1500 beträgt. Es befanden sich auf der Reise: Oktober 869, November 716, Dezember 532, Januar 455, Februar 383, März 362, April 433, Mai 580, Juni 687, Juli 818, August 931, September 918 Gehilfen. An den einzelnen Orten hielten sich arbeitslos auf: Oktober 152, November 119, Dezember 136, Januar 138, Februar 93, März 106, April 96, Mai 236, Juni 156, Juli 171, August 217, September 264 Gehilfen. Unter den vorgenannten Ziffern sind nur diejenigen Buchdruckergehilfen inbegriffen, welche schon länger dem Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker angehören; es ist somit eine grössere Anzahl, welche zur Reise- und Arbeitslosenunterstützung, die eine längere Beitragsleistung in den genannten Verein voraussetzt, keine Berechtigung hat, nicht in Anrechnung gebracht. Durch *Leipzig* reisten im verflossenen Jahre 1043 Mitglieder. Ferner umfasst der Verein mit seinen 11,000 Mitgliedern erst ²/₃ der sämtlichen Buchdruckergehilfen und ist nach den statistischen Aufnahmen erwiesen, dass die Arbeitslosigkeit unter den Nichtmitgliedern eine noch weit grössere, die durchschnittliche Zahl der Arbeitslosen mit 1500 also eher zu niedrig gegriffen ist. Diese in steter Zunahme begriffene grosse Zahl der Arbeitslosen ist keineswegs in einem Rückgang des Buchdruckgewerbes zu suchen, sondern hat seinen Grund in der Aufnahme einer zu grossen Zahl von Lehrlingen. So kommt es denn, dass in Deutschland sich über 7000 *Buchdruckerlehrlinge* bei kaum 16,000 Gehilfen befinden. Es gibt Buchdruckereien, die, um recht billig arbeiten zu können, fast nur Lehrlinge beschäftigen. Wie es den Letzteren nach der Lehre geht, ob sie infolge der mangelnden technischen Ausbildung überhaupt im Stande sind, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, das ist Nebensache. Die Verkennung der thatsächlichen Verhältnisse veranlasst noch heute viele Eltern und Vormünder, ihre Kinder bezw. Pflegebefohlenen dem mit Arbeitskräften überladenen Buchdruckgewerbe zuzuführen, ohne sich zu erkundigen, ob dieselben sich für den Beruf eignen, das betreffende Geschäft eine Garantie für die nötige Ausbildung des Lehrlings bietet und ob nach verflossener Lehrzeit auch Aussicht auf eine Beschäftigung vorhanden ist. (Leipziger Tagebl.)

Besprechung der fremden Beilagen.

Ein Preisverzeichnis ihrer *Trauererzeugnisse* legt die bekannte Firma *W. Schieffer* in Düren unserem heutigen Hefte bei. Da insbesondere die Buchdrucker in kleinen Städten oft in Verlegenheit sind, aus welcher Quelle sie derartige Erzeugnisse beziehen sollen, so dürfte manchem derselben eine Übersicht über die von jener Firma geführten Sorten willkommen sein.

Briefkasten.

Herrn H. Hoffmann, Geschäftsführer der Rohrschen Buchdruckerei in Kaiserslautern. Da unsere diesjährige Neujahrskarten- und Kalenderschau wie früher, so auch diesmal mit Heft 2 abgeschlossen wurde, so wollen Sie gütigst entschuldigen, wenn wir Ihnen an dieser Stelle unsere beste Anerkennung für die gesandten unter Ihrer Leitung hergestellten Arbeiten sagen. Es ist viel des Schönen und Originellen darunter und Ihre Vorliebe für »reine, volle, d. h. ungebrochene Farben« gereicht den Arbeiten durchaus nicht zum Nachteil. Wir freuten uns, dass ein Mann, der wie Sie so Gutes schafft, unserem Archiv seinen Beifall und seine Anerkennung zollt und auf unser Urteil etwas gibt. — Buchdruckerei Lindner in Breslau. Der uns gütigst übersandte Kalender ist wieder ein sehr hübsches Erzeugnis Ihrer für Drucke im alten Stil besonders reichhaltig eingerichteten Offizin. Sie thaten sehr recht, ein Oktavformat und Buchform für denselben zu wählen. — K. G. in F. Es mag ja sein, dass einem oder dem anderen unserer Leser die Antiqua weniger gefällt, deswegen bereuen wir aber doch nicht, zu derselben übergegangen zu sein. Viele unserer Leser, darunter Leute, auf deren Urteil wir besonderen Wert legen, haben uns zu diesem Wechsel beglückwünscht. Wir sind insbesondere auch deshalb zur Antiqua übergegangen, weil das Archiv im Auslande nachweislich einen sehr grossen und dankbaren Leserkreis gefunden hat und uns von dort oft der Wunsch zu erkennen gegeben wurde, wir möchten die für Ausländer leichter lesliche Antiqua einführen. — Herrn Werner, Akron, Ohio. Die gesandte Neujahrskarte ist wieder eine ganz reizende Arbeit Ihrer Offizin. Die Exaktität, mit welcher Sie die zarte Schrift durch einfaches Verrücken in Gold und Braun druckten, ist bewunderungswürdig, das gesamte Arrangement originell, ohne jene in Amerika so beliebten Extravaganzen zu zeigen. Derartige Arbeiten werden immer unsere Bewunderung erregen. Dank dafür, dass Sie sich wieder unserer erinnerten. — Herrn Lambertenghi, Mailand. 1. Satinage auf polierter Stahlplatte gibt den schönsten Glanz; speziellere Angaben über diese und andere Verfahrungsweisen finden Sie in Waldow, Anleitung zum Farbendruck und Ratgeber für die Behandlung der Farben. 2. C. A. Lindgens in Köln a. Rh.

ANNONCEN.

Der Raum einer Petitzeile einsp. 25, zweisp. 50, dreisp. 75 Pf., komplizierter Satz teurer. Bei öfterer Wiederholung der Inserate angemessener Rabatt. Kostenanschläge liefern auf Verlangen.

Insertionsbeträge sind vor Abdruck zu zahlen, andernfalls erheben 25 Pf. Extragebühr. Als Beleg senden wir Ausschnitte. Beleghefte berechnen wir je nach Ausstattung mit 1,50–2,50 M.

Roos & Junge

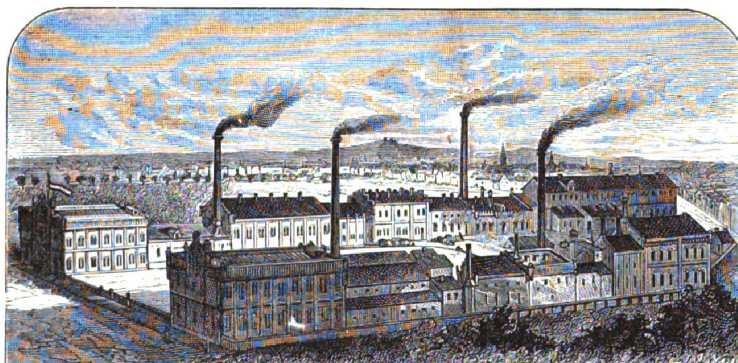
Schriftgiesserei in Offenbach a. M.

Neue Buchdruckerei-Einrichtungen nach französischem System, sowie **Umguss älterer Buchdruckereien** in kürzester Frist zu den annehmbarsten Bedingungen. Prompteste und exakteste Ausführung unter Garantie. **Vorzüglichstes Schriftmetall.** Grosse Auswahl **eigner moderner Erzeugnisse.**

Druckfarben-Fabrik

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

Hannover.



Gegründet 1843. Preisgekrönt mit 14 Medaillen.

Wir empfehlen unsere **schwarzen** und **bunten Farben** und **Firnisse** für **Buchdruck, Steindruck, Kupferdruck** etc. unter Garantie **vorzüglichster Qualität.**

Holztypen-
und
Holzutensilien-Fabrik

von

Sachs & Schumacher
Mannheim.

Preisgekrönt:
Wien 1873. Nürnberg 1877. Berlin 1878. Mannheim 1880.
Goldene Medaille Amsterdam 1883.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Ch. Lorilleux & Cie.

16 rue Suger **Paris** rue Suger 16
gegründet 1818
auf 6 Weltausstellungen m. Medaillen ausgezeichnet

empfehlen ihre
schwarzen und bunten
Buchdruckfarben
anerkannt bester Qualität.

Farbenproben und Preiskurante stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Ein junger Setzer,

der sich im **Accidenzsatz** weiter auszubilden wünscht, sucht zu sofort oder später Kondition. Gefällige Offerten an **B. Busch**, Teterow i. M. Pferdemarkt 620.

Frey & Sening

LEIPZIG.

Fabrik von
Buch- und Steindruckfarben.

Bunte Farben
in allen Nüancen für Buch- u. Steindruck
trocken, in Firnis und in Teig
Druckfarbe schwarz, rot, blauviolet, rotviolet und blau.

Druckproben und Preislisten gratis und franko.

Benjamin Krebs Nachfolger

Schriftgiesserei
Frankfurt am Main.

Ganze Einrichtungen neuer Druckereien nach französischem System stets vorrätig.
Proben jederzeit zu Diensten.

Kade & Comp.

Sorau N.-L. — Sänitz O.-L.

empfehlen ihre vorzüglichen Präparate von **Press-Spähnen** (Glanzpappen) in allen Stärken u. Farben.

Muster stehen jederzeit zu Diensten.

Referenz: **Alexander Waldow**, Leipzig.

Die Schriftgiesserei
Wilhelm Woellmer in Berlin

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von den modernsten **Zier- und Titelschriften**, sowie geschmackvollen **Einfassungen** und den neuesten **Fraktur- u. Antiqua-Schriften.**
Haussystem Didot.

Inhalt des 3. Heftes.

Das Heft enthält im Ganzen 5 Beilagen. Für das Beiliegen der fremden Beilagen kann jedoch wegen oft unzureichender Anzahl nicht garantiert werden.

Textschrift von Benjamin Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. Überschriften, Titelkopf und Umschlag von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Initiale von Otto Weisert in Stuttgart. Unterrubriken von Roos & Junge in Offenbach a. M. Gedruckt mit Farbe von Frey & Sening in Leipzig.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften (Heft 8 und 9 stets vereint als Doppelheft) zum Preise von 12 M. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall beträgt der Preis bei Zusendung per Post innerhalb Deutschlands und Österreichs 13 M. 50 Pf.

Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein.

Insertionsbedingungen ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schrift- u. Einfassungs-Novitäten** etc. finden beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung, doch wird bedungen, dass dieselben, als Äquivalent für die durch die Aufnahme erwachsenden Mühen und Kosten dienend, in unser Eigentum übergehen. Giessereien, welche dies nicht wünschen, wollen sich besonders mit uns vereinbaren.

Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen Platten etc.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften etc.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Giessereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere,** wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Antike Kanzlei der Schriftgiesserei Flinsch in Frankfurt a. M.

Ansichten aus der Sächsischen Schweiz. 34 Baltische Charakterbilder 95

Allgemeiner Turn-Verein. Wiener Graphischer Club

Encyklopädie der graphischen Künste Schillers Lied von der Glocke

Die Meistersinger von Nürnberg

Unsere Zeit Der Grenzbote

Wein-Karte

Factura Diplom

Altgotische Initiale von Wilhelm Gronaus Schriftgiesserei in Berlin.

D A G N B H L P S T U O R W Z

B E A O W I M

Ronde Américaine und Initiale von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M.

Satz des Griechischen. Leipzig 1883. Anleitung zum Ornamentieren.

Zurichtung von Illustrationen.

A E M O R S T

Lombardische Einfassung von Roos & Junge in Offenbach a. M. (S. a. im Text dieses Heftes.)



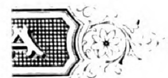
bingen, den 188



lainburg, den 188

OLD

I WOLLWAAREN.



D. Archiv für Buchdruckerkunst. XXI. Band. Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.
Gedruckt auf einer Original-„Liberty"-Tiegeldruckmaschine meiner Handlung.

FILIALE: PARIS,
13 Rue Pastourelle.

Preis-Verzeichniss der Trauer-Erzeugı

5% Rabatt bei Aufträgen von ℳ 100.—

Quarto Trauer-Post.

Per 1000 Bogen.

	Aussen-seitig.	Allseiti
	ℳ	ℳ
№ 20 bis 4 Millim. Rand	16 —	19 —
» 20 7 » »	18 —	23 —
» 20 10 » »	21 —	28 —
» 21 bis 4 » »	19 —	22 —
» 21 7 » »	21 —	26 —
» 21 10 » »	24 —	31 —
» 22 bis 4 » » hochfein Glacé	32 —	35 —
» 22 7 » » » »	34 —	39 —
» 22 10 » » » »	37 —	44 —
» 23 verzierte Einfassung » »	26 —	—

Parten-Zettel (Quartoblätter), zur Hälfte des Preises.

Octavo Trauer-Post.

Per 1000 Bogen.

	Aussen-seitig.	Allseiti
№ 20 bis 4 Millim. Rand	10 —	12 —
» 20 7 » »	11 50	14 5
» 20 10 » »	13 50	17 5
» 21 bis 4 » »	12 —	14 —
» 21 7 » »	13 50	16 5
» 21 10 » »	15 50	19 5
» 6 bis 4 » »	14 —	16 —
» 6 7 » »	15 50	18 5
» 6 10 » »	17 50	21 5
» 7 4 » » fein Glacé	16 —	18 —
» 7 7 » » » »	17 50	20 5
» 7 10 » » » »	19 50	23 5
» 8 bis 4 » » hochfn. Glacé extradick	21 —	23 —
» 8 7 » » » »	22 50	25 5
» 8 10 » » » »	24 50	28 5
» 3 bis 4 » » » »	13 —	15
» 3 7 » » » »	14 50	17
» 3 10 » » » »	16 50	20
» $23\frac{1}{2}$ verzierte Einfassung » »	18 —	—

Die № 6—$23\frac{1}{2}$ sind in Casetten à 100 Bogen verpackt.

Condition: Loco hier, Ziel 3 Monat oder Comptant mit 2%

XYLOGRAPHISCHE ANSTALT

HAUSEN

von W. Schieffer, Düren.

hr; 10% Rabatt von M 300.— und mehr.

Trauer-Couverte.

Per 1000 Stück.

			Adress-Seite und Lappen. M	Allseitig. M
№ 18 bis	4	Millim. Rand	13 —	14 50
» 18	7	» »	15 —	17 —
» 18	10	» »	17 —	19 50
» 18½ bis	4	» »	11 —	12 50
» 18½	7	» »	13 —	15 —
» 18½	10	» »	14 —	17 50
» 28	4	» » hochfn. Glacé extradick	20 —	21 50
» 28	7	» » » » »	22 —	24 —
» 28	10	» » » » »	24 —	26 50
» 28½	4	» » » » »	16 —	17 50
» 28½	7	» » » » »	18 —	20 —
» 28½	10	» » » » »	20 —	22 50
» 3	4	» » » » dick	15 —	16 50
» 3	7	» » » » »	17 —	19 —
» 3	10	» » » » »	19 —	21 50
» 66	4	» » » » extradick	14 50	16 —
» 66	7	» » » » »	16 50	18 50
» 66	10	» » » » »	18 50	21 —
» 65	4	» » fein » . .	12 —	13 —
» 65	7	» » » » . .	13 50	15 —
» 65	10	» » » » . .	15 —	17 —
» 64	4	» » » » . .	11 —	12 —
» 64	7	» » » » . .	12 50	14 —
» 64	10	» » » » . .	14 —	16 —

Elegante Casetten. (50 Bogen & 50 Couverts.)

№ 3 4 Millim.	3 7 Millim.	3 10 Millim.	8 4 Millim.	8 7 Millim.	8 10 Millim.
p. Cas. M 1.60	1.90	2.20	2.20	2.50	2.80

Doppel-Karten. (50 Karten & 50 Couverts.)

№ 9 4 Millim. M 2.—. № 9 7 Millim. M 2.30. № 9 10 Millim. M 2.80.

Trauer-Visitenkarten, aus feinstem 3fach Bristol-Carton. (Per 1000 Stück.)

№ 74 4Mm	74 7Mm	74 10Mm	75 4Mm	75 7Mm	75 10Mm	76 4Mm	76 7Mm	76 10Mm
M 10.—	11.—	13.—	11.—	12.—	14.—	13.—	14.50	17.—

In eleganter Casetten-Packung per Mille M 1.— mehr.

Muster-Buch auf Wunsch gratis und franco, **Referenzen erbeten.**

lingen, den 188

ABRIK

UST

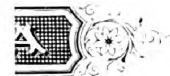
SSBURG.



lainburg, den 188

OLD

I WOLLWAAREN.



fur zurr

3

Gedruckt auf einer Original-„Liberty“-Tiegeldruckmaschine meiner Handlung.

M 9 4 Millim. Ji 2.â€". JÂŸ 9 7 Millim. Ji 2.30. .M 9 10 Millim. Ji 2.8o.
Trauer-Visitenkarten, aus feinstem 3fach Bristol-Carton. (Per 1000 StÃ¼ck.) Xs 74 4M- 747M- 7410M- 75 4M- 75 7M- 75 10M- 76 4Mi„c 76 7M" 76 >Â"M"
Â¤. 10. â€" 11. â€" 13.â€" 11. â€" 12. â€" 14.â€" 13. â€" 14.50 17.â€"
Tn eleganter Casetten-Packung per Mille .Jt I. â€" mehr. luster-Buch auf Wunsch gratis und franco, Referenzen erbeten.
BAUSEN
fant/ιuy, r/m
OLD ^
I WOLLWAAREN.
/ιvv
lli-
D. Archiv fÃ¼r Buchdruckerkunst. XXI. Band. Druck und Verlaf von Alexander Waldow in Leipzig. I :: ilrir^k< auf einer ()rjiLMlial-..LiberlV'-Tic"eldm klua-i lim! Incini-r llaiKllllr'.

Matte Satinage.

Gedruckt auf

Pergament-Post № 1202, mitteldick.

46—59 Cm. à ℳ 45.— per 1000 Bogen.

(№ 1201, dünn à ℳ 35 p. 1000 Bg. № 1203, dick à ℳ 55 p. 1000 Bg.)

Bei grösseren Bezügen Rabatt.

Je nach Wunsch matte oder scharfe Satinage.

Fol. Neuenburg, den 188



Rechnung für Herr

1

Fol. Tübingen, den 188



Rechnung für

2

Fol. .... Mainburg, den 188

EMIL REINHOLD

FABRIK UND HANDLUNG VON WOLLWAAREN.



Für Herr

3

Gedruckt auf einer Original-„Liberty"-Tiegeldruckmaschine meiner Handlung.



Leipzig, den .... Mark

.... zahlen Sie für diesen Prima-Wechsel

an die Ordre .... die Summe von

den Werth .... und stellen ihn auf Rechnung .... Bericht

Herr

....

in ....

1



Leipzig, den .... M

.... zahlen Sie für diesen Prima-Wechsel

an die Ordre .... die Summe von

den Werth .... und stellen ihn auf Rechnung .... Bericht

Herr

....

in ....

2

Wechsel-Unterdruck- und Aufdruckplatten von C. Kloberg in Leipzig.



Über Preisberechnung von Druckarbeiten.

Von **M. Wunder.**

(Fortsetzung.)

Eine weitere Schonung und Ausnutzung der Schrift wird durch die jetzt so häufig in Anwendung gebrachte Stereotypie veranlasst. Nach unseren Erfahrungen kann eine Schrift ca. 150 mal gematert werden, ehe sie so schlecht wird, dass sie für gewöhnlichen Werkdruck nicht mehr zu gebrauchen ist. Wenn man bedenkt, dass zur Abformung der Mater einer Kolumne in gr. 8° etwa 70 mal mit der Bürste auf die Kolumne geschlagen wird, worauf noch das Einpressen folgt, so wird diese anscheinend niedrige Ziffer wohl als begründet angesehen werden können.

Es wäre übrigens von Interesse, wenn auch von anderer Seite Mitteilungen über diesen Gegenstand gemacht werden wollten.

Wir kommen nunmehr zu den

Regie- und Betriebskosten.

Dieselben bestehen aus einem Anteile der Salarierung des Faktors, dem Gehalt des Abziehers, der ziemlich bedeutenden Kosten für Papier, Farbe und Walzen für Korrekturen, sowie den Kosten für Schwämme, Schnur, Handtücher etc.

Einen bestimmten Prozentsatz für alle diese Ausgaben, ebenso wie für die hierher gehörige Lokalmiete, Heizung und Beleuchtung, sowie für die Steuern, anzugeben, ist wohl nicht möglich, die Summe aller dieser Ausgaben muss sich eben jeder selber suchen.

Der Aufschlag.

Wir haben im Vorstehenden die verschiedenen Kosten nachgewiesen, welche nebst dem Verdienst in dem Aufschlage enthalten sind. Es dürfte daraus zur Genüge hervorgehen, dass diese Kosten einen erklecklichen Teil der 50 % in Anspruch nehmen, welche gewöhnlich auf den Satzpreis von Werken geschlagen werden, wozu auch häufig noch ein Zinsverlust kommt, da die Bezahlung des fertigen Werkes oft erst nach geraumer Zeit erfolgt, ganz abgesehen davon, dass die Setzerlöhne eine ganz bedeutende direkte Auslage darstellen.

Der bereits erwähnte Pariser Tarif verlangt daher auch ganz richtig einen Aufschlag von mindestens 60 % auf die Setzerlöhne, wobei vorausgesetzt ist, dass die Zahlung sofort erfolge.

Zu demselben Resultat kommt Herr Irmisch nach einer im Journal mitgeteilten Zusammenstellung der verschiedenen Kosten. Derselbe rechnet bei 20 Setzern für den Prinzipal einen jährlichen Verdienst von 1500 Mk. heraus, d. h. wenn er die Komptoirarbeiten selbst besorgen kann. Da dies nicht möglich ist, gehen die 50 % vollständig für Unkosten auf und dem Prinzipal bleibt schliesslich von seiner ganzen Mühe und Last nur — das Vergnügen an der Arbeit.

Das klingt recht drastisch und soll es auch! Wir wünschen, dass jeder Prinzipal gehörig rechne und nicht leichtsinnig Preise mache, zu seinem und aller Kollegen Schaden; denn *ein* billiger Preis zieht den andern nach sich. Kann er aber auf ehrliche Weise, durch geschickte Geschäftseinteilung, nicht durch Lehrlingszüchterei, Bezahlung unter dem Tarif etc., mit geringerem Aufschlag auskommen, nun, dann wird niemand etwas dagegen sagen können und was die Hauptsache ist, ein Schleuderpreis wird dabei nicht herauskommen.

Wir haben bisher beim Aufschlag nur den Werksatz im Auge gehabt und müssen nun noch bemerken, dass beim Satz von Zeitungen und Zeitschriften nicht nach denselben Grundsätzen gehandelt werden kann. Es ist hier zu berücksichtigen, dass die Schriften vollkommen ausgenutzt werden können, und vor allen Dingen, dass man es mit einer dauernden Arbeit zu thun hat, die eine Ermässigung des Aufschlags gerechtfertigt erscheinen lässt.

Aus diesen Gründen berechnet man dafür nur 25—33 1/3 % und lässt bei Feststellung des Aufschlags die besonderen Schwierigkeiten der Herstellung, z. B. Nachtarbeit, ohne Berücksichtigung, da die Kosten derselben bei Aufstellung der Selbstkosten mit in Berücksichtigung gezogen wurden.

Im Anschluss an den Satz haben wir nun noch der

Stereotypie

zu gedenken. Die vor Einführung der Papierstereotypie übliche Abformung in Gips ist jetzt nur noch für Klischees und solchen Satz in Gebrauch, der das zur Anfertigung der Papiermater notwendige Klopfen nicht vertragen kann. Da der Satz zu diesem Zwecke eingeölt werden muss, bäckt er zusammen und lässt sich nur schwer wieder ablegen, weshalb dem Satzpreis 10 % als Entschädigung zugeschlagen werden müssen.

Für durch Gips herzustellende Platten und Klischees werden vom Schriftgiesser 1,2 Pf. pr. □cm berechnet; für Papierstereotypie nur 0,7 Pf. Das Aufklotzen auf Mahagonifuss kostet 0,5 Pf. pr. □cm. Dem Besteller gegenüber werden diese Preise um 25 % erhöht.

Wer selbst stereotypieren lässt, wird auf die Nettokosten 50 % aufschlagen müssen; das verbrauchte Blei wird extra berechnet und kostet pro kg. etwa 70 Pf.

In Bezug auf die

Berechnung der Druckpreise

ist es zunächst notwendig, zu wissen, was eine Maschine an sich und im Betriebe eigentlich kostet und weiterhin, was sie leistet.

Unkosten einer Schnellpresse.

Der *Kaufpreis* einer Maschine mittleren Formates wird sich z. Z. auf ca. 5000 Mk. stellen, wozu bei Motorenbetrieb noch ein Anteil an der Transmission kommt, der mit etwa 150 Mk. zu berechnen sein würde.

Die *Abschreibung* hat sich danach zu richten, in welchem Maasse die Maschine in Anspruch genommen wird. Bei besserem Werkdruck, der öftere und längere Pausen zum Zurichten erfordert, geht die Abnutzung nicht so schnell vor sich als bei Maschinen, welche anhaltend zum gewöhnlichen Werk- und Zeitungsdruck benutzt werden, in welchem Falle schon der notwendigerweise schnellere Gang von nachteiligem Einfluss auf die Maschine ist. Es schwankt daher die Höhe der Abschreibung von 5—10 %; sie würde also mindestens 250 Mk. pro Jahr, oder 5 Mk. pro Woche betragen müssen.

Die *Betriebskosten* bestehen in erster Linie aus dem Gehalt des Maschinenmeisters, der zwischen 20—36 Mk. und noch mehr wöchentlich schwankt. Im Durchschnitt kann man wohl 27 Mk. annehmen, denn wo man Einzelne höher bezahlt, befinden sich gewöhnlich auch einige die geringer honoriert werden, so dass sich die Differenz wieder ausgleicht.

Die Einlegerin wird mit 10 Mk. wöchentlich gut bezahlt sein; eine Auslegerin ist nicht mehr notwendig, da alle neueren Maschinen mit Auslegern gebaut werden.

Ferner ist der Dreher oder an dessen Stelle die Speisung und Wartung eines Motors zu berechnen. Ein Dreher dürfte unter 15 Mk. nicht zu haben sein; der Motorenbetrieb dagegen stellt sich trotz der namentlich bei Dampf sehr kostspieligen Anlagen entschieden billiger. So betragen z. B. in einer Druckerei mit 15 Druck- und diversen Hilfsmaschinen die Kosten für Kohlen- und Heizer in den Sommermonaten ca. 60 Mk. pro Woche, also für jede Maschine 4 Mk. Allerdings kommen hierzu noch die Zinsen und Amortisation des bedeutenden Anlagekapitals, sowie die Ausgaben für Reparaturen etc. an Kessel, Dampfmaschine und Transmission, aber die Kosten eines Drehers werden damit noch nicht erreicht. Trotzdem sollte bei der Kalkulation dieser Posten nicht oder nicht erheblich vermindert werden, da gerade bei einem grossen Betriebe so vielerlei Unkosten nebenbei laufen, die durch Ersparungen an anderen Orten wieder gedeckt werden müssen.

Schliesslich dürfen die Löhne nicht vergessen werden, welche das Hilfspersonal, in erster Linie die mit Papierabzählen, Feuchten und Trocknen des Papiers Beschäftigten erhalten. Wir taxieren diese Ausgabe auf 4 Mk. pro Maschine und Woche.

Die in den Betriebskosten enthaltenen Löhne würden demnach betragen für

1 Maschinenmeister	27.—
1 Einlegerin	10.—
Dreher oder Dampf	15.—
Papierverwaltung etc.	4.—
	56.—

Nun kommt der Verbrauch an Materialien, welcher sich ungefähr wie folgt stellen dürfte:

Farbe	4.—	
Lauge, Schmier- und Putzmittel, Riemen, Zurichtepapier etc.	2.—	
Heizung (nur Kohle), Beleuchtung und Wasser	2.—	
Walzen	1.—	
	9.—	

Demnach belaufen sich die Betriebskosten insgesamt auf . . . 65.—

Hierzu treten nun noch die *Zinsen* für

die Kapitalien, welche für die Maschine	5.—	
die Vorräte an Papier und Farben	1.—	
die vorzulegenden Löhne etc.	1.—	
betragen mögen und also insgesamt mit		7.—

berechnet werden können, sowie endlich die

Miete	6.—	
Steuer	1.—	
Versicherung	2.—	
Komptoirspesen etc.	4.—	
in Summa mit		13.—

Mit den Amortisationskosten von . . 5.—

betragen also die gesamten Umkosten . . . 90.—

pro Woche und Maschine, oder 15 Mk. pro Tag, 1 Mk. 50 Pf. pro Stunde.

Wenn die obige Aufstellung in ihren einzelnen Posten auch Schwankungen unterworfen sein mag, im Grossen und Ganzen dürfte dieselbe doch den thatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Wir sind dabei mit grösster Gewissenhaftigkeit vorgegangen und glauben keinen nennenswerten Posten aufzuführen vergessen zu haben.

Übrigens kalkuliert der bereits angeführte

Berliner Normaldrucktarif

die Unkosten einer Schnellpresse für eine Woche ebenfalls auf 90 Mk. und nur die einzelnen Posten weichen etwas von den unsrigen ab, wie nachstehende Zusammenstellung zeigt:

a. Löhne.

Maschinenmeister	25.—	
Punktiererin	13.50	
Auslegerin*)	7.50	
Dreher oder Dampf	15.—	
		61.—

b. Materialien.

Farbe	10.—	
Lauge, Terpentin, Öl, Putzlappen etc.	3.—	
Transport	13.—	61.—
Heizung	1.50	
Licht	1.50	
Walzen	1.—	
Glättpresse und Pressspäne*)	1.—	
		18.—

c. Lasten und Abgaben.

Kapital-Amortisation 5 %	4.—	
Miete	6.—	
Steuern	1.—	
		11.—
		90.—

(Fortsetzung folgt.)

Numismatik der Typographie.

(Fortsetzung.)

Nr. 103. Amsterdam. Buchhändler- und Druckergilde (vor 1659).

Avers: Merkur, mit geflügeltem Hut und mit Flügeln an den Fersen, in der rechten Hand den Caduceus und in der linken ein Buch haltend, schwebt über einem geöffneten Buche. Auf der linken Seite ist ein Buchbinderbeschneidzeug und rechts sind ein paar Druckballen, darunter ein Zirkel. Umschrift: BOEK-VERCOPERS EN DRUCKERS GILT.

Revers: Das Wappen von Amsterdam über einem ovalen Ornamente, dessen Inneres zur Aufnahme des Namens bestimmt ist.

Die Abbildung ist nach einer silbernen Medaille im Besitze des Verfassers. Dieselbe trägt den Namen und Datum der Aufnahme von *Bernardus Mourik, Gilde Broeder, 13. September 1734.* Abbildungen der Medaille befinden sich in *la Description des Deux Cents Méreaux des Corporations etc. par J. Dirks,* Nr. 32, wo eine solche den Namen *Esaias van Claveren, 1695* trägt, sowie in Van Orden, Tafel XV., Nr. 1 mit dem Namen *Joannes de Wees, 1688.*

Eine Beschreibung der Medaille befindet sich in der *Revue de la numismatique belge*, Serie 3, Bd. III, Seite 82 mit dem Datum 1656. In Van Dürens Auktion zu Amsterdam im Jahre 1859 befand sich ein Stück mit der Jahreszahl 1679. Andere bekannte Medaillen tragen die Namen *Harman Aelsen, 1662; Baltes Boekholt, 1658; Jan Claes, 1663* und *Jan Hermenz, 1686.* Die Jahrzahl bezeichnet stets das

*) Wir haben bereits früher bemerkt, dass dieser Posten wohl nur in sehr seltenen Fällen in Rechnung gestellt werden kann, da alle neueren Maschinen mit Selbstauslegern gebaut werden.

*) Diesen Posten haben wir in unserer Aufstellung ebenso wie die Satinage unberücksichtigt gelassen, da wir der Meinung sind, dass Beides gesondert berechnet werden muss.

Jahr der Aufnahme des Mitgliedes in die Gilde. Man findet auch Stücke, auf denen der frühere Name des verstorbenen oder ausgetretenen Mitgliedes weggeschliffen, doch noch sichtbar genug, durch einen anderen Namen ersetzt ist. Im Allgemeinen sind diese Medaillen in Holland nicht selten, doch ist ihr artistischer Wert sehr gering, sie haben daher nur einen gewissen historischen Wert.

Das Äussere dieser Medaillen ist roh, sie sind in Messingguss hergestellt, und nur diejenigen in Silber haben durch die Geschicklichkeit des Graveurs ein konvenables Ansehen erhalten.

Van Orden sagt in seinen Bijdragen, Seite 79, dass diese Gilde sich im Januar 1662 selbständig gemacht habe, da die Mitglieder bis zu dieser Zeit der St. Johnsgilde angehörten. Der Verfasser scheint diese Annahme durch eine von der Gilde im Jahre 1812 ausgegebene Jubiläumsmedaille zu begründen. Ein Exemplar dieser letzteren befindet sich ebenfalls in meiner Sammlung. Sie hat die gleiche Form wie die obige. In der Cartouche auf dem Revers befindet sich die Inschrift: *150e Jub. Boekv. Gilde, geviert 31. Jan. 1812.* Allerdings würde man hieraus auf die Gründung der Gilde im Jahre 1662 schliessen können, doch scheint dies nicht richtig zu sein, da verschiedene Medaillen mit einem früheren Datum existieren.

Ich besitze in meiner Sammlung eine Originalmedaille mit der Inschrift *Borrit Jansz Smit 1651.* Smit war Drucker in Amsterdam, und habe ich seinen Namen wiederholt gefunden in *Le Long's Boek-Zaal* etc. Seite 334. Das bezeichnete Jahr ist dasjenige seiner Aufnahme in die Gilde und ist dies ein Zeichen, dass sie bereits zu dieser Zeit bestand. Diese wiedersprechenden Daten weiss ich mir nicht zu erklären.

Bernard Mourik, dessen Name bereits oben erwähnt wurde, war ein angesehener Buchhändler in Amsterdam. Er war Eigentümer und Herausgeber des *Maandelyksche Mercurius* und starb am 26. September 1791 im Alter von 83 Jahren. Derselbe war früher Ältester der Gilde, welcher er seit dem Jahre 1734 angehörte. Im Jahre 1784 war er 50 Jahre Mitglied der Gilde und feierte dieses Ereignis durch Herstellung einer Medaille, deren Beschreibung folgt, und wovon ich ebenfalls ein Exemplar in meiner Sammlung besitze.

Avers: Der gleiche Merkur wie auf unserer Abbildung, doch ohne die Presse, die Druckballen und den Zirkel. Umschrift: 13. September, 1734—1784 enz.

Revers: Das Wappen von Bernard Mourik über der Cartouche, in welcher die Inschrift: Bernardus Mourik, 50 Jaren Boekverkooper, in Amsterdam.

Vergleiche auch *Van Loon's Beschrijving van Nederlandsche Historie-penningen VIII. Stück,* Tafel LX, Nr. 615.

Nr. 104. Amsterdam. Typographischer Verein der Niederländischen Drucker 1857.

Avers: Eine Druckpresse in einem Strahlenfelde. Umschrift: TYPOGR(aphische). VEREEN(iging). DE NEDERL(andsche). DRUKPERS. . — . ∴ 1857. ∴ Der des Graveurs: B. WOLFF befindet sich über der Jahrzahl.

Revers: Ohne Inschrift, bestimmt die Nummer des Mitgliedes zu erhalten.

Die Abbildung ist nach einem Exemplar meiner Sammlung. Grösse 37 mm. Unbeschrieben.

Die Medaille ist bestimmt, an einem Bande getragen zu werden, zu welchem Zwecke sie mit einem Ringe versehen ist.

Nr. 105. Amsterdam. Preis-Medaille. 1867.

Avers: In einem heraldischen Schild ein gekrönter Löwe, der in einer Klaue eine Papierrolle in der anderen einen Druckballen hält. Umschrift: VEREENIGING VAN BOECKDRUKKERS PATROONS.

Revers: TER HERRINNERING VAN HET (—) JARIG JUBILÉ GEVIERD DOOR DEN (—) OP DEN (—).

Diese Medaille ist für Sammler schwer zu erlangen, da sie nur an bestimmte Personen verliehen wird. Die Beschreibung derselben erhielt ich durch die Freundlichkeit des Herren Adrian Bom in Amsterdam. Der Graveur ist Herr C. De Vries jun. daselbst.

Die Gesellschaft besteht aus Buchdruckerei-Inhabern von Amsterdam und wurde zu dem Zwecke gegründet würdigen Arbeitern, welche in einem Geschäft in Holland während fünfundzwanzig Jahren thätig waren, verliehen zu werden.

Die Gesellschaft wurde im Jahre 1867 gegründet und verlieh ihre erste Medaille im darauffolgenden Jahre.

Nr. 106. Bologna. Zweiter Kongress der Buchdrucker Italiens. 1869.

Avers: Wappen von Bologna mit Umschrift: SECONDO CONGRESSO TIPOGRAFICO ITALIANO — BOLOGNA MDCCCLXVIIII ⊙ MOSTRA DI PRODOTTI DELL' ARTE DELLA STAMPA ⊙ (Zweiter Kongress der Italienischen Typographen — Bologna 1869. Ausstellung der Buchdruckerzeugnisse von Italien.)

Revers: Abbildung einer modernen Schnellpresse, über welcher in Lichtstrahlen die Namen: GUTTEMBERG-CASTALDI. Darüber die Umschrift: SON LUCE, FUOCO, CIVILTA', PROGRESSO. (Sie verbreitet Licht, Feuer, Bildung und Fortschritt.) Am

Fusse der Presse befindet sich der Name des Graveurs: G. CALVI, F.

Grösse 52 mm. Unbeschrieben.

Der erste Kongress der Typographen Italiens, welcher in Feltre stattfand, wird in der alphabetischen Reihenfolge (Nr. 108) Erwähnung finden.

Der zweite in Bologna am 23.—25. September 1869 abgehaltene Kongress hatte seine Anziehungskraft hauptsächlich durch die dort stattfindende Ausstellung, auf welcher zahlreiche und schöne Werke der modernen Presse Italiens sich dem Auge boten.

Beim Schluss der Ausstellung wurden acht Medaillen in Gold und einundzwanzig in Bronze als Preise auf Kosten des Signor Angelo Colomba verteilt.

Verschiedene Fragen von lokaler und nationaler Wichtigkeit kamen bei diesem Kongress zur Verhandlung; auch wurde beschlossen den 3. Kongress in Neapel abzuhalten, doch scheint bei dieser Gelegenheit eine Medaille nicht ausgegeben zu sein.

Nr. 107. Brüssel. Typographisches Komitee. 1854.

Avers: Die Typographie, dargestellt durch eine weibliche Figur die sich mit der rechten Hand auf eine Handpresse stützt. Ihr Haupt ist gekrönt mit einem Lorbeerkranze, einen anderen hält sie in der ausgestreckten linken Hand. Umschrift: LES OUVRIÈRS VICTIMES DE LA CONVENTION DU 22 AOUT 1852 RECONNAISSANTS (fortgesetzt auf dem Revers). Im Exerge die Jahreszahl 1854.

Revers: Ein aus Blumen zusammengesetzter Kranz, darunter das Vergiss-mein-nicht. Darin (die Fortsetzung der Umschrift des Avers.) A | F. DEQUICK | J. B. VERBIST | J. LEBON. A. MAHIEU | A. MERTINS | IS. DEMOOR | MEMBRES | DU | COMITÉ CENTRAL TYPOG. BELGE.

Die Abbildung ist nach einer Bronzemedaille in der Sammlung des Verfassers. Beschrieben ist dieselbe in der *Revue de la numismatique bélge. Serie 4* Band III. Seite 479. Grösse 42 mm.

Nach langen Unterhandlungen in Betreff des Schutzes der litterarischen Eigentumsrechte wurde von Frankreich mit Belgien am 22. August 1852 ein Vertrag abgeschlossen, der den Schutz in beiden Staaten gewährleistete.

Die Drucker in Brüssel, welche lange Zeit den Nachdruck der neuen und populären französischen Werke ausgeübt und davon gelebt hatten, erlitten allerdings durch diesen Vertrag einen grossen Verlust. Sie hatten ein Komitee unter sich gewählt, welches ihre Interessen vertheidigen und für die Aufrechterhaltung des Nachdrucks kämpfen sollte.

Dasselbe hatte sich mit grosser Thätigkeit der Sache angenommen, konnte jedoch einen Erfolg nicht erlangen. Obgleich es nun selten ist, dass zur Erinnerung an einen Misserfolg eine Medaille hergestellt wurde, so beschlossen doch die Drucker Brüssels ihren Mandataren eine solche zu überreichen. —

Das neue Gesetz trat am 1. Januar 1853 in Wirksamkeit und verursachte allerdings in vielen Druckereien Belgiens eine Störung; doch ist mit Genugthuung zu erwähnen, dass das in Rückgang gekommene Druckereigeschäft schon nach einiger Zeit wieder einen neuen Aufschwung nahm, und dass dabei weder die Nationallitteratur noch die Interessen der Arbeiter zu kurz gekommen sind.

Nr. 108. Feltre. Erster Kongress der Buchdrucker von Italien. 1860.

Diese Medaille wurde bereits weiter oben beschrieben.*)

Bei Gelegenheit dieses Kongresses wurde die Errichtung einer Statue zu Ehren Castaldis, der in Italien für den Erfinder der beweglichen Buchstaben gehalten wird, sowie zu Ehren Ramboldonis, eines Schriftstellers des XV. Jahrhunderts, welcher von dieser Erfindung der Nachwelt in einem Manuskripte die Kenntnis aufbewahrt hat, beschlossen. Merkwürdig ist nur, dass diese Entdeckung erst in neuer Zeit gemacht wurde.

Über Castaldi und das Fest von Feltre wurde ebenfalls weiter oben**) berichtet.

Nr. 109. Haarlem. Ratsherren-Marke gegen 1640.

Avers: Ein Schiff mit hochgeschnabeltem Vorderteil, welches mit vollen Segeln in den Hafen von Damieta einfährt und die zwischen der Befestigung gespannten Ketten sprengt. Auf beiden Seiten weht die türkische Flagge von den Türmen, von welchen Pfeile auf das Schiff geschossen werden. Oben die Umschrift: VICIT VIM VIRTUS. (Tapferkeit besiegt die rohe Gewalt.) Im Exerge befindet sich das Wappen der Stadt Haarlem, überragt von einer Krone und gestützt von zwei gekreuzten römischen Fasces.

Revers: Die Stadt Haarlem ist dargestellt durch eine römische Matrone. In der rechten Hand hält sie einen Lorbeerkranz, während ihre linke auf einer Druckpresse ruht. Auf ihrer linken Seite steht ein steinerner Pfeiler, als Zeichen der Dauer, worauf das Wort TYPOGRAHIA (sic) eingegraben ist,

*) S. Med. Nr. 17. Archiv. Band XIX. Seite 7.

**) Archiv. Band XVIII. Seite 226 u. Folge.

am Fusse des Pfeilers lehnt ein Buch, während sich hinter dem Kopfe Lichtstrahlen zeigen. In der Nähe des rechten Armes ist der Buchstabe S (Senatus) und in der Nähe des linken der Buchstabe C (Consulto), um zu zeigen, dass diese Marke auf Anordnung des Stadtrates hergestellt sei. Im Exerge das Wort HARLEMUM.

Die Abbildung ist einer silbernen Medaille im Besitze des Verfassers entnommen. Dieselbe ist auch abgebildet in Bizot Band III, Seite 26 und in Van Loon (1731) Band I, Seite 158. Eine Beschreibung davon befindet sich in Tentzels Discours von Erfindung der Buchdruckerkunst. Grösse 33 mm.

(Fortsetzung folgt.)

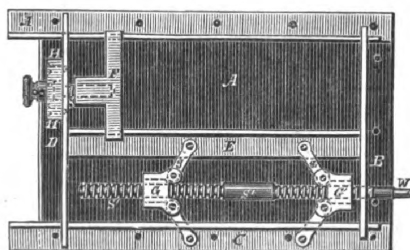
Die Technik des modernen Accidenzsatzes.

Von Albert Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Mit Vorteil kann man zur Erzielung des Schlusses auch ein Paar Hempelscher Eisenkeile verwenden, die man mässig gegeneinander drückt. Der *Schlüssel* darf dabei natürlich nie in Anwendung kommen. Er würde das ganze Schiff aus dem Winkel treiben.

Der beste Verschluss wäre natürlich ein solcher, der auch nach der offenen Seite des Schiffes hin einen Widerhalt gestattete. Derartige Schiffe mit zweiseitiger Schraubenwirkung sind auch von Herm. Berthold in Berlin konstruiert worden, sie haben sich aber unseres Wissens noch wenig eingeführt, obschon sie solid gearbeitet sind und ihrer Bestimmung durchaus entsprechen. Zur Information geben wir nachstehend die Abbildung eines Berthold'schen Accidenzschiffes, welche die Konstruktion desselben zur Genüge erkennen lässt.

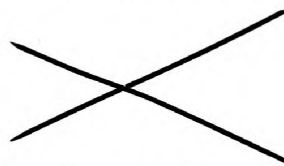


A B C sind die aus Eisen konstruierten niedrigen Wände des Schiffes, an welche nach der Innenseite zu schmale, etwas höhere Stege aus gleichem Metall sich anschliessen. E ist eine bewegliche Wiederholung der Wandung C, welche durch die doppelseitig wirkende Schraube S^1 mittels der Muttern G G^1 und der beweglichen Arme g g^1 gegen den in A befindlichen Satz gepresst werden kann. Das Gleiche geschieht von der sonst offenen, hier durch einen Eisensteg geschlossenen Seite D her durch Antreibung des Klemmbacken F mittelst der Schraube S.

Für gewöhnliche Zwecke genügt meist der feste seitliche Verschluss. Den nach der offenen Seite hin abschliessenden Steg hält zur Genüge die Reibung und die eigene Schwere. Möglich wäre es allerdings, durch Sperrung mittelst eines in Falze der Schiffswände einzulegenden kurzen schiffswandhohen Eisenstegs, den man nach Beendigung der Arbeit einfach abnimmt, auch bei gewöhnlichen Schiffen dort einen Widerhalt zu schaffen. —

Da uns die Formatbestimmung unserer Karte selbst überlassen ist, so wenden wir das erfahrungsmässig beste Verhältnis, das des goldenen Schnittes, an. Die Länge der kurzen Seite wird am einfachsten durch Anlegung des mehrfach beschriebenen Proportionszirkels (s. Journ. f. B. 1883, Nr. 35) bestimmt.

Dieser Zirkel, welchen sich jeder selbst anfertigen kann, besteht aus zwei langen, dünnen Leisten, welche aufeinandergelegt und im Teilpunkte des goldenen Schnitts durch einen Stift miteinander verbunden werden. Die Enden werden gleichmässig nach der Mitte zugespitzt. Öffnet man dieses Instrument, so zeigen die Entfernungen zwischen den beiderseitigen Spitzen stets das Verhältnis des goldenen Schnitts.



Wir hätten also nur die Länge von 5½ Konkordanz (die Breite des Bandes) in die grössere Zirkelöffnung zu nehmen, um an der andern Öffnung die richtige Länge für die kurze Seite (die Höhe des Bandes) zu erhalten.

Durch Anlegen dieser kleineren Zirkelöffnung an den provisorisch gelassenen Raum und danach erfolgendes Regulieren der unteren Stege erhält man die theoretisch richtige Proportion, die dann je nach dem Auslaufen der Stücke noch modifiziert werden kann, und zwar eher durch Vergrösserung als durch Verkleinerung. In unserem Falle stimmte es zufällig sehr genau.

Ist das Rechteck mit dem Kleeblattornament ringsum geschlossen, so geht man weiter nach innen vor. Es folgen also nacheinander, genau nach unserm Schema, Rechteckfüllungen von

Achtelpetit Durchschuss
„ fetter Linie
„ feiner „
„ feinfettfein schraff. Linie
„ feiner Linie
„ fetter „
„ Durchschuss

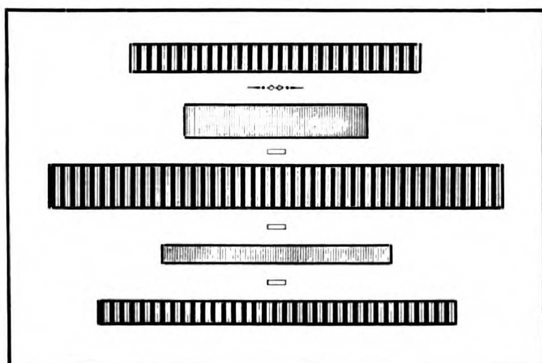
und endlich das durch Ecken vermittelte innere Glied.

Auch bei diesen feinen Ornamenten werden erst die 4 Ecken gesetzt und dann die Knötchen dazwischen disponiert.

Jetzt kann die Einfügung des Textes beginnen.



Zunächst bestimmen wir die für denselben verfügbare Breite nach möglichst einfachen typographischen Einheiten, also am besten auf volle Konkordanz, oder doch auf volle Cicero und eher etwas



breiter als nötig als zu schmal, damit nicht unnütz die Wahl der Schriften für durchgehende Zeilen beschränkt werde.

In unserem Falle bleiben 4½ Konkordanz. Indem wir diese vorläufig durch Stege vertreten lassen, verteilen wir den übrigbleibenden Raum gleichmässig zu beiden Seiten.

Dann wird das Manuskript wieder vorgenommen und auf einem Blättchen Papier der Zeilenfall und das Wechselverhältnis von Licht und Schatten bestimmt.

Vorstehend die Skizze.

Um einen guten Zeilenfall zu erzielen, haben wir uns einige kleine Änderungen erlaubt, wie sie der Accidenzsetzer oft vornehmen muss: wir haben den Namen des Vereins vorangestellt und den Platz von Ort und Zeit vertauscht. So bietet schon jetzt das Ganze ein der späteren Wirkung entsprechendes harmonisches Bild.

Wir beginnen den Satz. Wie schon früher angedeutet, wird die Hauptzeile *zuerst* gesetzt. Jenachdem wir für sie eine schöne und passende Schrift zur Verfügung haben wird sie ausgewählt und damit der Schriftcharakter der ganzen Karte bestimmt. Ist auch der Zweck ein heiterer, mancherlei Zierrat zulassender, so kann und soll doch Stil-Einheit walten.

Die kurzen Nebenzeilen werden zuletzt hintereinander aus derselben Schrift gesetzt und dann das Ganze in dem noch freien, ungeschlossenen Raume geordnet, der Durchschuss eingefügt und sorgsam die Zeilen-Abstände ausgeglichen.

Hiermit ist der Ausbau nach Innen fertig und es wird nun durch Anfügung der noch fehlenden äusseren Teile die Arbeit vollendet.

Noch einmal wird der Satz gut gefeuchtet, die feste Verbindung wird gelöst und in genau der

umgekehrten Reihenfolge wie vorhin vollzieht sich nun die Anfügung der das äussere Riemchen bildenden Linien und der Borte.

Der freistehende Satz wird jetzt wechselsweise immer an zwei parallelen Seiten durch überragende Stege begrenzt und gesichert, während an den freien Seiten Glied um Glied angelegt wird. Endlich ist der letzte Teil — die Borte — angeschlagen. Der Satz wird mit einem Steg- oder Quadraten-Anschlag umgeben, fest ausgebunden und abgezogen.

Auf der vorigen Seite ist der fertige Abzug.

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserer Raritätenmappe.

Die nachstehend abgedruckten Karten geben wieder den Beweis, dass zumeist mit dem in den Druckereien vorhandenen Material weit Besseres geschaffen werden kann, wenn die betreffenden Accidenzsetzer nur mit etwas mehr Überlegung arbeiten wollten.





M. Beer'sche Buchdruckerei, Raumburg.

Das zuerst abgedruckte Original zeigt bezüglich der Einfassung ein so unfertiges Bild, wie man sich dasselbe nur denken kann. Eine einfache halbfette Linie schon würde als äussere Umrahmung genügt haben, diesem Übelstande abzuhelfen und die gefällige Ornamentkollektion, welche zur Verwendung kam, bot genügend viele Stücke, ein weit ansprechenderes und richtigeres Arrangement zu treffen.

Auch der Text der Karte lässt bezüglich der Wahl der Schriftgrade und der Gruppierung der Zeilen viel zu wünschen übrig. Die Schriften sind sämtlich zu gross gewählt, wodurch das klare Hervortreten der einzelnen Zeilen beeinträchtigt wird, auch der Zeilenfall ist kein gefälliger. Zwei vereinzelte Rundschriftzeilen so an die Seite zu stellen wie hier geschehen, ist sicher nicht schön und die Druckfirma, vielleicht aus Mangel an Nonpareille Antiqua, aus *Fraktur* zu setzen, durchaus unstatthaft.

Wir versuchten in unserem Beispiel mit demselben Material Besseres zu schaffen, die Einfassung gefälliger zu gestalten und entsprechend zu begrenzen. Die Schriften wurden kleiner gewählt, besser gruppiert und so erzielt, dass jede Zeile leserlich hervortritt.

Wir müssen es dem Urteil unserer geehrten Leser überlassen ob wir, bemüht, ohne *grösseren Zeitaufwand* Besseres zu schaffen, unseren Zweck erreicht haben.

Phytochromotypie (Farbiger Pflanzendruck).

Unter diesem Namen hat nach einer Mitteilung im Bulletin de l'Imprimerie ein Herr *Cyme* in Marseille ein Verfahren erfunden, mittels welchem man unter Beihilfe der grossen färbenden Kraft der Anilinfarben in wenigen Augenblicken die Figur irgend welcher Pflanze abdrucken kann.

Nach der darüber gegebenen Beschreibung wird die zu reproduzierende Pflanze zwischen zwei Blätter ungeleimtes Papier gelegt und mit einem heissen Plätteisen platt geplättet und getrocknet. Die von der Pflanze abzudruckende Fläche wird mittels eines Pinsels mit in Alkohol aufgelöster Anilinfarbe bestrichen, und das zu bedruckende Papier zwischen nassem Löschpapier gefeuchtet. Letzteres wird auf eine harte Unterlage, z. B. eine Zinkplatte, gelegt; auf dieses kommt die Pflanze mit der gefärbten Fläche nach unten, die Rückseite wird mit einem Blatt Makulatur bedeckt. Das Abdrucken geschieht mittels eines Ballens oder man übergeht die Auflage mit einem kalten Plätteisen. In dieser Weise lassen sich von einer Platte mehrere Abdrücke nacheinander machen.

Wenn man auf die verschiedenen Partien einer Pflanze, die ihr entsprechenden natürlichen Farben aufstreicht, kann man die Effekte einer Aquarellmalerei erzielen, und wenn mit einiger Sachkenntnis und Geschick verfahren wird, kann eine Pflanze in allen ihren feinen Farbenerscheinungen naturgetreu wiedergegeben werden. Um das dicke, klebrige Abziehen der Farbe bei den ersten Abdrücken zu vermeiden, thut man wohl, die gefärbte Pflanzenfläche, nachdem sie vollständig trocken, mit einem Pinsel, der in eine Lösung von Salpeter oder auch Seesalz getaucht worden, zu überfahren; ist dieser Überstrich trocken, kann man mit dem Druck beginnen.

Wünscht man die Farben recht lebhaft, so feuchtet man das Papier anstatt mit Wasser mit Alkohol, das Papier behält dabei seinen vollen Lüstre.

Die Phytochromotypie lässt sich recht zweckmässig zur Ornamentierung von Albumblättern, sowie für alle Flächen, welche das Wasser fürchten, verwenden. Nach derselben Methode kann man auch Abdrücke auf trockene Flächen, z. B. Holz, Glas etc. sehr gut herstellen. Zu diesem Zweck netzt man die trockene gefärbte Pflanze mit Löschpapier, das mit Glyzerin getränkt ist.

Die gelungensten Resultate erhält man gerade mit den zartest gefärbten Pflanzen, deren Blätter die feinste Textur besitzen. Mit den Liliputpflanzen, den alpinen Blumen lassen sich Albums ausstatten, welche die ganze Flora eines Landes für unendliche Zeit aufbewahren.

Ein Satzkunststück.

Herr *W. Büchler*, Setzer in der Buchdruckerei Haller-Goldschach in Bern, sendet uns ein höchst kunstvoll in Liniensatz ausgeführtes, von einer Einfassung umgebenes Porträt Gutenbergs. Es ist dies eine ganz vortreffliche Arbeit, die alle Anerkennung und recht reichlichen Absatz verdient, damit der Künstler für seinen Aufwand an Zeit und Mühe entsprechend belohnt werde. Auch die Druckausführung des Blattes in zwei Tönen, Braun und Schwarz ist eine vorzügliche und um so mehr anzuerkennen, als die Töne einfach von Glanzdeckelplatten gedruckt worden sind.

Herr Büchler schreibt uns über die Ausführung des Blattes Folgendes:

»Der Kopf ist nach einer Kopie eines Gemäldes in der Düsseldorfer Malerakademie, das Buchdruckerwappen und der Bettelmönch, angebliches Siegel des Johann Gutenberg, aus Faulmanns »Illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst« entnommen. Die Bleilinien sind aus der Schriftgiesserei Haas in Basel und der Ausschluss ist Gyps. Was den Satz selbst anbelangt, werde ich zu jedem gekauften Exemplar einen ausführlichen Prospekt über die ganze Herstellung beilegen, an der Hand dessen dann ein Jeder im Stande sein wird, dasselbe oder Ähnliches leisten zu können. Die Zeit, die ich für die Herstellung des Kopfes verwendet habe, wird ca. 6 Arbeitstage betragen, wovon 5 Tage zum Biegen und Schneiden der Linien und 1 Tag zum eigentlichen Setzen; der Satz eines Drachen (Verzierung in den Ecken der Einfassung) würde

im Ganzen ca. 1 Tag in Anspruch nehmen. Selbstverständlich kann nach meiner Herstellungsweise auch beliebig Satz mit den Linien gemischt werden und bieten daher kleine Skizzen und selbst Landkarten keine Schwierigkeiten. Besonders an kleinern Druckorten, wo der kostspielige Xylograph nicht immer bei der Hand ist, mag daher diese Neuerung willkommen sein.«

Das Blatt ist zu beziehen: Für Deutschland und Österreich von: Herrn *Franz Müller*, Reichenbergerstrasse 182 I. *Berlin S. O.* und Herrn *Karl Meier*, Buchdrucker, Thurmstrasse 1, *Freiburg i. B.* Für die Schweiz bei: Herrn *G. Wirz*, Schriftsetzer, Druckereiweg 5, *Bern.* Preis 2 Franken oder 1 M. 60 Pf.

Satz und Druck der Probenblätter.

Blatt *G* enthält unter 1 einen Briefkopf der Firma J. Harrwitz Nachf. in Berlin, zu welchem uns Herr *E. Moeller*, der talentvolle Accidenzsetzer dieser Firma unter freundlicher Bewilligung derselben die Platten lieferte. Der Kopf ist nach einem Entwurf des Herrn Moeller angefertigt worden. Wir haben freilich die Druckausführung etwas einfacher gehalten, wie die des Originals, da wir dieselbe unseren anderen auf dem Blatt enthaltenen Anwendungen anpassen mussten, haben auch nur eine weniger scharfe Stereotypplatte dazu benutzen können.

Das Blatt enthält ferner zwei »*Briefkopfvignetten*« ähnlicher Art, wie wir solche bereits in Heft 2 veröffentlichten. Auch diese beiden Köpfe verdanken wir der Güte der *Schriftgiesserei Flinsch.* Die »*antike Kanzlei*« dieser Firma fand auch hier wieder einen Platz und präsentiert sich in gefälliger Weise.

Die in dem vorigen Heft in Probe beigegebene »*Ronde Américaine*« von *Nies*, wie die »*Gotland*« von *Berger* kamen, zu Briefköpfen benutzt, gleichfalls zur Anwendung.

Auf Blatt *J* kamen die höchst gefälligen »*Alfonso-Bordüren*« von *Benjamin Krebs Nachf.* zur Verwendung und zwar mit (inneren) *Ecken* der Schriftgiesserei *A. Meyer & Schleicher.* Beide Firmen haben hier etwas wirklich Schönes und Verwendbares geschaffen. In Anwendung 2 mussten wir leider wegen Mangel an gleichen Stücken der Einfassung in der Mitte zwei Stücke einschalten, die zwar zur Kollektion gehören, doch aber in diesem Fall von uns nicht verwendet worden wären, wenn wir von einer Sorte genügend gehabt hätten.

Auf dem Blatt kam ferner wieder zur Verwendung die »*Ronde Américaine*« von *Nies* (Anw. 1) und die »*Antike Kanzlei*« von *Flinsch* (Anw. 2), sowie eine *Zierschrift* von *Pollak* in Wien (Concert, Programm).

Bezugsquellen

der angewendeten Schriften, Einfassungen etc.

1. Briefköpfe. 1. *Satz* von J. Harrwitz Nachf. in Berlin. 2. *Papierhandlung, Carl, Couvertfakrik* von Schelter & Giesecke. *Prägeanstalt* von Ludwig & Mayer. *Vignette* von Flinsch. 3. *Friedrich* von Gronau. *Karlsruhe, Georgstrasse* von Genzsch & Heyse. *Vignette* von Flinsch. 4. *Schriften* von Nies. 5. *Schriften* von Berger. 6. *Schriften* von Flinsch.

2. Konzertprogramm und Menü. 1. *Concert, Programm* von Pollak in Wien. *Die übrigen Schriften* von Nies. *Schlussstück* von Brockhaus. 2. *Schriften* von Flinsch. *Schlussvignette* von Krebs. *Einfassung zu beiden* (Alfonso-Bordüren) von Krebs. *Eck-Vignetten* von Meyer & Schleicher.

Schriftprobenschau.

Sechs Grade »*Lichte Mediaeval-Schriften*« veröffentlicht die rührige Schriftgiesserei *Wilhelm Woellmer* in Berlin mit unserm heutigen Heft. Exakter, deutlicher Schnitt zeichnet diese für den Accidenzsatz sehr brauchbare Schrift vorteilhaft aus und wird dieselbe deshalb auch gewiss zahlreiche Liebhaber finden und, wenn an richtiger Stelle angewendet, jeder Arbeit zur Zierde gereichen.

Druck auf Hochglanz-Glaceepapier.

— (Eingesandt!) Das in einer der neuesten Nummern der Fachjournale enthaltene Referat über die Sitzung der Berliner Typograph. Gesellschaft erwähnt auch eines Vortrages des Herrn Jahn über den Druck auf bunten matten und hochglanz gestrichenen Glaceepapieren. Das, was genannter Herr über diese Druckweise sagt, kann ich nicht voll unterschreiben.

Meine langjährigen Erfahrungen sind anderer Art, jedoch auch gut. — Auch kann ich durch Proben beweisen, dass sich Schwarz auf oben genannten Papieren mit feiner Accidenzfarbe bei zartesten sowohl wie grössten Typen sauber, tiefschwarz und ebenso rein drucken lässt, ohne sich wegwischen zu lassen, als auf ungestrichenem Papier, bei sehr grossen vollen Typen auch mit nur *wenig* Firniszusatz.

Dass Schwarz auf Glacee eine Farbe bedinge, die von der Spachtel fliesst, ist mir nicht erklärlich, da dergleichen schwache Farbe niemals die Deckfähigkeit hat, und stets den Druck grau, auch bartig an den Rändern erscheinen lässt. — So auch sind Schweinefett, Talg und Sikkativ Hilfsmittel, die nur in äussersten Fällen und auch da nur in denkbar geringstem Quantum verwendet werden sollten.

Die beiden Fette trocknen viel zu schwer und nehmen den Farben in zu grossem Quantum die Deckkraft, sollen sie aber das zu schnelle Trocknen des Sikkativs und Lackes aufhalten, so ist dies überhaupt überflüssig; denn von reellen Fabriken bezogene und für den Buntdruck mit richtigem Verständnis angeriebene Farben trocknen schon genügend durch die Eigenschaft des Firnisses — wie alle Harze — an der Luft, welcher Fall bei Schweinefett und Talg nicht eintritt. Auch hebt der Zusatz von Lack und Sikkativ die Nachteile der Fette durchaus nicht auf.

Pariserblau ist ganz gut als Trockenstoff und zur Erhöhung der Intensität des Schwarz. — Gold- und Silberdruck auf gestrichenem Hoch- oder Mattglanzpapier lässt sich mit Braun oder Gelb und Mittelfirnis ausführen, wie ich auch mit Proben belegen kann.

Noch möchte ich hinzufügen, dass zu allen dergleichen Arbeiten gut geleimtes Glaceepapier gehört, die Walzen in Ordnung sein müssen und vor Allem die penibelste Walzenstellung, gegen die so viel gesündigt wird, Bedingung ist. Wer diese Bedingungen erfüllt, wird auch stets ein gutes Resultat erzielen.

Leipzig, 3. März 1884. *Carl Gröber.*

Infolge obiger Mitteilung des in allen Manieren unserer Buchdruckerkunst erfahrenen und renommierten Herrn Gröber fühle ich mich veranlasst, zu bestätigen, dass *auch mir* der Druck auf Glaceepapier meist keine Schwierigkeiten bereitet hat und dass ich mich nie eines Fettzusatzes bedient, auch die Farben immer möglichst stark verwendet habe. Manche Papiere machten einen geringen Zusatz von Sikkativ nötig und erforderten auch mitunter eine Regulierung der Konsistenz der Farbe, im Übrigen aber habe ich besondere Schwierigkeiten wissentlich nicht gehabt.

Alexander Waldow.

Zeitschriften- und Bücherschau.

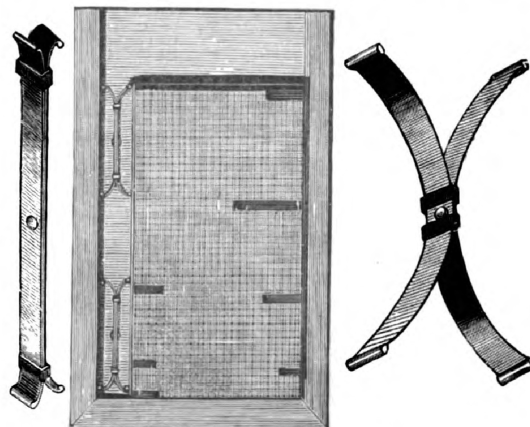
— † Nach einer in der *Imprimerie* enthaltenen Notiz wird auch Frankreich, nach dem Vorgange Deutschlands, eine illustrierte Encyklopädie der graphischen Künste erhalten. Ein früherer Buchdruckereibesitzer Mauclerc ist gegenwärtig mit der Herausgabe eines »*Dictionnaire encyclopédique de l'Imprimerie et de tous les arts et industries s'y rattachant*« beschäftigt. Es soll das vollständigste encyklopädische Werk werden, das bislang über die graphischen Künste erschienen ist und werden ausser der technischen Partie auch Geschichte, Biographie, Bibliographie und Geographie ihre geeignete Stelle finden. Das Ganze soll vier Bände zu je 416 Seiten grösstes Oktav zum Preise von 60 Franks umfassen und lieferungsweise ausgegeben werden.

— *Die Zinkogravure* oder das Ätzen in Zink zur Herstellung von Druckplatten aller Art etc. von *Julius Krüger.* Zweite, gänzlich umgearbeitete und erheblich vermehrte Auflage. 15 Bogen. Oktav. Geheftet. Preis 1 fl. 65 kr. = 3 M. Elegant gebunden 2 fl. 05 kr. = 3 M. 80 Pf. Wien, Pest und Leipzig. A. Hartlebens Verlag. In dem nunmehr in vollständig umgearbeiteter zweiter Auflage vorliegenden Werke hat der Autor diejenigen Grund- und Lehrsätze ausgesprochen, welche unter allen Umständen den guten und sicheren Erfolg dieser, zwar rein technischen aber höchst diffizilen Kunst bedingen. Gerade aber in diesem Punkte haben Alle gefehlt, welche vordem denselben Gegenstand in ähnlicher Weise besprachen; denn man darf bei Ausarbeitung eines solchen Lehrbuches niemals ausser Acht lassen, dass der Lehrer höchst selten oder nie zu solchen Schülern spricht, welche sich rücksichtlich aller Vorkenntnisse mit ihm auf gleicher Stufe befinden. Die rein praktische Richtung, welche das oben bezeichnete Buch verfolgt, ist höchst anerkennenswert, da ja nur praktische Arbeiter, wie Steindrucker, Graveure und Lithographen, sich bisher mit Ätzungen in Zink beschäftigen, während die weniger wissenschaftlichen Forscher alle aus der empirischen Technik herrührenden Winke und Handgriffe sehr schätzen werden, weil es ihnen höchst selten gelingt, dieselben aus dem ängstlich geschlossenen Mund eines Arbeiters zu erfahren. Die gedrungene Kürze der einzelnen Abschnitte rechtfertigt das Bestreben: jeden Leser in den Stand zu setzen, das wirklich Wissenswerte auch im Gedächtnisse aufnehmen zu können, und wird um so mehr Befriedigung finden, als dem fleissigen Arbeiter wenig Zeit bleibt zum Studium umfangreicher Werke, aus welchen er sich erst das Wenige, nur für seinen speziellen Zweck Passende, heraussuchen soll. Das bisher noch sehr wenig und mangelhaft besprochene Feld der Zinkogravure wird in vorliegendem Werke ebenso eingehend als klar und verständlich behandelt, so dass nicht nur Neulingen, sondern auch Leuten vom Fach dasselbe höchst willkommen sein wird.

Mannigfaltiges.

— † *Gestorben.* In *Berlin* der Buchdruckereibesitzer Herr *Paul Krause.* — In *Rostock* am 20. Febr. der Buchdrucker und Verlagsbuchhändler Herr *Karl Hinstorff,* 41 Jahre alt. — In *Zwenkau* bei Leipzig der Buchdruckereibesitzer Herr *Gustav Gerlach.*

— † *Spaltenverschluss an Zeitungs- und Werkschiffen.* Im vorigen Jahrgang S. 139 brachten wir schon einen amerikanischen Keilverschluss für Setzschiffe zur Ansicht, der bei grosser Einfachheit seinen Zweck vollkommen zu erfüllen schien; doch wird derselbe von dem hier vorgeführten, ebenfalls amerikanischen Ursprungs, jedenfalls in allen Beziehungen übertroffen. Konstruktion und Behandlung



desselben gehen so deutlich aus den Abbildungen hervor, dass sie keiner detaillierten Beschreibung bedürfen. Selbstverständlich müssen die Federn genügend stark sein, um den Steg fest an die Spalte oder Kolumne anzudrücken. Die Bequemlichkeit und Schnelligkeit springen auf den ersten Blick in die Augen und dabei ist der Preis von 4 Dollars per Dutzend ein verhältnismässig billiger zu nennen. Die Patentinhaber sind die Herrn Hill & Webb und den Verkauf hat die Firma Wannee, Weber & Ko. in Chicago übernommen.

— † *Fibration der Druckmaschinen.* Nach der Ansicht eines erfahrenen Buchdruckers kann bei grossem Format kein exaktes Register innegehalten werden, sobald die Dampfmaschine mehrere Druckmaschinen zu gleicher Zeit zu treiben hat. Wo es auf haarscharfes Register ankommt, muss die betreffende Maschine allein gehen, denn nur dann kann ihr Gang durchaus regelmässig bleiben; wenn andere Maschinen mit ihr laufen, so gibt es bei dem häufig abwechselnden Anhalten und Anlassen einen wenn auch nur schwachen Stoss, bei welchem sich zugleich die Schnelligkeit des Ganges bis zu einem gewissen Grade verringert oder vermehrt, was nicht ohne Einfluss auf das Register bleibt. Es mag dies Manchem etwas zu weit gegangen erscheinen, aber es erklärt sich doch die Schwierigkeit, ja bisweilen Unmöglichkeit, eine durchgängig gute Arbeit zu liefern, selbst wenn auf Zurichten und alles Andere die grösste Sorgfalt verwendet worden.

— † *Erdgasruss statt Kienruss.* Nach einer Mitteilung der »Post« hat sich in einigen Distrikten des westlichen Pennsylvanien, in denen sich umfängliche Erdgasquellen befinden, seit mehreren Jahren eine bedeutende Industrie auf die Gewinnung von Erdgasruss entwickelt, welche der Voraussicht zufolge noch weitere Ausdehnung nehmen wird, indem der durch das Brennen des natürlichen Gases hergestellte Russ besser ist, als Kien- oder auf andere Art gewonnener Russ. Das Produkt geht hauptsächlich nach Deutschland und andern europäischen Ländern, wo es zur Bereitung von Druckerschwärze und Lederschwärze verwendet wird. Über eine dieser Fabriken an der Station Saxon an der West-Pensylvania-Eisenbahn wird gesagt: Sie besteht aus einem Gebäude von 175 engl. Fuss im Geviert. Von der einige Meter entfernten Gasquelle führt eine vierzöllige Röhre nach der Fabrik; bei ihrem Eingange zweigt sie sich in zwei Hauptleitungsröhren ab, und diese teilen sich wieder in acht Röhren, an welchen sich nahe beieinander winzige Brenner befinden, deren Zahl im Ganzen 2000 beträgt. Über den Röhren sind Eisenblechplatten angebracht, an welchen sich der Rauch und Russ ansetzt. Diese einzige Fabrik erzeugt täglich 250 Pfund Russ.

— † *Hochgeätzte Glasplatten.* Die Illustrationen im »*Australian Graphic*« werden jetzt statt von Holzschnitten oder Galvanos von hochgeätzten Glasplatten nach dem Crockerschen Verfahren gedruckt. Das Schreiben oder Zeichnen geschieht mit einem der stärksten Säure widerstehenden wachsartigen Kreidestift und das Ätzen mit Hydrofluorsäure. Als ein wesentlicher Vorzug dieser Ätzung wird hervorgehoben, dass das Unterfressen höchst unbedeutend ist und nur bei sehr feinen Linien ein Decken der Seitenränder notwendig wird. Beim Drucken werden die Glasplatten mittels eines Kittes auf metallenen Unterlagen befestigt. Leider ist in der betreffenden Notiz nicht angegeben, in welcher Weise grössere weisse Flächen genügend vertieft werden. Ursprünglich beabsichtigte der Erfinder von den Glasplatten Galvanos abzunehmen. Bei Versuchen mit direkten Abdrücken fand sich indess, dass dies nicht nötig sei und sich vom Glas ebensogut drucken lässt als wie vom Kupfer.

— † *Elektrotypieren von Handschrift.* Um Briefe, Unterschriften und sonstiges Geschriebenes oder mit der Feder ausgeführte Zeichnungen und Skizzen als druckfertige elektrotypierte oder stereotypierte Platten darzustellen, überzieht man eine ebene Glas- oder Metallplatte mit einer dünnen Schicht Gelatine und lässt sie trocknen; auf diese Schicht wird mit einer mit Chromalaun gemischten Tinte geschrieben. Ist die Tinte trocken, so setzt man die Platte eine dem Zweck entsprechend lange Zeit dem Licht aus und legt sie dann ins Wasser. Die nicht beschriebenen Partien der Gelatinefläche schwellen auf und man erhält eine Reliefplatte mit vertiefter Schrift oder Zeichnung, die mit der Chromotinte beschriebenen dagegen sind infolge der Belichtung unlöslich geworden. Formt man das Gelatinerelief in Wachs oder Guttapercha ab, so erhält man eine Platte mit erhabener verkehrter Schrift wie bei gewöhnlichen Hochdruckplatten. Diese Platte dient dann zur Reproduktion von Elektrotypen und Stereotypen.

— Einzig dastehend in den Annalen der Buchdruckerei ist ein jüngst erschienenes *Buch,* das von einem *Irrenarzt* verfasst und von *Irren* gesetzt, gedruckt und eingebunden worden ist. Hier kurz die Entstehungsgeschichte dieses seltsamen Werkes. In der Irrenanstalt Konradsberg zu Stockholm befand sich ein geisteskranker Schriftsetzer, zu dessen Beschäftigung und Zerstreuung ein kleiner Typenvorrat mit kleiner Handdruckerei angeschafft wurde. Ein geisteskranker Zimmernachbar legte ein lebhaftes Interesse für diese Beschäftigung an den Tag und wurde von dem Schriftsetzer in seiner Kunst unterwiesen. Bald fanden noch mehr Irre an dieser Beschäftigung Gefallen und wurden von dem geisteskranken Jünger Gutenbergs regelrecht ausgebildet. Der Oberarzt der Anstalt, Dr. Björnstrom, unterstützte diese Bestrebungen in der Einsicht, dass eine derartige Beschäftigung für die Geisteskranken nicht nur eine angenehme und nützliche Zerstreuung, sondern auch, wie jede regelmässige mechanische Arbeit, von wohlthuendem Einflusse auf die Wiederherstellung der Unglücklichen ist. Er liess in der Anstalt eine vollständige Buchdruckerei einrichten, deren Leitung einem geistig gesunden Buchdrucker übergeben wurde, und alle Kranken, die für diese Beschäftigung Neigung hatten und sich ihrem Zustande gemäss dazu eigneten, darin unterrichten und beschäftigen. Das erste aus dieser seltsamen Druckerei hervorgegangene Buch ist das von Dr. Björnstrom verfasste Werk über Geisteskrankheiten und abnorme psychische Zustände vom forensisch-medizinischen Standpunkte. Das Werk ist 202 Seiten stark, Satz, Druck und Ausstattung sind vorzüglich und entsprechen allen technischen Anforderungen; kurz, wenn nicht ausdrücklich darauf hingewiesen würde, wäre es nicht zu ahnen, dass das ganze Buch von Geisteskranken gesetzt und gedruckt wurde.

— Dass unser Reichskanzler, Fürst Bismarck, auch mit den Fachausdrücken der Buchdrucker bekannt ist, beweist seine neuliche Rede im Reichstage bei Gelegenheit der Beratungen über die Verlängerung des Gesetzes gegen die Sozialdemokratie. Er sagt bei dieser Gelegenheit: »Wenn er (der Arbeiter) von Herrn Richter hört, dass ich »Schnapspolitik« triebe, so wird dadurch das Vertrauen untergraben. Die Arbeiter müssen ja Hass und Verachtung hegen, wenn sie so etwas hören. Was würden die Herren, die gleichsam ein Gewerbe aus der Bedienung der Presse machen, sagen, wenn ich sie, die sie zu möglichster Erleichterung aller die Presse betreffenden Bestimmungen beigetragen haben, beschuldigte, sie hätten »*Pressbengelpolitik*« getrieben?« — Dieser Fachausdruck ist hier in schneidigster Weise benutzt; freilich werden nicht jedem Abgeordneten die verschiedenen Auslegungen bekannt sein. — — —

ANNONCEN.

Der Raum einer Petitzeile einsp. 25, zweisp. 50, dreisp. 75 Pf., komplizierter Satz teurer. Bei öfterer Wiederholung der Inserate angemessener Rabatt. Kostenanschläge liefern auf Verlangen.

Insertionsbeträge sind vor Abdruck zu zahlen, andernfalls erheben 25 Pf. Extragebühr. Als Beleg senden wir Ausschnitte. Beleghefte berechnen wir je nach Ausstattung mit 1,50 – 2,50 M.

Ein intelligenter und strebsamer

Steindrucker

resp. Umdrucker findet sofort dauernde Stellung.

Man wende sich an Herrn **Brück** Buchdrucker in **Arlon** (Belgien).

Gebrauchte Dinglersche Handpresse

Tiegelgrösse 57:76, in vorzüglichem Zustande, steht bei mir zum sofortigen Verkauf. **Alexander Waldow.**

Ch. Lorilleux & Cie.

16 rue Suger **Paris** rue Suger 16

gegründet 1818

auf 6 Weltausstellungen m. Medaillen ausgezeichnet

empfehlen ihre

schwarzen und **bunten**

Buchdruckfarben

anerkannt bester Qualität.

Farbenproben und Preiskurante stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

SPEZIALITÄT:

Durchschuss, Regletten und Spatien.

Gebr. Arndt & Co.

BERLIN S., Wasserthorstrasse 65.

Vorzüglichster Guß, billigste Preise.

Preislisten gratis und franco.

Phototypie Gaillard

Königliche Hof-Kunstanstalt

in BERLIN S. W., Lindenstrasse No. 69 produziert

in Zink geätzte **Hochdruckplatten**, auch **Autotypien** nach **Halbton**-Vorlagen (wie Photographien etc.); Prägeplatten; photograph. Übertragungen für Steindruckereien; Lichtdrucke etc.

1.11) Prospekte franko.

Karl Krause, Leipzig

empfiehlt seine

Kalander zum Satinieren von Papier,

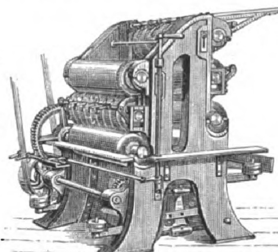
ohne Anwendung von Zinkblechen.

Leistungsfähigkeit:
(je nach dem Format.)
1250—1600 Blatt pro Stunde
4 mal satinirt

Ersparung der Zinkbleche.

Bessere Satinage als auf Walzwerken.

Zwei Mädchen (Anlegerin und Ablegerin) genügen zur Bedienung.



Geringere Herstellungskosten der Satinage.

Nöthiger Raum
2,65 × 2,50 meter.

Geringer Kraftverbrauch.

Zahlreiche Referenzen erster Firmen des In- und des Auslandes.

Meine Kalander sind in den ersten Offizinen des In- und Auslandes seit Jahren im Gebrauch und haben sich glänzend bewährt. Sie geben vorzügliche und regelmässige Satinage.

Ausführliche Auskunft und Beschreibung mit Preisangaben stehen auf Verlangen zu Diensten.

Flesche & Sabin, Berlin N. O.

Glacé-, Chromo- und Buntpapier-Fabrik

fabrizieren als Spezialitäten für **Buch-** und **Steindruckereien: Undehnbare Chromopapiere, Abziehbilderpapier,** alle Arten **Umdruckpapier, Glacé-** und **Naturkartons, Etiketten-, Glacé-** und **Glanzpapiere. Geschnittene Visiten-** und **Adresskarten.**

Sämtliche Sorten garantiert druckfähig für Hand- und Schnellpressendruck.

Muster gratis und franko.

Fach-Tischlerei.

Bestes Hartmetall.

Haussystem Didot.

Schriftgiesserei

EMIL BERGER

Leipzig-Reudnitz.

Galvanoplastik.

Stereotypie.

Mech. Werkstatt.

Alexander Waldow, Leipzig.

Cylinder- und Tiegeldruckmaschinen,
vorzüglichste Konstruktion, durable Bauart.
Lieferung schnell. Kulante Bedingungen.

Handpressen, Satinier- und Glättpressen,
Perforiermaschinen und -Apparate.

Setz- u. Formenregale, Setzbretter u. -Kästen
und alle sonstigen Utensilien
in dauerhaftester Ausführung stets am Lager.

Ganze Druckereieinrichtungen sofort.

Lieferung der Schriften aller Giessereien
schnell und zu Originalpreisen.

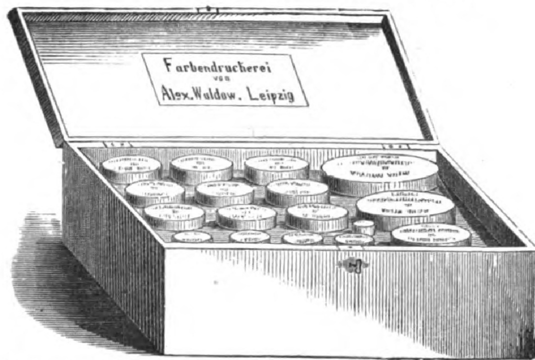
Farben, Bronzen, Papiere, Holzschnitte
in bewährtester Qualität.

Vordrucke f. Diplome, Gedenktafeln, Plakate,
für Karten, Menüs etc. zu civilen Preisen.

Typographischer Verlag,
umfassend gegen 50 gediegene und instruktive Werke über alle Zweige der graph. Künste.

Kataloge u. Preiskurante gratis und franko.

Farbendruckereien.



Nr. 1. Lackierter Holzkasten mit 14 Büchsen, enthaltend die gangbarsten und feinsten Farben, Bronzen, Firnis, Lack etc. in bewährtester Qualität, die Farben sind leicht anreibbar . . . . M. 21. —

Nr. 2. do. mit 16 grossen Büchsen und grösserm Farbenquantum M. 39. —

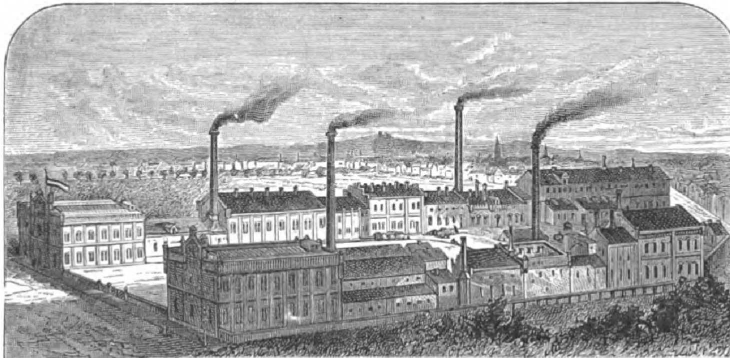
Diese Farbendruckereien eignen sich besonders für die Offizinen, welche nicht fortwährend in Farbendruck zu thun haben, in vorkommenden Fällen aber sicher sein wollen, eine gute und brauchbare Farbe zur Disposition zu haben.

ALEXANDER WALDOW, Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung, Leipzig.

Druckfarben-Fabrik

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

Hannover.



Gegründet 1843. Preisgekrönt mit 14 Medaillen.

Wir empfehlen unsere **schwarzen** und **bunten Farben** und **Firnisse** für **Buchdruck, Steindruck, Kupferdruck** etc. unter Garantie **vorzüglichster Qualität.**

Lehrbriefe für Setzer und Drucker.

Taschenformat, Formular wie in Heft 4 1883 des Archiv abgedruckt,

liefere ich für 1 M. 50 Pf., in Leinwandetui für 2 M. pro Exemplar.

Alexander Waldow, Leipzig.

C. Kloberg, Leipzig

Stereotypie Galvanoplastik

Schriftgiesserei

Messinglinien-Fabrik

Gravir-Anstalt

Complete Einrichtungen

sind stets am Lager.

Die **Justier-Anstalt** von

Wilhelm Eisert, Schönefeld-Leipzig

empfiehlt sich vorkommenden Falles den geehrten Schriftgiessereien und sichert schnellste und genaueste Ausführung aller Aufträge zu.

Die Schriftgiesserei

F. W. Assmann

Ackerstr. 91. **BERLIN** Ackerstr. 91.

empfiehlt ihre reiche Auswahl an Buch-, Titel- und Zierschriften, Einfassungen etc. Ganze Buchdruckerei-Einrichtungen stets am Lager. Umgüsse in kürzester Frist zu coulanten Bedingungen.

HARTMETALL. — SYSTEM DYDOT.

Wilhelm Gronau's

Schriftgießerei

9 Lützowstr. **Berlin W.** Lützowstr. 9

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Schriften und Einfassungen im modernen Styl.

Proben stehen zu Diensten.

Messinglinienfabrik

Exacte Arbeit Solide Preise

C. RÜGER, LEIPZIG

Proben auf Wunsch franco

Buchdruckutensilien

Schriftgiesserei JK Julius Klinkhardt

Stereotypie
Galvanoplastik
Gravieranstalt

Utensilien
Messing-Linien
Xylographie

Mailand
Rotterdam

Leipzig Wien

Madrid
Kopenhagen

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlichst meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin S.W., Belle-Alliance-Str. 88.

Hermann Berthold.

J. G. Mailänder, Cannstadt (Württemberg).

Neueste Cylindertretmaschinen

in drei Grössen, sowie

Schnellpressen mit Eisenbahnbewegung

in verschiedenen Grössen.

Lithographische Schnellpressen

D.-R.-Patent in 3 Grössen. Die kleinste Nr. ist mit Tretvorrichtung.

Friedrich Bosse

Atelier für

Entwürfe typographischer Arbeiten

jeder Art

Braunschweig

Bertramstrasse 25.

Frey & Sening

LEIPZIG.

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben.

Bunte Farben

in allen Nüancen für Buch- u. Steindruck

trocken, in Firnis und in Teig

Druckfarbe schwarz, rot, blauviolet, rotviolet und blau.

Druckproben und Preislisten gratis und franko.

Ölgas-Russ

liefern in hochfeinen Qualitäten nach patentiertem Verfahren

A. Biermann & Co., Halle a. S.

Kade & Comp.

Sorau N.-L. — Sänitz O.-L.

empfehlen ihre vorzüglichen Präparate von **Press-Spähnen** (Glanzpappen) in allen Stärken u. Farben.

Muster stehen jederzeit zu Diensten.

Referenz: Alexander Waldow, Leipzig.

A. Wilhelmis Maschinen-Fabrik

(Inhaber: A. Wilhelmi & Rudolf Kohn)

Kastanien-Allee 34. **BERLIN N.** 34 Kastanien-Allee.

empfiehlt seine Spezialitäten:



Cylinderdruck-Schnellpresse „Fortschritt" in drei Grössen, Zweifarbendruck - Schnellpressen, Kuvert - Maschinen etc.

Papierschneidemaschinen mit englischen Messern:
Schnittlänge: 50 cm, 60 cm, 70 cm, 80 cm, 90 cm.
Mark: 350 600 800 950 1250.

Neueste deutsche Original-Tiegeldruck-Schnellpresse „Vorwärts". Anerkannt beste u. billigste Buchdruckmaschine. 1000 tadellose Drucke pr. Stunde. 20 : 30 cm reine Druckfläche:
für Trittbewegung M. 425
„ Dampfbetrieb „ 450
Farbenspender hierzu „ 45
} mit verstellbaren Laufleisten komplett druckfertig.
alle zugehörigen Ersatzteile u. gegossenen Teile gratis.

Deutsche Boston - Schnellpresse mit vielen Verbesserungen und Neuerungen.
Nr. I. 13 : 19 cm reine Druckfläche M. 130
„ II. 20 : 30 „ „ „ „ 285
mit verstellbaren Laufleisten kompl. druckfertig.

Perforiermaschinen für Handbetrieb 46 cm M. 250
„ Fussbetrieb 51 „ „ 400
mit geteiltem Kamm.

Schnell-Liniiermaschine, Federnsystem M. 900.



Prospekte und Zeugnisse halte zur Verfügung.

Inhalt des 4. Heftes.

Das Heft enthält im Ganzen **3 Beilagen.** Für das Beiliegen der **fremden Beilagen** kann jedoch wegen oft unzureichender Anzahl **nicht garantiert werden.**

Textschrift von Benjamin Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. Überschriften, Titelkopf und Umschlag von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Initiale von Otto Weisert in Stuttgart. Unterrubriken von Roos & Junge in Offenbach a. M. Gedruckt mit Farbe von Frey & Sening in Leipzig.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften (Heft 8 und 9 stets vereint als Doppelheft) zum Preise von 12 M. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall beträgt der Preis bei Zusendung per Post innerhalb Deutschlands und Österreichs 13 M. 50 Pf.

Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein.

Insertionsbedingungen ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schrift- u. Einfassungs-Novitäten** etc. finden beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung, doch wird bedungen, dass dieselben, als Äquivalent für die durch die Aufnahme erwachsenden Mühen und Kosten dienend, in unser Eigentum übergehen. Giessereien, welche dies nicht wünschen, wollen sich besonders mit uns vereinbaren.

Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen Platten etc.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften etc.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Giessereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere,** wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.



1



2

Rechtsanwalt

Ferdinand Bayer

Stuttgart.

4



3

Druckfarben-Fabrik

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

Hannover.

5

Paul Krones Buchdruckerei

Elegante Ausführung von Druckarbeiten jeden Genres.



Lager von kaufmännischen Formularen in allen Arten.

Frankfurt am Main.

6

Archiv für Buchdruckerkunst. XXI. Band. Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.
Gedruckt auf einer Original-„Liberty“-Tiegeldruckmaschine meiner Handlung.

Concert

zum

Stiftungs-Fest der Iduna.

Programm.

1. Schifferlied . . . . Abt.
2. Sonnenwendfeier . H. Schletterer.
3. Am Meer . . . . . F. Schubert.
4. Heimführung . . . F. J. Schnetky.
5. In die Ferne . . . . R. Diessler.
6. Lebewohl . . . . . Lumbert.
7. Alpenrose . . . . . Volksweise.



Menu.

Bouillon mit pochirten Eiern und Pasteten.

Frischer Rheinlachs mit Sauce.

Filet de boeuf mit neuen Kartoffeln und Salat.

Bröschen mit Trüffeln.

Junge Erbsen mit Tauben-Cotelettes.

Pfirsich-Pudding.

Rehbraten und Gans mit Compot und Salat.

Chocolade-Auflauf.

Stangen-Spargel mit Butter-Sauce.

Eis. Dessert.



J. Archiv für Buchdruckerkunst. XXI. Band. Druck und Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.
Gedruckt auf einer Original-„Liberty“-Tiegeldruckmaschine meiner Handlung.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei in Berlin.

Lichte Mediaeval-Schriften.

No. 933. Mittel (corps 14). Min. 7 Kilo, à 1/2 Kilo M. 3.50.

Ornamentation Kunsthandwerk
HEIDE MERCUR BRIEG

No. 934. Tertia (corps 16). Min. 8 Kilo, à 1/2 Kilo M. 3.20.

Nihilisten Corea Russland
NORDEN BORNIM

No. 935. Text (corps 20). Min. 9 Kilo, à 1/2 Kilo M. 3.10.

Corsica Gumbinnen Rolandseck Mosaik
67 BERBEREI BURGUND 89

No. 936. Doppelmittel (corps 28). Min. 10 Kilo, à 1/2 Kilo M. 3.

Ruhrort Honnef Krakau Bietsch
EUGENIE HERMINE

No. 937. Canon (corps 36). Min. 12 Kilo, à 1/2 Kilo M. 2.75.

Murcia Riebnik Castell
HEROS REMUS

No. 938. Missal (corps 48). Min. 15 Kilo, à 1/2 Kilo M. 2.50.

Herd Brann Rand

Haussystem Didot, 1 Cicero = 12 Punkte.



Deutsches Normalsystem von Hermann Berthold.

GEBR. GRUNERT, BERLIN S.W.



Numismatik der Typographie.

(Fortsetzung.)

Die auf dem Avers befindliche Darstellung soll die Erinnerung an eine grosse Heldenthat, die Einnahme von Damietta verewigen. Im Jahre 1245 bot der Pabst beim Konzil von Lyon alle seine Macht auf, die christlichen Nationen Europas zu einem Kreuzzuge gegen die Türken zu bewegen, in der Absicht das Heilige Land vom Joch des Moslem zu befreien. Seine Bemühungen waren mit Erfolg gekrönt. Ludwig der Heilige, König von Frankreich, unterstützt von anderen Fürsten und Edeln, sammelte seine Streitkräfte und zog mit ihnen gegen Osten. Den ersten Widerstand fanden sie im Hafen von Damietta in Egypten, derselbe war von den Türken stark befestigt und der Eingang zwischen zwei festen Türmen mit starken Ketten geschlossen, welche das weitere Vordringen der Schiffe verhinderten. Der Kapitän eines holländischen Schiffes mit Leuten von Haarlem bemannt, sann einen Plan aus, der seinen Landsleuten zu grossem Ruhme gereichte, indem er am Schnabel seines Schiffes stark gezahnte Stahlstücke befestigen liess. Als der Wind günstig war, spannte er alle Segel und versuchte mit der grössten Gewalt in den Hafen zu stossen. Die Ketten brachen und die Flotte der Christen drang in den Hafen. Damietta fiel und die Bravour der Helden hallte durch ganz Europa.

Infolge dieser Heldenthat wurde dem Wappen von Haarlem seine jetzige Form gegeben, das Kreuz wurde vom Patriarchen von Konstantinopel und die vier Sterne vom Patriarchen von Jerusalem verliehen. Auch die Devise: *vicit vim virtus* wurde gewählt.

Zwei Jahrhunderte später wurde Koster als Erfinder der Buchdruckerkunst genannt, es brachte dies seiner Vaterstadt einen noch weit grösseren Ruhm als die Heldenthat von Damietta, und so wurden diese Ereignisse bei Herstellung von Medaillen, *Vroedschappenigen* genannt, für Haarlem veranschaulicht. Diese beiden Siege, der eine im Kriege, der andere im Frieden, wurden vom Senate als am meisten geeignet für diese Zwecke gehalten. Diese Medaillen dienten als Präsenzmarken bei den Stadtratssitzungen. Die Zeit, wann diese Medaillen geprägt wurden, ist nicht genau festzustellen. Van Loon (1732) Band I, Seite 158 hat beide Grössen abgebildet und möchten wir aus der Beschreibung*) folgern, dass sie zu seiner Zeit in Gebrauch waren. Nichtsdestoweniger führte er sie im Jahre 1573 auf; doch scheint dies auf einem Irrtum zu beruhen. Der Stadtrat von Haarlem liess allerdings in diesem Jahre eine Medaille prägen, zur Erinnerung an die mutige Vertheidigung der Stadt gegen die Spanier, doch befand sich auf derselben keine Erwähnung der Typographie. Die erste Abbildung der Medaille findet sich in Bizots Supplement, gedruckt im Jahre 1690, und wird dort bemerkt, dass das Datum nicht genau bekannt sei, und doch konnte es noch nicht sehr lange sein, da Scriverius sie in seinem Laurekranz von 1628 nicht erwähnt, denn schwerlich würde er dies unterlassen haben, wenn er von dieser Nationalmedaille Kenntnis gehabt hätte. Es ist demnach sehr wahrscheinlich, dass selbe bei Gelegenheit des Buchdruckerjubiläum im Jahre 1640 hergestellt wurde, da Tentzel in seinem Discours etc. vom Jahre 1700

*) Die Erinnerung der Einnahme von Damietta und der Erfindung der Buchdruckerkunst findet sich auf zwei Medaillen erhalten, welche man an die Stadträte verteilte, welche den Sitzungen beiwohnten.

sagt, dass sie ihrer Form nach ohngefähr vor fünfzig Jahren gefertigt sein könne.

Nr. 110. Haarlem. Ratsherrenmarke. Gegen 1640.

Avers und Revers: In kleinerer Form der vorigen gleich.

Selbe ist nach einer Medaille in der Sammlung des Verfassers abgebildet. Ebenso befinden sich Abbildungen in Bizot, Bd. III, Seite 26, in Van Loon, Bd. I, Seite 157 und Loosjes Seite 74. Grösse 33 mm.

Das auf dem Pfeiler des Revers befindliche Wort TYPOGRAPHIA zeigt nicht den gleichen Fehler, wie auf der vorigen Medaille, wo das P fehlt.

Beide Medaillen scheinen gleichzeitig beim Stadtrate von Haarlem in Gebrauch gewesen zu sein, und bestand vielleicht nur ein Unterschied in ihrem Werte.

Die kleinere Form findet sich seltener, als die grössere, und sind erstere auch meistens besser erhalten. Der Gebrauch der Präsenzmarken wurde in Haarlem erst im Jahre 1851 abgeschafft.

Nr. 111. Haarlem. Präsenzmarke. Gegen 1750.

Avers: Eine weibliche Figur sitzt auf einem Baumwollenballen in erwartender Stellung, den Zeigefinger der linken Hand an die geschlossenen Lippen haltend. Sie stützt ihren Ellenbogen auf ein Buch, welches die Buchstaben S. C. (Senatus consulto) trägt. Dieses Buch liegt auf einem Altar, welchen das Wappen von Haarlem ziert, darunter befindet sich die Devise VICIT VIM VIRTUS (Tugend besiegt Gewalt). Im Schosse der Frau befindet sich eine Vase, gefüllt mit Medaillen, wovon sie eine in der ausgestreckten rechten Hand hält. Über der Figur die Worte COMES CONSILIORUM. Im Exerge HARLEM(um).

Revers: Die Stadt Haarlem dargestellt durch Minerva, welche auf dem Fundament einer alten Handpresse sitzt. Ihr rechter Fuss ruht auf einer Urne, deren Rand das Wort SPARE trägt, und aus welcher ein Wasserstrom fliesst. In der rechten Hand hält sie ein Schild mit dem Medusenkopfe auf ihre Kniee gestützt und in der Linken trägt sie einen Lorbeerkranz, sowie ein Modell des berühmten Schiffes von Damietta. Zu ihrer Linken fallen aus einer Urne Buchstaben in einen Schriftkasten. Zu ihrer Rechten im Hintergrunde steht eine Festung. Umschrift: ARTE ET MARTE (Mit Kopf und Hand). Im Exerge DAM(ietta): CAPTA(a): TYP(ographia): INV(enta): URB(s): DEFEN(sa):

Die Abbildung ist nach einer Medaille in der Sammlung des Verfassers. Man findet auch eine Abbildung in Van Loon (1848) Tafel XVI, Nr. 149, wo die Figur irrigerweise den Balken der Presse in der Hand hält. Bei Loosjes, Seite 74, ist nur der Revers der Medaille abgebildet. Grösse 33 mm.

Ebenso wie die oben beschriebenen, war auch diese beim Stadtrate von Haarlem als Präsenzmarke in Gebrauch, die Zeichnung ist dazu ganz geeignet.

Die Figur auf dem Avers hält zur Erinnerung an die Heldenthaten der Bürger von Haarlem eine Erinnerungsmedaille in der rechten Hand, durch den Finger an den Lippen wird angedeutet, dass Verschwiegenheit nötig sei, der Staatsmann soll langsam sein im Sprechen, aber schnell im Handeln.

Der Revers bedarf mit Beziehung auf die vorhergehenden Medaillen einer Erklärung des Schiffes von Damietta und der hervorkommenden beweglichen Buchstaben nicht. Das Wort *Spare* bezeichnet den Fluss an dessen Ufern Haarlem liegt. Die Ansicht der Festung deutet die Verteidigung der Stadt gegen die Belagerung des Herzogs von Alba vom Jahre 1570 an.

Es ist schwer, das Datum der Medaille festzustellen. Dieselbe wird ausser im Supplement von Van Loon nirgends erwähnt und hier scheint ein Irrtum in der Bezeichnung des Jahres vorzuliegen. Der Ausführung nach dürfte sie dem XVII. Jahrhundert angehören und da Van Loon selbe in seinem Werke, welches 1732 erschien nicht beschreibt, so wurde sie wahrscheinlich in einer späteren Periode, vielleicht um 1750 hergestellt. In Holland bestand die Gewohnheit, dergleichen Marken zu Neujahrsgeschenken herzustellen. Van Orden giebt die Beschreibung einiger derselben. Entweder ist diese Marke den Letzteren beizuzählen, oder sie wurde wie die beiden vorhergehenden ebenfalls als Präsenzmarke benutzt, was ich nicht entscheiden will.

No. 111*. Haarlem. Präsenzmarke gegen 1750.

Avers: Der Stempel dieser Medaille ist eine neue Gravure der vorigen. Der Hauptunterschied besteht darin, dass die Vase im Schosse der Figur gerippt, während die der vorigen glatt ist. Vergleicht man beide Medaillen genau, so findet man auch noch andere kleine Abweichungen. Im Exerge hinter HARLEM: befindet sich ein Doppelpunkt der auf der anderen fehlt.

Revers: Der gleiche wie auf der vorigen.

Ein Stück in Silber befindet sich in der Sammlung des Verfassers. Grösse 33 mm.

Nr. 112. Haarlem. Typographischer Verein. 1851.

Avers: Lorenz Kosters Büste von links, umgeben auf der rechten Seite mit einem Zweig von Eichenblättern und links von einem Lorbeerzweige.

Unter dem Kopfe befindet sich das Wort HAARLEM und darunter die Jahrzahl 1851.

Revers: In der Mitte ein grosser geflügelter Buchstabe »A«, eine Allegorie der schnellen Verbreitung der Wissenschaften, vermittelst Kosters Erfindung. Umschrift: TYPOGRAPHIZCHE VEREENIGING ·:· TOT NUT ENGEZEILIG VERKEER ·:·

Abgebildet nach einer silbernen Medaille in der Sammlung des Verfassers; dieselbe ist mit einem Ring und einem Seidenband versehen, vermittelst dessen sie wahrscheinlich von den Mitgliedern der Gesellschaft im Knopfloch befestigt wurde.

Ein geflügeltes »A« befindet sich auch am Piedestal von Kosters Statue auf dem Marktplatze in Haarlem, sowie an dem im Haarlemer Walde errichteten Denksteine. Über den Typographischen Verein in Haarlem ist mir nichts wichtiges bekannt. Die Jahreszahl 1851 giebt wahrscheinlich das Gründungsjahr desselben am. Der Kunstwert der Medaille ist gering.

Nr. 113. Lille. Gildemedaille gegen 1650.

Avers: Die Figur einer Frau, welche in der rechten Hand einen Druckballen, in der linken ein Schwerdt, die Spitze nach dem Fusse gerichtet, hält.

Revers: Trägt den Namen des Mitgliedes G. | WILPART.

Die Abbildung ist dem Werke von De Vigne, Moeurs et Usages Tafel XXXII, Nr. 8 entnommen. Diese Medaille scheint nirgends weiter erwähnt zu sein. De Vigne schreibt sie der Stadt Lille zu und bezeichnet dafür das XVII. Jahrhundert, doch giebt er keine Sammlung an, in welcher sich selbe vorfindet. Grösse 32 mm. (Fortsetzung folgt.)

Über Preisberechnung von Druckarbeiten.

Von M. Wunder.

(Fortsetzung.)

Zu einem wesentlich anderen Resultate gelangt die im Eingange ebenfalls bereits erwähnte *Aufstellung von Klimsch*, welche die genannten Unkosten auf wöchentlich 120 Mk. berechnet. Es wird dabei allerdings bemerkt, dass man an der Berechnung hier und da etwas reduzieren könne, aber eine solche Reduktion sei nur eine scheinbare Ersparnis, für welche allerlei unvorhergesehene oder zu niedrig gegriffene Ausgaben eintreten.

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes glauben wir die Einschaltung dieser Kalkulation nicht unterlassen zu dürfen; wenn auch, wie schon gesagt, die von uns in Mark umgerechneten Beträge nicht unanfechtbar sind, so zeigt die Aufstellung doch alle einzelnen Posten so detailliert, dass sie schon darum Beachtung verdient. Sache der Druckereibesitzer ist es nun, auf Grund ihrer Geschäftsbücher die angedeuteten Rubriken richtig auszufüllen.

			Per Jahr.	
a) Amortisation:	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
1) (**Maschinen-Conto:**) à 10% Abschreibung				
Anschaffung einer Schnellpresse . .	6000			
Anteil an der Transmission . . .	180			
	6180	—	618	—
2) (**Einrichtungs-Conto:**) à 20% Abschreibung, Fracht, (Zoll?) Spesen der Aufstellung . . . . Kiste und Verpackung laut Faktura	180	—		
Reise bei Ankauf?	—	—		
Fundamentierung oder sonstige bauliche Einrichtung	240	—		
Gaseinrichtung	75	—		
Heizeinrichtung?	—	—		
Ventilation?	—	—		
Utensilien	75	—		
Mobilien, Tische, Walzengestell etc. .	60	—		
	630	—	126	
Zusammen			744	—
b) Zinsen à 5% (6%?) per Jahr:				
1) auf Mk. 6810.— Maschinen-Conto und Einrichtungs-Conto	340	50		
2) auf die Vorräte der Farben, Firnisse, Utensilien, Zurichtpapier, Kartons, Walzenmasse, Bürsten, Terpentinöl, etc. etc. zusammen à Mk. 390.— .	19	50		
3) auf die bis zur Berechnung einer Arbeit vorzulegenden Arbeitslöhne und Betriebskosten à Mk. 15.— per Tag für durchschnittlich 3 Monat ca.	15	—		
4) auf den durchschnittlich zu gewährenden Kredit nur für die Baarauslagen des Betriebs zu berechnen ohne Papier. 3 Monate	15	—		
Zusammen			390	—
c) Betriebskosten per Jahr:				
Maschinenmeister (à Mk. 27.—) . .	1404	—		
Einleger (à Mk. 16.50)	858	—		
? Faktor und Aufsichtspersonal 1/10 Anteil (à Mk. 6.—)	300	—		
? Anteil am Dampf inkl. Amortisation der Anlage und Zinsen laut Separatkalkulation (à Mk. 15.—) . . .	780	—		
Gasverbrauch, Heizung etc. (à Mk. 2.50)	135	—		
Farben, Firnis (à Mk. 6.—)	300	—		
Utens., Schnüren, Bürsten, Schwämme	9	—		
Riemenverbrauch	24	—		
Schmiermittel, Putzwolle, Stärke . .	18	—		
Zurichtpapier, Karton, Makulatur . .	60	—		
Filze, Schmutztücher	—	—		
Ausschussdrucke? Probedrucke? . .	—	—		
Walzenmasse, Giessen	30	—		
Lauge, Seife, Terpentinöl	15	—		
Reparaturen	27	—		
Zusammen			3960	—

d) Unkosten u. Verwaltungsspesen:			Per Jahr.	
Miete (Durchschnittsannahme) . .	300	—		
Kontorspesen (gering gerechnet) .				
Steuern	525	—		
Feuerversicherung	6	—		
Diverses (Putzen, Lokalpflege etc.) .	75	—		
Unfallversicherung	—	—		
Zusammen			906	—

Hervorzuheben ist noch, dass, wenn *mehrere Maschinen* im Betriebe sind, die Unkosten für die *einzelne* Maschine doch immer dieselben bleiben, indem dann der Arbeitszuschuss für die einzelne Maschine ein unregelmässigerer wird und mancherlei Arbeitslöhne und Nebenausgaben erforderlich werden, die beim Betriebe nur einer Maschine fortfallen, und weil endlich die Kosten der treibenden Kraft (Dampf etc.) für die einzelne Maschine immer dieselben bleiben. Sollte aber in einem besonders günstigen Falle der Durchschnitt der Tageskosten für die einzelne Maschine sich auch um Mk. 1 bis Mk. 1,50 niedriger stellen, so kann dies doch die Höhe der Druckpreise nicht beeinflussen.

Leistungsfähigkeit einer Schnellpresse.

Wenn man über die Unkosten einer Schnellpresse im Klaren ist, muss die Leistungsfähigkeit derselben ermittelt werden. Hierüber bemerken die Motive zu dem Berliner Drucktarif sehr richtig, dies sei ohne Frage gerade der Punkt, über den die verschiedensten Ansichten herrschen, oder vielmehr über den die meisten Buchdrucker zu ihren eigenen Schaden sich den grössten Täuschungen hingeben. Wenn man auch die theoretisch richtige Versicherung der Fabrikanten, dass die Maschine pro Stunde wenigstens 1000 Abdrücke liefert, vom praktischen Standpunkte aus belächelt, so schleicht sich diese Annahme doch häufig in die Preisberechnungen ein und dafür kann nicht genug gewarnt werden. Das einzig Richtige ist nur, die aus einem möglichst grossen Zeitraum, mindestens 1 Jahr, berechnete durchschnittliche Leistungsfähigkeit der Berechnung der Druckpreise zu Grunde zu legen.

Die Klimschsche Kalkulation nimmt für eine gut geleitete Druckerei als Durchschnittsleistung für gewöhnlichen Werkdruck bei grossen Auflagen = 9 Druckstunden à 900 Abdruck = 8100 Abdruck pro Tag an.

Das ist aber jedenfalls zu viel. Die Kalkulation sagt selbst, dass das Zurichten, Korrigieren in der Presse, Warten auf die Form und gänzliches Fehlen der Arbeit im Jahre einen hohen Prozentsatz der eigentlichen Druckstunden summiere.

Die Annahme des Berliner Tarifs dagegen, welcher die durchschnittliche Leistungsfähigkeit einer Schnellpresse auf 30000 Abdrücke pro Woche, also auf 5000 pro Tag angiebt, dürfte der Wahrheit eher entsprechen, obgleich wir bezweifeln, dass diese Zahl überall und immer erreicht wird.

Man muss sich nur vergegenwärtigen, dass Auflagen über 10000 schon zu den Ausnahmen gehören und dass einzelne höhere Leistungen unmöglich die Norm für eine rationelle Berechnung abgeben können, diese vielmehr allein im Stande sind, durch besseren Ertrag regulierend auf vielfache Versäumnisse und Verrichtungen einzuwirken, die anderen Arbeiten nie voll und ganz zur Last gelegt werden können. Im Anschluss hieran werden Druckereien, die viel in kleineren Auflagen arbeiten, davor gewarnt, Maschinenmeister zur Bedienung zweier oder gar dreier Maschinen heranzuziehen, da hierbei jede Schnellpresse nicht immer so bedient werden kann, wie es die fortlaufenden Unkosten derselben bedingen. Was durch eine solche Sparsamkeit auf der einen Seite gewonnen wird, geht auf der anderen wieder verloren.

Dagegen wird vor allem angeraten nur gute Maschinenmeister anzustellen, die schnell und solid zu arbeiten verstehen, eine richtige Einteilung zu treffen vermögen und in jeder Hinsicht zuverlässig sind. Solchen Männern könne man leicht pro Woche 4—6 Mk. mehr geben, denn sie bringen diesen höheren Gehalt schon in ein paar Tagen der Woche wieder ein, während dem Prinzipal der Mehrverdienst der übrigen Tage als Gewinn verbliebe. Leider sind nur solche Maschinenmeister sehr selten und daher schwer zu haben. Dabei ist sich die Mehrzahl dieser Herren der Vertrauensstellung gar nicht bewusst, die sie denn doch einmal einnehmen und es wäre daher recht gut, wenn man auch die Maschinenmeister ins Berechnen stellen könnte; da dies aber nur in sehr seltenen Fällen möglich sein dürfte, muss es sich die Geschäftsleitung angelegen sein lassen, die gerade hier so kostbare Zeit nicht unbrauchbar verloren gehen zu lassen.

Zu der eigentlichen

Berechnung des Druckes von Werken

übergehend sagen die Berliner Motive, dass aus den Druckarbeiten ein täglicher Erfolg nicht unter 18 Mk. gefordert werden müsse. Dieses Minimum würde einen Reinertrag von 20 Prozent repräsentieren, in welchem jedoch immer noch alle baaren Geschäftsverluste sowie die Verluste durch Arbeitsmangel inbegriffen seien. Auf die Dauer werde also ein solches Minimum keinen lohnenden Ertrag gewähren, sondern von einem solchen erst bei einem Arbeitswert von Mk. 21—24, also 40 resp. 60 % Reinertrag die Rede

sein können. Die Druckpreise des Berliner Tarifs seien so normiert, dass das Minimum von 18 Mk. Reinertrag überall erreicht werden könne und dass auch darüber hinaus Erträge von 21 bis 24 Mk. pro Tag nach Massgabe der Verhältnisse und der Geschäftsumsicht und Erfahrung des Inhabers zu erzielen seien.

Berliner Tarif.

I. Druckpreise für Werke und Zeitschriften mit und ohne Illustrationen.

Gross 4°, 8° und Lexikon (bis 27 Zoll Papierbreite), glatter Satz:

Erstes 1000 . . . . Mk. 5,00
Jedes fernere 1000 . . . . . . - 4,00

Duodez und Sedez (bis 33 Zoll Papierbreite):

Erstes 1000 . . . . Mk. 6,00
Jedes fernere 1000 . . . . - 4,50

Hierzu wird bemerkt, dass für Werke mit Linieneinfassung die längere Zeit zur Zurichtung ebenfalls pro Stunde mit mindestens Mk. 1,50 in Rechnung zu ziehen sei, wenn nicht besser die Linieneinfassung vorgedruckt werden könne. In letzterem, für elegante Werke allerdings zu empfehlenden Falle, muss natürlich die darauf verwendete Druckzeit ebenfalls berechnet und auf die einzelnen Bogen verteilt werden.

II. Druckpreise von Stereotypen, mit und ohne Illustrationen.

Gross 4°, 8° und Lexikon (bis 27 Zoll Papierbreite), glatter Satz:

Erstes 1000 . . . . Mk. 5,00—6,00
Jedes fernere bis 5000 . . . - 3,00—4,00
6000 und mehr . . . . . - 2,50—3,00

Duodez und Sedez (bis 33 Zoll Papierbreite):

Erstes 1000 . . . . Mk. 6,00
Jedes fernere 1000 . . . . . . - 4,00

Grössere Auflagen gewöhnlicher Arbeiten, die geringere Farbe als 50 k zu Mk. 90 zulassen, in den angegebenen Formaten je 50 Pf. billiger. Für Zurichtung von Illustrationen sind je nach Grösse 75 Pf., Mk. 1, 2 bis 4 pro Stück zu berechnen. Feinere Farbe zu Illustrationen erhöht den Druckpreis pro 1000 um 50 Pf. bis 1 Mk.

Es dürfte von Interesse sein, diesen Ansätzen den

Pariser Tarif

gegenüber zu stellen. Derselbe normiert den Druckpreis für gewöhnliche Werke, in Mark und Pfennige gerechnet, wie folgt:

Auflage	Format		
	45—54 cm	46—64 cm	53—72 cm
	Mark und Pfennige		
100	2,40— 3,20	2,80— 3,60	4,00— 5,60
600	5,75— 6,80	6,60— 7,60	8,40—11,60
1000	6,40— 8,00	7,20— 8,80	9,60—12,80
2000	12,80—16,00	14,40—17,60	19,20—25,60
3000	19,20—24,00	21,60—26,40	28,80—38,40

jedes folgende Tausend bis inkl. 6000 um 80 Pf. billiger. Über 6000 um Mk. 1,20 niedriger. Grössere Formate entsprechend, Doppelformate um die Hälfte höher. Farbendruck noch einmal so hoch wie Schwarzdruck.

Der Druck von Stereotypen wird ebenfalls höher berechnet und zwar pro Form

8° um Mk. 1,00
12° - - 1,60
18° - - 2,40

Bei einem Vergleiche dieser beiden Tarife wird man finden, dass der französische erheblich (mindestens 33 1/3 %) höher ist, als der deutsche und dass der bei uns herrschende Gebrauch, eine Ermässigung des Druckpreises schon bei dem zweiten Tausend eintreten zu lassen, dort nicht beliebt wird, man vielmehr eine und zwar geringere Ermässigung mit dem vierten Tausend eintreten lässt, diese Ermässigung aber nach dem sechsten Tausend erhöht. Es will uns scheinen, als sei eine derartige Klassification den thatsächlichen Verhältnissen entsprechender.

Was die einzelnen Ansätze selbst betrifft, so dürfte eine Erörterung derselben zwecklos sein; es wird ein Jeder selbst leicht finden, ob er mit denselben auskommen kann. Aber darauf möchten wir noch besonders aufmerksam machen, dass bei illustrierten oder sonst in ihrer Einrichtung über das Gewöhnliche hinausgehenden Werken sehr häufig Zeitverluste entstehen, auf die bei der Kalkulation gar nicht gerechnet wurde. Dahin gehört bei Illustrationen das Ausgleichen der Holzschnitte, da sich die Herren Xylographen, trotz der vielen fortgesetzt laut werdenden Klagen noch immer nicht bemühen, genau rechtwinklige und auf gleiche Höhe gehobelte Stöcke zu verwenden. Auch bei Galvanos, Autotypien etc. entstehen durch ungenaues Passen häufig Zeitverluste. Sehr viel Schererei verursachen ferner Linieneinfassungen, kleine Tabellen u. dergl. mehr. Alles dies darf bei dem Preisansatze nicht ausser Acht gelassen werden. Ein genaues Buchen der auf jede einzelne Form verwendeten Zeit wird da manchmal höchst überraschende Resultate zu Tage fördern, deren Ursache allerdings mitunter auch in einem ungeschickten Maschinenmeister zu suchen ist, in welchem Falle freilich der Besteller nicht dafür büssen sollte. Unter allen Umständen muss für den Druck gut vorgesorgt werden und alle Arbeit, die vor dem Einheben nur irgend zu erledigen ist, sollte auch vorher gemacht und nicht dem Maschinenmeister überlassen werden. Es ist immer zu bedenken, dass die Stunde Maschinenarbeit viel teurer ist, als selbst die eines gut bezahlten Setzers. (Fortsetzung folgt.)

Aus den neuen Reichsjustizgesetzen.

(Fortsetzung.)

Obschon zu weiterer Besprechung der in Bezug auf Pacht und Mietverträge getroffenen und zu beobachtenden gesetzlichen Bestimmungen noch sehr ausgiebiger Stoff geboten wäre, so müssen wir uns doch etwas kürzer fassen, als ursprünglich beabsichtigt war, um schneller einem uns kundgegebenen Wunsche Rechnung zu tragen, welcher dahingeht, der neuen Reichskonkursordnung baldthunlichst im Hinblick auf das auch hier vorliegende allgemeine und besonders geschäftliche Interesse einige Artikel zu widmen.

Es soll dies demnächst geschehen und in dem gegenwärtigen Hefte das Pacht- und Mietrecht damit zum Abschlusse gebracht werden, dass wir noch eine bezügliche, im täglichen Leben vielfach ventilierte Frage zum Zwecke allgemeinen richtigen Verständnisses zu beantworten suchen, hieran aber ein Mietvertragsformular, analog dem früher eingehaltenen Verfahren, anschliessen.

Man hört so oft den Grundsatz: »Kauf bricht — oder hebt — Miete« aussprechen und es wird derselbe gemeiniglich so gedeutet, als ob dem neuen Erwerber eines Grundstücks damit das Recht zugestanden sein solle, ohne Weiteres die bisherigen Insassen des erworbenen Grundstücks zu exmittieren. Eine derartige Auslegung ist durchaus irrig und die Sache verhält sich vielmehr folgendermassen: Der gemeinrechtliche Grundsatz: »Kauf bricht Miete« hat im neueren Rechte durch § 1222 des B.-G.-B. seine Anerkennung gefunden, jedoch ebenfalls nur mit der Modifikation, dass der neue Erwerber nach seiner Eintragung in das Grund- und Hypothekenbuch den im Grundstücke vorgefundenen Mieter an sich zwar ohne Rücksicht auf die von dem Vorbesitzer demselben zugesicherte Kontraktsdauer, jedoch immer nur erst nach vorgängiger Kündigung austreiben lassen kann. Es ist nämlich das Interesse des Pachters oder Mieters insofern durch das Gesetz gewahrt, als nach § 1225 des B.-G.-B. der neue Erwerber eines verpachteten oder vermieteten Grundstücks nur das Recht haben soll, dem Pachter oder Mieter zu kündigen und nur erst nach abgelaufener Kündigungsfrist denselben austreiben zu lassen. Er ist hierbei — insoweit der Mietvertrag nach einer besonderen ausdrücklichen Bestimmung nicht etwa schon früher endigt — an die in § 1215 des B.-G.-B. bestimmten gesetzlichen Kündigungsfristen dergestalt gebunden, dass er bei einem jährlichen Mietzinsbetrage von 150 M. oder mehr in der Zeit vom 1. April bis 30. September nur für den nächsten 31. März, und in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März nur für den 30. September, dagegen bei einem Zinsbetrage unter 150 M. nur für das Ende des nächsten Kalendervierteljahres kündigen kann, während der *Pachter* immer mindestens eine achtwöchige, mit dem Schlusse des laufenden Pachtjahres endigende Kündigungsfrist beanspruchen kann. Dafern die hierunter gegebene Frist nicht mehr herauskommt, so muss der neue Acquirent den Pachter bis zum Schlusse des nächsten Pachtjahres in der Pachtung verbleiben lassen. Die in dem angezogenen § 1225 des B.-G.-B. erwähnte Beschränkung, »dafern der Mietvertrag nicht nach seiner Bestimmung schon früher endigt«, erklärt sich durch die Erwägung, dass, wenn in dem nur allegierten Gesetzesparagraphen das Interesse des Mieters gegenüber den Rechtsfolgen des dinglichen Rechts eine billige Wahrung erfahren hat, gleichwohl das Recht auf Benutzung des Mietobjekts demselben nicht über die Zeit hinaus zugestanden werden soll, während deren er sie auf Grund des ursprünglichen Vertrags seinem Kontrahenten gegenüber, wenn dieser Eigentümer geblieben wäre, hätte beanspruchen können, wie denn auch durch die Erwägung, dass dem Mieter, namentlich wenn sein Mietrecht ohnehin zufolge eines vom Vorbesitzer bereits in zulässiger Weise geltend gemachten Rechts zur alsbaldigen oder demnächstigen Auflösung des Vertrags zu Ende geht, durch die stattgefundene Weiterveräusserung nicht ein ausgedehnteres Recht hat eingeräumt werden sollen, als wie es ihm, wären die Besitzverhältnisse unveränderte geblieben, zugestanden worden wäre und dementsprechend ist z. B. die bereits durch den Vorbesitzer bewirkte Aufkündigung des Mietverhältnisses bei eingetretenem Besitzwechsel während der Dauer des Vertrags auch zu Gunsten des Nachbesitzers — neuen Erwerbers — wirksam. Letzterer kann auch, ohne in den Vertrag einzutreten, von der Seiten des Vorbesitzers bedungenen kürzeren Kündigungsfrist Gebrauch machen. Aus der Vorschrift des § 1225 des B.-G.-B., dass die Kündigung die Wirkung des Erlöschens des »Mietvertrags« nach Ablauf der in § 1215 des B.-G.-B. festgesetzten Frist haben soll, ist übrigens nicht zu folgern, dass *bis zum* Ablauf solcher Frist ein Vertragsverhältnis zwischen dem Mietberechtigten und dem neuen Erwerber bestehe, es hat vielmehr damit nur ausgesprochen werden sollen, dass nach Ablauf der Kündigungsfrist, das dem Ersteren gegen seinen Kontrahenten, den Vermieter, zustehende Mietrecht, dem stärkeren dinglichen Rechte des Grundstückserwerbers zu weichen und nunmehr allerdings der Satz »Kauf bricht Miete« zur Verwirklichung zu gelangen habe.

Es möge an dieser Stelle eine durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführte Änderung Erwähnung finden. Zur Abwendung einer durch Veräusserungen dem Mieter drohenden Gefahr war nach früherem Recht demselben — wenn er sich nicht schon durch die Eintragung des in § 1224 des B.-G.-B. gedachten Versprechens gedeckt hatte — das Recht eingeräumt, gegen eine, ohne Berücksichtigung des noch bestehenden Mietvertrags vom Vermieter vorzunehmende Veräusserung des Grundstücks bei der zuständigen Grund- und Hypothekenbehörde unter Nachweis des von ihm behaupteten bezüglichen Rechts Verwahrung einzulegen. Seit dem Inkrafttreten der Zivilprozessordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes fällt nunmehr eine derartige Verwahrung unter den Begriff der in § 814 fg. der Zivilprozessordnung erwähnten einstweiligen Verfügungen und kann von dem zuständigen Amtsgerichte nur in seiner Eigenschaft als *richterliche* Behörde unter den in § 820 fg. der Zivilprozessordnung gedachten Beschränkungen beschlossen werden, während die Realisierung des Beschlusses, d. i. also die Verlautbarung der Verwahrung auf Grund des darauf gerichteten richterlichen Beschlusses der Grund- und Hypothekenbehörde zusteht.

Im Übrigen kann der Pachter und Mieter sich gegen die von einem neuen Erwerber des Grundstücks ihm drohende Gefahr der Exmission dadurch sichern, dass er sich von seinem Mitkontrahenten vertragsmässig versprechen lässt, für den Fall einer während der Vertragsdauer etwa stattfindenden Veräusserung dem neuen Erwerber die Erfüllung des abgeschlossenen Mietvertrags zur Bedingung zu machen. Hierdurch erlangt er ein Recht auf grundbücherliche Verlautbarung einer Dispositionsbeschränkung, welches ihn jedoch der Natur der Sache nach nur für Fälle freiwilliger Veräusserung, nicht auch für den Fall der Zwangsversteigerung sichert.

Zum Schlusse noch folgendes **Mietformular:**

Zwischen

Herrn Rentier *Moritz Eduard Flach* als Vermieter

und

Herrn *Paul Flemming* als Abmieter

ist heutigen Tags der nachstehende

Mietvertrag

abgeschlossen worden:

§ 1.

Es vermietet nämlich Herr *Flach*, als Eigentümer des in der Carolastrasse zu — gelegenen, mit Nr. — des Brdkat. bezeichneten Haus- und Gartengrundstücks die erste Etage, bestehend in einem Salon und fünf weiteren heizbaren Zimmern nebst Zubehör an Küche, Speisegewölbe, Dienerstube, Korridoren etc., wie solches Alles unter einem Verschlusse sich befindet, dem Abort auf der Flur derselben Etage, zwei Bodenkammern und zwei Kellerräumen auf der Mittagsseite des Hauses, ferner das zwischen dem Hause und der Strasse gelegene Stück Garten in seinem aus der dermalen vorhandenen Einzäumung sich ergebenden Umfange, Alles dies zur alleinigen Benutzung, nicht minder das Recht der Mitbenutzung des übrigen Gartens, sowie des an letzteren angrenzenden Bleich- und Trockenplatzes und des im Grundstücke vorhandenen Röhr- und Brunnenwassers, hiernächst auch das Recht der Mitbenutzung des vorhandenen Waschhauses in der durch die Hausordnung festgesetzten Reihenfolge gemeinsam mit den übrigen Bewohnern des Hauses, an

Herrn *Paul Flemming*

unter folgenden näheren Bedingungen und Bestimmungen.

§ 2.

Der Mietvertrag wird vom 1. Oktober 1884 ab auf drei hintereinanderfolgende Jahre, mithin bis zum 30. September 1887 abgeschlossen. Sollte von keinem der kontrahierenden Teile bis zum 30. Juni 1887 gekündigt sein, so läuft dieser Mietvertrag vom 1. Oktober 1887 gegen einvierteljährliche, beiden Teilen zustehende und für jedes Kalendervierteljahr zulässige Kündigung stillschweigend so lange fort, bis eine solche erfolgt. Von Zeit bewirkter Kündigung an hat der Abmieter Mietlustigen zu gestatten, in Begleitung des Vermieters oder eines von demselben Beauftragten die Mieträume täglich Vormittags von 10—12 Uhr in Augenschein zu nehmen.

§ 3.

Der Mietzins ist auf 1500 M. — (Fünfzehnhundert Mark) jährlich vereinbart und ist vom Abmieter in einvierteljährlicher Vorausbezahlung mit je 375 M. am 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober eines jeden Jahres an den Vermieter oder einen zur Geldannahme und Quittungsleistung legitimierten Bevollmächtigten desselben zu entrichten. Der Abmieter unterwirft sich zugleich der Bedingung, dass, wenn er auch nur mit einer einzigen dieser Mietzinsraten länger als 14 Tage im Rückstande verbleiben sollte, der Vermieter berechtigt ist, den Mietvertrag für erloschen zu erklären und die alsbaldige Räumung der Mietlokale zu fordern, sowohl den ungekürzten Mietzins auf das laufende Vierteljahr zu verlangen, wenn der Abmieter noch vor dessen Beendigung die Wohnung verlässt.

§ 4.

Dem Abmieter ist nicht gestattet, die vermieteten Räume im Ganzen oder teilweise zur Untermiete

anderweit zu vermieten oder Dritten unentgeltlich zu überlassen. Im Zuwiderhandlungsfalle ist Vermieter zur sofortigen Auflösung des Vertrags berechtigt.

§ 5.

Sollte Vermieter vor Ablauf der in § 2 gedachten dreijährigen Mietzeit sein Haus verkaufen und der neue Erwerber diesen Mietvertrag nicht zur Fortsetzung übernehmen, so hat Vermieter dem Abmieter eine Entschädigung und zwar

im ersten Jahre 300 M.
im zweiten Jahre 200 M.
im dritten Jahre 100 M.

zu gewähren.

§ 6.

Der Mieter bekennt sämtliche Räumlichkeiten, einschliesslich der Thüren, Fenster, Öfen, Schlösser, Schlüssel in gutem und brauchbaren Zustande übergeben erhalten zu haben.

§ 7.

Mieter verpflichtet sich, sämtliche Räumlichkeiten während der Dauer dieses Mietvertrags pfleglich zu benutzen, ohne Genehmigung des Vermieters in denselben keinerlei bauliche Veränderungen vorzunehmen, solche aber, dafern sie ohne Genehmigung des Vermieters bewirkt worden sein sollten, auf des Letzteren Verlangen ohne Entschädigung zu beseitigen und den früheren Zustand auf eigne Kosten wiederherzustellen.

In der Wand befestigte Nägel und Haken dürfen und zwar selbst wenn der Abmieter sie aus eignen Mitteln angeschafft hätte, beim Verlassen der Wohnung nicht von demselben entfernt werden, auch kann Abmieter eine Entschädigung dafür nicht verlangen.

Hat Mieter sonstige Verwendungen in die Wohnung gemacht, welche ohne Beschädigung der Mieträume nicht hinweggenommen werden können, so hat er in dem Falle, wenn wegen deren Vergütung mit dem Vermieter oder dem Nachmieter eine Verständigung nicht erzielt wird, entweder dieselben ebenmässig ohne Entschädigung in der Wohnung zurückzulassen oder nach deren Entfernung den früheren Zustand der Wohnung auf eigne Kosten wiederherzustellen.

§ 8.

Bei Beendigung des Vertrags hat der Abmieter die gemieteten Räumlichkeiten mit allen Zubehörungen in gleichem Zustande, wie sie ihm übergeben worden sind, soweit nicht durch ordnungsmässige Benutzung eine Abnutzung eingetreten ist, zurückzugeben, er hat für allen durch seine oder der Seinigen Schuld entstandenen Schaden zu haften. Den durch blossen Zufall in der Mietwohnung, soweit dieselbe unter Verschluss des Mieters sich befindet, verursachten Schaden, besonders die durch Hagelschlag herbeigeführten Beschädigungen tragen die kontrahierenden Teile je zur Hälfte.

§ 9.

Mieter verpflichtet sich, die in einem besonderen Exemplare ihm ausgehändigte Hausordnung streng zu beobachten und für deren Befolgung durch seine Angehörigen und Dienstleute besorgt zu sein.

§ 10.

In allen sonstigen, vorstehend nicht besonders geregelten Punkten gelten unter den Kontrahenten allenthalben die gesetzlichen und ortsüblichen Vorschriften über Mietverträge deren Erfüllung und Auflösung.

§ 11.

Änderungen oder Zusätze zu gegenwärtigem Vertrage bedürfen um rechtswirksam zu sein, der schriftlichen Abfassung.

Hiermit allenthalben sind beide Teile einverstanden und haben diesen

Mietvertrag.

in zwei gleichlautenden Exemplaren ausgefertigt und eigenhändig vollzogen.

Dresden, den 15. April 1884.

Moritz Eduard Flach als Vermieter.
Paul Flemming als Abmieter.

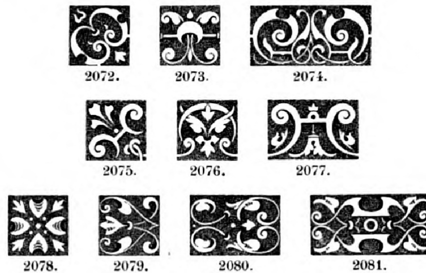
(Fortsetzung folgt.)

Anwendungen neuer Einfassungen.

II. Alfonso-Bordüren.

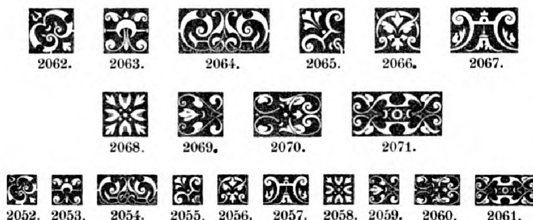
Nicht jede Giesserei ist in der glücklichen Lage, ihrem Kundenkreise etwas Neues, gewissermassen unter den typographischen Ornamenten etwas noch nicht Vorhandenes zu bieten, nicht jede Firma vermag zu sagen, dass das Erzeugnis, was in ihrer Giesserei vervielfältigt worden, auch originell erfunden und geschmackvoll komponiert ist, meistens reiht sich das Neue mehr oder weniger modifiziert dem bereits Vorhandenen an, und wenn dasselbe dann den kunstgewerblichen Forderungen und dem herrschenden Zeitgeschmacke entspricht, wenn die moderne Technik alles aufgeboten, um es in vollendeter Schönheit der Zeichnung wiederzugeben, und wenn ausserdem der Gedanke an eine praktische Brauchbarkeit verwirklicht worden und dem heutigen Bedürfnisse der Fachgenossen Rechnung getragen worden ist, dann darf man wohl sagen, dass das Erzeugnis einen

gewissen Grad von Vollkommenheit, d. h. denjenigen Grad erlangt hat, den wir von jeher als den allein richtigen bezeichnet haben und auch ferner bezeichnen werden. Das neueste Erzeugnis der Firma *Benjamin Krebs Nachfolger* in Frankfurt a. M., die *Alfonso-Bordüren,* deren Figuren wir hier abdrucken:



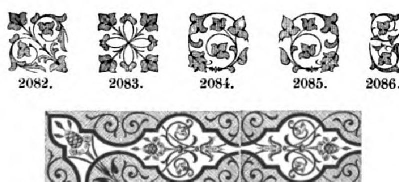
entspricht in mehr als einem Punkte den oben ausgesprochenen Forderungen.

Die folgenden Grade von $1\,^1/_2$ und 1 Cicero:



sind nur Verkleinerungen der obigen drei Gruppen und von diesen ist besonders der $1\,^1/_2$ Cicerograd eine durchaus lobenswerte und zur Herstellung schöner Verhältnisse eine nicht zu unterschätzende bedeutungsvolle Neuerung. Während aber die Verkleinerung aller Figuren bei diesem Grade noch als eine für das Auge angenehme bezeichnet werden kann, beginnt sie bei einigen des kleinsten Grades bedenklich zu werden.

Ausser diesen Bordüren legt uns die Firma auf diesem Probenblatte noch die folgenden beiden Einfassungen als Novitäten vor:



Obwohl diesen letzteren beiden Einfassungen eine praktische Bedeutung für den Fachgenossen nicht abgesprochen werden kann, und deswegen auch gewiss gern verlangt werden wird, so haben dieselben doch in mancher Beziehung unseren Beifall nicht, da ihre Formen noch zu sehr an das Gestaltungsprinzip der vergangenen Periode erinnern und in ihren monotonen Details unser Interesse nicht erwecken können, wozu noch kommt, dass das nachfolgende Eckstück keine besonders glückliche Lösung ist, an deren Stelle eine kasettenartige Ecke wahrscheinlich weit passender gewesen wäre.

Weit über diesen beiden stehen die oben aufgeführten Alfonso-Bordüren auf gepunztem oder geschrotetem Grunde. Sie sind originell erfunden, und bis auf wenige Stücke geradezu klassisch zu nennen. Klassisch insofern, als sich in ihnen künstlerischer Schwung ausdrückt, und neben diesem Kraft und Zartheit in angenehmer Weise miteinander abwechseln, als ihre einzelnen Teile in einem harmonischen Verhältnisse zum Ganzen stehen, und klassisch insofern, als ihre Linien schön und weich sind, überall voll ausschwingen und niemals hart abbrechen und ausserdem nichts von Übertreibung und überflüssiger Verschnörkelung aufweisen. Klassisch soll hier aber weiter nichts bedeuten, als dass diese modernen Ornamente vorzüglich sind, und soll nicht etwa so aufgefasst werden, als ob sie der klassischen Kunstperiode entstammten. Sie gehören einer weit jüngeren Periode an, und ihre Vorbilder sind vermutlich unter den Werken deutscher Kleinmeister des 16. Jahrhunderts zu suchen. Klassisch kann aber jedes Ornament genannt werden, wenn es den Gesetzen der Ästhetik und den Regeln der Kunst entspricht, und solche Ornamente sind fast in jeder bedeutsamen Stilperiode aufzuweisen. Wenn man dagegen von *klassischen Ornamenten* redet, so sind damit hauptsächlich nur solche gemeint, die nicht nur allein mustergültig und vorzüglich sind, sondern auch aus der in der Kunstgeschichte mit dem Namen *klassische Periode* belegten Zeit der griechischen Kunst stammen müssen, einer Periode höchster Kunstentfaltung, in welcher der Sinn für Schönheit so allgemein war, dass Unschönes fast nicht geschaffen werden konnte. Doch genug hiervon.

So originell die Alfonso-Bordüren auch an und für sich sind, so wollen uns die Nrn. 2079 bis 2081 doch nicht ganz gefallen, da die Achse des Ornaments nicht kräftig genug ausgeprägt ist, und die Hauptmassen zu sehr nach den Seiten hingedrängt sind. Am vorzüglichsten sind die Nrn. 2075 bis 2077; sie bleiben unserem Auge in jeder Entfernung klar und deutlich.

Die Verwendungsweise ist zwar eine einfache und leichte, doch sehen wir uns, da das Probenblatt nicht durchweg korrekte Anwendungen bringt und dadurch den Fachgenossen nur zu leicht zu unrichtigen Anwendungen verleitet, genötigt, auch hierüber noch einiges hinzuzufügen.

Die Nrn. 2075 bis 2077 hat sich der Zeichner aller Wahrscheinlichkeit nach nur in der folgenden Zusammensetzung gedacht:



Zwar nicht unrichtig, aber weniger gut ist die folgende Reihung der Nr. 2076:



1. weil die Form derselben, für sich allein angewendet, kein schönes Verhältnis hat und 2. weil das vorhandene Eckstück dieser Reihung nicht entspricht, unstatthaft dagegen ist die Reihung der Nr. 2077:



weil hier für die beiden seitlich emporschiessenden Blättchen die Basis fehlt.

Die Nrn. 2072 bis 2074 können nur in der folgenden Reihung angewendet werden:



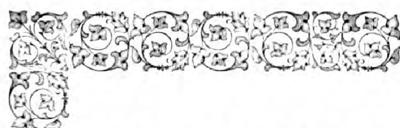
dagegen lassen die Nrn. 2078 bis 2081 eine mehrfache Anwendung zu. Die besten sind jedoch die folgenden:







Weniger leicht in der Anwendung sind die Nrn. 2082 bis 2086. Mit dem Eckstück 2082 sind die Nrn. 2084 bis 2086 in der folgenden Weise anzuordnen:



wo 2086 als Mittelstück und zugleich als Schlussglied der von den Ecken herkommenden Ranken zu betrachten ist, und mit dem Eckstück 2083 in einfacher Reihung:



bei der jedoch das Eckstück in kassettenförmiger Weise von der Spiralenreihe abgetrennt werden muss.

Schliesslich können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, dass das Probenblatt, eben weil die Farben in reinem, unvermischten Zustande verdruckt und nicht gegeneinander abgestimmt sind, wesentlich an Wirkung eingebüsst hat. Als die besten Kompositionen bezeichnen wir die Karte *Benj. Krebs Nachfolger* und den Titel *Hermes;* an Stelle der schwarzen Bordüre auf dem letzteren wäre wohl dem russisch Grün gegenüber eine rotbraune mehr am Platze gewesen.

Friedrich Bosse.

Waldows Encyklopädie der graphischen Künste.

Dieses von dem Herausgeber des Archiv vor vier Jahren begonnene umfangreiche Werk, an dessen Bearbeitung sich die *befähigtsten Fachgenossen* der Gegenwart, die Herren Bauer, Böck, Bosse, Dittrich, Franke, Frauenlob, Irmisch, Isermann, König (†), Mohr, Pilz, Schröder, Smalian und Wunder, in wahrhaft *aufopfernder* Weise als *treue* und *zuverlässige Mitarbeiter* beteiligten, das *Beste* gebend und bietend, was sie an reichem Wissen und reicher Erfahrung zu bieten vermochten, liegt nunmehr in einem stattlichen Bande von **58 Bogen** mit ca. **4000 Artikeln** und **600 Illustrationen** vollendet vor.

Von allen den zahlreichen Arbeiten, welche ich bisher veröffentlichte, ist dies diejenige, welche meine geistige Kraft und meine Ausdauer am meisten in Anspruch nahm und wie so Mancher schon ein ähnliches Werk für unser Fach begonnen, aber trotz weit enger gezogener Grenzen bezüglich des Inhaltes nicht vollendet hat, so verzagte auch ich oft, erlahmten meine Kräfte bei der ungeheuren Arbeit, welche dieses Werk verursachte.

Wenn ich trotzdem das einmal Begonnene vollendete und jetzt dafür auch die Genugtuung habe, ein gewiss beachtenswertes, unserer Litteratur noch fehlendes Werk vor mir liegen zu sehen, so trug hauptsächlich die treue Beihilfe meiner geehrten Mitarbeiter, das Ausharren der zahlreichen Subskribenten und die wohlwollende Unterstützung, welche mir befreundete Fachgenossen von nah und fern zu Teil werden liessen dazu bei.

Dank deshalb auch in den Spalten des Archiv, das mir ja hauptsächlich diese Freunde erwarb, allen Denen, welche mich unterstützten.

Wenn nun trotz aller seitens meiner geehrten Mitarbeiter und mir selbst aufgewendeten Sorgfalt das Werk noch nicht ganz den Anforderungen entspricht, welche man an dasselbe stellen kann, so möge man dies

in Anbetracht der geschilderten bedeutenden Schwierigkeiten entschuldigen. Man wird auch hier leichter tadeln können, und ich selbst bin, wie mit allen meinen Arbeiten, so auch mit dieser durchaus nicht vollkommen zufrieden. Aber ebenso wie Andere trotz des reichen Wissens und der Umsicht und Gewandtheit ihrer Mitarbeiter nicht von vornherein allen Anforderungen genügt haben, so kann auch von mir und meinen Mitarbeitern nicht erwartet werden, dass es uns gelungen, von vornherein *Vollkommenes* zu schaffen.

Meine Aufgabe wird es sein, auf dem Grundstein, welcher hier gelegt worden ist, fortzubauen; ich gedenke in Zeiträumen von zwei bis drei Jahren kleine, billige Supplementbände erscheinen zu lassen, in denen Ergänzungen, neue *bewährte* Verfahrungsweisen, Beschreibungen neuer Maschinen etc. Aufnahme finden und hoffe auf diese Weise meine Encyklopädie immer auf der Höhe der Zeit zu erhalten.

So gebe ich denn das Werk mit dem Wunsch heraus, es möge möglichst die Lücke ausfüllen, welche unsere deutsche Fachlitteratur bisher zeigte. Wird dasselbe mit dem gleichen Wohlwollen seitens meiner geehrten Kollegen aufgenommen, wie meine bisherigen Arbeiten, so werde ich mich glücklich schätzen, während meiner buchdruckerischen Laufbahn ein Werk geschaffen zu haben, das, wie die Besprechungen der Fachblätter aller Länder beweisen, doch wohl der *Beachtung wert ist.*

Die Encyklopädie kann von nun an bezogen werden: **1.** *Komplett in Halbfranzband* mit reicher Rückenpressung in Gold (Band von Herzog in Leipzig, Lederrücken und Leinwanddecken) zum Preise von 26 M. 50 Pf. **2.** *Broschiert* 23 M. 50 Pf.

In beliebigen Zeiträumen: **3.** In 4 Abteilungen zu 4 M. 80 Pf. und 1 Abteilung zu 4 M. 40 Pf. oder **4.** in 29 Heften à 80 Pf.

Es würde für mich eine Genugthuung sein, wenn meine werten Fachgenossen auch diesem Werk die gleiche Beachtung, wie meinen früheren Arbeiten schenken, und mich auf inliegendem Zettel durch recht zahlreiche Bestellungen erfreuen wollten.

Alexander Waldow.

Satz und Druck der Probenblätter.

Blatt *N* zeigt den *Titel* der *nunmehr vollendeten* »*Illustrierten Encyklopädie der graphischen Künste*« herausgegeben und verlegt von *Alexander Waldow* in Leipzig, umrahmt mit einer *neuen Einfassung* von *Otto Weisert*, zu deren Ergänzung eine kleine *Bordüre* von *Schelter & Giesecke* und *Linien* von *C. Kloberg* verwendet wurden. An Schriften kamen einfache Antiquaversalien und zwar zumeist aus der schönen *Accidenzantiqua* von *Krebs* (Illustrierte, Buch-), aus den *schmalen englischen Titelversalien* (Hauptzeile) und den *Elzeviervesalien* (Verwandten, Alexander) von *Schelter & Giesecke* zur Verwendung. Die *Perlversalien* überliess uns gütigst die Firma *F. A. Brockhaus* und die *schmale magere Antiqua* (Herausgegeben) *Genzsch & Heyse.* Gedruckt wurde das Blatt mit Chokoladenbraun, mit Gold und Schwarz in gewöhnlicher Weise.

Dem *Ehrendiplom* Blatt *K* gaben wir eine Ausstattung, welche sich den in alten Zeiten üblichen Formen anpasst. Sehr zu Statten kam uns bei Ausführung dieser Arbeit der Rat unseres werten Mitarbeiters, Herrn *Friedrich Bosse* in Braunschweig. Von den Schriften, welche dieses Blatt zieren, sind hervorzuheben die *Renaissancegotisch* von *Woellmer* ([E]hren-[D]iplom und laufender Text), die *antike Kanzlei* der *Schriftgiesserei Flinsch* ([H]errn, Ehrenmitgliede), die *Altgotisch* derselben Firma (Dresden), eine *verzierte Gotisch* von *Gronau* (Buchdruckereibesitzer, Verein), sowie *Initialen* (H[errn] K[arl] etc.) von *Krebs Nachf.*

Die *Haupteinfassung* ist ebenfalls ein Erzeugnis der Firma *Gronau* (auch zum zweifarbigen Druck eingerichtet), die äussere *Spitzeneinfassung* lieferte *Ludwig*, die innere Punkteinfassung ···· wie die zur Abtrennung der Zeilen verwendete ❦ *Theinhardt.* Ausserdem fanden auf dem Blatt die schöne *venezianische Einfassung* von *Meyer & Schleicher* zu den Leisten und die zarten, gefälligen *Renaissanceornamente* von *Schelter & Giesecke* zur Füllung der Zeilen beste Verwendung.

Alle auf dem Blatt benutzten Linien lieferte *Kloberg*, die beiden grossen *Initialen* liessen wir selbst schneiden.

Ein Blatt in dieser einfachen, stilvollen Ausstattung herzustellen, dürfte wohl jeder, auch kleineren Offizinen möglich sein, da komplizierter Druck in Tönen vollständig vermieden wurde.

Gedruckt wurde das Blatt mit Schwarz, Eosinlack und Miloriblau

Schriftprobenschau.

Vor uns liegt ein Ergänzungsheft der Schriftproben von *Meyer & Schleicher* in Wien, einer Giesserei, welche sich bekanntlich seit langen Jahren eines grossen und guten Rufes im österreichischen Kaiserstaat wie über dessen Grenzen hinaus erfreut.

Ziert doch manches Erzeugnis dieser Firma auch Arbeiten der deutschen, englischen, amerikanischen Offizinen. Wir wollen nur an die *Venezianische Einfassung* erinnern, welche auch auf unserem heutigen Diplomblatt wieder hervorragend zur Ausschmückung benutzt wurde.

Zahlreiche Brod-, Titel- und Zierschriften, Einfassungen, Ornamente, Ecken, Vignetten füllen das Heft und geben Beweis von der Rührigkeit und dem Streben der Firma, *Gutes* und *Verwendbares* zu liefern. —

Im 3. Heft unseres Archiv brachten wir eine Kollektion »*gotischer Initiale*« von *J. Ch. D. Nies* in Frankfurt a. M. — Wie sich herausstellt, sind dies *Originalerzeugnisse* der Schriftgiesserei *Wilhelm Gronau* in Berlin, was wir hiermit *berichtigend* zur Kenntnis unserer Leser bringen.



Preis per Stück einfarbig M. 1,—, zweifarbig M. 1,30.



Preis per Stück einfarbig M. 1,30, zweifarbig M. 1,60.

Zwei Kollektionen »*Neue Initialen*« in italienischer Renaissance (auch zum Zweifarbendruck eingerichtet) erhielten wir von *Benjamin Krebs Nachf.* in Frankfurt a. M. und drucken dieselben vorstehend ab. Gefällig in der Form und Zeichnung, sowie ganz dem heutigen Geschmacke entsprechend, werden sie gewiss viele Liebhaber finden.

Zeitschriften- und Bücherschau.

— † *Die Litteratur der Typographie* ist in Frankreich durch eine Grammatik des Setzers unter dem Titel: »*Grammaire de la Composition*« bereichert worden. Die *Typologie Tucker*, welche dieses Werk einführt, bemerkt darüber, dass es das Ergebnis langjähriger Praxis und vorzugsweise zur Belehrung für Lehrlinge geschrieben sei. Die Grammatik ist durch die Buchhandlung H. Champion in Paris und durch Petrot-Garnier in Charters für den Preis von 2 Francs 50 Ct. zu beziehen. Der Verfasser ist nicht genannt, doch ist es vielleicht der letztgenannte Herr Petrot-Garnier.

— † *Ein Führer für Maschinendrucker.* Im Verlag des »*Printers Register*« (Thomas Powell) in London ist soeben eine kleine 72 Seiten starke Schrift unter dem Titel: »*On Machine Printing*« (Über Maschinendruck) erschienen, welche in der Londoner Fachpresse sehr günstig beurteilt wird. Hauptsächlich werden darin die im Maschinendruck vorkommenden Schwierigkeiten behandelt und die Anweisungen zu ihrer Abhilfe angegeben und dies in so verständlicher Weise, dass die aufgeführten Mängel wie deren Abhilfmittel ohne weiteres begriffen werden. Dafür bürgt schon der Name des Verfassers, Mr. *Noble*, der durch frühere von ihm veröffentlichte umfänglichere Abhandlungen über Farbendruck u. a. als erfahrener Fachmann bekannt geworden ist. Der Preis des Büchelchens ist in Leinwand gebunden 1 Schilling 6 Pence (1 Mark 50 Pf.), durch die Post bezogen 2 Pence mehr.

Mannigfaltiges

— † *Jubiläen.* Am 1. April feierte der Buchdruckereibesitzer und Verleger der Berliner »Presse« Herr ***Rudolph** Gensch* in *Berlin* sein 50jähriges Buchdruckerjubiläum, an demselben Tage der Faktor der seit Jahrhunderten bestehenden Sternschen Buchdruckerei in Lüneburg das gleiche Fest und am 28. März Herr *Wilhelm Schuwardt* in *Leipzig* das 25jährige Jubiläum als Faktor der Wiedeschen Buchdruckerei (Druckerei der »Gartenlaube«). — Ein anderer 50jähriger Gedenktag ununterbrochener typographischer Thätigkeit war am 5. April dem Maschinenmeister der Sandmeyerschen Offizin in *Schwerin*, Herrn *Philipp Weinstein*, bescheert. Bezüglich dieses Jubilars ist besonders hervorzuheben, dass er 43 Jahre in der genannten Druckerei thätig war. In Anerkennung dieser ausdauernden treuen Anhänglichkeit setzte ihm sein Prinzipal ein Ruhegehalt aus, damit der Jubilar den Abend seines arbeitsamen und redlichen Lebens in wohlverdienter Musse verbringen kann. Zwei ähnliche 50jährige Berufsjubiläen wie das letzterwähnte fanden am 15. April in der Breitkopf & Härtelschen Buchdruckerei in *Leipzig* statt, welche aus dem Grunde von besonderer Bedeutung waren, dass der eine der Jubilare, der Setzer Herr *August Apitzsch* volle 50 und der andere, der Obermaschinenmeister Herr *Friedrich Stützer*, seit 35 Jahren dem Hause angehörten.

— † *Auszeichnung.* Der Besitzer der renommierten *C. Hummel*schen Schnellpressenfabrik in *Berlin*, Herr *Richard Bialon*, ist zum Kommerzienrat ernannt worden.

— † *Gestorben.* Am 4. April in *Bernau* der Buchdruckereibesitzer Herr *Leopold Röthe*, Inhaber der C. F. Pilgerschen Buchdruckerei und Buchhandlung daselbst.

— *Buchhändler Nicolaus Trübner in London* ist am 30. März plötzlich daselbst gestorben. Der berühmte Gründer und Besitzer der *Firma Trübner & Co.* nahm im geistigen

Leben der englischen Metropole eine äusserst geachtete Stellung ein. Er war geboren 1827 zu Heidelberg und hat sich, nachdem er 1852 die obengenannte Firma gegründet, einen ehrenvollen Namen als Verleger zahlreicher Werke englischer, russischer und namentlich der *indisch-orientalischen* Litteratur erworben. Seinem Geschäfte war der Vertrieb aller auf Kosten der britischen Regierung gedruckten Werke, der Veröffentlichungen der geologischen Kommission von Indien, der indischen Regierungskarten sowie aller Werke der Kolonialregierung von Australien übertragen. Trübner bearbeitete 1859 einen »*Bibliographical guide to American literature*« und gab seit 1865 die rühmlichst bekannten »*Trübners American and Oriental literary Records*« heraus.

— † *J. H. Hessels*, der Verfasser der für die Erfindungsgeschichte so wichtigen englischen Schrift: »War Gutenberg der wirkliche Erfinder der Buchdruckerkunst«, welche über diese so vielfach besprochene Frage ganz neue und interessante Aufschlüsse giebt, hat in Anerkennung dieser Arbeit von der Universität Cambridge den Titel eines Magisters der Freien Künste *honoris causa* erhalten, was um so höher zu achten ist als Hessels Ausländer (aus Haarlem) ist.

— Über die technische Ausführung des bereits im vorigen Heft des Archiv erwähnten *Gutenberg-Tableaus* können wir auf Grund eines uns vom Schöpfer desselben, Herrn Wilh. Büchler in Bern, mitgeteilten Prospektes noch folgendes mitteilen. Der Satz wurde in der Weise ausgeführt, dass die genau nach der Zeichnung gebogenen und beschnittenen Linien mit dem Bilde nach unten auf die Zeichnung gestellt und auf dieser festgeleimt wurden. Um die Arbeit des Schneidens und Biegens der Linien zu erleichtern, wurden solche auf halbe Schrifthöhe benutzt. Um die auf der Zeichnung festgeklebten Linien wurde ein schrifthoher Holzrahmen gelegt und gleichfalls festgeklebt. In das so entstandene Gehäuse wurde ca. 3 mm hoch weisses Wachs und auf dieses Gips gegossen und letzterer über dem Holzrähmchen flach abgestrichen. Nachdem der Gips vollständig hart geworden, wurde Gummi und Wachs im Wasser aus der Form herausgesiedet und war alsdann die Form fertig zum Druck. Dem verwendeten Gips wurde zur Erhöhung seiner Festigkeit etwas pulverisierter Gummi und feingesiebte Eisenfeilspäne beigemischt.

— † *Orientalische Schriften der französischen Nationaldruckerei.* Seit drei Jahren hat es sich die französische Nationaldruckerei eifrigst angelegen sein lassen, den Bestand ihrer orientalischen Schriften zu erweitern, um die von der Akademie der Inschriften veranstaltete und von Renan redigierte Ausgabe des Corpus der semitischen Inschriften selbständig ausführen zu können. Übrigens leiht die Nationaldruckerei ihre orientalischen Schriften den französischen Buchdruckern, welche Werke in diesen Sprachen zu drucken bekommen. Die neu geschnittenen Schriften sind: 1) Klassisch-Phönizisch (auf 16 und 20 Punkte Kegel), 2) Alt-Phönizisch (auf die nämlichen beiden Kegel), 3) Neu-Punisch (auf 12 Punkte) und 4) Hebräisch (auf 6 und 8 Punkte). Die Herstellung der phönizischen Typen war nur durch photographische Aufnahme der Inschriften auf den Monumenten möglich, und sind deshalb als originalgetreu zu betrachten, ob sie vergrössert oder verkleinert werden mussten. Das Hebräisch ist nach den schönen Typen der von Robert Estienne gedruckten Bibel reproduziert worden; die Gravieranstalt der Nationaldruckerei ist gegenwärtig im Begriff, eine türkische Schrift vorläufig nur auf einen einzigen Kegel zu schneiden. Fällt dieser nach Wunsch aus, so kommt ein kleinerer an die Reihe. Bisher war man genötigt, die türkischen Schriftzeichen durch Arabisch zu ersetzen, mit denen aber das Türkisch sich nicht immer vollständig wiedergeben liess. Als Modell liessen die französischen Graveure türkischen Druck von Wien kommen. Bei solchem Vorgehen wird die französische Nationaldruckerei bald die reichst ausgestattete in orientalischen Schriften sein.

L'Imprimerie.

— † *Regierungsdrucksachen in England.* Die englische Regierung besitzt keine eigene Staatsdruckerei, wie die meisten andern grössern Staaten und hat bis jetzt auch keinen Versuch gemacht eine solche einzuführen. Dafür hat sie ein dem Ministerium des Innern untergeordnetes Stationerie-Amt eingesetzt, dem die Ausführung aller durch Submission zu vergebenden Druck- und Buchbinderarbeiten, Papier, Schreibmaterialien etc. für die verschiedenen Regierungsdepartements in England, Wales, Schottland, Irland und die Kanalinseln, für die beiden Parlamentshäuser etc. obliegt. Das an diesen Arbeiten für die daran beteiligten Geschäftszweige noch etwas Erkleckliches zu verdienen sein mag, geht aus der in der letzten Parlamentssitzung für dieses Departement votierten Summe von 15182200 Mrk. hervor.

— † *Reinigen der Schnellpressen.* Es giebt ein vielleicht wenig bekanntes, aber ausgezeichnetes Mittel die Schnellpressen zu reinigen und sie vor Rost zu bewahren. Man weiss zur Genüge, dass das Verschmutzen häufig durch das unvermeidliche Mischen des Schmieröls mit Staub und das Rosten von zufälligem Nasswerden herrührt. Um diesen beiden Fällen entgegenzuwirken löst man ungefähr 16 gr. Kampfer in einem Liter Schweinefett auf und setzt, um die Eisenfarbe zu erhalten, etwas feinen Graphit hinzu. Ist die Maschine mit dieser Komposition eingeschmiert, so wischt man sie nach Verlauf von vier Stunden mit einem leinenen Lappen sauber ab. Eine nach dieser Anweisung öfter gereinigte Maschine wird niemals rosten.

— † *Englische Walzenmasse.* Einem englischen Fachblatte entnehmen wir folgende Anweisung zur Bereitung englischer Walzenmasse. Die zu verwendenden Ingredienzien sind: 10½ engl. Pfund echter irländischer Leim, 11 Liter schweizer Syrup oder wilder Honig, 1 Pfd. in Alkohol aufgelöster Kautschuk, 4 Lot venetianischer Terpentin, 24 Lot Glyzerin und 8 Lot starker Weinessig. Der Leim wird über Nacht eingeweicht und am nächsten Morgen eine Stunde lang durch einen Durchschlag geseiht. Der Syrup wird gekocht und während 20 Minuten abgeschäumt. Die Kautschuklösung wird dann dazu gegossen und bis zu vollständiger Vereinigung mit dem Syrup umgerührt. Sobald diese erfolgt ist giebt man den Leim zu und kocht unter gelegentlichem Umrühren 20 Minuten lang. Nach beendetem Kochen werden der Terpentin und das Glyzerin eingegossen und abermals 6 oder 7 Minuten lang gekocht, worauf die Masse fertig zum Giessen in die Form ist. Dies ist das bisher noch wenig bekannte Rezept zu der berühmten schwarzen Walzenmasse, welche alle zu einer dauerhaften und elastischen Walze erforderlichen Elemente in ihren angemessenen Verhältnissen enthält. Zu bemerken ist noch, dass der Kautschuk absolut rein sein muss.

ANNONCEN.

Der Raum einer Petitzeile einsp. 25, zweisp. 50, dreisp. 75 Pf., komplizierter Satz teurer. Bei öfterer Wiederholung der Inserate angemessener Rabatt. Kostenanschläge liefern auf Verlangen.

Insertionsbeträge sind **vor Abdruck** zu zahlen, andernfalls erheben 25 Pf. Extragebühr. Als Beleg senden wir Ausschnitte. Beleghefte berechnen wir je nach Ausstattung mit 1,50 – 2,50 M.

Waldows Encyklopädie der graph. Künste

und der verwandten Zweige, mit ca. 4000 Artikeln und 600 Illustrationen, **erscheint nunmehr im Mai komplett.** Preis brosch. 23 Mark 50 Pf., eleg. geb. in Halbfranzband 26 Mark 50 Pf. Auch in Serien und Heften in beliebigen Zeiträumen zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verleger

Alexander Waldow, Leipzig.

Ein **Buchdrucker,** welcher namentlich im Accidenzsatz, sowie auch an der Maschine bewandert und selbständiger Arbeiter ist, sucht als solcher einen dauernden Platz. Gefl. Offerten unter X. 90. an die Exp. d. Z.

Gebrauchte Dinglersche Handpresse

Tiegelgrösse 57:76 cm, in vorzüglichem Zustande, steht bei mir zum sofortigen Verkauf. **Alexander Waldow.**

Ölgas-Russ

liefern in hochfeinen Qualitäten nach patentiertem Verfahren

A. Biermann & Co., Halle a. S.

SPEZIALITÄT:
Durchschuss, Regletten und Spatien.

Gebr. Arndt & Co.

BERLIN S.,
Wasserthorstrasse 65.

Vorzüglichster Guß, billigste Preise.

Preislisten gratis und franco.

Kade & Comp.

Sorau N.-L. — Sänitz O.-L.

empfehlen ihre vorzüglichen Präparate von **Press-Spähnen** (Glanzpappen) in allen Stärken u. Farben.

Muster stehen jederzeit zu Diensten.

Referenz: **Alexander Waldow,** Leipzig.

Schnellpressen-Ausstellung.

Die Leipzig zur Ostermesse besuchenden Fachgenossen finden in meinen Lokalitäten folgende Schnellpressen der von mir vertretenen Fabrik Klein, Forst & Bohn Nachf. zur Ansicht ausgestellt:

Eine grosse Kreisbewegungsmaschine Nr. 6b
Eine Eisenbahnbewegungsmaschine Nr. 3
Eine Liliput Nr. 2 mit Cylinderfärbung.

Ausser diesen Maschinen sind Weilersche ***Tiegeldruckmaschinen*** *und sonstige interessante Apparate und Utensilien vorhanden.*

Alexander Waldow.

Buchdruckmaschinen- und Utensilienhandlung.

Roos & Junge

Schriftgiesserei in Offenbach a. M.

Neue Buchdruckerei-Einrichtungen nach französischem System, sowie **Umguss älterer Buchdruckereien** in kürzester Frist zu den annehmbarsten Bedingungen. Prompteste und exakteste Ausführung unter Garantie. **Vorzüglichstes Schriftmetall.** Grosse Auswahl **eigner moderner Erzeugnisse.**

J. G. Mailänder, Cannstadt (Württemberg).

Neueste Cylindertretmaschinen

in drei Grössen, sowie

Schnellpressen mit Eisenbahnbewegung

in verschiedenen Grössen.

Lithographische Schnellpressen

D.-R.-Patent in 3 Grössen. Die kleinste Nr. ist mit Tretvorrichtung.

Karl Krause, Leipzig

empfiehlt seine

Kalander zum Satinieren von Papier,

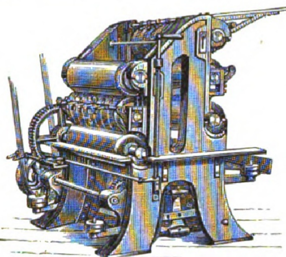
ohne Anwendung von Zinkblechen.

Leistungsfähigkeit:
(je nach dem Format.)
1250—1600 Blatt pro Stunde
4 mal satinirt

Ersparung der Zinkbleche.

Bessere Satinage als auf Walzwerken.

Zwei Mädchen (Anlegerin und Ablegerin) genügen zur Bedienung.



Geringere Herstellungskosten der Satinage.

Nöthiger Raum
2,65 × 2,50 Meter.

Geringer Kraftverbrauch.

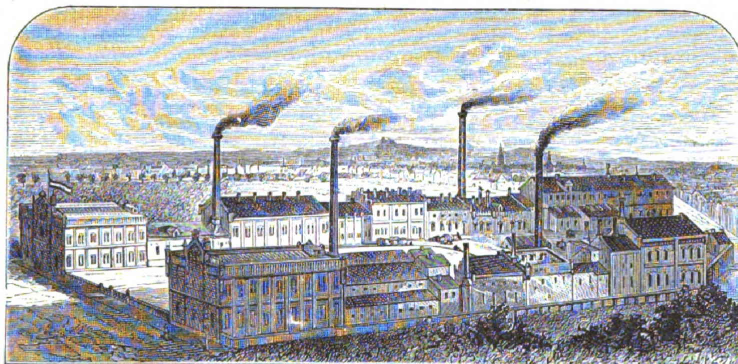
Zahlreiche Referenzen erster Firmen des In- und des Auslandes.

Meine Kalander sind in den ersten Offizinen des In- und Auslandes seit Jahren im Gebrauch und haben sich glänzend bewährt. Sie geben vorzügliche und regelmässige Satinage.
Ausführliche Auskunft und Beschreibung mit Preisangaben stehen auf Verlangen zu Diensten.

Druckfarben-Fabrik

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

Hannover.



Gegründet 1843. Preisgekrönt mit 14 Medaillen.

Wir empfehlen unsere **schwarzen** und **bunten Farben** und **Firnisse** für **Buchdruck, Steindruck, Kupferdruck** etc. unter Garantie **vorzüglichster Qualität.**



Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlichst meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin S.W., Belle-Alliance-Str. 88.

Hermann Berthold.

Frey & Sening

LEIPZIG.

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben.

Bunte Farben

in allen Nüancen für Buch- u. Steindruck

trocken, in Firnis und in Teig

Druckfarbe schwarz, rot, blauviolet, rotviolet und blau.

Druckproben und Preislisten gratis und franko.

Die Schriftgiesserei

F. W. Assmann

Ackerstr. 91. BERLIN Ackerstr. 91.

empfiehlt ihre reiche Auswahl an Buch-, Titel- und Zierschriften, Einfassungen etc. Ganze Buchdruckerei-Einrichtungen stets am Lager. Umgüsse in kürzester Frist zu coulanten Bedingungen.

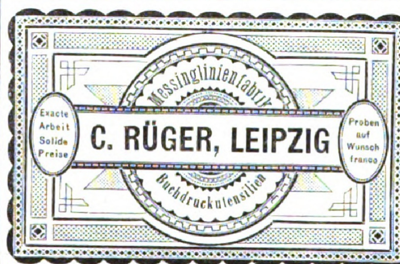
HARTMETALL. — SYSTEM DYDOT.

Wilhelm Gronau's

Schriftgießerei

9 Lützowstr. Berlin W. Lützowstr. 9

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Schriften und Einfassungen im modernen Styl.
Proben stehen zu Diensten.





Inhalt des 5. Heftes.

Das Heft enthält im Ganzen 2 Beilagen. Für das Beiliegen der fremden Beilagen kann jedoch wegen oft unzureichender Anzahl nicht garantiert werden.

Textschrift von Benjamin Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. Überschriften, Titelkopf und Umschlag von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Initiale von Otto Weisert in Stuttgart. Unterrubriken von Roos & Junge in Offenbach a. M. Gedruckt mit Farbe von Frey & Sening in Leipzig.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften (Heft 8 und 9 stets vereint als Doppelheft) zum Preise von 12 M. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall beträgt der Preis bei Zusendung per Post innerhalb Deutschlands und Österreichs 13 M. 50 Pf.

Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein.

Insertionsbedingungen ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schrift- u. Einfassungs-Novitäten** etc. finden beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung, doch wird bedungen, dass dieselben, als Äquivalent für die durch die Aufnahme erwachsenden Mühen und Kosten dienend, in unser Eigentum übergehen. Giessereien, welche dies nicht wünschen, wollen sich besonders mit uns vereinbaren.

Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen Platten etc.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften etc.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Giessereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere**, wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Aus dem Verlage von **Alexander Waldow** in **Leipzig** bestelle bei der Buchhandlung

von ....

in ....

direkt vom Verleger:*)

Encyklopädie der graphischen Künste

.... **Halbfranzband** zu 26 M. 50 Pf.

.... **broschiert** zu 23 M. 50 Pf.

.... **in 5 Serien** (4 zu 4 M. 80 Pf., 1 zu 4 M. 40 Pf.) zu liefern innerhalb .... Wochen.**)

.... **in 29 Heften** à 80 Pf. zu liefern innerhalb .... Wochen.

.... **Einbanddecke** ... (Halbfranz), Preis 2 Mark.

....

Ort. Name.

---

*) In diesem Falle ist der Zettel unter Frankobeifügung des Betrages direkt an den Verleger einzusenden.

) Der Bezug in Serien und Heften empfiehlt sich für diejenigen geehrten Reflektanten, welchen die Ausgabe für das komplette Werk **auf einmal zu **hoch** erscheint. Der Bezug kann ganz nach Wunsch erfolgen, doch die **Heftausgabe nur bei einer Buchhandlung** bestellt werden.

1881

1881

m.

Inhalt des 5. Heftes.

Das Heft enthält im Ganzen 2 Beilagen. Für das Beiliegen der **fremden Beilagen** kann jedoch wegen oft unzureichender Anzahl **nicht garantiert werden.**

Textschrift von Benjamin Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. Überschriften, Titelkopf und Umschlag von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Initiale von Otto Weisert in Stuttgart. Unterrubriken von Roos & Junge in Offenbach a. M. Gedruckt mit Farbe von Frey & Sening in Leipzig.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften (Heft 8 und 9 stets vereint als Doppelheft) zum Preise von 12 M. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall beträgt der Preis bei Zusendung per Post innerhalb Deutschlands und Österreichs 13 M. 50 Pf.

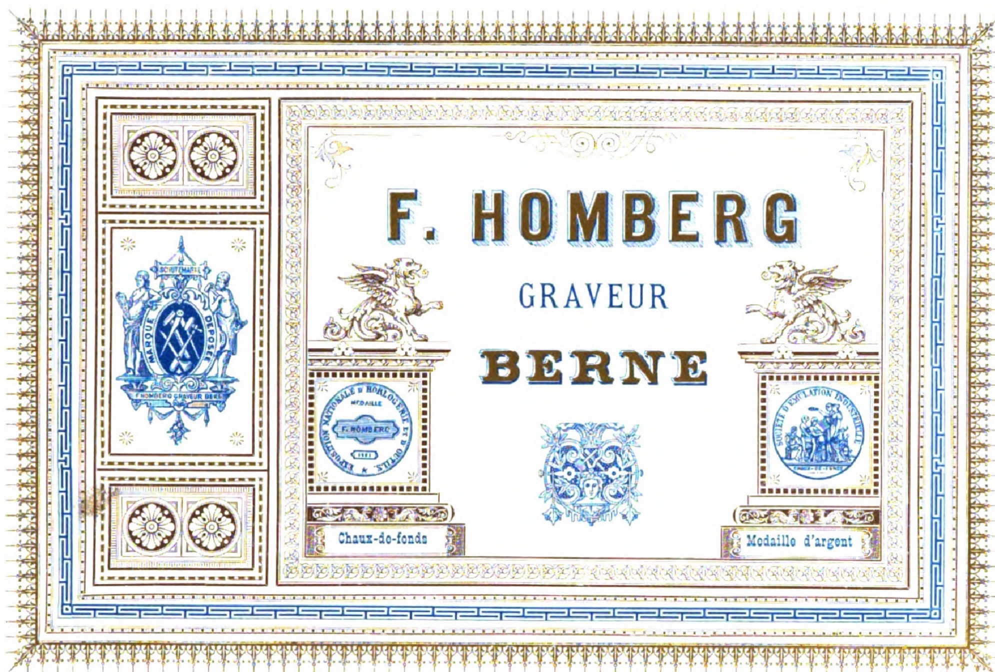
Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein.

Insertionsbedingungen ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schrift- u. Einfassungs-Novitäten** etc. finden beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung, doch wird bedungen, dass dieselben, als Äquivalent für die durch die Aufnahme erwachsenden Mühen und Kosten dienend, in unser Eigentum übergehen. Giessereien, welche dies nicht wünschen, wollen sich besonders mit uns vereinbaren.

Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen Platten etc.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften etc.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Giessereien besorgt.** Ebenso werden **Farben und Papiere**, wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.





Original-Satz und Druck von Gund & Jacob in Mannheim.
Entworfen und gesetzt von M. J. Glasmacher.



Über Preisberechnung von Druckarbeiten.

Von **M. Wunder.**

(Fortsetzung.)

Es erübrigt nun noch, einiger anderen Posten zu gedenken, ehe wir unsere Besprechung der Herstellung von Werken schliessen können.

Zunächst ist es die Beschaffung des Papiers. Wird der Buchdrucker damit beauftragt, so kann dies der Besteller nicht umsonst verlangen; ein Aufschlag auf den Nettopreis ist daher ganz gerechtfertigt, namentlich auch bei Lagerpapieren. Man kann denselben für Druckpapiere im Minimum auf 5, für Post-, Schreib- und andere Papiere auf 10% normieren.

Der gleiche Fall tritt ein, wenn der Drucker die Holzschnitte für ihm zum Druck übergebene Werke besorgen muss. Auch hier ist ein Aufschlag von etwa 10% auf die Nettokosten am Platze.

Das

Satinieren des Papieres

lässt man bei grossem Bedarf am zweckmässigsten im Berechnen besorgen und werden für 1000 Bogen Blechsatinage etwa 40 Pf. Arbeitslohn bezahlt.

Bei dem jetzt immer mehr in Gebrauch kommenden Kalandern richtet sich der Lohn nach der Grösse des Papiers. Unseres Wissens war die Druckerei des Bibliographischen Institutes in Leipzig die erste Offizin, welche einen derartigen Berechnungsmodus einführte. Der daselbst giltige, mit geringen Abweichungen wohl überall eingeführte Tarif enthält folgende Ansätze:

Papierhöhe	Papierbreite	1000 Bogen
31—40 cm	41— 60 cm	16 Pf.
31—40 ,,	61— 80 ,,	18 ,,
31—40 ,,	81—100 ,,	20 ,,
41—45 ,,	41— 60 ,,	18 ,,
41—45 cm	61— 80 cm	20 Pf.
41—45 ,,	81—100 ,,	22 ,,
46—50 ,,	41— 60 ,,	20 ,,
46—50 ,,	61— 80 ,,	22 ,,
46—50 ,,	81—100 ,,	24 ,,
51—55 ,,	41— 60 ,,	22 ,,
51—55 ,,	61— 80 ,,	24 ,,
51—55 ,,	81—100 ,,	26 ,,
56—60 ,,	41— 60 ,,	24 ,,
56—60 ,,	61— 80 ,,	26 ,,
56—60 ,,	81—100 ,,	28 ,,
61—65 ,,	41— 60 ,,	26 ,,
61—65 ,,	61— 80 ,,	28 ,,
61—65 ,,	81—100 ,,	30 ,,
66—70 ,,	41— 60 ,,	28 ,,
66—70 ,,	61— 80 ,,	30 ,,
66—70 ,,	81—100 ,,	32 ,,
71—75 ,,	41— 60 ,,	30 ,,
71—75 ,,	61— 80 ,,	32 ,,
71—75 ,,	81—100 ,,	34 ,,
76—80 ,,	41— 60 ,,	32 ,,
76—80 ,,	61— 80 ,,	34 ,,
76—80 ,,	81—100 ,,	36 ,,
81—85 ,,	41— 60 ,,	34 ,,
81—85 ,,	61— 80 ,,	36 ,,
81—85 ,,	81—100 ,,	38 ,,
86—90 ,,	41— 60 ,,	36 .
86—90 ,,	61— 80 ,,	38 ,,
86—90 ,,	81—100 ,,	40 ,,
91—95 ,,	41— 60 ,,	38 ,,
91—95 ,,	61— 80 ,,	40 ,,
91—95 ,,	81—100 ,,	42 ,,

. 38 ..
91â€"95 â€ž
61â€" 80 .. .
. 40 ..
91â€"95 ..
81â€"100 ,, .
. 42 ..
11

Papierhöhe	Papierbreite	1000 Bogen
96—100 cm	41— 60 cm . .	40 Pf.
96—100 „	61— 80 „ . .	42 „
96—100 „	81—100 „ . .	44 „

Für *verschuldete Makulatur*, wohin beschmutzte, schlecht aufgelegte oder beim Auslegen zerrissene Bogen zu rechnen sind, wird von gewöhnlichem Papier von

30—60 cm Höhe und 40— 70 cm Breite 1 Pf.,
61—80 „ „ „ 71—100 „ „ 2 „

pro Bogen in Abzug gebracht. Für feinere (Illustrations-) Papiere erhöhen sich vorstehende Abzüge um je die Hälfte.

Zu diesen Löhnen treten nun die namentlich bei Blechsatinage sehr erheblichen Materialkosten, welche wesentlich beeinflusst werden durch die Qualität des zu satinierenden Papiers. Denn es ist leicht erklärlich, dass harte, halbgeleimte, mit erdigen Bestandteilen vermischte Papiere die Bleche sowohl, wie die Papierwalzen der Kalander mehr angreifen, als ungeleimte, weiche Druckpapiere, daher denn auch die Abnutzung eine sehr verschiedene sein kann und ist.

Im allgemeinen dürfte indes wohl anzunehmen sein, dass mit 50 Blechen à 1 M. rund 500 000 Bogen satiniert werden können, so dass auf 1000 Bogen 10 Pf. Materialkosten entfallen, mit dem Arbeitslohn zusammen demnach 50 Pf.

Den Papierwalzen der Kalander ist ausser der verschiedenen Qualität des Papiers noch das Steckenbleiben der Bogen sehr schädlich, hervorgerufen durch abgeschliffene Messer, ungleich feuchtes Papier etc. Wir müssen leider darauf verzichten, dieses interessante Thema hier eingehend zu behandeln und wollen nur noch erwähnen, dass die Abnutzung der Papierwalzen infolge dieser verstärkten und auf die verschiedensten Ursachen zurückzuführenden Einflüsse eine sehr schwankende ist. Nehmen wir aber die ungünstigsten Verhältnisse an und geben der Papierwalze ein Jahr Dauer, so würden für Abdrehen und Neuherrichten der beiden Walzen eines Doppelkalanders jährlich etwa 100 M. auszugeben sein. Wenn wir nun auch in Bezug auf die Leistung gering 10 000 Bogen täglich, in jährlich 300 Arbeitstagen also 3 000 000 Bogen rechnen, so kosten 1000 Bogen Kalandersatin an Material 3 Pf. Der Arbeitslohn beträgt durchschnittlich pro 1000 Bogen ca. 25 Pf., im Ganzen also Unkosten 28 Pf., gegen 50 Pf. beim Blechsatin.

Die Einführung der Kalander in die Druckereien datiert erst seit neuerer Zeit und infolge dessen sind auch die Erfahrungen über die Haltbarkeit der Papierwalzen noch sehr gering oder wenigstens nicht in die Öffentlichkeit gedrungen. Wir haben deshalb absichtlich die Güte der Walzen sehr gering geschätzt, in der Praxis dürften dieselben bei ordnungsmässiger Behandlung viel länger als hier angenommen aushalten.

Wenn man auf die Gesamtunkosten des Blechsatins 50% aufschlägt, würden 1000 Bogen 75 Pf. kosten. Waldows Encyklopädie berechnet pro 500 Bogen 60 Pf. — 2 M. mit 20 — 25% Aufschlag. Die Papierfabriken nehmen fürs Kilo 4 Pf. Der französische Tarif verlangt für das Satinieren pro Ries von 500 Bogen 1,20 — 2,40 M. Der Berliner Tarif erwähnt Satinieren und Glätten gar nicht.

Es scheint demnach, als wäre man sich über den Berechnungsmodus bezüglich der Satinage nicht ganz klar; jedenfalls stehen die obigen Preise zu den nachgewiesenen Selbstkosten in keinem richtigen Verhältnis, besonders nicht beim Kalandrieren, selbst wenn man den Verlust an falzigen Bogen auf ½% normiert, welcher Prozentsatz aber bei richtiger Behandlung des Papiers selten erreicht wird.

Die Selbstkosten für das

Trocknen und Glätten

stellen sich nach einer Angabe des Bibliographischen Instituts in Leipzig wie folgt zusammen:

1. Transport.

Für Herbei- *und* Fortschaffen pro 1000 Bogen 20 Pf.
„ „ *oder* „ „ 1000 „ 10 „

2. Trocknen.

Für Aufhängen, Abnehmen sowie Aufstossen pro Rahmen 2 Pf.

3. Ein- und Auslegen.

Für 1000 Pressspäne mit 1 — 6 Bogen Einlage 40 Pf.

4. Pressen.

Für Ein- und Aussetzen pro 1000 Pressspäne 10 Pf.

5. Zählen.

Für Zählen, Aufstossen und Ordnen pro 1000 Bogen 3 Pf.

6. Reinigen der Pressspäne.

Für 100 Stück kleine 1 M.
Für 100 Stück grössere 1 M. 50 Pf.

Eine andere grosse Verlagsdruckerei zahlt für Herbeischaffen, Ein- und Auslegen, Ein- und Aussetzen, sowie Aufstossen und Abzählen pro 1000 Bogen 60 Pf., bei mehr als einem Bogen Einlage 40 Pf., während das Aufhängen und Abnehmen im gewissen Gelde zu Lasten des Drucks (wohin es auch eigentlich gehört) geschieht.

Man kann demnach die Selbstkosten des *Glättens* im Ganzen per 1000 Bogen auf 60 Pf. annehmen; mit 50% Aufschlag wären also 1000 Bogen Glätte zu 90 Pf. zu berechnen.

Dieser Preis wird auch von Waldow angenommen (80 Pf. — 1 M.) während der französische

Tarif auch hier wie beim Satinieren pro Ries zu 500 Bogen 1,20 M. — 2,40 berechnet.

Schliesslich haben wir noch die

Buchbinderarbeit

zu berücksichtigen. Auch bei dieser ist ein Aufschlag von 10% bei Broschüren und Heften umsomehr zulässig, da hiermit allerhand Umstände (Ablieferung an und Rücknahme vom Buchbinder, Nachzählen etc.) verbunden sind.

Der vom Buchbinderverein zu Leipzig im Jahre 1873 aufgestellte Tarif für Buchbinderarbeiten enthält folgende auf Broschüren bezügliche Ansätze:

1000 Bogen aufnadeln und mit der Hand durchschneiden, ord. Papier 50 Pf., Velin 75 Pf.

Für jeden weiteren Schnitt ord. Papier 15 Pf., Velin 22½ Pf.

1000 Bogen mit der Maschine durchschneiden nebst Gleichstossen 12 Pf.

1000 Bogen falzen.

	Oktav. (12 : 18)	Grossoktav. (17 : 25)	Quart. (23 : 32)	Folio. (30 : 42)
3 Brüche	60 Pf.	75 Pf.	100 Pf.	125 Pf.
2 Brüche	40 „	50 „	60 „	75 „
1 Bruch	—	30 „	40 „	50 „

1000 Bogen aufthun à Bruch Oktav 15 Pf., Quart 20 Pf., Folio 30 Pf.

Bogen aufschneiden, 1000 Schnitte Oktav 35 Pf., Grossoktav 40 Pf., Quart 50 Pf., Folio 75 Pf.

	Oktav.	Quart.	Folio.
1000 Bogen zusammentragen	15 Pf.	20 Pf.	30 Pf.
1000 Bogen geradestossen	6 „	8 „	15 „
1000 Bogen einpressen	10 „	15 „	25 „

1000 Bogen beschneiden Oktav 20 Pf., Gr. Oktav 30 Pf., Quart 35 Pf., Folio 45 Pf.

	Oktav.	Quart.	Folio.
1000 Bogen holländern.	45 Pf.	60 Pf.	100 Pf.
Aufgeschnitten od. Velinpapier 1000 Bogen	60 „	75 „	125 „

Fertigmachen.

Oktav:	1000 Bogen 1—15 Bogen	40 Pf.
	über 15 „	35 „
Quart:	1000 Bogen 1—15 „	50 „
	16—30 „	45 „
	über 30 „	40 „
Folio:	1000 Bogen 1—15 „	75 „
	16—30 „	65 „
	über 30 „	60 „

1—5 Bogen zählen für 5 Bogen.

Fälzeln. 100 Bücher Oktav 1—4 Bogen stark 30 Pf., weitere je 4 Bogen 10 Pf. Zuschlag.

100 Bücher Quart 1—8 Bogen stark 40 Pf., weitere je 8 Bogen 10 Pf. Zuschlag.

100 Bücher Folio 1—8 Bogen stark 50 Pf., weitere je 8 Bogen 15 Pf. Zuschlag.

1000 Bücher ausreissen zum Fälzeln. Oktav 60 Pf., Quart 80 Pf., Folio 100 Pf.

Druckereien, welche sich einer Falzmaschine bedienen, zahlen für das Falzen oder richtiger Einlegen von 1000 Bogen 25—30 Pf. je nach Höhe der Auflage. Ist mit der Maschine ein Heftapparat verbunden, so ist der Vorteil natürlich noch bedeutender, da das Heften auf den Gang der Maschine ohne Einfluss ist.

Die Apparate arbeiten allerdings nicht immer ganz zuverlässig, und die durch sie erzeugte Heftart ist auch nicht überall anwendbar oder empfehlenswert; für bestimmte Zwecke, wo es nur darauf ankommt, einer geringeren Anzahl von Bogen Halt zu geben (Heften von Zeitschriften etc.), die später gebunden werden, dürften sie aber doch mit Vorteil zu verwenden sein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Technik des modernen Accidenzsatzes.

Von Albert Hoffmann.

(Fortsetzung.)

3. Accidenzarbeiten mit frei ausgebildeter Rahmenform.

Während die strenge Form der Normalumrahmung eine Gliederung nur in der Breitenausdehnung (der Dicke) der Leiste aufwies, ist eine grössere Mannigfaltigkeit zu erzielen, wenn man die Umrahmung auch in ihrer Gesamtform verändert, abteilt und gliedert.

Die moderne Technik wendet sich diesen freieren Formen mit Vorliebe zu, weil dieselben am ehesten über die engen Schranken typographischer Formgebung hinwegzutäuschen im Stande sind und dem Setzer gestatten, in seinen Arbeiten eine gewisse Originalität zum Ausdruck zu bringen. Die Möglichkeiten einer Formveränderung des Rahmens sind, wenn man von den der Architektur entlehnten Formen zunächst absieht, in gewissen Grenzen theoretisch festzustellen. Alle Arbeiten, welche durch eine Abweichung von der strengen Rechteckform grössere dekorative Wirkung erstreben, werden sich mehr oder weniger einer dieser nicht sehr zahlreichen Rahmenvarianten anschliessen müssen, deren eingehende Darstellung Sache einer typographischen Formenlehre wäre. Da indes eine solche in brauchbarer Gestalt noch nicht existiert, die verstreuten Monographieen über Teile des Gegenstandes diesen

aber weder erschöpfen, noch auch einem Jeden zugänglich sind, so dürfte es auch hier am Platze sein, der Anleitung zur technisch-praktischen Ausführung eine theoretisch ordnende Übersicht vorauszuschicken.

Die Variationen der Rahmenform können eingeteilt werden:

1. in solche, welche lediglich als *Zusätze* zu der normalen Grundform aufzufassen sind,
2. in Veränderungen der Gesamtform unter Beibehaltung der Geradlinigkeit und Rechtwinkeligkeit,
3. in Veränderungen der Grundform unter Einführung diagonaler Stellungen, Bogen und Kurven,
4. in Strukturformen.

Die Variationen der zweiten Art sind allein die dem Wesen des Buchdrucks und der Beschaffenheit des typographischen Materials *völlig* entsprechenden. Die Formen der dritten und teilweise auch der ersten und vierten Art bringen ein fremdes Element in den Buchdruck hinein, welches ungewöhnlicher Mittel (Gips, Papiermasse, Kitt) bedarf, um mit dem übrigen rechteckig-prismatischen Material in feste Verbindung gebracht zu werden. Sie werden stets nur mit grosser Vorsicht und Zurückhaltung angewendet werden dürfen, da sie nicht allein den Zusammenhalt des Satzes beeinträchtigen, sondern teilweise auch das zu dauernder Verwendung bestimmte und nur unter dieser Voraussetzung rentable typographische Material (namentlich Linien) schon nach *einer* Anwendung in derartig veränderter Gestalt an das Ziel seines Daseins bringen. Diese Bedenken schwinden allerdings teilweise bei Zierstücken, welche von vorn herein schon Bogenform besitzen und vollständig bei denjenigen Stücken, welche nur im *Abdruck* sich in bogiger Gestalt präsentieren, während sie als Type prismatisch sind.

Die Variationen der zweiten Art sind es auch allein, welche sich durch Deduktion in annähernder Vollständigkeit feststellen lassen, soweit die von ihnen mit der Rechteckform vorgenommenen Veränderungen überhaupt als schön und darum zulässig erscheinen.

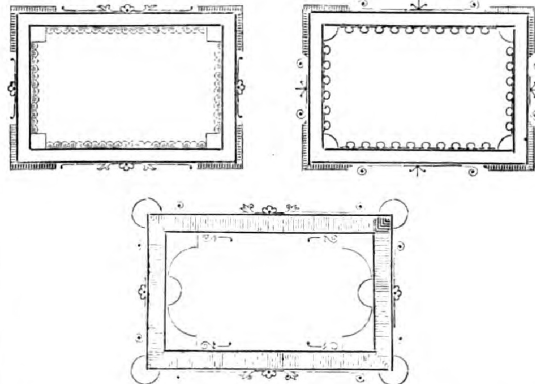
Bei der dritten Art ist es nur möglich, einige Andeutungen zu geben, da die Kombinationen der Kurven mit geraden Linien zahllos sind.

Durch formale Unterscheidung des Oben und Unten, durch Ausbildung der senkrechten Leisten zu aufstrebenden und tragenden Stützen, der unteren Horizontalleiste zum Fundament, der oberen zum Gebälk entsteht endlich die vierte Art: die Strukturform, welche besonderen ziemlich schwierigen Gesetzen unterworfen ist und welche ihrerseits wieder mit jeder der anderen Arten verbunden werden kann. Alle diese Rahmenformen können sowohl stehend (Hochformat), als auch liegend (Querformat) ausgebildet worden. Sie sind grossenteils unter sich sowie mit der Normalumrahmung kombinierbar, verlangen diese Verbindung sogar in vielen Fällen, und namentlich sind es die Bogenformen der dritten Art, welche der Anlehnung an einen fester gefügten äusseren Rahmen bedürfen.

Erste Art.

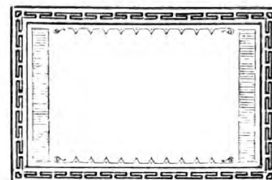
Veränderung der Normalumrahmung durch Zusätze.

1. Hervorhebung der Ecken durch Aufsätze und Winkelfüllungen.
   a. Verstärkung der Ecke nach Aussen durch Aufsetzen eines Winkels oder dergl.
   b. Verstärkung der Ecke nach Innen durch quadratische, diagonale oder viertelkreisförmige (quadrantische) u. s. w. Füllung.



2. Verstärkung der schmalen Rahmenseite durch Einschieben eines Leistchens.

Namentlich bei sehr breiten Umrahmungen vorteilhaft zum Regulieren der Proportion.



(Fortsetzung folgt.)

Die Matrizenstanzmaschine.

In unseren Fachblättern macht neuerdings ein im Prinzip zwar längst bekanntes sehr vereinfachtes Verfahren zur Herstellung von Stereotypplatten die Runde, das, wenn es sich praktisch so bewähren sollte, wie es die Erfinder in ihren

Ansprüchen behaupten, in erster Reihe alle Setzmaschinen in die Rumpelkammer verweisen und in zweiter den Schriftgiessern und Schriftsetzern einen harten Stoss versetzen würde. Es betrifft die vervollkommnete ***Matrizenstanzmaschine***, mittels welcher mit wenigen Alphabeten der gangbarsten Werk- und Zeitungsschriften in kürzester Zeit zum Guss fertige Stereotypmatrizen hergestellt werden können.

Nr. 10 der »Deutschen Buchdruckerzeitung« enthält eine ausführliche Mitteilung über eine von *Heinrich Hagemann* (früher in Wien, jetzt in Berlin wohnend) erfundene Matrizenstanzmaschine in Verbindung mit einer Vorrichtung zur gleichzeitigen Erzeugung eines Korrekturabdruckes. Den Grundzügen nach geschieht nach der Hagemannschen Methode das Stanzen der Matrizen mittels gehärteter Stahlpunzen, welche die Buchstaben des Alphabets, die Ziffern und Zeichen darstellen.

Diese Punzen sind an einer horizontalen Scheibe angebracht, welche von einem besonderen Mechanismus gedreht wird und werden dann, an der richtigen Stelle angekommen, eine nach der andern in eine trockene Papptafel eingepresst. Gleichzeitig mit dieser Manipulation wird von der Maschine mittels Farbe ein Korrekturbogen gedruckt, welcher bezüglich der Reihenfolge seiner Schriftzeichen und ihrer Stellung gegeneinander der Matrize vollständig identisch ist, und nach dem die Fehler berichtigt werden. Vorläufig kommen in dieser Maschine die drei Schriftgattungen Korpus, Borgis und Petit zur Verwendung, doch können auch Maschinen mit noch mehr Schriftgattungen gebaut werden.

Durch sinnreiche Vorrichtungen, welche das rasche und sichere Einstellen der Papptafel ermöglichen, werden die Schwierigkeiten der gleichen Räume zwischen den Wörtern und Zeilen und die gleiche Länge der Zeilen und noch manche andere Nebensächlichkeiten beseitigt. Freilich muss bei Druck von gleicher Zeilenlänge das Manuskript vorher mittels Schreibmaschine auf vertikal liniiertes Papier, in Übereinstimmung mit der der Maschine zu Grunde gelegten Einheit vorgeschrieben werden. Wie angegeben, kann ein geübter Arbeiter etwa 60 Schriftzeichen in der Minute eindrücken. Bei Tabellen soll die Matrizenstanzmaschine grössere Vorteile gewähren, wie bei glattem Satz, indem mit Hilfe kleiner, plattrandiger Rädchen, Linien in die Papptafel gezogen werden können. Die oben angeführte Quelle verspricht, nach praktischer Prüfung dieser Maschine eine von einer instruktiven Abbildung begleitete Beschreibung der Konstruktion derselben zu geben.

Gleichzeitig führt das Märzheft des »Printers Register« eine ihren Operationen und Wirkungen ganz ähnliche, in den Vereinigten Staaten und anderen Ländern patentierte Maschine vor, welche gegenwärtig in London zur Ansicht aufgestellt ist; als deren Erfinder wird ein Herr *Dement* in Chicago genannt. Auch sein Prinzip ist darauf basiert, mit Hilfe von Tasten, wie bei einem Piano, Typen in wörterbildender Reihenfolge in einen Matrizenfladen einzuprägen und die fertige Matrize zum Guss von Stereotypplatten zu verwenden.

Seine Maschine besteht in einem Typenrad und einem Cylinder, der in der Minute 250—300 Umdrehungen macht. Jede der gehärteten Stahltypen ist an dem einen Ende eines Stabes befestigt, der am anderen Ende mit der die Bezeichnung der Type tragenden Taste versehen ist. Sämtliche Stäbe haben ihren Stützpunkt im Cylinder. Der Gang der Maschine ist so schnell, dass in einer Minute 500 Buchstaben gepresst werden können. Als Prägmaterial dienen Streifen von Matrizenfladen oder Papiermaché. Streifen wurden ganzen Tafeln deshalb vorgezogen, weil sie die richtige Raumgabe zwischen den Wörtern und Zeilen erleichtern. Ist ein Streifen durch die Maschine gegangen und zur Matrize geworden, so wird er durchgelesen, und wenn sich Fehler darin finden, diese mit der Feder auf einen besonderen Streifen Papier notiert. Die die fehlerhaften Wörter ersetzen sollenden Wörter werden mittels der Maschine in einen neuen Streifen geprägt, und, wenn die unrichtigen herausgeschnitten, an die Stelle dieser eingesetzt. Die gleiche Raumgabe zwischen den Wörtern und das »Ausschliessen« auf gleiche Zeilenbreite besorgt ein besonderer Ausschliesser. Dieser hat ein Zeilenmass zur Hand, vom geprägten Streifen schneidet er ein so langes Stück ab, als er denkt, dass es die Zeile füllt; ist es zu kurz oder zu lang, so schneidet er die Wörter auseinander und rückt sie näher zusammen oder weiter voneinander; ist ein Wort zu brechen, so hat er geprägte Divise vorrätig. Zugleich stellt er die Zeilen zu Seiten oder fertigen Matrizen zusammen, welche dem Stereotypeur übergeben werden. Das Typenrad jeder Maschine ist zur Aufnahme von fünf verschiedenen Schriftgattungen eingerichtet; der Übergang von der einen zu der andern Schrift bedarf nur eines Trittes auf das Pedal.

Nach dem Wortlaut der Patentschrift beansprucht der Erfinder: »Ein Setzer braucht nach der alten Methode fünf Stunden, um 1000 Wörter zu setzen und drei Stunden, um ebensoviel abzulegen, das macht zusammen acht Stunden. Ein Arbeiter an der Matrizenstanzmaschine kann, da das Ablegen wegfällt, in derselben Zeit bequem 25000 Wörter prägen. Der Satz einer grossen Tageszeitung kann demnach von fünf oder sechs jungen Mädchen in

wenigen Stunden in einem mässig grossen Lokal hergestellt werden. Für eine Arbeit, die sonst 1500 bis 2500 Dollars kostet, werden dann nur noch 200 bis 300 Dollars bezahlt, abgesehen von dem Kapital, das die Anschaffung und Unterhaltung der bedeutenden Schriftmassen und das grössere Lokal erfordern«.

Aus den bis jetzt veröffentlichten Schilderungen der Hagemannschen und der Dementschen Matrizenstanzmaschinen sind wir über manche wesentliche Punkte doch noch nicht im Klaren, und gerade, weil der Amerikaner den Mund so voll nimmt, wollen wir erst wirklich praktische Erfolge abwarten, ob die den Setzern und Schriftgiessern drohende Gefahr so nahe steht.

Jubiläen.

1. Julius Klinkhardt in Leipzig.

Am 1. Mai feierte die bekannte Schriftgiesserei, Buchdruckerei, lithogr. Anstalt, Buchbinderei etc. *Julius Klinkhardt* in Leipzig den Jahrestag des fünfzigjährigen Bestehens des Geschäfts. Über die grossartige Entwickelung dieses aus den kleinsten Anfängen hervorgegangenen Geschäftes berichteten wir bereits in einem früheren Bande des Archiv (Bd. 18, 1881, Sp. 175 u. 176) im Nekrologe des am 20. April 1881 gestorbenen Gründers der Firma. Seit jener Zeit wurde dem Geschäfte noch eine Filiale in Berlin hinzugefügt, und ein umfassender Umbau des Leipziger Geschäftshauses vorgenommen, aus welchem letzteres in bedeutend vergrösserter Gestalt hervorging.

Die Feier des Jubiläums wurde am Vorabend des Festtages mit einer vom Gesangverein »Typographia« ihrem Ehrenmitgliede *Bruno Klinkhardt* dargebrachten Ständchen eingeleitet. Der Jubeltag selbst begann früh mit einer Gedächtnisfeier am Grabe des Begründers der Firma. Vormittags 10 Uhr versammelte sich das gesamte Geschäftspersonal in dem reich geschmückten Festsaale (dem neuen Setzersaal).

Nachdem der Klinkhardtsche Gesangverein unter Orchesterbegleitung »Dies ist der Tag des Herrn« angestimmt hatte, und die letzten Töne verklungen waren, überreichte und verlas vor der Büste des Gründers und angesichts des den ganzen Raum füllenden Personals Herr Hofmaler *Geissler* im Namen des gesamten Personals in Leipzig und Berlin eine schwungvolle Adresse, welche kostbar ausgestattet und, bis auf die Beschläge, durchaus Erzeugnis der eigenen Offizin ist. Hierauf überreichte Herr *Emil Seiffert* im Namen des Personals der Wiener Firma eine Adresse. Der Rat der Stadt Leipzig übersandte ein Glückwunschschreiben, Adressen überreichte die Deputation des Vereins der Buchhändler zu Leipzig und der Börsenverein der Deutschen Buchhändler; der Deutsche Buchdruckerverein gratulierte durch Herrn *Naumann* und Herrn *Dr. Hase*, welch letzterer zugleich im Namen der Firma Breitkopf & Härtel sprach, der Sächsische Pestalozziverein übersandte ein Diplom, worin Herr Robert Klinkhardt, in Ansehung der Verdienste, welche sich die Inhaber der Firma um den Verein erworben, zum Ehrenmitgliede ernannt wird. Ferner gratulierten noch der Verein vereinigter Buchdruckerei- und Schriftgiessereifaktore, die Typographische Gesellschaft, der Gesangverein Typographia, der Verein Leipziger Buchdruckergehilfen, der Leipziger Buchdruckerverein, der Senefelderverein und der Buchhandlungsgehilfenverein. Hieran schlossen sich längere und kürzere Ansprachen seitens verschiedener Geschäftsfreunde oder deren Vertreter. Sodann überreichte Herr *Hammer* im Namen und Auftrage einer engeren Anzahl Mitarbeiter den Chefs zwei prächtige Pokale, Herr *Höhn* 50 vergoldete Jubeltypen und zwei grosse Medaillen.

Hierauf richtete Herr *Bruno Klinkhardt* eine längere, in schlichten Worten gehaltene, von Herz zu Herzen dringende Ansprache an das Personal und die erschienenen Deputationen und ernannte darauf Herrn *Emil Seiffert* und den Leiter der Berliner Filiale, Herrn *Adolf Hammer,* in Anerkennung ihrer langjährigen Mitarbeiterschaft zu Prokuristen der Firma. Herr *Robert Klinkhardt* brachte sodann eine Urkunde zur Kenntnis des Personals, inhaltlich welcher eine Kasse gegründet wird mit einem Kapital von fünfzigtausend Mark, dessen 5 proz. Zinsen zum Besten unverschuldet in Bedrängnis gerathener Geschäftsangehöriger, Invaliden, Witwen und Waisen Verwendung finden sollen. Das Stiftungskapital soll jährlich um tausend Mark erhöht werden, bis es im Jahre 1934 die Höhe von hunderttausend Mark erreicht haben wird.

Herr Faktor *Robert Dittrich* dankte den Chefs im Namen des ganzen Personals für diese Stiftung. Nachdem Herr Bruno Klinkhardt noch einige Mitteilungen an das Personal gerichtet, schloss er mit einem Hoch auf die gesamte Mitarbeiterschaft, in welches man begeistert einstimmte.

Am Nachmittage wurden eine Anzahl von Ehrengästen, Freunden des Hauses und Mitarbeitern zu einem splendiden Mahle im festlich geschmückten, wiederum mit der Büste des Gründers versehenen Saale der Tunnelgesellschaft vereinigt, welches in animirtester Weise verlief, um 2 Uhr begann und erst nach 8 Uhr endete.

Abends fand im Tivoli ein solenner Kommers für das gesamte männliche Geschäftspersonal statt, der in bester Weise verlief.

Im Laufe des Tages lief eine grosse Menge telegraphischer und brieflicher Glückwünsche ein; das ganze Fest war ein überaus gelungenes.

2. Otto Spamer in Leipzig.

Gleichfalls am 1. Mai feierte in Leipzig der bekannte Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibesitzer Herr *Otto Spamer* das Fest seiner fünfzigjährigen Berufsthätigkeit als Buchhändler, bei welcher Gelegenheit dem Jubilar zahlreiche Beweise der Liebe und Achtung von Nah und Fern zuteil wurden; vom König von Sachsen wurde Herrn Spamer der Albrechtsorden erster Klasse verliehen. — Otto Spamer wurde am 29. August 1820 als Sohn eines Forstbeamten in Darmstadt geboren und trat am 1. Mai 1834 als Lehrling in eine Buchhandlung seiner Vaterstadt ein. Er konditionierte hierauf eine Zeitlang in Aschaffenburg und ging dann nach Leipzig. 1843 kam er hier zu J. J. Weber, der damals im Begriff stand, seine »Illustrierte Zeitung« zu gründen; bei Weber erwarb er sich seine Erfahrungen und Kenntnisse im Illustrationswesen. Vier bis fünf Jahre blieb Spamer im Hause J. J. Weber. Am 31. März 1847 eröffnete er ein eigenes Geschäft, nur mit geringen Mitteln, aber, wie er selbst berichtet, »im Vertrauen auf Erfahrungen, Kenntnisse, Willenskraft, Fleiss und jene Ausdauer, welche sich im privaten, wie geschäftlichen Leben durch Besiegung von Verlegenheiten und Schwierigkeiten mannigfacher Art und ungewöhnlicher Natur erprobt hatten«.

Der Anfang war schwer. Das Notjahr 1847 und die Revolutionsperiode brachten mancherlei Störungen mit sich. Doch fielen bald mehrere in Gemeinschaft mit seinem Freunde Welsch in Wien geplante Unternehmungen wieder glücklich aus.

Sein unternehmendes Wesen liess Herrn Spamer auch auf anderem, als buchhändlerischem Gebiete sein Glück versuchen. So verbindet er sich mit einem Triester Droguisten und macht dabei ein so gutes Geschäft, dass seine Verlagshandlung wieder Lebenszeichen von sich geben und er die verbliebenen Saldoreste bald sämtlich abstossen konnte.

Nachdem er mit bedeutenden Kosten das Kramerrecht in Leipzig erworben, zog er alle möglichen Neuheiten in seinen Vertrieb, selbst Essenzen und Heilmittel. Als ihm später der Vertrieb der letzteren von Ratswegen untersagt wurde, hatte sich sein Verlagsgeschäft bereits soweit erholt, dass er die Nebenbranche ganz gut entbehren konnte.

In den Bewegungsjahren verlegte Spamer nur unbedeutende Bücher, Gelegenheitsschriften und Broschüren, meist medizinisch-populären Inhalts. Inzwischen machte er für seine Agentur und sein lukratives kaufmännisches Kommissionsgeschäft Reisen, auf denen er auch manche litterarische Verbindung anknüpfte. Durch die 1851 erfolgte Herausgabe des »Taschenbuchs für Kaufleute«, von dem die ersten acht Auflagen 35000 Exemplare unter das Publikum brachten, nahm das Verlagsgeschäft einen weiteren Aufschwung. Bald folgten die ersten Bände seiner von jugendlicher Frische angehauchten »Jugend- und Hausbibliothek« und Spamer widmete sich nun trotz der im Anfange bedeutenden Kosten ganz dem Verlage illustrierter Jugend- und Volksschriften, bei deren Redaktion ihm in *Hermann Wagner* eine bewährte Kraft zur Seite stand. Binnen wenigen Jahren brachte er eine Anzahl »Bibliotheken« auf den Markt, deren Bändezahl die 80 erreichte.

Anfang 1858 errichtete Spamer eine eigene artistische Anstalt zur Herstellung von Holzschnitten unter *R. Illners* Leitung. Gedruckt wurden seine Verlagswerke meist bei Giesecke & Devrient, bis er 1874 bis 1877 Gellertstrasse 2 und 3 ein eigenes Geschäftshaus baute, in welchem er neben seiner Verlagshandlung und artistischen Anstalt auch eine eigene Buchdruckerei und Buchbinderei einrichtete. Am 1. Oktober 1881 übergab Otto Spamer das Geschäft seinen Nachfolgern und lebt seitdem nur noch seinen schriftstellerischen Arbeiten; denn auch als Schriftsteller hat er unter dem Namen *Franz Otto* die Jugendlitteratur um manches wertvolle Buch bereichert.

Möge der Jubilar die Erfolge seines mühe- und sorgenvollen Geschäftslebens noch recht lange in Ruhe geniessen können. *F. B-r.*

Schriftprobenschau.

Das vorliegende Heft hat eine höchst beachtenswerte Bereicherung durch zwei Probenblätter der Schriftgiesserei *C. Kloberg* in Leipzig erhalten. Auf dem einen dieser Blätter finden wir als Serie 69 eine »*Leichte Einfassung*« im Renaissancestil abgedruckt, bestehend aus 47 selbständig, wie oft auch untereinander zu verwendenden Stücken. Die meisten Accidenzsetzer werden diese Ornamente mit Interesse und Freude betrachten; macht ihnen doch Herr Kloberg Manches mundgerecht, was früher mühsam im Satz war. Ornamente wie Nr. 24, 34, 37 besitzen wir ja bereits ähnlich, es mussten aber, weil sie nur kurze Linienansätze hatten, immer Nonpareille- oder

breitere Linien eingefügt werden, um die eigentlichen Ornamente entsprechend weit auseinander zu halten; wie aufhältlich diese Manipulation durch das Unterlegen der Linien war, wird jeder Setzer wissen. gefälligen und schnellen Anwendung zulässt und das ist unseres Erachtens in unserer Zeit in anbetracht der gedrückten Preise für Accidenzarbeiten jeder Art von grossem Wert.

Moderne Gotisch von der Schriftgiesserei Flinsch in Frankfurt a. M.

Börsen-Verein Deutscher Buchhändler
Ostermeß-Ausstellung 1884.

Der Trompeter von Säkkingen
London Paris Berlin

Anleitung zum Ornamentieren
im Buchdruckgewerbe.

Deutsche Litteratur-Geschichte

Accidenzsatz-Musterblätter

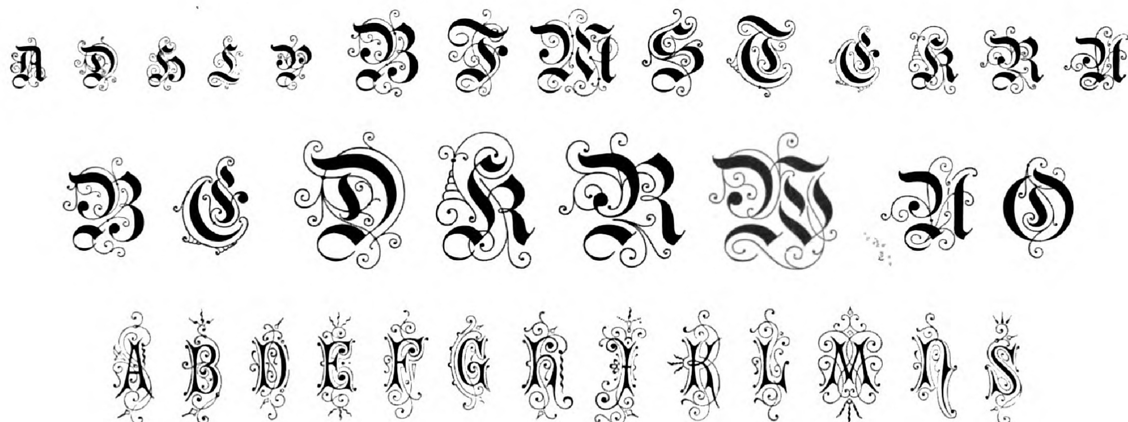
14 Leipzig Bremen Zittau 78

25 Plauen München 38

Schriftgießerei Flinsch

Spandau Weimar Berlin

Initiale von der Schriftgiesserei Ludwig & Mayer in Frankfurt a. M.



Es findet sich unter den »Leichten Einfassungen« eine Fülle gefälliger, origineller und schöner Sächelchen, so dass sie alle Beachtung verdienen.

Das zweite Blatt enthält eine »*Renaissance-Einfassung*« Serie 45 in 27 Figuren auf diverse Kegel. Die meisten der Stücke dieser Einfassung zeigen eine einfache, gefällige, ruhige Zeichnung bei sauberster und exaktester Ausführung des Schnittes. Jedenfalls giebt jeder Buchdruckereibesitzer, welcher sie kauft, seinem Accidenzsetzer ein Material in die Hände, das keinerlei Schwierigkeiten bezüglich der richtigen,

Eine »*Moderne Gotisch*« bietet die *Schriftgiesserei Flinsch* in Frankfurt a. M. Diese sauber geschnittene Schrift verdient wegen ihrer eleganten Formen mit Recht den Namen einer »modernen« Gotisch und ist ein wertvoller Beitrag zur Vervollständigung unseres gotischen Schriftenmaterials.

Die *Schriftgiesserei Ludwig & Mayer* in Frankfurt a. M. veröffentlicht mit diesem Hefte fünf Grade »*Kanzlei-Initiale*« und einen Grad »*Gotische Initiale*«. Wie alle Erzeugnisse dieser Firma, so zeichnen sich auch diese neuesten durch gefällige Zeichnung und

saubern Schnitt aus. Eignen sich die Kanzlei-Initiale wohl am besten zu der von derselben Firma geschnittenen Accidenz-Kanzlei, so lassen sie sich doch auch in Verbindung mit andern Schriften, wie Schwabacher und Gotisch, recht gut verwenden. Ebenso schliessen sie sich an ältere Kanzleischriften in Fette und Zeichnung an, sodass solche Schriften in Verbindung mit diesen Initialen wieder in ganz neuer vielseitiger Verwendung in Benutzung genommen werden können.

Die gotischen Initiale bilden die Verkleinerung einer früher herausgegebenen Kollektion und werden gewiss auch in dieser Grösse viele Käufer finden, zumal sich die meisten Charaktere ihrer eigentümlichen Zeichnung wegen auch mit Antiqua vereinigen lassen.

Satz und Druck der Probenblätter.

Wie im heutigen Heft enthaltenen beiden eigenen Beilagen zeigen Druckarbeiten, deren Satz uns von zwei berühmten Leipziger Firmen zum Abdruck im Archiv bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurde. Blatt M bringt ein Empfehlungstableau der Firma C. G. Naumann in Leipzig. Dasselbe ist ein würdiges Pendant zu dem im ersten Hefte dieses Jahrgangs gegebenen Menü derselben Offizin und beweist aufs Neue, welch gefällige Formen ein mit Verständnis und Geschick arbeitender Setzer mittels unseres Typenmaterials zu bilden vermag. Der Druck des Blattes wurde dem Original entsprechend ausgeführt.

Die Sätze zu unserm zweiten Blatte P, einen Brief- und einen Rechnungskopf zeigend, lieh uns die Schriftgiesserei Schelter & Giesecke in Leipzig. Beide Sätze sind aus Schriften, Initialen und Ornamenten gebildet, welche zu den neuesten Originalerzeugnissen dieser Firma gehören. Neben den schönen gotischen Initialen und Schriften verdienen besonders die ungewöhnlich zarten Ornamente die allgemeinste Beachtung und Würdigung. Der Schnitt und Guss dieser Ornamente kann als eine Meisterleistung der Schriftgiesserei bezeichnet werden.

Wir verfehlen nicht, den genannten Firmen unsern verbindlichsten Dank auszusprechen für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie das Archiv mit so hervorragenden typographischen Leistungen bereicherten.

Celluloid und Xylonit.

Wir haben in diesen Blättern wiederholt Gelegenheit gehabt, auf die Bedeutung der Celluloidstereotypie hinzuweisen.

Die uralte Erfahrung, dass neue Erfindungen lange ein kümmerliches Dasein fristen, bevor sie zur Geltung kommen, beweist sich stets von neuem. Bis nicht ein Geldmann kommt, der die Sache tüchtig ausnützt, kann sich die neue Erfindung, selbst wenn sie schon praktisch erprobt ist, nur schwer ein Ansehen erringen. Weniger Bemittelten gelingt es fast gar nicht, eine Neuheit zur allgemeinen Anerkennung zu bringen. Bei der Celluloidstereotypie ist das wieder recht deutlich zutage gekommen. Wir sehen da eine Erfindung, die sich in der Praxis geradezu staunenswert erprobte, die aus dem Stadium des Experimentierens heraus ist, *mit Füssen treten.*

Da hat sich leider ein wenig bemittelter Mann *) daran gemacht, die Erfindung zu verbessern, sowie ein Material ausfindig zu machen, wodurch die Erfindung konkurrenzfähiger wird. Alles umsonst! Die Kreise, die für die Sache etwas thun könnten, verhalten sich teilweise absichtlich abwehrend, teilweise interesselos.

Dieser wenig bemittelte Mann hat nicht allein sein Erspartes, sondern auch, wie mir scheinen will, seine Gesundheit daran gesetzt, um einer Erfindung den Weg zu bahnen, von der jeder Unparteiische überzeugt sein muss, dass sie eine bedeutende Zukunft hat.

Heute steht der Mann auf dem Punkte, wo er *mit Nahrungssorgen* zu kämpfen hat.

Ich kann nicht umhin, *an alle Buchdrucker- und Buchhändlerprinzipale* für einen Mann zu appellieren der Geld, Zeit und Gesundheit einer, für Verleger und Drucker gleich vorteilhaften Erfindung hingegeben hat. Jede Geringschätzung einer Sache hat sich noch gerächt. Bei der Loyalität der Wiener Prinzipale ist die Hoffnung wohl begründet, dass sie den Mann durch Erteilung von Aufträgen unterstützen werden; sie können sicher sein, dass sie keinen Schaden erleiden. Selbstredend hoffe ich, dass sich in zweiter Linie die Herren Prinzipale der Provinz und des Auslandes an der Unterstützung des Mannes beteiligen. Auch gebe ich der Hoffnung Raum, dass sich die Fachblätter der Sache annehmen.

Es ist nicht meine Absicht, hier alltägliche *Reklame* zu üben; ich scheue solche Hilfsmittel. Ich will hier nur betont haben, dass die besprochene Erfindung sowohl, als auch der Mann, der sich ihr widmete, *würdig sind, dass man sie unterstütze, und zwar auf das thatkräftigste unterstütze!!*

Jos. Böck.

Die Ostermessausstellung zu Leipzig.

Der Börsenverein der deutschen Buchhändler hatte für seine diesjährige Ostermessausstellung und wohl für alle folgenden das enge, finstere Lokal in der Buchhändler-

*) *F. Haidegger,* Xylonit- und Celluloidstereotypeur in Wien IV., Hungelbrunngasse 4.

börse verlassen und dieselbe nach den lichten, freundlichen Wintergartenlokalitäten des Krystallpalastes verlegt, eine Neuerung, die gewiss grossen Beifall gefunden und der Ausstellung neuen Glanz und erhöhten Reiz verliehen hat.

Willkommen geheissen wurde der Besucher der schönen Halle, die wegen der venetianischen Masten mit Flaggen und Bannern aller Nationen, der festlichen Drapierung der Wände mit anscheinend kostbaren Teppichen, der reizenden Blumen- und Früchtefestons von Wand zu Wand, von Nische zu Nische, den Eindruck eines Prunksaales machte, begrüsst also wurde der Besucher beim Eintritt von dem Standbild des Erfinders der Buchdruckerkunst, der *Bildsäule Gutenbergs,* aus Professor Schillings Atelier in Dresden, einer überaus gelungenen, über Lebensgrösse hinausreichenden Statue, deren junger Meister, der Bildhauer *Ernst Paul* in Dresden, einer der ersten gegenwärtigen Schüler des genannten Professors der Kunstakademie ist.

Das Werk ist auf Wunsch des verdienstvollen Kommissionsrats *Heinrich Klemm* in jenem Atelier geschaffen worden, mit der Bestimmung, dass es in elsässer Steinmasse vervielfältigt und so dem kunstsinnigen Fachpublikum zur Ornamentik der Offizinen und graphischen Anstalten, wie des Privathauses käuflich zugänglich gemacht werde.

Freilich wird der Wunsch, diese Statue zu besitzen, bei Vielen nur ein *frommer* bleiben, denn den allerdings vollständig angemessenen Preis von 600 M. werden nur Wenige zu zahlen vermögen.

Wenn wir nun an der Hand des prachtvoll ausgestatteten, mit zahllosen für den Typographen höchst interessanten Beilagen geschmückten und mit diesen zusammen ca. 740 Seiten starken Kataloges die Räume der Ausstellung durchwandern, so finden wir von den *verschiedensten Nationen* so viel des Guten, Schönen, ja *Vollendeten* vertreten, dass es unmöglich ist, hier auf alles Einzelne einzugehen.

Wir wollen deshalb nur kurz über alles Das referieren, was für unsere Leser von besonderem Interesse ist.

Einen imposanten Anblick gewährte der im Mittelgange stehende monumentale Aufbau der Firmen *Jänecke & Schneemann* (Buch- und Steindruckfarbenfabrik) und *Gebrüder Jänecke* (königl. Hofbuchdruckerei) in Hannover. Wir fanden zahlreiche Proben bunter und schwarzer Farben, letztere zumeist in Fässern in grossen Dimensionen zur Schau gestellt. Bestechend wirken die *bunten Farben* durch ihre Intensität und Feinheit, schon durch den Anblick Vertrauen auf ihre Brauchbarkeit und Güte erweckend, das sie, wie seit langen Jahren von ihnen, wie von den schwarzen Farben der Firma bekannt, ja auch nie getäuscht haben und nie täuschen werden.

Wenn etwas dazu beitragen kann, die Verwendbarkeit der Jänecke & Schneemannschen Farben zu dokumentieren, so sind es die Druckarbeiten aller Art, welche, wie erwähnt, die Stammfirma *Gebrüder Jänecke* in demselben Aufbau, geschmackvoll in Schränken gruppiert, ausstellte. Viel des Schönen sahen wir da vertreten, alles einen einfachen, geläuterten Geschmack beweisend und selten nur bezüglich des Reichtums an Farben die zulässige Grenze übersteigend, obgleich hier doch oft der Zweck verfolgt wurde, im Interesse der Farbenfabrik *auch Farben zu zeigen.* Satz- wie Druckausführung sind bei allen Arbeiten vorzüglich und auch die den *Katalog* zierenden *Beilagen* der beiden Firmen können als ein wertvoller Schmuck desselben bezeichnet werden. Die Jäneckesche Ausstellung konnte mit Recht als eine besondere Zierde der Gesamtausstellung gelten.

In einer besonderen, traulich eingerichteten Koje fanden wir die hervorragenden Arbeiten der Firmen *Drugulin* in Leipzig und *Knorr & Hirth* in München zur Schau gestellt. Auf Pulten, in Schränken, Glaskästen und in bequem zu handhabenden Musterbüchern waren Bücher-, wie Accidenzdrucke in einer Fülle, einem Reichtum bezüglich der Ausführung, wie einer Mannigfaltigkeit vertreten, wie solche kaum noch gesehen wurde. Beide Firmen kultivieren, wie bekannt, zur Hauptsache den Druck im *alten Stil,* und leisten darin beide Vorzügliches, wenngleich diese Druckweise eben nicht *jedermanns* Geschmack ist.

Es will uns scheinen, als wenn die Leipziger Firma *Drugulin* in dieser Hinsicht immer die *richtige Mitte* hält, als wenn ihre Drucke selbst das Auge Derjenigen versöhnen, deren Geschmack sich mehr der modernen Ausstattung zuneigt.

Doch auch *Knorr & Hirth* verfolgen keine *einseitige* Richtung bei Ausführung ihrer Druckarbeiten, sie liefern auch *Modernes* in gediegener Ausführung, ebenso gediegen, wie das Alte in seiner Weise.

Die erste Seite der höchst gefälligen und interessanten Beilagen, welche die Firma *Drugulin* zur Empfehlung ihrer Offizin dem *Katalog* beifügte, werden wir in dem nächsten Heft vorführen.

Hervorragend war ferner die Ausstellung von Holzschnittdrucken der Firma *B. G. Teubner* in Leipzig. Mit Wohlgefallen wird jeder Besucher diese höchst gelungenen Arbeiten von oft riesigem Format betrachtet haben. Hier sah man, was die Praxis des jahrelangen Druckes einer illustrierten Zeitung wie der »Bazar« für *Meister* im Holzschnittdruck zu bilden vermag. Interessant waren auch die von der Firma ausgestellten Galvanos nebst Guttaperchaabdruck, vernickelte Stereotypplatten etc. etc.

Auch die Beilage Teubners zum *Kataloge* ist beachtenswert insofern, als sie jene *einfach* gediegene Ausführung zeigt, die man jetzt so häufig vermisst. Da fehlen alle die Schnörkeleien und mühsamen Bauereien aus Linien und Ornamenten, die viel Zeit und Geld kosten und zumeist doch ihren Zweck verfehlen. Ein voller mattgrüner Ton rahmt die mit grünpunktiertem Muster unterdruckten Kolumnen ein. Ein weisser Zwischenraum, begrenzt durch eine fette Linie in Schwarz und eine rote Linie, trennt beide Töne. An Schriften finden wir nur Mediäval, zumeist in Versalien vertreten. Durch Rotdruck sind einzelne Zeilen besonders und in höchst vorteilhafter Weise hervorgehoben.

Von den Buchdruckereien, welche die Ausstellung beschickt hatten, sind ferner noch rühmend zu erwähnen *Breitkopf & Härtel, Otto Dürr, Oskar Leiner, August Pries,* und *Schuwardt & Co.* in Leipzig, *W. Büxenstein* und *Julius Sittenfeld* in Berlin, die *Hofbuchdruckerei* (H. Böhlau) in Weimar, *Holzhausen, Jasper* und *v. Waldheim* in Wien. Die *Typographische Gesellschaft* in Leipzig vertritt mit ihren vier ausgestellten Tableaux sozusagen alle übrigen deutschen Offizinen, deren beste Erzeugnisse sie auf denselben vereinigte.

Prachtvolle Holzschnitt- und Zinkätzungsdrucke stellten ferner aus *Mühlthaler* (Kgl. Hofbuchdruckerei) in München und *Sittenfeld* in Berlin. Erstere Firma hat es sich auch ganz besonders angelegen lassen, nach Meisenbachschem Verfahren hergestellte Autotypen in sauberster und schärfster Weise wiederzugeben, was bekanntlich nicht so ganz leicht ist.

Auch *Loës* in Leipzig ist mit seinen in jeder Hinsicht lobenswerten Zinkätzungen vertreten, zeigt uns auch, wie

sehr geeignet diese Methode ist für die Herstellung von Farbenplatten.

Eine imponierende Sammlung von Zinkätzungen und Zeichnungen auf dem patentierten Kornpapier hatten *Angerer & Göschl* in Wien und *Gaillard* in Berlin gesandt. Es befinden sich darunter Platten in bedeutender Grösse. Alle Arbeiten dieser Firmen tragen den Stempel höchster Vollkommenheit.

Grosses Interesse werden allen Besuchern die Ausstellungsobjekte der *Holzschneider* von Ruf abgewonnen haben. *Käseberg & Oertel, Tegetmeyer* und *Klarholz* in Leipzig sind es insbesondere, welche durch die Gediegenheit und Schönheit ihrer Arbeiten die Aufmerksamkeit erregen und die hohe Stufe erkennen lassen, welche die Xylographie gegenwärtig erreicht hat. Von den auswärtigen Xylographen verdienen in gleicher Weise lobende Erwähnung *R. Brend'amour & Co.* in Düsseldorf, *Gebr. Siméon Nachf.* in Braunschweig und *Theod. Knesing* in München.

Kupfer- und Stahlstich wie Lithographie waren gleichfalls reichhaltig vertreten. Eine umfangreiche Sammlung von Chromolithographieen haben *Hildesheimer & Co.* in London ausgestellt. Einige dieser Öldruckbilder sind vorzüglich ausgeführt, andere nach unserem Geschmack etwas *zu bunt* gehalten. Hervorragendes stellten aus: *Ed. Hölzel* in Wien, *E. Twietmeyer* in Leipzig (Drucke der Arundel Society in London) und *Winkelmann & Söhne* in Berlin.

Von höchstem Interesse waren die Ausstellungen von Photographieen, Photogravüren, Lichtdrucken, Zinko- und Autotypen. Hier glänzen insbesondere mit ihren Lichtdrucken *Friedrich Bruckmann* in München, *Diener* in Glauchau, *Römmler & Jonas* in Dresden und *Naumann & Schroeder* in Leipzig. Die beiden letzten Firmen gaben dem Kataloge *prachtvolle* Proben bei, die durch ihre gediegene Ausstattung die Meisterschaft beider Firmen auf dem Gebiete des Lichtdruckes beweisen.

Von deutschen Schriftgiessereien finden wir nur wenige, Leipziger Firmen, wenn wir nicht irren, *garnicht* vertreten. Die *Bauersche Giesserei* und *Krebs Nachf.* in Frankfurt a. M., sowie *Bauer & Comp.* in Stuttgart hatten ihre Schriftproben, die erstgenannte Firma auch eine Schale mit Komplettmaschinenguss*), die letztgenannte ein Etui mit Typen ausgestellt.

Besondere Erwähnung verdient noch, dass Herr Kommissionsrat *Heinrich Klemm* in Dresden eine reichhaltige und höchst interessante Sammlung der frühesten *Niederländer Drucke* dargeliehen hatte. Es befinden sich darunter Inkunabeln ersten Ranges, die selbst in öffentlichen Bibliotheken Hollands fehlen.

Herr Klemm giebt in einem den Katalog der Ausstellung einleitenden Vorwort den Beweis, dass auch auf Grund seiner Forschungen unserem Gutenberg und sonach unserem deutschen Vaterlande die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst durch die Holländer nicht streitig gemacht werden könne. An der Hand so wichtiger Belege, wie man sie hier vor Augen hatte und wie sie ausserdem Herrn Klemm zur Verfügung stehen, kann man wohl annehmen, dass das Urteil eines so gediegenen und gewissenhaften Forschers wie dieses Herrn für alle Zeiten in die Wagschale fallen wird.

*) Eine Universal-Giessmaschine, System Hepburn, war während einiger Tage der Ausstellung bei A. Hogenforst im Betrieb. Sie erregte durch ihre exakte Arbeitsweise die Bewunderung aller derer, welche sie besichtigten.

Wir kommen zum Schluss noch ganz besonders auf den *Ausstellungskatalog* und dessen Beilagen zurück. Wie erwähnt, enthält derselbe insgesamt 740 Seiten und repräsentiert deshalb einen stattlichen Band von ca. 7 cm Stärke. Das uns vorliegende gebundene Exemplar zeigt in Papier hoch ausgeprägte Decken mit Zeichnung im Renaissancestil, hergestellt nach einem bisher noch nicht angewendeten Verfahren in der Hofbuchbinderei von *G. Fritzsche* in Leipzig. Den Rücken bildet solides Leder mit Goldpressung. Den eigentlichen Katalog druckten *Breitkopf & Härtel*, das Register *Drugulin* in Leipzig. Der höchst sauber und elegant ausgeführte Druck (Einfassung schwarz und rot) erfolgte auf schönem tongelben Papier, so dass das Ganze einen höchst würdigen und noblen Eindruck macht.

Wollten wir die grosse Zahl von Beilagen des Kataloges einzeln aufführen und beschreiben, so wäre das ein Ding der Unmöglichkeit; wir müssen uns darauf beschränken, hier ganz besonders hervorzuheben, dass die *besten deutschen Offizinen* an der Herstellung der zumeist prachtvoll ausgestatteten und reich illustrierten Beilagen beteiligt waren, wie dass sie alle der deutschen Druckkunst und mit ihr der deutschen Schriftgiesserei, Farben- und Papierfabrikation dem Auslande gegenüber ein Ehrenzeugnis ausgestellt haben, ein Zeugnis, das sicher überall Beachtung und Anerkennung finden wird. Beteiligt an dem Druck waren nicht weniger wie 64 Offizinen.

Wie gleichfalls bereits erwähnt wurde, können wir den Abdruck einzelner der Blätter in den nächsten Heften unseres Archiv in Aussicht stellen, möchten auch bemerken, dass Exemplare des Katalogs für 10 M. (gebunden) noch zu haben sind.

Zurückblickend auf den ganzen Verlauf der Ausstellung, wird jeder Besucher mit uns der Meinung sein, dass dieselbe eine höchst gelungene, anziehende und interessante gewesen ist, und dass dieser Anfang zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Den besonderen Dank aller beteiligten Kreise verdient für diese wichtige Neuerung der *Vorstand des Börsenvereins*, wie insbesondere der speziell mit den Arrangements betraute Herr *Karl Wilfferodt*, wie die ihm zur Seite stehenden Herren.

Solche Ausstellungen können der Buchhändler-Ostermesse nur *neuen Glanz* und neue Anziehungskraft verleihen.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Vor kurzem erst wurde von *Brockhaus' Konversations-Lexikon, dreizehnte Auflage*, der siebente Band vollendet, und jetzt liegen bereits zwei Drittel des achten Bandes, das 106.—115. Heft vor. Der Text wird darin mit gewohnter Vollständigkeit und präziser, fachkundigster Darstellung bis zum Artikel Gustav III. fortgeführt. Unter den zahlreichen Abbildungen und Karten fesselt den Blick vor allen die farbige Doppeltafel Giftpflanzen, ein Chromobild, das die natürliche Färbung der Gewächse, ihrer Stengel, Blätter und Blüten, mit überraschender Treue wiedergiebt und dem Werke wahrhaft zur Zierde gereicht. Wie bei dieser Tafel kommt der Farbendruck ausser bei sämtlichen Landkarten überhaupt da zur Anwendung, wo das Kolorit für anschauliche Darstellung der Gegenstände erforderlich oder für die Hervorhebung unterscheidender Merkmale von besonderer Wichtigkeit ist. Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit noch,

dass die Verlagshandlung, vielfach geäusserten Wünschen entsprechend, eine neue unveränderte Lieferungsausgabe der 13. Auflage veranstaltet, von der jede Woche ein Doppelheft erscheinen soll. Es ist dadurch wieder die Möglichkeit geboten, mittels einer wöchentlichen kleinen Zahlung in den Besitz des ganzen umfangreichen Werkes zu gelangen.

— »*Meisterwerke der Holzschneidekunst.*« Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Jährlich erscheint 1 Bd. in 12 Lfg. à 1 M. — Nach längerer Pause gingen uns von diesem Werke die inzwischen erschienenen Lieferungen 1—5 des sechsten Bandes zu. Verdienen die »Meisterwerke« schon wegen der in denselben wiedergegebenen Kunstschöpfungen die unbedingte Anerkennung und weiteste Verbreitung, so haben sie für den Buchdrucker noch ein ganz besonderes Interesse durch den *meisterhaften Druck* der Holzschnittreproduktionen. Die neuesten Hefte enthalten wieder eine solche Fülle des Schönen, dass es unmöglich ist, auf Einzelnes einzugehen, und wir nur den wiederholt ausgesprochenen Wunsch erneuern können, dass doch kein Buchdrucker, der Sinn für musterhaften Illustrationsdruck hat, unterlassen sollte, sich die »Meisterwerke der Holzschneidekunst« anzuschaffen. Der Preis ist ein ungemein billiger und die Ausgabe in Heften erleichtert die Anschaffung noch ganz bedeutend.

Mannigfaltiges.

— † *Jubiläen.* Am 15. April beging der Buchdruckereibesitzer Herr *E. D. J. Ackermann* in Firma Ackermann & Wulff in *Hamburg* sein 50jähriges Buchdruckerjubiläum. — Am 27. April das gleiche Fest der Korrektor der »Leipziger Zeitung«, Herr *Wilhelm Züberth*, in der Offizin von B. G. Teubner in *Leipzig*. — Am 1. Mai feierten die Leipziger Firmen *Julius Klinkhardt* und *Otto Spamer* Jubiläen, über die wir vorstehend besonders berichtet haben. — Am 8. Mai feierte der Buchdruckereibesitzer Herr *A. Monse* in *Bautzen* sein 50jähriges, und mit ihm zugleich sein Prokurist, Herr *P. Monse*, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. — Am 18. Mai waren ebenfalls 50 Jahre verflossen, als der jetzige Buchdruckereibesitzer und Eigentümer der »Danziger Zeitung«, Herr *A. W. Kafemann*, seine Laufbahn als Buchdrucker angetreten.

Gestorben. Am 4. April der Buchdruckereibesitzer Herr *Röther* in *Bernau*, 41 Jahre alt. — Am 14. April in *Dresden* der Buchdruckereibesitzer Herr *Karl Richard Gärtner*, 40 Jahre alt. — Am 16. April in *Leipzig* der frühere Buchhändler und Buchdruckereibesitzer Herr *Karl Christian Philipp Tauchnitz* im 87. Lebensjahre. Derselbe hinterliess der Stadt Leipzig den grössten Teil seines Vermögens im Betrage von mehr als 4 Millionen Mark zu wohltätigen Zwecken. — In *Lahr* der frühere Buchdruckereibesitzer und Herausgeber des allbekannten Volkskalenders »Der hinkende Bote«, Herr *Johann Heinrich Geiger* im Alter von 93 Jahren. — Am 19. Mai in *Aachen* Herr *Heinrich Nikolai*, Metteur der Aachener Volkszeitung. Derselbe beging im Jahre 1877 sein 50jähriges Berufsjubiläum und wurde ihm bei dieser Gelegenheit das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Auszeichnungen. Herr *Jos. Böck* in *Wien*, Mitarbeiter unserer Encyklopädie der graphischen Künste, ist zum Sekretär bei dem litterarischen Unternehmen des Kronprinzen von Österreich »*Die Österreichisch-Ungarische Monarchie*« ernannt worden.

— Eine der ältesten Druckereien Stuttgarts, die früher Wörnersche, zuletzt im Besitze des Herrn Lemppenau gewesene Offizin ist am 1. Mai an Herrn *Karl Liebich* übergegangen. Genannter Herr ist durch seine vorzüglichen Druckleistungen in den Offizinen von Metzler und von Kröner bekannt und wird sicher den grossen Anforderungen zu genügen vermögen, welche die Verleger heutzutage an eine gute Druckerei stellen.

— † *Elastische Hochdruckplatten.* Um von ebenen Originalplatten (Schrift oder Holzschnitten) biegsame Klischees zum Auflegen auf einen Cylinder zu erhalten, verfährt man nach folgender Anweisung. Man schmelzt 50 Teile besten Leim in 40 Teilen Wasser und 40 Teilen Glycerin; ist die Masse in Fluss, so giesst man noch 1 Teil Olivenöl dazu. Nach tüchtigem Umrühren wird die Flüssigkeit in dünne Bogen gegossen und zum Weitergebrauch aufbewahrt. Das vollständige Trocknen währt einige Tage. Will man von Schrift oder Holzschnitten Klischees abnehmen, so schmilzt man die Bogen in Wasser und giesst sie in die vorher gemachten Matrizen. Print. T.

— † *Verbesserte Walzenanordnung für mehrfarbigen Druck.* Auf ein verbessertes Walzensystem für gleichzeitigen Druck in mehreren Farben hat ein Mr. W. F. Jones in Baltimore ein Patent genommen. Nach der von ihm angenommenen Anordnung werden zwischen dem Farbekasten und der grossen Auftragwalze soviel einzelne Reibwalzen von scheibenähnlichem Durchschnitt, als Farben zu drucken sind, auf einer Spindel angebracht und von diesen werden die Farben auf die Auftragwalze übertragen. Die Neuheit der Erfindung soll sich hauptsächlich auf die Konstruktion der Spindel und die Methode, den Walzen die erforderliche Kraft zu geben, beziehen.

— † *Prüfung der Schmieröle auf ihren Säuregehalt.* Die Prüfung der Schmieröle auf schnelleres oder langsameres Trocknen besteht bekanntlich darin, dass man auf eine 60 cm hohe Glasplatte, in einer Schräge von 18—24 cm aufgestellt, am oberen Ende je einen gleich grossen Tropfen der verschiedenen Ölsorten nebeneinander aufgiesst, diejenige, welche am tiefsten herabläuft, ist die beste, während die anderen, wenn sie eine grössere oder kürzere Distanz durchlaufen haben, eingetrocknet sind. Ausser dieser Prüfung der physischen Eigenschaften ist es auch wünschenswert, ihren Säuregehalt zu kennen. Um diesen zu erfahren, giebt es ein eben so einfaches Mittel. In eine glänzend polierte Kupferplatte schlägt man mit einem Hammer mit runder Bahn so viele kleine Vertiefungen, als man Ölsorten probieren will. In jede der Vertiefungen tropft man eine bestimmte Ölsorte und legt die Platte an einen warmen Ort. Nach einigen Tagen sieht man nach, wo sich am ersten und am stärksten Grünspan gebildet hat. Weniger sicher ist die Probe mit einer bis zur Hälfte mit Öl gefüllten weissen Glasflasche, in welcher die Anwesenheit von Flussspathsäure sich durch eine leicht bläuliche Färbung zeigen soll. Diese Probe kann leicht täuschen, indem der nämliche Effekt häufig auch bei ganz reinen und frischen vegetabilischen Ölen beobachtet werden kann.

— *Die Bibliothek des britischen Museums* zählt dem neuesten Ausweis zufolge 1 300 000 Bände. Die Länge der Bücherregalien, auf welchen die Werke stehen, beträgt 160 englische Meilen. In der Bibliothek laufen täglich 22 Ctr. Druckschriften ein.

Der Raum einer Petitzeile einsp. 25, zweisp. 50, dreisp. 75 Pf., komplizierter Satz teurer. Bei öfterer Wiederholung der Inserate angemessener Rabatt. Kostenanschläge liefern auf Verlangen.

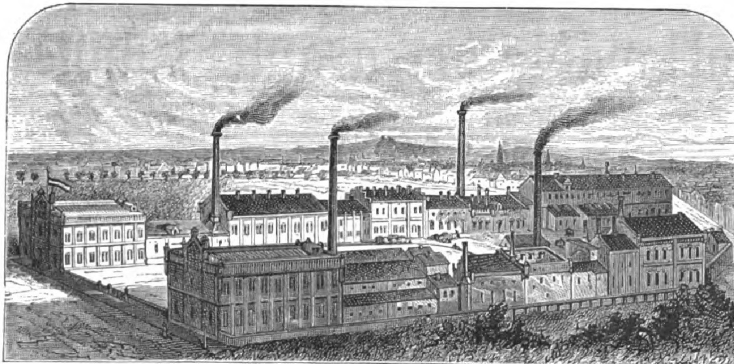
ANNONCEN.

Insertionsbeträge sind vor Abdruck zu zahlen, andernfalls erheben 25 Pf. Extragebühr. Als Beleg senden wir Ausschnitte. Beleghefte berechnen wir je nach Ausstattung mit 1,50—2,50 M.

Druckfarben-Fabrik

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

Hannover.



Gegründet 1843. Preisgekrönt mit 14 Medaillen.

Wir empfehlen unsere **schwarzen** und **bunten Farben** und **Firnisse** für **Buchdruck, Steindruck, Kupferdruck** etc. unter Garantie **vorzüglichster Qualität.**

Roos & Junge

Schriftgiesserei in Offenbach a. M.

Neue Buchdruckerei-Einrichtungen nach französischem System, sowie **Umguss älterer Buchdruckereien** in kürzester Frist zu den annehmbarsten Bedingungen. Prompteste und exakteste Ausführung unter Garantie. **Vorzüglichstes Schriftmetall.** Grosse Auswahl **eigner moderner Erzeugnisse.**

Frey & Sening

LEIPZIG.

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben.

Bunte Farben

in allen Nüancen für Buch- u. Steindruck

trocken, in Firnis und in Teig

Druckfarbe schwarz, rot, blauviolet, rotviolet und blau.

Druckproben und Preislisten gratis und franko.

Benjamin Krebs Nachfolger

Schriftgiesserei

Frankfurt am Main.

Ganze Einrichtungen neuer Druckereien nach französischem System stets vorrätig.

Proben jederzeit zu Diensten.

Chn. Mansfeld

Leipzig-Reudnitz, Mühlweg 123.

Maschinenfabrik und Eisengiesserei.

Spezialität: Maschinen für Buchdruckerei, Lithographie und Buchbinderei, als: Papierschneidmaschinen, Walzwerke zum Satinieren, Vergoldepressen, Glätt- und Packpressen etc.

Wilhelm Gronau's

Schriftgießerei

9 Lützowstr. Berlin W. Lützowstr. 9

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Schriften und Einfassungen im modernen Styl.

Proben stehen zu Diensten.

Titel- u. Zierschriften

Einfassungen etc.

in schöner, reicher Auswahl.

Proben gratis und franko

Schriftgiesserei

Ludwig & Mayer

(vormals C. J. Ludwig)

FRANKFURT am Main.

Härtestes Metall

Ausgezeichneter GUSS.

Complete Einrichtungen in kürzester Zeit.







C. Kloberg, Leipzig

Stereotypie Galvanoplastik

Schriftgiesserei

Gravir-Anstalt

Messinglinien-Fabrik

Complete Einrichtungen sind stets am Lager.

Die Schriftgiesserei

Wilhelm Woellmer in Berlin

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von den modernsten **Zier-** und **Titel-schriften**, sowie geschmackvollen **Einfassungen** und den neuesten **Fraktur-** u. **Antiqua-Schriften.**

Haussystem Didot.

SPEZIALITÄT:

Durchschuss, Regletten und Spatien.

Gebr. Arndt & Co.

BERLIN S.,

Wasserthorstrasse 65.

Vorzüglichster Guss, billigste Preise.

Preislisten gratis und franco.

Ölgas-Russ

liefern in hochfeinen Qualitäten nach patentiertem Verfahren

A. Biermann & Co., Halle a. S.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlichst meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin S.W., Belle-Alliance-Str. 88.

Hermann Berthold.

Tiegeldruck-Accidenz-Maschine.

Da diese Maschine in ihrer ganzen Einrichtung den Handpressen ähnelt, so ist auf ihr die Herstellung aller **Accidenz-arbeiten** in Schwarz- u. Buntdruck, insbesondere Karten, Kuverts, Briefköpfe, Rechnungen etc. eben so bequem zu bewerkstelligen, wie auf den Handpressen, während die Cylindermaschine für solche Arbeiten oft Hindernisse bietet.

Leistungsfähigkeit 800 bis 1500 Druck pro Stunde, je nach Fähigkeit des Einlegers. Spezielle Prospekte, Preiskurante, Zeugnisse von Empfängern und Druckproben stehen zu Diensten. Von dieser **Tiegeldr.-Maschine** sind bereits über **500 Stück** an die **ersten Firmen** Deutschlands verkauft, unter andern an die Staatsdruckereien zu Berlin und Wien.

Empfehlungen der bedeutendsten Firmen Deutschlands können beigebracht werden. Bezüglich der ***Leistungsfähigkeit*** *verweise ich auf die Beilagen zu meinem* ***Archiv für Buchdruckerkunst,*** *die zum grössten Teil auf einer solchen Maschine gedruckt werden. —* ***Kulanteste*** *Zahlungsbedingungen.*

Vier Grössen, innerer Raum des Schliessrahmens:

Nr. 2. 18:28. Nr. 2a. 23:32. Nr. 3. 25:38. Nr. 4. 33:48 cm.

Leichter Gang mittels Fuß- od. Dampfbetrieb. Betrieb einfach. Farbenwechsel in 10 Min.

Stets grosses Lager. Lieferung sofort oder in kürzester Zeit.

Alexander Waldow, Leipzig.

Buchdruckmaschinen- und Utensilienhandlung.

Phototypie Gaillard

Königliche Hof-Kunstanstalt

in BERLIN S. W., Lindenstrasse No. 69 produziert

in Zink geätzte Hochdruckplatten, auch Autotypien nach Halbton-Vorlagen (wie Photographien etc.); Prägeplatten; photograph. Übertragungen für Steindruckereien; Lichtdrucke etc.

1.11) Prospekte franko.

Holztypen-

und

Holzutensilien-Fabrik

von

Sachs & Schumacher

Mannheim.

Preisgekrönt:

Wien 1873. Nürnberg 1877. Berlin 1878. Mannheim 1880.

Goldene Medaille Amsterdam 1883.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Fach-Tischlerei.

Bestes Hartmetall.

Galvanoplastik.

Schriftgiesserei

EMIL BERGER

Leipzig-Reudnitz.

Haussystem Didot.

Stereotypie.

Mech. Werkstatt.

Alexander Waldow, Leipzig.

Cylinder- und Tiegeldruckmaschinen, vorzüglichste Konstruktion, durable Bauart. Lieferung schnell. Kulante Bedingungen.

Handpressen, Satinier- und Glättpressen, Perforiermaschinen und -Apparate.

Setz- u. Formenregale, Setzbretter u. -Kästen und alle sonstigen Utensilien in dauerhaftester Ausführung stets am Lager.

Ganze Druckereieinrichtungen sofort.

Lieferung der Schriften aller Giessereien schnell und zu Originalpreisen.

Farben, Bronzen, Papiere, Holzschnitte in bewährtester Qualität.

Vordrucke f. Diplome, Gedenktafeln, Plakate, für Karten, Menüs etc. zu civilen Preisen.

Typographischer Verlag, umfassend gegen 50 gediegene und instruktive Werke über alle Zweige der graph. Künste.

Kataloge u. Preiskurante gratis und franko.

Inhalt des 6. Heftes.

Das Heft enthält im Ganzen **4 Beilagen.** Für das Beiliegen der **fremden Beilagen** kann jedoch wegen oft unzureichender Anzahl **nicht garantiert werden.**

Textschrift von Benjamin Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. Überschriften, Titelkopf und Umschlag von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Initiale von Otto Weisert in Stuttgart. Unterrubriken von Roos & Junge in Offenbach a. M. Gedruckt mit Farbe von Frey & Sening in Leipzig.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften (Heft 8 und 9 stets vereint als Doppelheft) zum Preise von 12 M. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall beträgt der Preis bei Zusendung per Post innerhalb Deutschlands und Österreichs 13 M. 50 Pf.

Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein.

Insertionsbedingungen ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schrift- u. Einfassungs-Novitäten** etc. finden beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung, doch wird bedungen, dass dieselben, als Äquivalent für die durch die Aufnahme erwachsenden Mühen und Kosten dienend, in unser Eigentum übergehen. Giessereien, welche dies nicht wünschen, wollen sich besonders mit uns vereinbaren.

Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen Platten etc.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften etc.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Giessereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere,** wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.



Originalsatz von C. G. Naumann in Leipzig.

Gedruckt auf einer Original-„Liberty"-Tiegeldruckmaschine meiner Handlung.



Leipzig, den 188

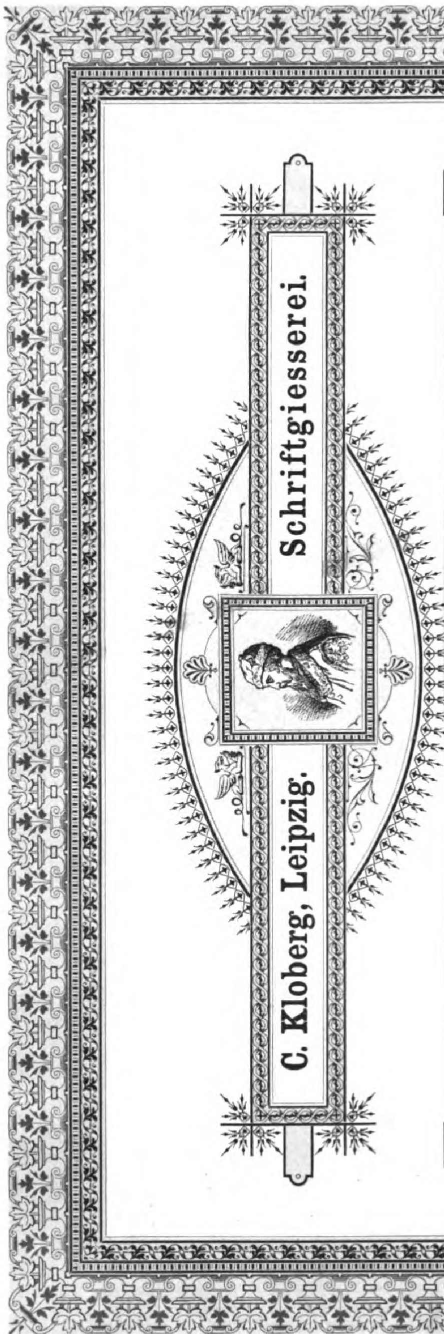


Leipzig, den 188

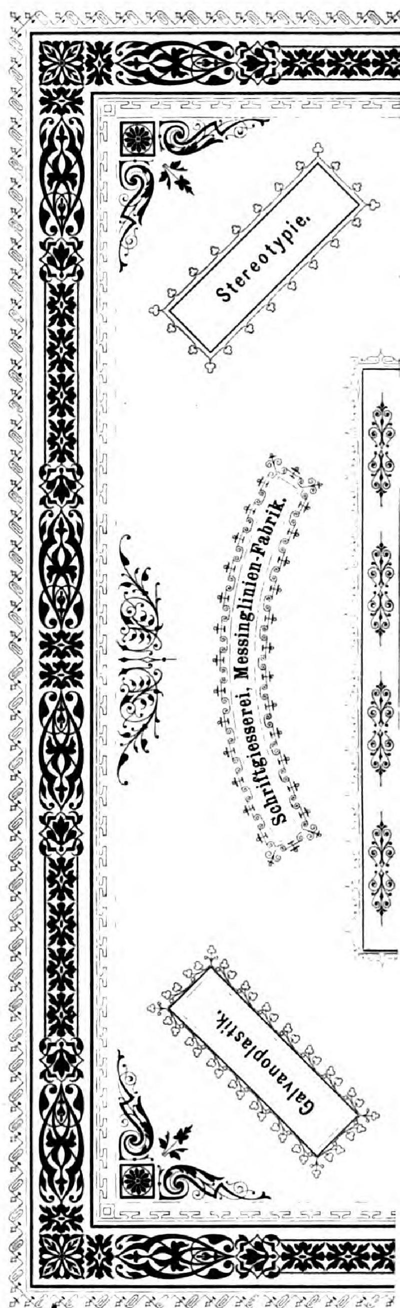
Telegr.-Adr.: Seltergies Leipzig. Telephon-Nummer: 149.

Reklamationen werden nur innerhalb vier Wochen nach Lieferung berücksichtigt.

Originalsatz von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig.



in den meisten Fällen nur gesetzt, um der Druckerei | den Arbeit nicht so ausfallen kann, wie gefordert wird.


Stereotypie.
Schriftgiesserei, Messinglinien-Fabrik.
Galvanoplastik.



Über Preisberechnung von Druckarbeiten.

Von **M. Wunder.**

(Schluss.)

ir kommen nunmehr zu der

Preisberechnung der Accidenzarbeiten.

Schon Herr Mahlau hat darauf hingewiesen, dass, wenn Accidenzien Nebeneinkünfte, kleine Nebengewinne bedeuten, für den Buchdrucker Accidenzien Haupteinkünfte und Hauptgewinne sein sollen, da wir alle mehr oder minder auf diese angewiesen sind, und alle Druckereien für diese eingerichtet sein müssen. Ob soviel daran gewonnen wird, wie man fast allgemein annimmt, ist immerhin noch die Frage. Es gehört zu deren Herstellung ein bedeutendes Material an Linien, Ausschluss, Einfassungen, Ecken, Zier- und Titelschriften, welche letztere sehr der Mode unterworfen sind, und wie mancher, der den Versuchungen der Schriftgiesser nicht zu widerstehen vermochte, hat jahrelang Zierschriften in der Druckerei stehen, aus denen höchstens einmal eine Zeile gesetzt worden ist, während die Schrift viel Geld gekostet, aber nichts eingebracht hat. Ausserdem haben unsere Herren Schriftgiesser allerlei Einfassungen in die Druckereien gebracht, um damit die Lithographie nachzuahmen. Der Satz dieser Einfassungen nimmt aber soviel Zeit in Anspruch, dass man sich diese von dem Auftraggeber unmöglich bezahlen lassen kann. Und immerhin bleiben diese Einfassungskünsteleien weit zurück hinter einer aus freier Hand künstlerisch schön gezeichneten Einfassung, wie sie in der Lithographie möglich ist. Diese Einfassungen werden daher auch in den meisten Fällen nur gesetzt, um der Druckerei ein Renommee zu geben; es kommt dabei allerdings oft das Gegenteil heraus!

Leider! müssen wir diesen Ausführungen Mahlaus hinzufügen. Es soll damit natürlich nicht gesagt werden, dass man sich der Anwendung von Einfassungen überhaupt enthalten müsse, aber Vorsicht in der Auswahl der angebotenen Verzierungen ist sehr anzuraten. Man soll von der Typographie nicht mehr verlangen, als sie mit ihren in strengen Grenzen sich bewegenden Formen zu leisten im Stande ist — versteht man diese Grenzen innezuhalten, so wird auch ein schönes, künstlerisch vollendetes Resultat erzielt werden.

Ein schon recht oft erörtertes Thema auf dem Gebiete der Accidenzarbeiten ist das Vergeben der behördlichen Arbeiten durch Submission. So oft dieses Verfahren an sich schon angegriffen und seine Gemeinschädlichkeit dargelegt worden ist — es wird doch nicht gelingen, dasselbe in Wegfall zu bringen, da es, wie sich nicht leugnen lässt, für den Vergeber von Arbeiten viele Vorteile hat und deshalb nicht blos von Behörden, sondern auch von Privaten ausgeübt wird.

Dies entschuldigt und ermächtigt aber nicht Behörden, die über das Wohl und Wehe ihrer Mitbürger zu wachen haben, dies Verfahren genau dem Buchstaben nach zur Anwendung zu bringen, und den Zuschlag unter Umständen zu erteilen, wo selbst der Unbefangenste die Überzeugung haben muss, dass der Übernehmer die Arbeit nur unter Zuhilfenahme unreeller Mittel liefern kann, ganz abgesehen davon, dass in solchen Fällen auch die Qualität der betreffenden Arbeit nicht so ausfallen kann, wie gefordert wird.

Es wäre viel richtiger, wenn die Behörden, wie wir es in einem besonderen Falle kennen gelernt haben, ihre Arbeiten auf die am Platze befindlichen einigermassen leistungsfähigen Druckereien verteilen wollten, und zwar nach vorangegangener, gemeinschaftlicher Besprechung und Kalkulation. Es würde dieses Verfahren, das auch Herr Mahlau befürwortet, möglicherweise etwas teurer sein, aber die Ausführung wäre sicher eine bessere. Und wenn ein Drucker die Aussicht hat oder mit Bestimmtheit weiss, dass er ein und dieselbe Arbeit jahraus, jahrein zu liefern hat, so kann er sich, selbst bei beschränkten Mitteln Erleichterungen bei der Herstellung schaffen, die ihm bei Lieferung auf kurze Frist vollständig verloren gehen.

Man muss daher bei der Berechnung solcher Arbeiten ganz besonders vorsichtig sein und sollte die Lieferung event. nur dann übernehmen, wenn man den Auftrag auf mehrere Jahre hinaus erhalten kann. Ein richtiger Geschäftsmann wenigstens wird sich hüten, eine Arbeit, und sei es auch für Behörden, zu übernehmen, bei der kein Gewinn, am Ende eher noch Schaden ist.

Was nun zunächst die Berechnung der Selbstkosten des Satzes von Accidenzien betrifft, so kann darüber nur die von einem fleissig und geschickt arbeitenden Accidenzsetzer gebrauchte Zeit einen Anhalt geben. Braucht ein solcher also z. B. 5 Stunden zum Satz, so wird man bei einem wöchentlichen Gehalte von 24 M. pro Stunde 40 Pf. in Ansatz bringen und einen Aufschlag von 100% machen müssen, um etwas zu verdienen und alle übrigen Spesen auszugleichen. Ferner ist die zum Ablegen erforderliche Zeit zu taxieren und dem Preise zuzuschlagen, oder aber jede verbrauchte Stunde anstatt mit 80 Pf., mit 90—100 Pf. zu berechnen. Ein weniger geübter Accidenzsetzer, wird natürlich langsamer arbeiten, aber auch geringer bezahlt werden, so dass sich betreff der Zeit, welche er *mehr* braucht, um einen Satz auszuführen, ein Kostenausgleich, gegenüber einem geübteren Setzer von selbst ergiebt.

Da von jedem Leiter einer Accidenzdruckerei verlangt werden kann, dass er eine Arbeit richtig zu taxieren vermag, so ist, da heutzutage fast für jede kleine Arbeit ein Voranschlag verlangt wird, derselbe so aufzustellen, dass man dabei auf alle Fälle gegen Schaden geschützt ist. Diese Kalkulation ist in den gleich zu erwähnenden Umlaufzettel einzutragen, damit sich jeder Arbeiter bemüht, die kalkulierte Zeit einzuhalten. Sollte aber etwa einer der Genannten ungebührlich lange über einer Arbeit zubringen, etwa weil er oft die Zeilen änderte, die nicht den Anforderungen an gute Formation etc. entsprachen, so kann man die Kosten der Änderungen nicht dem Kunden aufbürden, sondern das Geschäft muss sie tragen; es ist deshalb also eine gerechte Schätzung der Nettokosten des Satzes durchaus Gebot für jedes reelle Geschäft, das konkurrenzfähig bleiben will.

Einen vorzüglichen Anhalt für die Aufstellung der Berechnung für Accidenzarbeiten geben sogen. Umlaufzettel, deren Rubriken eine genaue Veranschlagung aller Kosten ermöglichen. In diese werden entweder, wie schon erwähnt, die bereits veranschlagten Posten sofort bei Abgabe der Arbeit an den Setzer eingetragen, oder es füllt jeder Einzelne die ihn oder seine Arbeit betreffende Rubrik aus, damit auf Grund dieser Notizen die endliche Kalkulation vorgenommen werden kann. Die ungefähre Einrichtung eines solchen Umlaufscheines zeigt folgendes Schema:

Umlaufzettel.

No. ...... Eingegangen am 18
Abgeliefert am 18

Besteller: Gegenstand:
Auflage u. Format: Nähere Bestimmungen:
Papier: Buchbinder:

		Selbstkosten		Berechnung	
		Kalkulation	Gebraucht	Aufschlag	In Summa
Satz	Stunden				
Druck	St. Handpresse				
„	St. Schnellpresse.				
Papier	Bogen à %₀₀				
Satinage	Stunden				
Glätte	„				
Buchbinder	St. Falzen.				
„	„ Heften				
„	„ Beschneiden				
„	„ Verpacken				
	St.				

Nach Erledigung der betr. Arbeiten und Eintragung der dazu verwandten Zeit nebst Beleg an das Kontor zurück.

Umlaufzettel sauber halten!

Dieser im Kontor ausgeschriebene Zettel ist von den an der Herstellung Beteiligten (Setzer, Drucker etc.) genau auszufüllen und gelangt nebst allen Korrekturen und einem, vom Drucker angefügten Reindruck zuletzt in das Kontor zur Buchung und Aufstellung der Rechnung zurück.

Will man sich bei grossen Auflagen durch mehrmaligen Satz Vorteile verschaffen, so ist vor allen Dingen zu prüfen, ob ein *mehrmaliger Satz* und infolgedessen *schnellerer Druck* unter Berücksichtigung des umständlicheren Zurichtens einer grösseren Anzahl Sätze, einem *einmaligen Satz* und *längerem Druck* vorzuziehen ist. Es ist in solchem Fall auch ins Auge zu fassen, ob die Accidenzsetzer oder die Maschinen augenblicklich mehr Zeit haben, also eventuell die Setzer durch den mehrmaligen Satz einer Arbeit

besser beschäftigt und ausgenutzt werden oder aber die Maschinen durch Benutzung nur eines Satzes zum Druck, also infolgedessen längeren Druckes.

Was die Berechnung der *Druckkosten für Accidenzarbeiten* betrifft, so erhält man den sichersten Anhalt über die Selbstkosten einer fertigen Arbeit nur durch den Umlaufzettel, resp. die auf demselben bemerkten Angaben über die verbrauchte Zeit und diesen Selbstkosten schlägt man 100% zu.

Der *Berliner Tarif* enthält übrigens sehr detaillierte Angaben über Druckpreise für Accidenzien, die wir hier ebenfalls mitteilen:

Druckpreise für Accidenzien.

a) Kleine Accidenzien vom kleinsten Kartenformat bis zu klein Oktav, incl. Briefköpfe:

Mit einfacher Zurichtung bis zu

250	500	750	1000
M. 2,00	3,00	3,75	4,50

Jedes fernere 1000 M. 3,—

b) 1 und 2 Seiten gross 8° oder 1 Seite 4° bis zum Format 19:25 (¼ Bogen):

Mit einfacher Zurichtung bis zu

250	500	750	1000
M. 3,00	4,00	5,00	6,00

Jedes fernere 1000 M. 4,—

c) 4 Seiten 8°, 2 Seiten klein und gross 4°, 1 Seite Folio bis zum Format 19:25 (½ Bogen):

Mit einfacher Zurichtung bis zu

250	500	750	1000
M. 3,50	4,50	5,50	6,50

Jedes fernere 1000 M. 4,50.

d) 8 Seiten 8°, 4 Seiten 4°, 2 Seiten Folio bis zum Format 17½ : 22½ (ganze Bogen):

Mit einfacher Zurichtung bis zu

250	500	750	1000
M. 4,00	5,00	6,25	7,50

Jedes fernere 1000 M. 5,—

Zeitraubende Zurichtungen sind pro Stunde mindestens mit M. 2,— besonders zu berechnen. *Besonderer Querliniendruck* ist zu den Preisen ad b) zu berechnen. *Farben-* und *Kopierdrucke* in allen angegebenen Formaten und Auflagen je nach den Preisen der Farben 25—100% höher.

Der *Pariser Tarif* normiert die Druckpreise für Auflagen von 100—900 für eine Form in Folio, Quart oder Oktav für

100 Abdrücke auf M. 2,40 — M. 4,00
300 „ „ „ 4,00 — „ 6,40
400 „ „ „ 4,40 — „ 7,20
900 „ „ „ 6,20 — „ 9.40.

Für Auflagen von 1000 und darüber gelten folgende Preise pro Bogen.

	Papiergrösse	Format			
		4° 8°	12°	16° 18°	32°
	cm	M. und Pf.			
Für das erste Ries	45—54	7,20	8,80	10,20	16,00
„ jedes folgende		3,20	3,40	3,60	4,40
Für das erste Ries	46—64	8,00	9,60	11,20	16,80
„ jedes folgende		3,40	3,60	3,80	4,80
Für das erste Ries	53—72	8,40	10,00	12,00	17,60
„ jedes folgende		3,80	4,00	4,20	4,80

Farbendruck wird noch einmal so hoch wie Schwarzdruck berechnet.

Besonders wichtig ist die im Berliner Tarif gänzlich fehlende Bestimmung, wonach der Drucker zum Aufbewahren des Satzes nicht verpflichtet ist; er hat dafür vielmehr, wenn dies verlangt wird, 10% der Satzkosten zu beanspruchen.

Schliesslich möchten wir nach dem Berliner Tarif noch darauf aufmerksam machen, dass man bei Arbeiten, die seltener vorkommen und besondere Eigentümlichkeiten haben, auf die Tageskosten einer Schnellpresse (M. 15 oder pro Stunde M. 1,50) mindestens 33⅓% hinzurechnet. Ein fast gleiches Resultat erhält man übrigens, wenn man nach der seither meist gebräuchlichen Methode auf die Arbeitslöhne allein (M. 61 pro Woche, M. 10,17 pro Tag, M. 1,02 pro Stunde) 100% hinzurechnet. Bei Arbeiten, welche Extrastunden bedingen, würden die Mehrkosten der letzteren gegen gewöhnliche Arbeitsstunden mit mindestens 50% Aufschlag den Druckpreisen zuwachsen müssen.

* * *

Wir haben uns bemüht, in den vorstehenden Zeilen alles verfügbare Material vergleichend einander gegenüberzustellen und Fehlendes zu ergänzen. Hoffentlich wird doch hier und da Jemand Nutzen aus unserer Arbeit ziehen können; für den Nachweis von Irrthümern würden wir schon im allgemeinen Interesse sehr dankbar sein.

Numismatik der Typographie.

(Fortsetzung.)

Nr. 114. London. Ausstellung in der Agricultural-Hall. 1880.

(Ohne Abbildung.)

Avers: Vorderansicht der Agricultur-Halle mit Umschrift darüber AGRICULTURAL HALL, LONDON, JULY, 1880. Unten in kleiner Schrift BADDELEY & REYNOLDS SC.

Revers: Inschrift: COMMEMORATIVE OF THE PRINTERS' AND STATIONERS' EXHIBITION AND MARKET. ROBERT DALE, MANAGER AND SECRETARY.

Beschrieben nach einer Medaille in der Sammlung des Verfassers. Grösse 49 mm.

Die Ausstellung wurde durch die Umsicht und Thätigkeit des Verwalters der Halle organisiert, und lag es in dessen Absicht, das grosse Publikum zum Besuche derselben heranzuziehen. Obgleich wenig Neuheiten zur Ausstellung kamen, war sie doch für die Buchdrucker von grossem Interesse. Die elektrischen Setzmaschinen zum ersten Male ausgestellt bei der Caxtonfeier in London im Jahre 1877, zogen am meisten die Aufmerksamkeit der Besucher an.

Die Ausstellung hatte entschieden einen finanziellen Erfolg, und konnte man die Aussteller für einen Teil ihrer Bemühungen und Auslagen entschädigen.

Die Medaille wurde während der Ausstellung in der Halle verkauft und wenn sie auch nicht als ein Kunstwerk zu betrachten ist, so giebt dieselbe doch ein Zeugnis von der Leistungsfähigkeit der Herren Baddeley & Reynolds, welche nicht allein den Entwurf, sondern auch die Gravure des Stempel in der kurzen Zeit von drei Tagen hergestellt haben.

Nr. 115. Lyon. Korporation der Buchhändler und Drucker gegen 1723.

Avers: Die Wissenschaft ist durch eine leicht bekleidete weibliche Figur dargestellt, zu deren Füssen die Embleme der Baukunst, der Geographie, der Geometrie, der Malerei und der Medizin, gegenüber einer Druckpresse. Im Hintergrunde sieht man eine Bibliothek. Umschrift oben: SERVANDIS ARTIBUS UNA (Einig zur Erhaltung der Künste). Im Exerge: BIBLIOPOLÆ | ET TYPOGRAPHI | LUGDUN(enses.) (Die Buchhändler und Buchdrucker von Lyon.)

Revers: Zwei Sphinxe, zwischen denen ein Postament, worauf zwei ovale Schilder ruhen, das eine mit dem Wappen von Lyon, das andere mit dem der Buchhändlerkorporation, das Ganze überragt von einer Krone.

Abgebildet nach einer silbernen Medaille in der Sammlung des Verfassers. Unbeschrieben. Grösse 31 mm.

Dieselbe wurde geprägt zur Erinnerung an wichtige Veränderungen, welche im Jahre 1723 durch die Reglementation der Buchdrucker und Buchhändler stattfanden und sowohl bei der Association in Paris, als in Lyon, zur Ausführung kamen. Wir werden darüber bei Paris (Nr. 124) berichten. Die Ähnlichkeit im Stil und in der Gravure beider Medaillen, sowie das Faktum, dass beide Stempel im Museum der Münze in Paris befindlich sind, führen zu dem Schlusse, dass sie wahrscheinlich in demselben Jahre und von demselben Graveur ausgeführt wurden. Etwas näheres war über diese Medaille nicht zu ermitteln.

Lyon war nach Paris die erste Stadt Frankreichs, in welcher die Druckerei Aufnahme fand. Zu seiner grossen Ehre wurde die erste Presse von einem seiner Bürger, Bartholomäus Buyer, errichtet; das erste datierte Buch von ihm trägt die Jahrzahl 1473; doch ist wohl anzunehmen, dass er bereits vor dieser Zeit dort druckte.

Bereits im XV. Jahrhundert blühte Lyon, durch seine Thätigkeit und seinen Handel. Seine Pressen waren bereits in ganz Europa berühmt. Koburger in Nürnberg dessen vierundzwanzig Pressen für seine Unternehmungen nicht ausreichten, bediente sich öfters der Pressen von Lyon. Bereits gegen Ende des XV. Jahrhunderts waren in Lyon mehr als vierzig Drucker, welche dort ihre Thätigkeit ausübten, bekannt. Sie waren von grossem Einfluss im Rate der Stadt und ihre Gilde war eine der bedeutentsten; der Chef derselben hatte die Bezeichnung »Abt«, welche sich in verschiedenen Abhandlungen über die Gilden Frankreichs vorfindet.

Nr. 116. Lyon 1747.

(Ohne Abbildung.)

Avers: Kaiser Karl der Grosse in ganzer Figur, mit dem Schwerdte in der Hand. Umschrift: SANCTUS CAROLUS MAGNUS. Im Exerge die Jahrzahl M.DCC.XLVII.

Revers: Der gleiche wie bei Nr. 115.

Beschrieben nach einer seltenen Bronzemedaille, die sich in der Sammlung des Herrn Alkan aîné in Neuilly b. Paris befindet und noch unbeschrieben ist. Grösse 31 mm.

Nr. 117. Middelburg. Buchbinder- und Druckergilde. 1631.

Avers: In der Mitte eine geschlossene Buchbinderpresse mit einem Buche, darauf liegt ein offenes Buch. Umschrift: ZACHARIAS.. ROMAN,. DEKEN. 1631. *

Revers: Eine Druckpresse mit einem Druckerballen auf jeder Seite. Umschrift: PAVLVS WANTE. EN JAN DE MEY. BELED(ess).

Abgebildet nach einer silbernen Medaille in der Sammlung des Verfassers. Dieselbe ist auch abgebildet bei Van Orden, Tafel XV, No. 2, doch findet sich dort nicht das Wort EN am Fusse der Druckpresse. Eine Beschreibung der Medaille befindet sich in der *Revue de la numismatique belge*, Serie 3, Bd. II, Seite 421. Grösse 39 mm.

Über das Leben von Zacharias Roman als Drucker in Middelburg habe ich nichts auffinden

können, ausser, dass er Dekan oder Meister seiner Gilde im Jahre 1631 war. Er starb während der Dauer seiner Dienste, wie aus der folgenden Medaille zu entnehmen ist.

Ein Zacharias Roman, Drucker in Haarlem, wird von Le Long erwähnt, derselbe wohnte später in Middelburg im Zeichen zur »Goldenen Bibel« und druckte daselbst im Jahre 1636 eine Bibel. Es dürfte dies ein Verwandter vom erstgenannten gewesen sein, und vielleicht derselbe, der im Jahre 1644 mit Michael Roman in Gesellschaft trat. Adrian Roman, wahrscheinlich der Bruder von Zacharias, war einer der Ersten, der das Gerücht über Koster, als Erfinder des Buchdruckes, verbreitete. Er war es, der im Jahre 1630 Koster eine Statue errichtete (siehe Lesser, Seite 386). Derselbe gab auch eine Abbildung von Koster heraus.

Adrian Roman scheint im Jahre 1611 der Nachfolger seines Vaters (?) Gillis Roman gewesen zu sein.

Koning in Verhandeling etc., Seite 112 erzählt, dass Adrian Roman das berühmte Fragment vom *Horarium* besass, welches für eine eigene Druckarbeit Kosters gehalten wird. Er habe dasselbe von einem Nachkommen Kosters, einem sehr alten Manne erhalten. Nach Adrians Tode kam es in Besitz von Vlakveld, welcher es während langer Jahre als einen seiner interessantesten bibliographischen Schätze betrachtete.

Vlakveld starb im Jahre 1684 und das Horarium blieb bis zum Jahre 1734 im Besitze seiner Kinder und wurde dann von Jakob Maas gekauft. Alsdann kaufte es A. Maandt für seine Bibliothek, und bald nachher kam es in den Besitz Konings.

Nach dem Tode Konings erstand es John Enschede in Haarlem, der es ebenfalls als den wertvollsten Schatz seiner reichen Bibliothek bezeichnete, und zuletzt im Jahre 1868, als die Sammlungen von Enschede unter den Hammer kamen, wurde es für die Königliche Bibliothek in Haag erworben.

Es war auch ein Jan Roman, der im Jahre 1705 die Schriftgiesserei von Athias, dem jüdischen Drucker, erwarb, die dann später mit der Schriftgiesserei von Enschede vereinigt wurde.

Der auf unserer Medaille genannte Zacharias Roman scheint Buchbinder und nicht Drucker gewesen zu sein, da der Name sich auf der Seite befindet, worauf die Buchbinderpresse abgebildet ist. Diese Ansicht gewinnt noch dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass auch auf der folgenden Sterbemedaille sich die Abbildung einer Buchbinderpresse befindet.

Nr. 118. Middelburg. Buchbinder- und Druckergilde. 1631.

Avers: Der gleiche wie auf Nr. 117.

Revers: Eine Totenbahre, überdeckt mit dem Leichentuche, worauf das Wappen der Gilde abgebildet ist. Umschrift: HEDEN · MY · MORGHEN · DY · Ao. 1631: (Heute mir, morgen dir. 1631).

Grösse 39 mm.

Die Abbildung ist einer ausserordentlich seltenen Medaille im Museum von Leyden entnommen, welche mir durch die Freundlichkeit des verstorbenen Herrn Van der Chys angefertigt wurde. Diese Medaille ist beschrieben in der *Revue de la numismatique belge*, Serie III, Bd. III, S. 72. Ein zweites Exemplar soll sich in dem Museum der Stadt Middelburg befinden.

Die vorliegende Medaille wurde zum Gedächtnis von Zacharias Roman geprägt, von dessen Ernennung wir bei der vorigen Nummer sprachen und der als Dekan oder Ältester der Gilde während der Dauer seiner Dienste starb.

Es scheint, dass dieselbe zur Verteilung an alle Teilnehmer des Leichenbegängnisses bestimmt war, wenigstens dürfte dies die darauf befindliche Devise »Heute mir, morgen dir« andeuten.

Ein ähnlicher Revers mit der gleichen Devise findet sich auf der Präsenzmarke zu den Leichenbegängnissen der St. Sebastiansgilde (s. Van Orden, XXIV, 3).

Ich besitze davon in meiner Sammlung ein Stück.

Avers: Wappen der Bogenschützen mit Umschrift: *An sien Doet gedencke*, 1628 (Gedenke des Todes).

Revers: Das Leichentuch mit dem Wappen der St. Sebastiansgilde und der Umschrift: *Heden my morghen dy. A. 1628.*

Siehe *Revue de la numismatique belge*, Serie IV, Tom. IV, p. 137, sowie *Van Orden*, IX, 2. Ebenda ist auch auf Tafel IX, 3 die Sterbemedaille der Maurergilde von 1560 abgebildet, beide stehen jedoch in ihrer Ausführung hinter derjenigen von Zacharias Roman zurück.

Sämtliche Gilden unterhielten einen Begräbnispriester der beim Tode eines Mitgliedes eine Totenmesse abhielt, welcher alle Glieder der Genossenschaft beiwohnten. Bei grossen Feiertagen war dies häufig eine erhebende Festlichkeit.

Viele Gilden hatten besondere Leichentücher, die nur beim Begräbnis hervorragender Mitglieder benutzt, wie überhaupt bei solcher Gelegenheit eine grosse Pracht entwickelt wurde.

Als Richard Grafton, der bekannte Drucker in der Druckerei der Königin Maria in London, dieselbe wegen seines religiösen Glaubens verlassen musste, wurde John Cawood an seiner Stelle als

»Typographus Regius Reginae Mariae« ernannt. Cawood war einer der ältesten Vorsteher der Stationers Compagnie und druckte im »*Heiligen Geiste*« an St. Pauls Kirchweg. Er starb im Jahre 1572 und hatte seiner Gilde ein Staatsleichentuch vermacht, welches wahrscheinlich zuerst bei seinem Begräbnis verwendet wurde.

Zacharias Roman war jedenfalls ein einflussreiches Mitglied seiner Gilde und wird mit dem Leichentuche derselben ein Geschenk gemacht haben, da solches auf der Medaille besonders hervorgehoben ist.

Nr. 119. Mailand. Typographische Lehranstalt. 1860 (?).

(Ohne Abbildung.)

Avers: Eine Schnellpresse, hinter welcher ein Schriftkasten und ein Stoss Bücher; auf letzterem steht eine römische Ampel. Im Vordergrunde eine Buchbinderpresse, und die Statue von Castaldi auf einem Postamente, gegenüber lehnt eine Druckform. Umschrift: SCUOLA PROFESSIONALE TIPOGRAFICA. Im Exerge: MILANO und in kleiner Schrift der Name des Graveurs: G. CALVI. F.

Revers: Ein Kranz, dessen Inneres zur Aufnahme eines Namens bestimmt ist.

Ein Stück in Silber befindet sich in der Sammlung des Verfassers. Grösse 48 mm.

(Fortsetzung folgt.)

Die Technik des modernen Accidenzsatzes.

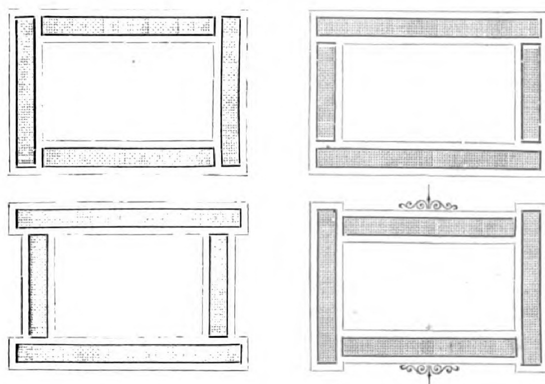
Von Albert Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Zweite Art.

Zulässige Variationen der Rahmenform unter Beibehaltung der Geradlinigkeit und Rechtwinkeligkeit.

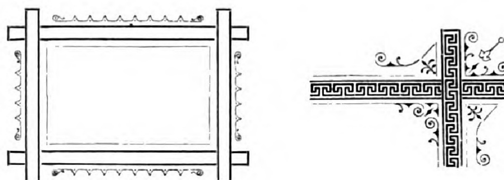
1. Aus der Verbindung gelöste Leisten.



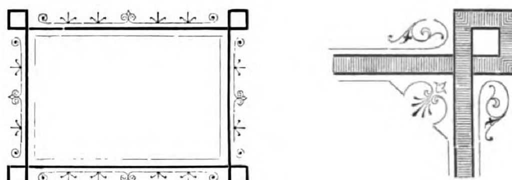
2. Übereinandergelegte Leisten.

Nur bei schmalen Bandformen, namentlich Linienkombinationen zulässig.

a. Mit gekreuzten Enden.



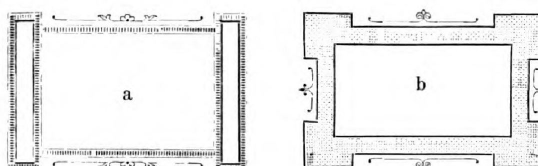
b. Mit gekreuzt-verbundenen Enden (Ohren).

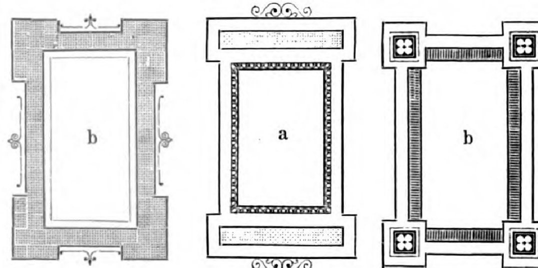


3. Ausgekröpfte Ecken.

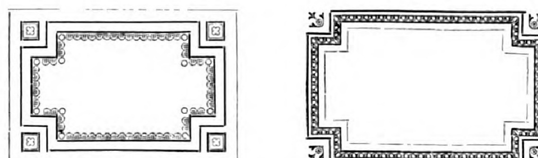
a. Einseitige Kröpfung.

b. Zweiseitige Kröpfung.

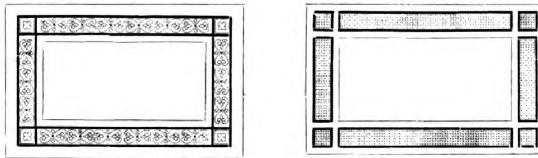


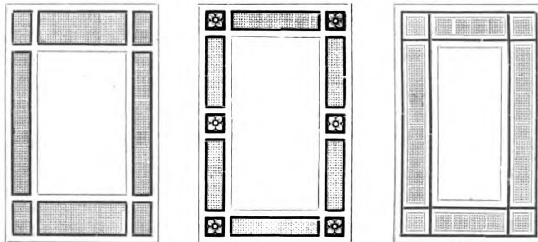


4. Eingekröpfte Ecken.

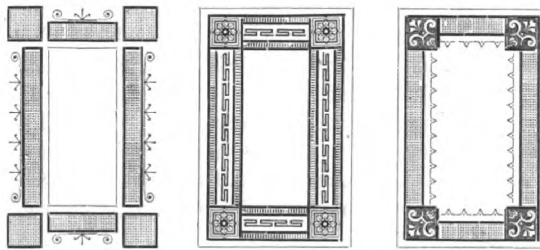


5. Selbständige Ausbildung der Ecke als Kassette. Kombinationen von Kassetten und Leisten.
   a. Kassetten und Leisten von gleicher Stärke.



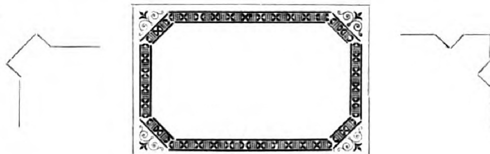


b. Kassetten stärker ausgebildet als Leisten.

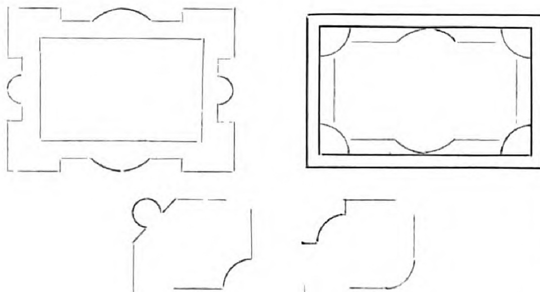


Dritte Art.

1. Abweichung vom rechten Winkel.



2. Bogenformen.



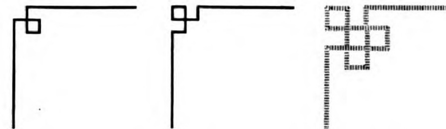
Vierte Art.

Hierher gehören die der Architektur entlehnten Formen, wie Portale, Votivtafeln, Kartouchen u. s. w., deren Besprechung an dieser Stelle zu weit führen würde.

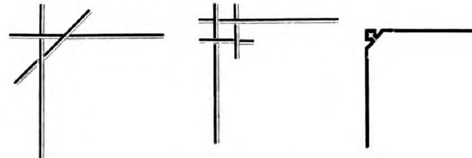
* * *

Reichste Mannigfaltigkeit wird erzielt durch *Kombinationen* der vorstehend aufgeführten Arten freier Umrahmungen untereinander. Ein Versuch, diese Kombinationen irgendwie zu erschöpfen, wäre natürlich vergebliches Bemühen. Nur einige häufig vorkommende Formen, die teilweise typisch geworden sind, mögen noch folgen. *)

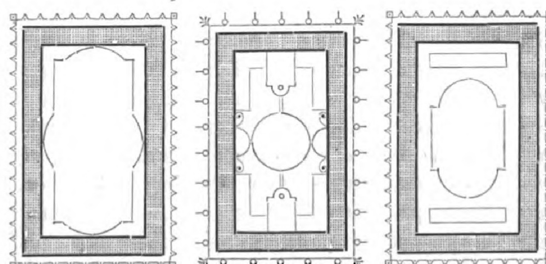
1. Kröpfungen mit Kreuz- und Ohrenecken.

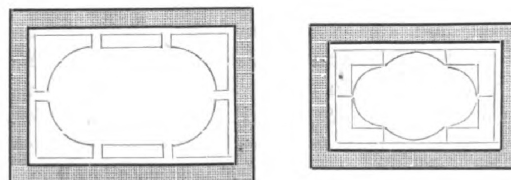


2. Kreuzecken, gestumpfte und Ohrenecken.



3. Normalumrahmung mit bogiger Rahmenform innen.





*) Es versteht sich von selbst, dass an Stelle der einfachen oder gemusterten Linie der folgenden Zusammenstellung auch Kombinationen von Linien sowie schmale ornierte Bänder zur Verwendung kommen können.

Wer die vorstehend aufgeführten Möglichkeiten der Rahmenausbildung stets im Auge behält, wird leicht für jeden gegebenen Fall einen geeigneten Typus finden, ihn je nach Beschaffenheit der Arbeit zart, kräftig oder massig wiedergeben und durch weitere Ausbildung desselben neue Varianten erzielen können. Die anspruchslosen schematischen Darstellungen werden auf diese Weise bei verständnisvoller Benutzung einen kleinen Formenschatz darstellen, der zu eigenem Schaffen anregt und allmählich zur Beherrschung der typographischen Formenwelt führt, soweit es sich um die graphische Hauptform, *den Rahmen*, handelt. Die übrigen Formen typographischer Ornamentation, namentlich die Arten der Zeilenverzierung sind in früheren Jahrgängen des Archiv von Herrn *Friedrich Bosse* sehr ausführlich behandelt worden, so dass bezüglich der richtigen Gestaltung des ornierten Satzbildes auf diese Arbeiten verwiesen werden darf.

Indem wir somit die Vorbedingungen zur ungefähren Feststellung des Bildes der zu schaffenden Arbeit als erfüllt betrachten dürfen, kommen wir nunmehr zu einem sehr wichtigen Teil der typographischen Kunsttechnik — zu der vorläufigen Fixirung des Ideenbildes auf dem Papier — zum typographischen Skizzieren und Entwerfen.

(Fortsetzung folgt.)

Rudolf Schneider †

Rudolf Schneider, Redakteur und Herausgeber der »Schweizer Graphischen Mitteilungen« ist am 12. Juni in *Davos am Platz*, einem Luftkurort in Graubünden, kaum vier Tage nach seiner Ankunft daselbst einem langjährigen Lungenleiden erlegen. Mit ihm ist wieder einer jener wenigen Getreuen Gutenbergs geschieden, die es ernst mit unserer Kunst, mit unserem Berufe zu nehmen bestrebt sind, ein Mann, der infolge seines rastlosen Vorwärtsstrebens nicht allein pekuniäre Opfer brachte, sondern auch nur zu oft seine schwankende Gesundheit aufs Spiel setzte.

Schneider wurde am 18. Februar 1834 zu Danzig geboren und kam schon in früher Jugend nach St. Petersburg, das ihm 27 Jahr zu seinem Aufenthalt diente. Nachdem er sich zum Metteur des französischen *Journal de St. Pétersbourg* emporgearbeitet, welche Stelle er mehrere Jahre inne hatte, associierte Schneider sich mit dem vor nicht langer Zeit in Wiesbaden verstorbenen Inhaber der Schmitzdorfschen Buchhandlung und Buchdruckerei, *Karl Röttger*, begründete im Jahre 1867 das erste Buchdrucker-Journal Russlands und zwar in russischer und deutscher Sprache. Indes bereits nach kaum zwei Jahren sah er sich genötigt dasselbe wieder eingehen zu lassen, da es ihm teilweise an tüchtigen Mitarbeitern, teilweise aber auch an der genügenden Zahl Abonnenten fehlte, welche zur Deckung der Kosten erforderlich waren. Er hat kein Mittel unversucht gelassen, um sein Blatt möglichst inhaltsreich zu gestalten, so gründete er z. B. einen Lesezirkel, ebenso eine Fachschule, veranstaltete gesellige Abende u. dergl., aber dem allen gegenüber verhielten sich sowohl die russisch als deutsch sprechenden Buchdrucker Russlands sehr passiv. Schreiber dieses, der so oft Gelegenheit hatte, den Verstorbenen in seiner rastlosen Thätigkeit als Buchdruckereibesitzer in St. Petersburg zu beobachten, hat es stets bewundert, dass ein Mensch, der bereits den Keim einer so bösen Krankheit in sich trug, mit so unermüdlichen Eifer seinem Beruf zugeneigt sein konnte. Bereits im Sommer 1876 sah sich Schneider genötigt zur Wiederherstellung seiner stark angegriffenen Gesundheit *Davos* aufzusuchen, was auch offenbar von Erfolg begleitet war; indes seine rastlose Thätigkeit gestattete ihm wenig Ruhe, denn bereits 1878 gründete er erneut ein Fachblatt, die *Umschau der graphischen Künste*, und zwar diesmal nur in russischer Sprache. Seine bereits gemachten Erfahrungen sowie der Umstand, dass er durch Preisausschreiben für einzusendende Musterarbeiten das Interesse der russischen Buchdrucker zu wecken verstand, ermöglichten es, dass sein diesmaliges Unternehmen von mehr Erfolg gekrönt war und noch heute besteht die Umschau unter der anerkennenswerten Leitung Ed. Hoppes.

Im Jahre 1880 gründete Schneider ein *Buchdruckutensilien- und Maschinengeschäft* und trat gleichzeitig seinen Druckereianteil an seinen bisherigen Socius *Karl Röttger* ab. Selbstverständlich blieben die von einem derartigen Geschäft unzertrennlichen Mühen und Anstrengungen nicht aus, und schon im nächsten Jahr sah sich Schneider gezwungen den bereits mit Erfolg gebrauchten Luftkurort *Davos* abermals aufzusuchen. Auf Anraten der Ärzte musste sich Schneider nunmehr entschliessen Petersburg zu verlassen und wandte er sich, nachdem er Blatt und Geschäft verkauft, mit seiner Familie nach Zürich, wo er erneut ein Buchdruckutensiliengeschäft etablierte. Auch gründete Schneider hier die gegenwärtig auf hoher Stufe stehenden *Schweizer Graphischen Mitteilungen*, ebenso wieder eine Buchdruckerei. In kurzer Zeit verstand es Schneider auch hier, wie bereits erwähnt, sein Blatt derartig zu redigieren, dass es bereits im zweiten Jahr seines Bestehens den besten Fachjournalen zugezählt werden darf. Nachdem es ihm gelungen seine Druckerei zu verkaufen, um sich ganz den *Mitteilungen* zu widmen, sowie einigermassen

die verdiente Ruhe zu geniessen, ereilte ihn der Tod. Die gesamten Buchdrucker, insbesondere aber die der Schweiz haben in Schneider einen Mann verloren, der stets bestrebt war sein Bestes für die Kollegenschaft zu opfern. Er hinterlässt, wenig über 50 Jahr alt, eine ziemlich zahlreiche Familie. Auch wir bewahren ihm ein ehrendes Angedenken und rufen ihm ein »Ruhe sanft« in seine stille Gruft nach. *W.*

Das Luxotypieverfahren.

In der jüngsten Zeit hat eine von der Photographie-Firma Brown, Barnes & Bell in London eingeführte Methode von allen Arten Naturgegenständen direkt auf photographischem Wege Hochdruckplatten zu erzeugen, allgemeines Aufsehen erregt. Bekanntlich beschränkte sich bisher die Photogravüre nur auf die Reproduktion von in Halbtönen ausgeführten Zeichnungen; wollte man irgend einen Naturgegenstand zum Zweck der Vervielfältigung durch den Druck darstellen, musste erst eine in Linien ausgeführte Zeichnung davon gemacht werden. Nun sind zwar mancherlei Methoden ersonnen worden, um ohne Dazwischenkunft eines Zeichners Naturgegenstände zugleich mit Halbtönen zu photographieren, diese waren aber teils umständlich, teils nicht genügend befriedigend; durch die nun erfundene Methode kann jedoch eine Photographie wie sie aus der dunklen Kammer kommt, direkt zur Erzeugung einer Druckplatte benutzt werden.

Unser Londoner Kollege »The British and Colonial Printer« bringt eine Beschreibung des bei dieser Art Photogravüre angewendeten Verfahrens, bemerkt aber dabei, dass die Einzelheiten mehr deshalb interessant sind, weil man sich durch diese Erfindung einem vollkommnern System nähere als der vollständigen Lösung des Problems.

»Der modus operandi ist folgender. Zuerst wird von dem Gegenstande eine transparente Photographie genommen, diese wird dann auf einen weissen Bogen Papier mit liniirter oder schraffierter oder gekörnter oder gepünktelter Oberfläche, je nach der Natur des Bildes, gelegt, der den Hintergrund der ersten transparenten Photographie bildet. Von dem so hinterlegten Bilde wird eine zweite Photographie auf mit lichtempfindlicher Gelatine überzogenem Glas oder Papier gemacht, welche nun mit Linien, Schraffierungen, Pünktchen oder Körnung erscheint und so zur Erzeugung einer Hochdruckplatte mittels des bekannten Photoätzungsprozesses benutzt werden kann.

Neben diesem giebt es noch ein anderes, den Obengenannten patentirtes Verfahren, das von dem eben beschriebenen etwas abweicht. Anstatt der mit der Schattierung hinterlegten transparenten Photographie wird die sensitive Platte in der Camera mit einem feinen netzartigen Material bedeckt, wodurch dasselbe Resultat erzielt wird.

Dies scheint uns in der That mit dem Woodbury-Verfahren viel Ähnlichkeit zu haben und wir glauben auch, dass es Anteil an der Entwicklung der hier in Rede stehenden Erfindung hat. Woodbury jedoch, obwol er einer der geschicktesten und ingeniösesten Photographen unserer Zeit ist und mehr Fortschritte in der Kunst gemacht hat als irgend ein anderer seiner Kollegen, war noch nicht im Stande in der Praxis eine Platte herzustellen, welche die heutigen Anforderungen an Illustrationsdruck vollkommen befriedigt hätte. Selbstverständlich muss auch bei diesem Verfahren die geschickte Hand des die dunkeln und lichten Partien retouchierenden Künstlers dem Bilde die Vollendung geben.

Ein dritter Prozess hat nahe Verwandtschaft mit der Zinkätzung. Von dem zu reproduzierenden Gegenstande ist zuerst eine transparente Photographie und dann eine andere ebenfalls transparente Photographie von gekörnten Linien, Punkten etc. zu machen, welch letztere den Hintergrund zu der ersteren bildet. Beide übereinander gelegte Photographien werden auf die lichtempfindlich gemachte Zinkplatte gelegt und dann weiter in der bekannten Weise fortgefahren wie mit Papierpositiven von Glasnegativen. Das Bild wird dann entwickelt und geätzt.

Welche von den drei Methoden die vorzuziehende ist, wird in der Patentbeschreibung nicht gesagt. Einige der von Luxotypie-Zinkplatten gedruckten Proben zeigen unzweifelhaft einen Fortschritt gegen die frühern Methoden, während andere noch viel an Vollendung zu wünschen übrig liessen.*)«

Eine neue amerikanische Zweifarbenmaschine

Ueber eine von der Firma Huber & Hodgman in Taunton (im Staate Massachusetts) konstruierte Zweifarbenmaschine giebt ein Bostoner Journal nachstehenden Bericht:

»Das äussere Ansehen und die Prinzipien dieser Maschine sind die gleichen, wie bei den neueren

*) Uns will es scheinen, als wenn wir es hier durchaus nicht mit neuen Methoden zu thun haben, Meisenbachs Autotypie beruht unseres Wissens auf denselben Prinzipien und auch Gaillard in Berlin und Andere erzeugen ähnliche Platten schon seit lange. Die Red.

doppelt rotierenden Cylindermaschinen. Der Cylinder hat anstatt einer, zwei Druckflächen, und das Fundament ist zur Aufnahme von zwei Formen eingerichtet; die Farbe wird in der gewöhnlichen Weise durch zwei an den entgegengesetzten Enden der Maschine angebrachte Farbekästen zugeführt. Ist die Maschine in Gang gesetzt, so läuft der Bogen vom Anlegtisch ab auf die erste Druckfläche des Cylinders, bei dessen voller Umdrehung der Abdruck von der ersten Form gemacht wird; nach diesem wird er von Greifern erfasst, unter welchen er auf eine Reihe ober- und unterhalb des Cylinders befindlicher sogenannter Übermittlungsräder fort und nach einer Umdrehung auf die zweite Druckfläche des Cylinders geleitet wird. Hier empfängt er den Abdruck von der zweiten Form. Nunmehr kommt der Bogen mit der bedruckten Seite nach oben auf den Auslegtisch. Zu gleicher Zeit, wo der Bogen über die zweite Druckform geht, wird ein neuer Bogen für die erste Druckfläche des Cylinders angelegt, so dass jedesmal nach zwei Cylinderumdrehungen ein in zwei Farben gedruckter Bogen ausgelegt wird; oder mit andern Worten: diese Maschine verrichtet in derselben Zeit die doppelte Arbeit einer gewöhnlichen einfachen Maschine. Obschon diese Maschine in erster Reihe für mehrfarbigen Druck bestimmt ist, so eignet sie sich nichtsdestoweniger für alle anderen Arten feinen Druckes. Huber & Hodgmans Maschine druckt Grössen bis zu 18 : 32 engl. Zoll, sie ist im Ganzen 18 Fuss lang und erfordert zu ihrem Betrieb ungefähr eine Pferdekraft.«

Voirins neuer Anleger ohne Punkturen.

In der »Imprimerie« wird auf einen von dem bekannten Pariser Schnellpressenbauer *Voirin* konstruierten Anlegmechanismus, der sich an Buchdruck- und Steindruckpressen anbringen lässt, aufmerksam gemacht.

Mittels dieses Anlegers soll das Register und das genaue Passen der Farben unabänderlich gesichert sein. Die vorn angebrachten Führer leiten den Bogen mit möglichster Exaktheit über den Anlegtisch, und der absolut neue Greifer stösst den Bogen nicht im mindesten zurück. Der Papierrand kann sehr klein sein, der Mechanismus enthält keine zerbrechlichen oder schwer zu regulierenden Teile und es giebt weder Verlust an Zeit noch an Papier. Der Greifer wird durch eine einige Millimeter schräge Bewegung emporgehoben und bringt den Bogen zwischen zwei Führungen, von denen die eine vorn, die andere an der Seite gelegen ist; in diesen Führungen geht der Bogen so sicher, dass man ihn mehrere Male anlegen und drucken könnte, ohne die geringste Abweichung im Register zu erleiden. Dieser Anleger, ohne irgendwelche Punktur, gestattet ein sehr schnelles Anlegen und ergiebt beim Widerdruck ein unfehlbares Register und bei Farbendruck ein ebenso unfehlbares Passen.

Schriftprobenschau.

Eine Neuerung unserer Schriftgiessereien, die unumwundenes Lob verdient, ist die Herausgabe der Schriftproben in Form handlicher Oktavbände. Diese bringen dem Kunden die Erzeugnisse der Giesserei in übersichtlicher Anordnung zur Anschauung und erfüllen somit ihren Zweck besser, als die unhandlichen Folioblätter oder -Hefte, die sich beim Empfänger gewöhnlich bald unter alten Drucksachen verlieren. Die Oktavschriftproben dagegen können bequem der Geschäftsbibliothek einverleibt werden, gereichen derselben wegen ihrer schönen Ausstattung zur Zierde und sind jederzeit zur Hand.

Die Schriftgiesserei und Messinglinienfabrik von *C. Kloberg* in Leipzig überreichte uns ihre neue Probenausgabe in Gestalt eines ansehnlichen elegant gebundenen Oktavbandes mit insgesammt 344 Seiten Abdrücken von Erzeugnissen dieser Firma. Die Ausstattung dieser Probe ist durchweg eine einfach elegante mit in mehrfarbigem Druck ausgeführten Haupt- und Abteilungstiteln, die zugleich die vielseitige Verwendbarkeit des Klobergschen Materials dokumentieren. Dem Bande vorgebunden ist ein übersichtlicher Preiskurant und folgen dann Abdrücke von Brot-, Zier- und Titelschriften, Initialen, Musiknoten, Ornamenten und Einfassungen. Unter allen diesen befindet sich manches Originalerzeugnis.

Eine fernere besondere Abteilung enthält Probeabdrücke der verschiedenartigsten Muster von Messinglinien, -Ecken, -Kreisen und -Ovalen, deren Fabrikation von der Firma C. Kloberg bekanntlich als besondere Spezialität betrieben wird und deren Güte anzuerkennen wir schon oft Gelegenheit hatten. Alsdann folgen Plakatschriften und -Einfassungen, sowie eine ungewöhnlich grosse Auswahl von Vignetten. Von letzteren besitzt die Firma gegen tausend verschiedene Muster. Auch eine grosse Anzahl moderner Kopfleisten und Schlussstücke enthält die Probe. Den Schluss bilden Abdrücke von Wechselvordrucken und Unterdruckplatten.

Auch die Schriftgiesserei *Benjamin Krebs Nachf.* (Inhaber *Hermann Poppelbaum*) in Frankfurt a. M.

sendet uns ihre kürzlich fertiggestellte kleine Schriftprobenausgabe in Form eines elegant gebundenen Oktavbandes. Satz und Druck dieser Probe sind einfach aber überaus sauber gehalten. Wenn wir über den Inhalt dieser die Erzeugnisse der renommierten Firma in gedrängter Kürze enthaltenden Probe urteilen sollten, so könnten wir nur wiederholen, was bereits so oft an dieser Stelle über die Krebsschen Erzeugnisse ausgesprochen wurde: sie tragen alle den Stempel solider Eleganz. Sowohl an Brot-, Zier- und Titelschriften, als auch an Einfassungen, Zierleisten und Schlussstücken besitzt die Firma die grösste Auswahl und das Modernste, was dem Buchdrucker bisher geboten wurde.

Brendler & Marklowsky in Wien. Diese mit dem Namen »*Wiener Ronde*« belegte Schrift zeichnet sich vor vielen andern gleichartigen Schriften besonders durch ihren zarten, mageren Schnitt und durch die elegante Rundung ihrer Formen aus, deren mangelhafte Wiedergabe bei andern Rundschriften mit Recht getadelt wird. Bemerken wollen wir noch, dass von dieser Schrift ausserdem alle Grade in 14 fremdländischen Sprachen geschnitten wurden, worunter besonders serbisch, russisch und bulgarisch hervozuheben sind.

Wiener Ronde von Brendler & Marklowsky in Wien.

Mit Gegenwärtigem beehren wir uns, Ihnen die Verlobung unserer einzigen Tochter Anna mit Herrn Hermann Reichert, Kaufmann

Die Unterzeichneten geben sich die Ehre, Sie für Freitag, 25. Juni

Hiermit erlaube ich mir, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß mein

Achtes Deutsches Bundesschießen Hermann-Denkmal Ulm

Brendler & Marklowsky in Wien

Altenau Köln London Zwickau.

Wilhelm Woellmers Schriftgiesserei in Berlin legt dem heutigen Hefte ein prächtig gedrucktes Blatt bei, das als neuestes Erzeugnis dieser Firma »*Kanzlei-Initiale*« und in ihrer Zeichnung zu diesen passende ungleichschenkliche Ecken, Mittel- und Ansatzstücke, sowie auch verschiedene neue Einfassungen zur Anschauung bringt. Die Initiale bilden eine glückliche Vereinigung von Zopf- und Renaissancestil und ermöglichen wegen der kräftigen Zeichnung des Schriftbildes wie der mit ihnen verbundenen Verzierungen eine vielseitige Verwendung, ermöglichen insbesondere bei ihrer Anwendung immer mehr die einheitliche Ausstattung einer Druckarbeit. Die Eck- und Ansatzornamente können, wie das Probeblatt zeigt, auch zur weitern Ausschmückung der Initiale verwendet werden. Von den abgedruckten Einfassungen ist besonders die das Blatt umrahmende äusserst wirkungsvoll. Wir zweifeln nicht, dass die Giesserei von diesen Novitäten einen reichen Absatz erzielt.

Eine neue Rundschrift in den Graden von Petit bis Doppelmittel sendet uns die Schriftgiesserei von

Satz und Druck der Probenblätter.

Blatt R unserer heutigen eigenen Beilagen enthält einen Quart-Rechnungskopf und zwei Oktav-Briefköpfe, deren Satz uns wieder von der Schriftgiesserei J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig in freundlichster Weise zur Verfügung gestellt wurde. Sämtliches Material ist Originalerzeugnis der genannten Firma.

Blatt T enthält zwei Verlobungsbriefe, gesetzt aus der »Wiener Ronde« von Brendler & Marklowsky in Wien. Diese Anwendung beweist aufs Beste, dass sich wohl kaum eine andere Schrift zur eleganten Ausführung derartiger Drucksachen so gut eignet, wie die Wiener Ronde.

Auf Blatt Q bringen wir einen Abdruck von einem uns von der Schriftgiesserei F. W. Assmann in Berlin zur Verfügung gestellten Galvano einer Vignette, die sich ganz vorzüglich zur schnellen Herstellung eleganter Menüs grössern Formats eignet. Die angewendete Schrift ist moderne Gotisch von Flinsch.

Zeitschriften- und Bücherschau.

— † *Die deutsche Druckschrift* und ihr Verhältnis zum Kunststil alter und neuer Zeit. Vortrag, gehalten in der Aula der Universität zu Rostock von *Reinhold Bechstein.* Heidelberg, K. Winters Verlagsbuchhandlung. — Diese 32 Seiten starke Broschüre, welche eine Abteilung zu der von Professor W. Frommel und Professor Dr. Pfaff herausgegebenen Sammlung von Vorträgen für das deutsche Volk bildet, ist durchaus nicht zu dem Zweck geschrieben, zu entscheiden, ob in Zukunft die Antiqua eingeführt oder mit beschränkten Ausnahmen an der Fraktur festgehalten werden soll. Der Verfasser erklärt gleich von vorn herein, dass er zu der Frage, ob der lateinischen Druckschrift bezüglich der Schönheit, leichten Lesbarkeit oder praktischen Vorteilhaftigkeit der Vorzug zu geben sei, einen völlig unparteiischen Standpunkt einnehme. Es handelt sich bei ihm hauptsächlich darum, das Wesen, Werden und die Entwickelung der deutschen Druckschrift aus den drei im Laufe der Jahrhunderte aufeinander folgenden Kunststilen der Gotik, der Renaissance und des Rokoko, sowie das Verhältnis, in welchem beide Schriftgattungen zueinander stehen, klar darzustellen. Im zweiten, dem umfänglichsten Abschnitt wird der Gegenstand vom wissenschaftlichen Standpunkte aus beleuchtet und werden die von Jakob Grimm für die lateinische Druckschrift aufgestellten Zeugnisse und Gründe einer eingehenden Kritik unterworfen und ihm dabei manche grammatikalische und orthographische Irrtümer nachgewiesen. Die dritte Abteilung ist ästhetischen und praktischen Betrachtungen gewidmet und beschäftigt sich vorzugsweise mit Sönneckens Werkchen über das deutsche Schriftwesen und die Notwendigkeit seiner Reform.

— In nächster Zeit erscheint in *Madrid* ein neues Fachjournal. Das Unternehmen dürfte insofern als gesichert zu betrachten sein, als sich eine Anzahl der besten Firmen Madrids an die Spitze desselben gestellt. Die Annoncenregie besorgen die Herren *Schomburg, Caballero & Co.* Madrid.

— Ein in seiner Art eigenes Buch beabsichtigt in nächster Zeit Herr *Jos. Böck* in Wien (IV. Goldegggasse 6) herauszugeben. Es ist dies eine Sammlung von Poesie und Prosa, die im geistigen Lichte unserer Zeit die Kunst Gutenbergs wiederspiegeln und somit ein Charakteristikon der gegenwärtigen geistigen Strömung in unserer Kunst werden soll. Das Buch gehört also in die Reihe der Gutenbergalbums. Eingedenk der Worte: »Die Poesie, sie zieht gleich goldenen Strahlen durch dieses Daseins dunkle Müh'n«, will es der Herausgeber versuchen, die Jünger Gutenbergs durch die Lektüre dieses Werkes auf Stunden aus dem täglichen Kampfe ums Dasein hinwegzuführen in das Reich des Idealen. Unter den Mitarbeitern, welche infolge einer Einladung zur Mitwirkung ihre Beiträge bereits einsandten, befinden sich Namen wie L. Anzengruber, L. A. Frankl, Robert Hamerling, Hermann Lingg, Hermann Rollet etc. Der Herausgeber wird aber auch besonders dankbar für Beiträge aus Buchdruckerkreisen sein, und bietet sich hier für verborgene Dichtertalente eine günstige Gelegenheit, ihre poetischen Gedanken zu offenbaren. Wünschen wir dem Herausgeber noch recht viele Mitarbeiter an diesem wahrhaft schönen Unternehmen.

Mannigfaltiges.

— † *Jubiläen.* Fünfzigjährige Jubiläen sind in Buchdruckerkreisen nichts so Seltenes; viel seltener dagegen ist es, dass ein in der Kunst alt gewordener Veteran ein volles halbes Jahrhundert in ein und derselben Offizin ausgehalten. Ein solches Ehrenfest war am 10. Mai dem Faktor der Schultzschen Buchdruckerei in *Strassburg,* Herrn *Frierdich,* beschieden. Derselbe war am 10. Mai 1834 in die damals Berger-Levraultsche Buchdruckerei in die Lehre getreten und arbeitete sich durch Fleiss und Intelligenz von Stufe zu Stufe empor, bis er im Jahr 1873 beim Übergang des Geschäfts an die Firma R. Schultz & Co. zum Obermaschinenmeister und Faktor ernannt wurde. — Ebenfalls am 10. Mai feierte die Buchdruckerei *J. Wendt* in *Arnswalde* ihr 50jähriges Bestehen und am 27. Mai der Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der Itzerhoer Nachrichten, Herr *G. J. Pfingsten* in *Itzehoe,* sein 60jähriges Berufsjubiläum. Der Zufall fügte es, dass zugleich an diesem Tage zwei in derselben Druckerei beschäftigte Gehilfen, der Metteur der Itzehoer Nachrichten, Herr *Karl Engelmann,* und der Maschinenmeister, Herr *M. Stuckenberger,* vor 25 Jahren in die Pfingstensche Druckerei eingetreten waren und somit eine dreifache Jubiläumsfeier stattfand. — Dem Faktor der C. E. Klinkichtschen Buchdruckerei in *Meissen,* Herrn *Moritz Lenz* war am 17. Juni das seltene Glück beschieden, den 50jährigen Jahrestag des Eintritts in genannte Druckerei zu feiern. — Am 24. Juni beging der Setzer Herr *Robert Trettin* in der Offizin von Breitkopf & Härtel in *Leipzig* sein 50jähriges Buchdruckerjubiläum.

Gestorben. Am 23. Mai in *Lützen* (Regbez. Merseburg) der Buchdruckereibesitzer Herr *W. Adolf Linsel* im 67. Lebensjahre. Am 31. Mai in *Frankenberg* (Sachsen) der Buchdruckereibesitzer und Redakteur Herr *Karl Friedrich Otto Rossberg,* 42 Jahre alt. — Am 14. Juni in *Bautzen* der bekannte wendische Agitator, Herr Buchdruckereibesitzer *Schmaler.* In *Grätz* (Grossh. Posen) der Buchdruckereibesitzer Herr *Louis Streisand* im 44. Lebensjahre. — Am 12. Juni in dem schweizerischen Badeorte *Davos am Platz* der Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der »Schweizer Graphischen Mitteilungen«, Herr *Rudolf Schneider,* im 51. Lebensjahre (s. Nekrolog vorstehend.) — Am 26. Juni der Buchdruckereibesitzer und Verlagsbuchhändler Herr *Edmund Bartholomäus* in *Erfurt.*

— Die Dinglersche Maschinenfabrik in Zweibrücken hat mit dem 1. Juni d. J. die Fabrikation der sog. *Dinglerschen Handpressen* aufgegeben und sämtliche Modelle an Herrn *Andreas Hamm* in Frankenthal verkauft. Die als ganz vorzüglich bekannten Handpressen werden nunmehr allein von letztgenannter Firma gefertigt, ebenso übernimmt dieselbe alle Reparaturen an bereits im Betrieb befindlichen Pressen.

— † *Statistik der Druckerei- und einiger damit verwandten Gewerbe.* Das »Paper Printing Trades Journal« enthält einen sehr ausführlichen Bericht über das in den Druckgewerben Englands (mit Ausnahme von Schottland und Irland) beschäftigte Personal aus dem wir einige uns näher angehende Notizen herausheben. Typographen giebt es 61290, Lithographen 5681, Holzschneider 2265, Kupfer- und Stahldrucker 415, 1169 Schriftgiesser und Schriftstempelschneider, 20097 Buchbinder. In London allein zählt man 25595 Setzer und Drucker und unter diesen 631 Frauen,

2353 Lithographen, 841 Schriftgiesser, 13634 Buchbinder, unter denen 7395 Frauen, 296 Kupfer- und Stahldrucker. Das Papiergewerbe ist durch 18629 Personen vertreten, zu welchem die Lumpensammler und Lumpensammlerinnen 3291 stellen. Das Gesamtkontingent, das zur Erzeugung und Verbreitung litterarischer oder sonst gedruckter Produkte beiträgt, wird auf 159000 Köpfe geschätzt.

— † *Der Papierverbrauch auf der ganzen Erde.* Nachdem man ausgeforscht, dass es gegenwärtig auf der Erde 3985 Papiermühlen giebt, ist man weiter gegangen, um auch eine Statistik über die jährliche Produktion dieser Industrie aufzustellen. Nach dieser Aufstellung hat sich das Quantum von 952 Millionen kg ergeben. Die Hälfte desselben wird verdruckt, und von dieser allein 300 Millionen kg für Zeitungen. Der Verbrauch für die Tageslitteratur ist während der letzten zehn Jahre um 100 Millionen kg gestiegen. Der Papierverbrauch pro Kopf und Nationalität verteilt sich auf jeden Engländer mit 5³/₄ kg, auf den Amerikaner mit 5¹/₈ kg, auf den Deutschen mit 4 kg, auf den Franzosen mit 3³/₄ kg, auf den Italiener und Österreicher mit 1³/₄ kg, auf den Spanier mit ³/₄ kg, auf den Russen mit ¹/₂ kg und auf den Mexikaner mit 1 kg. Wenn der Papierverbrauch als Massstab der Kulturstufe einer Nation angenommen wird, so würden die Engländer die erste, die Amerikaner die zweite und die Deutschen die dritte Stufe einnehmen.

— † *Flüssige Bronze.* Um flüssige Bronze zu erhalten löst man 10 Teile Anilinrot und 5 Teile Anilinpurpur in 100 Teilen 95 gradigen Spiritus im Wasserbade auf. Nach vollständigem Auflösen werden noch 5 Teile Benzoësäure hinzugefügt und dann das Ganze 5 bis 10 Minuten lang gekocht bis die bisher grünliche Farbe in ein helles Bronzebraun übergeht.

— † *Ein Riesenholzschnitt.* Der von den Herausgebern des »Graphic« veröffentlichte Holzschnitt, eine Ansicht von London darstellend, ist nicht allein in Betracht eines vom Luftballon aus aufgenommenen Bildes, sondern mehr dadurch merkwürdig, dass es wohl die grösste bisher erzeugte Druckplatte dieses Genres ist. Der Block misst 44×33 engl. Zoll, somit 1452 Quadratzoll. Er ist aus 170 einzelnen Stücken zusammengesetzt und wiegt im Ganzen 56 engl. Pfund, von denen 7 Pfund auf die 314 messingenen Schrauben kommen, mit denen die Stücken zusammengefügt sind. Diese Riesenplatte wurde auf galvanoplastischem Wege mehrfach vervielfältigt, damit eine beliebige Anzahl Pressen die erste kolossale Auflage drucken konnten und das Original unberührt blieb. Wie nötig dies war, geht daraus hervor, dass von der letzten Weihnachtsnummer, des »Graphic«, in welcher dieses Bild das Prachtstück bildete, nicht weniger als 500.000 Exemplare verkauft wurden. Welch ein Fortschritt in der xylographischen Kunst seit kaum 100 Jahren! Freilich ist die Zeichnung eine höchst mangelhafte, denn die ganze Stadt sieht aus als wenn sie brennt. Der grösste Holzschnitt, der aus der Hand des berühmten Bewick, des Wiederbelebers der englischen Xylographie, geb. 1753, gest. 1828, hervorging, mass 9,5×7,5 Zoll. Aber nur wenige Abzüge konnten davon gemacht werden, denn der Block brach nach kurzer Zeit in der Presse auseinander. — Dr. Alexander Anderson, der Vater des amerikanischen Holzschnittes, geb. 1775, gest. 1870, erreichte schon Höheres. Der grösste Holzschnitt, den dieser im Jahre 1796 ausführte, hatte 36×19 Zoll Grösse. Der Gegenstand betraf ein menschliches Skelett. W. J. Linton in seiner Geschichte des Holzschnittes in Amerika nennt es »ein in der That höchst merkwürdiges Werk«. Leider wurden von diesem Kunstwerk kaum ein Dutzend Abdrücke gemacht; der Drucker zerstörte den Block wahrscheinlich aus dem Grunde, weil das dazu genommene Holz für längeren Druck ungeeignet war. Die Vollkommenheit des Schnittes hängt viel von der gesunden Beschaffenheit des Holzes ab, gerade so, wie die Stabilität einer architektonischen Struktur einzig durch die Solidität des Grundes bedingt ist.

— † *Zusammengebackene Schrift aufzulösen.* Es ist wohl zur Genüge bekannt, dass neue Schrift, wenn sie eingeschlagen und längere Zeit im Magazin gelegen, fest zusammenbäckt und das Ablegen die Finger wund reibt wie überhaupt die Arbeit verlangsamt. Unter den mannigfaltigen Mitteln, welche zur Beseitigung dieses Übelstandes empfohlen worden, soll das hier angegebene dem Zweck am vollkommensten entsprechen. Man stelle die abzulegenden Stücken auf das Ablegebrett oder die Steinplatte und giesse ein wenig Glyzerin darauf. Wenn thunlich, lasse man die Stücken über Nacht stehen. Wenn es ans Ablegen geht, wasche man das Glyzerin mit warmen Wasser aus. Anfeuchten mit kaltem Wasser genügt nicht, die Schrift wird wohl aufgelöst, aber zwischen den Fingern gar zu schlüpfrig.

— † *Ein Beitrag zum Friedrich König-Denkmal.* Auch die englischen Buchdrucker sympathisieren mit der in Deutschland angeregten Bewegung, dem Erfinder der Schnellpresse, Friedrich König, in Eisleben ein Denkmal zu setzen. Infolge der Einladung des Herrn Buchhändler Gräfenhan, Schatzmeister des Königdenkmalkomitees, sind in England bereits 207 Pf. St. (4340 M.) zusammengebracht worden, und stehen, da die Sammlung noch nicht geschlossen ist, noch weitere Beiträge in Aussicht.

— † *Patent-Universal-Musiktypen.* Ein Mr. Jabez Francis in Rochford hat kürzlich unter dem Titel »Patent-Universal-Musiktypen« ein Verfahren eingeführt, mittels welchem Musiknotensatz schneller und billiger hergestellt werden kann. Die aus Messing bestehenden Systemlinien werden vor- und die Noten später eingedruckt. Um das richtige Einfallen zu bewirken, wird der Systemliniensatz und der Notensatz jeder in eine besondere Registerrahme geschlossen. Die beanspruchten Vorteile dieser Anordnung sind: ein bedeutend geringeres Quantum an Notentypen, indem jede Note auf ein und denselben Kegel gegossen ist; bedeutend schnellerer Satz; ferner kann man auf die einfachste Weise durch Verschieben des Systemliniensatzes Musik in allen Schlüsseln drucken, wo dann nur die Schlüsselbezeichnung und die zufälligen Zeichen geändert werden brauchen. Es ist z. B. ein Stück im C-Schlüssel gesetzt, es soll aber zugleich im D-Schlüssel gedruckt werden, so wird oben an der Kolumne eine der Distanz entsprechend starke Reglette herausgenommen, wobei alle Systemlinien um einen Grad heraufrücken; es bedarf dann nur noch des Hinzufügens der beiden Kreuzchen. Übrigens hat die Schriftgiesserei Flinsch, Frankfurt a. M. schon vor langen Jahren Notentypen nach demselben System hergestellt.

— *Das neue Buch der Königin Viktoria von England* ist bereits in vierter Auflage erschienen; es sind bisher nahezu 20 000 Exemplare verkauft worden. In Amerika erschienen bisher drei verschiedene Ausgaben. Eine amerikanische Buchhandlung brachte das Buch für 7¹/₂ Cents (65 Pf.) auf den Markt, während in England der Preis noch immer 5 Schillinge = 5 Mark beträgt.

ANNONCEN.

Der Raum einer Petitzeile einsp. 25, zweisp. 50, dreisp. 75 Pf., komplizierter Satz teurer. Bei öfterer Wiederholung der Inserate angemessener Rabatt. Kostenanschläge liefern auf Verlangen.

Insertionsbeträge sind vor Abdruck zu zahlen, andernfalls erheben 25 Pf. Extragebühr. Als Beleg senden wir Ausschnitte. Beleghefte berechnen wir je nach Ausstattung mit 1,50 – 2,50 M.

Waldows Encyklopädie der graph. Künste

und der verwandten Zweige, mit 2798 Artikeln und 581 Illustrationen, ist nunmehr komplett erschienen. Preis brosch. 23 Mark 50 Pf., eleg. geb. in Halbfranzband 26 Mark 50 Pf. Auch in Serien und Heften in beliebigen Zeiträumen durch alle Buchhandlungen und vom Verleger. Probeheft gratis.

Alexander Waldow, Leipzig.

Ein **Accidenzsetzer,** der auch zugleich auf einer Liberty-Presse drucken kann, wird für eine kleinere Druckerei pr. **sofort** gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter J. D. an die Exped. des Archiv.

Eine kleine komplett eingerichtete

Steindruckerei mit 2 Pressen

mit druckfertiger Arbeit und Kundschaft, in guter Geschäftslage Leipzigs ist zu verkaufen. Näheres unter **W. L. 780** an **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig.**

Ein in allen Fächern der Kunst vertrauter, im Illustrations- und Buntdruck firmer Maschinenmeister sucht dauernde Stellung als

Obermaschinenmeister

in einer grösseren oder mittleren Druckerei Deutschlands. Beste Referenzen. Offerten bitte an Herrn A. Waldow in Leipzig unter Chiffre *König* zu richten.

Frey & Sening

LEIPZIG.

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben.

Bunte Farben

in allen Nüancen für Buch- u. Steindruck

trocken, in Firnis und in Teig

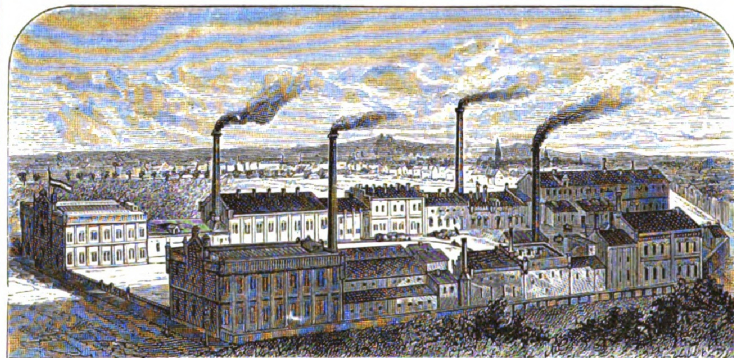
Druckfarbe schwarz, rot, blauviolet, rotviolet und blau.

Druckproben und Preislisten gratis und franko.

Druckfarben-Fabrik

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

Hannover.



Gegründet 1843. Preisgekrönt mit 14 Medaillen.

Wir empfehlen unsere **schwarzen** und **bunten Farben** und **Firnisse** für **Buchdruck, Steindruck, Kupferdruck** etc. unter Garantie **vorzüglichster Qualität.**

C. A. LINDGENS in CÖLN a. Rhein

alleiniger Fabrikant der echten

Ia. Buchdruckwalzenmasse: „The Excellent".

Schutz-Marke.

„THE EXCELLENT"
PRINTERS' ROLLER
COMPOSITION
C. A. LINDGENS, COLOGNE.

Da in der letzten Zeit Nachahmungen meiner Schutzmarke erschienen, die derselben im allgemeinen täuschend ähnlich, **so bitte ich, besonders auf meine Firma zu achten, die die letzte Zeile der Inschrift bildet.**

Ch. Lorilleux & Cie.

16 rue Suger **Paris** rue Suger 16
gegründet 1818
auf 6 Weltausstellungen m. Medaillen ausgezeichnet
empfehlen ihre
schwarzen und **bunten**
Buchdruckfarben
anerkannt bester Qualität.
Farbenproben und Preiskurante stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Benjamin Krebs Nachfolger

Schriftgiesserei
Frankfurt am Main.
Ganze Einrichtungen neuer Druckereien nach französischem System stets vorrätig.
Proben jederzeit zu Diensten.

Die Schriftgiesserei

F. W. Assmann

Ackerstr. 91. BERLIN Ackerstr. 91.
empfiehlt ihre reiche Auswahl an Buch-, Titel- und Zierschriften, Einfassungen etc. Ganze Buchdruckerei-Einrichtungen stets am Lager. Umgüsse in kürzester Frist zu coulanten Bedingungen.
HARTMETALL. — SYSTEM DYDOT.

Wilhelm Gronau's

Schriftgießerei
9 Lützowstr. Berlin W. Lützowstr. 9
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Schriften und Einfassungen im modernen Styl.
Proben stehen zu Diensten.

Schriftgiesserei **Julius Klinkhardt**
Stereotypie Galvanoplastik Graviranstalt
Utensilien Messing-Linien Xylographie
Mailand Rotterdam **Leipzig** **Wien** Madrid Kopenhagen

Messinglinienfabrik
Exacte Arbeit Solide Preise
C. RÜGER, LEIPZIG
Proben auf Wunsch franco
Buchdruckutensilien

Roos & Junge

Schriftgiesserei in Offenbach a. M.

Neue Buchdruckerei-Einrichtungen nach französischem System, sowie **Umguss älterer Buchdruckereien** in kürzester Frist zu den annehmbarsten Bedingungen. Prompteste und exakteste Ausführung unter Garantie. **Vorzüglichstes Schriftmetall.** Grosse Auswahl **eigner moderner Erzeugnisse.**

Karl Krause, Leipzig

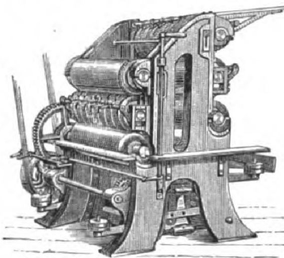
empfiehlt seine
Kalander zum Satinieren von Papier,
ohne Anwendung von Zinkblechen.

Leistungsfähigkeit:
(je nach dem Format.)
1250—1600 Blatt pro Stunde
4 mal satinirt

Ersparung der Zinkbleche.

Bessere Satinage als auf Walzwerken.

Zwei Mädchen (Anlegerin und Ablegerin) genügen zur Bedienung.



Geringere Herstellungskosten der Satinage.

Nöthiger Raum
2,65 × 2,50 Meter.

Geringer Kraftverbrauch.

Zahlreiche Referenzen erster Firmen des In- und des Auslandes.

Meine Kalander sind in den ersten Offizinen des In- und Auslandes seit Jahren im Gebrauch und haben sich glänzend bewährt. Sie geben vorzügliche und regelmässige Satinage.
Ausführliche Auskunft und Beschreibung mit Preisangaben stehen auf Verlangen zu Diensten.

J. G. Mailänder, Cannstadt (Württemberg).

Neueste Cylindertretmaschinen
in drei Grössen, sowie
Schnellpressen mit Eisenbahnbewegung
in verschiedenen Grössen.
Lithographische Schnellpressen
D.-R.-Patent in 3 Grössen. Die kleinste Nr. ist mit Tretvorrichtung.

Flesche & Sabin, Berlin N. O.

Glacé-, Chromo- und Buntpapier-Fabrik
fabrizieren als Spezialitäten für **Buch-** und **Steindruckereien:**
Undehnbare Chromopapiere, Abziehbilderpapier, alle Arten **Umdruckpapier, Glacé-** und **Naturkartons, Etiketten-, Glacé-** und **Glanzpapiere. Geschnittene Visiten-** und **Adresskarten.**
Sämtliche Sorten garantiert druckfähig für Hand- und Schnellpressendruck.
Muster gratis und franko.

Inhalt des 7. Heftes.

Das Heft enthält im Ganzen 4 Beilagen. Für das Beiliegen der fremden Beilagen kann jedoch wegen oft unzureichender Anzahl nicht garantiert werden.

Textschrift von Benjamin Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. Überschriften, Titelkopf und Umschlag von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Initiale von Otto Weisert in Stuttgart. Unterrubriken von Roos & Junge in Offenbach a. M. Gedruckt mit Farbe von Frey & Sening in Leipzig.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften (Heft 8 und 9 stets vereint als Doppelheft) zum Preise von 12 M. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall beträgt der Preis bei Zusendung per Post innerhalb Deutschlands und Österreichs 13 M. 50 Pf.

Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein.

Insertionsbedingungen ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schrift- u. Einfassungs-Novitäten** etc. finden beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung, doch wird bedungen, dass dieselben, als Äquivalent für die durch die Aufnahme erwachsenden Mühen und Kosten dienend, in unser Eigentum übergehen. Giessereien, welche dies nicht wünschen, wollen sich besonders mit uns vereinbaren.

Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen Platten etc.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften etc.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Giessereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere,** wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blanko-vordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.







Originalsatz von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig.

Die Verlobung unserer Tochter Margarethe mit Herrn Franz Eichmann, Civilingenieur in Paderborn, beehren wir uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Köln, den 15. Mai 1884.

Hermann Friedheim
und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Margarethe Friedheim

Franz Eichmann.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Johanna mit Herrn Ernst Leitner, Kaufmann und Seconde-Lieutenant der Reserve, erlauben sich hiermit ergebenst anzuzeigen

Dresden, den 26. April 1884

Julius Anders
und Frau.

Johanna Anders

Ernst Leitner
Kaufmann und Seconde-Lieutenant der Reserve.

Dresden. Großenhain.

T. Archiv für Buchdruckerkunst. XXI. Band. Druck und Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.
Gedruckt auf einer Original-„Liberty“-Tiegeldruckmaschine meiner Handlung.



Menu.

Hannover, den 15. Mai 1884.



Soupe à la reine.

Kalbsfilet mit Madeirasauce.

Zander mit Champignonsauce.

Stangenspargel mit Gänsebrust.

Blumenkohl mit Schinken.

Wildbraten.

Compot und Salat.

Eis und Torte.

Originalstock der Schriftgiesserei F. W. Assmann in Berlin.

ei in Berlin.

Leier und Schwert.



Fernab vom Wege der Reisenden, nur wenig bekannt und beachtet, liegt einsam im baltischen Meere das Felseneiland Bornholm. Unaufhörlich brandet die Ostsee an seine Gestade, die Granitfelsen stehen fest, aber dem Anprall der Wogen und dem Eise haben sie doch den Tribut nicht versagen können: denn die Küste ist wild zerklüftet und



Bücherherstellung und Buchhandel im Altertume.

Von Oskar Zacharias.

Der Unterschied unserer modernen Kultur von der des griechisch-römischen Altertums ist ein so riesengrosser, dass es selbst einem Philologen der Jetztzeit, also einem Manne, der sich die Erforschung des Letzteren zur Lebensaufgabe gemacht hat, unmöglich sein dürfte, sich geistig einmal ganz in diese alte Welt zurückzuversetzen und ein volles Bild des alten Roms oder Hellas in allen seinen Details sich zu schaffen, indem er die Kenntnisse, die er sich nacheinander erworben, nebeneinander zu einer lebenswahren Gesamtanschauung zusammenzustellen sucht. Zu einer solchen würden ihm immer noch ganz wesentliche Züge fehlen und die Möglichkeit, sie aufs Neue um sich vor seinem geistigen Auge in getreuer Wiedergabe entstehen zu lassen, vereiteln. Auch der gelehrteste unserer Philologen, der gründlichste Kenner des klassischen Altertums müsste, wenn er um zwei Jahrtausende zurück auf das Forum Roms oder die Akropolis Athens versetzt würde, den Zeitgenossen des Cicero oder des Plato als ein Fremdling erscheinen. Vermag sich also nicht einmal der Fachgelehrte eine vollkommene Totalanschauung des antiken Lebens in allen seinen Äusserungen zu schaffen, um wie viel weniger wird dies dem grossen Publikum möglich sein, dem — weil die genaueren Kenntnisse — schon die allerwesentlichsten Züge und Farben zu einem solchen Bilde fehlen würden. Gilt es doch dabei von Allem zu abstrahieren, was die modernen Wissenschaften, insbesondere die Naturwissenschaften seitdem herausgearbeitet haben; von all den Erfindungen und Entdeckungen, die dem modernen Leben und Verkehre ihr charakteristisches Gepräge geben; von all den Errungenschaften, welche die Humanität als Konsequenz des echten und rechtverstandenen Christentums uns gebracht hat.

Diese unleugbaren, dem Altertume fremden Fortschritte des Menschengeistes riefen bei den den Interessen der Gegenwart und des Tages nachjagenden Kindern unserer Zeit eine immer grösser werdende Entfremdung von der Kenntnis des griechisch-römischen Völkerlebens hervor und führten schliesslich zu einer beim grossen Publikum heutigestags weitverbreiteten, ungerechten Unterschätzung der antiken Kultur. Man weiss in den der wissenschaftlichen und künstlerischen Fachbildung ferner stehenden Bevölkerungsschichten wenig oder nichts mehr von der Bedeutung der in einzelnen ihrer Werke unerreichbare Musterbilder wunderbarer Schönheit uns überliefernden griechischen Bau- und Bildhauerkunst; man kennt die Namen der altklassischen Dichter kaum mehr, geschweige denn ihre Werke; man weiss nichts mehr von den grossen Ereignissen und den gewaltigen Charakteren der römischen Geschichte, von dem hochentwickelten Staats- und Rechtswesen der Römer. Und dies alles in Gesellschafts- uud Berufskreisen, denen, wenn sie auch von jeher ausserhalb einer speziellen Gelehrtenbildung standen, noch vor einem Jahrhunderte, ja noch vor einem halben Jahrhunderte, wenigstens die allgemeinste und wesentlichste Kenntnis dieser Dinge nicht fehlte. Der Grund dieser wachsenden Entfremdung von der Bekanntschaft mit dem griechisch-römischen Altertume ist etwas an sich für uns höchst Ehrenvolles und Rühmliches: es ist die hohe und selbständige Entwickelung unserer eigenen Geistesbildung, die Blüte unserer eigenen Wissenschaft, die durch den

modernen Erfindungsgeist herbeigeführte, weltumgestaltende Vervollkommnung unserer äusserlichen Lebens- und Verkehrsverhältnisse. Daher kann der Techniker, der Industrielle unserer eisenbahndurchsausten Zeit, unserer heutigen von elektromagnetischen Drahtnetzen umsponnenen Erde ja mit ganz gerechtfertigtem Stolze auf Griechen und Römer herabblicken, auf eine Zeit, da es keinen Telegraph, keine Dampfmaschinen, keinen Kompass, keine Schiffsschraube, kein mechanisches Uhrwerk gab, auf Völker, denen weder die direkte Verwendung des Sonnenlichtes zu graphischen Zwecken, noch der Ersatz desselben durch gewisse Gasarten und elektromagnetische Kräfte bekannt war. Nur pflegt man über diese freudige Genugthuung und dieses stolze Selbstgefühl leider sehr häufig zu vergessen, dass dieses auf dem Gebiete der Technik von uns so unendlich weit überflügelte Altertum auch Kulturzweige hatte, in deren hoher Entwickelung es der Jetztzeit nicht nur gleichstand, sondern diese sogar übertraf.

Ferner hat diese Unterschätzung des Altertums zu der in vielen Köpfen verbreiteten irrigen Vorstellung Anlass gegeben, als haben Griechen und Römer, weil ihnen auf gewissen Gebieten die erst in neuerer und neuester Zeit erfundenen oder vervollkommneten äusserlich-technischen Hilfsmittel fehlten, auf eben diesen Gebieten nur weniges oder ganz unvollkommenes produziert. Zu einer derartigen falschen und einseitigen Auffassung lässt sich so mancher verleiten, wenn er ohne genauere Kenntnis eine Vergleichung des griechisch-römischen Altertums mit der Neuzeit in Betreff der *Bücherherstellung* und des *Buchhandels* anstellt. Denn dass das Altertum nichts von einem Buchdrucke, überhaupt nichts von einer auf mechanischem Wege vervielfältigenden graphischen Kunst wusste, ist allerdings eine sattsam bekannte Thatsache; dass aber Griechen und Römer anstatt des Buchdruckes nicht nur im Allgemeinen ein hochentwickeltes Schrifttum, sondern auch — zum wenigsten in ihrer Blütezeit — als Vorläufer unserer Druckereien und Buchhandlungen eine blühende fabrikmässige Herstellung der Bücher und einen schwunghaft betriebenen Buchhandel hatten, dürfte wohl nur verhältnismässig Wenigen bekannt sein. Deshalb kann für unsere Leser, insoweit sie nicht nur oberflächlich die Dinge hinnehmen, wie sie sind, sondern auch einmal eine Frage nach ihrer vergangenen Entwickelung stellen, eine kurze Darstellung des Buchhandels und der Bücherherstellung im Altertum nicht unwillkommen und interesselos sein.

Das griechisch-römische Altertum hat, wie man noch aus der Schule her weiss, mit der zweiten unserer Neuzeit voraufgehenden grossen Geschichtsperiode, dem Mittelalter, die Unkenntnis des Bücherdruckes gemein. Und zwar war Griechen und Römern nicht nur der Letterndruck, sondern auch der Druck mit unbeweglichen Typen gänzlich unbekannt. Ja selbst der Stempel, den man als die erste Vorstufe der graphischen reproduzierenden Künste betrachten muss, scheint bei ihnen nur eine auf das Münzwesen beschränkte Verwendung gehabt zu haben, wie wohl man auch auf einigen in Herculanum und anderen Fundstätten ausgegrabenen Gegenständen eine Art Fabrik- oder Eigentumsstempel hat erkennen wollen. So sah man sich in Ermangelung jener Kunst, die nicht nur des Geistesleben der modernen Völker umgestaltete und zum Träger desselben ward, sondern die auch bis in die kleinsten Bedürfnisse des alltäglichen Verkehrs und geschäftlichen Lebens hinein heutigestags in Form gedruckter Geschäftsadressen, Visiten- und Speisekarten, Kalender u. s. w. ihren Einfluss erstreckt, einzig auf die Anwendung der Handschrift angewiesen. Eine Geschichte der Schrift zu geben, liegt ausserhalb unserer Aufgabe. Nur kann nicht unerwähnt bleiben, dass die Schrift, deren Erfindung und erste Anfänge in undurchdringliches Dunkel gehüllt sind, in der ältesten Zeit als in Stein oder Metall eingehauene Inschrift zuerst monumentalen oder gesetzgeberischen Zwecken diente, wie auf Denkmalsinschriften und Gesetztafeln. Erst später wurde sie zu persönlichen Mitteilungen Bekannter oder Befreundeter benutzt, welche ihre Verwendung als der erste Anfang des Briefwechsels zu betrachten ist, und erst einige Jahrhunderte nach ihrer ersten Anwendung war an eine eigentliche schriftstellerische Thätigkeit und demgemäss an die Herstellung und Verbreitung von Büchern zu denken. Diese letztere Art ihrer Benutzung — und mit dieser allein haben wir es hier zu thun — ruft vor allem die Frage nach dem zur Verwendung gekommenen Schreibmateriale, nach der Art des beschriebenen, des schreibenden bez. des färbenden Stoffes oder Mittels hervor. Anders und praktischer ausgedrückt lautet diese Frage: Welche Stoffe bez. Schreibgeräte haben die alten Griechen und Römer als Stellvertreter oder vielmehr Vorläufer unseres Leinen- und Holzpapiers, unserer Gänse- und Stahlfedern, unserer Blei- und Buntstifte, unserer heutigen Tages aus den verschiedensten Farbstoffen und Chemikalien bereiteten Tinte verwandt?

Das Material.

Was zunächst die Frage nach dem im Altertum verwendeten *beschriebenen* Materiale anlangt, also nach dem Stoffe, der dem von uns zum Zwecke des Druckes und der Schrift fast ausschliesslich gebrauchten Papiere entsprach, so ist vorauszuschicken,

dass man *zwei* Hauptarten desselben kannte und in Gebrauch hatte. Die eine Klasse der beschriebenen Stoffe gehörte dem Pflanzenreiche an, die andere war dem Tierreiche entnommen. Die erstere bestand aus vegetabilischen Faser- und Baststoffen, die andere aus animalischen Hautschichten (Tierfellen). Man muss sich nun vor der Vorstellung hüten, als sei die Auswahl und die erforderliche Bearbeitung dieser Rohstoffe im ganzen Altertume sich gleich geblieben. Vielmehr hat die Verwendung jedes dieser beiden Materiale verschiedene Entwickelungsstufen durchlaufen.

Umfasst doch das griechisch-römische Altertum, insoweit in ihm von Schriftstellerei und Bücherherstellung die Rede sein kann, einen mehr als tausendjährigen Zeitraum! Selbstverständlich musste in dieser langen Zeit, während welcher beide Völker verschiedene Entwickelungsstufen ihrer Kultur und ihres Gewerbes durchliefen, auch das Schreibmaterial manigfachen Wechsel in seiner Bearbeitung und Verwendung erfahren. Ebensowenig darf man annehmen, dass diese beiden Materiale — Pflanzen- und Tierstoffe — in dieser ganzen Zeit im Gebrauche *nebeneinander* eine gleichhäufige oder gleichberechtigte Verwendung gehabt hätten. Vielmehr herrschte in der älteren Zeit bis ungefähr in das zweite Jahrhundert vor Chr. G. der Gebrauch vegetabilischen Materials vor, während von da ab die Verbreitung des animalischen Schreibmaterials zunahm und noch später das erstere fast vollständig verdrängte. Der hervorragendste Repräsentant der ersteren Stoffart war der *Papyrus*; der wichtigste und fast ausschliesslich gebrauchte Repräsentant der letzteren: das *Pergament*. Der Zeit nach ging also der Gebrauch des Papyrus dem des Pergamentes voraus. Nur ist dies nicht etwa so zu verstehen, als ob, nachdem das Pergament aufgekommen war, man nun auf einmal von jeder Verwendung des Papyrus abgesehen hätte. Ebensowenig darf man glauben, dass in der älteren Zeit, wo der Papyrus fast ausschliesslich als Schreibmaterial Verwendung fand, das Schreiben auf mehr oder minder zum Gebrauche vorbereitete Tierfelle oder Häute absolut unbekannt gewesen sei. Waren doch dieselben schon nach der einfachen Prozedur des Trocknens ein fast sich von selbst darbietendes, zum Bemalen mit Schriftzeichen geeignetes Material und wurde als solches nachweislich von anderen Völkern schon in den ersten Anfängen ihres Schrifttums benutzt.

Der griechische, längere Zeit am persischen Hofe lebende Geschichtsschreiber Ktesias, der dem fünften Jahrhunderte vor Chr. G. angehört, berichtet ausdrücklich von dem Vorhandensein persischer Staatsarchive und Hofjournale, die auf Tierfelle geschrieben waren.

Wenn wir der Zeit nach gehen, in der ein jedes dieser beiden Schreibmaterialen im allgemeinen Gebrauche die Herrschaft hatte, so muss nach dem Ebengesagten zunächst von dem *Papyrus* die Rede sein. Selbstverständlich ist das Wort dasselbe, welches wir Deutschen ebenso wie Engländer und Franzosen (paper, papier) in etwas veränderter Form zur Bezeichnung unseres modernen Schreibmaterials verwenden. Aus dieser etymologischen Gleichheit der Wörter darf man aber nicht etwa auf eine Gleichheit der durch dieselben bezeichneten Gegenstände schliessen. Das Papier des Altertums unterscheidet sich vielmehr von dem modernen sehr wesentlich, sowohl nach dem Rohstoffe, als nach der ganzen Bearbeitungsart desselben. Gemeinsam ist beiden nur ihre Bestimmung zum Schreibmateriale und betreffs ihres Ursprunges der Umstand, dass der ihrer Herstellung dienende Rohstoff dem Pflanzenreiche angehört.

Die Heimat der Papyrusstaude, jenes üppigen, oft übermannshohen Gewächses, das den alten Völkern langezeit fast ausschliesslich zur Bereitung ihres Papieres diente, war weder Griechenland noch Italien, sondern Ägypten. Der überaus fruchtbare Boden und das heisse fast tropische Klima des Landes der Pyramiden und der Hieroglyphen scheint ein notwendiges Bedingnis für das Gedeihen der Papyrusstaude zu sein. Denn die Versuche der Griechen und Römer, die für sie so wichtige Pflanze in ihren eignen Ländern anzubauen, blieben eben nur Versuche, als deren Zeugen man die noch heutigen Tages in sicilischen Küstenstrichen an vereinzelten Stellen vorkommenden Exemplare der Papyrusstaude betrachten darf. Aber sei es, dass es nicht gelang das ägyptische Gewächs in grösserer und das Bedürfnis deckender Menge in Europa anzupflanzen; sei es, dass auf europäischem Boden die Tauglichkeit desselben zur Papierbereitung sich verminderte oder ganz verlor, — Italien und Griechenland blieb auf den in Ägypten wachsenden und von da exportierten Papyrus angewiesen. Eben dieser Umstand war übrigens, wovon noch später zu sprechen sein wird, die Veranlassung, dass man seiner Zeit ausserhalb Ägyptens seine Aufmerksamkeit der zweckmässigen Bearbeitung einheimischer und zwar animalischer Stoffe, der Tierhäute und Tierfelle, zuwendete. Von der Zubereitung des antiken Papieres aus dem Rohstoffe können wir uns eine ziemlich genaue Vorstellung machen, teils nach den diesbezüglichen Notizen alter Schriftsteller, teils auf Grund der Untersuchung uns noch erhaltener, auf dieses Material geschriebener Schriftwerke. Je

17*

zwei Papyrusblätter- oder Bastschichten wurden so aufeinandergelegt, dass die Rippensysteme beider sich kreuzten; beide durch einen Klebstoff, als welchen man in Ägypten selbst das Nilwasser benutzt haben soll, verbunden, unter Pressen gelegt und dann getrocknet.

Überdies feuchtete man das Papyrusschreibblatt, welches also aus je zwei zusammengeleimten Schichten bestand, mit einem eiweisshaltigen Stoffe an, um das Auslaufen der Schreibflüssigkeit zu verhindern. Die Herstellung des Papiers im Altertume war, wie man aus diesen Angaben ersieht, eine ziemlich einfache; wenigstens im Vergleich mit unserer modernen Papierfabrikation oder im Vergleich mit der umständlichen Art, wie die Chinesen das sogenannte Reispapier, das übrigens nicht etwa aus Reis sondern aus chemisch zersetzten Bambusstöcken gewonnen wird, herstellen. Der auf ägyptischem Boden erzeugte und auf die eben beschriebene Weise zubereitete Papyrus blieb bis ins zweite Jahrhundert vor Chr. G. bei den Kulturvölkern Europas fast ausschliesslich im Gebrauche. Zwar verwandte man hier und da auch aus anderen Bast- und Faserstoffen hergestelltes Papier oder man grub auch die Schriftzeichen auf mit Wachs überzogene oder aus weichem Holze zubereitete Täfelchen vermittels eines Griffels ein. Doch blieb der Gebrauch der letzteren Materiale ihrer geringen Dauerhaftigkeit wegen auf gewisse Privatzwecke, wie Briefe, Notizen u. s. w. beschränkt, die mit der eigentlichen Schriftstellerei und dem Bücherwesen nichts zu thun haben. Auf dem Gebiete des litterarischen Schaffens behauptete die Verwendung des Papyrus ihre fast unbeschränkte Alleinherrschaft bis zu dem angegebenen Zeitpunkte. Von da an wurde allmählich dieses vegetabilische Schreibmaterial Ägyptens durch einen dem Tierreiche entnommenen Stoff verdrängt, der sich in europäischen und asiatischen Ländern als *einheimisches* Produkt vorfand: durch das *Pergament.* Dieser sich nur allmählich im Laufe von vielen Jahrzehnten vollziehende Übergang von dem Papier- zum Pergamentgebrauche hatte in den politischen und volkswirtschaftlichen Verhältnissen jener Zeit seinen Grund. In Ägypten, das bereits im Jahre 332 vor Chr. G. von Alexander dem Grossen seinem Weltreiche einverleibt und dadurch zugleich der Herrschaft der griechischen Kultur unterworfen worden war, hatte nach dem schnellen Zerfalle dieses Eroberungsstaates die mit der politischen Selbständigkeit im Mutterlande verfallene und zurückgegangene griechische Bildung eine neue Heim- und Blütestätte gefunden. Unter der Pflege kunstsinniger Fürsten erwarb sich Ägypten und insbesondere die von Alexander gegründete und nach ihm benannte Stadt Alexandria, die zugleich der Haupthandelsplatz der damaligen Welt war, ein hohes Verdienst um die Erhaltung der griechischen Litteratur und die gelehrte Bearbeitung derselben. Um die Wende des dritten und zweiten Jahrhunderts drohte nun ein asiatisches, ebenfalls aus der Zertrümmerung von Alexanders Reich als selbständiges Ganze hervorgegangenes Königreich Alexandria den Ruhm, der Hauptsitz der Wissenschaften und Künste zu sein, zu entreissen. Der Name dieses kleinasiatisch-griechischen Staates *Pergamus* und seines Fürstengeschlechtes ist heutigen Tages wieder in Aller Munde und zwar wegen der grossartigen Erfolge der in den letzten Jahren dort vorgenommenen Ausgrabungen, die eine Menge antiker Skulpturen u. s. w. von höchstem Kunstwerte zu Tage förderten. Die in Pergamus damals aufblühende, von kunstliebenden Fürsten mächtig unterstützte Litteratur und Kunstpflege bereitete Alexandria eine immer wachsende Konkurrenz und machte ihm seine Stellung als ersten Kulturplatz der damaligen Welt streitig. Um nun die immer unbequemer werdende Nebenbuhlerin unschädlich zu machen und die wissenschaftliche Weiterentwickelung derselben zu hindern, trafen die Könige Ägyptens und Schirmherrn Alexandrias eine sonderbare Massregel: sie verboten die Ausfuhr des Papyrus aus dem Lande. Dadurch sollte den pergamenischen Gelehrten ihr Schreibmaterial, das sie sich bis dahin aus Ägypten ausschliesslich hatten liefern lassen, entzogen und das wissenschaftliche Leben Pergamus lahm gelegt und vernichtet werden. Dieses scheinbar schlau ersonnene Mittel verfehlte aber den beabsichtigten Zweck vollständig. Denn die ihres bisherigen Schreibmaterials durch das Ausfuhrverbot Ägyptens beraubten Bewohner Pergamus wendeten nun der Bearbeitung von Tierhäuten als Ersatz des Pflanzenpapiers ihre Aufmerksamkeit zu und so kam man auf die Erfindung des nach ihnen benannten Pergamentes oder Pergamenes. (Die Wortform »Pergamen« anstatt der heutigestags fast ausschliesslich gebrauchten, auf t auslautenden Form scheint — beiläufig bemerkt — in früherer Zeit im Deutschen die gebräuchlichere gewesen zu sein; in Goethes Faust findet sich noch mehrfach jene ältere Form.) So wurde die kleinliche Eifersucht der ägyptischen Könige die mittelbare Veranlassung zur Erfindung und Einführung eines neuen Schreibstoffes, der, im Laufe der Jahrhunderte immer mehr Verbreitung gewinnend, endlich seinen älteren Genossen, das Papier, fast ganz aus dem Gebrauche verdrängte und diese Alleinherrschaft über ein Jahrtausend bis zur Erfindung desjenigen Schreibmaterials behauptete, welches noch heute im allgemeinen Gebrauche ist und dem

man nach seinem dem Altertume angehörigen, ob auch von ihm sich wesentlich unterscheidenden Vorgänger ebenfalls den Namen »Papier« gegeben hat. Dass man die Pergamener nicht als die Ersten anzusehen hat, welche überhaupt Tierhäute oder Felle als Schreibmaterial verwandten, dass vielmehr schon Jahrhunderte vor ihnen andere Völker wie z. B. die Perser einen ähnlichen Gebrauch von gleichen Stoffen machten, ist schon erwähnt worden. Den Pergamenern gebührt nur das Verdienst der geschickten und zweckmässigen Bearbeitung eines schon früher zu gleichem Zwecke, aber in wenig geschickter und förderlicher Weise gebrauchten Materials.

Zur Herstellung dieses Schreibstoffes verwandte man Felle von Eseln, Kälbern und Schafen, indem man sie durch ätzende Flüssigkeiten geschmeidig und glatt machte. An keinem anderen Orte verstand man die Pergamentbereitung so gut, als in dem Lande, von welchem es seinen Namen erhielt. Doch waren die Preise dieses exportierten Produktes ziemlich hoch und aus diesem Grunde blieb in Italien das aus Pflanzenstoffen bereitete Papier nebenbei noch im Gebrauch. Das Mittelalter dagegen scheint sich fast ausschliesslich des Pergamentes bedient zu haben und erst im 13. und 14. Jahrhunderte wurde sein Gebrauch durch das neuerfundene Leinenpapier allmählich verdrängt. Doch selbst noch in den ersten Zeiten der Buchdruckerkunst wurde viel Pergament verwandt und zwar nicht nur zum Schreiben, sondern auch zum Druck. So ist z. B. das sogenannte Psalterion, eines der ältesten, noch aus der Fust-Schöfferschen Offizin und zwar im Jahre 1457 hervorgegangene Druckwerk, auf Pergament hergestellt. Als Bezugsquelle für den modernen Pergamentverbrauch, der sich auf ganz bestimmte Zwecke, wie Urkunden und Stenographie beschränkt und sich im Vergleich mit Altertum und Mittelalter ungemein verringert hat, dient teilweise immer noch der Orient.

Wenn wir über die Art der im Altertume zum Beschreiben gebrauchten Stoffe, insbesondere des Papyrus und Pergamentes, ziemlich gut unterrichtet sind, so lässt sich dies leider nicht von der antiken *Tinte* sagen. Wir wissen in dieser Beziehung nur, dass es eine eigens zu diesem Zwecke hergestellte Flüssigkeit von schwarzer Farbe war. Aus dem Umstande, dass einige in Herculanum ausgegrabene Papyrusrollen trotz ihres verkohlten Zustandes die aufgetragenen Schriftzeichen grösstenteils noch erkennen lassen, hat man schliessen wollen, dass die zu ihrer Herstellung verwendete Tinte metallische Stoffe enthalten hat. Während die weitaus grösste Büchermasse auf gelbem oder gelblich-weissem Schreibstoffe mit schwarzer Tinte geschrieben wurde, bediente man sich in besonderen Ausnahmefällen, z. B. zur Herstellung von Prachtwerken, mit Purpur gefärbten Pergamentes. Dann muste selbstverständlich die Tinte von anderer, als schwarzer Farbe sein und man wählte dazu Silber- oder Goldstaub, der den betreffenden Schriftwerken natürlich einen hohen Wert und Marktpreis verleihen musste.

Die Stelle unserer Stahlfeder oder des von dieser in den letzten Jahrzehnten aus dem allgemeinen Verbrauche verdrängten und heutigestags nur noch zu gewissen kalligraphischen Zwecken und in Kanzleien gebrauchten Gänsekieles vertrat im Altertume das *Schreibrohr*. Dies war eine aus Ägypten stammende, aber auch in Südeuropa wachsende Schilfart. Wie bei uns der Gänsekiel mit dem Federmesser, so wurde dieses Schreibrohr vermittels eines eigens zu diesem Zwecke hergestellten Messers zugeschnitten und gebrauchsfähig gemacht.

Eine Erörterung über die Schriftzeichen und die Entwickelung des Alphabetes, dessen sich der mit dem eben beschriebenen Materiale ausgerüstete Schreiber oder Schriftsteller des Altertumes bediente, ist hier nicht am Orte. Nur wollen wir nicht unerwähnt lassen, dass das Altertum einen Unterschied von Minuskel und Majuskel nicht kannte. Vielmehr wurde die Unterscheidung grosser und kleiner Buchstaben erst viel später und zwar in den Mönchsklöstern des Mittelalters, die ja Jahrhunderte hindurch die fast einzigen Pfleger der Wissenschaft und Träger des Schrifttums waren, gemacht und durchgeführt. Griechen und Römer wussten noch nichts von dieser Mönchserfindung, die in späterer Zeit auf die Unterscheidung der Hauptwörter von den übrigen Wortklassen ausgedehnt, dem lernenden Schulkinde und nur zu häufig auch den Erwachsenen Kopfschmerzen verursachte. Sie kannten innerhalb *eines* Alphabetes nur *eine* Schriftgattung; höchstens, dass man im weiteren Entwickelungsverlaufe des Schrifttums je nach dem Zwecke des betreffenden Buches einen Unterschied zwischen Kursiv- und mehr stehenden Buchstaben machte. Im Übrigen lag es in der Natur der Sache, dass die alten Manuskripte jene Uniformität in der Ausführung der Buchstaben vermissen lassen, mit der unser moderner Typendruck das Auge verwöhnt hat, dass vielmehr die Form der Schriftzeichen je nach Bedürfnis und Laune des Schreibenden vielfachen Modifikationen ausgesetzt war.

Verschiedene Bücherformen: Papyrusrolle, Pergamentrolle, Pergamentbuch (Kodex).

Nachdem unsere Leser aus dem eben Gesagten eine, wie wir hoffen, möglichst anschauliche Vorstellung von dem antiken Schreibmateriale gewonnen

haben, interessiert uns nun die Frage, welche Form die auf und mit diesem Materiale hergestellten Bücher des Altertums annahmen. In dieser Beziehung war die Wahl des zu beschreibenden Stoffes auch für die Herstellungsart des werdenden und das Format des fertigen Buches massgebend. Nach dem in Bezug auf Rohstoff und Herstellungsart verschiedenen Schreibmateriale richtete sich auch die weitere Verwendung desselben und somit ist die Frage: vegetabilischer oder animalischer Schreibstoff, Papyrus oder Pergament? auch betreffs der *Bücherform* ausschlaggebend. Ein Hauptunterschied lag schon darin, dass der Papyrus nur auf *einer* Seite beschrieben werden konnte, wenn man nicht die Lesbarkeit der Schrift beeinträchtigen wollte; dagegen war man beim Pergament dieser Gefahr nicht ausgesetzt. Daher wurden die Pergamentblätter in der Regel auf beiden Seiten, die Papyrusblätter nur auf *einer* Seite beschrieben.

Ferner hatte man bei dem Papyrus die Länge der Streifen und die Wahl des Formates ganz in der Hand. Man klebte eben schon bei seiner Fabrikation Stück um Stück aneinander und schuf auf diese Weise gewissermassen »Papier ohne Ende«. Daher besteht jedes Papyrusschriftwerk, auf das sich der Ausdruck »Buch« nur im erweiterten Sinne anwenden lässt, aus einem einzigen Stücke. Bei dem Pergamente dagegen bot schon die Grösse des bearbeiteten Felles eine natürliche Beschränkung, da sich Pergamentblätter nicht so leicht und bequem an und nebeneinander kleben und zu *einem* Stücke verbinden lassen, als der Papyrus. Demnach gab es im Altertume je nach dem verwendeten Schreibmateriale drei Bücherhauptformen: die *Papyrusrolle*, zweitens das *Pergamentbuch* und drittens als zwischen diesen beiden liegende Übergangs- und Vermittelungsstufe die *Pergamentrolle.*

Die *Papyrusrolle*, von welcher als der ältesten dieser drei Bücherformen zunächst zu sprechen ist, bestand aus *einem* Streifen, dessen Breite und Länge je nach dem Bedürfnisse oder der Willkür des Schreibers eine ganz verschiedene sein konnte. Die auf der Insel Elephantine gefundene Papyrusrolle, eines der wenigen uns aus dem Altertume erhaltenen Originalschriftstücke, ist beispielsweise 2,25 Meter (8 Fuss) lang und 24 Centimeter (10 Zoll) breit. Sie enthält den Schluss der homerischen Ilias in 677 Verszeilen, die in ziemlich gleichmässig verteilten Kolumnen nebeneinander stehen und zwar so, dass die schmale Seite des Streifens die Höhe dieser Kolumnen bildet. Aus den Grössen- und Inhaltsangaben dieser Rolle kann man sich eine ungefähre Vorstellung von der Ausdehnung der Rollen im Allgemeinen machen. Denn wenn es auch noch grössere, als die erwähnte gab, so hat doch keine derselben mehr als allerhöchstenfalls 2000—3000 Zeilen umfasst. Während diese Angaben einerseits einen Schluss auf den Umfang der antiken Bücherrollen gestatten, ermöglichen sie andrerseits eine wenn auch nur annähernd genaue Vergleichung ihres Inhaltsumfanges mit dem unserer modernen Bücher. Die Ilias, jenes berühmte Gedicht Homers, füllt in mittelgrossem Drucke etwa einen mässig starken Oktavband; während sie im Altertume zum wenigsten 24—30 Bände — wenn man diesen Ausdruck auf die antiken Bücherrollen anwenden darf — gehabt hat.

An der Schmalseite und zwar am Inhaltsschlusse des ganzen Papyrus, der also in der Regel nur auf *einer* Seite beschrieben wurde, war ein Holzcylinder angebracht, auf welchem nach seinem Gebrauche der ganze Streifen wieder zusammengerollt wurde. Diese Art der Bücherform ist daher im Grunde richtiger mit Bücherrolle, als mit Band, welcher Ausdruck leicht eine Missdeutung veranlassen kann, zu bezeichnen; wie ja auch der betreffende lateinische Ausdruck volumen, mit dem man später schlechthin einen Band bezeichnete, von volvere = »wälzen, rollen« herstammt.

Am Ende der Papyrusrolle war zumeist die Zahl der darin enthaltenen Zeilen und zuweilen sogar an jeder einzelnen Kolumne die betreffende Zeilenzahl angegeben. Dies geschah wohl um einesteils die Kontrole der Abschreiber, andernteils die Angabe von Citaten zu erleichtern. Finden sich doch in den Handschriften einer viel späteren Zeit, nämlich in einigen den deutschen Klöstern entstammenden Manuskripten des Mittelalters, ganz ähnliche Zeilenangaben und zweifellos verfolgten die deutschen Mönche damit ganz denselben Zweck, wie die Gelehrten Alexandrias ein Jahrtausend früher. Am Ende des die Mitte der Rolle bildenden Holzcylinders, dessen Funktion also im Wesentlichen dieselbe war, wie an unseren modernen Wandlandkarten, befand sich ein häufig kunstvoll verzierter Knopf und an diesem Knopfe ein Zettel, auf welchem der Titel des betreffenden Werke zu lesen war. Das Ganze wurde, um ein unzeitiges Sichselbstaufrollen zu verhindern, entweder mit einem Riemen umwunden oder in ein besonderes Lederfutteral eingeschlossen.

Als durch das von den ägyptischen Königen erlassene, schon mehrfach erwähnte Papyrusausfuhrverbot der Pergamentverbrauch von Pergamus sich auszubreiten begann, wurde auch die Bücherform durch die Beschaffenheit dieses nun hauptsächlich in Gebrauch kommenden tierischen Schreibstoffes verändert. Zunächst zwar behielt man auch bei dem

Pergamente die Rollenform bei und so nimmt die *Pergamentrolle* eine Art Vermittlerstelle zwischen der Papyrusrolle und dem viereckigen und zusammengefalteten Pergamentbuche ein. Bald aber begann man bei Verwendung des Pergamentes die Rollenform ganz aufzugeben. Hatte doch dieselbe, während sie bei dem Papyrus höchst praktisch war, in ihrer Anwendung auf Pergamentschriftwerke einen sehr wesentlichen Nachteil. Während man aus Papyrus der Art seiner Herstellung nach beliebig lange und breite Streifen und somit ein »Papier ohne Ende« erhalten konnte, musste man sich beim Pergamente auf gewisse engere Grenzen beschränken. Hatte das Letztere vor dem Ersteren den Vorteil voraus, dass es auf beiden Seiten beschrieben werden konnte und thatsächlich zumeist doppelseitig beschrieben wurde, während man sich beim Papyrus nur mit *einer* Seite begnügen musste, so wurde dieser Vorteil, sobald man die Rollenform anwendete, doch wieder durch den oben angegebenen Grund aufgehoben und das Verhältnis zu Gunsten des Papyrus verrückt. Daher kam man darauf, für das neu in Gebrauch kommende Schreibmaterial auch eine neue, der eigenartigen Beschaffenheit desselben entsprechende Bücherform zu suchen und so entstand nach Aufgabe der Rollenform das *Pergamentbuch* (der Pergamentkodex). Man legte Blatt an Blatt, in der Mitte gefaltet ineinander und so bildete sich das viereckig gefaltete und dann später geheftete uud gebundene Buch. In der weiteren Entwickelung des Bücherwesens trat schon in Alt-Griechenland und dem alten Rom die Buchbinderei als Gewerbe hervor und zwar hiessen die Genossen desselben bei den Römern glutinatores, d. h. ganz wörtlich übersetzt: »Leimer« oder »Kleisterer.«

Das Pergament, dessen zunehmender Gebrauch somit die Einführung der dritten im Altertume gebräuchlichen Büchergrundform veranlasste, scheint immerhin ein verhältnismässig teuerer Artikel gewesen zu sein. Daher bediente man sich desselben zwar zur Schriftstellerei und Bücherherstellung, weniger aber im Privatgebrauche. Man verwandte zu letzteren Zwecken, wie zum Briefwechsel u. s. w. lieber die schon oben erwähnten, mit einer Wachsfläche überzogenen Holztäfelchen. Auch verstand man es, schon einmal benutztes Pergament zu nochmaligem Gebrauche geeignet zu machen, indem man es mit Bimstein (pumex) abrieb und glättete, welcher übrigens auch bei einzelnen Korrekturen benutzt wurde. Solche zwiefach beschriebene Pergamente, auf denen sich neben der neueren Schrift immer noch die Spuren des alten, ursprünglichen Inhaltes verfolgen lassen, nennt man Palimpseste. Die uns erhaltenen Palimpseste, welche allerdings erst dem Mittelalter, nicht dem Altertume entstammen, spielen in der Litteratur- und Textgeschichte eine hervorragende Rolle, so z. B. der im zweiten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts im Kloster Bobbio aufgefundene Palimpsest des römischen Lustspieldichters Plautus. Um dieselben wieder für uns lesbar zu machen, müssen sie mit gewissen chemischen Flüssigkeiten behandelt werden, durch welche die weggeriebenen oder weggewischten Schriftzeichen, neue Farbe erhaltend, wieder hervortreten. (Fortsetzung folgt.)

Numismatik der Typographie.

(Fortsetzung.)

Nr. 120. Mailand. Typographisches Institut PIUS. 1867.

Avers: In der Mitte das Wappen des Königreichs Italien, überragt von der Krone und zu beiden Seiten geschmückt mit den Flaggen, umgeben von einem geperlten Kreise, und der Umschrift: IL PREFETTO DELLA PROVINCIA. Unten die Namen STABIL * CIVELLI.

Revers: Inschrift: AL | PIO ISTITUTO TIPOGRAFICO | DI MILANO | ESEMPIO | ALLE SOCIETA, OPERAIE | ITALIANE. (Das Typographische Institut Pius in Mailand, ein Muster italienischer Arbeitergesellschaften.) Darunter ein Eichen- und Myrtenzweig. Umschrift: PER BENEMERENZÆ PROGRESSO (für Verdienst und Fortschritt) — MDCCCLXVII.

Dieselbe ist graviert von P. Calvi und abgebildet nach einer Bronzemedaille in der Sammlung des Verfassers. Unbeschrieben. Grösse 49 mm.

Das Typographische Institut Pius wurde in Mailand im Jahre 1804 in einem kleinen Gebäude in der Strasse Varese gegründet. Es ist jetzt noch die bedeutendste Gesellschaft, sie ist unterhalten von den Buchdruckern in Italien und leistet jährlich einen grossen Beitrag zur Unterstützung der Kranken und Notleitenden.

Nr. 121. Paris. Präsenzmarke. 1551.

Avers: St. Johannes ist zum Zeichen seines Märtyrertums von Flammen umgeben, den Kopf umgiebt ein Heiligenschein. Er erhebt die rechte Hand segnend, in der Linken hält er einen Giftbecher woraus Schlangen ragen. Im Felde die Buchstaben S. I. (Saint-Jean.)

Revers: Zwei offene Bücher getrennt durch einen Palmenzweig. Oben steht die Jahreszahl 1551 und unten die Buschstaben S. I. wie auf dem Avers.

Die Abbildung ist einem Faksimile in der *Collection des plombs historiès par Forgeais* Seite 79 entnommen. Eine Abbildung davon befindet sich auch nach dieser in der *Numismatique des corporations parisiennes, métièrs etc.* Grösse 28 mm.

Dieser Jeton, welcher im Museum von Cluny in Paris aufbewahrt wird, ist mehr abgenutzt als die Abbildung annehmen lässt. Er wurde mit vielen anderen, im trockenen Sommer des Jahres 1858, im Flussbette der Seine unter dem Pont-neuf gefunden.

Es war nicht ungewöhnlich im XVI. Jahrhundert mit der Figur die Anfangsbuchstaben der Heiligen zu bezeichnen, man findet dies sehr häufig und giebt dies auch *Van Orden* auf einer Medaille deren Abbildung folgt an.



Die heilige Katharina war die Patronin der Hosenmacher-Gilde in Haarlem gegen 1563.

Über den Gebrauch dieser Medaillen ist etwas bestimmtes nicht bekannt und dürfte dieselbe zu verschiedenen Zwecken Verwendung gefunden haben.

Wahrscheinlich erhielten die Mitglieder selbe bei der Aufnahme in ihre Gilden, auch wurden sie als Präsenzmarken benutzt. Andere wurden verteilt zur Erinnerung der Teilnahme an Festlichkeiten oder zur Anerkennung verschiedener geleisteter Dienste.

Es scheint, dass die Jetons der Gilden zu jener Zeit nur in Blei hergestellt wurden, da sämtliche im Flussbette der Seine gemachten Funde aus diesem Metalle sind, ebenso bewohnte wahrscheinlich die Arbeiterbevölkerung die auf den Brücken befindlichen Häuser. Die Brücken waren meistens von Holz gebaut und sind mehrfach durch hohe Wasser oder auf andere Weise zerstört worden, wobei alles darauf befindliche in den Strom stürzte.

Über die Gilde der Buchdrucker und Buchhändler in Paris ist wenig bekannt, das Bureau derselben befand sich im XVI. Jahrhundert in der Strasse Fouarre-St. Jacques. Forgeais stellt obigen Jeton als der Buchdrucker-Gilde gehörig dar, da zu dieser Zeit die Buchhändler und Buchbinder von derselben ganz verschiedene Medaillen besassen, wovon er in seinem Werke auf Seite 85 eine Abbildung giebt und da der Patron der Drucker St. Johannes war, während die Buchbinder seit undenklichen Zeiten St. Lukas als ihren Protektor betrachteten.

Nr. 122. Paris. Präsenzmarke. 1569.

Avers: St. Johann, zu den Füssen eine Schlange, und zu jeder Seite einen Palmenzweig. Den Kopf umgiebt ein Heiligenschein, die rechte Hand ist segnend erhoben und in der linken Hand hält er einen Giftkelch, aus welchem Schlangen stossen.

Revers: Zwei offene Bücher, getrennt durch einen Palmenzweig und darunter die Jahrzahl 1569.

Unsere Abbildung ist wie die vorige dem Werke von Forgeais Seite 81 entnommen. Wie die letztere ist auch diese von Blei und wurde ebenfalls im trockenen Sommer 1858 im Flussbette der Seine in der Nähe der Brücke St. Michael gefunden. Die Medaille wird im Museum von Cluny in Paris aufbewahrt. Grösse 28 mm.

Nr. 123. Paris. Präsenzmarke, gegen 1570.

Avers: Wie Nr. 121 ohne die Buchstaben S. I.

Revers: Ebenfalls wie auf Nr. 121, jedoch ohne die Jahrzahl und die beiden Buchstaben S. I.

Dieser Jeton ist abgebildet in Forgeais, Seite 82, und wurde im Jahre 1858 am Pont-au-Change gefunden. Derselbe ist dem unter Nr. 121 zwar ähnlich, doch scheint es eine Abart zu sein, da nicht anzunehmen ist, dass nur die Zahlen und Buchstaben durch den Zahn der Zeit beseitigt wären, es würden damit auch die Figuren verschwunden sein.

Dieser Jeton wird ebenfalls im Museum von Cluny in Paris aufbewahrt.

Nr. 124. Paris. Buchhändler und Drucker. 1723.

Avers: Darstellung der Welt, unten Land und Wasser, darüber Wolkengebilde, in welchem sich ein gedrucktes Buch zeigt, worauf die Sonnenstrahlen fallen. Darüber die Umschrift: EX UTROQUE LVX. (Von beiden Seiten Licht.) Im Exerge: BIBLIOPOLÆ | ET TYPOGRAPHI | PARIS(iens)ES. (Die Buchhändler und Buchdrucker von Paris.)

Revers: Wappen der Buchhändler und Drucker von Paris, überragt von einer Krone und getragen von zwei Sphinx, jeder auf einem Buche liegend. Im Exerge: M·DCC·XXIII.

Die Abbildung ist einer silbernen Medaille im Besitze des Verfassers entnommen. Unbeschrieben. Grösse 31 mm.

Durch ein Dekret Ludwig XIV. vom August 1686 war die Zusammengehörigkeit der Buchhändler und der Buchdrucker festgesetzt und diese neue Korporation unter die alleinige Gerichtsbarkeit der Universität von Paris gestellt.

Es war bestimmt, dass Niemand als Buchhändler oder Buchdrucker zugelassen werde, der nicht ein

guter Katholik war, und der nicht zwei Drittel der Stimmen des Syndikats zu seinen Gunsten erhielt. Das Eintrittsgeld für einen Buchhändler betrug 1000 Livres, für einen Drucker 1500 Livres.

Kein Drucker durfte einen Lehrling annehmen, dem nicht die lateinische Sprache geläufig und der das Griechische nicht wenigstens lesen konnte.

Der Königliche Rat beschloss untern 28. Februar 1723 ein Reglement von sehr strenger und beschränkender Natur, dasselbe enthielt 123 Artikel.

Zur Erinnerung an diese Reform wurde obige Medaille geprägt.

Wir lassen einige der strengsten Artikel nachstehend folgen zur Vergleichung namentlich mit den heutigen modernen Gebräuchen.

a) die alten Privilegien der Buchdrucker und ihre Zugehörigkeit zur Universität sind aufs neue bestätigt;
b) die Buchhändler und Buchdrucker müssen ihre Magazine im Universitätsviertel haben;
c) zum Druck dürfen keine abgenutzten Schriften, auch kein schlechtes Papier verwendet werden;
d) die Lehrzeit ist auf vier Jahre festgesetzt und kein Meister darf einen verheirateten Lehrling halten;
e) Söhne von Buchdruckern werden ohne Leistung einer Lehrzeit zur Führung des Geschäftes zugelassen;
f) die Kündigung der Arbeiter ist auf acht Tage festgesetzt;
g) ein Buchdrucker soll vier Pressen und neun Sorten Schriften, Antiqua und Kursiv, in den verschiedenen Graden haben;
h) er muss entweder selbst befähigt sein, die Korrekturen der Werke zu lesen, oder einen tüchtigen Korrektor haben; wenn die Bogen durch sein Versehen inkorrekt gedruckt werden, muss er sie auf seine Kosten umdrucken;
i) die Schriftgiesser haben für einen gleichmässigen Guss zu sorgen, so dass drei *i* oder *l*, oder ein *h* oder *n* und ein *i*, die gleiche Stärke haben wie ein *m*;
k) kein Werk darf ohne spezielle Erlaubnis gedruckt werden;
l) von jedem Werke sind *acht* Exemplare zu hinterlegen.

Dieses Reglement blieb in Kraft bis zur französischen Revolution von 1793, von welcher Zeit an die Druckerei frei von allen Beschränkungen erklärt wurde.

Die Vorschrift in Betreff der verheirateten Lehrlinge war tyrannisch und brachte mitunter abgeschmackte Resultate zum Vorschein. Im Jahre 1760 erfand ein Pariser Schriftgiesser, der verheiratet war, eine neue und vervollkommnete Methode im Guss von Musiknoten. Wünschend die Vorteile seiner Erfindung selbst zu geniessen, bat er als Lehrling zur Druckerei zugelassen zu werden, da ihm sonst die Aufnahme in die Korporation nicht möglich war.

Seine Gewandtheit als Setzer und seine Tüchtigkeit als Schriftgiesser fanden volle Anerkennung und galten als vollkommen genügend, doch waren die Syndikate der Universität unerbittlich; das Gesuch wurde abgeschlagen, der unglückliche Schriftgiesser nahm seine Erfindung mit ins Grab.

Die alte Korporation, wohl tadelnswert als Monopol, übte eine sehr nützliche Überwachung ihrer Mitglieder aus, und während ihres Bestehens in Paris konnte sie sich rühmen viele bedeutende Buchdrucker zu ihren Mitgliedern zu zählen.

Ihr altes Lokal befand sich in der Rue du Foin St. Jacques, welche demoliert wurde um dem neuen Boulevard St. Germain und dem Garten zum Museum von Cluny Platz zu machen.

Wir werden noch später auf diese Korporation zurückkommen.

Nr. 125. Paris. Abzeichen der Afficheure. 1740.

Avers: Ein Messingschild von ovaler Form, an den vier Seiten mit Ösen zum Anheften. Das Innere ist in fünf Felder geteilt, in dem oberen grösseren befinden sich sieben Lilien, darunter wiederholen sich wechselseitig das Wappen der Buchdrucker und Buchhändler mit dem Stadtwappen von Paris. Umschrift: COMMUNAUTÉ DES LIBRAIRES-IMPRIMEURS DE PARIS. 1740. Auf einem Querbalken unter dem Schild das Wort AFFICHEUR.

Revers: Auf der Rückseite sind Name und Nummer des Trägers graviert, bei diesem Exemplare. — 37. — RICARD.

Der von der Korporation der Buchdrucker und Buchhändler angestellte Afficheur trug dieses Zeichen an seiner Kleidung befestigt und musste dasselbe bei der Ausübung seines Geschäftes sichtbar sein.

Die Abbildung ist einem Stücke der Sammlung des Herrn Alkan ainé in Neuilly-Paris entnommen.

Nr. 126. Paris. Abzeichen der Kolporteure. 1740.

— Es ist dies dem vorigen ganz ähnlich; nur trägt es die Bezeichnung COLPORTEUR.

Die Kolporteure standen ebenfalls unter der direkten Kontrolle der Kammer der Buchdrucker. Unbeschrieben.

Die Abbildung ist gleichfalls einem Stück in der Sammlung des Herrn Alkan ainé entnommen.

Nr. 127. Paris. Buchhändler-Jeton. XVIII. Jahrhundert.

(Ohne Abbildung.)

Avers: Die Ruhmesgöttin steht mit dem rechten Fusse auf der Erdkugel und hält gleichfalls mit der rechten Hand die Ruhmestrompete an ihren Mund. Rechts das Wort ARS. (Kunst) und links FAMA. (Ruhm). Unten in kleiner Schrift: L. MERLEY. F.

Revers: In einem Kranze die Schrift: Cie GÉNÉRALE D'AFFICHAGE ET D'ANNONCES.

Beschrieben nach einem Exemplare in der Sammlung des Herrn Alkan ainé in Neuilly-Paris.

Die Korporation der Afficheure stand unter der Kontrolle der Drucker. Der Besitz dieses Jetons berechtigte den Träger zum Anheften von Plakaten.

Nr. 128. Paris. Buchhändler und Drucker. 1795. (?)

Avers: Brustbild von Ludwig XVI. Umschrift: LUDOV (icus). XVI. REX CHRISTIANISS(imus.). Unten in kleiner Schrift P. DROZ.

Revers: Wappen der Buchhändler und Drucker. Das gleiche wie auf dem Avers von Nr. 124.

Abgebildet nach einem noch unbeschriebenen Exemplare in der Sammlung des Herrn Alkan ainé in Neuilly-Paris. Grösse 31 mm.

Nr. 129. Paris. Vereinigung der Buchdrucker. 1840.

Avers: Eine alte Holzpresse, auf der rechten Seite ein paar Druckballen und links ein Setzerwinkelhaken. In der Ausführung der Medaille Nr. 78 ähnlich. Umschrift: FUGAT TENEBRAS LUCEMQUE REDUCIT. (Sie zerstreut die Finsternis und stellt das Licht wieder her.) Über der Presse in kleiner Schrift der Name des Graveurs H. STEPH. Im Exerge die Jahrzahl MCCCCXL.

Revers: In einem Kranz von Eichenblättern mit Eicheln die Inschrift: CONFERENCE | DES | IMPRIMEURS. Ausserhalb die Umschrift: ASSOCIATION DES IMPRIMEURS DE PARIS. MDCCCXL.

Die Abbildung ist einer Bronzemedaille im Besitze des Verfassers entnommen. Grösse 32 mm.

Vergleiche darüber Dupont, histoire I. 339 und II. 438. Die Korporation der Drucker von Paris, von welcher wir bei Nr. 123 Erwähnung machten, wurde durch die französische Revolution aufgehoben. Wenn wir deren Leistungen als mustergültig und ausgezeichnet ansahen, so gehörte in erster Linie das Reglement nach welchen dieselbe organisiert war dazu und wonach Arbeitgeber und Arbeiter sich richteten. Dasselbe verlangte von jedem Druckerei-Chef drei Eigenschaften: Fähigkeit, Kenntnisse und Moralität. Es bestimmte die Dauer der Lehrzeit der Buchdrucker zur Heranbildung tüchtiger Arbeiter.

Die Revolution, welche so mancher alten Institution ein Ende machte, schaffte auch diese ab; jedoch machte sich bald die Notwendigkeit eines Körpers mit einer ähnlichen Macht fühlbar und so wurde am 30. August 1839 die Vereinigung der Buchdrucker von Paris gegründet, welche den Mangel einer Buchdruckerkammer ersetzen sollte.

Eine ihrer ersten Arbeiten war die Feststellung eines bestimmten Tarifes, wonach die Arbeiter bezahlt würden, alsdann wurde ein Komitee bestehend aus der gleichen Anzahl von Chefs und Gehilfen gebildet, welchem alle geschäftlichen Streitigkeiten und Fragen zur Entscheidung vorzulegen waren. Dasselbe wurde als »*Kammer der Buchdrucker*« bezeichnet und sowohl als Zeichen der Mitgliedschaft, sowie als Präsenzmarke wurde der gegenwärtige Jeton hergestellt und den Mitgliedern überreicht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Technik des modernen Accidenzsatzes.

Von Albert Hoffmnn.

(Fortsetzung.)

Skizzieren und Entwerfen.

Die wesentliche Voraussetzung jeder schaffenden und gestaltenden Thätigkeit ist die Befähigung, ein Bild von dem gewollten Werk in der Idee hervorzurufen und dieses Bild unter Berücksichtigung der vorhandenen Mittel in die Wirklichkeit zu übertragen.

Je sicherer Jemand sein spezielles Formengebiet beherrscht, je mehr Formen er gesehen, geprüft und angewendet hat, desto klarer wird ihm das Ideenbild erscheinen und desto leichter wird ihm die Ausführung werden.

Wie tüchtig er aber auch geschult sei, das Bild der gewollten Form zeigt sich ihm erst in allgemeinen Umrissen, matt und schwankend, die Teile widerstreiten einander noch teilweise, sie müssen erst gegeneinander abgewogen, geordnet, den gegebenen Verhältnissen angepasst werden. Vom Allgemeinen zum Besonderen, vom Grossen zum Kleinen herabsteigend werden dann allmählich die Formen bestimmter, bis sie endlich nach mehrfachen Korrekturen und Versuchen feste, befriedigende Gestalt erhalten.

Das beste Mittel die ersten allgemeinen Formvorstellungen allmählich zu harmonischem Bilde auszugestalten, bietet allein das *Zeichnen*, das damit höchste Wichtigkeit für jede Kunsttechnik erhält. Kein Mensch auf Erden ist im Stande, sich das Bild

der gewollten Form im Geiste so klar und scharf zu vergegenwärtigen und dasselbe so fest zu halten, dass er nach diesem luftigen Gebilde mit Sicherheit zu arbeiten im Stande wäre. Man muss vielmehr erst eine vorläufige Feststellung machen, ein Gerüst oder Gerippe, das in Teilen umgeformt, verschoben, ausgebaut werden kann, bis endlich etwas Festes und Fertiges herauskommt. So ist das Verfahren bei jeder Art von wissenschaftlicher oder künstlerischer Komposition. Was für die litterarische Arbeit die Disposition, das ist für die künstlerische und kunstgewerbliche *die Skizze.*

So ist es auch bei dem als Kunsttechnik geltenden höheren Accidenzsatz.

Seine Ausübung setzt also nicht allein die von uns schon betonte Formenkenntnis voraus, sondern auch eine gewisse *zeichnerische Fertigkeit.* Über die Notwendigkeit des Zeichnens für den Accidenzsetzer und die Überlegenheit des zeichnenden gegenüber dem nicht zeichnenden braucht man heutzutage nicht erst Worte zu verlieren.

Als Mindestforderung müsste gelten, dass der Accidenzsetzer befähigt sei gerade Linien und Kurven aus freier Hand zu ziehen, einfache Ornamentformen mit festen, sichern, leichten Strichen treu zu kopieren. Das ist wahrlich nicht zuviel verlangt, aber auch viel genug gegenüber den Traditionen der alten Schule. Bei einiger Willensfestigkeit kann indes selbst der Ungeübte dieses Ziel rasch genug erreichen. Unter normalen Verhältnissen bei wöchentlich etwa zweistündigem Unterricht vielleicht in einem Jahre.

Als kategorische Forderung stellen wir also den Satz auf: *Wer als Accidenzsetzer den Anforderungen der Neuzeit genügen will, muss zeichnen können.*

Das Skizzieren und Entwerfen, jetzt ein integrierender Teil der Accidenztechnik, kann durch einige Vorkehrungen wesentlich erleichtert werden. Während man einfache Ornamentationen auf einem beliebigen Stück Papier aus freier Hand skizziert, ist bei grösseren Kompositionen, bei denen die Mannigfaltigkeit des zur Verwendung kommenden Materials genauere Berechnung und Feststellung fordert, die Hilfe von Reisbrett, Schiene und Zirkel unerlässlich. Ein Reisbrett in dem für typographische Zwecke ausreichenden Format 36 : 48 cm kostet etwa M. 1,25, eine Schiene 50 Pfennige, ein Zirkel mit zwei Einsätzen (für Blei und Tusche) ist schon für wenig über eine Mark zu haben. Die Anschaffung dieser Utensilien ist also einem Jeden ermöglicht.

Die Verwendung eines mit Cicerosystem karrierten Papiers ist nach den Erfahrungen des Verfassers durchaus nicht so besonders vorteilhaft wie man wohl glauben könnte. Das Quadratnetz stört oft mehr als es die Arbeit fördert. Wo es als nötig erscheint, überträgt man die typographischen Masse mit dem Zirkel. Kleine Abweichungen von der Zeichnung werden ja doch durch die wechselseitigen Einflüsse des Materials stets notwendig. Die Sorge des Accidenzsetzers muss es nur sein, dass solche Abweichungen nicht die Proportionen beeinflussen und dass sie möglichst Verbesserungen, nicht Verschlechterungen bedeuten.

Als recht vorteilhaft zum Entwerfen hat sich das ganz dünne, halb transparente, dabei aber zähe Werkzeichenpapier bewährt, das vor andern Sorten auch noch den Vorzug grosser Billigkeit hat.

Wenn die Ornamentformen nicht gar zu fein sind, kann man sie bei demselben durchpausen, indem man einfach das Probenblatt oder einen Abzug an der betreffenden Stelle unterschiebt.*)

Je nachdem die Skizze für den Besteller oder bloss für den eigenen Gebrauch bestimmt ist, wird sie mehr oder weniger sorgsam ausgeführt werden müssen. In dem überwiegend häufigen letzteren Falle genügt bei Umrahmungen eine Andeutung der Kastenform und die Ausführung *einer* Ecke. Von Bandfüllungen werden nur einige Stücke genau gezeichnet, das übrige bis zur ungefähren Kräftigkeitswirkung des typographischen Ornaments einfach mit flachem Stift gewischt. Ebenso wird die Wirkung schraffierter Linien bei grösseren Längen angedeutet. Es kommt eben nur darauf an, den *allgemeinen Eindruck* der fertigen Arbeit hervorzurufen, und dazu trägt bekanntlich die Farbenwirkung des Grau-im-Grau sehr viel bei.

Es werden daher auch die Schriftzeilen nicht erst sorgfältig gezeichnet, sondern durch Querbalken in der Art unserer Skizze auf Spalte 113, Heft 4 ersetzt. Fette Zeilen werden in kräftigem Ton gewischt, halbfette mässig schraffiert, magere nur durch das Balkenrechteck bezeichnet.

Bei sorgfältigerer Ausführung werden Abzüge der grösseren und wichtigeren Ornamentstücke aufgeklebt, die Schriften der Hauptzeilen gezeichnet, die Bleistiftlinien nach oberflächlicher Entfernung wohl auch mit schwarzer oder farbiger Tusche ausgezogen. Eine so ausgeführte Skizze macht schon einen ganz guten und fertigen Eindruck, kann dem Besteller oder Prinzipal zur Kritik vorgelegt und immer noch leicht verändert werden — viel leichter als der fertige Satz.

Bei der zeichnerischen Ausführung der Skizze gilt wieder der Grundsatz: »Erst das Allgemeine,

*) Über Bezugsquellen aller Zeichnen-Utensilien erteilt Verfasser gern Auskunft. Adresse: Berlin W., Köthener Strasse 29.

dann das Besondere; erst das Grosse, dann das Kleine.«

Das Allgemeinste ist das Papierformat. Es wird also, sofern es nicht gegeben ist, in ungefähren Verhältnissen zuerst festgestellt. Oft wird es durch die Art der Rahmendurchbildung beeinflusst, oft auch beeinflusst es diese selbst. Papierformat und Rahmenformat sind also gegeneinander abzuwägen. Relativ breite Hochformate vertragen eher einen kräftigen Rahmenkörper als schmale, bei welchen in diesem Fall der Innenraum unschöne Proportionen annehmen würde.

Die Begrenzungen des Bandes werden zunächst durch leichte Bleistiftlinien angedeutet, und damit Form und Stärke der Umrahmung festgestellt. Dann können die Veränderungen der Rahmenform beginnen, Zeilen- und Ornamentdispositionen im Innern probiert werden u. s. w., wobei aber immer und immer wieder die Proportionen zu vergleichen sind.

Hält man dieselben für gut, so wird die Skizze bis zum Halbverschwinden ausradiert und noch ein zweites Mal mit festeren Strichen überarbeitet, die grösseren Ornamentformen werden jetzt event. aufgeklebt, jedenfalls aber der Platz jeden Ornaments und jeder Zeile genau festgestellt.

Nach einer solchen Skizze, von welcher das nächste Heft eine Faksimilewiedergabe bringen wird, beginnt dann der Satz der frei ausgebildeten Accidenzarbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Zurichten von Holzschnitten.

Ueber diese wichtige Manipulation enthält das in Heft 6 des »Archiv« unter Bücherschau besprochene Fachjournal »The Art Age« manche bedeutsame Winke, welche ohne Zweifel auf gereifter praktischer Erfahrung beruhen. Dem Zurichter von Kunstholzschnitten stehen hauptsächlich zwei Schwierigkeiten entgegen; die einen sind mechanischer Natur, da sind zuerst die hartnäckigen Launen der Presse zu studieren und sich die erforderliche Geschicklichkeit im Ausschneiden der Unterlagen anzueignen, um die gewünschten Effekte im Druck hervorzubringen, eine andere Schwierigkeit bezieht sich auf künstlerisches Verständnis, das ebensowol auf den Druck wie auf die Staffelei seine Anwendung findet. Holzschnitte sollten ebenso studiert werden wie Gemälde bevor die Unterlagen ausgeschnitten werden. Der Abzug muss mit dem Original verglichen werden, damit der Zurichter über das, was der Maler oder Zeichner mit seinem Bilde beabsichtigt, klar wird, sozusagen in seine Ideen einfällt. Einige Künstler haben mehr die Farbeneffekte im Auge, andere studieren vorzugsweise Licht und Schatten, wieder andere sind in der Zeichnung skrupulös; manche sind berühmt wegen der Sorgfalt, welche sie auf gewebte und ähnliche Gegenstände als Tuch, Haut, Haar, Wolken oder Laubwerk, verwenden. Weiss der Zurichter, worin die Hauptpointe des Bildes liegt, dann kann er mit grösserer Sicherheit und Überlegung zu Werke gehen, als wenn sein Streben einzig darauf gerichtet ist, all die grauen, weissen, schwarzen und Halbtöne und die Hochlichter möglichst intensiv herauszubringen.

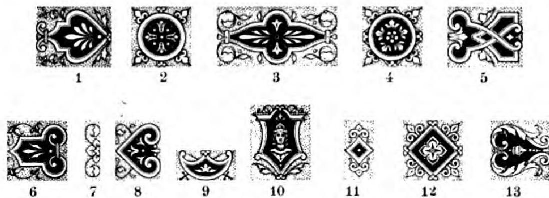
Man sagt häufig von dem einen Künstler, er sei in Kontrasten hervorragend vor jenem, seine Kraft bestehe im Malen von sanften Abstufungen. Auf diesen Unterschied hat der Zurichter Rücksicht zu nehmen. Jedes Bild zeigt gewisse Kontraste von Licht und Schatten. Nahe Gegenstände erscheinen dunkler als entferntere. Eine weiss gestrichene Wand im Vordergrunde mag dem Beschauer weisser vorkommen als eine Wolke im Hintergrunde, aber die Wolke ist dennoch viel heller und in diesem Sinne sollte ein diese Gegenstände darstellender Holzschnitt gedruckt werden. Von einer Reihe hintereinander stehender Bäume verlangt der vorderste mehr Farbe und der letzte die wenigste. Noch zahlreiche Beispiele dieser Art könnten hier zitiert werden, aber dies eine mag hier genügen, um die Richtigkeit dieser Ansicht zu bestätigen. Würde von mechanisch geschickten Illustrationsdruckern auf die Kontraste die gebührende Rücksicht genommen, so würden manche ihrer Erzeugnisse einen mehr künstlerischen Eindruck machen. Fast die meisten nach Photographien geschnittenen Holzschnitte zeigen im Druck diesen Mangel. Sie erscheinen flach, ohne Distanzenunterschied, weil in den meisten Fällen dem Himmel oder andern entfernt liegenden Gegenständen zu viel Farbe gegeben wird, infolge dessen sie unnatürlich werden.

Anwendungen neuer Einfassungen.

Als wir im 5. Hefte des Archivs die Besprechung der Alfonso-Bordüren veröffentlicht hatten, glaubten wir nicht, dass wir so bald wieder in der angenehmen Lage sein würden, den geschätzten Abonnenten dieses Blattes eine Neuigkeit vorführen zu können. Aber die Giessereien, die heute mehr denn je auf diesem Gebiete eine rührige Thätigkeit entfalten, überschütten die Buchdruckerwelt förmlich mit ihren Erzeugnissen und haben uns in den Stand gesetzt, zwei neue Erzeugnisse besprechen zu können, die unter dem Titel »Holbein-Bordüre« und »Neueste Einfassungen« herausgegeben sind. — Besprechen wollen wir zunächst:

III. Holbein-Bordüre.

Dieses neueste Erzeugnis hat in der Kaiserstadt Wien das Licht der Welt erblickt und wird von der Firma Meyer & Schleicher, die sich durch Veröffentlichung der Florentiner und der schönen Venetianischen Einfassung sowohl, wie durch andere wertvolle Erzeugnisse für den Buchdruck einen weit und breit geachteteten Namen erworben hat, unter dem vielverheissenden Titel: »*Holbein-Bordüre*« als Originalerzeugnis auf den Markt gebracht, die nur die folgenden 13 Figuren enthält:



Ihre Zeichnung liegt, wie der Leser aus den beiden Figuren 1 und 10 ersieht, auf einem nicht für alle Teile gleich günstigen, fein schwarz punktierten Grunde.

Bei oberflächlicher Betrachtung dieser Einfassung wird man allgemein annehmen, dass man eine originelle Neuigkeit vor sich hat. Fassen wir dieselbe aber näher ins Auge, so finden wir, dass von einer eigentlichen Originalität nicht wohl die Rede sein kann, denn die Elemente, aus welchen diese Einfassung zusammengesetzt ist, sind uns bereits alte Bekannte, sind uns bereits in der Lombardischen Einfassung begegnet.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen wollen wir, so weit es hier der Raum gestattet, auf die einzelnen Figuren und deren Elemente näher eingehen. Es mag jedoch hier vorausgeschickt werden, dass man in der Ornamentik in neuerer Zeit wieder die Grundsätze befolgt, welche die Renaissance uns überliefert hat, nämlich die, dass man alles Spitzige und Stachlige an Ranken und Blattformen verwirft, alle Linien voll und ganz ausschwingen lässt, alle harten Linien möglichst vermeidet, die Blattformen in der Natur fleissig studiert, und für das Ornament künstlerisch durchgeistigt, durch Kontrast von Kraft und Zartheit angenehme Wirkungen zu erzielen sucht, in den Hauptformen schöne Verhältnisse walten lässt und das Ornament selber möglichst stilrein hält. Als Hauptbedingung gilt aber noch, dass die Formen, welche miteinander zur Verwendung kommen sollen, alle in einem richtigen Verhältnisse zueinander stehen müssen.

Die folgenden drei Figuren, die auch in der Lombardischen Einfassung vertreten sind:



von denen die letzteren beiden als Eckstücke gelten, haben auf ihren diagonalen Achsen hastig hervorschiessende, diese Achsen scharf betonende Formen, die unter sich nicht sehr verschieden sind. Nr. 2 ist hinsichtlich der Ornamentation, wie wir schon weiter oben bemerkt haben, wenig verschieden von Nr. 618 der Lombardischen Einfassung, deren richtig angelegte Eckblättchen die energische Wirkung des Kreises sehr abschwächen, was bei den drei Figuren dieser Einfassung nicht der Fall ist. Angenehme Formen haben die Nr. 1, 3 und 6



wenn auch die Bewegung der Linien in Nr. 3 an einigen Stellen nicht energisch ist; die sie umspielenden Pflanzenformen sind bei allen dreien von ungleicher Grösse und bei Nr. 1 sogar von undeutlicher Form. Von den Formen, welche diese auf ihrem dunklen Grunde tragen, gefällt uns nur die Palmette in Nr. 1, die aber in dreiteiliger Anlage den Raum besser ausgefüllt hätte; bei Nr. 3 ist das Ornamentzentrum zu schwach ausgeprägt. Nr. 7 hat keine interessanten Blattformen, die wir auch in Nr. 3 antreffen. Nr. 11 ist eine unbedeutende Figur, deren Formen mit Nr. 12 übereinstimmen. Als abweichend von Nr. 1, 3 und 6 und nicht streng genommen in diese Einfassung gehörend, bezeichnen wir die drei folgenden Figuren. Das Schild mit darunter

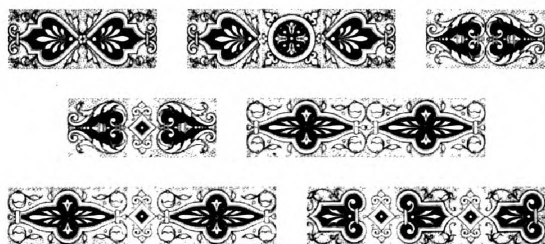


gelegten Schwertern hat viel Verwandtes mit dem der Venetianischen Einfassung bei dem die letzteren fehlen und das eine bei weitem schwungvollere Form besitzt. Eine Anwendung desselben auf der Probe hat man wahrscheinlich schon aus oben genanntem Grunde vermieden, ebenso auch von dem als Rahmenform aufzufassenden Erker mit dem Frauenkopf, der uns hier und da über Kaminen in Zopfstilbauten des vorigen Jahrhunderts begegnet ist. Nr. 8 mit den in wenig gefälligen Linien nach aussen führenden Ranken und den drei Kelchformen auf dem dunkeln Grunde ist eine nicht sonderlich gelungene Figur, die sich ausserdem noch in gedrückten Verhältnissen befindet und steif gezeichnet

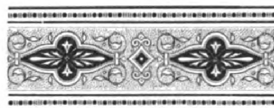
ist; besser wäre es, wenn die gerade Linie noch einmal und zwar nach innen gebogen wäre. Wir können nur den Rat geben, sie umzeichnen zu lassen. Ebenso auch N. 5 die weit davon entfernt ist, einfach zu sein. Nr. 9 müsste unserer Meinung nach durch eine neue ersetzt werden.

Auf uns macht diese Einfassung den Eindruck, als ob die Figuren derselben nicht im Zusammenhange, sondern einzeln erfunden sind, wie die meisten darthun. Im Schnitt und Guss lässt die Einfassung, bis auf die fast zu undeutlich gewordenen Blattformen, das wohl am meisten dem Zeichner zur Last gelegt werden muss, nichts zu wünschen übrig und kann deshalb allen Fachgenossen, die sich dafür interessieren, empfohlen werden.

Unter den Kompositionen, welche mit diesen Figuren ermöglicht werden können, sind die folgenden die besten:



Im Satz muss man diese Einfassung mit kräftigen Begleitformen versehen und den punktierten Grund vermittels einer feinen Linie abschliessen:

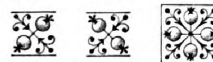


Gegenüber der Lombardischen Einfassung hat die Holbein-Bordüre schon einige Vorzüge. Hoffentlich werden wir bei der nächsten von weiteren Fortschritten berichten können.

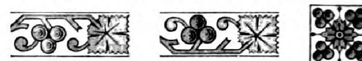
IV. Neueste Einfassungen von Ludwig & Mayer in Frankfurt am Main.

Unter den vielen Novitäten auf dem ornamentalen Gebiete, die uns in der letzten Zeit bekannt geworden, sind die Neuesten Einfassungen von Ludwig & Mayer als ein solches Erzeugnis anzusehen, bei dem die schon oft ausgesprochenen Forderungen nach einfacherer und kräftigerer Ausbildung der ornamentalen Formen zum Teil zur Durchführung gekommen sind; es besteht nur aus einfachen Einfassungen für den praktischen Buchdrucker und hat zum Teil recht nette Motive, die ganz geschickt benutzt worden sind.

Eine recht brauchbare, leicht zu druckende und dabei niedliche Einfassung bietet die Firma in den Nrn. 1465—1467:



und eine weniger angenehme in den Nrn. 1471—1473:



deren Formen aber in keinem guten Verhältnisse zu einander stehen; während die Formen des Eckstücks zu klein gehalten, sind die drei Beeren der Nrn. 1471 und 1472 dem Weinblatt gegenüber zu gross. Von anderen Mängeln wollen wir absehen. Beide Einfassungen haben eine feine Begleitlinie erhalten, die hier eher störend als angenehm wirkt; sie steht hindernd im Wege, wenn dem Ornament der Spielraum gegeben werden soll, der ihm not thut, wie die folgenden Beispiele beweisen:



Deutlich und kräftig in der Form, wenn auch die Ranke ein wenig gezwungen aussehen wird, ist die Einfassung Nr. 1468—1470:

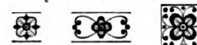


wie auch die Nrn. 1477—1480:



Beide liegen auf einem kreuzweise schraffierten Grunde, der bei solchen Formen nicht am Platze ist. Regelmässig verteilte Punkte wirken nie angenehm; je unregelmässiger sie sind, desto wirkungsvoller ist der Grund. Die Blätter der ersteren Einfassung sind durch einen ziemlich kräftigen Körperschatten stark moduliert und werden deshalb dem Drucker sehr oft ein Dorn im Auge sein, da die Übergänge fast ohne Ausnahme zu hart ausfallen. Die Formen der letzteren (Fig. 1477—1480) sind wohl etwas steif gezeichnet. Diese sowohl, deren Kassettenecke neu hinzukomponiert ist und wesentlich von den übrigen Formen abweicht, wie jene (1468—1470) sind nach alten Vorbildern kopiert.

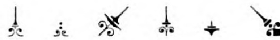
Nicht ganz wirkungsvoll sind die Nrn. 1481 bis 1483:



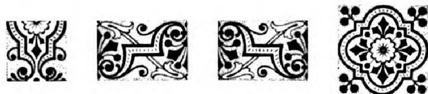
und nicht künstlerisch die Bandverschlingung Nr. 1430 bis 1432, deren Eckstück eine keineswegs richtige Lösung ist:



Die beigegebenen Formen, welche als Borte verwendet werden sollen, sind für die grösseren Einfassungen dieser Serie zu klein und zu spitzig:

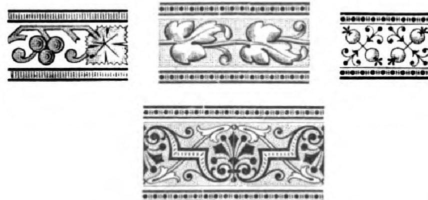


Als Perle unter diesen Einfassungen dürfen wir wohl die Nrn. 1484—1487 betrachten:



Es scheint fast, als ob man bei der Ausführung die grösste Sorgfalt auf dieselbe verwendet hat. Alles ist exakt ausgefallen, selbst der Grund hat jene wirkungsvolle Unregelmässigkeit, die wir bei den übrigen Einfassungen nicht angetroffen haben. Statt des grossen Eckstücks, das merkwürdigerweise gotische Anlage hat, wäre eine andere Ecklösung sehr erwünscht.

Über die Verwendungsweise lässt sich nicht viel sagen, da die Einfassungen meistens nur aus drei Figuren bestehen; sie gelangen aber erst zur vollen Wirkung, wenn sie von kräftigen Begleitformen eingefasst werden und zwar in ähnlicher Weise, wie in den folgenden Beispielen:



Den punktierten Grund der Figuren 1468—1470, 1477—1480, 1484—1487 schliesst man am besten erst mit einer feinen Linie ab und ordnet hierauf die beiden Leisten an.

Die kasettenförmigen Ecken müssen in gleicher Weise umrahmt werden, wie die übrigen Figuren.

Sehr erwünscht wäre es, wenn die Giesserei die feinen Begleitlinien der Einfassungen 1465—1467, 1471—1473 und 1481—1483 entfernte; sie werden dadurch wesentlich an Schönheit gewinnen und dem Setzer die Arbeit erleichtern.

Friedrich Bosse.

Friedrich Wilhelm Wiegand und G. K. Felsing †.

In Band 20, Spalte 49/50 finden unsere Leser einen Bericht über die *Jubiläen* dieser beiden Männer, zugleich auch einen Abriss ihrer Lebensgeschichte. Wie die Berichte über beider Jubiläen in jenem Bande *eng beieinander stehen*, so folgt heute auf *dieser Spalte* des 21. Bandes die Nachricht über *beider Tod*, denn wenige Tage nur ist der eine dem anderen vorangegangen.

Friedrich Wilhelm Wiegand, der langjährige, fast allen deutschen, schweizerischen und italienischen Buchdruckern bekannte und bei ihnen beliebte Reisende der Schriftgiesserei Flinsch, starb am 4. Juli zu Frankfurt a. M., seiner Vaterstadt. Wir verweisen diejenigen unserer Leser, welche sich für das Leben und Wirken Wiegands interessieren, auf den erwähnten Jubiläumsbericht. Unserem alten, werthen Freunde aber rufen wir ein »*Ruhe sanft*« in das Jenseits nach. Vergessen werden wir ihn nie.

Auch bezüglich des Lebens und Wirkens des Dichter-Setzers *G. K. Felsing*, Mitglied der Mühlthalerschen Hofbuchdruckerei in München, verweisen wir unsere Leser auf jenen Bericht. Damals schon mag Felsing, wie das dort erwähnte Festgedicht andeutet, eine Ahnung von seinem baldigen Tode gehabt haben. Der Sorgen dieses Lebens, die ihm nicht erspart geblieben, ist er nun überhoben. Auch ihm werden alle seine Freunde und Kollegen, werden wir, als einem Förderer unserer Bestrebungen, ein dankbares Andenken bewahren. Die zahlreichen Gedichte Felsings, welche unsere »*Festtage des Buchdruckers*« enthalten, sichern ihm für *alle Zeiten* die Sympathien seiner Fachgenossen.

Schriftprobenschau.

Ein Blatt *Neueste halbfette Renaissance-Schriften* legt *Wilhelm Woellmers Schriftgiesserei* dem heutigen Heft bei. Die 8 Grade dieser Schrift präsentieren sich auf dem Blatt in gefälligem, exaktem Schnitt und beweisen, dass die Firma nach wie vor bemüht ist Gutes und Brauchbares zu liefern.

Zwei weitere diesem Heft von *Wilhelm Woellmers Schriftgiesserei* in Berlin beigelegte Blätter bringen als ein ferneres neues Erzeugnis dieser rührigen Firma eine *Schmale runde Grotesque* in 13 Graden zur Anschauung. Diese Schrift wird im Inseratensatz und, wenn mässig und mit Bedacht angewendet, auch im Accidenzsatz vielfach zu gebrauchen sein.

Wir zweifeln nicht, dass die Giesserei auch von dieser Novität reichen Absatz erzielen wird.

Von der Schriftgiesserei *Ludwig & Mayer* erhalten wir eine Kollektion neue »*Einfassungen*« und

Aqua Aquatinta tinta

4 Grade ihrer beliebten »*Aquatinta*« zum Zweifarbendruck eingerichtet. Dass diese elegante Schrift sich in *solcher* Druckausführung ganz besonders vorteilhaft ausnimmt, bedarf wohl keiner Erwähnung. Über die Einfassungen referiert unser Mitarbeiter, Herr Bosse, in dem Artikel »Anwendungen neuer Einfassungen«.

Von der Schriftgiesserei *C. Kloberg* liegt dem Heft eine Probe ihrer »*Modernen engen halbfetten Fraktur*« bei. Die Art und Weise, wie diese schöne, deutliche und in jeder Hinsicht praktische Schrift auf dem Probeblatt gezeigt wird, beweist am besten ihre Verwendbarkeit.

Benjamin Krebs Nachfolger sendet uns die achtzehnte Fortsetzung seiner Schriftproben in Quartformat. Lauter gediegene Erzeugnisse der *bewährten alten Firma* schmücken das Heft. Hervorzuheben sind insbesondere eine »*Magere Antiqua*« in *wahrhaft bestechender Ausführung;* ihr magerer eleganter Schnitt lässt sie zum Druck feiner Werke wie zum Schmuck schöner Accidenzarbeiten gleich vorteilhaft erscheinen. Ferner hervorzuheben sind zwei Blatt gediegener »*Frakturschriften*«, ein Blatt »*Original-Schwabacher*«, »*Altgotisch*«, *Kurante Gotisch*«, »*Neue fette Gotisch*«, »*Moderne Groteske*«, »*Halbfette Egyptienne*«, vier Garnituren »*Initiale*« und diverse »*Einfassungen*«.

Satz und Druck der Probenblätter.

In Heft 6 stellten wir bei Gelegenheit der Besprechung der *Leipziger Ostermessausstellung* und des bei dieser Gelegenheit erschienenen *Kataloges* unseren geehrten Lesern in Aussicht, einige der schönen Beilagen des Kataloges in unserem Blatt wiedergegeben zu sehen. Das heutige Heft nun bringt zwei solcher Beilagen und zwar die erste Seite der von der *Drugulinschen* Offizin in Leipzig und die letzte Seite der von den Firmen *Gebr. Jänecke*, Hofbuchdruckerei in Hannover und *Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann* Buch- und Steindruckfarbenfabrik in Hannover dem Katalog beigegebenen Kunstbeilagen.

Unsere Leser werden gewiss zustimmen, dass wir in jener Besprechung des Ausstellungskataloges die Beilagen von Drugulin und Jänecke mit Recht *eine Zierde* des Katalogs nannten und dass dieselben, in unserem Archiv veröffentlicht, recht wohl geeignet sind, als Mustervorlagen für ähnliche Arbeiten zu dienen.

Wir danken den Besitzern der genannten Offizinen bestens für die Überlassung dieser schönen Beilagen, die den überzeugendsten Beweis von der gediegenen Arbeitsweise derselben geben.

Blatt U unserer Beilagen enthält zwei einfach ausgeführte Adresskarten zu deren einer (Nr. 2) uns ein Abonnent des Archiv das Manuskript sandte, ersuchend, den von ihm hintereinander weggeschriebenen Text in gefälliger Weise zu gruppieren und dabei bemerkend, dass es doch sehr wünschenswerth sei, wenn wir öfter solche einfache Beilagen veröffentlichten und auch Arbeiten mit *vielem* Text berücksichtigen wollten.

Wir müssen es nun unseren Lesern, wie speziell dem Einsender des Manuskripts, Herrn *Joh. Ruff* in Tübingen überlassen, zu beurteilen, ob wir die gestellte Aufgabe richtig und gut gelöst haben.

Auf die Besprechung der schönen zu den Karten verwendeten Schriften hier spezieller einzugehen dürfte wohl unnötig sein, da sie *alle* das beste Lob verdienen. Über die Bezugsquellen derselben belehrt das nachstehende Verzeichnis.

Das beiliegende Blatt H endlich zeigt zwei seiner Zeit in der Buchdruckerei von *Gund & Jacob* (gegenwärtig G. Jacob) von Herrn *Glasmacher* entworfene und gesetzte Karten. Leider hatte der Satz auf dem Transport in der Weise gelitten, dass sich einzelne Teile gelegt, andere auseinandergedrückt und gebogen hatten. Wir haben diesem Fehler trotz aller aufgewendeten Mühe und Sorgfalt nicht ganz abzuhelfen vermocht; dennoch aber werden diese beiden Karten, insbesondere die zweite als gefällige Vorlagen dienen können.

Unserem Heft liegen ferner zwei Tafeln zu dem Artikel »*Numismatik*« gehörige Medaillen bei. Die Vorlagen dazu verdanken wir auch diesmal der Güte des Herrn *Blades* in London.

Bezugsquellen.

der angewendeten Schriften, Einfassungen etc.

1. Empfehlungsblatt (O). Satz und Druck von W. Drugulin in Leipzig.

2. Empfehlungstableau (S). Satz und Druck von Gebr. Jänecke in Hannover.

3. Geschäftskarten (U). 1. *Buchbinderei, Leipzig, Wilhelmstr., empfiehlt, bei gediegener* von Genzsch & Heyse. *Heinrich* von Woellmer. *Herstellung* von Schelter & Giesecke. *Exakteste* von Roos & Junge. 2. *Gasthof, in nächster, Neue, Besitzer, Münchener, Speisen, Gesellschaften* von Krebs. *Tübingen, Aufmerksame, Vorzügliche* von Ludwig & Mayer. *Grosse* von Berger. *Albert* von Gronau. *Café* von Rust & Co.

Gute von Bauer & Co. *Diners, Zimmer* von Genzsch & Heyse. *Reservirte* von der Bauerschen Giesserei. *Linienornamente* von Schelter & Giesecke. ⁓ von Theinhardt. ⁓ von Kloberg. *Innere Ecken* von Gronau. ⁓ von der Rohmschen Giesserei.

4. Geschäftskarten (H). Satz von Gund & Jacob in Mannheim.

Zeitschriften- und Bücherschau.

— † *Von der französischen Encyklopädie der graphischen Künste*, deren Bearbeitung in einem frühern Hefte des Archivs Erwähnung geschehen, ist soeben das erste Heft erschienen. Der vollständige Titel ist: »Dictionnaire encyclopédique des Arts graphiques et toutes les industries qui sy rattachent«, von *Adolphe Mauclère*. Amiens, im Verlag des Verfassers. Nach dem Prospektus wird das Werk die Theorie und Praxis der graphischen Künste in ihrem weitesten Umfange, ihre Geschichte, ihre Fortschritte, die Beschreibung der Verfahrungsweisen, der dabei zu verwendenden Materialien, Biographien aller berühmten Erfinder und Praktiker, die Gesetzgebung, Verbreitung und den Standpunkt der graphischen Künste in den verschiedenen Ländern, die Bibliographie der ältern und neuern Fachwerke und Journale; Zeichnungen der Maschinen, Apparate und Instrumente, Faksimiles von Manuskripten, Inkunabeln, Holzschnitten, Portraits teils in den Text eingedruckt, teils in eingelegten Tafeln in circa 5000 Artikeln enthalten. Die Ausgabe geschieht in halbmonatlichen Heften zu 16 Seiten zweispaltig Colombieroktav à 16 Centimen (48 Pf.) Das Jahresabonnement ist zu 15 Francs und für den ganzen Postverein zu 18 Francs festgesetzt. Den Druck hat die renommierte Firma L. Danel in Lille übernommen.

— Das in Paris erscheinende Fachblatt *Bulletin de L'Imprimerie et de la Librairie* erscheint jetzt vom Juli an jeden Sonnabend, also 52 mal im Jahre. Der Herausgeber, Herr Leon Degeorge ist eifrig bemüht, den Lesern seines Blattes immer Interessantes und Lehrreiches zu bieten.

— *Bayreuther Festblätter in Wort und Bild.* Verlag der Autotypie-Company, München. Druck der k. Hofbuchdruckerei von E. Mühlthaler in München. Die Autotypie-Company veröffentlicht unter obigem Titel ein imposantes, seinem Inhalt, wie seiner Ausstattung nach höchst interessantes Werk, das uns durch die Güte des den Druck besorgenden Herrn Hofbuchdrucker Mühlthaler zur Ansicht zuging. Wenn etwas geeignet ist, für nach dem Meisenbachschen Verfahren hergestellte Illustrationen Propaganda zu machen und der Autotypie-Company, welche bekanntlich das Patent des Herrn Meisenbach erworben, zahlreiche Aufträge herbeizuführen, so ist es obiges Werk mit seinen 24 Illustrationen. Wenngleich nicht zu leugnen ist, dass einige derselben nicht allen Anforderungen entsprechen, so steht doch für den Fachmann und Kenner unzweifelhaft fest, dass in solchen Fällen zumeist die *Originale* die Schuld tragen. Andrerseits — und wir glauben hier nicht Unrecht zu haben — kommt es sehr auf die Druckausführung, auf die Wahl der Farben und des Papiers an. Die gelungensten Illustrationen zeigen einen graugelben oder graugrünen Tonunterdruck. Diese Töne geben dem Bildaufdruck etwas weiches, dem Auge angenehmes, während alle die *ohne* Tonunterdruck gegebenen eine gewisse Härte und je nach der Manier des Originals auch etwas weniger Fertiges zeigen, wie jene. Dieser Fehler kann aber natürlich dem Drucker nicht zur Last gelegt werden, denn ihm sind ja in dieser Hinsicht jedenfalls Vorschriften gemacht worden, und Das, was Mühlthaler, einer unserer besten und strebsamsten Fachgenossen, hier in Zeit von nur 14 Tagen geleistet hat, *ist ausserordentlich.* Für ihn, wie für alle Die, welche Autotypien zu drucken haben, ist das Werk insofern unschätzbar, als es für die Zukunft ausgezeichnete Fingerzeige für den Druck solcher Platten bietet. Am gelungensten erscheint uns das Bildnis des Königs Ludwig II. von Bayern. Dieses Bildnis überrascht als die erste Illustration des Werkes durch seine reine Abtönung und seine Klarheit, ihm reihen sich, wie erwähnt, aber noch *so viele andere höchst gelungene* Arbeiten der Company an, dass es uns zu weit führen würde, sie alle hier aufzuführen. Ist es doch allen sich dafür Interessierenden möglich, sich das Heft für einen verhältnismässig geringen Betrag durch jede beliebige Buchhandlung kommen zu lassen. Wir sind fest überzeugt, dass Jeder, welcher das Werk mit *eigenen Augen* betrachtet, in das unsererseits dem Verleger, resp. dem Hersteller der Illustrationen wie dem Drucker gespendete Lob von ganzen Herzen mit einstimmen wird. Die Autotypie hat eine grosse Zukunft, zumal wenn sie in solchen Händen ruht.

— † *Adressbuch des Bayerischen Kunstgewerbe-Vereins in München* für das Jahr 1884. Druck und Verlag von Knorr & Hirth. — Über den Zweck des Bayerischen Kunstgewerbe-Vereins sowie über den Inhalt des von demselben herausgegebenen Adressbuches verweisen wir unsere Leser auf die im 20. Jahrgange S. 290 veröffentlichte Besprechung des vorjährigen Bandes. Aus dem diesjährigen Adressbuch ersehen wir, dass sich der Mitgliederstand von 1731 ordentlichen Mitgliedern im Vorjahr auf 1907 gehoben und der der ausserordentlichen von 149 auf 110 gemindert hat. Die im Verein vertretenen Zweige für Pflege von Kunst und Kunstgewerben sind: Malerei und Illustrationswesen, Bildhauerei, Baukunst, graphische Künste (mit 78 Namen), Metallindustrie, Keramikindustrie, Holzindustrie, Textilindustrie, Papier- und Lederindustrie und jede dieser Industrien in ihren verschiedenen Abzweigungen. Das Organ des Vereins ist die »Vereins-Zeitschrift«, redigiert von Josef v. Schmädel unter Mitwirkung hervorragender Künstler und Kunstgelehrter. Der dem 16. Jahrhundert angehörende Druckstil, die bekannte Spezialität der Knorr & Hirthschen Verlagsanstalt, ist durchgehends im Text, dem Namensverzeichnis wie im Inseratenteil festgehalten. Das Durchblättern dieser letzteren Abteilung gewährt ein eigenes Interesse beziehentlich der sehr zahlreichen Illustrationen, Ornamente und Einfassungen, ebenfalls im mittelalterlichen und Renaissancestil.

— *Goethes Werke*, Illustrierte Prachtausgabe, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. Wir haben dieses epochemachenden Unternehmens schon oft in den Spalten unseres Blattes gedacht und fühlen uns auch heute, nachdem uns der vierte Band komplett vorliegt, veranlasst, unsere Leser wiederholt auf dieses Werk, als einer Meisterleistung deutschen Fleisses und deutscher Geschicklichkeit auf dem Gebiete des Illustrationsdruckes wie der gesamten Bücherausstattung aufmerksam zu machen. Da eine Einsichtnahme in die erscheinenden Hefte in jeder Buchhandlung möglich sein wird, so können sich unsere Leser leicht davon überzeugen, dass unsere Empfehlung eine wohlverdiente ist. Durch den Bezug in Heften wird übrigens die Anschaffung wesentlich erleichtert.

— Die 13. Auflage von *Brockhaus Conversations-Lexikon* hat mit dem jüngst zum Schluss gelangten achten Bande die erste Hälfte vollendet und füllt nun schon eine ansehnliche Reihe des modernen Eichenholzregals, das, von einer leipziger Kunsttischlerei eigens dazu angefertigt, durch jede Buchhandlung beschafft werden kann. Gleich seinen Vorgängern weist auch der achte Band wieder eine beinahe das Doppelte erreichende Vermehrung der Artikel auf: er enthält deren 4782 gegen 2689 in der 12. Auflage. Wie sehr aber die so viel grössere Menge von Stichwörtern das schnelle Auffinden des Gesuchten erleichtert, das hob vor kurzem der gemütvolle steirische Poet P. K. Rosegger in einer launigen Idylle »Der Lexikon-Schmied« hervor, die er über diese neue Auflage des Lexikon durch seine Zeitschrift »Heimgarten« veröffentlichte. Mit Illustrationen, sowol mit Holzschnittfiguren im Text wie mit separaten Bildertafeln und geographischen Karten, ist der Band wieder reich ausgestattet. Überraschend schön präsentieren sich die beiden in splendidem Farbendruck ausgeführten Doppeltafeln mit Abbildungen der Giftpflanzen; gleichfalls auf zwei Doppeltafeln sind die Handfeuerwaffen und ihre verschiedene Konstruktion dargestellt; 9 Tafeln bringen noch viele andere naturgeschichtliche, technische und kunstgewerbliche Gegenstände zur Anschauung. Unter den 5 Karten gewährt die von Hamburg und Umgegend, welche das Gebiet des künftigen Freihafens in genauer farbiger Einrahmung zeigt, ganz besonderes Interesse. Angesichts so gediegener Leistungen kann man nur wünschen, dass auch die zweite Hälfte des Werks binnen nicht zu langer Zeit glücklich vollendet, und dass sie der vorliegenden ersten Hälfte in jeder Hinsicht ebenbürtig sein möge.

Mannigfaltiges.

— † *Jubiläen.* Am 25. Juni beging der Buchdruckereibesitzer Herr *F. W. Rademacher* in *Hamburg* sein 25jähriges Buchdruckerjubiläum. — Am 29. Juni war es dem Besitzer und Begründer der Verlags- und Buchdruckereifirma *Philipp Reclam jun.* in *Leipzig* vergönnt, an seinem 77. Geburtstage das 60jährige Buchdruckerjubiläum zu begehen. — Am 1. Juli waren es 50 Jahr, dass die jetzt mehr als eine lokale Bedeutung beanspruchende »*Bremer Zeitung*« zum ersten Male erschien. Aus diesem Anlass erschien eine Festnummer, einen Rückblick auf das verflossene halbe Säkulum enthaltend. — Am 15. August feierte die bekannte Verlagsfirma *J. J. Weber* in *Leipzig* ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Wir werden im nächsten Hefte darüber ausführlicher berichten.

— † *Auszeichnungen.* Von der *Jury der internationalen Ausstellung in Amsterdam* wurde der Verlagsfirma *Julius Klinkhardt* die goldene und den Buch- und Steindruckfabrikanten Herren *Frey & Sening* in *Leipzig* die silberne Medaille zuerkannt. — Der Faktor der Klinkichtschen Buchdruckerei in *Meissen*, Herr *Moritz Lenz*, über dessen 50jähriges Berufsjubiläum wir im vorigen Heft berichteten, ist von Sr. Majestät dem König von Sachsen mit dem allgemeinen Ehrenkreuz dekoriert worden.

— † *Gestorben.* In *Krossen a. O.* der frühere Buchdruckeibesitzer *Ferd. Riep* im 57. Lebensjahre, nachdem er kurz vor seinem Tode die Buchdruckerei nebst Grundstück an den bisherigen Pächter derselben, Herrn Richard Zeidler verkauft hatte. — In *Frankfurt a. M.* am 12. Juli der Buchdruckereibesitzer *Joh. Jul. Kumpf*, 51 Jahr alt.

— † *Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins* findet nach einer Bekanntmachung der »Mitteilungen des Deutschen Buchdrucker-Vereins« in Köln am 21. September d. J. statt. Die vorläufige Tagesordnung umfasst 1) den Geschäftsbericht des Vorsitzenden; 2) den Rechenschaftsbericht des Kassierers über das Jahr 1883, Budget und Feststellung des Jahresbeitrags für das Jahr 1885; 3) Ergänzungswahlen für den geschäftsführenden Ausschuss an Stelle der der Reihe nach ausscheidenden Herren Stadtrath W. Volkmann und Theodor Naumann, sowie des wegen erschütterter Gesundheit ausgeschiedenen Herrn A. Th. Engelhardt und des wegen anderweitiger geschäftlicher Thätigkeit zurücktretenden Herrn Karl Ruschpler, sämtlich in Leipzig; 4) Diskussion und Beschlussfassung über etwaige bis vor dem 21. September gestellte Anträge.

— Die »Köln. Volkszeitung« (Verleger J. P. Bachem) schreibt: »Wie wir hören, beabsichtigen die deutschen Buchdruckereibesitzer mit der freiwilligen Genossenschaftsbildung zunächst vorzugehen, ermuntert durch das Reichsversicherungsamt, dem natürlich an der ersten Bildung einer Genossenschaft, wegen eines guten Vorbildes, viel gelegen ist. Der Vorsitzende des »Deutschen Buchdruckervereins«, *Dr. Eduard Brockhaus* (Leipzig), wird bei der am 21. und 22. September cr. in Köln stattfindenden Generalversammlung des genannten Vereins, in Verbindung mit einer Neuorganisation desselben, versuchen, einen Antrag laut § 13 des Gesetzes zu Stande zu bringen. Deutschland zählt rund 4900 Buchdruckereibesitzer. Ein Zwanzigstel derselben, also 245, würden somit genügen, um die freiwillige Bildung der Genossenschaft herbeizuführen, welcher alsdann die übrig bleibenden 4655 Buchdrucker beizutreten sich *gezwungen* sehen würden. Da abwesende Unternehmer durch stimmberechtigte Berufsgenossen oder durch einen bevollmächtigten Leiter ihres Betriebes sich vertreten lassen können (§ 14), so wird es wohl nicht schwer halten, jenen Antrag herbeizuführen. Da im Buchdruckereigewerbe verhältnissmässig sehr wenige Unfälle vorkommen, so leuchtet ein, dass eine Versicherung in der freiwillig gebildeten eigenen Genossenschaft die denkbar niedrigsten Beiträge für den Einzelnen ergiebt.«

— Die bei *Risel & Co.* in *Hagen* gedruckte »Westfälische Post«, schreibt in Ihrer Nummer vom 17. Juli: »Unseren Lesern wird es wohl noch unbekannt sein, dass seit drei Wochen ein grosser Teil des Satzes unserer Zeitung durch eine Setzmaschine hergestellt wird. Es ist dies eine Erfindung des hiesigen Herrn E. W. Brackelsberg, der darauf Patente hat. Die Maschine ist recht einfach und praktisch konstruiert und hat sich bis jetzt gut bewährt. Das Arbeiten an der Maschine erlernt sich rasch und ist nicht anstrengend. Viele Fachleute haben schon lobende Artikel über diese Maschine gebracht. Die Akademie Nationale in Paris hat dem Erfinder darauf die silberne Medaille zuerkannt. Freunde unseres Blattes, die sich für maschinelle Neuerungen interessieren, können die Maschine in der Druckerei unserer Zeitung besichtigen. Die Herren Risel & Co. werden auf vorherige Anfrage gern bereit sein, die Besichtigung der Maschine zu gestatten.« — Wenn man die Arbeit der Maschine nach dem Satz der Zeitung beurteilen kann, so müssen wir zugeben, dass sie wirklich Exaktes und Gutes zu leisten scheint.

— Bei Gelegenheit des VIII. Deutschen Bundesschiessen zu Leipzig hatte die auf dem Festplatze vertretene Brauerei

von Gabriel Sedlmayr in München ein Plakat anschlagen lassen, das gewiss die allgemeine Aufmerksamkeit, ganz besonders aber die der das Fest besuchenden Buchdrucker erregt hat. Dieses in der renommierten Offizin von *Knorr & Hirth* in München hergestellte Plakat zeigt trotz des grossen Formates eine so ansprechende, geschmackvolle und elegante Ausstattung, wie man solche wohl selten bei derartigen Plakaten findet. Ein reicher, schöner, stilvoller Rahmen in Leistenform umgiebt den mit Schwabacher Schrift, mit roten Initialen und einigen wenigen altgotischen Zeilen gedruckten Text. Die Schwabacher liest sich in den grossen Graden ganz ausgezeichnet und giebt dem Plakat ein so originelles und schönes Aussehen, dass man sich wirklich nichts Gefälligeres denken kann. Befremden muss es den Fachmann allerdings, dass man eine *einzelne* Zeile, den Namen des die Konzerte leitenden Musikdirektors, mit *nüchternster Egyptienne*, dabei mit roten Initialen, druckte. Das störte den Eindruck *bedeutend* und wir fragen uns vergeblich nach der Ursache dieses Verfahrens, denn wir glauben kaum, dass der Besteller das Verlangen nach *dieser* Schrift gestellt hat. Fehlte ein passender Grad Schwabacher oder Gotisch, so war die Zeile doch für wenige Mark in Holz zu schneiden.

— † *Holzfourniere für Buch- und Steindruck.* Zum Druck einer gewissen Gattung Geschäfts-Empfehlungskarten, für Möbeltischler, Holzbildhauer, Dekorateure und ähnliche, bedient man sich in den Vereinigten Staaten und in England seit einiger Zeit der Holzfourniere, welche sich lithographisch wie typographisch sehr gut bedrucken lassen. Die Fourniere bestehen aus gewöhnlichem hellfarbigem Holze mit dunklem Rande. Um dem bisherigen einfarbigen Rand ein effektvolleres Ansehen zu geben und ihn überhaupt mehr mit den in der Karte empfohlenen Gegenständen in Einklang zu bringen, legt man ihn im Genre der feinen Möbeltischlerei, der sogenannten Marqueterie, mit farbigem Holze aus. Die gewöhnlichen Dessins sind im Stil der griechischen Einfassungen, welche in Blau und Rot ausgeführt sind. Diese Farben bilden einen angenehmen Kontrast zu dem strohgelben Blanko in der Mitte und dem schwarzen Druck darauf. In anderer Weise werden die Fournier-Blankos, welche in allen Grössen und Randdessins zu haben sind, zum Ausmalen mit Wasser- oder Ölfarbe verwendet.

— † *Italienische rotierende Maschine.* Wie die »Arte della Stampa« berichtet, ist in der nationalen Industrieausstellung in Turin die erste in Italien erfundene und erbaute rotierende Druckmaschine in Thätigkeit. Italien wird sich demnach auch auf diesem Gebiete vom Auslande emanzipieren, indem diese Gattung von Maschinen für den Druck der grossen Zeitungen aus Deutschland und Frankreich bezogen werden mussten. Die Maschine soll bezüglich solider Konstruktion, Präzision der bewegenden Teile, Schnelligkeit und geringer Raumeinnahme allen Anforderungen entsprechen und nebst dem den wesentlichen Vorteil grösserer Wohlfeilheit gegen die fremden besitzen. Sie druckt, schneidet und falzt in der Stunde 12000 Exemplare. Als Erfinder sind die Herren Rivara und Podesta in Genua genannt. Welches Prinzip ihrer Konstruktion zu Grunde liegt, sagt unsere Quelle noch nicht, verspricht aber mit nächstem eine nähere Beschreibung davon zu geben. Die neue Rotierende ist in Italien und im Auslande patentiert.

— *Perrins Schnelltrockner.* Dieser lediglich das Trocknen bedruckter Bogen bezweckende Apparat besteht im wesentlichen aus zwei starken übereinander laufenden endlosen Leinwandbreiten, die über eine Anzahl Cylinder gespannt sind, durch welche sie einen fortwährenden Kreislauf halten. Zwischen diesen Leinwandbreiten macht der zu trocknende Bogen die Hälfte seines Wegs in einem mittels Luftheizung erwärmten Schrank durch. Beim Verlassen dieses Schrankes hat das Papier seine Feuchtigkeit in Dämpfe verwandelt, welche es teils selbst noch enthält, teils in die Leinwand niedergeschlagen hat. Um die Dämpfe zu entfernen, legen die Bogen die zweite Hälfte ihres Wegs in freier Luft zurück.

— *Ultramarindruck.* Wie bekannt, bietet gerade die schöne Ultramarinfarbe vor fast allen übrigen die meisten Schwierigkeiten, um sie in ihrer vollen Reinheit und ihrem ganzen Effekt beim Verdrucken wiederzugeben. Um dies aber doch in möglichst hohem Grade zu erreichen, giebt »The American-Model Printer« nachstehende, durch die Praxis bewährte Anweisung: Nimm eine aus weichem Leim und Sirup gegossene Walze, deren Oberfläche gut abgetrocknet und schon etwas erhärtet ist. Selbstverständlich ist absolute Reinheit unerlässliche Bedingung. Dann reibe auf dem Farbetisch die Walze so lange mit der Farbe, bis sie einen durchaus glatten und glänzenden Überzug zeigt. Bei dieser Behandlung wird der Ultramarin nach dem Druck ebenso leicht auf dem Papier haften und geschlossen erscheinen wie jede andere Farbe. Es darf nicht mehr Farbe genommen werden, als gerade zum Decken und einem ebenmässigen Glanz nötig ist. In gleicher Weise ist auch beim Verdrucken von Smaragdgrün und ähnlichen Farben zu verfahren.

Unter allen Umständen ist beim Ultramarindruck das Anstreichen der Walzen mit dem nassen Schwamm zu unterlassen. Die Farbe wird beim Reiben von der Walze nur in faserigen Flecken angenommen, indem sie an den feuchten Stellen nicht hängen bleibt. Wenn auch nach einiger Zeit das Wasser eingetrocknet, so verschlechtert sich doch die Beschaffenheit der Walze und der Farbe; es bildet sich ein lederartiges Häutchen, das sich nur mit Mühe und Zeitverlust entfernen lässt.

Die Anwendung von Kompositionswalzen, welche Glycerin oder andere fettige Substanzen enthalten, ist nicht zu empfehlen, indem der eigentümliche Charakter des Ultramarins dem Charakter solcher Walzensubstanzen sowohl beim Reiben wie Auftragen widerstrebt.

(Nach Waldow: Encyklopädie.)

— *Riemenschmiere.* Ledertreibriemen bedürfen zur Konservierung zeitweise neuer Nahrung, d. h. geeigneten Fettstoffzusatzes, welcher Riemenschmiere genannt wird und den die Geschmeidigkeit und Zähigkeit des Leders bedingt; denn vollständig durch die Luft ausgezehrtes Leder wird brüchig und mürbe. Riemenschmiere hat meist gleichzeitig auch den Zweck, als Friktions- oder Adhäsionsfett zu dienen, und so das für Lederriemen schädliche, weil spröde machende und die Scheiben verschmutzende Kolophonium zu umgehen. Spekulative Individuen nehmen aber zur Bereitung dieses Friktionsfettes oft noch viel schädlichere Stoffe, indem sie auf die Unkenntnis der Käufer rechnen. Rationeller ist es daher, den Geheimmittelschwindel nicht durch Kauf dererlei harzhaltiger Artikel zu unterstützen, sondern folgendermassen zu verfahren: Gleitet ein Riemen, so gebe man etwas Talg beim Auflauf zwischen Riemen und Scheibe, wodurch der Riemen anschwillt, folglich sich kürzt und durchzieht, zumal er in Folge des Fettes sich besser an die Riemenscheibe anschmiegt und adhäriert.

Von Zeit zu Zeit wäscht man den Riemen einmal mit warmem Wasser ab und fettet ihn dann mit warmem Talg. (Nach Waldow: Encyklopädie.)

— Wie wir hören hat Herr *Emil Schroeder* die *Danziger* Firma »Franz Franke, Fachgeschäft für Buch- und Steindruckereien«, am 25. Juli d. J. käuflich erworben. Herr Schroeder, früher im Hause des Herausgebers des Archiv beschäftigt, ist ein fachlich bestens gebildeter, solider und zuverlässiger Mann, das fragliche Geschäft dürfte deshalb in seinem Besitz einer guten Zukunft entgegensehen.

— † *Théotiste Lefèvre*, der hochbejahrte französische typographische Schriftsteller und ältestes Mitglied des Hauses Firmin Didot, ist in Anerkennung der Verdienste, welche sein Werk »Guide du Compositeur« (Führer des Setzers) sich um die Fortschritte der Typographie in Portugal erworben, zum Ritter des portugiesischen Königs- und Militärordens von Notre-Dame de Villa-Viçoza ernannt worden. Schon 1855 wurde er in seiner Heimat mit dem Ritterorden der Ehrenlegion ausgezeichnet.

— † *Die Versteigerung der Bibliothek Firmin Didots* in Paris wurde vergangenen Juni wieder aufgenommen und fortgesetzt, nachdem sie 1878, also vor sechs Jahren, begonnen hatte. Die ersten fünf Versteigerungen (einschliesslich der schon 1877 stattgefundenen Versteigerung der Kupferstichsammlung) hatten über 3 Millionen Frcs. eingebracht. Die gegenwärtige Versteigerung umfasst abendländische und morgenländische Manuskripte. Das merkwürdigste Werk dieser Serie ist die »Theorie der menschlichen Figuren« von P. P. Rubens, mit zahlreichen Zeichnungen von der Hand dieses Meisters, ferner ein Exemplar des Koran in Grossfolio mit reicher Ornamentierung. Von diesen Schätzen hat u. a. die Pariser Nationalbibliothek eine Bibel mit Glossarium, in Grossfolio auf 245 Blätter zweispaltig geschrieben, und mit 14 Miniaturen verziert, aus dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, für den Preis von 2000 Frcs. erworben. Zu dem fast doppelt höherem Preise von 3950 Frcs. ist ein Grossfolio-Manuskript auf Pergament, das Leben der heiligen Brigitta, die Offenbarung etc. taxiert. Dasselbe ist mit zwei je eine ganze Seite einnehmenden Miniaturmalereien und 11 historischen Initialen verziert und von Lortic im italienischen Kunststil der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gebunden.

— Bezüglich der von uns in Heft 6 beschriebenen *Hagemannschen Stereotypstanzmaschine* erfahren wir, dass, nachdem die Konstruktionsarbeiten für die Massenanfertigung Seitens des Erfinders Herrn Hagemann beendet worden sind, ein Konsortium potenter Finanzkräfte das Patent zur *praktischen Ausbeutung* erworben hat und die Fabrikation in grossem Massstabe der Maschinenbauanstalt von *Ludwig Löwe & Co.* in Berlin übertragen hat. Für später ist der Bau einer eignen grossen Fabrik in Aussicht genommen.

Briefkasten.

Herrn R. A., Guben. Es beruht wohl nur auf einem Irrtum, wenn Ihnen gesagt worden ist, wir hätten empfohlen, die Tiegelstellvorrichtung an der Tiegeldruckmaschine nicht zu benutzen, sondern lediglich durch stärkeres Unterlegen Abhilfe zu schaffen, wenn der Druck zu schwach ist. Wir haben wohl stets dem Laien empfohlen, nicht wegen jeder Papierblattstärke mittels der Stellschrauben Druck zu geben, sondern lieber einen Bogen mehr auf den Tiegel zu kleben, nicht aber empfohlen, durch Unterlegen der Form Abhülfe zu schaffen. Das wäre ja ein verkehrtes Verfahren, welches noch dazu, wie Sie ganz richtig erwähnen, die Walzenführung zu einer ganz mangelhaften macht. Wie Sie übrigens nötig gehabt haben, eine Glanzpappe und zwei Stück Visitenkartenkarton unter die Form zu legen, um genügenden Druck zu erzielen, das ist uns in der That ein Rätsel, denn die Differenz zwischen einer Visitenkarte und einer ganz kompressen Form kann nie so viel betragen; der Tiegel muss also vollständig falsch gestanden haben. Sie als gelernter Drucker sollten ohne Bedenken die Druckstärke jeder Form an den Stellschrauben regulieren, nur dürfen Sie nicht übersehen, dass die mittle Schraube garnicht zum Stellen, sondern nur zum Fixieren des Tiegels dient, nachdem sein Stand durch die vier andern Schrauben reguliert worden ist. Jene Schraube muss also vor dem Stellen gelockert, nachher so angezogen werden, dass sie fest an dem Tiegel sitzt. Über alles an der Tiegeldruckmaschine zu Beachtende belehrt Sie übrigens das Werk: »Waldow, Die Tiegeldruckmaschine«. Sie können dasselbe durch jede Buchhandlung beziehen.

Herrn F. P., Wien. 1. Schwarze Farbe intensiv und mit Glanz zu drucken, erzielen Sie, wenn Sie einer recht guten, starken Accidenzfarbe noch etwas Lack zusetzen oder, was noch besser, den ersten Druck in Punkturen liegen lassen und noch einmal darüber drucken; wir haben auf diese Weise sehr gute Resultate erzielt. 2. Golddruck auf Lederrücken von Büchern wird der Buchdrucker nie mit Vorteil ausführen können; diese Arbeit kommt dem Buchbinder zu, der mit Hilfe seiner Messingschriften und dazu eingerichteten Pressen oder seiner Handstempel warm vordruckt und dann mit Blattgold vergoldet. Mit unserm Schriftzeug würden Sie nicht weit kommen.

Herrn H. Sieckmeier, Dortmund. Die gesandte Karte ist eine ganz vorzügliche Arbeit, die Ihnen alle Ehre macht. Vor unserer Kritik brauchten Sie sich nicht zu fürchten; es ist wenig zu tadeln. Hätten Sie die erste und letzte Zeile in dem ovalen Mittelschilde etwas weiter vom Rande abgesetzt, und deshalb zwischen den übrigen Zeilen etwas weniger gesperrt, so wäre die Arbeit ganz tadellos.

Herrn R. Dittberner, L. Wenn Sie die gesandten Arbeiten gesetzt und gedruckt haben, so müssen wir zugestehen, dass Ihre Leistungen weit über denen der meisten Schweizerdegen stehen. Es ist vieles recht Gute darunter, und wenn Sie in Zukunft darauf sehen, mehr Klarheit in den textlichen Teil der Arbeiten durch bessere Wahl der Schriften und entsprechende Sperrung zu bringen, ferner im Ornamentieren nicht zu viel thun und die Ornamente immer mit richtigem Verständnis anwenden, so werden wir noch mehr Freude an Ihren Arbeiten haben. Eine Anwendung wie die nachfolgende auf einer Ihrer Karten können wir nicht gut heissen. Die fragliche Einfassung lässt ja weit bessere Kompositionen zu. Die nach dem Archiv kopierte Karte ist gut ausgefallen, doch ist das zum Druck benutzte Braun zu wässerig. Die Farbe ist zu schwach und nicht gut genug durchgerieben gewesen.



Herrn Werner, Akron (Ohio). Mit den kürzlich empfangenen Arbeiten Ihrer Offizin haben Sie uns wieder eine grosse Freude bereitet. Wie alles Frühere ist auch das zuletzt Empfangene gleichfalls in jeder Hinsicht lobenswert ausgeführt. Die gesandte Broschüre haben wir mit vielem Interesse gelesen und freuen uns, dass Sie unserem deutschen Vaterlande trotz langer Abwesenheit und ganz verschieden von so vielen Deutschamerikanern, Ihre Zuneigung erhalten haben. Ihre Ansichten sind zumeist vollkommen richtig, ein Beweis, dass Sie mit scharfem Auge sahen, mit klarem Kopfe beurteilten. Schade, dass Sie Ihr Weg nicht nach Leipzig und zu uns führte; wir würden uns gefreut haben, einen so tüchtigen Kollegen und so grossen Freund unseres Vaterlandes persönlich kennen zu lernen.

Herrn Gustav H., Bunzlau. Der Titel des gesandten Festliedes ist nicht übel komponiert, doch haben Sie bezüglich des Ornamentenschmuckes und der Farben entschieden des Guten etwas zu viel gethan. Die Wahl der Schriften ist eine gute; in der untersten Zeile haben Sie jedoch einen falschen Versalbuchstaben (Monogrammgotisch) in die Schwabacherzeile hineingebracht.

Den Empfang einer Anzahl aus der Stuttgarter Vereins-Buchdruckerei hervorgegangener gefälliger Arbeiten, die uns ohne Angabe des Absenders zugingen, bestätigen wir hiermit, bestens dankend; ebenso danken wir dem Absender der beiden Raritäten (Karte und Cirkular) bestens.

ANNONCEN.

Der Raum einer Petitzeile einsp. 25, zweisp. 50, dreisp. 75 Pf., komplizierter Satz teurer. Bei öfterer Wiederholung der Inserate angemessener Rabatt. Kostenanschläge liefern auf Verlangen.

Insertionsbeträge sind vor Abdruck zu zahlen, andernfalls erheben 25 Pf. Extragebühr. Als Beleg senden wir Ausschnitte. Beleghefte berechnen wir je nach Ausstattung mit 1,50–2,50 M.

Waldows Encyklopädie der graph. Künste

und der verwandten Zweige, mit 2798 Artikeln und 581 Illustrationen, ist nunmehr komplett erschienen. Preis brosch. 23 Mark 50 Pf., eleg. geb. in Halbfranzband 26 Mark 50 Pf. Auch in Serien und Heften in beliebigen Zeiträumen durch alle Buchhandlungen und vom Verleger. Probeheft gratis.

Alexander Waldow, Leipzig.

Stelle-Gesuch!

Per 1. Oktober d. J. wird von einem mit Prima-Referenzen versehenen Manne (Alter 30 J.) **selbstständige** Stellung gesucht als

Faktor oder I. Accidenzsetzer.

Suchender, welcher die Technik der Gegenwart vollständig beherrscht, mit der Kalkulation durchaus vertraut, im Verkehr mit dem Publikum Gewandheit besitzt, ist vermöge seiner theoretischen Bildung im Besitze eingehender Kenntnisse auf ornamentalem sowie architektonischem Gebiete und kann somit hohen Anforderungen genügen. Werte Offerten erbitte unter D. 448 an die Exp. d. Bl.

Ein 23jähriger Schriftsetzer wünscht auf ein Jahr in einem grösser. Geschäft angest. zu werden, wo ihm Gelegenh. geb. w., sich zur **selbst. Führung eines Geschäfts** heranzubilden. Off. mit Bed. u. **F. P. H.** bef. die Exp. d. Bl.

Eine eingerichtete **Steindruckerei Leipzigs** ist zu verkaufen. Preis 1000 Mark, auch ev. Lokal, Buchhändlerlage. Offerten unter **L. H. 526** an **Haasenstein & Vogler, Leipzig.**

Gesuch einer Glättpresse

für Druckereien. Angabe der Grösse und des Preises erbeten.

M. Heinsius in Bremen.

Ein blühendes altes **Sortimentsgeschäft** in einer *bedeutenden Industriestadt Süddeutschlands* sucht zur Vergrösserung des Verlags und Errichtung einer kleinen Druckerei einen tüchtigen **Associé** mit einem Kapital von etwa 15,000 Mark. Auch für grössere Druckereien, die eventuell eine Filiale errichten wollten, wäre dies eine passende Gelegenheit. Die lokalen Verhältnisse sind die denkbar günstigsten.

Gefl. Anerbieten sub **W. B. 18.** durch die Exp. d. Bl.

Zweifarbenmaschine.

Eine im besten Zustande befindliche König & Bauersche Zweifarbenmaschine mit 3 Giessflaschen, doppeltem Satz Walzen, 4 Schliessrahmen, 1 Formeneinhebebrett, Einrichtung für Dampfbetrieb mit Riemenabsteller und Bremse ist zum Preise von 3200 M. durch mich zu verkaufen. **Alexander Waldow.**

Ölgas-Russ

liefern in hochfeinen Qualitäten nach patentiertem Verfahren

A. Biermann & Co., Halle a. S.

Eine im besten Zustande befindliche

Schnellpresse

mit Eisenbahnbewegung und Selbstausleger, Schriftgrösse 75 : 52 cm, steht bei mir zum Verkauf.

Alexander Waldow, Leipzig.

Kade & Comp.

Sorau N.-L. — Sänitz O.-L.

empfehlen ihre vorzüglichen Präparate von **Press-Spähnen** (Glanzpappen) in allen Stärken u. Farben.

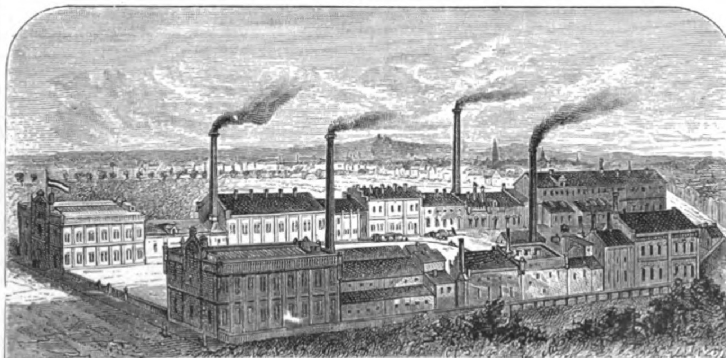
Muster stehen jederzeit zu Diensten.

Referenz: Alexander Waldow, Leipzig.

Druckfarben-Fabrik

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

Hannover.



Gegründet 1843. Preisgekrönt mit 14 Medaillen.

Wir empfehlen unsere **schwarzen** und **bunten Farben** und **Firnisse** für **Buchdruck, Steindruck, Kupferdruck** etc. unter Garantie **vorzüglichster Qualität.**

Friedrich Bosse
Atelier für
Entwürfe typographischer Arbeiten
jeder Art
Braunschweig
Bertramstrasse 25.

Roos & Junge

Schriftgiesserei in Offenbach a. M.

Neue Buchdruckerei-Einrichtungen nach französischem System, sowie **Umguss älterer Buchdruckereien** in kürzester Frist zu den annehmbarsten Bedingungen. Prompteste und exakteste Ausführung unter Garantie. **Vorzüglichstes Schriftmetall.** Grosse Auswahl **eigner moderner Erzeugnisse.**

J. G. Mailänder, Cannstadt (Württemberg).

Neueste Cylindertretmaschinen
in drei Grössen, sowie
Schnellpressen mit Eisenbahnbewegung
in verschiedenen Grössen.
Lithographische Schnellpressen
D.-R.-Patent in 3 Grössen. Die kleinste Nr. ist mit Tretvorrichtung.

Die Schriftgiesserei
Wilhelm Woellmer in Berlin
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von den modernsten **Zier-** und **Titel-schriften**, sowie geschmackvollen **Einfassungen** und den neuesten **Fraktur- u. Antiqua-Schriften.**
Haussystem Didot.

Holztypen-
und
Holzutensilien-Fabrik
von
Sachs & Schumacher
Mannheim.
== **Preisgekrönt:** ==
Wien 1873. Nürnberg 1877. Berlin 1878. Mannheim 1880.
Goldene Medaille Amsterdam 1883.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.

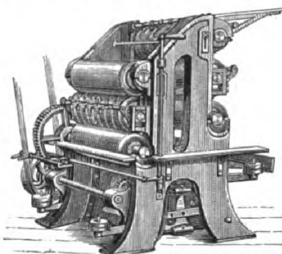
Ch. Lorilleux & Cie.
16 rue Suger **Paris** rue Suger 16
gegründet 1818
auf 6 Weltausstellungen m. Medaillen ausgezeichnet
empfehlen ihre
schwarzen und bunten
Buchdruckfarben
anerkannt bester Qualität.
Farbenproben und Preiskurante stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlichst meine
Messinglinien-Fabrik
und meine
mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.
Berlin S.W., Belle-Alliance-Str. 88.
Hermann Berthold.

Fach-Tischlerei.
Bestes Hartmetall.
Schriftgiesserei
EMIL BERGER
Leipzig-Reudnitz.
Galvanoplastik.
Haussystem Didot.
Stereotypie.
Mech. Werkstatt.

Schriftgiesserei
LUDWIG & MAYER
Frankfurt a. M.
empfehlen als **Neuheit** ihr eigenes Erzeugnis
Buntdruck-Schriften und Initialen
wovon auf Verlangen Blätter gratis und franko.

SPEZIALITÄT:
Durchschuss, Regletten und Spatien.
Gebr. Arndt & Co.
BERLIN S.,
Wasserthorstrasse 65.
Vorzüglichster Guß, billigste Preise.
Preislisten gratis und franco.



Inhalt des 8/9. Heftes.

Bücherherstellung und Buchhandel im Altertume. — Numismatik der Typographie (Fortsetzung). — Die Technik des modernen Accidenzsatzes (Fortsetzung). — Zurichten von Holzschnitten. — Anwendungen neuer Einfassungen. — Friedrich Wilhelm Wigand und G. K. Felsing †. — Schriftprobenschau. — Satz und Druck der Probenblätter und Bezugsquellen der angewendeten Schriften etc. — Zeitschriften- und Bücherschau. — Mannigfaltiges. — Briefkasten. — Annoncen. — 2 Blatt Empfehlungstableaux. — 2 Blatt Geschäftskarten. — 2 Blatt Medaillen zum Artikel „Numismatik der Typographie“. — 3 Blatt Schriftproben von Wilhelm Woellmers Schriftgiesserei in Berlin. — 1 Blatt Schriftproben von C. Kloberg in Leipzig. — 1 Prospekt nebst Probebogen von Waldow: Encyklopädie der graphischen Künste.

Das Heft enthält im Ganzen **11 Beilagen.** Für das Beiliegen der **fremden Beilagen** kann jedoch wegen oft unzureichender Anzahl **nicht garantiert werden.**

Textschrift von Benjamin Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. Überschriften, Titelkopf und Umschlag von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Initiale von Otto Weisert in Stuttgart. Unterrubriken von Roos & Junge in Offenbach a. M. Gedruckt mit Farbe von Frey & Sening in Leipzig.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften (Heft 8 und 9 stets vereint als Doppelheft) zum Preise von 12 M. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall beträgt der Preis bei Zusendung per Post innerhalb Deutschlands und Österreichs 13 M. 50 Pf.

Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein.

Insertionsbedingungen ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schrift- u. Einfassungs-Novitäten** etc. finden beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung, doch wird bedungen, dass dieselben, als Äquivalent für die durch die Aufnahme erwachsenden Mühen und Kosten dienend, in unser Eigentum übergehen. Giessereien, welche dies nicht wünschen, wollen sich besonders mit uns vereinbaren.

Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen Platten etc.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften etc.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Giessereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere**, wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

GEBRÜDER JÄNECKE

HANNOVER

HOF-BUCHDRUCKEREI

HOF-STEINDRUCKEREI

SCHRIFTGIESSEREI STEREOTYPIE

BUCHBINDEREI.

BEGRÜNDET
12. OCTOBER 1827.

Unser neu erbautes grosses Etablissement mit den besten und neuesten Maschinen-Anlagen (Rotations-Maschinen, Doppel- und einfachen Maschinen, Zweifarbe-Maschinen, Kalander, Steindruck-Schnellpressen und vielen anderen Hilfsmaschinen) ausgerüstet, sowie auch tüchtige technische Kräfte ermöglichen uns die eleganteste Ausführung aller Arten Drucksachen bei mässigen Preisen und schneller Bedienung. Besonders empfehlen wir uns zur Herstellung von illustrirten und einfachen Werken, von Werthpapieren, illustrirten Catalogen, Preislisten, sowie von Plakaten und Farbendrucken etc.

Original-Satz und Druck von Gebrüder Jänecke, Hof-Buch- und Steindruckerei in Hannover.



W. DRUGULIN, LEIPZIG

BUCHDRUCKEREI UND SCHRIFTGIESSEREI

BEGRÜNDET 1829 VON FRIEDR. NIES

BESITZER: FRAU ELISABETH DRUGULIN GEB. KRUG VON NIDDA & JOHANNES BAENSCH-DRUGULIN.



INE den Anforderungen der Neuzeit entsprechende Ausstattung meiner Officin, sowie ein reicher Schatz stilvoller Initialen und Kopfleisten, die zu dem grössten Theil nach Entwürfen tüchtiger Künstler hergestellt wurden, ferner ein grosser Schriftencomplex fremdsprachlicher Typen, wie er sich wohl nur noch in den zwei Staatsdruckereien von Paris und Wien vorfinden dürfte, und eine stattliche Auswahl geschmackvoller und correct geschnittener Brodschriften ermöglichen meinem Etablissement, ausser dem Guss dieser Schriften, von denen Proben und Preise auf Verlangen jederzeit bereitwilligst zu Diensten stehen, die

HERSTELLUNG ALLER ARTEN VON DRUCKWERKEN

vom einfachsten Katalog bis zum elegant ausgestatteten Prachtwerk im Vielfarben- und Illustrationsdruck und den schwierigsten Drucken in orientalischen und anderen fremden Sprachen. Bemerkt sei noch, dass bei Notirung billigster Preise, auf die sorgfältigste und pünktlichste Ausführung, bei fremdsprachlichen Drucken auf die grösstmögliche Correctheit mein Hauptaugenmerk gerichtet ist.

Die nachfolgenden Blätter geben einige Probecolumnen von Werken, die im Laufe des Jahres 1883/84 aus der Officin hervorgingen und lieferte hierzu das Papier BERTH. SIEGISMUND in Leipzig. Schriften, vorzüglich sämmtliche orientalische, sowie Ornamente und Initialen aus der eigenen Schriftgiesserei. Die Kopfleiste und der Initial dieser Seite wurden gezeichnet und geschnitten von Schülern der Königl. Kunstakademie und Kunstgewerbeschule in Leipzig. Die Untergründe wurden von Carton gedruckt. Die Druckfarben lieferte CHRISTOPH SCHRAMM in Offenbach a. M., in Leipzig vertreten durch R. BECKER.

BUCHBINDEREI

HEINRICH RABE

5 Wilhelmstr. **LEIPZIG** Wilhelmstr. 5

empfiehlt sich den Herren Verlegern

zur

Herstellung aller Arten Büchereinbände.

Exakteste Lieferung

bei gediegener und geschmackvoller Ausstattung, solider Arbeit
und coulanten Bedingungen.

1.



Gasthof zum goldenen Ochsen

Tübingen

in nächster Nähe der Stadt, zunächst dem Bahnhof und den Parkanlagen.

Neue comfortable Einrichtung.

Grosse Bier- und Café-Lokalitäten.

Albert Schuler

Besitzer.

Aufmerksame Bedienung. — Omnibus am Bahnhofe
zu jedem Zuge.

2.

Gedruckt auf einer Original-„Liberty"-Tiegeldruckmaschine meiner Handlung.



1.



2.

Originalsätze von Gund & Jacob in Mannheim.







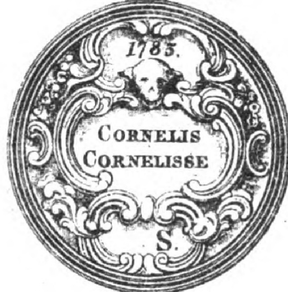
No. 98.

No. 99.

No. 101.













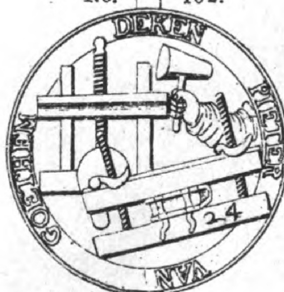
No. 103.

No. 100.

No. 102.







TAFEL XVIII.



No. 106.



No. 104.



No. 106.





No. 107.



No. 108.







No. 109.





No. 110.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei in Berlin.

Neueste schmale runde Grotesque.

No. 943. Petit (corps 8). Min. 4 Kilo, à 1/2 Kilo M. 4.—.

Bericht der Commission zur Berathung der Justiz-Gesetze im Deutschen Reichstage zu Berlin im Jahre 1882
Goldene Preismedaille der Ausstellung von Erzeugnissen der Kunst und Industrie Deutschlands in den Räumen des Berliner Architecten-Hauses
12345 EUROPA SEEBACH BEURIG PERSEUS KAUKASUS OBERRIED 67890

No. 944. Corpus (corps 10). Min. 5 Kilo, à 1/2 Kilo M. 3.40.

Gothaer Hagel- und Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
Erinnerungen an meine Reise in den Süden von Russland und den Balkan
567 BRUCHSAL HIRSCHBERG GIESSBACH 890

No. 945. Cicero (corps 12). Min. 6 Kilo, à 1/2 Kilo M. 3.25.

Jahresbericht des Deutschen Kunstvereins
Anklam Dortmund Erfurt Hannover Interlaken Lehrte Ohlau
123 BRIEG KOBURG SORAU RIGA 456

No. 946. Mittel (corps 14). Min. 6 Kilo, à 1/2 Kilo M. 3.10.

Turn-Ordnung und neueste Bestimmungen der Berliner Turn-Gemeinde und des Sächsischen Gau-Verbandes
1348 ISERGEBIRGE DIEZ EBERSDORF KIEL DIRSCHAU ODERBERG 1348

No. 947. Tertia (corps 16). Min. 7 Kilo, à 1/2 Kilo M. 3.—.

Direction der Grossen Berliner Pferde-Eisenbahn Zeitschriften für die Deutsche Kunst und Industrie
123 MAGDEBURG DESSAU BROMBERG KASSEL FRANKFURT 456

No. 948. Text (corps 20). Min. 8 Kilo, à 1/2 Kilo M. 2.90.

Actien-Gesellschaft für Fabrikation von Vacuum-Eismaschinen in Berlin
234 NORDHAUSEN DRESDEN MERSEBURG 567

No. 949. Doppelcicero (corps 24). Min. 9 Kilo, à 1/2 Kilo M. 2.75.

Die Kolonial-Politik des Deutschen Reichskanzlers Fürsten von Bismarck
345 REGENSBERG DECKE GROSSENHAIN 678

No. 950. Doppelmittel (corps 28). Min. 9 Kilo, à 1/2 Kilo M. 2.60.

Berliner Panorama der Schlachten von Sedan und Paris
67 DEIDESHEIM FRANKREICH 89

Original-Erzeugniss. — Kupfermatrizen werden abgegeben.

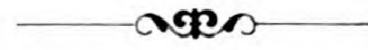
Haussystem Didot, 1 Cicero = 12 Punkte.



Normalsystem von Hermann Berthold.

GEBR. GRUNERT, BERLIN S.W.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei in Berlin.



Neueste schmale runde Grotesque.

No. 951. Canon (corps 32). Min. 11 Kilo, à 1/2 Kilo M. 2.50.

24 Bremerhafen Rathenow Schaffhausen 85

No. 952. Missal (corps 48). Min. 13 Kilo, à 1/2 Kilo M. 2.50.

München Rolandseck Frankfurt

No. 953. Sabon (corps 60). Min. 15 Kilo, à 1/2 Kilo M. 2.25.

Bertha Richard Gustav Ernst

No. 954. 6 Cicero (corps 72). Min. 20 Kilo, à 1/2 Kilo M. 2.25.

Hanau Reimann Armin

No. 955. 8 Cicero (corps 96). Min. 26 Kilo, à 1/2 Kilo M. 2.—.

Hamm Berlin Haniel

Original-Erzeugniss. — Matrizen werden abgegeben.

Haussystem Didot, 1 Cicero = 12 Punkte.



Normalsystem von Hermann Berthold.

GEBR. GRUNERT, BERLIN S.W.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei in Berlin.



Neueste halbfette Renaissance-Schriften.

No. 746. Nonpareil (corps 6). Min. 4 Kilo, à 1/2 Kilo M. 4.25.

Vorwort zur Culturgeschichte für Leser aller Stände von Karl Faulmann in Wien
Hochätzung in Zink für Buchdruck mittelst Umdruck von Autographieen und Photogrammen auf die Platte
866 REISEN IM NORDEN RENNEN IN BREMEN 686

No. 747. Petit (corps 8). Min. 5 Kilo, à 1/2 Kilo M. 4.—.

Rom ist nicht in einem Tage erbaut worden
Die Fortschritte im Pigmentdruck und Woodbury-Verfahren
KUNIGUNDE NICODEMUS

No. 748. Corpus (corps 10). Min. 6 Kilo, à 1/2 Kilo M. 3.50.

Louisiana Vier-Waldstädter-See Auerswald
Zweibrücken Salamanka Macedonien Kirchenstaat
GRUNDRISS ZEICHNUNG

No. 749. Cicero (corps 12). Min. 7 Kilo, à 1/2 Kilo M. 3.25.

Zeitschrift für Wissenschaft Neues und Altes Technik der Schriftstellerei
686 RECOGNOSCIRUNGEN OBERMUNDSCHENK 868

No. 956. Mittel (corps 14). Min. 7 Kilo, à 1/2 Kilo M. 3.10.

Marionette Barcelona Theater-Concerte Dittmeran Staubbach
245 COMMISSIONEN RHEINSBERGER 798

No. 957. Tertia (corps 16). Min. 8 Kilo, à 1/2 Kilo M. 3.—.

Erklärung der Matrizen-Stanz-Maschine von Hagemann
36 HEINRICH REMIGIUS BREUNER 42

No. 958. Text (corps 20). Min. 8 Kilo, à 1/2 Kilo M. 3.—.

Eierhäuschen Ultramarinblau Schwarzathal

No. 959. Doppelmittel (corps 28). Min. 9 Kilo, à 1/2 Kilo M. 2.80.

Desiderius MEDER Reichstadt

Haussystem Didot, 1 Cicero = 12 Punkte.



Deutsches Normalsystem von Hermann Berthold.

Kupfermatrizen werden abgegeben.

GEBR. GRUNERT, BERLIN S.W.

Empfehlung.


Geschützt


Geschützt



Bücherherstellung und Buchhandel im Altertume.

Von Oskar Zacharias.

(Fortsetzung.)

Büchermanufaktur und Buchhandel.

Wenn wir im Vorstehenden die Bücherherstellung im griechisch-römischen Altertume mehr vom technischen Standpunkte aus betrachtet haben und also zunächst von dem verwendeten Materiale und von der durch dasselbe bedingten dreifachen Bücherform: der Papyrusrolle, der Pergamentrolle und den unserer modernen Bücherform am nächsten stehenden Pergamentbüchern die Rede war, bleibt nun noch die gewerblich-kommerzielle Seite der Frage zu erörtern. Wir werden somit im Folgenden unsern Lesern ein Bild vom Buchhandel und dem damit eng zusammenhängenden Bibliothekwesen der Alten zu geben versuchen. Dabei scheint es nötig, eine nicht nur auf die besondere Entwickelung der Griechen und Römer bezügliche, sondern allgemein gültige kulturgeschichtliche Bemerkung vorauszuschicken.

Die Schriftstellerei war bei allen Völkern in ihren ersten Anfängen zweifellos Privatsache. Der Dichter, der Gelehrte jener frühesten Kulturperioden fühlte das Bedürfnis auch über den Bereich seiner Stimme und seines persönlichen Verkehres hinaus die Erzeugnisse seiner Kunst oder seines forschenden Geistes zu verbreiten und bediente sich dazu der Schrift, die freilich schon eine Jahrhunderte lange Entwickelung hinter sich haben musste, ehe sie bis zu einer solchen Verwendbarkeit vervollkommnet war. So bildete sich der Gegensatz von Autor und Lesern zunächst gewissermassen als Privatverhältnis heraus und erst im weiteren Entwickelungsverlaufe des litterarischen Verkehres wurde der Büchervertrieb Geschäftssache eines besonderen Gewerbestandes.

Über den Buchhandel der Griechen haben wir nur dürftige Nachrichten. Dagegen sind uns über den gleichen Erwerbszweig der Römer so zahlreiche und zuverlässige Nachrichten überliefert, dass sie uns ein ziemlich anschauliches Bild von dem römischen Buchhandel, wie er in der Zeit der römischen Litteratur- und Kulturblüte, also etwa um die Zeit der Geburt Christi war, zu geben vermögen. Sind uns doch sogar die Namen einiger römischer Buchhändler jener Zeit erhalten und können wir doch noch im heutigen Rom — freilich nur mit annähernder Genauigkeit — die Plätze bestimmen, wo vor nunmehr bald zwei Jahrtausenden von den Inhabern dieser Firmen die Werke der griechischen und römischen Autoren feilgehalten wurden. Die Läden dieser Buchhändler lagen zumeist unter den, in der Nähe des Forums befindlichen Porticus, einer Art Kolonaden oder mit einem alten, gut deutschen, in Süddeutschland noch heute üblichen Ausdrucke »Gewerbelauben«, die, weil im Zentrum des weltstädtischen Verkehres und somit in günstigster Geschäftslage befindlich, einer grossen Anzahl von Bankiers und Kaufleuten aller Art als Verkaufslokalitäten dienten. Auf anderen Plätzen der Stadt dienten Buden dem Bücherverkaufe, welche letztere Art Geschäftslokalitäten in unserem kälteren Klima und bei unseren gänzlich veränderten Gewerbsverhältnissen wohl jeder Buchhändler mit Ausnahme des Kolportage- und Kalenderkrämers verschmähen würde. Vielleicht hat auch damals schon eine Scheidung zwischen höherem und niederem Buchhandel nach Massgabe der verkauften Ware existiert und sich der erstere mit Vorliebe der

vornehmeren Säulenhallen als Verkaufslokal bedient, während sich der letztere mit einer unter freiem Himmel aufgeschlagenen Bude begnügte. An diesen Bücherläden hingen die Titel der in ihnen verkäuflichen Bücher aus. Wie in unserer von Zeitungen und Inseraten überschwemmten Zeit der Buchhändler die Novitäten auf den Reklamefeldern der Journalistik ankündigt, so gab vor zweitausend Jahren sein römischer Kollege die Titel der bei ihm zu habenden litterarischen Neuigkeiten dem lesebedürftigen Publikum durch an seinem Laden angebrachte Plakate kund. Der römische Librarius, von welchem Worte selbstverständlich das französische libraire hergeleitet ist, war übrigens Buchhändler und Bücherfabrikant in *einer* Person. Die Trennung dieser beiden Geschäftszweige hat sich ja erst in viel späterer Zeit herausgebildet; befassten sich doch sogar alle älteren *Buchdrucker* in gleicher Weise mit dem kaufmännischen Vertriebe, wie mit der Herstellung der Bücher, z. B. Fust, Schöffer u. A. und drucken ja selbst einige der berühmtesten Verlagsfirmen unserer Zeit (Teubner, Brockhaus u. A.) die von ihnen herausgegebenen Werke in den ihnen eigentümlich zugehörigen Druckereien. Der römische Bücherfabrikant, wie wir in Ermangelung eines treffenderen Ausdruckes den Librarius in Rücksicht auf den die *Herstellung* der Bücher umfassenden Zweig seiner Thätigkeit nennen wollen, bediente sich als Gehilfen einer je nach dem Umfange seines Geschäftsbetriebes grösseren oder geringeren Anzahl von Sklaven. Die Sklaven der Römer standen zu ihrem Besitzer und Herrn in einem eigentümlich-patriarchalischen Familienverhältnisse. Sie vertraten nicht nur die Stelle der Diener, sondern in vielen Handwerken und Gewerben auch die unserer Gesellen und Gewerbsgehilfen. Demgemäss besassen sie zumeist nicht nur eine handwerksmässige Ausbildung, viele von ihnen befanden sich auch im Besitze der damaligen geistigen Durchschnittsbildung und somit war einem grossen Teile die Kenntnis des Lesens und Schreibens nicht fremd. Diese seine Sklaven verwendete der Bücherfabrikant nun in *der* Weise zur Arbeit, dass er einer Anzahl derselben zugleich ein und dasselbe Werk, dessen Vervielfältigung gerade beabsichtigt wurde, in die Feder oder — richtiger ausgedrückt — in das Schreibrohr diktierte. Solche Massendiktate brachten nicht nur einen ganz bedeutenden, mit der höheren Anzahl der Sklaven sich steigernden Zeitgewinn, sie erleichterten auch die Kontrolle über den Fleiss derselben und hatten schliesslich noch den grossen Vorteil, dass man bei einer beispielsweise zwanzigfach gleichzeitig ausgeführten Abschrift nur eines einzigen, in den Händen des Diktierenden befindlichen Originals bedurfte. Dieser letztere Vorteil fiel selbstverständlich besonders bei neu erscheinenden Werken, von denen häufig nur das Manuskript des Autors vorhanden war, ins Gewicht.

Wie der moderne Setzer Druckfehler, so machte der als Fabrikschreiber des alten Roms dienende Sklave seine Schreibfehler; sei es nun, dass dieselben durch eigene Nachlässigkeit oder durch die Schuld des zu übergrosser Eile antreibenden Geschäftsführers veranlasst wurden. Aus diesem Grunde pflegte der Letztere oder wohl auch der Schriftsteller selbst nach Vollendung der Abschrift eine Korrektur vorzunehmen; also tout comme chez nous! Nur dass bei uns bei jeder Auflage eines Werkes man sich nur zweimal der Mühseligkeit der Korrektur zu unterziehen braucht, während der gewissenhafte Autor des Altertums dieselbe bei jedem einzelnen vollendeten Exemplare aufs Neue durchzukosten hatte. Nach Beseitigung der Schreibfehler bediente man sich zum Glätten und Säubern der radierten Stellen des schon früher erwähnten Bimsteins.

Auf Grund dieser Schilderung wird man den Ausdruck »Bücherfabrikation« für die Bücherherstellung im alten Rom gerechtfertigt finden; ebenso die Bezeichnung »Bücherfabrikanten« für die in gleicher Weise sich der Herstellung wie dem kaufmännischen Vertriebe zuwendenden römischen Buchhändler. Aus der Zahl derselben sind die Namen Einiger durch die mit ihnen in Verbindung stehenden Schriftsteller der Nachwelt überliefert worden; so die Gebrüder Sosii, welche Horatius in seinen Gedichten mehrfach erwähnt, ferner der etwas später lebende Tryphon. Sicher haben wir uns unter diesen Männern, die zweifellos zu den hervorragendsten Vertretern ihres Standes gehörten, Leute von höherer Bildung und einer gewissen eigenen litterarischen Urteilsfähigkeit zu denken.

Über das rechtliche Verhältnis des altrömischen Schriftstellers zu dem Buchhändler, also über *Verlag-* und *Autorrecht* wissen wir leider nichts Bestimmtes. Doch darf man mit Wahrscheinlichkeit annehmen, dass der Autor eine gewisse Tantième von jedem verkauften Exemplare erhielt. Es gab also keinen Verlag im heutigen Sinne, wonach der Buchhändler für eine festgesetzte höhere Anzahl von Exemplaren — die Auflage — Gewinnaussicht und Verlustrisiko einseitig übernimmt; das römische Verhältnis des Autors zum Buchhändler beruhte vielmehr auf prozentualer Gewinnteilung, während bei Nichtabsatz des Werkes der Natur der Sache nach ja damals nur eine verhältnismässig geringere Anzahl von Exemplaren als unverkäufliche Ware liegen blieb. Das Schriftstellerhonorar des Altertums ähnelte somit nach seiner

Zahlungsmodalität demjenigen der Jetztzeit wohl nur wenig. Passender liesse es sich vielleicht mit dem neuerdings gesetzlich geregelten Gewinnanteile vergleichen, den der zeitgenössische dramatische Dichter bei jeder Aufführung eines von ihm gedichteten Stückes von der Bruttoeinnahme des betreffenden Theaterabends zu beanspruchen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Numismatik der Typographie.

(Fortsetzung.)

Nr. 130. Paris. Vereinigung der Buchdrucker. 1840.

*vers:* Der gleiche wie der vorige.

Revers: Dem vorigen ebenfalls ähnlich mit Weglassung der Jahrzahl und der Umschrift. Die Inschrift im Kranze lautet: CHAMBRE | DES | IMPRIMEURS.

Die Abbildung ist einer Bronzemedaille im Besitze des Verfassers entnommen. Unbeschrieben. Grösse 32 mm.

Diese Medaille ist von derselben Vereinigung wie die vorige ausgegeben worden, sie galt nicht allein als ein Zeichen der Mitgliedschaft, sondern sie war speziell für die Mitglieder eines Sub-Komitees der Drucker bestimmt, welches zu gewissen Perioden über geschäftliche Fragen zu berathen hatte.

Nr. 131. Paris. Gesellschaft der Verleger und Drucker. 1847.

Avers: Auf einer über Land und Wasser schwebenden Wolkenmasse erscheint ein von den Strahlen der Sonne beleuchtetes Buch. Darüber in einer Banderole die Umschrift: EX UTROQUE LUX. (Licht von beiden Seiten.) Im Exerge: PARIS.

Revers: Das Wappen der Buchhändler und Drucker von Paris überragt von einer Krone; auf jeder Seite gestützt von einer Sphinx, die auf einem Buche liegt. Umschrift: CERCLE DE LA LIBRAIRIE DE L'IMPRIMERIE ET DE LA PAPETERIE. Im Exerge: FONDÉ * EN 1847.

Die Abbildung ist nach einer silbernen Medaille im Besitze des Verfassers. Grösse 31 mm. (Siehe Dupont, histoire I. 340.)

Der *Cercle* der Buchhändler, Drucker und Papierhändler wurde hauptsächlich zu dem Zwecke gebildet, um in gesellschaftlicher und geschäftlicher Berührung zu bleiben. Derselbe ist ebenfalls aus der vorhergenannten Vereinigung hervorgegangen.

Der Hauptzweck ist derjenige, unter den Mitgliedern der verschiedenen Geschäftszweige die Sicherheit einer Verbindung herzustellen und das Gefühl der Einigkeit zu erhalten, sowie einen Repräsentativkörper dieser Industrien zu haben, der direkt oder indirekt zur Verbreitung der Litteratur und der Kunst beiträgt, ebenso über die allgemeinen Interessen dieser Industrien wacht und namentlich, was die Frage des Nachdrucks im In- und Auslande anbelangt, zu regelmässiger und kräftiger Vertheidigung durch die Vereinigung aller Kräfte Stellung nimmt.

In einigem erinnert diese Medaille an diejenige, welche im Jahre 1723 von der Gilde der Buchhändler und Drucker (Nr. 115) geprägt wurde; doch haben beide Körperschaften eine verschiedene Entstehung. Die alte Körperschaft war vom Gouvernement eingesetzt und hatte einen offiziellen Charakter, während die neue Gesellschaft ihre Entstehung der privaten Initiative verdankt und ihre Wirksamkeit in anderen Grenzen ausübt.

Auf den Medaillen von 1723 sind die *Lilien* abgebildet, welche auf dieser durch Sterne ersetzt sind, einem Symbol, welches unter allen Regierungsformen gebräuchlich und bevorzugt ist. (Vergleiche Med. Nr. 124.)

Nr. 131*. Paris. Komitee der Schriftsetzer. 1843.

(Ohne Abbildung.)

Avers: Abbildung der Gutenberg-Statue von David (von Angers) in Strassburg. (Wie Nr. 83.)

Revers: Inschrift in der Mitte eines Lorbeerkranzes: LES COMPOSITEURS-TYPOGRAPHES A MESSIEURS APPERT, ARNETE, BARTHE, DENTU, DUBOIS.(CH)., DUVERGER, FOURNIER, GUIRAUDET, JULES, JUTEAU, LAMI, MALTESTE, MARTINET, MAUGERET, MAULDE, MICHEL, PARMENTIER, POTTIER(A.), VIEZ, COMMISSAIRES DU TARIF. 10. JUILLET, 1843.

Ein Exemplar dieser Medaille, wahrscheinlich Unikum, befindet sich in der reichen Sammlung des Herrn Alkan ainé in Neuilly-Paris. Unbeschrieben. Die Form ist achteckig und hat 50 mm im Durchmesser.

Die Medaille wurde im Auftrage der Schriftsetzer zur Erinnerung an die genannten Delegierten bei der Tarifberathung im Juli 1843 geprägt.

Nr. 132. Turin. Medaille zur hundertjährigen Jubelfeier der Unabhängigkeit Amerikas. 1876.

Avers: Innerhalb eines kräftigen Eichen- und Lorbeerkranzes, dessen beide Enden sich oben gegen einen Stern (Stern des Friedens) neigen, befindet

sich der amerikanische Adler, über dessen Haupte sieben Sterne, darüber zwei verbundene Hände als Zeichen der Brüderlichkeit, sowie eine Mauerkrone. Ausserhalb des Kranzes befindet sich die Umschrift: THE UNION OF THE ITALIAN PRINTERS * TO THE PRINTERS OF AMERICA. * (Die Union der italienischen Buchdrucker den Druckern Amerikas.)

Revers: Inschrift: AI | FIGLI DI GUTTEMBERG | DELL' AMERICA | L'ASSOCIAZIONE TIPOGRAFICA | D'ITALIA | NEL FAUSTO EVENTO | IN CUI SI FESTEGGIA IL CENTENARIO | DELLA LOR PATRIA INDEPENDENZA | A PERENNE RICORDO | DI FRATERNA SOLIDARIETA | PLAUDENTE DECRETAVA | M. D. CCC. LXXVI. (Den Jüngern Gutenbergs von Amerika drückt die Typographische Gesellschaft von Italien zum glücklichen Ereignisse der hundertjährigen Unabhängigkeit des Vaterlandes zur immerwährenden Erinnerung in brüderlicher Gegenseitigkeit ihren Beifall aus.)

Beschrieben nach einer Zinnmedaille im Besitze des Verfassers. Geschenk des Herrn Henry J. Tucker in Paris.

Diese Medaille ist dürftig, sowohl in der Zeichnung als auch in der Ausführung. Selbe war in Silber geprägt zur Überreichung an die amerikanischen Drucker, welche bei der Ausstellung in Philadelphia beteiligt waren, doch ist sie in Wirklichkeit kaum mehr als ein Höflichkeitsgeschenk.

Das beste wäre gewesen, die italienischen Drucker hätten mehr Takt gezeigt in der Wahl jeder anderen Art der Erinnerung, um den Ausdruck ihrer brüderlichen Gefühle zu zeigen.

IV. Medaillen, welche auf die Freiheit der Presse Bezug haben.

Die Zahl der Medaillen, welche die Zeitungspresse angehen oder den Druck bedeutender Werke oder deren Autoren verherrlichen, ist ziemlich umfangreich; meine Sammlung weisst davon allein nahe an vierzig Stück auf. Davon bezieht sich der grössere Teil auf die Bewegung für soziale und politische Freiheiten. Würden wir den Stoff, welchen diese Medaillen liefern, in einiger Ausdehnung behandeln, so liesse sich damit die geschichtliche Entwickelung der Freiheit der Presse darstellen.

Speziell die französischen Freiheitsbestrebungen waren fruchtbar in Hervorbringung von bedeutenden Personen und deren Verherrlichung durch Medaillen. Einige dieser Medaillen sind wahre Kunstwerke.

Nr. 133. Paris. F. A. Chateaubriand. 1833.

Avers: Büste nach rechts in starkem Relief. Links der Name CHATEAUBRIAND. Unten in kleiner Schrift der Name des Graveurs DURAND.

Revers: Inschrift: LIBERTÉ | DE LA | PRESSE | 1833. umgeben von einem vollen Kranze von Eichenblättern mit Eicheln.

Abgebildet nach einer silbernen Medaille in der Sammlung des Verfassers. Grösse 45 mm. Unbeschrieben.

Franz August, Vicomte von Chateaubriand war den 4. September 1768 zu St. Maló (in der Bretagne) geboren und starb zu Paris am 4. Juli 1848. Er war berühmt als Staatsmann, als Schriftsteller und als Redner. Er hat zahlreiche politische, sowie viele litterarische Aufsätze veröffentlicht, deren Aufzählung wir jedoch übergehen. Die Herstellung der obigen Medaille fand unter folgenden Umständen zur Erinnerung an seine erfolgreiche Verteidigung der Freiheit der Presse statt.

Chateaubriand war in seinen Grundsätzen Royalist; jedoch kein Freund der Dynastie der Orleans, was ihn unter dem Gouvernement von Louis-Philipp mehrfach der Verfolgung aussetzte.

Die Herzogin von Berry, welche für ihren Sohn auf den Thron von Frankreich Anspruch machte, befand sich in der Gefangenschaft, als ihr durch Chateaubriand und eine zahlreiche Deputation eine Beileidsadresse überreicht wurde, wobei er die folgenden Worte sprach: »Madame, votre Fils est mon Roi! (Madam, Ihr Sohn ist mein König!). Für die Veröffentlichung dieser Rede wurde Chateaubriand zugleich mit fünf Herausgebern von Zeitungen in Anklagezustand versetzt und fand die Verhandlung am 27. Februar 1833 statt.

Die Aufregung in Paris war ausserordentlich und *Arthur Berryer*, einer der Advokaten des Angeklagten, war selbst in der Anklage vor der Jury inbegriffen, da er öffentlich vorgeschlagen hatte, eine Medaille prägen zu lassen, welche die verhängnisvollen Worte tragen sollte: »Votre Fils est mon Roi«.

Die wesentliche Wichtigkeit des Prozesses für das Gouvernement bestand in dem Versuche, die Presse zu beschränken und die Veröffentlichung von Ereignissen zu verhindern, welche dem Gouvernement unangenehm waren.

Infolge der Verteidigung Berryers, sowie eines glänzenden Ausdrucks rednerischer Entrüstung von Chateaubriand, brachte die Jury ihr Verdikt in allen Punkten auf »nicht schuldig« unter dem nicht zu unterdrückenden Jubel der Menge.

(Fortsetzung folgt.)

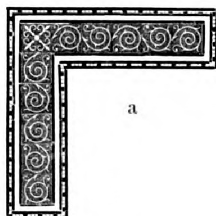
Die Technik des modernen Accidenzsatzes.

Von Albert Hoffmann.

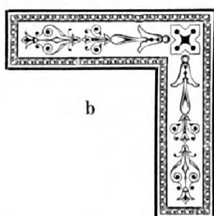
(Fortsetzung.)

Das Beispiel eines skizzenhaft ausgeführten Entwurfs für den Umschlag einer kleinen Preisliste soll die Manier veranschaulichen, in welcher mit geringen Mitteln ein vorläufiges Bild der beabsichtigten Form geschaffen werden kann. Als Grundgedanke der Komposition ist die Unterbrechung eines kräftigen Hauptrahmens durch Kassetten angenommen, welche in der Weise eingeschaltet sind, dass die Ecken in Gestalt von gleichschenkligen Winkelstücken ungeteilt erhalten blieben, während an den Langseiten je eine kurze Vertikalleiste abgetrennt wurde. Einfache sekundäre Rahmenformen innen und aussen dienen dazu, dem geteilten Ganzen wieder Zusammenhang zu geben, und die kombinierte Einkröpfung des innern Rahmens gestattet eine sehr lebendige Ausbildung der Innenecken. Borte und Naht sind in ihren Formen annähernd gleich gebildet. In der letztern gelangt daher nicht so sehr das Anknüpfen als vielmehr das Übergehen des umschliessenden





a

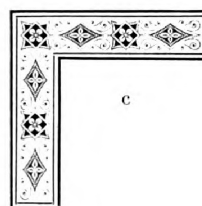


b

Rahmens in die umschlossene Fläche zum Ausdruck. Die Selbständigkeit des Rahmens, welche mit der Verstärkung aller seiner Glieder in steigender Deutlichkeit hervortritt, erhält dadurch noch eine weitere angemessene Kennzeichnung.

Die Entwickelung des Ornaments im Hauptrahmen konnte hier nicht anders als von den Ecken einerseits, vom Centrum der Vertikalleiste andererseits aus in gegenläufiger Richtung erfolgen. In der Wahl der Ornamente selbst jedoch sind mannigfache Änderungen möglich, nur werden die Füllungsformen stets so gewählt werden müssen, dass sie durch Kraft und Grösse dominieren. In der vorliegenden Skizze ist Cicero Woellmersche Renaissanceeinfassung angenommen, deren voller Hintergrund eine sehr ausdrucksvolle Wirkung sichert. Feinere Tonabstufungen werden erzielt durch helle Ornamentmuster auf geschrotenem oder durch solche mit blosser Konturzeichnung auf hellem Hintergrund.

Wie das erste der vorstehenden Beispiele zeigt, lassen sich auch in der *Bewegung* des Ornaments von der Ecke aus Verschiedenheiten zum Ausdruck bringen. An Stelle des straffen Herausschiessens eines blütentreibenden Schaftes kann die sanftere Bewegung welligschwingender Ranken treten, und auch die vollständige Ruhe richtungloser Formen ist zulässig und wirksam (c).



c

Die unterbrechenden Kassetten erhalten am besten eine lichtere Tonfärbung als das Hauptmuster,

damit sie lebhaft vortreten. Das Ornament der eckfüllenden Kassette erhält *diagonale* Richtung, gleichgültig ob von innen nach aussen oder von aussen nach innen.

Als Füllung des Raumes zwischen Haupt- und Nebenrahmen sind sehr einfache, passive, zurücktretende Formen gedacht. Schraffierte oder Punktmusterlinien werden geeignet sein.

Will man den äussern und innern Nebenrahmen, welche in unserm Beispiel glatt geblieben sind, ein Muster auflegen, so wird der eben gedachte Zwischenraum frei zu lassen sein, damit ein guter Wechsel in der Tonfärbung entsteht. In weiterer Folge dieser Änderung wird auch die äussere Begrenzung der Rahmenbruchstücke grau zu halten sein, etwa wie in Beispiel a und b.

Sehr wirksam ist bei grössern klaren Schriften eine Hintergrundbehandlung, wie sie bei der Hauptzeile versucht wurde. Man lässt in diesem Falle hinter den Buchstaben ein schmales gleichförmig gemustertes Band laufen, das jedoch in seiner Höhe nur so weit ausgedehnt sein darf, als die Hauptzüge der Buchstaben im Wesentlichen Gleichförmigkeit zeigen. Die verschieden gestalteten Gipfel und Füsse ragen frei hervor, so dass kein Hindernis das klare Erfassen dieser charakteristischen Merkmale beeinträchtigt. Auch die volle Fläche des Schildchens kann mit Hintergrundmuster gefüllt werden. Assurée-, punktierte und Moiréelinien werden schon häufig hierzu verwendet. Auch sie sind recht wirksam, doch nicht so wechselreich wie bandstreifenartige Anordnung.

Bei allen diesen Hintergrunddekorationen ist natürlich auf eine Ausführung in mehreren Formen und Farben gerechnet. Grundsatz für die Auswahl der letztern ist: »Schrift deutlich und dunkel — Ornament zart und hell«. Rot unter Schwarz oder Grünschwarz, Gold unter Braun wirken gut.

Wird dem komponierenden Buchdruck auch jene innige harmonische Verschmelzung von Schrift und Ornament stets versagt bleiben, durch welche Kalligraphie und Lithographie ihre höchsten Effekte hervorbringen, so lassen sich doch durch wohlabgepassten Ineinanderdruck beider Teile schon recht hübsche Wirkungen erzielen und wir möchten die Gelegenheit benutzen, um eine häufigere Anwendung dieser Manier zu empfehlen und zum Studium einschlägiger lithographischer Arbeiten aufzufordern.

Der *Satz* unseres Beispiels beginnt mit der Zusammenstellung der vier Schenkelecken bis zur nächstabschliessenden fetten Linie. Dann werden Kassetten und Vertikalleisten eingeordnet, der in Heft 3 beschriebene Rahmenverschluss hergestellt und der Umschlag nach innen ausgebaut. Nach Lösung des Verschlusses wird der kleine äussere Rahmen umgelegt, die Eckaufsätze angefügt und die Spitzenformen der Borte angeschlagen.

Ganz so einfach und leicht wie die Ausführung des ersten Beispiels, ist die des zweiten nicht. Zu der blossen *Benutzung* des Materials, bei welcher es in den meisten Fällen sein Bewenden haben muss, tritt hier ein neues, für den Accidenzsetzer nicht unwichtiges Moment hinzu: die *Bearbeitung*.

Die diagonalen Brechungen der Ecken verlangen die Anfertigung von Gehrungen mittels des Hobels. Die kleinen Festons müssen gebogen werden und ihre exakte Ausführung bedingt das Vorhandensein eines Linienbiegapparats.

Wir sind somit bei dem zweiten Hauptteil der Accidenztechnik angelangt, welcher bei dem Accidenzsetzer ein gewisses Geschick in der Metallbearbeitung voraussetzt und die Benutzung der hierzu eingeführten Instrumente und Apparate darzustellen hat.

---

4. Die Hilfsinstrumente beim Accidenzsatz und ihre Anwendung.

1. *Kleines Handwerkszeug.*

Neben den allgemein benutzten Setzerinstrumenten bedarf der Accidenzsetzer noch einiger Hilfswerkzeuge, welche ihm nur in den seltensten Fällen von der Geschäftsleitung zur Verfügung gestellt werden, die für ihn aber so wichtig sind, dass auch eine Anschaffung auf eigene Kosten sich empfiehlt.

Es sind dies:

- eine Schere mittlerer Grösse,
- eine scharfe Dreikantfeile mit nur zweiseitiger Schärfung,
- eine Vierkantfeile mit feiner und grober Schärfung ohne Seitenschärfe,
- ein Schraubstöckchen.

Die Dreikantfeile dient bei Abwesenheit eines Linienschlagapparats zum Zerschneiden der Messinglinien. Sie wirkt besser und rascher als eine Säge, die ausserdem noch einer Vorrichtug zum Festhalten der Linien bedarf. Hat man mit der Ahle die gewünschte Länge auf der Seitenfläche markiert, so kann der Schnitt sehr genau und scharf erfolgen, wenn man eine alte Messinglinie starken Kegels mit genauem Rechtwinkelschnitt bis zur Marke auflegt und an ihr die Feile so entlang führt, dass die *glatte*, nicht geschärfte Seite derselben senkrecht auf der zu durchschneidenden Linie steht.

Nur ein Drittel der Linie etwa wird durchfeilt, das Übrige gebrochen. Das Brechen muss rasch aber mit Vorsicht geschehen, damit die Teile sich nicht

verbiegen. Zum Glätten der Bruchteile und zum Justieren der Linie ist eigentlich ein Linienhobel unerlässlich. Viele indess müssen sich dennoch ohne dies wichtige Instrument behelfen — und es muss auch gehen, wennschon von unbedingter Genauigkeit dann nicht die Rede sein kann. Das Abnehmen der Unebenheiten erfolgt in diesem Fall durch Abstreichen der Linie auf der feinen Seite der Vierkantfeile.

Die grobe Seite der letztern dient zum Unterschneiden — besser »Unterfeilen« — von Buchstaben, welche zu diesem Behufe in den Schraubstock gespannt werden. Bei dieser Arbeit ist natürlich grosse Vorsicht und einige Übung nötig, denn ein einziger Fehlstrich macht den Buchstaben meist zeugreif. Da eine Schriftbearbeitung nur dann gebilligt werden kann, wenn sie das Abnehmen störenden »Fleisches« bezweckt, so haben wir auch nur diesen Fall zu betrachten. Man spannt den Buchstaben so ein, dass er in der Kegelrichtung geklemmt und mit der Bildfläche nach links gerichtet ist. Der Daumennagel der linken Hand bedeckt schützend das Auge und dient der Feile, die mit der glatten Seite an ihm anliegt, als Führung. Das schmale am Auge stehengebliebene Stückchen »Fleisch« wird mit einem kurzen kräftigen Taschenmesser abgenommen und das Ganze event. mit der Dreikantfeile noch abgeputzt.

Das Unterfeilen ist sehr häufig bei Antiquaversalien nötig, namentlich bei Verwendung derselben zu Initialen, wie dies bei Cirkularen die Regel ist. F P T V W müssen in diesem Falle stets unterfeilt werden.

Besser als das Überhängenlassen des vorragenden Teils ist ein *Ausklinken* bis zum Kegel der Cirkular-Textschrift, doch gehören dazu schon vollkommenere Apparate, wie die später zu beschreibende Hobelmaschine von Friebel.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den neuen Reichsjustizgesetzen.

(Fortsetzung.)

Wohl keine Rechtsmaterie berührt so sehr die kommerziellen Interessen, als das *Konkursrecht* und der *Konkursprozess*, keine andere lässt so sehr wie diese dem Geschäftsmann es wünschenswert, ja geboten erscheinen, sich mit den hierher gehörigen gesetzlichen Bestimmungen wenigstens in ihrem Hauptwerke bekannt und vertraut zu machen. Wir dürfen deshalb auch zuversichtlich erwarten, dass wir in den nachfolgenden Aufsätzen eine willkommene Gabe bieten und wollen es in ihnen als unsere vornehmliche Aufgabe betrachten, in recht fasslicher und allgemein verständlicher Weise möglichst frei von juristischem Beiwerk, einen klaren Überblick über das materielle und formelle Konkursrecht zu gewähren. Die Ungleichheit und Vielgestaltigkeit des früher in Deutschland geltenden Rechts ist gerade auf dem hier fraglichen Gebiete durch Partikulargesetze gar sehr befördert worden, ungeachtet der Mangel eines einheitlichen Rechts gerade in dieser Materie besonders fühlbar und für die Interessen des öffentlichen Verkehrs nachteilig war. An der Hand der Konkursordnung vom 10. Februar 1877, welche einen Teil der am 1. Oktober 1879 in Kraft getretenen sogenannten Reichsjustizgesetze bildet, wollen wir zunächst die *allgemeinen Rechtsgrundsätze* des Konkurses näher betrachten.

Man versteht unter der Konkurseröffnung die allgemeine Beschlagnahme des gesamten *der Zwangsvollstreckung unterliegenden Vermögens* des Gemeinschuldners, welches ihm *zur Zeit der Eröffnung des Verfahrens gehört.* Voraussetzung für die letztere ist die Zahlungsunfähigkeit des Gemeinschuldners, welche insbesondere dann anzunehmen, wenn Zahlungseinstellung erfolgt ist. Als Anzeichen dafür sind aber anzusehen: Zugeständnis der Zahlungsunfähigkeit seitens des Schuldners selbst, Beiseiteschaffung oder unwirtschaftliche Veräusserung von Vermögensgegenständen, Geschäftsschliessung, heimliche Entfernung ohne genügende Vertretung u. s. w. Die Beschlagnahme erfolgt im Interesse der sämtlichen persönlichen Gläubiger — Konkursgläubiger — betreffs ihrer Vermögensansprüche. Hieraus ergeben sich folgende Konsequenzen:

1) die Konkursgläubiger können ihre Forderungen auf Sicherung oder Befriedigung aus der Konkursmasse nur nach Massgabe der Vorschriften des Konkursverfahrens verfolgen (§ 10 der K.-O.);
2) während der Dauer des Konkursverfahrens finden Arreste und Zwangsvollstreckungen zu Gunsten einzelner Konkursgläubiger weder in das zur Konkursmasse gehörige, noch in das sonstige Vermögen des Gemeinschuldners statt (§ 11 der K.-O.);
3) Pfand- und Hypotekenrechte, Vorzugsrechte, sowie Zurückbehaltungsrechte an Gegenständen der Konkursmasse können nach der Eröffnung des Konkursverfahrens nicht mit verbindlicher Kraft gegen die Konkursgläubiger erworben oder eingetragen werden, wenngleich der Anspruch auf den Erwerb oder die Eintragung schon vor der Eröffnung des Verfahrens begründet gewesen ist (§ 12 der K.-O.);
4) die Eröffnung des Konkursverfahrens hemmt nicht den Lauf der Verjährung. Durch die

Anmeldung einer Konkursforderung wird deren Verjährung unterbrochen (§ 13 der K.-O.);

5) befindet sich der Gemeinschuldner mit Dritten in einem Miteigentume, in einer Gesellschaft oder in einer anderen Gemeinschaft, so erfolgt die Teilung oder sonstige Auseinandersetzung ausserhalb des Konkursverfahrens (§ 14 der K.-O.).

Wenn gesagt ist, dass die Konkursmasse aus dem gesamten, der Zwangsvollstreckung unterliegenden Vermögen des Gemeinschuldners, wie es ihm zur Zeit der Eröffnung des Verfahrens gehört, gebildet wird, so folgt daraus, dass alle die Gegenstände, welche § 715 der Z.-P.-O. der Zwangsvollstreckung entzieht, auch im Konkurse auszuschliessen sind. Des allgemeinen Interesses wegen mögen diese Gegenstände nach der Zusammenstellung des nur erwähnten Gesetzesparagraphen nachstehend aufgeführt werden:

1) die Kleidungsstücke, die Betten, das Haus- und Küchengerät, insbesondere die Heiz- und Kochöfen, soweit diese Gegenstände für den Schuldner, seine Familie und sein Gesinde unentbehrlich sind;
2) die für den Schuldner, sein Gesinde und seine Familie auf zwei Wochen erforderlichen Nahrungs- und Feuerungsmittel;
3) eine Milchkuh oder nach Wahl des Schuldners statt einer solchen zwei Ziegen oder zwei Schafe nebst dem zum Unterhalte und zur Streu für dieselben auf zwei Wochen erforderlichen Futter und Stroh, sofern die bezeichneten Tiere für die Ernährung des Schuldners, seiner Familie und seines Gesindes unentbehrlich sind;
4) bei Künstlern, Handwerkern, Hand- und Fabrikarbeitern, sowie bei Hebammen, die zur persönlichen Ausübung des Berufs unentbehrlichen Gegenstände;
5) bei Personen, welche Landwirtschaft betreiben, das zum Wirtschaftsbetriebe unentbehrliche Gerät, Vieh und Feldinventarium, nebst dem nötigen Dünger, sowie die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, welche zur Fortsetzung der Wirtschaft bis zur nächsten Ernte unentbehrlich sind;
6) bei Offizieren, Deckoffizieren, Beamten, Geistlichen, Lehrern an öffentlichen Unterrichtsanstalten, Rechtsanwälten, Notaren und Aerzten die zur Verwaltung des Dienstes oder Ausübung des Berufs erforderlichen Gegenstände, sowie anständige Kleidung;
7) bei Offizieren, Militärärzten, Deckoffizieren, Beamten, Geistlichen und Lehrern an öffentlichen Unterrichtsanstalten ein Geldbetrag, welcher dem der Pfändung nicht unterworfenen Teile des Diensteinkommens oder der Pension für die Zeit von der Pfändung bis zum nächsten Termine der Gehalts- oder Pensionszahlung gleichkommt;
8) die zum Betriebe einer Apotheke unentbehrlichen Geräte, Gefässe und Waaren;
9) Orden und Ehrenzeichen;
10) die Bücher, welche zum Gebrauche des Schuldners und seiner Familie in der Kirche oder Schule bestimmt sind.

Eine Ausnahmebestimmung trifft Abs. 3 des § 1 der K.-O., indem darnach die im § 715 Nr. 5 und 8 der Z.-P.-O. und im § 20 des Gesetzes über das Postwesen des deutschen Reiches vom 28. Oktober 1871 vorgesehenen Beschränkungen (in letzterer Hinsicht die Inventarien der Posthaltereien) im Konkursverfahren nicht zur Anwendung kommen.

Ausländische — d. h. Nichtangehörige des deutschen Reichs — Gläubiger stehen nach § 4 der K.-O. den inländischen gleich, es ist jedoch durch Abs. 2 ibid. dem Reichskanzler das Recht gewahrt, unter Zustimmung des Bundesrates anzuordnen, dass gegen die Angehörigen eines ausländischen Staates und die Rechtsnachfolger derselben ein Vergeltungsrecht (Retorsion) zur Anwendung gebracht werde. Auf die Rechtsnachfolger ist die Bestimmung um deswillen erstreckt worden, weil anderenfalls durch Abtretung von Forderungen die Retorsionsmassregel umgangen und die ganze Bestimmung damit illusorisch gemacht werden könnte.

Mit der Eröffnung des Konkursverfahrens verliert der Gemeinschuldner nach § 5 der K.-O. die Befugnis, sein zur Konkursmasse gehöriges Vermögen zu verwalten und über dasselbe zu verfügen, es wird von diesem Zeitpunkte ab das Verwaltungs- und Verfügungsrecht durch einen Konkursverwalter ausgeübt. Der Zeitpunkt der Eröffnung ist nach § 100 der K.-O. die Stunde, welche im Eröffnungsbeschlusse angegeben ist, im Mangel einer Angabe hierunter aber die Mittagsstunde des Tages, an welchem der Eröffnungsbeschluss gefasst worden ist. Die Erfüllung der vor der Konkurseröffnung vom Gemeinschuldner eingegangenen Rechtsgeschäfte erfolgt, soweit es dem Zwecke des Konkursverfahrens, die Masse zur gemeinschaftlichen Befriedigung der Konkursgläubiger zu verwenden, nicht entgegensteht. Durch § 22 der K.-O. ist das Recht vorbehalten, Rechtshandlungen, welche vor der Eröffnung des Konkursverfahrens vorgenommen worden sind, als den Konkursgläubigern gegenüber unwirksam anzufechten, es muss jedoch dieses Recht binnen einem Jahre seit Eröffnung des Konkurses ausgeübt werden. Das Verfahren richtet sich lediglich nach den Bestimmungen der Konkursordnung und das fragliche Recht kann nur ausgeübt werden

gegen Rechtshandlungen des Gemeinschuldners, durch welche die Konkursgläubiger benachteiligt werden. Seine Begründung erfährt das Anfechtungsrecht durch Bezugnahme darauf, dass dem andern Kontrahenten die Zahlungseinstellung oder die Eröffnung des Konkursverfahrens bei Eingehung des Rechtsgeschäfts bekannt gewesen ist, oder darauf, dass das Rechtsgeschäft in der Absicht, die Gläubiger des Gemeinschuldners zu benachteiligen, geschlossen worden ist, oder auch darauf, dass eine freigebige Verfügung des Gemeinschuldners vorliegt. Nicht anfechtbar sind dagegen alle diejenigen Rechtshandlungen und beziehentlich Erwerbungen gegen Entgelt, bei denen im redlichen Glauben (bona fide) gehandelt worden ist. Im Übrigen können aber auch Rechtshandlungen, welche früher als sechs Monate vor der Eröffnung des Verfahrens erfolgt sind, aus dem Grunde einer Kenntnis von der Zahlungseinstellung nicht mehr angefochten werden. Folge der Anfechtung ist:

1) dass der andere Kontrahent das aus dem Vermögen des Gemeinschuldners Veräusserte, Weggegebene oder Aufgegebene zur Konkursmasse zurückgewähren muss, der im redlichen Glauben gestandene Empfänger einer unentgeltlichen Leistung aber nur insoweit, als er durch sie bereichert ist; die Forderung des zurückgewährenden Empfängers tritt wieder in Kraft;
2) dass die Gegenleistung aus der Konkursmasse zu erstatten ist, soweit sie sich in derselben befindet, oder soweit die Masse um ihren Wert bereichert ist; darüber hinaus ist der Anspruch als Konkursforderung geltend zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Jubiläum.

J. J. Weber in Leipzig.

Wieder haben wir über ein in Leipzig gefeiertes goldenes Jubiläum zu berichten. Die durch ihre illustrierten Werke und Zeitschriften weltbekannte Firma *J. J. Weber* in *Leipzig* feierte am 15. Aug. d. J. den fünfzigsten Jahrestag der Begründung des Geschäftes. Es sei uns gestattet, einen Rückblick zu werfen auf die Geschichte eines Geschäftes von so grossem Ruf und auf den Lebenslauf seines verdienstvollen Gründers.

Johann Jakob Weber, geboren am 3. April 1803 zu Basel, lernte den Buchhandel in seiner Vaterstadt in der E. Thurneysenschen Buchhandlung, in welcher er in den Jahren 1819—1825 beschäftigt war. Hierauf war er nacheinander Mitarbeiter in den Häusern Pachoud in Genf, Didot in Paris, Breitkopf & Härtel in Leipzig, Herder in Freiburg. 1830 wurde er Geschäftsführer der Firma Bossange père in Leipzig. Seine erste litterarische Unternehmung war das unter der letztgenannten Firma gegründete „Pfennigmagazin“, welches zugleich die erste deutsche illustrierte Zeitschrift war und binnen kurzen die damals unerhörte Auflage von 60,000 erreichte.

Am 15. August 1834 begründete er unter der Firma »J. J. Weber« ein eigenes Geschäft. Alle seine Unternehmungen bekundeten grosse Neigung für schöne Ausstattung und reichen Schmuck an gediegenen Illustrationen. Da der Holzschnitt um jene Zeit noch auf einer künstlerisch sehr niedrigen Stufe stand und auch der Kupfer- und Stahlstich in Deutschland nur von wenigen bedeutenden Künstlern geübt wurde, so enthielten seine ersten illustrierten Verlagswerke, Mignets »Geschichte der französischen Revolution« und Sporschils »Kaiserchronik« noch französische Stahlstiche. Doch brachten Thomas a Kempis »vier Bücher von der Nachfolge Christi« und Sporschils »Schweizerchronik« schon deutsche Stiche. Mit der von Vernet illustrierten »Geschichte Napoleons« machte Weber den ersten grossen Versuch mit der Holzschnittillustration, welcher er von nun an treu blieb. Wer sich in jene Zeit zurückversetzt, wo man weder das in der Fabrik geglättete Papier, noch die Satiniermaschine kannte, wo die Druckfarbe im Vergleich zu unsern heutigen Illustrationsfarben noch sehr unvollkommen beschaffen, die künstlerische Zurichtung noch vollständig unbekannt und der Druck von Illustrationen auf der Schnellpresse unerhört war, wird ermessen können, welche Schwierigkeiten Weber bei Ausführung seiner Lieblingsidee zu bekämpfen hatte, wird aber auch die Verdienste dieses Mannes um die Entwickelung des Illustrationsdruckes zu würdigen wissen, denn die Einführung aller hierauf bezüglichen Verbesserungen sind den ersten Unternehmungen Webers zu verdanken.

Im Jahre 1837 trat K. B. Lorck als stiller Kompagnon und als Prokurist in das Geschäft ein. Im Juli 1843 erschien die erste Nummer der Leipziger »Illustrierten Zeitung«. Die Schwierigkeiten, die man bei Ausführung dieses Unternehmens zu bekämpfen hatte, waren unter den eben geschilderten Verhältnissen ausserordentliche; doch wurden auch sie glücklich überwunden.

Neben der »Illustrierten Zeitung« verlegte Weber im Laufe der Jahre noch eine bedeutende Anzahl wertvoller illustrierter Werke und eine Reihe für die Volksbildung bestimmter »illustrierter Katechismen«. 1845 übernahm Lorck einen grossen Teil des Weberschen Verlags käuflich. Das Geschäft vergrösserte

sich fortwährend, erhielt später auch eine eigene Buchdruckerei.

Die von Weber herausgegebenen illustrierten Kriegschroniken aus den Jahren 1864, 1866, 1870/71, bilden wertvolle Geschichtsquellen und besonders die letztere ist eine bedeutende Leistung deutscher Xylographie und Druckkunst. Die »Meisterwerke der Holzschneidekunst«, eines der jüngsten Weberschen Unternehmungen, erschliessen die reichen Schätze unter den vielen Tausenden von Illustrationen der »Illustrierten Zeitung«.

Johann Jakob Weber starb am 16. März 1880 und hinterliess das Geschäft seinen drei Söhnen *Johannes*, *Hermann* und *Dr. Felix Weber*, die mit Erfolg sein grosses und schönes Werk weiter führen.

Die Feier des Jubiläums gestaltete sich äusserlich zu einer stillen, da die derzeitigen Inhaber der Firma von Leipzig abwesend waren und so die mannigfachen, ihnen zugedachten persönlichen Glückwünsche nicht entgegennehmen konnten. Nichtsdestoweniger fanden die Gratulationen zu dem Ehrentage ihren lebhaften Ausdruck durch zahlreiche Briefe, Telegramme und Adressen, darunter die des Börsenvereins deutscher Buchhändler und des Vereins der Leipziger Buchhändler.

Das Personal der Firma widmete der letzteren eine überaus geschmackvolle sowie künstlerisch prächtig ausgeführte Votivtafel. Dieselbe, ein Werk Münchener Kunst, giebt sich in pompöser Umrahmung als ein Aquarell allegorischen Inhalts. Ein vielfacher Säulenaufbau strebt in die Höhe, Festons und Blumen schmücken ihn. Seine Kapitäle sind mit einem Guirlandenbehänge verbunden, die das Medaillonbildnis des verstorbenen Johann Jakob Weber und die Wappen von Basel und Leipzig tragen. Eine symbolische Figur, beflügelter Genius, hält das Widmungsschild, während Amoretten teils Blumen und Früchte schleppend, teils den Aufbau umkreisend, lebendig das Ganze füllen. Im Hintergrunde des Bildes zeigt sich in silhouettenartigen Umrissen die Stadt Leipzig, auf einem aufgerollten Blatt das Geschäftshaus der Firma J. J. Weber. Neben diesem Geschenk wurden der Firma von anderer Seite noch mehrfache Dedikationen zu Teil, so auch von Seiten des Malers Fritz Waibler ein grosses Ölporträt, in treuer Ähnlichkeit den verstorbenen Gründer der Firma darstellend, dann typographisch schön ausgeführte Widmungstafeln von W. Drugulin und Otto Spamer.

Als Anerkennung und Dank für ihre treue Mitarbeit liessen die Inhaber der Firma ihren sämtlichen Arbeitern und Angestellten am Jubiläumstage den vierfachen Wochengehalt auszahlen.

Wir wünschen der Firma J. J. Weber, die unserem Archiv allezeit wohlwollend gesinnt war und unserem Herausgeber die Neubearbeitung von Frankes Katechismus der Buchdruckerkunst vertrauensvoll in die Hand gab, Blühen und Gedeihen bis in die fernsten Zeiten.

Schriftprobenschau.

Das Doppelheft 8/9 unseres Archiv brachte ein Probenblatt der neuen »*Holbein-Einfassung*« von *J. G. Schelter* & *Giesecke* in Leipzig, ohne dass diese Beilage im Text des fraglichen Heftes besprochen war. Es lag dies daran, dass uns diese schöne Beilage nach bereits erfolgtem Druck des Textes zuging und wir doch nicht zögern wollten, sie zur Ansicht unserer Leser zu bringen.

Ohne Zweifel wird es unseren werten Abonnenten beim Betrachten dieser neuen Einfassung gegangen sein, wie uns: ein Ausruf des Erstaunens und der Freude über die Gediegenheit und Schönheit derselben, ein Wort der Anerkennung für die Firma, welche in den letzten Jahren so viel des Guten und Stilvollen schuf, wird das Resultat der Besichtigung gewesen sein, und in der That, die Herren Schelter & Giesecke verdienen es, dass man ihre Bemühungen in dieser wie in jeder anderen Richtung auf dem Gebiete schriftgiesserischen Schaffens anerkennt, wenn auch zuerst den ausführenden Künstlern der Hauptruhm für solche Leistungen gebührt.

Wir haben es hier mit einer Einfassung zu thun, die mit grösstem Verständnis für die Schwierigkeiten, welche das buchdruckerische Material einmal bietet, geschaffen wurde und die nun, wie sie hier vorliegt, auch ohne Umstände zu setzen und allen ihren Dimensionen entsprechenden Formaten anzupassen sein wird.

Zwei grosse, reichhaltige und ansehnliche Proben von Einfassungen der Schriftgiesserei *Julius Klinkhardt* in Leipzig zieren unser heutiges Heft; die eine dieser Proben enthält *Einfassungen* von Nonpareille bis zu $2^1/_2$ Cicero, die andere ausschliesslich *Plakateinfassungen*. Was die kleineren Einfassungen betrifft, so enthält das fragliche Blatt deren eine grosse Zahl in *höchst gefälliger Zeichnung* und *sorgfältiger Ausführung* und zwar sowohl für ein-, wie für zweifarbigen Druck. Unseres Erachtens hat die Giesserei beim Druck der fraglichen Probe den Fehler gemacht, *zu viele* Anwendungen darauf zu vereinigen. Das Auge findet keinen rechten Ruhepunkt und man kann deshalb das Schöne, was sich darunter befindet, nur erst nach längerem, eingehenderem Studium herausfinden. Jedenfalls bietet die Giesserei Klinkhardt

hier wiederum ein durchaus *praktisches* Material. Der Setzer hat es nur mit Ecken und Ansatzstücken zu thun, wird demnach schnell und ohne Kopfzerbrechen Arbeiten damit liefern können, die allen Anforderungen entsprechen.

Die auf dem zweiten Blatt abgedruckten Plakateinfassungen sind ganz besonderer Beachtung wert. Es sind durchweg hübsche und gediegene, dem Zweck durchaus entsprechende Sachen; sie gehören zu dem Besten, was uns in dieser Art geboten wurde.

Von der Schriftgiesserei *Benj. Krebs Nachf.* in Frankfurt a. M. erhielten wir drei Grade ihrer schönen »*Mageren Antiqua*« und lassen wir einige Proben derselben nachstehend folgen, zugleich auf unsere heutige Beilage Blatt *W* verweisend, auf welchem sie bereits zur Anwendung kam. Der elegante und gediegene Schnitt machen diese Antiqua so recht geeignet, zum Satz des Textes feiner Accidenzarbeiten verwendet zu werden. Auch zum Druck feiner Werke ist sie sehr geeignet, doch wird man sie ihres zarten Schnittes wegen mit Vorteil nur sorgsamen Setzern und Maschinenmeistern in die Hände geben können.

Magere Antiqua von Benj. Krebs Nachf. in Frankfurt a. M.

Lyon war nach Paris die erste Stadt Frankreichs, in welcher die Druckerei Aufnahme fand. Zu seiner grossen Ehre wurde die erste Presse
12345 OTTOKAR ROSSBERG 67890

Die Geschichte bezeichnet als Erfindungsjahr der Buchdruckerkunst allgemein das Jahr 1440 und bildet daher dieses Jahr
12345 ROM NEUSALZA ULM 67890

In Europa war zwischen 1540 und 1640 eine auffallende Veränderung vorgegangen. Die Reformation, welche ihre grösste Entwickelung der Presse
12345 JOHANNES GUTTENBERG FRIEDRICH KÖNIG 67890

Die Firma *Rust & Co.* in Wien hat, wie wir unsern Lesern bereits in Heft 1 dieses Jahrgangs mitteilten, neuerdings ausser ihren zahlreichen *Monogrammgarnituren* für Buchdruck auch solche für *Prägedruck* hergestellt und zwar in durchaus schöner und deutlicher Zeichnung und guter Gravierung. Wir sprachen seiner Zeit (Heft 1, Spalte 18) unser Bedenken darüber aus, dass die Herren Rust & Co. diese Monogramme in Schrift-Hartmetall liefern und auch die Contrematrize in *Metall* dazu geben, da unseres Erachtens nach eine gute, scharfe und die Matrize nicht verderbende Prägung damit nicht zu erzielen sei. Die Erfahrung hat genannte Firma sehr bald von der Richtigkeit unserer Ansicht überzeugt, denn, wie wir auf Veranlassung derselben bereits in einem späteren Heft melden konnten, führt sie die Platten jetzt in bestem *Stahlguss* aus und giebt keine Contrematrizen dazu, da man dieselben doch besser selbst in Karton oder Guttapercha anfertigen kann. Die uns vorliegenden Platten (Wappen der Buch- und Steindrucker in je 2 Grössen) sind bezüglich der Gravierung so scharf und schön, als wären es Originale und ihr Preis, 4 und 6 Mark pro Stück, ist ein sehr ziviler. Betreffs ihrer Widerstandsfähigkeit bei kräftigem Druck braucht man keine Bedenken mehr zu hegen.

Satz und Druck der Probenblätter.

Auf Blatt *W* kam eine der neuen Einfassungen der Schriftgiesserei *Ludwig & Mayer* zur Anwendung, desgleichen die schöne »*Magere Antiqua*«, eine Novität der Schriftgiesserei *Benj. Krebs Nachf.*; unter Schriftprobenschau orientieren wir unsere Leser spezieller über diese in mehreren Graden vorhandene Schrift. Den auf dem Blatt angewendeten *Initial* erhielten wir von *Gronau* in Berlin, die *Vignetten* von *Zeese & Co.* in Chicago. Linien von *Hermann Berthold* in Berlin. Über die Bezugsquellen der übrigen Schriften belehren die nachstehenden Angaben.

Gedruckt wurde das Blatt mit *Kaiserblau* und *Braun* von *Kast & Ehinger* in Stuttgart-Feuerbach.

Blatt *Y* zeigt einen der Abteilungstitel der Oktavschriftprobe von *C. Kloberg* in Leipzig, gesetzt in der Offizin von *C. G. Naumann* in Leipzig. Das auf dem Blatt zur Anwendung gekommene Material, ausschliesslich der Schrift, stammt aus genannter Giesserei.

Gedruckt wurde das Blatt mit *rosa Ton*, gemischt aus Weiss und etwas Karminlack, sowie mit *ledergelbem Ton*, gemischt aus Weiss, Chokoladenbraun und Chromgelb.

Bezugsquellen

der angewendeten Schriften, Einfassungen etc.

1. Cirkular (W). *Kunst, Handels* von Ludwig & Mayer. *und, von, Brühl, Ballbouquets* von Genzsch & Heyse. *Paul,*

Civile, Schnelle von Schelter & Giesecke. *Textschrift* von Benj. Krebs Nachf. *Initial B* von Gronau. *Einfassung* von Ludwig & Mayer. *Spitzeneinfassung* von Schelter & Giesecke. *Vignetten* von Zeese & Co. *Linien* von Berthold.

2. Titel (Y). *Linien, Einfassungen und sonstige Ornamente* von Kloberg. *Schriften* von Genzsch & Heyse.

Zeitschriften- und Bücherschau.

— Von dem kunstgewerblichen Prachtwerke »*Der Ornamentenschatz*«, welches im *Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart* erscheint, liegen uns nunmehr wieder einige neue Lieferungen (die 8. bis 11.) vor, in welchen uns die Ornamentik des byzantinischen, romanischen und gotischen Stiles vorgeführt und durch eine Menge trefflicher und farbenreicher Muster veranschaulicht wird. Mit dem 11. Hefte beginnen die Darstellungen aus der *Renaissance*, deren Kunsterzeugnisse sich bekanntlich das heutige Kunstgewerbe mit Vorliebe zum Muster nimmt. Die 36 für diesen mannigfachen Stil in Aussicht genommenen Tafeln beginnen mit der *italienischen* Renaissance und zwar ist die reiche Auswahl prachtvoller Motive, welche auf den Tafeln des 11. Heftes abgebildet sind, namentlich den Gebieten der Glasmalerei, der Fayencefabrikation, der Wandmalerei und der Holzarbeiten (Intarsien und Niello) entnommen.

Der äusserst mässige Preis — ein Heft mit 4 vorzüglichen Farbendrucktafeln kostet nur 1 Mark — ermöglicht es auch dem weniger Bemittelten, sich das schöne Werk anzuschaffen; dasselbe ist daher dazu berufen, der Förderung des guten Geschmackes im deutschen Kunstgewerbe sehr wesentliche Dienste zu leisten und können wir die Anschaffung allen Fachgenossen auf des Wärmste empfehlen.

— Von der im Verlage des Berliner Verlagscomptoirs (Aktiengesellschaft) seit Kurzem erscheinenden »*Deutschen Illustrirten Zeitung*«, gedruckt bei Fischer & Wittig in Leipzig, liegt die erste, reich und höchst elegant ausgestattete Nummer vor uns. Wir müssen bekennen, dass uns dieses Unternehmen überrascht hat, denn es ist wahrlich keine Kleinigkeit, eine illustrierte Zeitung von solchem Umfange und von so gediegener Ausstattung ins Werk zu setzen. Dazu gehört unzweifelhaft die Mit- und Beihilfe der gediegensten Künstler und Schriftsteller. Einen guten Griff hat die Verlagshandlung in der Wahl der ausführenden Druckerei gethan; wem dürfte es wohl gleich gut und leicht möglich sein, den Druck so auszuführen, wie ihn Fischer & Wittig in Leipzig ausführten. Darum alle Anerkennung dieser Offizin, die wenigstens der *Druckstadt Leipzig* die Ehre wahrte, die neue Zeitung zu *drucken*.

— † Von dem von den englischen Buchdruckern als Autorität anerkannten Fachwerke »*Typographic Printing Machines and Machine Printing*« (Buchdruckmaschinen und Maschinendruck) von *F. Wilson*, gr. 8., Preis 5 Mk. (London, Weyman & Sons) ist soeben die dritte Auflage erschienen. Dieser Führer für Buchdruckereibesitzer und Maschinenmeister enthält praktische Winke bei der Wahl von Maschinen, Anweisungen zum Zurichten von Schrift, Stereotypen und Holzschnitten, Ausschneiden der Unterlagen, Guss und Behandlung der Walzen, Behandlung der verschiedensten Arten der Maschinen, Details über Maschinenkonstruktionen etc. — Ebenso kündigt dieselbe Firma eine dritte Auflage von Richmonds »*Grammar of Lithography*« (Deutsche Ausgabe bei Alexander Waldow in Leipzig) an.

Mannigfaltiges.

— † *Jubiläen.* Ein seltenes Jubiläum war am 1. August dem auch in weiteren Kreisen bekannten Faktor der L. Littfassschen Hofbuchdruckerei in *Berlin*, Herrn *Karl Kirchner*, beschieden. Derselbe war an diesem Tage vor 50 Jahren in die genannte Druckerei eingetreten und bis dato in derselben thätig gewesen. — Am 16. August feierte der Buchdruckereibesitzer Herr *J. Neumann* in *Neudamm* (Regbez. Frankfurt a. O.) sein 25jähriges und am 23. August der Maschinenmeister Herr *K.Förtsch* in der Frommannschen Buchdruckerei in *Jena* sein 50jähriges Berufsjubiläum. Es war dies auch zugleich der Tag, an welchem der Jubilar vor 50 Jahren in das genannte Geschäft in die Lehre getreten.

Gestorben. Am 3. August in *Altona* der Buchdruckereibesitzer Herr *Theodor Tiedemann*, in Firma Grefe & Tiedemann, 50 Jahre alt. — In *Wien* der frühere Hofbuchhändler und Hofbuchdruckereibesitzer Herr *Adolf Eupel* in *Sondershausen*. — Am 15. August in *Königs-Wusterhausen* der Buchdruckereibesitzer Herr *C. A. Marwitz*, 55 Jahre alt. — Am 19. August in *Kosel* (Regbez. Oppeln) der frühere Buchdruckereibesitzer Herr *Friedrich Radek* im 78. Lebensjahre.

Auszeichnungen. Auf der Ausstellung des Deutschen Photographenvereins zu Berlin erhielt die Firma *Edm. Gaillard* in *Berlin* den ersten Preis für *phototypische und autotypische Arbeiten, Lichtdrucke etc.*

— † *Dr. Alexander Mackie*, der Erfinder der nach ihm benannten *Setzmaschine*, bei welcher die Buchstaben, statt wie bei den meisten andern Systemen durch Tastenanschlag, mittels eines unter den sich im Kreise drehenden Buchstabenfächern hinweggehenden perforierten Papierbandes, dessen Löcher mit den betreffenden Buchstaben korrespondieren, ausgelöst werden, hat dieselbe jetzt so weit vervollkommnet, dass sie in der Stunde mindestens 32 000 Buchstaben setzt. Dies wird ausser einigen anderen Abänderungen hauptsächlich durch Anwenden der im Satz am häufigsten vorkommenden Buchstabenverbindungen oder Ligaturen (ac, as, be, co etc.) erreicht. Ebenso hat er das bisher mit der Hand besorgte Ablegen gänzlich beseitigt. Sowie der Satz benutzt ist, geht er an die in seinen Etablissements in Warrington aufgestellten Komplettgiessmaschinen zurück, von denen aus die Setzmaschinen mit stets neuer Schrift versorgt werden. Mr. Mackie hat seit einer Reihe von Jahren in seinen Druckereien in Crewe und Warrington (gegenwärtig nur noch an letzterem Orte) eine bedeutende Anzahl dieser Maschinen im Gange, welche viele Zeitungen und Werke, von welch letzteren die Stereotypplatten an die Besteller abgeschickt werden, zu mässigern Preisen herstellen, als dies anderen Buchdruckern möglich ist. Es ist deshalb befremdend, weshalb diese Setzmaschinen, da sie doch einen hübschen Gewinn abwerfen müssen, noch nicht weitere Verbreitung gefunden haben. Als Grund wird angegeben, dass Mr. Mackie, obwohl er seine Maschinen in gewerblichen Ausstellungen gern vorführt, sie weder in öffentlichen Blättern noch auf anderem Wege zum Verkauf angeboten, noch empfohlen hat. Vielleicht mag auch der verhältnismässig sehr hohe Preis Zurückhaltung auferlegen.

— † *Ein neuer Keil.* Ein von *G. H. F. Featherstonhaugh* erfundener und in England patentierter neuer Keil besteht in einer rechts- und einer linkshandigen Schraube mit in der Mitte befindlicher Erweiterung und zwei Backen mit

parallelen Seiten; jeder dieser Backen ist mit einer Mutterschraube versehen, die eine für die rechts-, die andere für die linkshändige Schraube. Werden die Schrauben in der einen Richtung gedreht, so nähern sich die beiden Backen einander, in der entgegengesetzten treten sie auseinander, so dass der Keil beim Schliessen sich erweitert und beim Aufschliessen verengert.

— † *Elektrizität als Motor.* Ein kanadisches Journal, »The Lawrence American« vom 9. Juli schreibt über Benutzung der Elektrizität statt der Dampfkraft zum Betrieb seiner Druckmaschinen: »Seit länger als zehn Tagen wird für den Gang nicht allein der grossen Hoe-Maschine, auf welcher dieses Blatt gedruckt wird, sondern auch sämtlicher Werk- und Accidenzmaschinen, elektrische Kraft benutzt; die Quelle liefert ein einziger Draht von den vier dynamo-elektrischen Blöcken. Die Feuer unter den Dampfkesseln schlafen bereits seit nahezu zwei Wochen, während die kleine, kaum 800 Pfund wiegende elektrische Maschine ohne geräuschvolles Knarren, umständliche Bedienung oder sonstige Unannehmlichkeiten ihre wunderbar gleichmässigen Umdrehungen macht. Es giebt kein Warten mehr auf die vollständige Dampfentwickelung, keinen Zeitverlust infolge der gewöhnlichen Unsicherheiten der Kessel; mit dem Augenblicke, in dem die Kraft gebraucht wird, bedarf es nur eines Druckes auf den Hebel und der ganze Mechanismus beginnt sich mit unwandelbarer Geschwindigkeit zu drehen. Wir glauben der »Lawrence American« ist die erste Zeitung, wenn nicht das erste regelmässig erscheinende Journal irgend welcher Art in Kanada, das mit elektrischer Kraft gedruckt wird. Zu was Allem wird diese bis jetzt noch wenig verstandene Kraft in der Zukunft ihre Dienste leihen müssen?

— † *Englische Kundenkalender.* Der Druck der sogenannten Kundenkalender hat in England Dimensionen angenommen, von denen man auf dem Kontinent gar keine Ahnung hat. Dieselben werden hauptsächlich von grösseren lithographischen Anstalten in der Provinz, welche dieselben billiger liefern können, als jene in der Hauptstadt, in bunten Farben gedruckt und an Kauf- und Geschäftsleute verkauft. In der Mitte des von farbigen Dessins umgebenen Kalendariums befindet sich ein genügend weisser Raum, in den die Käufer ihre Firma und Reklamen eindrucken lassen und mit diesen Kalendern ihren Kunden ein Weihnachtsgeschenk machen. Einige dieser Kalender sind wirklich effektvoll hergestellt: man findet sie in viereckiger, sechseckiger und runder Form, das Dessin stellt irgend eine charakteristische Figur, ein Büste oder sonst einen auffallenden Gegenstand dar, der von einem imitierten Plüschrande umgeben ist.

— † *Die englischen Postkarten auf deutschen Karton gedruckt.* Der Nationalstolz der Engländer fühlt sich sehr verletzt darüber, dass der Karton zu den englischen Postkarten von deutschen Papierfabriken geliefert wird. Sie sind ungehalten auf die Regierung, dass sie es zulässt, dass die Kontrahenten statt einheimischen Materials dasselbe vom Auslande beziehen. Selbst im Unterhause interpellierte ein Mitglied den Generalpostmeister über diesen Umstand und wollte wissen, warum der Kartonbedarf für die Postkarten den Papiermühlen in Devonshire entzogen worden. Dieser gab zur Antwort, dass die Kontrahenten nur die Verpflichtung hätten, die Postkarten fix und fertig an die Kommission der Inland-Staatseinnahme abzuliefern und die Freiheit hätten, den Karton dazu zu entnehmen, wo sie wollten. Die Lieferanten hätten ihn bisher zwar von den Devonshirer Mühlen bezogen, die Qualität habe sich aber so verschlechtert, dass sie die Verbindung mit diesen aufgebeben und sich an deutsche Fabriken gewendet hätten, die sie mit bedeutend besserem Material versorgten. Eine Anerkennung deutschen Fabrikats aus englischem Munde, die uns zu hoher Ehre gereicht.

Dass dieser Verlust für das englische Papiergewerbe nicht so unbedeutend ist, mag daraus hervorgehen, dass im vorigen Jahr im ganzen Königreich Grossbritannien 148 627 200 Postkarten ausgegeben wurden.

— † *Geschäftskonkurrenz in Frankreich.* Bis zu welch äusserster Grenze das Unterbieten der französischen Buchdrucker bei zur Submission ausgeschriebenen Arbeiten getrieben wird, davon giebt nachstehender Vorfall eine Illustration, die fast beispiellos dasteht. Von der Regierung wurde kürzlich der Druck des Postdiktionärs an die Mindestfordernden ausgeschrieben. Den Zuschlag erhielt die Firma Arrault & Co. in Tours, von welcher der Schwiegersohn des Präsidenten der Republik, M. Wilson, Mitinhaber ist. Der kontraktliche Preis ist auf 2 Frcs. 55 Cent. pro Exemplar festgesetzt. Von zwei anderen Firmen, die eine in Toulouse, die andere in Paris, hatte erstere 8 Frcs. und letztere 7 Frcs. 55 Cent. notiert. Wie das Arraultsche Haus die Arbeit für diesen Preis liefern kann, bleibt ein unlösbares Rätsel, da die Auslagen für das Papier pro Exemplar allein 3 Frcs. betragen.

— † *Die Verwandlung eines Waldbaumes in eine Zeitung in 24 Stunden* hat eine amerikanische Holzzeugfabrik zuwege gebracht. Um den Beweis zu liefern, mit welcher Schnelligkeit druckfertiges Papier aus dem Urstoff hergestellt werden kann, wurde morgens 6 Uhr im Walde ein Baum geschlagen, in die geeignet grossen Blöcke zersägt, in der Papiermühle zu Zeug geschliffen, chemisch gebleicht und präpariert, und abends 6 Uhr das fertige Papier an die Druckerei abgeliefert. Am nächsten Morgen 6 Uhr wurden die auf dieses Papier gedruckten Zeitungen unter das Publikum verteilt (??).

Briefkasten.

Herrn Aug. Th., Hamm. Ihr Wunsch soll gern erfüllt werden, doch, da die Dispositionen bereits für Heft 10 getroffen waren, erst in Heft 11. Sie werden in diesem Heft ein einfaches Cirkular mit gefälliger Leiste und dem gewünschten Text finden. Später folgt ein zweites, eleganter ausgestattetes. — Herrn J. P. Bachem, Köln. Die gesandten Blätter beweisen, dass Sie auch den hohen Anforderungen, welche man an den Schriftprobendruck stellt, zu genügen vermögen. Die Ausführung ist um so anerkennenswerter, wenn der Druck, wie Sie versichern, ausschliesslich auf der Schnellpresse erfolgte. — Herrn W. Peipers & Co., Köln. Ihre Karte ist eine ganz hübsche Arbeit, die der Liberty-Maschine Ehre macht. — Herrn Ferdinand Thiel, Kratzau. Unter den gesandten Arbeiten befindet sich wieder vieles recht Gute. Karten Fritz Rothe und Musselmann besonders gefällig. — Moekersche Buchdruckerei, Köln. Die gesandte Karte gefällt uns sehr gut. Die Druckausführung ist eine vorzügliche, doch wirken nach unserem Geschmack die dunkelgrünen Seitenschilder, wie das mattgelbe Mittelschild etwas zu hart gegenüber der sonst so zarten und geschmackvollen Färbung der übrigen Teile. Die guillochierten Linien (wohl Bertholdsches Fabrikat?) gereichen der Karte zu besonderer, dabei höchst origineller Zierde. — Herrn Karl Wedel, Aschersleben Das ist in der That eine Rarität ersten Ranges. Besten Dank für die Zusendung. Kopieren können wir sie leider nicht, so interessant dies auch für unsere Leser sein würde. — J. H. in M. Eine Erhöhung des Abonnementspreises des Archiv ist nicht geraten. Für einfache Proben, deren Herstellung ja viel billiger, werden wir in Zukunft bestens Sorge tragen. T.-M. von S. & G. sind in diesem Jahre erschienen.



Eine eingerichtete **Steindruckerei Leipzigs** ist zu verkaufen. Preis 1000 Mark, auch ev. Lokal, Buchhändlerlage. Offerten unter **L. H. 526** an **Haasenstein & Vogler, Leipzig.**

Von den in meinen Verlagsartikeln, speziell den Illustrierten deutschen Monatsheften befindlichen Abbildungen empfehle ich

Galvanische Niederschläge
à qcm 15 Pf.

Blei-Klischees
à qcm 10 Pf.

Mein Holzschnitt-Illustrationskatalog nebst 6 Nachträgen enthält 5063 Abbildungen aus allen Gebieten der Kunst, Wissenschaft, Länder- und Völkerkunde etc. und bietet solchergestalt ein sehr reichhaltiges u. vielseitiges Illustrationsmaterial dar.

Braunschweig.

George Westermann.

F RANKE Neue Schriftvorlagen für Industrie und Handwerk.
Neue — originelle — meisterhafte Konzeptionen. Verlag Orell Füssli & Co. in Zürich. **Vier** Hefte à Mark 1.60 sind erschienen. Auch einzeln zu haben in allen Buchhandlungen.



Chn. Mansfeld
Leipzig-Reudnitz, Mühlweg 123.
Maschinenfabrik und Eisengiesserei.
Spezialität: Maschinen für Buchdruckerei, Lithographie und Buchbinderei, als: Papierschneidmaschinen, Walzwerke zum Satinieren, Vergoldepressen, Glätt- und Packpressen etc.

Ein junger Maschinenmeister
der auch im Accidenzsatz tüchtig ist, *sucht* per Mitte Oktober bei bescheidenen Ansprüchen Stellung. Gefl. Offerten unter *G. S.* werden durch die Exp. des Archiv erbeten.

Ölgas-Russ
liefern in hochfeinen Qualitäten nach patentiertem Verfahren
A. Biermann & Co., Halle a. S.

Flesche & Sabin, Berlin N. O.
Glacé-, Chromo- und Buntpapier-Fabrik
fabrizieren als Spezialitäten für **Buch-** und **Steindruckereien: Undehnbare Chromopapiere, Abziehbilderpapier,** alle Arten **Umdruckpapier, Glacé-** und **Naturkartons, Etiketten-, Glacé-** und **Glanzpapiere. Geschnittene Visiten-** und **Adresskarten.**
Sämtliche Sorten garantiert druckfähig für Hand- und Schnellpressendruck.
Muster gratis und franko.

C. A. LINDGENS in CÖLN a. Rhein
alleiniger Fabrikant der echten
Ia. Buchdruckwalzenmasse: „The Excellent".

Schutz- Marke.
„THE EXCELLENT"
PRINTERS' ROLLER
COMPOSITION
C. A. LINDGENS, COLOGNE.

Da in der letzten Zeit Nachahmungen meiner Schutzmarke erschienen, die derselben im allgemeinen täuschend ähnlich, **so bitte ich, besonders auf meine Firma zu achten, die die letzte Zeile der Inschrift bildet.**

J. G. Mailänder, Cannstadt (Württemberg).
Neueste Cylindertretmaschinen
in drei Grössen, sowie
Schnellpressen mit Eisenbahnbewegung
in verschiedenen Grössen.
Lithographische Schnellpressen
D.-R.-Patent in 3 Grössen. Die kleinste Nr. ist mit Tretvorrichtung.

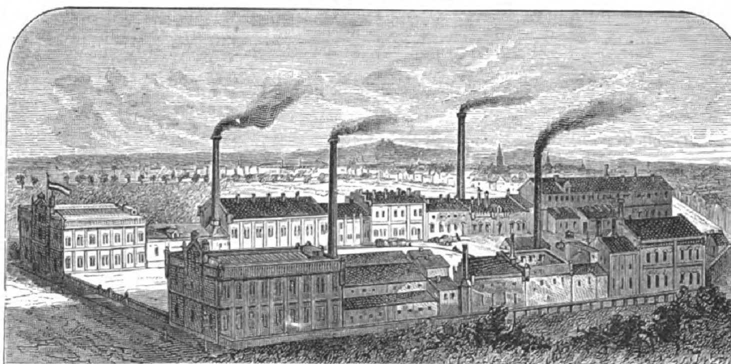
Die Schriftgiesserei
Wilhelm Woellmer in Berlin
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von den modernsten **Zier-** und **Titel-schriften**, sowie geschmackvollen **Einfassungen** und den neuesten **Fraktur- u. Antiqua-Schriften.**
Haussystem Didot.

Ch. Lorilleux & Cie.
16 rue Suger **Paris** rue Suger 16
gegründet 1818
auf 6 Weltausstellungen m. Medaillen ausgezeichnet
empfehlen ihre
schwarzen und **bunten**
Buchdruckfarben
anerkannt bester Qualität.
Farbenproben und Preiskurante stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Benjamin Krebs Nachfolger
Schriftgiesserei
Frankfurt am Main.
Ganze Einrichtungen neuer Druckereien nach französischem System stets vorrätig.
Proben jederzeit zu Diensten.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlichst meine
Messinglinien-Fabrik
und meine
mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.
Berlin S.W., Belle-Alliance-Str. 88.
Hermann Berthold.

Druckfarben-Fabrik
Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann
Hannover.



Gegründet 1843. Preisgekrönt mit 14 Medaillen.

Wir empfehlen unsere **schwarzen** und **bunten Farben** und **Firnisse** für **Buchdruck, Steindruck, Kupferdruck** etc. unter Garantie **vorzüglichster Qualität.**

Eine im besten Zustande befindliche
Schnellpresse
mit Eisenbahnbewegung und Selbstausleger, Schriftgrösse 75 : 52 cm, steht bei mir zum Verkauf. **Alexander Waldow, Leipzig.**

Inhalt des 10. Heftes.

Das Heft enthält im Ganzen 6 Beilagen. Für das Beiliegen der **fremden Beilagen** kann jedoch wegen oft unzureichender Anzahl **nicht garantiert werden.**

Textschrift von Benjamin Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. Überschriften, Titelkopf und Umschlag von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Initiale von Otto Weisert in Stuttgart. Unterrubriken von Roos & Junge in Offenbach a. M. Gedruckt mit Farbe von Frey & Sening in Leipzig.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften (Heft 8 und 9 stets vereint als Doppelheft) zum Preise von 12 M. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall beträgt der Preis bei Zusendung per Post innerhalb Deutschlands und Österreichs 13 M. 50 Pf.

Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein.

Insertionsbedingungen ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schrift- u. Einfassungs-Novitäten** etc. finden beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung, doch wird bedungen, dass dieselben, als Äquivalent für die durch die Aufnahme erwachsenden Mühen und Kosten dienend, in unser Eigentum übergehen. Giessereien, welche dies nicht wünschen, wollen sich besonders mit uns vereinbaren.

Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen Platten etc.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften etc.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Giessereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere**, wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

KUNST-

UND

HANDELS-GÄRTNEREI

VON

PAUL HAASE

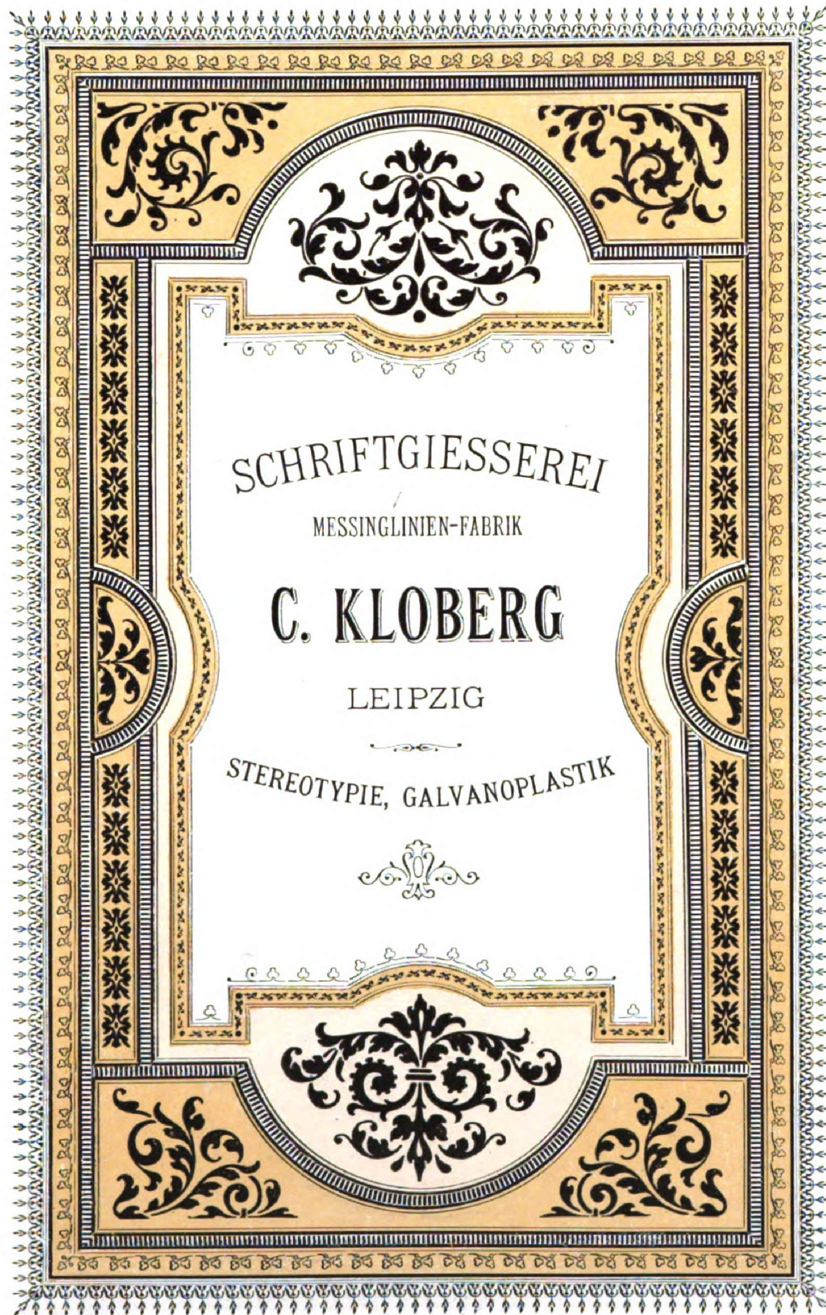
BRÜHL 5. **LEIPZIG** 5 BRÜHL.

Bei Beginn der diesjährigen Wintersaison empfehle ich den geehrten Herrschaften Leipzigs meine Gärtnerei zur Anfertigung eleganter **Ballbouquets, Cotillonbouquets, Ballkränze** etc. Ich sichere Ausführung in graziösester Weise und bezüglich der Farben dem Kostüm entsprechend zu.

Civile Preisstellung.

Schnelle Ausführung.

Gedruckt auf einer Original-„Liberty“-Tiegeldruckmaschine meiner Handlung.



Linien und Einfassungen von C. Kloberg in Leipzig.

Gedruckt auf einer Original-„Liberty"-Tiegeldruckmaschine meiner Handlung.





UNST

ow.

ment.

euen, nunmehr **22. Bandes**
geehrten Abonnenten, ihre
blichen Weise **bei der bis-**
sind, unser Archiv prompt

sere Auflage zu drucken wie
en wohl mit Recht als ein
d unser Bemühen, möglichst

unseren Freunden auch in
Sorgfalt widmen und ver-
nd bietet, entgegenzuführen.
abe ihrer Schriftproben und
welche uns schöne Arbeiten
ir eifrige Förderung unseres
Dank und bitten auch ferner

für Buchdruckerkunst.

ertume.

Italiens, sie wurden über
brachten dem Buchhändler
Gewinn. Und ganz wie bei
fall des Publikums und somit
angen können, »auf eigene
in den Niederlagen eines
gers ihrer Auferstehung als
ren, um dann einem sehr

Druck von J. J. Weber in Leipzig.


ARCHIV FÜR BUCHDRUCKERKUNST
UND VERWANDTE GESCHÄFTSZWEIGE.
HERAUSGEGEBEN VON ALEXANDER WALDOW.
XXI. Band. 1884. 11. Heft.

Einladung zum Abonnement.

ie in früheren Jahren, so wird auch in diesem das **erste Heft** des neuen, nunmehr **22. Bandes Anfang Dezember erscheinen.** Wir ersuchen deshalb unsere geehrten Abonnenten, ihre Bestellungen **möglichst bald auf inliegendem Zettel** in der üblichen Weise **bei der bisherigen Bezugsquelle** machen zu wollen, damit wir imstande sind, unser Archiv prompt weiter liefern zu können.

Wenn wir gezwungen sind, von dem neuen Jahrgange wieder eine grössere Auflage zu drucken wie bisher, so glauben wir, dass die stets zunehmende Zahl unserer Abonnenten wohl mit Recht als ein Beweis dafür zu betrachten ist, dass man den Wert unseres Archiv schätzt und unser Bemühen, möglichst Gutes zu bieten, anerkennt und unterstützt.

Unsern Dank für diese Anerkennung und Unterstützung werden wir unseren Freunden auch in Zukunft dadurch zu erkennen geben, dass wir unserm Archiv alle mögliche Sorgfalt widmen und versuchen, es einer immer grössern Vollkommenheit in allem, was es bringt und bietet, entgegenzuführen.

Den geehrten Giessereien, welche uns auch in diesem Jahre durch Beigabe ihrer Schriftproben und durch reiche Gaben an neuen Erzeugnissen unterstützten, allen Druckereien, welche uns schöne Arbeiten zum Abdruck im Archiv überliessen und allen unseren werten Mitarbeitern für eifrige Förderung unseres Archiv durch Lieferung wertvoller Artikel, sagen wir unsern verbindlichsten Dank und bitten auch ferner um das gleiche Wohlwollen.

Redaktion des Archiv für Buchdruckerkunst.

Bücherherstellung und Buchhandel im Altertume.

Von Oskar Zacharias.

(Schluss.)

Bücher, die dem Geschmacke des Publikums entsprachen, was übrigens damals ebensowenig wie heutigestags immer als Beweis für ihren wissenschaftlichen oder ästhetischen Wert zu betrachten war, gingen von Rom, welches nicht nur die Hauptstadt der damaligen Welt, sondern auch unbestritten der Hauptplatz ihrer litterarischen Produktion und des Buchhandels war, in die Provinzialstädte Italiens, sie wurden über das Meer versandt und brachten dem Buchhändler und dem Autor reichen Gewinn. Und ganz wie bei uns Bücher, die den Beifall des Publikums und somit einen Absatz nicht erlangen können, »auf eigene Kosten gedruckt« oder in den Niederlagen eines allzuleichtsinnigen Verlegers ihrer Auferstehung als Makulatur entgegenharren, um dann einem sehr

praktischen, aber ihrer idealen Bestimmung und der Absicht ihres unglücklichen Autors keineswegs entsprechenden Zwecke, vielleicht als Käse- oder Wurstemballage zu dienen; — ganz so fielen in Rom, wie uns ausdrücklich bezeugt wird, die keinen Absatz findenden Bücher den rohzerstörenden Händen geschäftlich-nüchterner Obst- und Produktenhändler anheim. Schon aus dieser letzteren Thatsache kann man schliessen, dass die Bücherpreise, über die uns leider nichts Sicheres überliefert ist, keine allzuhohen gewesen sind. Spricht doch dafür ausser der sicher konstatierten Massenhaftigkeit, in der sie vorhanden waren, ferner der Umstand, dass die zu ihrer Herstellung nötigen Arbeitskräfte, d. h. die Sklaven der Buchhändler sehr leicht zu beschaffen und zu unterhalten waren. Mit Ausnahme der Prachtausgaben, zu denen in Rom behufs reicherer Ausstattung ein mit kostbaren Farbstoffen, z. B. Purpur gefärbtes Pergament und natürlich auch sorgsamere Schrift angewendet wurde, mögen die Bücher also verhältnismässig billig gewesen sein. Jedenfalls billiger, als man für eine Zeit, welcher die natürlich die Bücherpreise sehr ermässigende Buchdruckerkunst noch fehlte, erwarten sollte und ganz sicher billiger, als man in späterer Zeit, im Mittelalter, die geschriebenen Bücher verkaufte.

Die Höhe der Bücherpreise im Mittelalter im Gegensatze zu ihrer, zwar nur mittelbar durch Schlüsse, aber doch mit fast unbedingter Sicherheit festzustellenden Billigkeit im griechisch-römischen Altertume, wird durch eine aus dem letzten Jahrhunderte des Mittelalters uns überlieferte Angabe über die Lohnsätze der Abschreiber jener kurz vor Erfindung der Buchdruckerkunst liegenden Zeit illustriert. Hiernach erhielt in Italien um das Jahr 1400 ein gewöhnlicher Abschreiber vollständig freie Station und gegen 30 Dukaten jährlich. Um die Höhe dieses Gehaltes und die daraus zu folgernde Höhe des Bücherpreises richtig zu würdigen, muss man selbstverständlich die seitdem vor sich gegangene Entwertung des Geldes auf mindestens den vierten oder fünften Teil seines damaligen Wertes mit berücksichtigen; wonach also dieser Lohnsatz nach heutigem Geldwerte 1200—1500 Mark ausser der freien Station betragen haben würde. Die Arbeit der altrömischen Sklaven wurde natürlich viel niedriger bezahlt und so erklärt sich die verhältnismässige Billigkeit der Bücher im Altertume. Kaum braucht aber wohl bemerkt zu werden, dass in dem Letzteren die Bücher im Allgemeinen immer noch teurer waren, als in der Zeit nach Erfindung und Entwickelung der die Bücherherstellung so ungemein vereinfachenden und Arbeitskraft sparenden Kunst Gutenbergs.

Die Bücher mit Illustrationen — denn auch solche gab es im Altertume, wie z. B. Gedichtsammlungen mit dem Porträt des Dichters, botanische und geographische Werke mit Pflanzenabbildungen und Landkarten — hatten natürlich einen weit höheren Marktpreis als die nichtillustrierten. Musste doch jede einzelne dieser Illustrationen von Griechen und Römern, die ja keine der graphischen, auf mechanischem Wege reproduzierenden Künste, wie Holzschnitt, Kupferstich, Lithographie u. s. w. kannten, durch viel Zeit und Geschick erfordernde Handzeichnung und Handmalerei hergestellt werden.

Umfang der Bücherproduktion und der Bibliotheken.

Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, sich von dem Umfange der Bücherproduktion im Altertume eine auch nur annähernd genaue in Ziffern ausdrückbare Vorstellung zu machen. Die Frage: wie gross mag an einem bestimmten Zeitpunkte desselben die Anzahl der vorhandenen und die der jährlich hergestellten Bücher gewesen sein? — wird niemals beantwortet werden können. Dennoch giebt die Litteratur- und Kulturgeschichte auch in dieser Frage gewisse, freilich nur mit der grössten Vorsicht zu benutzende und nur zur Ziehung sehr weit voneinander liegender Grenzen genügende Anhaltepunkte.

Mit der massenhaften Bücherproduktion oder richtiger Überproduktion unserer Neuzeit und insbesondere des 19. Jahrhunderts kann die des Altertums selbstverständlich nicht verglichen werden. Hat doch die moderne Bücherherstellung so riesenhafte Dimensionen angenommen, dass sich trotz der zahlreichen, verhältnissmässig bequemen Hilfsmittel, wie der periodisch erscheinenden Kataloge, nicht einmal der jährliche Zuwachs des Weltbüchermarktes nach Ziffern genau bestimmen lässt. Kenner setzen denselben auf 50 000 jährlich neu erscheinende Bücher fest, wobei sie sich aber immer noch einen Irrtum von Tausenden, ja selbst von einem Zehntausend vorbehalten müssen. Die Menge der in jedem Jahre gedruckten Büchereinzelexemplare würde demnach eine acht-, wenn nicht gar neunziffrige Zahl ergeben. Alle periodisch erscheinenden Druckwerke, also vor allem Zeitungen und Zeitschriften, sind in dieser grossen Zahl nicht mit inbegriffen. Sie würden dieselbe — man bedenke den Umfang und die Bedeutung allein der nordamerikanischen und der englischen Tagespresse! — wohl auf das Doppelte erhöhen. Ebensowenig ist bei dieser Veranschlagung etwas von der Büchermasse berücksichtigt, welche die ostasiatische, mit unserem Büchermarkte ausser Zusammenhang

stehende Schriftstellerei mit Hilfe der den Chinesen eigentümlichen nationalen Druckerkunst zu Tage fördert; vielmehr beschränkt sie sich nur auf den dem Einflusse der Europäer und somit auch der Kunst Gutenbergs unterworfenen Teil der Welt.

Von einer solchen Produktionsmasse, die in der Zahl von 50 000 jährlich neu erscheinenden Büchern ihren annähernden ziffernmässigen Ausdruck findet, konnte im griechisch-römischen Altertume nicht die Rede sein. Dass es demselben aber durchaus nicht an Dichtern und Denkern, an auf fast allen Gebieten des Wissens und der Kunst tätigen und zum Teil sehr fruchtbaren Schriftstellern gefehlt hat, — das kann der der Kenntnis des Altertums Fernstehende schon aus den langen Namenreihen, der in einer griechischen oder römischen Litteraturgeschichte erwähnten zahlreichen Autoren und ihrer Werke ersehen. Die Angabe Plinius des Älteren, eines im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung lebenden römischen Gelehrten, dass er bei Abfassung eines seiner Werke, nämlich des unter dem Namen »Naturgeschichte« erschienenen encyklopädieartigen Buches, die Schriften von mehr als zweitausend römischen und griechischen Schriftstellern als Quellen und Hilfsmittel benutzt habe, kann daher nicht auffallend oder wunderbar erscheinen; wunderbar höchstens der Fleiss und die Belesenheit dieses altrömischen Gelehrten!

Von all diesen Litteraturschätzen des Altertums ist nur ein Bruchteil gerettet und uns erhalten worden. Der übrige und wahrscheinlich grössere Teil ging durch die Unbill der Zeit und durch die Nachlässigkeit oder Zerstörungswut dazwischen liegender barbarischer Jahrhunderte zu Grunde. Was uns aber von diesem Litteraturschatze glücklich erhalten geblieben ist, das wurde uns durch aus dem Mittelalter stammende Handschriften also nur mittelbar und aus zweiter Hand überliefert. Im Altertume selbst wirklich niedergeschriebene Originalschriftwerke besitzen wir nur verschwindend wenige, wie z. B. die oben erwähnte auf Elephantine aufgefundene Papyrusrolle und den von Tischendorf herausgegebenen codex Sinaiticus, der überdies seiner Entstehungszeit nach schon dem Ausgange, seinem Inhalte nach aber gar nicht mehr dem heidnischen Altertume angehört.

Sonach muss jeder Versuch, den Umfang der Bücherproduktion des Altertums auch nur annähernd zu bestimmen, von vornherein als aussichtslos erscheinen und wir können nur mit einer allerdings an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit feststellen, dass sie hinter derjenigen unserer Zeit sehr weit zurückblieb. Andrerseits besitzen wir aber auch ein Mittel, durch dessen Benutzung der entgegengesetzte Fehler einer Unterschätzung verhindert wird. Als ein solches Mittel bieten sich die wohlverbürgten Nachrichten über den Umfang einiger der im Altertume vorhandenen grösseren *Büchersammlungen* dar. Die Mittelpunkte des litterarischen Verkehrs und des Bücherwesens gestalteten sich ja jederzeit zugleich zu Sammel- und Stapelplätzen seiner Produktion. So wurden auch im Altertume Athen, Alexandria, Pergamus, Rom und Byzanz (das heutige Konstantinopel) teils nebeneinander, theils in verschiedenen Zeiträumen nacheinander zum Sitze grösserer Bibliotheken. In der Hauptstadt des die Welt beherrschenden Römerreiches gab es in der Kaiserzeit nicht weniger als 28 Bibliotheken, die dem allgemeinen Gebrauche offen standen; ausserdem noch zahl- und umfangreiche im Besitze von Privaten befindliche. Unter den von den römischen Kaisern angelegten Büchersammlungen war die von Augustus begründete Palatinische die älteste und wahrscheinlich auch reichhaltigste. Die hochberühmte Bibliothek zu Alexandria, welche aus zwei grossen Sammlungen bestand, hatte schon im dritten Jahrhunderte vor Chr. Geburt mit Einrechnung der Doubletten 532 000 Bände oder Rollen. Die pergamenische Bibliothek, welche Antonius der ägyptischen Königin Kleopatra ungefähr zwei Jahrhunderte später als Ersatz für die damals im Kriege grösstenteils durch Feuer zerstörte Alexandrinische schenkte, wurde von Zeitgenossen auf 200 000 Bände veranschlagt. Zur richtigen Würdigung dieser Zahlen muss man sich freilich erinnern, dass ein solcher Band (Rolle) bei Weitem weniger Inhalt hatte, als ein moderner. Will man jene Zahlenangaben gewissermassen ins moderne übersetzen und feststellen, welche Anzahl *unserer modernen* Bücher ihnen ungefähr entsprechen würde, so müsste man sie zum Mindesten auf den zwanzigsten Teil reduzieren.

Demnach würden die zu Alexandria damals vorhandenen Bücherschätze einer modernen Bibliothek von etwa 18 000 bis 25 000 Bänden entsprechen. Immerhin eine sehr stattliche Zahl, zumal für eine Zeit, die der Buchdruckerkunst entbehrte und zur Bücherherstellung einzig auf die Handschrift angewiesen war. An die grössten Bibliotheken der Jetztzeit reichen die des Altertums natürlich nicht heran. Umfasst doch z. B. die königliche Bibliothek zu Dresden, die überdies noch von mancher anderen, modernen — so beispielsweise von der grossen Londoner Büchersammlung des British Museum an Bändezahl weit übertroffen wird — ausser Dissertationen und Handschriften, etwa eine halbe Million Bände. Sie ist also mindestens zwanzigfach grösser, als die von Alexandria; denn den 532 000 antiken Bänden (Rollen) entsprechen ja eben nur 18 000 bis 25 000 Bände der modernen Form.

Wie bei den öffentlichen Büchersammlungen der Neuzeit gab es auch bei denen des Altertums vom Staate oder den Fürsten angestellte und besoldete Bibliothekare, denen die Aufbewahrung, die Sichtung und Sonderung der ihnen anvertrauten Bücherschätze oblag. Eine Hauptthätigkeit dieser Gelehrten bestand — ganz wie bei uns — in der Abfassung von Katalogen. So hatte z. B. der Bibliothekar Kallimachus zu Alexandria einen Katalog der dortigen Bibliothek verfasst, der mit litteraturgeschichtlichen und ästhetisch-kritischen Bemerkungen ausgestattet war und mithin etwa — uns Deutschen fehlt ein diesen Begriff kurz bezeichnender Ausdruck — einem catalogue raisonné der Jetztzeit entsprach.

Die Technik des modernen Accidenzsatzes.

Von Albert Hoffmann.

(Fortsetzung.)

5. Spezialapparate zur Schrift- und Linienbearbeitung.

1. Klemmapparate zum Schriftunterfeilen.

Der in Figur A gezeigte einfache und zweckmässige Apparat dient hauptsächlich zur Bearbeitung von Schriftzeichen kleineren Kegels und geringer

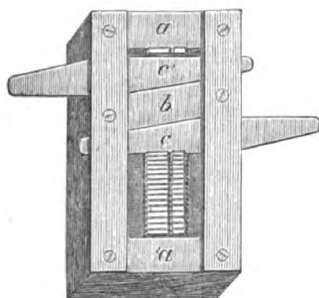


Fig A.

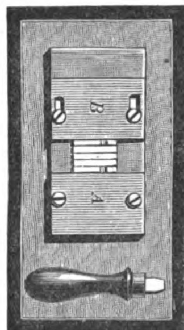


Fig. B.

Dicke, welche sich in einem gewöhnlichen Feilkloben nicht mit der nötigen Sicherheit befestigen lassen. Er besteht aus einem Holzblock, auf dessen metallbekleideter Oberseite eine Art Rahmen von Messingstreifen so befestigt ist, dass die Enden der längeren Streifen auf den Enden der kürzeren (a) aufliegen. In dem so entstandenen Hohlraume ist ein dritter kurzer Metallstreifen b in schräger Stellung befestigt, zu dessen beiden Seiten mittels der Doppelkeile c und c^1 grössere und kleinere Schriftzeichen festgeklemmt werden können. Die beiden Keile müssen natürlich so gearbeitet sein, dass ihre spitzen Winkel die ebenfalls spitzen Winkel, welche b mit dem Längsstreifen auf der Einschubseite bildet, zu einem *rechten* ergänzen und somit die Klemmflächen parallel stehen.

Nachteilig ist bei diesem Apparat der Umstand, dass die nur durch Druck der Hand geklemmten Keile bei der rüttelnden Bewegung der Feile gern zurückgehen. Die Anbringung einiger Schrauben könnte diesem Übelstande leicht genug abhelfen und den Wert des Instrumentes erhöhen.

Einfacher in der Konstruktion, aber auch solider und zuverlässiger ist der von Rust & Ko. in Wien in den Handel gebrachte Typenfeilblock, von welchem Figur B eine Anschauung giebt. Die Handhabung ist aus der Zeichnung klar ersichtlich. Gegen den feststehenden Klemmbacken A wird der bewegliche B durch kräftigen Druck gepresst und in seiner Stellung durch die in den Schlitzen gehenden Schrauben, welche bei den Apparaten neuerer Konstruktion durch leichter zu handhabende Flügelmutterschrauben ersetzt sind, festgehalten. Die Backen sind Nonpareille hoch und aus gehärtetem Stahl angefertigt, so dass sie der Feile energischen Widerstand leisten und nicht gestatten, dass mit dem Typenstück auch der Apparat angegriffen wird. Bei Kegelstücken unter Nonpareille legt man ergänzende Ausschlussstückchen unter das Feilobjekt, bei solchen von stärkerem Kegel unterlegt man die Backen. Auf diese Weise ist eine völlig systematische Bearbeitung möglich und ein Abweichen vom rechten Winkel kaum zu befürchten. Der grössere Widerstand, welchen dieser Apparat gegenüber dem vorbesprochenen der arbeitenden Feile entgegensetzt, ist ein weiteres zu seinen Gunsten sprechendes Moment.

2. Linienschlagapparat.

Ausser Säge und Feile benutzt man zum Abtrennen der Linien auch eine Art Schere kräftigster Konstruktion. Es ist dies ein einarmiger Hebel, der nach dem Prinzip der Pappschere konstruiert ist, nur dass sich nicht zwei Schneiden, sondern zwei haarscharf abgekantete *Flächen* harten Stahls aneinander vorbeibewegen. Mit diesem Instrument, welches sowohl selbständig als auch in Verbindung mit dem Linienhobel gebaut wird, kann man Messinglinien bis zu Halbpetitstärke durchschlagen. Der Schlag muss kurz, rasch und kräftig geführt werden, sonst wird die Linie verstümmelt. Dabei ist die Schneide des Hebels auch gegen die Schneide des Fundaments zu *drücken,* da die Linie sich biegt, wenn nicht beide Flächen scharf aneinander vorbeigehen.

Da, wo viel Linien aus Bahnen zu schneiden sind, ist das Instrument von Vorteil.

3. Linienhobel.

Unter dem Namen »Linienhobel« fasst man in der Regel die grosse Zahl derjenigen Hobelapparate zusammen, welche zunächst zur Bearbeitung der Linien bestimmt, aber gern auch zum Abnehmen überflüssigen Fleisches von Typenstücken benutzt werden. Ihrer Konstruktion nach kann man sie einteilen in *Horizontal-* und *Vertikalhobel.*

Die ersteren sind etwas schwerfällig und in ihrer Anwendungsweise auf die einfachsten Fälle begrenzt, die letzteren dagegen sind leicht und sicher zu handhaben und ausreichend für die meisten Anforderungen der Typographie.

Die Bahnen beider Arten sind nur dann recht brauchbar, wenn sie aus massivem Eisen hergestellt sind. Holzkonstruktion mit Metallbeschlag ist nicht solid genug, denn die bloss angeschraubten Platten gewähren keine hinreichende Garantie für strenge Innehaltung des geforderten Winkels. Der Hobel muss ebenfalls massiv und von bedeutender Schwere sein, damit er mit Wucht und Stetigkeit seinen Weg zurücklegt und nicht vor der völligen Ablösung eines glatten Spans vibriert oder ermattet. Um leichtes, sicheres Gleiten zu erzielen, muss die Bahn ebenso wie die Unterseite des Hobels stets glatt und blank gehalten werden. Nur ein leichtes Einreiben mit

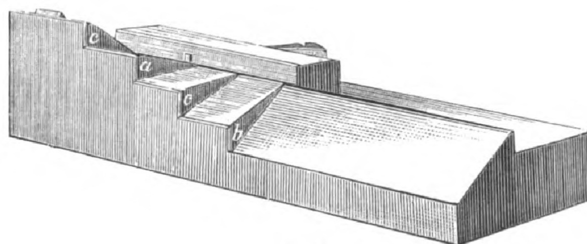


Fig. C.

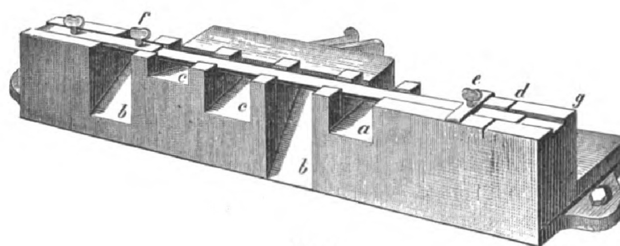


Fig. D.

Die älteste Form des horizontal geführten Linienhobels lehnte sich noch eng an das spankräuselnde Instrument des Tischlers an. Nur dass der Hobel, sicherer Führung wegen, in einer Bahn bewegt und seitlich gerichtet wurde. In der Höhe der vollen Hobelschärfe wurde dann auf verschieden geneigten Ebenen das Linienende gegen die Schneide gepresst, und mit kurzen, scharfen Stössen suchte der Setzer die nötige Anzahl möglichst feiner Späne abzunehmen.

Die ersten Instrumente dieser Art sind in Deutschland wohl durch Fritz Jänecke in Berlin auf den Markt gebracht worden, und sie sind noch heut weit verbreitet, oft mit Unrecht missachtet und bei Seite gesetzt, weil Viele ihre Behandlung nicht verstehen.

Namentlich zwei Formen trifft man noch häufig an, von welchen Fig. C. die einfachere, Fig. D. eine kompliziertere, mit Linienschneidevorrichtung verbundene, zeigt.

dünnflüssigem Öle vor jedesmaligem Gebrauch ist statthaft, nicht aber ein intensives Einschmieren oder Überschwemmen der ganzen Fläche. Wenn in solchem Falle auch anfänglich der Hobel sehr gut gleitet, so wird durch Ansatz von Staub, durch Verdickung und Verharzung des Öls doch bald eine recht unangenehme, schmierige Schicht entstehen, die sehr hinderlich und schwer zu beseitigen ist. Viele benützen zum Glätten der Metallflächen auch Talcum (Speckstein), ein wirksames und zugleich unschädliches Mittel.

Von der grössten Bedeutung für zweckentsprechende Funktion des Hobels ist die richtige Schärfung und Stellung der stählernen Schneide. Beim Hobeln von Messinglinien nutzt sie sich rasch genug ab und muss öfters neu angeschliffen werden. Wird dies versäumt oder ungeschickt ausgeführt, so ist das Instrument so gut wie wertlos. Dennoch ist es

praktischen, aber ihrer idealen Bestimmung und der Absicht ihres unglücklichen Autors keineswegs entsprechenden Zwecke, vielleicht als Käse- oder Wurstemballage zu dienen; — ganz so fielen in Rom, wie uns ausdrücklich bezeugt wird, die keinen Absatz findenden Bücher den rohzerstörenden Händen geschäftlich-nüchterner Obst- und Produktenhändler anheim. Schon aus dieser letzteren Thatsache kann man schliessen, dass die Bücherpreise, über die uns leider nichts Sicheres überliefert ist, keine allzuhohen gewesen sind. Spricht doch dafür ausser der sicher konstatierten Massenhaftigkeit, in der sie vorhanden waren, ferner der Umstand, dass die zu ihrer Herstellung nötigen Arbeitskräfte, d. h. die Sklaven der Buchhändler sehr leicht zu beschaffen und zu unterhalten waren. Mit Ausnahme der Prachtausgaben, zu denen in Rom behufs reicherer Ausstattung ein mit kostbaren Farbstoffen, z. B. Purpur gefärbtes Pergament und natürlich auch sorgsamere Schrift angewendet wurde, mögen die Bücher also verhältnismässig billig gewesen sein. Jedenfalls billiger, als man für eine Zeit, welcher die natürlich die Bücherpreise sehr ermässigende Buchdruckerkunst noch fehlte, erwarten sollte und ganz sicher billiger, als man in späterer Zeit, im Mittelalter, die geschriebenen Bücher verkaufte.

Die Höhe der Bücherpreise im Mittelalter im Gegensatze zu ihrer, zwar nur mittelbar durch Schlüsse, aber doch mit fast unbedingter Sicherheit festzustellenden Billigkeit im griechisch-römischen Altertume, wird durch eine aus dem letzten Jahrhunderte des Mittelalters uns überlieferte Angabe über die Lohnsätze der Abschreiber jener kurz vor Erfindung der Buchdruckerkunst liegenden Zeit illustriert. Hiernach erhielt in Italien um das Jahr 1400 ein gewöhnlicher Abschreiber vollständig freie Station und gegen 30 Dukaten jährlich. Um die Höhe dieses Gehaltes und die daraus zu folgernde Höhe des Bücherpreises richtig zu würdigen, muss man selbstverständlich die seitdem vor sich gegangene Entwertung des Geldes auf mindestens den vierten oder fünften Teil seines damaligen Wertes mit berücksichtigen; wonach also dieser Lohnsatz nach heutigem Geldwerte 1200—1500 Mark ausser der freien Station betragen haben würde. Die Arbeit der altrömischen Sklaven wurde natürlich viel niedriger bezahlt und so erklärt sich die verhältnismässige Billigkeit der Bücher im Altertume. Kaum braucht aber wohl bemerkt zu werden, dass in dem Letzteren die Bücher im Allgemeinen immer noch teurer waren, als in der Zeit nach Erfindung und Entwickelung der die Bücherherstellung so ungemein vereinfachenden und Arbeitskraft sparenden Kunst Gutenbergs.

Die Bücher mit Illustrationen — denn auch solche gab es im Altertume, wie z. B. Gedichtsammlungen mit dem Porträt des Dichters, botanische und geographische Werke mit Pflanzenabbildungen und Landkarten — hatten natürlich einen weit höheren Marktpreis als die nichtillustrierten. Musste doch jede einzelne dieser Illustrationen von Griechen und Römern, die ja keine der graphischen, auf mechanischem Wege reproduzierenden Künste, wie Holzschnitt, Kupferstich, Lithographie u. s. w. kannten, durch viel Zeit und Geschick erfordernde Handzeichnung und Handmalerei hergestellt werden.

Umfang der Bücherproduktion und der Bibliotheken.

Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, sich von dem Umfange der Bücherproduktion im Altertume eine auch nur annähernd genaue in Ziffern ausdrückbare Vorstellung zu machen. Die Frage: wie gross mag an einem bestimmten Zeitpunkte desselben die Anzahl der vorhandenen und die der jährlich hergestellten Bücher gewesen sein? — wird niemals beantwortet werden können. Dennoch giebt die Litteratur- und Kulturgeschichte auch in dieser Frage gewisse, freilich nur mit der grössten Vorsicht zu benutzende und nur zur Ziehung sehr weit voneinander liegender Grenzen genügende Anhaltepunkte.

Mit der massenhaften Bücherproduktion oder richtiger Überproduktion unserer Neuzeit und insbesondere des 19. Jahrhunderts kann die des Altertums selbstverständlich nicht verglichen werden. Hat doch die moderne Bücherherstellung so riesenhafte Dimensionen angenommen, dass sich trotz der zahlreichen, verhältnissmässig bequemen Hilfsmittel, wie der periodisch erscheinenden Kataloge, nicht einmal der jährliche Zuwachs des Weltbüchermarktes nach Ziffern genau bestimmen lässt. Kenner setzen denselben auf 50 000 jährlich neu erscheinende Bücher fest, wobei sie sich aber immer noch einen Irrtum von Tausenden, ja selbst von einem Zehntausend vorbehalten müssen. Die Menge der in jedem Jahre gedruckten Büchereinzelexemplare würde demnach eine acht-, wenn nicht gar neunziffrige Zahl ergeben. Alle periodisch erscheinenden Druckwerke, also vor allem Zeitungen und Zeitschriften, sind in dieser grossen Zahl nicht mit inbegriffen. Sie würden dieselbe — man bedenke den Umfang und die Bedeutung allein der nordamerikanischen und der englischen Tagespresse! — wohl auf das Doppelte erhöhen. Ebensowenig ist bei dieser Veranschlagung etwas von der Büchermasse berücksichtigt, welche die ostasiatische, mit unserem Büchermarkte ausser Zusammenhang

Backens, welcher die letztere mehr oder weniger über die angelegte Linie vortreten lässt und damit die Stärke des Spans bestimmt. So ist die Konstruktion des besonders vollkommenen Hogenforstschen Linienhobels, dessen gangbarste Variante auch mit einem vortrefflichen Linienschlagapparat ausgerüstet ist.

Der kleinere und billigere Hobel von Schelter & Giesecke, der sich ebenfalls grosser Beliebtheit erfreut, ist leider ohne Stellvorrichtung.

Das Anhobeln von Gehrungen geschieht durch Verstellung einer entweder als Lineal (Fig. F) oder — in den meisten Fällen — als Sektor ausgebildeten und um eine dicht vor der Hobelklinge liegenden Achse in einem Bogenschlitz drehbaren Anlage. Mit Hilfe dieser Vorrichtung sind nahezu alle vorkommenden Gehrungen herzustellen. Nur sehr spitze Winkel machen Schwierigkeit, nicht allein wegen des grösseren Wiederstandes der breiten Gehrungsfläche, sondern auch wegen der geringen Ausdehnung des Bogenschlitzes, welcher bei mehreren Apparaten nicht einmal mehr die Gehrung für den halben rechten Winkel zu schneiden gestattet.

Die Stellung der Anlage ist selbst bei ganz willkürlich gebildeten Winkeln leicht genug zu bewerkstelligen. Man zeichnet den Winkel mit entsprechend verlängerten Schenkeln auf ein ziemlich grosses Stück Karton und halbiert ihn in der bekannten Weise: Bogenschlag vom Scheitel aus von Schenkel zu Schenkel; Einsetzen des Zirkels in die Schnittpunkte; kurzer Bogenschlag von beiden Seiten nach innen; Verbindung des Schnittpunktes mit dem Scheitel.

Der so gewonnene halbierte Winkel wird ausgeschnitten und, mit der Spitze nach dem Hobel gerichtet, an die Führungswand angelegt. Die Lage des zweiten Schenkels giebt dann die richtige Stellung für die Wandung des Sektors an.

Viel zweckmässiger als die Kennzeichnung der Stellungen für Rechteck, Fünfeck, Sechseck etc., durch Ziffer 4, 5, 6, wie man sie häufig antrifft, wäre die einfache Gradeinteilung wie beim Transporteur. Sie könnte einmal aussen von links nach rechts und einmal innen von rechts nach links laufen, damit sie für beiderseitige Gehrungen übersichtlich bleibt. Dann wäre man auch im Stande, sich die richtige Stellung vorher *auszurechnen.*

Was oben von der Behandlung der Hobelklinge gesagt wurde, gilt natürlich auch hier. Da man aber bei der Vertikalführung den Apparat mehr in der Gewalt hat, kommen zufällige Verletzungen seltener vor und die einmal gut geschliffene Klinge hält jahrelang.

(Schluss folgt.)

Hartes und zugleich zähes Schriftmetall.

Ein amerikanisches Schriftgiesserei-Journal berichtigt die Ansicht so vieler Buchdrucker, dass aus hartem Zeug gegossene Schriften am längsten aushielten, mit folgender gründlicher Auseinandersetzung:

»Unter unsern Buchdruckern ist allgemein die irrige Meinung verbreitet, dass zu Schriften, welche sich nicht zu schnell abnutzen sollen, hartes Metall genommen werden müsse. Dieser Irrtum wird von gewissen Schriftgiessern geflissentlich bestärkt, indem sie mit ihrer harten Schriftlegierung Reklame machen. Dass dieses Hartmetall-Geschrei nur ein Lockruf ist, darüber herrscht kein Zweifel. Die Härte wird durch ein grösseres Verhältnis von Antimon, nebst dem Blei das billigere Metall, das in der Schriftgiesserei zur Verwendung kommt, erhalten. Die Frage ob die Anschaffung von Schriften aus sogenanntem harten Metall für den Buchdrucker wirklich von Vorteil ist, muss entschieden mit Nein beantwortet werden. Schon bei der Behandlung der Schrift mit dem Hobel in der Schriftgiesserei, dann in der Druckerei beim Korrekturenabziehen, beim Drucken und beim Ablegen brechen die feinen Linien und Haarstriche unvermeidlich aus. Dieser Übelstand lässt sich nur dadurch beseitigen, dass dem Zeug nicht allein Härte, sondern auch eine Zähigkeit*) gegeben wird. Diese Eigenschaft lässt sich dem Zeug durch eine verhältnismässige Beimischung von Zinn und Kupfer, den theurern Metallen, geben. Im Kostenpunkt ist denn auch der Grund zu finden, warum man bei Empfehlung der Schriften so viel von hartem und so wenig von zähem Metall hört. Viele unserer Schriftgiesser mischen das Metall zu ihren Schriften nicht selbst, sondern entnehmen die fix und fertige Komposition von den Händlern in dieser Branche, damit sind sie diesen vollständig in die Hände gegeben und müssen sich auf deren Redlichkeit verlassen. In Beziehung auf mit Kupfer legiertes Schriftzeug wird dieses, sobald es die wesentlichen Eigenschaften der Härte und Zähigkeit besitzt, allen Anforderungen an ein Muster-Schriftmetall entsprechen. Aber auch die Anpreisung von Kupferlegierung ist bisweilen nur eine Täuschung. Zu einer harten und zugleich zähen Schrift genügt ein nur geringer Zusatz von Kupfer; bei zu viel Kupfer fliesst das Zeug beim Giessen nicht gehörig und der Körper der Buchstaben ist nicht voll ausgegossen. So gering der Zusatz von Kupfer auch ist, so ist beim

*) In Deutschland besitzen wir denn doch eine grosse Anzahl Giessereien, deren Zeug diesen Anforderungen entspricht. Die Red.

Wie bei den öffentlichen Büchersammlungen der Neuzeit gab es auch bei denen des Altertums vom Staate oder den Fürsten angestellte und besoldete Bibliothekare, denen die Aufbewahrung, die Sichtung und Sonderung der ihnen anvertrauten Bücherschätze oblag. Eine Hauptthätigkeit dieser Gelehrten bestand — ganz wie bei uns — in der Abfassung von Katalogen. So hatte z. B. der Bibliothekar Kallimachus zu Alexandria einen Katalog der dortigen Bibliothek verfasst, der mit litteraturgeschichtlichen und ästhetisch-kritischen Bemerkungen ausgestattet war und mithin etwa — uns Deutschen fehlt ein diesen Begriff kurz bezeichnender Ausdruck — einem catalogue raisonné der Jetztzeit entsprach.

Die Technik des modernen Accidenzsatzes.

Von Albert Hoffmann.

(Fortsetzung.)

5. Spezialapparate zur Schrift- und Linienbearbeitung.

1. Klemmapparate zum Schriftunterfeilen.

Der in Figur A gezeigte einfache und zweckmässige Apparat dient hauptsächlich zur Bearbeitung von Schriftzeichen kleineren Kegels und geringer

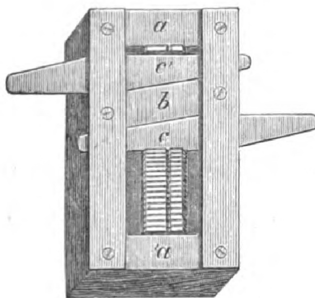


Fig A.

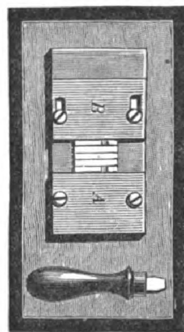


Fig. B.

Dicke, welche sich in einem gewöhnlichen Feilkloben nicht mit der nötigen Sicherheit befestigen lassen. Er besteht aus einem Holzblock, auf dessen metallbekleideter Oberseite eine Art Rahmen von Messingstreifen so befestigt ist, dass die Enden der längeren Streifen auf den Enden der kürzeren (a) aufliegen. In dem so entstandenen Hohlraume ist ein dritter kurzer Metallstreifen b in schräger Stellung befestigt, zu dessen beiden Seiten mittels der Doppelkeile c und c^1 grössere und kleinere Schriftzeichen festgeklemmt werden können. Die beiden Keile müssen natürlich so gearbeitet sein, dass ihre spitzen Winkel die ebenfalls spitzen Winkel, welche b mit dem Längsstreifen auf der Einschubseite bildet, zu einem *rechten* ergänzen und somit die Klemmflächen parallel stehen.

Nachteilig ist bei diesem Apparat der Umstand, dass die nur durch Druck der Hand geklemmten Keile bei der rüttelnden Bewegung der Feile gern zurückgehen. Die Anbringung einiger Schrauben könnte diesem Übelstande leicht genug abhelfen und den Wert des Instrumentes erhöhen.

Einfacher in der Konstruktion, aber auch solider und zuverlässiger ist der von Rust & Ko. in Wien in den Handel gebrachte Typenfeilblock, von welchem Figur B eine Anschauung giebt. Die Handhabung ist aus der Zeichnung klar ersichtlich. Gegen den feststehenden Klemmbacken A wird der bewegliche B durch kräftigen Druck gepresst und in seiner Stellung durch die in den Schlitzen gehenden Schrauben, welche bei den Apparaten neuerer Konstruktion durch leichter zu handhabende Flügelmutterschrauben ersetzt sind, festgehalten. Die Backen sind Nonpareille hoch und aus gehärtetem Stahl angefertigt, so dass sie der Feile energischen Widerstand leisten und nicht gestatten, dass mit dem Typenstück auch der Apparat angegriffen wird. Bei Kegelstücken unter Nonpareille legt man ergänzende Ausschlussstückchen unter das Feilobjekt, bei solchen von stärkerem Kegel unterlegt man die Backen. Auf diese Weise ist eine völlig systematische Bearbeitung möglich und ein Abweichen vom rechten Winkel kaum zu befürchten. Der grössere Widerstand, welchen dieser Apparat gegenüber dem vorbesprochenen der arbeitenden Feile entgegensetzt, ist ein weiteres zu seinen Gunsten sprechendes Moment.

2. Linienschlagapparat.

Ausser Säge und Feile benutzt man zum Abtrennen der Linien auch eine Art Schere kräftigster Konstruktion. Es ist dies ein einarmiger Hebel, der nach dem Prinzip der Pappschere konstruiert ist, nur dass sich nicht zwei Schneiden, sondern zwei haarscharf abgekantete *Flächen* harten Stahls aneinander vorbeibewegen. Mit diesem Instrument, welches sowohl selbständig als auch in Verbindung mit dem Linienhobel gebaut wird, kann man Messinglinien bis zu Halbpetitstärke durchschlagen. Der Schlag muss kurz, rasch und kräftig geführt werden, sonst wird die Linie verstümmelt. Dabei ist die Schneide des Hebels auch gegen die Schneide des Fundaments zu *drücken*, da die Linie sich biegt, wenn nicht beide Flächen scharf aneinander vorbeigehen.

Da, wo viel Linien aus Bahnen zu schneiden sind, ist das Instrument von Vorteil.

3. *Linienhobel.*

Unter dem Namen »Linienhobel« fasst man in der Regel die grosse Zahl derjenigen Hobelapparate zusammen, welche zunächst zur Bearbeitung der Linien bestimmt, aber gern auch zum Abnehmen überflüssigen Fleisches von Typenstücken benutzt werden. Ihrer Konstruktion nach kann man sie einteilen in *Horizontal-* und *Vertikalhobel.*

Die ersteren sind etwas schwerfällig und in ihrer Anwendungsweise auf die einfachsten Fälle begrenzt, die letzteren dagegen sind leicht und sicher zu handhaben und ausreichend für die meisten Anforderungen der Typographie.

Die Bahnen beider Arten sind nur dann recht brauchbar, wenn sie aus massivem Eisen hergestellt sind. Holzkonstruktion mit Metallbeschlag ist nicht solid genug, denn die bloss angeschraubten Platten gewähren keine hinreichende Garantie für strenge Innehaltung des geforderten Winkels. Der Hobel muss ebenfalls massiv und von bedeutender Schwere sein, damit er mit Wucht und Stetigkeit seinen Weg zurücklegt und nicht vor der völligen Ablösung eines glatten Spans vibriert oder ermattet. Um leichtes, sicheres Gleiten zu erzielen, muss die Bahn ebenso wie die Unterseite des Hobels stets glatt und blank gehalten werden. Nur ein leichtes Einreiben mit

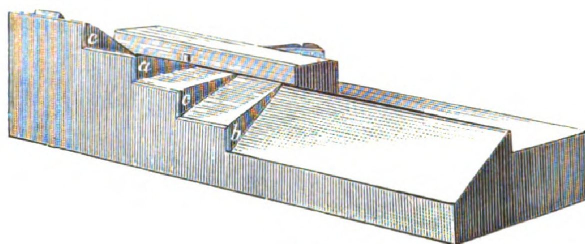


Fig. C.

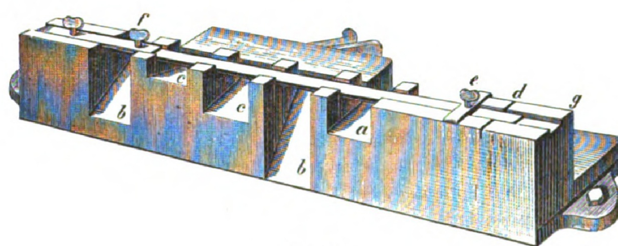


Fig. D.

Die älteste Form des horizontal geführten Linienhobels lehnte sich noch eng an das spankräuselnde Instrument des Tischlers an. Nur dass der Hobel, sicherer Führung wegen, in einer Bahn bewegt und seitlich gerichtet wurde. In der Höhe der vollen Hobelschärfe wurde dann auf verschieden geneigten Ebenen das Linienende gegen die Schneide gepresst, und mit kurzen, scharfen Stössen suchte der Setzer die nötige Anzahl möglichst feiner Späne abzunehmen.

Die ersten Instrumente dieser Art sind in Deutschland wohl durch Fritz Jänecke in Berlin auf den Markt gebracht worden, und sie sind noch heut weit verbreitet, oft mit Unrecht missachtet und bei Seite gesetzt, weil Viele ihre Behandlung nicht verstehen.

Namentlich zwei Formen trifft man noch häufig an, von welchen Fig. C. die einfachere, Fig. D. eine kompliziertere, mit Linienschneidevorrichtung verbundene, zeigt.

dünnflüssigem Öle vor jedesmaligem Gebrauch ist statthaft, nicht aber ein intensives Einschmieren oder Überschwemmen der ganzen Fläche. Wenn in solchem Falle auch anfänglich der Hobel sehr gut gleitet, so wird durch Ansatz von Staub, durch Verdickung und Verharzung des Öls doch bald eine recht unangenehme, schmierige Schicht entstehen, die sehr hinderlich und schwer zu beseitigen ist. Viele benützen zum Glätten der Metallflächen auch Talcum (Speckstein), ein wirksames und zugleich unschädliches Mittel.

Von der grössten Bedeutung für zweckentsprechende Funktion des Hobels ist die richtige Schärfung und Stellung der stählernen Schneide. Beim Hobeln von Messinglinien nutzt sie sich rasch genug ab und muss öfters neu angeschliffen werden. Wird dies versäumt oder ungeschickt ausgeführt, so ist das Instrument so gut wie wertlos. Dennoch ist es

erzielt wurden, dass wechselweise die mit dunklem und mit lichtem Grund zur Verwendung kam und ausserdem bei Ausführung des braunen Drucks ein Verschieben desselben vorgenommen wurde, sodass sowohl Gold wie Braun schattieren.

Die zweite auf diesem Blatt befindliche Karte ist bis auf die Linien und die innern Ecken mit Material der Schriftgiesserei *Otto Weisert* hergestellt. Die Einfassung insbesondere verdient ihrer brillanten Wirkung und ihrer gefälligen Zeichnung wegen Beachtung und gereicht unserm Blatt zu hoher Zierde.

Ausser diesen zwei Proben legen wir unserm Heft noch eine Tafel mit Medaillen, zu dem Artikel »*Numismatik der Typographie*« gehörig, bei.

Bezugsquellen

der angewendeten Schriften, Einfassungen etc.

1. Cirkular (Bb). Ornamente der Leiste: *Architektonische Ornamente*, *Griechische Einfassung*, , und von Schelter & Giesecke. *Gutenbergvignette* und *Arabesken auf schwarzem Grunde* aus der Heraldischen Einfassung von Assmann (Berlin). und von Theinhardt. *Lombardische Einfassung* (Greif) von Roos & Junge. von Weisert. von Kloberg. *Innere Ecken* von Gronau. von Berger. Schriften der Leiste: *Buchdruckerei, M. Robert* von Ludwig & Mayer. *Schreibmaterialien-, Prospekte* von Flinsch. *Handlung* von Schelter & Giesecke. *Herstellung, jeder Art, Rechnungen, aller Art* von Genzsch & Heyse. *Buchdruckarbeiten* von Berger. *Grössere, Zeitungen, Cirkulare, Geschäfts-, in reichster* von Krebs. *Broschuren, Schreibmaterialien* von Bauer & Co. *Kataloge* von Roos & Junge. *Preiskurante* von Rust & Co. Schriften des Textes: *Textschrift* (magere Antiqua) von Krebs. *Oldenburg, M. Robert* und *Initial* von Ludwig & Mayer. *Buchdruckerei* von Roos & Junge. *Schreibmaterialien* von Woellmer. *Billetpapiere* etc. von Genzsch & Heyse.

2. Karten (L). 1. *Karl, Rothenburg, Prompte* von Ludwig & Mayer. *Buch-* von Woellmer. *Lichte und dunkle Renaissanceeinfassung* von Woellmer. von Theinhardt. *Linienornamente* bis auf diejenigen über und unter den Medaillons, welche nebst letzteren von Schelter & Giesecke, von Berger. — 2. *Sämtliches Material* bis auf die *Linien*, die von Kloberg, und die *inneren Ecken*, die von Gronau, von Weisert.

Zeitschriften- und Bücherschau.

— Von *Brockhaus Conversations-Lexikon* liegen uns die Hefte 121—130 vor und schliesst das letztere mit dem Artikel »Hypothek«. Alle diese (Doppel-)Hefte enthalten wieder eine grosse Zahl besonders hervorragender und instruktiver Artikel und zeigen reichsten und gediegensten Schmuck an Illustrationen, so dass man mit Recht sagen kann, die Verlagshandlung entspricht den Erwartungen und dem Vertrauen, dass man seit jeher in sie gesetzt hat, auch in diesem Falle in vollstem Maasse.

— Die Herren *Julius Allgeyer* und *Karl Bolhoevener* in München sandten uns eine Anzahl Proben ihres »*Typographischen Lichtdrucks*«, hergestellt in der Offizin von Knorr & Hirth in München. Alle die zum Abdruck gekommenen Platten beweisen, dass das patentierte Verfahren der genannten Herren eine hohe Stufe der Vollendung erlangt hat.

— *Münchener Kalender* für 1885. Selbstverlag des Zentralvereins für Kirchenbau in München. Gedruckt von Dr. M. Huttler in München. An den Schaufenstern der renommierteren Buch- und Papierhandlungen fesselt den Liebhaber alter Drucke der Anblick dieses originellen Kalenders, der in einer Auflage von 20 000 Exempl. gedruckt, in alle Welt versendet worden ist. Wir haben es hier mit einer vollendeten Imitation der alten Druckweise zu thun, denn Format (schmal hoch Folio), Schrift, Druck und Papier sowie die Wahl der Farben entsprechen bis in die kleinsten Details der Ausführung jener Erzeugnisse alter Zeit, die den Liebhaber noch heute entzücken können. Das uns zugegangene Exemplar verdanken wir der Güte des Herrn Ed. Meyer, Faktor der Huttlerschen Offizin.

— In der am 9. Oktober erschienenen Nummer der »Illustrierten Zeitung« (Leipzig, J. J. Weber) ist dem Andenken des wenige Tage vorher in Wien verstorbenen genialen Malers *Hans Makart* eine glänzende Huldigung dargebracht.

Auf dem Raum von zwei Foliobogen finden wir ausser dem wohlgetroffenen von einer Biographie begleiteten Porträt des berühmten Meisters und einer Darstellung seines Schaffens im prachtvoll ausgestatteten Atelier eine Reihe trefflich im Holzschnitt ausgeführter Nachbildungen seiner Gemälde, die so recht geeignet sind, das merkwürdige Talent des Künstlers nach allen Seiten hin zu veranschaulichen, wenn auch der berauschende Farbenreichtum, den seine Palette aufwies, hier keine Wirkung äussern kann. Die Abbildungen stellen dar: den »Jagdzug der Diana«, »Im Frühling«, »Die beiden Freundinnen«, »Karls V. Einzug in Antwerpen«, »Der Traum«, »Charlotte Wolter als Messalina«, »Die modernen Amoretten« und »Die Niljagd«. — Es ist eine Makartgallerie im Kleinen, die dem Publikum von dem J. J. Weberschen Verlag der »Illustrierten Zeitung« in dankenswerter Weise erschlossen wird. — Der übrige illustrative Teil der Nummer ist vorwiegend dem jüngst in Düsseldorf stattgefundenen Kaiserfest gewidmet. — Überraschend ist die Schnelligkeit, mit welcher diese umfangreiche und wahrhaft kostbare Nummer hergestellt wurde. Wenn man bedenkt, dass Makart nur wenige Tage vor Ausgabe der Nummer starb, so muss man staunen, dass Illustrationen in solcher Menge und in solchem Format in so kurzer Zeit gedruckt werden konnten. Früher hielten wir solche Leistungen nur in England und Amerika für möglich, die Firma J. J. Weber hat uns gezeigt, dass man auch bei uns in Deutschland jetzt schnell, dabei weit gediegener zu arbeiten versteht, als in jenen Ländern.

Mannigfaltiges.

— † *Jubiläen.* Am 1. September beging der Buch- und Steindruckereibesitzer und Herausgeber des Journals für Buchdruckerkunst Herr *Ferdinand Schlotke* in *Hamburg* sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Herr Schlotke übernahm im

Jahr 1879 die Redaktion und im Oktoker 1881 den Druck und Verlag des Journals. Der Jubilar ist auch der Erfinder der Zink-Doppeldruck-Schnellpresse.

Am 20. September wurde in der Schriftgiesserei Flinsch in *Frankfurt a. M.* das 50jährige Berufsjubiläum des in weiten Kreisen bekannten Herrn *Friedrich Maximilian Freyeisen* als Schriftgiesser gefeiert. Der Jubilar hat diese lange Zeit an ein und derselben Stelle gewirkt und ist durch seinen Fleiss und seine Gewissenhaftigkeit noch heute in rüstiger Weise den jüngeren Kollegen ein leuchtendes Beispiel. Wie wir hören, ist dem Jubilar auch vom Kaiser die Verdienstmedaille verliehen worden.

Gestorben. Am 10. September in *Hilden* der Buchdruckereibesitzer Herr *Friedrich Peters*, 52 Jahre alt. — Am 15. September in *Nordhausen* der Buchdruckereibesitzer und Verleger des Nordhausener Kouriers Herr *Friedrich Eberhardt.* Am selben Tage in *Leipzig* der Buchhändler und Buchdruckereibesitzer Herr *Oskar Alfred Wilhelm Leiner*, 38 Jahre alt. — In *Dresden* am 16. September der Buchdruckereibesitzer Herr *Eduard Meyer* aus *Oschatz*, 47 Jahre alt. — Am 7. Oktober starb im 69. Lebensjahre in seiner Villa Neuwaldegg der Buchhändler und Buchdruckereibesitzer Herr *Moritz Ritter v. Gerold* in *Wien.* Die von dessen Vater im Jahre 1775 gegründete Buchhandlung war eine der geachtetsten Firmen nicht allein des österreichischen sondern des gesamten deutschen Buchhandels. Das Haus Gerolds gehörte zu den angesehensten Patrizierhäusern der Residenz und bildete den Vereinigungspunkt aller litterarischen und wissenschaftlichen Kreise Wiens. — In *Wien* am 28. September der Hofbuchdrucker und Verlagsbuchhändler *Karl Fromme*, 57 Jahre alt. In typographischen Kreisen war er eine der geachtetsten Persönlichkeiten. Er war ursprünglich Buchhändler und hatte die Buchdruckerkunst nicht nach hergebrachten Regeln erlernt, trotzdem verstand er es wie Wenige, die höchsten Anforderungen an die Leistungen derselben besonders im Accidenzfach zu verwirklichen.

— † *Buchdruckwalzen ohne Blasen und Löcher.* Die Buchdruckwalzen sind selten im Innern von Blasen und auf der Oberfläche von kleinen Löchern ganz frei. Der Grund davon ist wohlbekannt: wenn die flüssige Walzenmasse in die Form gegossen wird, kann die in letzterer enthaltene Luft nicht so schnell nach oben entweichen, mengt sich mit der Masse und bildet, sowie diese erkaltet, Bläschen. Man hat diesen Übelstand durch Erwärmen der Formen abzuwenden versucht, dadurch ergab sich aber wieder ein anderer, nämlich der, dass das unverletzte Herausziehen der Walzen erschwert wurde. Ein englischer Walzenfabrikant hat nun eine Vorrichtung erfunden, mittels deren Anwendung beide Mängel beseitigt werden. Die Masse wird dann nicht mehr von oben eingegossen, sondern von unten nach oben eingetrieben; nach dieser Methode kann keine Luft zurückgedrängt werden, sondern entweicht so durch die obere Öffnung in der Form. Die Oberfläche solcher nach dieser Methode gegossenen Walzen war vollkommen glatt und nachdem man an verschiedenen Stellen Einschnitte in das Innere gemacht, fanden sich nirgends Bläschen.

— † *Das »Non plus ultra« aller Satz herstellenden Maschinen.* In amerikanischen Fachblättern spukt es mit einer alle bisher erfundenen Setzmaschinen total aus dem Felde schlagenden Maschine, auf die aber der Name Setzmaschine nicht anwendbar ist, indem es vielmehr eine Giessmaschine ist. Der Erfinder ist von einer ganz neuen, in der That höchst originellen Idee ausgegangen, indem sein Apparat den Satz in fix und fertig ausgeschlossenen Zeilen *gegossen* liefert. Der wesentliche Teil des Apparates besteht aus einer Reihe von Ständern, von denen jeder eine vollständige Serie der Matrizen der für den Druck bestimmten Schriftgattung in der Breite einer Zeile trägt. Durch den Druck auf eine Taste werden die an den Ständern in Charnieren gehenden Matrizen in der verlangten Reihenfolge eine neben die andere auf die Ebene der Zeile herabgelassen oder emporgehoben. Behufs des Ausschliessens wird zwischen die durch die Matrizen gebildeten Wörter jedesmal ein keilförmiges Stück geschoben. Ist die Zeile ziemlich zu Ende, so werden die Keile so weit vorgeschoben oder vorgedrängt, bis die Wörter hinten und vorn, ähnlich wie im Winkelhaken, an feststehende Wände anschliessen. In diesem Augenblick spritzt aus einem oberhalb angebrachten Schmelzofen flüssiges Schriftzeug und die gegossene Zeile fällt auf ein unten bereit stehendes Schiff herab. Die hier gegebene Beschreibung kann freilich das Prinzip, das dieser Maschine zu Grunde gelegt ist, nur in groben Zügen verdeutlichen; sollte dieses Wunderwerk wirklich praktischen Erfolg haben, so werden wir auch jedenfalls Spezielles über den Mechanismus hören. Ein Wunderwerk ist es deshalb zu nennen, weil, wie angegeben wird, ein einziger Arbeiter an dieser Maschine in einem Tage 10 Seiten Zeitungssatz mittlern Formats zu liefern im Stande sein soll.

— † *Wibarts Kohlenwasserstoffgas-Motor.* Der bekannte Schnellpressen-Mechaniker Wibart in Paris hat nach dem System Charles Lallement einen Kohlenwasserstoffgas-Motor konstruirt, dessen Anordnung in der That neu ist und beachtenswerte Vorteile bietet. Die automatische Erzeugung des Gases und die ihm in absolut gleichmässiger Quantität mit Kohlenstoff verbundene zugeführte Luft sichern einen immerwährend regelmässigen Gang und machen seine Anwendung überall da notwendig, wo man weder Dampf- noch Gasmaschinen benutzen kann, ganz besonders in Arbeitszimmern, wo irgend eine treibende Kraft vorhanden sein muss. Ein solcher Motor funktionirt seit einiger Zeit ununterbrochen in den Wibartschen Werkstätten.

— † Die zwei der am 21. September in Köln abgehaltenen *Generalversammlung des deutschen Buchdruckervereins* vorliegenden Hauptfragen betrafen die Stellungnahme des Vereins dem Krankenkassengesetz und dem Gesetz über Unfallversicherung gegenüber. In Bezug auf Ersteres wurde der vom Vorsitzenden Herrn Dr. Brockhaus aus Leipzig gestellte Antrag: »Die Generalversammlung spricht bezüglich der aus dem Gesetze, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, entstehenden Fragen des Beitritts der Arbeitnehmer zu dieser oder jener Krankenkasse und der Errichtung eigener Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen ihr Einverständnis mit der vom Vorstand hierzu eingenommenen Stellung aus«, von den anwesenden 16 Delegirten mit überwiegender Majorität angenommen. Der Vorstand hat sich bekanntlich gegen die Errichtung von Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen ausgesprochen. Die zweite Frage anlangend wurde folgende Resolution angenommen: »Die Generalversammlung erklärt ihr Einverständnis zu dem vom Vorstande eingeschlagenen Wege, die erforderliche Unterstützung des Antrages auf Einberufung einer Generalversammlung nach § 13, Abschnitt 2 des Gesetzes im Wege schriftlicher Beitrittserklärungen einzuholen, und begrüsst den auf diesem Wege erzielten ausserordentlich günstigen Erfolg als einen erfreulichen Beweis des einmütigen Zusammengehens der deutschen

Legierungsprozess doch die Hauptsache die vollständige Amalgamierung des Kupfers mit den übrigen Metallen. Viele Buchdrucker sind des festen Glaubens, dass sie mit Kupfer legierte Schrift besitzen und der Schriftgiesser war in der That auch ehrenhaft genug den geeigneten Prozentsatz Kupfer beimischen zu lassen, sobald aber die Mischung desselben mit den andern Metallen nicht vollständig war, wurde es während des Schmelzens mittels des Schaumlöffels mit der Krätze abgeschäumt.

---

diesem neuerdings vielfach ausgestellt gewesene »*Missale*« als Muster für diese Schrift gewählt und die dort fehlenden Buchstaben U, W und die Ziffern hinzugefügt, so dass die Schrift unserer heutigen Schreibweise entspricht. Auch dies Erzeugnis Theinhardts zeigt wieder jene peinliche Akkuratesse, jene gewissenhafte Ausführung, welche allen Schöpfungen seines Hauses eigen sind. Hat die Schrift auch wohl nur einen beschränkten Kreis für ihre Verwendung, so wird sie doch überall da, wo sie angewendet werden kann, zu einer Zierde werden. —

Altdeutsch von Ferd. Theinhardt in Berlin.

Breslau Walther von der Vogelweide Dresden
Typographische Gesellschaft Leipzig

Luzern Wolfram von Eschenbach Zürich
Graphischer Klub Stuttgart

2356 Die Hochzeit des Figaro 7890

1245 Iphigenie auf Tauris 6890

Berlin Wien Leipzig Stuttgart Hannover München

Schriftgiesserei Ferdinand Theinhardt in Berlin.

Illustrierte Encyklopädie

Alexandrien Petersburg.

Schriftprobenschau.

(Den Wohnort der unter »Schriftprobenschau« und »Satz und Druck der Probenblätter« genannten Firmen geben wir nur dann an, wenn sie weniger bekannt oder nicht in Deutschland oder Österreich ansässig sind, verweisen auch auf das Bezugsquellenregister auf der 2. Umschlagseite.)

Unsere geehrten Leser finden dem heutigen Heft eine Sammlung »*Neuer Accidenz-Vignetten*« der Schriftgiesserei *Otto Weisert* beigelegt, die sich durch zarten, reinen Schnitt und höchst gefällige Zeichnung vorteilhaft auszeichnen. Anstatt mühsam aus Linien und Ornamenten derartige Vignetten zusammenzubauen, die doch immer nur den Charakter des Unfertigen tragen, wird man solche fertigen Vignetten mit weit grösserem Vorteil verwenden können.

Die vorstehend abgedruckte »*Altdeutsch*« ist ein Erzeugnis der renommierten Firma *Ferd. Theinhardt.* Herr Theinhardt hat, wenn wir recht unterrichtet sind, das ja auch im Besitz des Herrn Kommissionsrat Klemm zu Dresden befindliche und von

Das 16. Fortsetzungsheft ihrer Schriftproben hat vor kurzer Zeit die *Schriftgiesserei Flinsch* erscheinen lassen. Reichhaltigkeit, Gediegenheit und sauberste Druckausführung lassen sich auch diesmal als hervorragende Eigenschaften des gesamten Inhalts bezeichnen. Brot-, Zier- und Titelschriften aller Art, Einfassungen in einfachem Schwarz- wie mehrfachem Farbendruck, Initialen, Vignetten, Wechsel- und Quittungsunterdruckplatten zieren das Heft und sind um so mehr beachtens- und anerkennenswert, als es zum grössten Teil *Originalerzeugnisse* dieser altrenommierten, bewährten, unermüdlich fleissigen Firma sind, der wir ja bereits seit jeher viel des Gediegenen und Brauchbaren verdanken.

Auf alles einzelne Schöne einzugehen, was sich in dem Heft vorfindet, erlaubt uns der Raum des heutigen Heftes nicht, ist auch wohl unnötig. Da uns die Firma Flinsch seit jeher unterstützte und ihre hervorragendsten Novitäten überliess, so hoffen wir auch in nächster Zeit imstande zu sein, manches

neue Erzeugnis des genannten Hauses unseren Lesern vorführen zu können.

Versäumen möchten wir nicht, diejenigen Firmen zu nennen, welche bei Herstellung der schönen Flinsch-schen Probe mitwirkten. Es sind, soweit wir dies aus den angebrachten Druckfirmen ersehen, die Firmen Gebr. Grunert in Berlin, Greiner & Pfeiffer in Stuttgart, Bachem in Köln, Frese & Fuhrmann in Magdeburg. Alle diese Offizinen haben Ihre Aufgaben in wahrhaft brillanter Weise gelöst.

Einen Inhalt von nicht geringerem Wert zeigt das IV. Folgeheft der Schriftproben von *Wilhelm Woellmer*, einer Giesserei, die sich mit Recht rühmen kann, in der verhältnismässig so kurzen Zeit ihres Bestehens Ausserordentliches geleistet und insbesondere des »*Praktischen*« viel geboten zu haben.

Wir haben in den Spalten unseres Blattes oft dem Erstaunen über die rege Thätigkeit dieser Firma, die ihre so hervorragenden Novitäten sozusagen Schlag auf Schlag folgen liess, Ausdruck gegeben, und wer von dem erwähnten Fortsetzungsheft Einsicht nimmt, wird anerkennen müssen, dass trotz Austritt des »*Meisters*« Woellmer aus der Firma, noch voll und ganz in seinem Geist fortgearbeitet wird.

Auch hier finden wir eine reiche Zahl an Brot-, Titel- und Zierschriften, Initialen und Einfassungen. Letztere besonders erregen unser ganzes Interesse durch die Druckausführung der sie enthaltenden Probenblätter, die, von *Gebrüder Grunert* und *Büxenstein* in Berlin hergestellt, so recht als praktische Satzvorlagen bezeichnet werden können und aus denen der Accidenzsetzer vollsten Nutzen ziehen kann.

Kurz vor Fertigstellung unseres Heftes treffen noch drei Schriftproben von *Wilhelm Gronaus Schriftgiesserei* als Beilagen für das heutige Heft ein.

Das eine dieser Blätter enthält die in diesem Genre wohl kaum übertroffene »*Schmale runde Groteske*«, eine Schrift, auf deren Wert für den Werk-, Zeitungs- und Accidenzsatz wir schon wiederholt hingewiesen haben.

Ein zweites Blatt enthält eine »*Neue schmale halbfette Fraktur*« in 13 Graden. Gefälliger und exakter Schnitt, der trotz seiner schmalen Formen in keiner Weise die Deutlichkeit beeinträchtigt, macht auch diese Gronauschen Schriften zu einem beachtenswerten Erzeugnis.

Das dritte Blatt endlich enthält eine grosse Zahl »*Neue Zeitungs- und andere Vignetten*« unter denen insbesondere eine Anzahl sehr gefällig gezeichneter Embleme auf schwarzem Grunde die Aufmerksamkeit erregen.

Unter den Novitäten, welche *Wilhelm Gronau* ausserdem in neuester Zeit veröffentlichte, leider aber dem Archiv noch nicht beilegte, nimmt eine »*Neue englische Antiqua Nr. 14*« einen hervorragenden Platz ein. Dieses Original-Erzeugnis der Firma zeigt einen eigentümlichen Duktus, der etwas ungemein ansprechendes hat. Ist es der breite magere Schnitt, ist es die leise Andeutung alter Formen oder die exakte Ausführung der Stempel, was an der Schrift so ungemein gefällt, jedenfalls ist sie geeignet, eine Zierde elegant auszustattender Werke zu bilden und wollen wir deshalb unsere geehrten Leser ganz besonders auf dieses Erzeugnis Gronaus aufmerksam machen.

Satz und Druck der Probenblätter.

Es freut uns immer, wenn uns aus dem Kreise unserer Abonnenten Wünsche betreffs unserer Probenblätter mitgeteilt und sozusagen Aufgaben gestellt werden. Unsere Beilage Bb ist das Resultat einer solchen Aufgabe und der Wunsch des sie Stellenden, eine *einfache* Ausführung zu wählen, fand beste Berücksichtigung.

Zum Text der Probe wurde die schöne und jetzt so beliebt gewordene »*Magere Antiqua*« der Schriftgiesserei *Benj. Krebs Nachf.*, zur Leiste die »*Architektonischen Ornamente*« und die »*Griechische Einfassung*« von *Schelter & Giesecke*, ferner die *Heraldische Einfassung*« von *F. W. Assmann* (Berlin) und einige Stücke der »*Lombardischen Einfassung*« von *Roos & Junge* (schraffierte Stücke mit dem Greif) verwendet und kam eine grössere Anzahl neuer geschmackvoller Titel- und Zierschriften in der Leiste wie im Text zum Abdruck. Nähere Auskunft über die Bezugsquellen alles angewendeten Materials giebt das nachstehende Verzeichnis.

Die Karte Nr. 1 auf unserm zweiten Probenblatt (L) wurde dem verdienstvollen Werke des Herrn *Friedrich Bosse:* »*Anleitung zum Ornamentieren im Buchdruckgewerbe*« (Leipzig, Alexander Waldow, Preis 4 M. 50 Pf.) entnommen, ist demnach nach einem Entwurf des Herrn Bosse *gesetzt*, während die Druckausführung von uns selbst bestimmt wurde. Die *Woellmersche* »*Renaissance-Einfassung*« mit schwarzem und lichtem Grunde, »*Friebelsche Ornamente*«, Einfassungen von *Schelter & Giesecke* und *Theinhardt* fanden hier Verwendung. Von den Schriften ist zu erwähnen die zweifarbige »*Aquatinta*« (Karl Roth) von *Ludwig & Mayer*, sowie die *Renaissance-Gotisch* von *Woellmer*.

Bezüglich des Druckes dieser Karte erwähnen wir, dass die eigentümlichen Effekte der Schattierung der Woellmerschen Renaissance-Einfassung dadurch

erzielt wurden, dass wechselweise die mit dunklem und mit lichtem Grund zur Verwendung kam und ausserdem bei Ausführung des braunen Drucks ein Verschieben desselben vorgenommen wurde, sodass sowohl Gold wie Braun schattieren.

Die zweite auf diesem Blatt befindliche Karte ist bis auf die Linien und die innern Ecken mit Material der Schriftgiesserei *Otto Weisert* hergestellt. Die Einfassung insbesondere verdient ihrer brillanten Wirkung und ihrer gefälligen Zeichnung wegen Beachtung und gereicht unserm Blatt zu hoher Zierde.

Ausser diesen zwei Proben legen wir unserm Heft noch eine Tafel mit Medaillen, zu dem Artikel »*Numismatik der Typographie*« gehörig, bei.

Bezugsquellen

der angewendeten Schriften, Einfassungen etc.

1. Cirkular (Bb). Ornamente der Leiste: *Architektonische Ornamente*, *Griechische Einfassung*, ..., ... und ... von Schelter & Giesecke. *Gutenbergvignette* und *Arabesken auf schwarzem Grunde* aus der Heraldischen Einfassung von Assmann (Berlin). ... und ... von Theinhardt. *Lombardische Einfassung* (Greif) von Roos & Junge. ... von Weisert. ... von Kloberg. *Innere Ecken* von Gronau. ... von Berger. Schriften der Leiste: *Buchdruckerei*, *M. Robert* von Ludwig & Mayer. *Schreibmaterialien-*, *Prospekte* von Flinsch. *Handlung* von Schelter & Giesecke. *Herstellung, jeder Art, Rechnungen, aller Art* von Genzsch & Heyse. *Buchdruckarbeiten* von Berger. *Grössere, Zeitungen, Cirkulare, Geschäfts-, in reichster* von Krebs. *Broschuren*, *Schreibmaterialien* von Bauer & Co. *Kataloge* von Roos & Junge. *Preiskurante* von Rust & Co. Schriften des Textes: *Textschrift* (magere Antiqua) von Krebs. *Oldenburg*, *M. Robert* und *Initial* von Ludwig & Mayer. *Buchdruckerei* von Roos & Junge. *Schreibmaterialien* von Woellmer. *Billetpapiere* etc. von Genzsch & Heyse.

2. Karten (L). 1. *Karl, Rothenburg, Prompte* von Ludwig & Mayer. *Buch-* von Woellmer. *Lichte und dunkle Renaissanceeinfassung* von Woellmer. ... von Theinhardt. *Linienornamente* bis auf diejenigen über und unter den Medaillons, welche nebst letzteren von Schelter & Giesecke, von Berger. — 2. *Sämtliches Material* bis auf die *Linien*, die von Kloberg, und die *inneren Ecken*, die von Gronau, von Weisert.

Zeitschriften- und Bücherschau.

— Von *Brockhaus Conversations-Lexikon* liegen uns die Hefte 121—130 vor und schliesst das letztere mit dem Artikel »Hypothek«. Alle diese (Doppel-)Hefte enthalten wieder eine grosse Zahl besonders hervorragender und instruktiver Artikel und zeigen reichsten und gediegensten Schmuck an Illustrationen, so dass man mit Recht sagen kann, die Verlagshandlung entspricht den Erwartungen und dem Vertrauen, dass man seit jeher in sie gesetzt hat, auch in diesem Falle in vollstem Maasse.

— Die Herren *Julius Allgeyer* und *Karl Bolhoevener* in München sandten uns eine Anzahl Proben ihres »*Typographischen Lichtdrucks*«, hergestellt in der Offizin von Knorr & Hirth in München. Alle die zum Abdruck gekommenen Platten beweisen, dass das patentierte Verfahren der genannten Herren eine hohe Stufe der Vollendung erlangt hat.

— *Münchener Kalender* für 1885. Selbstverlag des Zentralvereins für Kirchenbau in München. Gedruckt von Dr. M. Huttler in München. An den Schaufenstern der renommierteren Buch- und Papierhandlungen fesselt den Liebhaber alter Drucke der Anblick dieses originellen Kalenders, der in einer Auflage von 20000 Exempl. gedruckt, in alle Welt versendet worden ist. Wir haben es hier mit einer vollendeten Imitation der alten Druckweise zu thun, denn Format (schmal hoch Folio), Schrift, Druck und Papier sowie die Wahl der Farben entsprechen bis in die kleinsten Details der Ausführung jener Erzeugnisse alter Zeit, die den Liebhaber noch heute entzücken können. Das uns zugegangene Exemplar verdanken wir der Güte des Herrn Ed. Meyer, Faktor der Huttlerschen Offizin.

— In der am 9. Oktober erschienenen Nummer der »Illustrierten Zeitung« (Leipzig, J. J. Weber) ist dem Andenken des wenige Tage vorher in Wien verstorbenen genialen Malers *Hans Makart* eine glänzende Huldigung dargebracht.

Auf dem Raum von zwei Foliobogen finden wir ausser dem wohlgetroffenen von einer Biographie begleiteten Porträt des berühmten Meisters und einer Darstellung seines Schaffens im prachtvoll ausgestatteten Atelier eine Reihe trefflich im Holzschnitt ausgeführter Nachbildungen seiner Gemälde, die so recht geeignet sind, das merkwürdige Talent des Künstlers nach allen Seiten hin zu veranschaulichen, wenn auch der berauschende Farbenreichtum, den seine Palette aufwies, hier keine Wirkung äussern kann. Die Abbildungen stellen dar: den »Jagdzug der Diana«, »Im Frühling«, »Die beiden Freundinnen«, »Karls V. Einzug in Antwerpen«, »Der Traum«, »Charlotte Wolter als Messalina«, »Die modernen Amoretten« und »Die Niljagd«. — Es ist eine Makartgallerie im Kleinen, die dem Publikum von dem J. J. Weberschen Verlag der »Illustrierten Zeitung« in dankenswerter Weise erschlossen wird. — Der übrige illustrative Teil der Nummer ist vorwiegend dem jüngst in Düsseldorf stattgefundenen Kaiserfest gewidmet. — Überraschend ist die Schnelligkeit, mit welcher diese umfangreiche und wahrhaft kostbare Nummer hergestellt wurde. Wenn man bedenkt, dass Makart nur wenige Tage vor Ausgabe der Nummer starb, so muss man staunen, dass Illustrationen in solcher Menge und in solchem Format in so kurzer Zeit gedruckt werden konnten. Früher hielten wir solche Leistungen nur in England und Amerika für möglich, die Firma J. J. Weber hat uns gezeigt, dass man auch bei uns in Deutschland jetzt schnell, dabei weit gediegener zu arbeiten versteht, als in jenen Ländern.

Mannigfaltiges.

— † *Jubiläen.* Am 1. September beging der Buch- und Steindruckereibesitzer und Herausgeber des Journals für Buchdruckerkunst Herr *Ferdinand Schlotke* in *Hamburg* sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Herr Schlotke übernahm im

Jahr 1879 die Redaktion und im Oktoker 1881 den Druck und Verlag des Journals. Der Jubilar ist auch der Erfinder der Zink-Doppeldruck-Schnellpresse.

Am 20. September wurde in der Schriftgiesserei Flinsch in *Frankfurt a. M.* das 50jährige Berufsjubiläum des in weiten Kreisen bekannten Herrn *Friedrich Maximilian Freyeisen* als Schriftgiesser gefeiert. Der Jubilar hat diese lange Zeit an ein und derselben Stelle gewirkt und ist durch seinen Fleiss und seine Gewissenhaftigkeit noch heute in rüstiger Weise den jüngeren Kollegen ein leuchtendes Beispiel. Wie wir hören, ist dem Jubilar auch vom Kaiser die Verdienstmedaille verliehen worden.

Gestorben. Am 10. September in *Hilden* der Buchdruckereibesitzer Herr *Friedrich Peters*, 52 Jahre alt. — Am 15. September in *Nordhausen* der Buchdruckereibesitzer und Verleger des Nordhausener Kouriers Herr *Friedrich Eberhardt.* Am selben Tage in *Leipzig* der Buchhändler und Buchdruckereibesitzer Herr *Oskar Alfred Wilhelm Leiner*, 38 Jahre alt. — In *Dresden* am 16. September der Buchdruckereibesitzer Herr *Eduard Meyer* aus *Oschatz*, 47 Jahre alt. — Am 7. Oktober starb im 69. Lebensjahre in seiner Villa Neuwaldegg der Buchhändler und Buchdruckereibesitzer Herr *Moritz Ritter v. Gerold* in *Wien.* Die von dessen Vater im Jahre 1775 gegründete Buchhandlung war eine der geachtetsten Firmen nicht allein des österreichischen sondern des gesamten deutschen Buchhandels. Das Haus Gerolds gehörte zu den angesehensten Patrizierhäusern der Residenz und bildete den Vereinigungspunkt aller litterarischen und wissenschaftlichen Kreise Wiens. — In *Wien* am 28. September der Hofbuchdrucker und Verlagsbuchhändler *Karl Fromme*, 57 Jahre alt. In typographischen Kreisen war er eine der geachtetsten Persönlichkeiten. Er war ursprünglich Buchhändler und hatte die Buchdruckerkunst nicht nach hergebrachten Regeln erlernt, trotzdem verstand er es wie Wenige, die höchsten Anforderungen an die Leistungen derselben besonders im Accidenzfach zu verwirklichen.

— † *Buchdruckwalzen ohne Blasen und Löcher.* Die Buchdruckwalzen sind selten im Innern von Blasen und auf der Oberfläche von kleinen Löchern ganz frei. Der Grund davon ist wohlbekannt: wenn die flüssige Walzenmasse in die Form gegossen wird, kann die in letzterer enthaltene Luft nicht so schnell nach oben entweichen, mengt sich mit der Masse und bildet, sowie diese erkaltet, Bläschen. Man hat diesen Übelstand durch Erwärmen der Formen abzuwenden versucht, dadurch ergab sich aber wieder ein anderer, nämlich der, dass das unverletzte Herausziehen der Walzen erschwert wurde. Ein englischer Walzenfabrikant hat nun eine Vorrichtung erfunden, mittels deren Anwendung beide Mängel beseitigt werden. Die Masse wird dann nicht mehr von oben eingegossen, sondern von unten nach oben eingetrieben; nach dieser Methode kann keine Luft zurückgedrängt werden, sondern entweicht so durch die obere Öffnung in der Form. Die Oberfläche solcher nach dieser Methode gegossenen Walzen war vollkommen glatt und nachdem man an verschiedenen Stellen Einschnitte in das Innere gemacht, fanden sich nirgends Bläschen.

— † *Das »Non plus ultra« aller Satz herstellenden Maschinen.* In amerikanischen Fachblättern spukt es mit einer alle bisher erfundenen Setzmaschinen total aus dem Felde schlagenden Maschine, auf die aber der Name Setzmaschine nicht anwendbar ist, indem es vielmehr eine Giessmaschine ist. Der Erfinder ist von einer ganz neuen, in der That höchst originellen Idee ausgegangen, indem sein Apparat den Satz in fix und fertig ausgeschlossenen Zeilen *gegossen* liefert. Der wesentliche Teil des Apparates besteht aus einer Reihe von Ständern, von denen jeder eine vollständige Serie der Matrizen der für den Druck bestimmten Schriftgattung in der Breite einer Zeile trägt. Durch den Druck auf eine Taste werden die an den Ständern in Charnieren gehenden Matrizen in der verlangten Reihenfolge eine neben die andere auf die Ebene der Zeile herabgelassen oder emporgehoben. Behufs des Ausschliessens wird zwischen die durch die Matrizen gebildeten Wörter jedesmal ein keilförmiges Stück geschoben. Ist die Zeile ziemlich zu Ende, so werden die Keile so weit vorgeschoben oder vorgedrängt, bis die Wörter hinten und vorn, ähnlich wie im Winkelhaken, an feststehende Wände anschliessen. In diesem Augenblick spritzt aus einem oberhalb angebrachten Schmelzofen flüssiges Schriftzeug und die gegossene Zeile fällt auf ein unten bereit stehendes Schiff herab. Die hier gegebene Beschreibung kann freilich das Prinzip, das dieser Maschine zu Grunde gelegt ist, nur in groben Zügen verdeutlichen; sollte dieses Wunderwerk wirklich praktischen Erfolg haben, so werden wir auch jedenfalls Spezielles über den Mechanismus hören. Ein Wunderwerk ist es deshalb zu nennen, weil, wie angegeben wird, ein einziger Arbeiter an dieser Maschine in einem Tage 10 Seiten Zeitungssatz mittlern Formats zu liefern im Stande sein soll.

— † *Wibarts Kohlenwasserstoffgas-Motor.* Der bekannte Schnellpressen-Mechaniker Wibart in Paris hat nach dem System Charles Lallement einen Kohlenwasserstoffgas-Motor konstruirt, dessen Anordnung in der That neu ist und beachtenswerte Vorteile bietet. Die automatische Erzeugung des Gases und die ihm in absolut gleichmässiger Quantität mit Kohlenstoff verbundene zugeführte Luft sichern einen immerwährend regelmässigen Gang und machen seine Anwendung überall da notwendig, wo man weder Dampf- noch Gasmaschinen benutzen kann, ganz besonders in Arbeitszimmern, wo irgend eine treibende Kraft vorhanden sein muss. Ein solcher Motor funktionirt seit einiger Zeit ununterbrochen in den Wibartschen Werkstätten.

— † Die zwei der am 21. September in Köln abgehaltenen *Generalversammlung des deutschen Buchdruckervereins* vorliegenden Hauptfragen betrafen die Stellungnahme des Vereins dem Krankenkassengesetz und dem Gesetz über Unfallversicherung gegenüber. In Bezug auf Ersteres wurde der vom Vorsitzenden Herrn Dr. Brockhaus aus Leipzig gestellte Antrag: »Die Generalversammlung spricht bezüglich der aus dem Gesetze, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, entstehenden Fragen des Beitritts der Arbeitnehmer zu dieser oder jener Krankenkasse und der Errichtung eigener Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen ihr Einverständnis mit der vom Vorstand hierzu eingenommenen Stellung aus«, von den anwesenden 16 Delegirten mit überwiegender Majorität angenommen. Der Vorstand hat sich bekanntlich gegen die Errichtung von Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen ausgesprochen. Die zweite Frage anlangend wurde folgende Resolution angenommen: »Die Generalversammlung erklärt ihr Einverständnis zu dem vom Vorstande eingeschlagenen Wege, die erforderliche Unterstützung des Antrages auf Einberufung einer Generalversammlung nach § 13, Abschnitt 2 des Gesetzes im Wege schriftlicher Beitrittserklärungen einzuholen, und begrüsst den auf diesem Wege erzielten ausserordentlich günstigen Erfolg als einen erfreulichen Beweis des einmütigen Zusammengehens der deutschen

Buchdruckereibesitzer in dieser wichtigen Angelegenheit.« Es haben bereits 1092 Arbeitgeber mit etwa 30482 versicherungspflichtigen Personen ihren Beitritt erklärt und hat das Reichsversicherungsamt dem Antrag auf Gründung einer solchen Genossenschaft stattgegeben.

— † *Robert Hoe †.* Am 15. September starb zu New-York der seitherige Chef der Firma R. Hoe & Co., Robert Hoe, der amerikanische Schnellpressenkönig. War die Schnellpresse auch von den Deutschen König und Bauer erfunden worden, so gebührt Hoe doch der Ruhm, dieses Meisterwerk des menschlichen Scharfsinnes durch die Lightning Press (1846) und 20 Jahre später durch die rotierende Endlose auf eine Stufe der Vervollkommnung gebracht zu haben, die seinen Ruf in der ganzen Buchdruckerwelt fest begründet hat. Der Gründer der Firma war des Verstorbenen Vater, Robert Hoe. 1784 auf einem Meierhofe bei Nottingham in England geboren, erlernte derselbe das Zimmerhandwerk, wanderte aber, bevor er ausgelernt, nach den Vereinigten Staaten aus. In New-York machte er die Bekanntschaft eines vermögenden Samenhändlers, der ihm, da er selbst mittellos war, soviel vorschoss, dass er mit einem andern Zimmermann und Druckereitischler Peter Smith in Kompagnie Handpressen bauen konnte. Als die Kunde von der Erfindung der Cylinder-Schnellpresse durch König und Bauer nach Amerika drang, schickte er einen vertrauten intelligenten Mechaniker nach London, um sich über deren Konstruktion nähere Auskunft zu verschaffen. Nach dessen Rückkehr fing er selbst den Schnellpressenbau in Amerika mit bestem Erfolg an. Nach seinem 1833 erfolgten Tode trat sein ältester Sohn Robert Hoe, im Verein mit beiden Brüdern Richard und Peter Smith-Hoe, an die Spitze des Geschäfts, unter deren Leitung sich dasselbe zu einer Höhe erhob, wie sie in Europa, ja selbst in England fabelhaft erscheint.

— † *Das finanzielle Erträgnis der verbreitetern Londoner Tagesblätter* übertrifft, vielleicht mit Ausnahme einiger amerikanischen, das aller übrigen Länder in unverhältnissmässigem Grade. So machte z. B. der »Standard« im vergangenen Jahre einen Nettogewinn von ca. 2 Millionen Mark. Der des »Daily Telegraph« erreichte sogar 5 Millionen und der der »Times« 6 Millionen Mark. — Da England keine Staatsdruckerei besitzt wie die meisten übrigen Grossstaaten, so wird der Druck der Regierungsarbeiten der Privatindustrie auf dem Submissionswege überlassen. Der im Staatsbudget für das Druckdepartement ausgesetzte Posten wird im Durchschnitt jährlich auf 16 Millionen M geschätzt, von welchen den Privatdruckern jedenfalls ein ganz hübscher Rabatt zufällt. Die Firmen, welchen die Regierungsarbeiten zugeschlagen werden, wechseln — da wegen der Massenhaftigkeit der zu bewältigenden Arbeit sich nur die grössten an der Submission beteiligen können — höchst selten. Es giebt in London Häuser, welche fast ausschliesslich nur für den Staat und das Parlament arbeiten (so z. B. die Parlamentsdruckerei der Hansarts seit länger als hundert Jahren), diese verfügen aber auch über 70 bis 80 Maschinen und beschäftigen 500 bis 600 Setzer.

— † *Holyoke, die Metropolis der Papierfabrikation Nordamerikas.* Mit Recht kann man Holyoke (im Staate Massachusetts), dessen Mühlen im Durchschnitt täglich 2000 Zentner Papier liefern, eine Metropolis der Papierfabrikation nennen, obwohl sie nur etwa 5000 Einwohner zählt, die aber alle mit geringen Ausnahmen in den Mühlen beschäftigt sind. Aber das Kapital, das in diesen Etablissements angelegt ist, erreicht die enorme Summe von 20 Millionen Mark. An Salär für die Dirigenten, Beamten und an Arbeitslöhnen werden monatlich ca. 8 Millionen Mark ausgezahlt. Die Hauptquantität des gelieferten Produkts besteht in feinen Schreib- und Druckpapieren, ausserdem werden noch Papiere für Geschäftsbücher, Obligationen und derartige Geldwerte, Kuverts, Kartonpapier, Glaceepapiere und Hanfpapier fabriziert. Die Hauptmasse bleibt in den Vereinigten Staaten, jedoch werden bedeutende Posten nach Südamerika, Australien und Europa ausgeführt. Bevor Holyoke wegen der Fabrikation seiner feinen Papiere berühmt wurde, waren es die Mühlen zu Aberdeen in Schottland, welche die Märkte des europäischen Kontinents und selbst Amerikas mit ihren schönen Schreibpapieren versorgten.

Die Zeitungen und Zeitschriften der Erde. »Cassell's Family Magazine« für August giebt in Nachstehendem eine allgemeine Übersicht über die jährliche Zahl der in jedem Erdteil erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften und das Prozentverhältnis der Verteilung derselben pro Kopf über die ganze Erde.

	Bevölkerung:	Zahl der Journale:	Prozentverhältnis pro Kopf:
Europa	301 356 369	19 557	24,38
Nordamerika	76 033 776	12 400	36,66
Asien	1 007 128 657	775	0,01
Südamerika	29 988 500	699	3,92
Australien	3 670 850	661	30,63
Afrika	905 000 000	182	0,10

Aus dieser Statistik ergiebt sich, dass Europa noch immer die nummerische Überlegenheit behauptet, obschon in Bezug auf das Verhältnis zur Bevölkerung Nordamerika und Australien die alte Welt weit überflügelt haben, und dies trotz der weiten Ausdehnung der Territorien, über welche die Einwohner letzterer Länder zerstreut sind. Europa und Nordamerika zusammen haben einen Flächenraum von nur ein Viertel der bewohnten Erde und auch nur ein Viertel ihrer Bewohnerzahl, doch fallen ihnen weit mehr als neun Zehntel (93,23 %) aller existierenden periodischen Veröffentlichungen zu. Wie sich das Verhältnis pro Kopf gestaltet, wird nicht ganz klar, indem manche englische Verleger die Kundmachung ihrer Auflagen verweigern; diese sind jedoch nur in beschränkter Zahl, so dass die Totalangabe nicht besonders berührt wird. Aus einer freien Berechnung geht hervor, dass, einschliesslich der täglichen, wöchentlichen und monatlichen Journale, Amerika jährlich ca. 2 800 000 000 und Australien über 112 000 000 Exemplare verteilt, während auf Europa 7 300 000 000 kommen. In Bezug auf eigentliche Zeitungen nimmt Grossbritannien den ersten Rang ein, diesem folgt Belgien, und dann erst die Vereinigten Staaten. Das jährliche Verteilungsverhältnis dagegen ist folgendes: Grossbritannien 64,01, Belgien 59,20, die Vereinigten Staaten 51,06 Prozent. Die britische periodische Zeitschriftenproduktion aller Gattungen übersteigt noch nicht 4,082 %, während die des Deutschen Reichs 5,529 % erreicht und reiht sich deshalb bezüglich der Mannigfaltigkeit dieser Litteratur zunächst an die Vereinigten Staaten. Es erscheint befremdend, dass das wegen seiner eminenten Gelehrsamkeit einen in den Kulturstaaten so hohen Rang behauptende Deutsche Reich an Monats- und Vierteljahrsmagazinen nur mit 5 Prozent des grossen Totals in die Schranken tritt.

Der Raum einer Petitzeile einsp. 25, zweisp. 50, dreisp. 75 Pf., komplizierter Satz teurer. Bei öfterer Wiederholung der Inserate angemessener Rabatt. Kostenanschläge liefern auf Verlangen.

ANNONCEN.

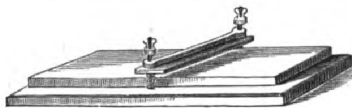
Insertionsbeträge sind **vor Abdruck** zu zahlen, andernfalls erheben 25 Pf. Extragebühr. Als Beleg senden wir Ausschnitte. Beleghefte berechnen wir je nach Ausstattung mit 1,50–2,50 M.

Waldows Encyklopädie der graph. Künste

und der verwandten Zweige, mit 2798 Artikeln und 581 Illustrationen, **ist nunmehr komplett erschienen.** Preis brosch. 23 Mark 50 Pf., eleg. geb. in Halbfranzband 26 Mark 50 Pf. Auch in Serien und Heften in beliebigen Zeiträumen durch alle Buchhandlungen und vom Verleger. Probeheft gratis.

Alexander Waldow, Leipzig.

Zur Herstellung von Lithographieplatten — speziell feinerer Cigarren-Ausstattungen — werden Adressen tüchtiger selbständiger Lithographen erbeten unter *B. 1* an die Exp. d. Bl.



Papierschneide-Bret.

Schnittlänge 56 Cmtr. Preis incl. 1 engl. Messer in pract. Form M. 25.

Bei diesem einfachen, practischen Apparat schwebt das schwere eiserne Lineal, von Spiralfedern getragen über dem Beschneidebret und lässt sich mittels der Schrauben fest auf das Papier drücken, so dass das Schneiden, weil man beide Hände frei hat, bequem und sicher vor sich gehen kann. Nach Lockern der Schrauben hebt sich das Lineal von selbst, das Geschnittene lässt sich bequem entfernen und eben so bequem eine neue Lage einführen.

ALEXANDER WALDOW, Leipzig
Buchdruckmaschinen- und Utensilienhandlung.

FRANKE Neue Schriftvorlagen für Industrie und Handwerk.

Neue — originelle — meisterhafte Konzeptionen. Verlag Orell Füssli & Co. in Zürich. **Vier** Hefte à Mark 1.60 sind erschienen. Auch einzeln zu haben in allen Buchhandlungen.

Phototypie Gaillard

Königliche Hof-Kunstanstalt
in BERLIN S. W., Lindenstrasse No. 69 produziert

in Zink geätzte **Hochdruckplatten**, auch **Autotypien** nach **Halbton**-Vorlagen (wie Photographien etc.); Prägeplatten; photograph. Übertragungen für Steindruckereien; Lichtdrucke etc.

Prospekte franko.

Eine im besten Zustande befindliche

Schnellpresse

mit Eisenbahnbewegung und Selbstausleger, Schriftgrösse 75 : 52 cm, steht bei mir zum Verkauf.

Alexander Waldow, Leipzig.

Karl Krause, Leipzig

empfiehlt seine

Kalander zum Satinieren von Papier,

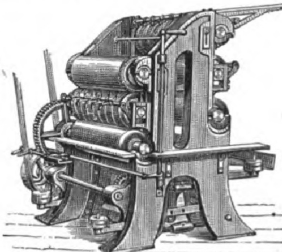
ohne Anwendung von Zinkblechen.

Leistungsfähigkeit:
(je nach dem Format.)
1250—1600 Blatt pro Stunde
4 mal satinirt.

Ersparung der Zinkbleche.

Bessere Satinage als auf Walzwerken.

Zwei Mädchen (Anlegerin und Ablegerin) genügen zur Bedienung.



Geringere Herstellungskosten der Satinage.

Nöthiger Raum
2,65 × 2,50 Meter.

Geringer Kraftverbrauch.

Zahlreiche Referenzen erster Firmen des In- und des Auslandes.

Meine Kalander sind in den ersten Offizinen des In- und Auslandes seit Jahren im Gebrauch und haben sich glänzend bewährt. Sie geben vorzügliche und regelmässige Satinage.

Ausführliche Auskunft und Beschreibung mit Preisangaben stehen auf Verlangen zu Diensten.



Roos & Junge

Schriftgiesserei in Offenbach a. M.

Neue Buchdruckerei-Einrichtungen nach französischem System, sowie **Umguss älterer Buchdruckereien** in kürzester Frist zu den annehmbarsten Bedingungen. Prompteste und exakteste Ausführung unter Garantie. **Vorzüglichstes Schriftmetall.** Grosse Auswahl **eigner moderner Erzeugnisse.**

Alexander Waldow, Leipzig.

Cylinder- und Tiegeldruckmaschinen,
vorzüglichste Konstruktion, durable Bauart. Lieferung schnell. Kulante Bedingungen.

Handpressen, Satinier- und Glättpressen,
Perforiermaschinen und -Apparate.

Setz- u. Formenregale, Setzbretter u. -Kästen
und alle sonstigen Utensilien
in dauerhaftester Ausführung stets am Lager.

Ganze Druckereieinrichtungen sofort.

Lieferung der Schriften aller Giessereien
schnell und zu Originalpreisen.

Farben, Bronzen, Papiere, Holzschnitte
in bewährtester Qualität.

Vordrucke f. Diplome, Gedenktafeln, Plakate,
für Karten, Menüs etc. zu civilen Preisen.

Typographischer Verlag,
umfassend gegen 50 gediegene und instruktive Werke über alle Zweige der graph. Künste.

Kataloge u. Preiskurante gratis und franko.

Chn. Mansfeld
Leipzig-Reudnitz, Mühlweg 123.
Maschinenfabrik und Eisengiesserei.
Spezialität: Maschinen für Buchdruckerei, Lithographie und Buchbinderei, als: Papierschneidmaschinen, Walzwerke zum Satinieren, Vergoldepressen, Glätt- und Packpressen etc.

Cylinder-Ueberzüge
Englisch Leder Prima, 67 Cmtr. breit, per Mtr. M. 4.
Gummituch, 92 Cmtr. breit, per Mtr. M. 9.
Franz. Druckfilz, 103 Cmtr. breit, per Mtr. M. 15.
Schmutztuchstoff, 70 Cmtr. breit, per Mtr. M. 1.
Rollenpapier, per ½ Kilo M. 1,20.
Alexander Waldow, Leipzig.

Die **Justier-Anstalt** von
Wilhelm Eisert, Schönefeld-Leipzig
empfiehlt sich vorkommenden Falles den geehrten Schriftgiessereien und sichert schnellste und genaueste Ausführung aller Aufträge zu.

Benjamin Krebs Nachfolger
Schriftgiesserei
Frankfurt am Main.
Ganze Einrichtungen neuer Druckereien nach französischem System stets vorrätig.
Proben jederzeit zu Diensten.

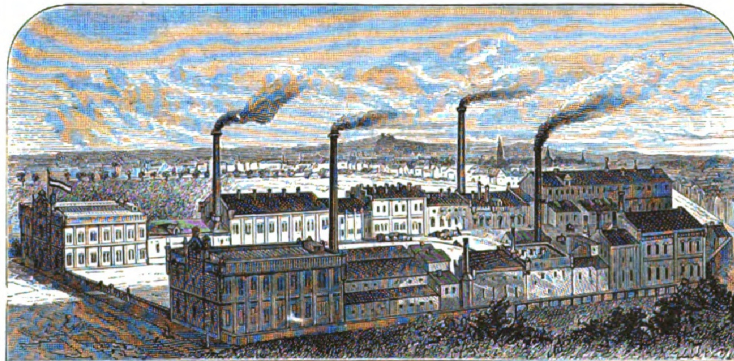
Wilhelm Gronau's
Schriftgießerei
9 Lützowstr. Berlin W. Lützowstr. 9
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Schriften und Einfassungen im modernen Styl.
Proben stehen zu Diensten.

Die Schriftgiesserei
F. W. Assmann
Ackerstr. 91. BERLIN Ackerstr. 91.
empfiehlt ihre reiche Auswahl an Buch-, Titel- und Zierschriften, Einfassungen etc. Ganze Buchdruckerei-Einrichtungen stets am Lager. Umgüsse in kürzester Frist zu coulanten Bedingungen.
HARTMETALL. — SYSTEM DYDOT.

Schriftgiesserei Julius Klinkhardt
Stereotypie
Galvanoplastik
Graviranstalt
Utensilien
Messing-Linien
Xylographie
Mailand Rotterdam **Leipzig** **Wien** Madrid Kopenhagen

Messinglinienfabrik
C. RÜGER, LEIPZIG
Buchdruckutensilien
Exacte Arbeit Solide Preise
Proben auf Wunsch franco

Druckfarben-Fabrik
Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann
Hannover.



Gegründet 1843. Preisgekrönt mit 14 Medaillen.

Wir empfehlen unsere **schwarzen** und **bunten Farben** und **Firnisse** für **Buchdruck**, **Steindruck**, **Kupferdruck** etc. unter Garantie **vorzüglichster Qualität.**

Flesche & Sabin, Berlin N. O.
Glacé-, Chromo- und Buntpapier-Fabrik
fabrizieren als Spezialitäten für **Buch-** und **Steindruckereien:**
Undehnbare Chromopapiere, Abziehbilderpapier, alle Arten **Umdruckpapier, Glacé-** und **Naturkartons, Etiketten-, Glacé-** und **Glanzpapiere. Geschnittene Visiten-** und **Adresskarten.**
Sämtliche Sorten garantiert druckfähig für Hand- und Schnellpressendruck.
Muster gratis und franko.

Inhalt des 11. Heftes.

Das Heft enthält im Ganzen **7 Beilagen.** Für das Beiliegen der **fremden Beilagen** kann jedoch wegen oft unzureichender Anzahl **nicht garantiert werden.**

Textschrift von Benjamin Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. Überschriften, Titelkopf und Umschlag von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Initiale von Otto Weisert in Stuttgart. Unterrubriken von Roos & Junge in Offenbach a. M. Gedruckt mit Farbe von Frey & Sening in Leipzig.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften (Heft 8 und 9 stets vereint als Doppelheft) zum Preise von 12 M. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall beträgt der Preis bei Zusendung per Post innerhalb Deutschlands und Österreichs 13 M. 50 Pf.

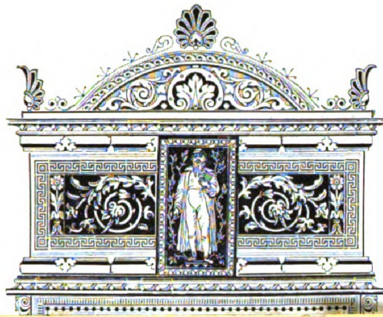
Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein.

Insertionsbedingungen ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

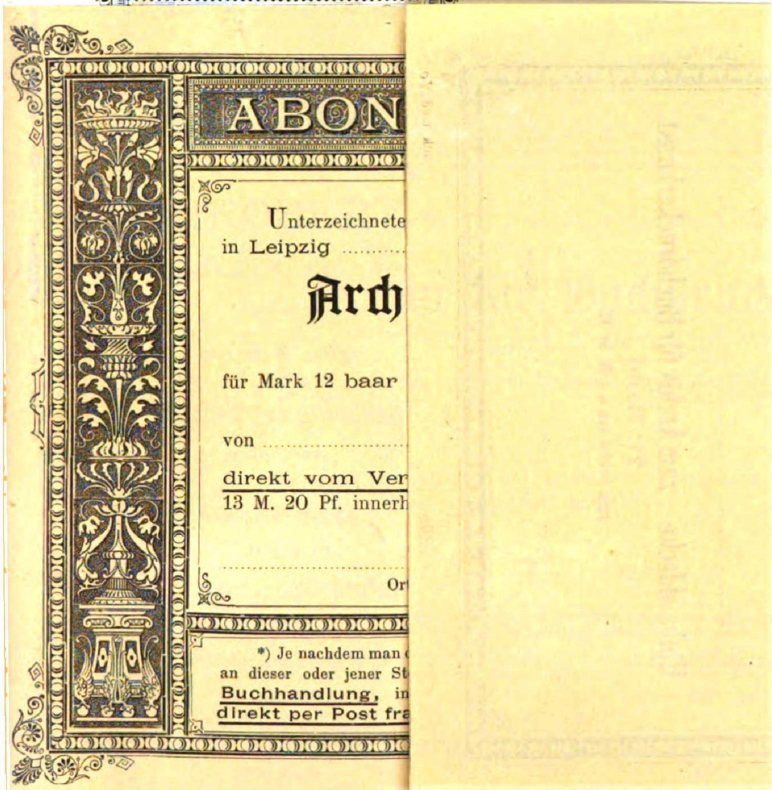
Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schrift- u. Einfassungs-Novitäten** etc. finden beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung, doch wird bedungen, dass dieselben, als Äquivalent für die durch die Aufnahme erwachsenden Mühen und Kosten dienend, in unser Eigentum übergehen. Giessereien, welche dies nicht wünschen, wollen sich besonders mit uns vereinbaren.

Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen Platten etc.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften etc.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Giessereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere**, wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.



Oldenburg, den 1. Oktober 1884.



ABON

Unterzeichnete

in Leipzig ....

Arch

für Mark 12 baar

von ....

direkt vom Ver

13 M. 20 Pf. innerh

Or

*) Je nachdem man

an dieser oder jener St

Buchhandlung, in

direkt per Post fr

ets einen lebhafteren
ch mir, Ihnen meine

:i

ndlung

und besten Material
en, so dass ich in der
Arbeiten schnell und

Lager der billigsten
der jetzt so beliebten
ammen aller Art und
und **Mal-Utensilien,**

an Drucksachen und
empfehle, verspreche
ich Ihnen beste und billigste Ausführung Ihrer geschätzten Aufträge und zeichne

Hochachtungsvoll

M. Robert.



Gedruckt auf einer Original-„Liberty"-Tiegeldruckmaschine meiner Handlung.



Maschinenbänder.

Rein leinenes haltbarstes Fabrikat.

No. 3/4 2 Mmtr. breit M. 2,30. No. 1 1/4 4 Mmtr. breit M. 3,—. No. 1 1/4 5 Mmtr. breit M. 3,40. No. 2 1/4 6 Mmtr. breit M. 3,80. No. 2 3/4 7 Mmtr. breit M. 4,50. No. 3 1/2 8 Mmtr. breit M. 6,—. No. 4 1/4 9 Mmtr. breit M 7,50. No. 5 12 Mmtr. breit M. 8,50. No. 6 15 Mmtr. breit M. 9,50.

Unter 100 Meter kann nicht abgegeben werden.

ALEXANDER WALDOW, Leipzig.

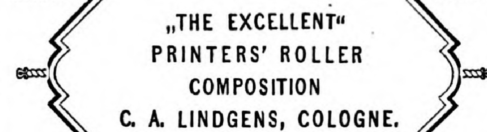


C. A. LINDGENS in CÖLN a. Rhein

alleiniger Fabrikant der echten

Ia. Buchdruckwalzenmasse: „The Excellent".

Schutz-Marke.



Da in der letzten Zeit Nachahmungen meiner Schutzmarke erschienen, die derselben im allgemeinen täuschend ähnlich, **so bitte ich, besonders auf meine Firma zu achten,** die die letzte Zeile der Inschrift bildet.

J. G. Mailänder, Cannstadt (Württemberg).

Neueste Cylindertretmaschinen

in drei Grössen, sowie

Schnellpressen mit Eisenbahnbewegung

in verschiedenen Grössen.

Lithographische Schnellpressen

D.-R.-Patent in 3 Grössen. Die kleinste Nr. ist mit Tretvorrichtung.

Inhalt des 11. Heftes.

Das Heft enthält im Ganzen 7 Beilagen. Für das Beiliegen der **fremden Beilagen** kann jedoch wegen oft unzureichender Anzahl **nicht garantiert werden.**

Textschrift von Benjamin Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. Überschriften, Titelkopf und Umschlag von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Initiale von Otto Weisert in Stuttgart. Unterrubriken von Roos & Junge in Offenbach a. M. Gedruckt mit Farbe von Frey & Sening in Leipzig.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften (Heft 8 und 9 stets vereint als Doppelheft) zum Preise von 12 M. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall beträgt der Preis bei Zusendung per Post innerhalb Deutschlands und Österreichs 13 M. 50 Pf.

Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein.

Insertionsbedingungen ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schrift- u. Einfassungs-Novitäten** etc. finden beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung, doch wird bedungen, dass dieselben, als Äquivalent für die durch die Aufnahme erwachsenden Mühen und Kosten dienend, in unser Eigentum übergehen. Giessereien, welche dies nicht wünschen, wollen sich besonders mit uns vereinbaren.

Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen Platten etc.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften etc.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Giessereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere**, wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.



Oldenburg, den 1. Oktober 1884.

P. P.

Bei Beginn des Wintersemesters, das ja stets einen lebhafteren Geschäftsgang mit sich bringt, erlaube ich mir, Ihnen meine wohleingerichtete

Buchdruckerei

und meine in allen Teilen reich assortierte

Schreibmaterialien-Handlung

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Meine Buchdruckerei ist mit dem neuesten und besten Material an Schriften, Einfassungen und Vignetten versehen, so dass ich in der Lage bin, die elegantesten, wie die einfachsten Arbeiten schnell und zu civilen Preisen auszuführen.

Meine Schreibmaterialien-Handlung enthält Lager der billigsten wie der besten Papiersorten, insbesondere auch der jetzt so beliebten **Billetpapiere** mit Vignetten, Sprüchen, Monogrammen aller Art und in allen Güten; desgleichen **Karten,** alle **Schreib-** und **Mal-Utensilien, Tinten** etc. etc.

Indem ich Ihnen mein Geschäft bei Bedarf an Drucksachen und Schreibmaterialen zu gefälliger Berücksichtigung empfehle, verspreche ich Ihnen beste und billigste Ausführung Ihrer geschätzten Aufträge und zeichne

Hochachtungsvoll

M. Robert.



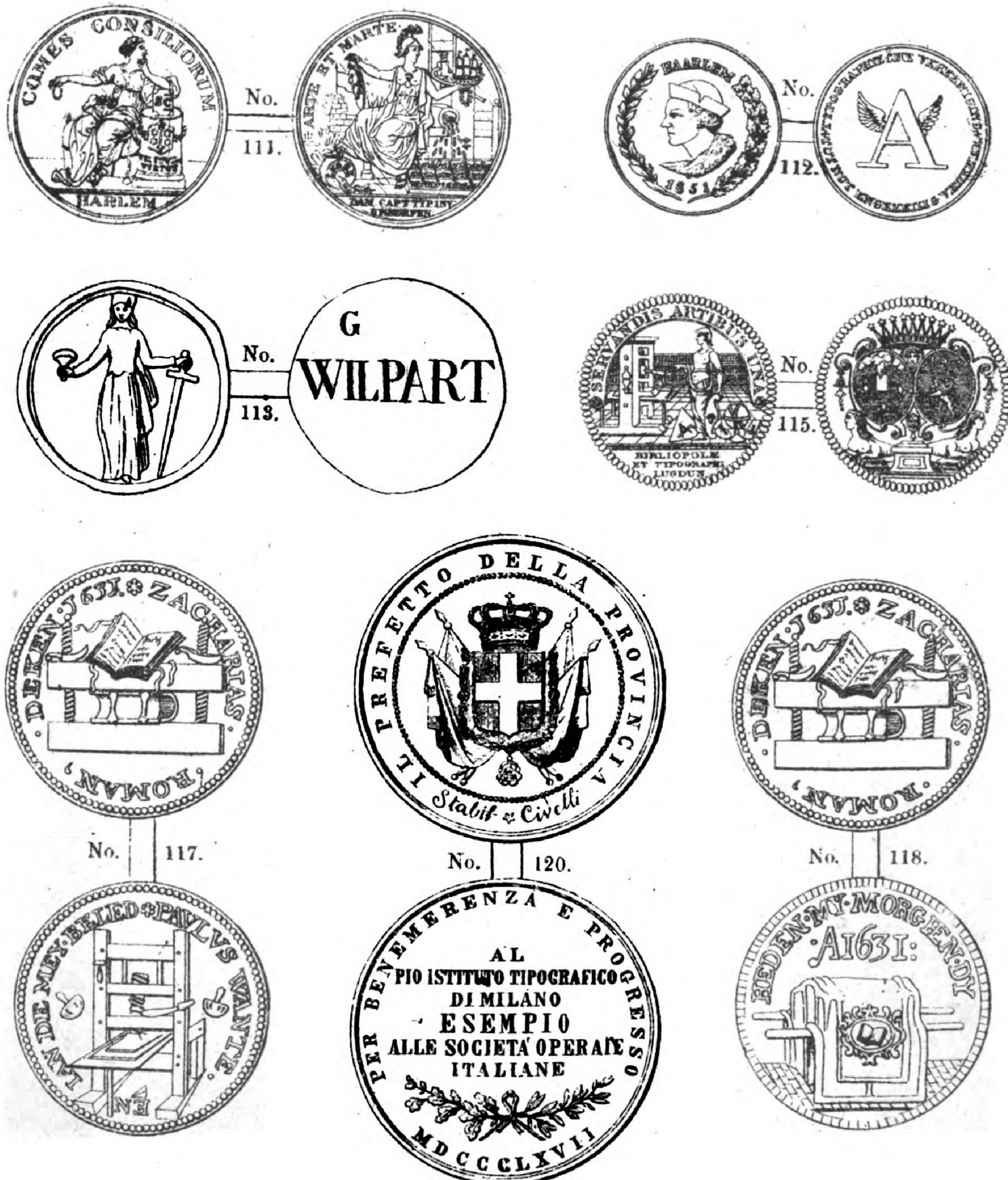
1.



2.

L. Archiv für Buchdruckerkunst. XXI. Band. Druck und Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.
Gedruckt auf einer Original-„Liberty“-Tiegeldruckmaschine meiner Handlung.

TAFEL XIX.


COMES CONSILIORUM
HARLEM
ARTE ET MARTE
No. 111.
HAARLEM
1851
No. 112.
A
G
WILPART
No. 113.
SERVANDIS ARTIBUS UNA
BIBLIOPOLÆ ET TYPOGRAPHI LUGDUN
No. 115.
DEKEN 1631 ZACHARIAS ROMAN
No. 117.
IAN DE MEY BELED PAVLUS WANTE
IL PREFETTO DELLA PROVINCIA
No. 120.
PER BENEMERENZA E PROGRESSO
AL
PIO ISTITUTO TIPOGRAFICO
DI MILANO
ESEMPIO
ALLE SOCIETÀ OPERAIE
ITALIANE
MDCCCLXVII
No. 118.
HEDEN MY MORGEN DY
A 1631

 Otto Weisert, Schriftgiesserei, Stuttgart 

Holzutensilien-Fabrik für Buchdruckereien. Galvanopl. Anstalt & Stereotypen-Giesserei.

Wilhelm Gronau's Schriftgießerei und Gravir-Anstalt in Berlin.



Wilhelm Gronau's Schriftgießerei in Berlin.


203


221


238







Wilhelm Gronau's Schriftgießerei in Berlin.



Zweite


203


221


238










ARCHIV FÜR BUCHDRUCKERKUNST
UND VERWANDTE GESCHÄFTSZWEIGE.
HERAUSGEGEBEN VON ALEXANDER WALDOW.
XXI. Band. 1884. 12. Heft.

Einladung zum Abonnement.

ie in früheren Jahren, so wird auch in diesem das **erste Heft** des neuen, nunmehr **22. Bandes Anfang Dezember erscheinen.** Wir ersuchen deshalb unsere geehrten Abonnenten, ihre Bestellungen **möglichst bald auf inliegendem Zettel** in der üblichen Weise **bei der bisherigen Bezugsquelle** machen zu wollen, damit wir imstande sind, unser Archiv prompt weiter liefern zu können.

Wenn wir gezwungen sind, von dem neuen Jahrgange wieder eine grössere Auflage zu drucken wie bisher, so glauben wir, dass die stets zunehmende Zahl unserer Abonnenten wohl mit Recht als ein Beweis dafür zu betrachten ist, dass man den Wert unseres Archiv schätzt und unser Bemühen, möglichst Gutes zu bieten, anerkennt und unterstützt.

Unsern Dank für diese Anerkennung und Unterstützung werden wir unseren Freunden auch in Zukunft dadurch zu erkennen geben, dass wir unserm Archiv alle mögliche Sorgfalt widmen und versuchen, es einer immer grössern Vollkommenheit in allem, was es bringt und bietet, entgegenzuführen.

Den geehrten Giessereien, welche uns auch in diesem Jahre durch Beigabe ihrer Schriftproben und durch reiche Gaben an neuen Erzeugnissen unterstützten, allen Druckereien, welche uns schöne Arbeiten zum Abdruck im Archiv überliessen und allen unseren werten Mitarbeitern für eifrige Förderung unseres Archiv durch Lieferung wertvoller Artikel, sagen wir unsern verbindlichsten Dank und bitten auch ferner um das gleiche Wohlwollen.

Redaktion des Archiv für Buchdruckerkunst.

Numismatik der Typographie.

(Fortsetzung.)

Nr. 134. Paris.
F. A. Chateaubriand. 1844.
(Ohne Abbildung.)

*vers:* Büste von Chateaubriand, fast dreiviertel von vorn. Umschrift: F. A. VICOMTE DE CHATEAUBRIAND. In kleiner Schrift: A. BOVY — D'APRÈS GIRODET.

Revers: Im Felde das Wappen der Bretagne mit Umschrift: LA BRETAGNE HISTORIQUE PAR JULES JANIN. In kleiner Schrift unten in entgegengesetzter Richtung: ERNEST BOURDIN. ÉDITEUR 1844.

Ein Exemplar in Bronze befindet sich in der Sammlung des Verfassers. Grösse 40 mm. Unbeschrieben*).

*) Vergleiche darüber die neuere Publikation: Antoine Bovy, artiste-graveur en medailles, sa vie et ses principales oeuvres par Ant. Henseler. Fribourg (Suisse) 1881 S. 74. L. M.

Diese Medaille wurde zur Erinnerung an den Druck und die Herausgabe des bezeichneten bedeutenden Werkes hergestellt.

Nr. 135. Paris. F. A. Chateaubriand. 1851.
(Ohne Abbildung.)

Avers: Der gleiche, wie auf der Medaille Nr. 133.
Revers: Nur die Inschrift: LES EDITEURS DES MÉMOIRES D'OUTRE TOMBE. A(—) SOUSCRIPTEUR. E. V. PERAUD FRÈRES, EDITEURS DES OEUVRES COMPLÈTES DE M[R] LE V[TE] DE CHATEAUBRIAND.

Beschrieben nach einer Bronzemedaille in der Sammlung des Verfassers.

Die Bearbeitung seiner »Memoires d'outre tombe« war während länger als dreissig Jahren die Lieblingsarbeit von Chateaubriand, selbe waren in den Jahren 1811—1833 geschrieben, und arbeitete er fortwährend an der Vervollkommnung derselben. Sie sollten erst nach seinem Tode veröffentlicht werden, doch sah sich der Verfasser, der sich den Geldverlegenheiten nicht zu entziehen wusste, bereits vor seinem Tode gezwungen, das Eigentum davon seinen Gläubigern gegen 250000 Franken und eine Leibrente von 19000 Franken zu überlassen und die Veröffentlichung ihrer Diskretion anheim zu stellen.

Wie die Inschrift der Medaille zeigt, wurde selbe für die Subscribenten des Werkes von den Verlegern desselben ausgegeben.

Nr. 136. Paris. L. M. Cormenin. 1840.

Avers: Büste nach rechts, an der Seite der Name CORMENIN. Unter der Büste in kleiner Schrift EMILE ROGAT. 1840.
Revers: Abbildung einer Stanhope-Presse, an deren Fusse ein Stoss Bücher. Links ein Tisch mit brennender Ampel, sowie einem Schreibzeug und Papier. Der Raum im Exerge ist leer.

Abgebildet nach einer silbernen Medaille im Besitze des Verfassers. Grösse 51 mm. Unbeschrieben.

Louis Marie de Cormenin ist den 6. Januar 1788 geboren, er widmete sich der Rechtswissenschaft; er zeigte sich unter Ludwig Philipp als gewandter politischer Schriftsteller.

Seine *Lettres sur la liste civile*, bekannt durch fünfundzwanzig Auflagen, und seine *Entretiens de Village* wurden im Jahre 1846 mit dem Montyon-Preise gekrönt; im Jahre 1848 schrieb er seine *Apologie sur les blessés de la Presse.*

Er schrieb unter dem Pseudonym *Timon* und in allen seinen Schriften verteidigt er die sozialen und religiösen Freiheiten. Sein Essay über die Freiheit der Presse hatte grossen Einfluss auf die Beförderung der Revolution von 1830.

Die unmittelbare Veranlassung der Herstellung der obigen Medaille war folgende: Im Jahre 1820 zeigte sich bereits ein grosser Widerwille des französischen Volkes gegen die Habgierigkeit des Gouvernements und gegen die Jahrgelder, welche mehr und mehr für die Mitglieder der Königlichen Familie verlangt wurden. Als bei der Gelegenheit der Heirat des Herzogs von Nemours aufs Neue für denselben eine Jahresrente von über eine Million Franken beantragt wurde, verwarf das Haus der Repräsentanten mit 226 gegen 200 Stimmen das Begehren. Dies Resultat war hauptsächlich infolge einer von Cormenin bei dieser Gelegenheit veröffentlichten Broschüre unter dem Titel: *Questions scandaleuses d'un Jacobin au sujet d'une dotation.*

Die in dieser Broschüre zum Ausdruck kommende starke Ironie rief grosses Aufsehen hervor. Das *Journal des Debats* nannte die Abstimmung der Kammern »Cormenins Triumph«.

Zur Erinnerung an diese Ereignisse wurde eine Subskription zu Gunsten Cormenins eröffnet, welche sich bald mit 53000 Unterschriften und entsprechenden Einzeichnungen bedeckte.

Auf Cormenins Ansuchen wurde der grössere Teil des Ertrages zur Ausstattung von fünf jungen Mädchen aus fünf Hauptstädten Frankreichs, welche durch das Loos bestimmt wurden, verwendet.

Vom übrigen wurden die Kosten dieser Medaille bestritten, auch wurde ein entsprechender Beitrag für die in diesem Jubeljahre 1840 von David d'Angers für Strassburg ausgeführte Gutenbergstatue bestimmt.

Mit der Herstellung dieser einen Medaille zur Ehre Cormenins war dem Ruhm desselben nicht genügt. Im Jahre 1842, als derselbe seine Schrift *Avis aux Contribuables* veröffentlichte, wurde eine andere Medaille von demselben Künstler *E. Rogat* hergestellt, welche auf der einen Seite ein sehr schönes Porträt Cormenins zeigt und auf der anderen Seite einen Ehrentempel.

Nr. 137. London. Daily Chronicle. 1869.
(Ohne Abbildung.)

Avers: DAILY CHRONICLE AND CLERKENWELL NEWS. 132 FLEET STREET, E. C.
Revers: ADVERTISEMENTS, 20 WORDS, 6 d.; THREE TIMES, 1 sh.

Eine kleine Kupfermarke. Beschrieben in *Batty's descriptive Catalogue*, Band II, Seite 558, Nr. 386.

Die Geschichte des *Daily Chronicle* bietet viel Interessantes, und liesse sich darüber ein ganzer Band schreiben.

Diese Publikation entstand im Jahre 1855 unter dem Titel *Business and Agency Gazette* als einfaches

Anzeigeblatt mit Lokalnachrichten und wurde durch Mr. *Pickburn*, einen kleinen Drucker in Clerkenwell, herausgegeben. Sie erschien anfangs nur einmal wöchentlich.

Ihre Verbreitung war sehr gering und nach einigen Monaten musste sie ihr Erscheinen aus Mangel an Teilnahme einstellen, um gleichwohl bald darauf in anderer Form und mit anderem Inhalte bei demselben Herausgeber wieder zu erscheinen.

Mr. Pickburn gab die erste Nummer der *Clerkenwell News* am 1. Mai 1855 heraus. Sie brachte interessante Lokalneuigkeiten und sollte einmal monatlich zum Preise von einem halben Penny für die Nummer erscheinen. Das Verlangen nach der zweiten Nummer war so ausserordentlich, dass Mr. Pickburn sich zu einer Erweiterung entschloss und selbe wöchentlich erscheinen liess. Dies dauerte bis zum April 1860, als selbe eine weitere Vergrösserung erfuhr und wöchentlich zweimal ausgegeben wurde. Im Mai 1862 wurde ihr Erscheinen auf dreimal und im Mai 1864 auf viermal wöchentlich ausgedehnt. Dann erschien sie fünfmal und am 13. April 1866 zählte sie zu den regelmässigen Tagesblättern.

Sie legte sich dann den Nebentitel *London Times* zu, welcher anfangs beim Vorsteher der Londoner Druckerkammer keine Beanstandung fand.

Nach Verlauf von drei Jahren bemerkte jedoch die *Times* in London, dass ihr dieses Blatt nachteilig werden könne, und auf ihre Beschwerde wurde vom Kanzleihofe die Beseitigung dieses Nebentitels ausgesprochen. Sie änderte diesen Nebentitel in *London Daily Chronicle* und scheint bei dieser Gelegenheit der Jeton entstanden zu sein.

Derselbe hat den Wert von einem halben Penny; als die Anzeigen jedoch bedeutend zunahmen, und die politischen Neuigkeiten die Lokalneuigkeiten verdrängten, wurde der Preis, wie bei den anderen Tagesblättern auf einen Penny erhöht und der Titel in *Daily Chronicle and Clerkenwell News* abgeändert.

Im Jahre 1876 wurde das Blatt von Mr. Lloyd, Besitzer der *Lloyds News* erworben und von diesem der Titel *Daily Chronicle* angenommen, sowie dem Journal seine jetzige Gestalt gegeben.

In der Regel sind die Änderungen des Titels bei periodischen Publikationen nicht vorteilhaft; jedoch hat jede neue Änderung des Titels dem *Daily Chronicle* neue Zugkraft verliehen, wozu jedenfalls die Redaktion das ihrige beigetragen hat, denn es ist Thatsache, dass sich der *Daily Chronicle* selbst zu der Stellung gebracht hat, welche er in der Londoner Presse einnimmt; er zählt zu den einflussreichsten Zeitungen und hat sich zu diesem Platze in verhältnismässig kurzer Zeit aufgeschwungen.

Nr. 138. London. Daniel Isaac Eaton. 1795.

Avers: Büste von D. I. Eaton nach Links. Umschrift: D. I. EATON, THREE TIMES ACQUITTED OF SEDITION. Auf einem Bande unter der Büste die Devise: FRANGAS NON FLECTES. (Du magst mich drücken, wirst mich aber nicht binden.)

Revers: Ein Hahn mit ausgespreizten Federn stolziert auf der Umzäunung eines Saustalles, in welchem sich vier Säue um einen Trog befinden; eine davon hält in ihrem Rüssel ein Buch. Umschrift: PRINTER TO THE MAJESTY OF THE PEOPLE. LONDON, 1795.

Die Abbildung ist nach einer Bronzemedaille im Besitze des Verfassers. Grösse 29 mm.

Selbe ist auch abgebildet in *Denton*, Tafel 177, Nr. 3; in *Pye*, Tafel XXIX, Nr. 2; sowie beschrieben in *Conder*, Seite 87, Nr. 145; *Sharp*, Seite 158, Nr. 17; *Appel*, Band IV, Seite 533, Nr. 1934, wo Eaton als »ein oftmals condemnierter Buchdrucker« bezeichnet wird; sowie bei *Neumann*, Band IV, Nr. 23,128.

Die Stempel wurden von *Davies* graviert und in Birmingham, zur Verteilung in London, geprägt. Daniel Isaac Eaton war Buchdrucker, Buchhändler und Verleger in London. Er verbreitete hauptsächlich religiöse und politische Litteratur.

Seine Prinzipien waren freisinnig und verteidigte er das Recht der französischen Revolution. Das englische Gouvernement war natürlich diesen Prinzipien nicht günstig gestimmt, und hielt mitunter die Angeklagten von einer Session der Jury zur anderen im Gefängnis.

Gegen Eaton lagen acht Anklagen beim Kronanwalt vor, und wenn er auch in allen Fällen durch die Jury freigesprochen wurde, hatte doch die lange Einkerkerung, sowie die geistige Aufregung seine Kräfte gebrochen. Er starb am 14. August 1814 im Hause seiner Schwester zu Deptford im Alter von 54 Jahren.

Diese Medaille verdankt ihren Ursprung einer kuriosen Episode und wurde nach Eatons eigener Zeichnung hergestellt. Im Jahre 1794 sprach ein Mitglied der Tory im Hause der Gemeinen mit Geringschätzung von der arbeitenden Klasse und bezeichnete selbe mit dem Ausdrucke »schweinischer Pöbel«. Es erregte dies einen grossen Anstoss und wurde dieser Ausdruck lange Zeit bei den Demokraten als Parteiruf gebraucht.

In dieser Zeit druckte Eaton, und wahrscheinlich beteiligte er sich auch an der Redaktion, eine Anzahl populärer, politischer Broschüren unter dem Titel *Politics for the people* zum Preise von 2 *d* (2 pence = 16 Pf.). Die achte datiert vom Februar 1794 und trug den Titel *Hog's Wash* (Schweinewäsche). In

Form einer Fabel wird der König als stolzer buntgefiederter Hahn und als Unterdrücker der Landpächter dargestellt.

Sinnbildlich auf Georg III. angewendet, hatte diese Broschüre wenig Witz und wenig Sinn, verkaufte sich jedoch in grossen Massen, und obgleich das Gouvernement bereits in zwei Prozessen ohne Erfolg aufgetreten war, entschloss es sich zu einer neuen Verfolgung.

Eaton blieb im Gefängnis bis zum nächsten Jahre, als die Klage beim Old Baily (Alter Gerichtshof) wegen Schmähung des Königs und des ganzen Parlaments gegen ihn angebracht wurde. Nach weitschweifigen Verhören wurde er wieder freigesprochen und zur Erinnerung an diese Ereignisse liess er diese Medaille herstellen. Das auf dem Revers im Rüssel des Schweines gehaltene Buch stellt die Broschüre *Hog's Wash* dar. Über Eaton und seine Publikationen geben die *Notes and Queries*, Serie III. Vol. X Auskunft.

(Fortsetzung folgt.)

Die Technik des modernen Accidenzsatzes.

Von Albert Hoffmann.

(Schluss.)

6. Friebels Accidenzhobel.

Gänzlich abweichend von den vorbesprochenen Hobel-Instrumenten ist nach Bestimmung und Bauart der von Theodor Friebel in Leipzig konstruierte Präzisionsapparat zur Herstellung von Untergrundplatten und Musterlinien. Den Namen »Hobel« führt er eigentlich mit Unrecht. Er ist ein *Gravierapparat*, mit dem man gelegentlich wohl auch ein Typenstück glatt behobeln kann, der aber zum Schneiden von Messinglinien und Anhobeln von Gehrungen nicht bestimmt und nicht geeignet ist.

Verschieden angeschliffene Stichel, unter welchen das zwischen den Backen C C festgeklemmte Bearbeitungsobjekt in verschiedenen Richtungen hindurchgeführt werden kann, gestatten die Eingravierung zahlreicher linearer Muster in Platten und auf Linienbildflächen. Sorgfältig angebrachte Marken ermöglichen die regelmässige seitliche Fortbewegung des Stichels und die Erzielung einer genau gleichmässigen Tiefe der gezogenen Rinnen.

Sämtliche Vorrichtungen an dem kompendiös gebauten Apparat sind geistvoll ersonnen und sehr sauber ausgeführt. Die Leistungen verschiedener Maschinen, mit welchen die Messinglinienfabriken arbeiten, sind hier geschickt vereinigt, sodass geübte Hände in der That Muster erzeugen können, welche den von der Fabrik hergestellten nicht nachstehen. Mit Ausnahme der Guillochenformen lassen sich alle im Handel befindlichen Liniensorten mit dem Apparat anfertigen.

Natürlich erfordert die Handhabung eine grosse Gewissenhaftigkeit, und es wird stets einige Zeit vergehen, ehe der Setzer sich so weit eingearbeitet hat, dass er nicht Füllstoff für die Zeugkiste, sondern wirklich brauchbare Muster herstellt; ehe er auch so *rasch* zu arbeiten gelernt hat, dass sein Zeitaufwand im richtigen Verhältnis zu den erzielten Erfolgen steht.

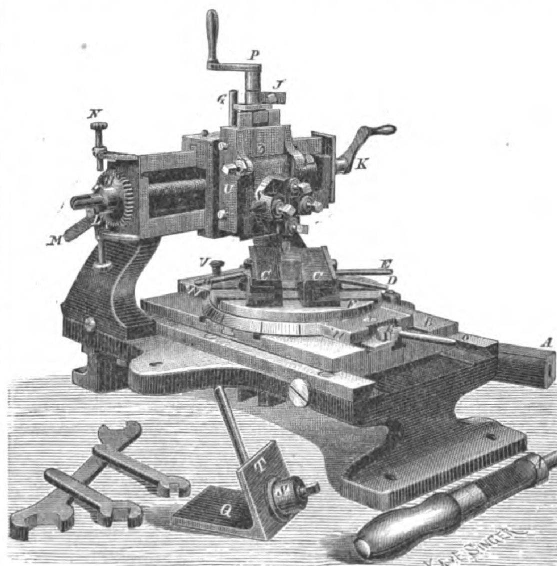


Fig. G.

Der leichteren Bearbeitung wegen empfiehlt sich stets die Anwendung von Linien in Schriftmetall. Die Gravierung von Messinglinien ist doch sehr zeitraubend, und die erzeugte »Makulatur« ist natürlich um vieles kostspieliger.

Die Möglichkeit, dass sich mit Friebels Apparat auch Kreise und Ovale herstellen lassen, ist nicht besonders hoch anzuschlagen, da man diese Figuren immer nur in Platten gravieren nnd nicht ohne weiteres mit Schrift füllen kann. Für den fast überall vorliegenden Zweck einer Verbindung der Bogenform mit Schriftzeilen sind daher die bekannten Messingringe nicht entbehrlich gemacht.

Als *Hobel* ist der Breitstichel in allen denjenigen Fällen gut zu verwerten, in welchen nur bestimmte eng umgrenzte Teile eines Typenstücks abgenommen werden sollen. Die verschiedenen Schrauben gestatten in diesem Falle ein so peinlich genaues Regulieren der Spanstärke und der Breite des Hobelstrichs, dass

nur bei grosser Unvorsichtigkeit etwas verdorben werden kann. Man hat fast jedes Zehntel einer Achtelpetit in der Gewalt und kann das Fortschreiten der Arbeit stets genau kontrollieren, da das Schriftbild fest und frei vor Augen steht.

Seiner Aufgabe entspricht der Apparat vortrefflich. Er wird in zahlreichen Fällen als schätzenswerter Helfer in der Not willkommen sein. Gegenüber der anscheinend etwas übertriebenen Begeisterung der Accidenzsetzer für denselben erscheint aber der Hinweis am Platze, dass er als »Universal-Instrument« nicht betrachtet werden kann.

7. Apparate zum Biegen von Linien und Regletten.

Um die nüchterne Einförmigkeit gerader Zeilen in selbständigen, titelförmigen Satzgebilden gelegentlich zu unterbrechen, verwendete man schon in der Jugendzeit des Accidenzsatzes gern Bogenstellungen.

Namentlich der Abschluss nach oben wird in solcher Weise mit Vorteil bei allen typographischen Schwebeformen, wie Briefköpfen, Karten u. s. w. ganz im Sinne der tektonischen Bekrönungs-Wölbungen gekennzeichnet. Zu Bogenstellungen von Schriftzeilen benötigte man natürlich ein Material, welches so geformt war, dass es diese Stellung dauernd und sicher festhielt. Gebogene Regletten waren das einfachste und am nächsten liegende Hilfsmittel. Man bog sie aus freier Hand, auch wohl um irgend einen cylindrischen Körper von annähernd der gewünschten Form und glich nachher etwaige Unterschiede aus.

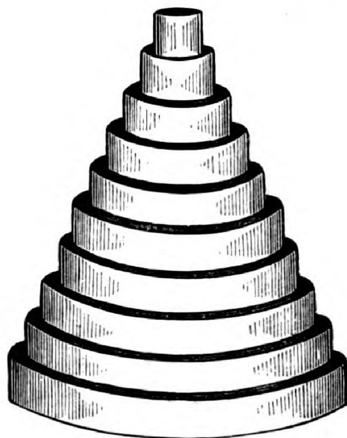


Fig. H.

Als der typographische Kunstsatz immer mehr Boden gewann, mussten für die häufigere Anwendung der Bogenform auch geeignete Hilfsinstrumente geschaffen werden. Eines der einfachsten davon ist die Scheibenpyramide, eine Zusammenstellung reichlich schrifthoher hölzerner Scheiben von verschiedenem Durchmesser.

Dieses Hilfsinstrument ist für das Biegen weicher Bleiregletten oder Linien durchaus zweckentsprechend und kann von jedem Tischler für geringen Preis hergestellt werden. Die Verbindung der Scheiben zur Pyramidenform ist natürlich nicht gerade unerlässlich. Eine Sammlung von Scheiben, die man vielleicht fortlaufend numeriert, leistet dieselben Dienste.

Als die Messinglinie zu herrschender Stellung gelangte, sollte auch sie häufig zur Bogenform verändert werden, um beispielsweise Bogenzeilen ornamental zu begleiten oder in die Umrahmung grössere Abwechselung zu bringen.

Für das zähe, elastische Metall erwiesen sich die bisher gebrauchten Hilfsmittel als unzureichend, und es musste auf neue Vervollkommnungen gesonnen werden. So wurde der Linienbiegapparat erfunden, ein System von Ringabschnitten aus gehärtetem Messing, zwischen welchen die Linie an geeigneter Stelle durch Schraubendruck festgeklemmt werden kann.

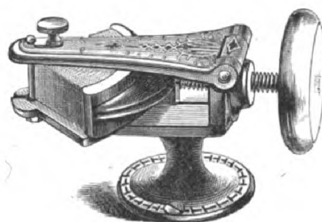


Fig. I.

Den modernen Accidenzdruckereien ist dieser Apparat fast unentbehrlich, denn nur bei seiner Anwendung kann man sicher sein, wirkliche Kreisbogen zu erhalten nnd nicht etwa blos bogenförmige Kurven mit zahlreichen Anomalien.

Will man Messinglinien ohne diesen Apparat um cylindrische Scheiben biegen, so muss ein Erweichungsprozess vorausgehen. Die Erweichung der Messinglinie wird durch Ausglühen erzielt. Man fasst die Linie mit der Zange, erhitzt sie über der Flamme oder in der Kohlenglut bis zum Rotglühen und kühlt sie dann im Wasser ab.

Dieses Verfahren ist zwar sehr gründlich, aber auch in mehrfacher Hinsicht gefährlich. Sehr leicht leidet das Auge namentlich der feinen Linien; bei der Erhitzung und darauf folgenden Abkühlung kann das Metall molekulare Veränderungen erleiden und Höhedifferenzen können die Folge sein; endlich ist die fast bis zur Biegsamkeit eines Zinnstreifens erweichte Linie nun auch gegen alle äusseren Einflüsse höchst

empfindlich. Ein unvorsichtiger Fingerdruck, oder scharfes Antreiben des Schliesszeugs in der Rahme kann die Bogenform unheilbar verstümmeln.

Besser ist es daher, man biegt die Linien im Apparat und *ungeglüht*.

Während man aber geglühte Linien vom genau passenden Ringabschnitt ab nur etwa um zwei Einsätze nach dem Centrum hin einzustellen braucht, um, der geringen Elastizität Rechnung tragend, die gewünschte Form zu erhalten, lässt sich die richtige Einstellung der ungeglühten Linie nur durch Probieren ermitteln.

Die Ringabschnitte sind meist Viertelcicero stark, Achtelpetit- und Viertelpetitlinien kann man daher der vollständigen Schichtung einfach *einfügen*, bei Linien stärkeren Kegels ist dagegen der ungefähr dem Kegel entsprechende Belauf an Einsätzen herauszunehmen, wenn nicht die letzteren in falsche Formen gepresst werden sollen.

Beim Anziehen der Schraube wird der Deckel geschlossen. Man schraube nicht allzufest, sonst biegt sich der stählerne Stift. *Genaue* Kreisbogenformen werden nur durch *dreimaliges* Einspannen erzielt, weil die Mitte stets einen stärkeren Druck auszuhalten hat, als die Seiten. Die Linie wird zuerst in regelrechter Mittelstellung eingespannt, dann so, dass jedesmal eines der beiden Enden in der Mitte steht. Bei Linien von Viertelpetit aufwärts muss durch provisorische Einsatzstücke gleichen Kegels die freigebliebene Hälfte gefüllt werden.

Der Einsatz zum Biegen kleiner Ecken ist wertlos, weil durch den starken Druck das Metall im Winkel stets über Schrifthöhe aufgetrieben wird, so dass Abfeilen oder Abschleifen erst die Differenz beseitigen muss.

8. Der Bogensatz.

Ausser handgebogenen Regletten hat man zur Sicherung von Bogenzeilen in früherer Zeit auch *Bogenstege* benutzt, und manche Druckerei besitzt noch heute einen stattlichen Vorrat dieses ehrwürdigen Materials.

Systematische Bogenstege sind ein Unding. Ganz abgesehen von dem selten zu gewährenden Raumanspruch derselben liegt es auf der Hand, dass ein System nicht darin gefunden werden kann, dass man zu einer Anzahl von Konvexbogen eine gleiche Anzahl von »passenden« Konkavbogen liefert, sondern wenn man für alle vorkommenden Fälle Sorge tragen will, dann muss natürlich jeder Konvexbogen eben so viele Konkavbogen erhalten, als Schriftgrade zu berücksichtigen sind.

Bloss für die Grade von Nonpareille bis Text wären dies mindestens sieben Konkavbogen, die natürlich wieder auf verschiedene Radien und verschiedene Breiten assortiert werden müssten. Das alte »System« aber berücksichtigt nur je einen Schriftgrad.

Wenn es nicht zufällig dieser ist, den man gerade anzuwenden hat, so ist an festen Schluss nicht zu denken. Ausserdem ist die Mehrzahl der Bogenstege viel zu scharf gebogen gegenüber dem heutigen richtigen Gebrauch, der nur sanfte, flache Bogen duldet.

Die Konkavstege wird man noch ab und zu verwenden können und damit die obere Zwickelfüllung ersparen. Man biegt dann für den Fuss der Schrift eine passende Reglette.

Auch gebogene Regletten aus Messing hat man in ein System zu bringen versucht und ihnen Klammern zum festen seitlichen Verschluss beigefügt.

Alle Übelstände, welche bei den Bogenstegen zu rügen waren, bestehen indes auch hier, wenn schon nicht in so auffallendem Masse. Zum oberen Bogen muss der entsprechende untere stets erst zurechtgeformt werden (oder umgekehrt), die gebrauchte Länge ist meist nicht vertreten, und wiederum sind die meisten Bogen zu scharf gekrümmt.

Die doppelten und dreifachen Bogen sind erst recht von fragwürdigem Wert. Auf deren Lieferung sollte man überhaupt verzichten, da ihre Formen so sehr von allerlei Nebenumständen, von vorher gar nicht zu berechnenden Verhältnissen der betreffenden Arbeit beeinflusst werden, dass man im Sortiment fast niemals die Formen finden wird, die man gerade sucht.

Wertvoll und brauchbar sind dagegen die systematischen Klammern, obgleich viele Setzer ihre Anwendung verschmähen. Diese Klammern machen bei richtiger Wahl der Bogen aus der Zeile ein festes Ganzes, die Buchstaben stehen unverrückbar fest in radialer Richtung, und weniger noch als sonst ist hier eine Füllung der keilförmigen Lücken am oberen Ende der Buchstaben nöthig.

Für die Anpassung des Bogens an die Horizontale und den rechten Winkel gilt der Grundsatz: *Dicht am Bogen nur wenige und grosse Körper*, kein Flickwerk kleiner Ausschliessungen und Durchschussstücke.

Das Ausfüllen mit Gyps, Papiermasse oder Kitt ist fast immer zu vermeiden, wenn man nach obigem Grundsatz arbeitet und kleine ergänzende Füllstücke nur nach aussen steckt.

Über dem Bogen bringt man am besten nur Geviertstücke an, unter demselben Regletten. Auf einer Reglette von voller Breite ruht endlich der ganze Bogen fest und sicher.

Kommt zwischen dem Bogen und der folgenden Titelzeile eine Nebenzeile vor, so schliesst man dieselbe am besten auf 2 oder 3 Cicero aus, unter- und überlegt sie mit Durchschuss und schliesst sie seitlich mit Quadraten und Ausschliessungen grösseren Kegels — z. B. Tertia — ab. Dann steht sie hinreichend fest und ein Reguliren der Entfernung zwischen Bogen und Titelzeile kann durch Versetzen der Durchschussstücke noch immer leicht statthaben.

Zur Begleitung der Bogenzeilen verwendet man am besten Regletten aus weicherem Metall als dem gewöhnlichen. Bahnen zu diesem Zweck werden von allen Giessereien auf Bestellung geliefert.

Wird eine Bogenzeile ornamental begleitet, so füllt man die Differenz zwischen Linien und Ornamentstücken nicht durch kleinere gebogene Regletten, sondern durch gereihte Gevierte oder Halbgevierte, die von einem äussern Bogen umschlossen werden. Die leicht beweglichen Ausschliessungen schmiegen sich sicherer zwischen die beiden Bogen als eine Reglette, bei welcher jeder Unterschied in Krümmung oder Elastizität ein Lockern des Satzes zur Folge haben kann.

* * *

Mit der Besprechung der hart an den Grenzen typographischer Ausführbarkeit stehenden Bogentechnik kann die Darstellung der beim Accidenzsatz in Betracht kommenden Arbeitsmethoden als abgeschlossen gelten.

Wie bei jeder handwerklichen Thätigkeit, so wird es auch bei der Accidenztechnik sich mehrfach herausstellen, dass dasselbe Ziel auf verschiedenen Wegen in gleicher Vollkommenheit zu erreichen ist. Einige der besten und bereits bewährten von diesen Wegen zu zeigen und gleichzeitig einen Überblick über die mehr oder minder wertvollen Hilfsmittel der Gegenwart zu geben, war der Zweck der vorliegenden Arbeit.

Volle Sicherheit in der Beherrschung der gebotenen Mittel verschafft dann die durch Anleitungen nie zu ersetzende eigene praktische Übung.

Schriftprobenschau.

(Den Wohnort der unter »Schriftprobenschau« und »Satz und Druck der Probenblätter« genannten Firmen geben wir nur dann an, wenn sie weniger bekannt oder nicht in Deutschland oder Österreich ansässig sind, verweisen auch auf das Bezugsquellenregister auf der 2. Umschlagseite.)

Die aus der Hamburger Giesserei Genzsch & Heyse hervorgegangene Münchener Giessereifirma *E. J. Genzsch* hat soeben den *ersten* Band ihrer Schriftproben herausgegeben. Es ist bekannt, dass die Stammfirma ein ganz besonders reichhaltiges Material an Schriften, Einfassungen und Vignetten im alten Stil besitzt und dass sie die Schöpferin einiger ganz besonders beliebt gewordener Schriften ist. Die Münchener Firma hat nun, der sich dort besonders geltend machenden Vorliebe für die Imitation der alten Druckweise Rechnung tragend, das, diesem Geschmack entsprechende Material noch reichlich vermehrt und dürfte in dieser Hinsicht, *wie auch bezüglich des modernen Materials*, allen Anforderungen zu entsprechen vermögen. Die vorzüglichsten Maschinen und Einrichtungen nach englisch-amerikanischem System, sowie eigene Stempelschneiderei und mechanische Werkstätte im Hause selbst, setzen auch die Münchener Firma in den Stand, bei billigen Preisen bestes Material zu liefern und selbst die grössten Aufträge in kürzester Zeit auszuführen, nötigenfalls unter Mithülfe der Hamburger Firma. Dass Herr E. J. Genzsch ein umfangreiches Lager aller gangbaren Brot- und Titelschriften wie ein solches von Ausschliessungen etc. auf Pariser System hält, ist wohl selbstverständlich, unsere Leser, denen wir die Firma angelegentlichst empfehlen, mögen im Bedarfsfall also auch ihrer gedenken, sie wird das ihr geschenkte Vertrauen gewiss in *jeder Hinsicht* rechtfertigen.

»*Klassische Kartenecken*« nennt die Schriftgiesserei *Benj. Krebs Nachf.* die umstehend abgedruckten Novitäten und bezeichnet sie als *eigene* Erzeugnisse ihres Hauses. Diese Ecken ermöglichen eine Ausschmückung von Accidenzien in freierer Weise, da sie nicht in der symmetrischen Anordnung zu vieren zu verwenden sind, man mit ihnen vielmehr nur die eine oder andere Ecke schmückt und so der ganzen Komposition ein graziöses und originelles Aussehen verleiht. Um ein bequemes Einfügen derselben in den Satz zu ermöglichen, resp. ein nahes Heranrücken dieses an die Ecken selbst zu gestatten, hat die Giesserei sämtliche Ecken ausgekernt.

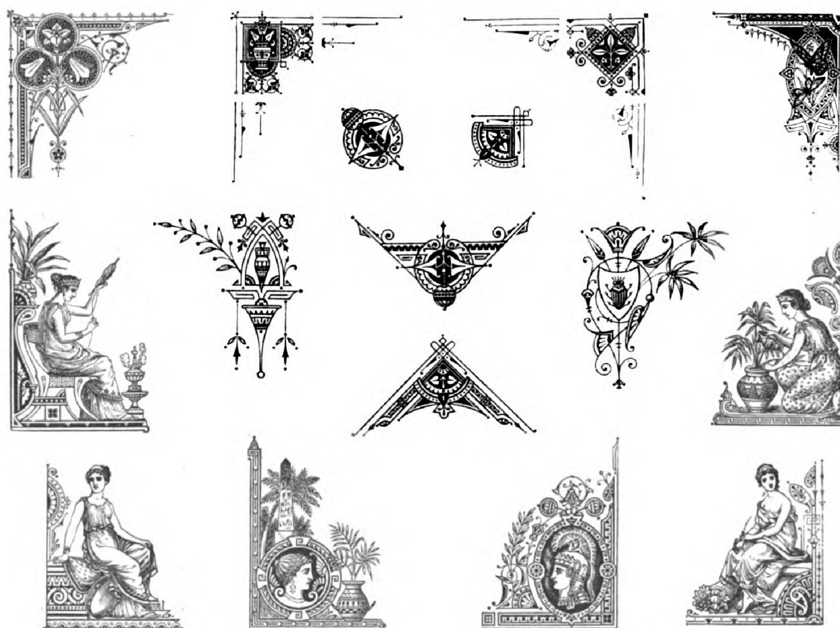
Satz und Druck der Probenblätter.

Unser Doppelblatt V bringt eine grosse Anzahl zumeist einfach schwarz gedruckter oder doch nur durch rote Initialen gezierter Adress- und Visitenkarten etc., die, aus den neuesten, modernsten und beliebtesten Schriften der renommiertesten Schriftgiessereifirmen gesetzt, einer *jeden*, auch der nur für einfache Druckausführung eingerichteten Offizin als Muster dienen können. Wenn für die drei die Mitte bildenden Karten eine elegantere Ausführung in mehreren Farben gewählt wurde, so geschah dies,

um das Blatt dadurch zu heben und auch Denen etwas zu bieten, welche Muster in reicherer Ausstattung zu haben wünschen. Während das nachfolgende Bezugsquellenregister ausführlich über die Bezugsquellen der zur Anwendung gekommenen Schriften, Einfassungen etc. berichtet, sei hier besonders hervorgehoben, dass uns Herr *C. Kloberg* Offizin von C. G. Naumann ausschliesslich aus Material genannter Giesserei hergestellt und uns mitsamt den Farbenplatten freundlichst zum Druck überlassen worden.

An Farben wurden verwendet: Mattgrau, gemischt aus Schwarz, Weiss und Blau; Mattrosa, gemischt aus Rot und Weiss; Mattgrün, gemischt aus





nach vollendetem Satz des Blattes sämtliche die Umrahmung der Karten bildenden Linien durch neues, in seiner Messinglinienfabrik hergestelltes Material ergänzen liess, so dass alle diese Linien sich in bester und sauberster Weise wiedergeben.

Was den Druck des Blattes betrifft, so sei erwähnt, dass ein graublauer Ton, gemischt aus Weiss, etwas Blau und Schwarz, ein Orientblau (für die grosse Mittelkarte) gemischt aus Königsblau und etwas Weiss, ein Geraniumlack-Rot, Gold und Schwarz zur Anwendung kamen.

Blatt Z ist die Kopie des Haupttitels der Oktavschriftprobe von *C. Kloberg*. Der Satz ist in der Blau, Gelb und Weiss; Claretlack (Dunkelkirschbraun) und Schwarz.

Ausser diesen Proben legen wir dem heutigen Heft noch eine Tafel zum Artikel »Numismatik der Typographie« gehöriger Medaillen bei.

Bezugsquellen

der angewendeten Schriften, Einfassungen etc.

1. Karten (V). *Ernst Weber:* rnst von Gronau. Die übrigen Schriften von Genzsch & Heyse. Holbeinbordüren (Hauptrahmen) und Venetianische Einfassung (Seitenleisten) von Meyer & Schleicher. Initial von Krebs. Spitzen von

Ludwig & Mayer. Die übrigen Ornamente von Rohm. *Georg Wilhelm*: Georg, Strassburg von Gronau. Kupferwaaren, Kaiser von Genzsch & Heyse. Einfassung (Alfonso-Bordüren) von Krebs. Bogen- und Linienornamente von Schelter & Giesecke. *Josef Homann:* Josef sowie die Bogen- und Linienornamente des Mittelschildes von Schelter & Giesecke. Weinhandlung, Champagnerfabrik von Genzsch & Heyse. ⸎ (aus der Pompejanischen Einfassung) und äussere Linienornamente von Kloberg. *Heinrich Wunder:* Heinrich, ▬, ∼, ⊱– von Schelter & Giesecke. Die übrigen Linienornamente, bis auf Stück ⊛, das von Kloberg, von Berger. Hildesheim von Genzsch & Heyse. *Marie Grosse:* Marie von Flinsch. Verlobte von Genzsch & Heyse. *Johann Römer:* Johann von Rust & Co. Papier- etc. von Genzsch & Heyse. PAPIER nebst Ornamenten von Schelter & Giesecke. Rosette von Meyer & Schleicher. *Gustav Weise:* Gustav von Gronau. Kunst, Hannover von Woellmer. *August. Heinecke* und Schriften zur Karte *Max Rohland* von Flinsch. *Hans Wagner*: Sämtliche Schriften von Genzsch & Heyse. *Helene Meyer:* Schriften von Brendler & Marklowsky. *Reinhold Engelhardt:* Reinhold von Pollaks Schriftgiesserei. E von Ludwig & Mayer. Ornamente von Rohm und von Berger. *Wilhelm Hennersdorf:* Wilhelm von Woellmer. Vertreter etc. von Brendler & Marklowsky *Regierungsrath Breitenbach:* Schriften von Ludwig & Mayer Initiale von Gronau. *Georg Tiemann:* Georg. Farbewaaren von Flinsch. Braunschweig von Bauer & Co. *Ritter* von Bauer & Co. *Heinrich* von Roos & Junge. *Wilhelm Lehmann:* Wilhelm von Genzsch & Heyse. Initial von Rudhardt. Ornamente bis auf diejenigen über und unter dem Initial die von Schelter & Giesecke, von Berger. *Alexander Bartels:* Alexander, Heilbronn von Woellmer. Commissions- von Bauer & Co. *Frau Margarethe:* Frau von Flinsch, geb. Wachtel von Ludwig & Mayer. *Friedrich Ram:* Friedrich von Roos & Junge. Georgsstrasse von Genzsch & Heyse. *Karl Grohmann:* Schriften von Genzsch & Heyse. Ornamente von Berger, Schelter & Giesecke und Weisert.

2. Titel (Z). Satz von C. G. Naumann, Material von Kloberg.

Zeitschriften- und Bücherschau.

— *Münchener Skizzen*, München, Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft, vormals Friedrich Bruckmann. Dieses herrliche, reich ausgestattete Werk ist wieder eine Arbeit der *E. Mühlthalerschen Hofbuchdruckerei* in München und macht derselben in gleicher Weise, wie die von uns kürzlich erwähnten »Bayreuther Festblätter« alle Ehre. Es enthält eine Fülle der schönsten und interessantesten Beiträge Münchener Künstler und Schriftsteller, die Herr *Max Bernstein* zu einem gefälligen Ganzen vereinte und um dessen reichen und eigenartigen Illustrationsschmuck sich wieder die *Autotypie Company* in München grosse Verdienste erworben hat. Mehr wie bei den erwähnten »Bayreuther Festblätter« lassen die Illustrationen dieses neuen Werkes den Wert des *Meisenbachschen* Verfahrens, dessen die genannte Company sich bedient, erkennen, denn das Charakteristische einer jeden dieser künstlerischen Schöpfungen ist bestens gewahrt geblieben. Man kann mit Recht sagen, dass alle die hier abgedruckten Illustrationen einen *Fortschritt* in der Ausführung nach Meisenbachschem Verfahren erkennen lassen und wenn dies der Fall, so hat die Company dies vor allem der Sorgfalt zu danken, mit der Mühlthaler und sein wohlgeschultes Personal die schwierig zu druckenden Platten behandelten. Das mittelst sieben autotypierter Klischees farbig hergestellte Titelbild zeigt eine so weiche und gefällige Abstufung der Farbentöne, dass auch hier die Meisenbachsche Autotypie als eine zu allen Zwecken geeignete Manier erkannt werden muss.

Mannigfaltiges.

— *Centralverein für das gesamte Buchgewerbe in Leipzig.* Unter diesem Namen hat sich am 29. Oktober in Leipzig ein Verein von Angehörigen und Freunden des Buchgewerbes konstituiert, dessen Hauptzweck darin besteht, dem Buchgewerbe den befruchtenden Segen der Kunst alter und neuer Zeit in vollem Masse zuzuwenden und insbesondere Leipzig, als dem bisherigen Vororte des Buchgewerbes, in dieser wichtigen Beziehung die berechtigte Führerschaft auch für die Zukunft zu sichern. Das Ziel dieser Bestrebungen, die also einen teils nationalen, teils patriotisch lokalen Anstrich haben, ist die Gründung eines deutschen Buchgewerbemuseums und einer Akademie für die gesamten graphischen Künste in Leipzig.

Die von etwa 80 Interessenten besuchte Versammlung wurde von Herrn Dr. O. Hase, Mitinhaber der Firma Breitkopf & Härtel, eröffnet und geleitet. Derselbe berichtete über die Entstehung des Planes und legte der Versammlung den von einem aus den Vorsitzenden des Kreises Sachsen des Deutschen Buchdruckervereins, des Vereins Leipziger Buchdruckereibesitzer und der Typographischen Gesellschaft bestehenden Komitee ausgearbeiteten Statutenentwurf zur Beratung vor. Letzterer wurde sodann unverändert angenommen, worauf sich die Versammlung als Verein konstituierte und zur Vorstandswahl schritt. Es erhielten das Mandat für den Gesamtvorstand die Herren Dr. Oskar Hase, E. A. Seemann, Heinrich Flinsch; für das Museum die Herren Harrasowitz, Theodor Naumann, Geh. Reg.-Rat Frh. von Seckendorf; für die Akademie die Herren Dr. Karl Lampe-Vischer, Julius Mäser, Geh. Hofrat Professor Dr. Zarncke. Zur Konstituierung der verschiedenen Gruppen wurden 10 Vertrauensmänner, die Herren Dr. H. Apel, Stadtrat Scharf, Dr. Schill, Dr. Wachsmuth, Geh. Rat Windscheid, Alphons Dürr, Dr. Ed. Brockhaus, Georg Giesecke, Julius Meissner und Gust. Fritzsche durch Acclamation gewählt.

Die Anregung zur Gründung eines derartigen Vereins war von der sächsischen Staatsregierung auf Grund einer Vorstellung der Leipziger Handelskammer ausgegangen. Drei Fachvereine waren zur Begutachtung der ausgesprochenen Wünsche der Handelskammer aufgefordert worden und hatten sich einhellig für Errichtung eines Buchgewerbemuseums mit Zugrundelegung der womöglich aus Landesmitteln zu erwerbenden grossartigen Klemmschen Sammlung, sowie für Gründung einer Fachschule für das Buchgewerbe ausgesprochen. Die Regierung ging auf diese Vorschläge sozusagen im Prinzip ein, indem sie sich bereit erklärte, dieselben wegen ihrer Ausführbarkeit in Erwägung zu ziehen. Bezüglich der Fachschule erwartete sie jedoch einen ausführlicheren Plan. Nun folgte die Ausarbeitung der Lorckschen Denkschrift: »Die Zukunft des Buchgewerbes in Leipzig«, welche die Desiderien näher bezeichnete und die Errichtung eines Buchgewerbemuseums in Leipzig im Stile des Germanischen Museums in Nürnberg, ferner die Gründung einer Buchgewerbeakademie und die Pflege des

Ausstellungswesens näher ins Auge fasste und trefflich motivierte. Seitdem die Denkschrift der k. Staatsregierung übermittelt worden ist, also seit Ende April d. J., hat der Impuls in weiteren Kreisen Unterstützung gefunden und hat nun zur Konstituierung des erwähnten Vereins geführt. Anmeldungen zur Aufnahme in den Verein, dem wir bestes Gedeihen wünschen, nimmt Herr Dr. O. Hase (in Firma Breitkopf & Härtel) entgegen, welcher auch auf Wunsch die Statuten sowie die erwähnte Denkschrift zusendet.

— † *Alauzets typo-lithographische Maschine.* In den Werkstätten Alauzets in Paris ist gegenwärtig eine Maschine für phototypischen und photochromischen Druck aufgestellt. Das auf dieselbe angewandte System scheint ganz praktisch zu sein. Man kann mit ihr lithographisch und nach einer schnellen Abänderung ebensowohl auch typographisch drucken. Da das Farbewerk für mehrfarbigen Druck eingerichtet ist, eignet sie sich besonders für Luxusarbeiten in grossem Format. Hoffentlich werden wir bald Näheres darüber hören.

— † *Accidenzien-Ableger in grossen Druckereien.* Nach einer in Printers' Register enthaltenen Notiz ist in mehreren grösseren Druckereien ein eigener Setzer für das Ablegen von Accidenzschriften angestellt. Diese Einrichtung bietet da, wo viel in Accidenzien gemacht wird, beachtenswerte Vorteile und es sei zu verwundern, bemerkt das angeführte Blatt, dass sie nicht allgemeiner eingeführt wird. Es dürfte schwer halten, auch nur zwei Etablissements zu finden, in denen die Accidenzschriftenkästen gleich angeordnet sind. Und dies ist der Grund, weshalb es sehr unzuverlässig ist, jedem Setzer, der eine Accidenz unter die Hand bekommt, auch das Ablegen anzuvertrauen. Viele unserer modernen Zierschriften und Einfassungsstücke sind einander oft ähnlich, oder gleiche Gattungen differieren nur um einen Punkt im Kegel. Ein Missgriff im Kasten könnte einen heillosen Zwiebelfischkram herbeiführen, und in grossen Druckereien ist dies kein so ungewöhnliches Vorkommnis. Das Ablegen von Schriften in Aufstellkästen nimmt oft mehr Zeit in Anspruch als das Setzen und den Setzern ist es oft zu mühsam, die Buchstaben in ihrer alphabetischen Reihenfolge aufzustellen. Wer die Unordnung angerichtet hat, lässt sich nicht so leicht ermitteln, während ein für diese Arbeit bestimmter Setzer gewissenhaft zu Werke geht.

— † *Einfluss des Papiers auf die Farben.* Ein Londoner Fachblatt berichtet über ein merkwürdiges Vorkommnis mit Druckfarbe, aus dem erhellt, dass ein und dieselbe Farbe auf verschiedenen Papiersorten ein verschiedenes Resultat ergiebt. Ein Buchdrucker bestellte bei seinem Farbelieferanten extrafeine Farbe für den Holzschnittdruck; der Buchdrucker fand sich durch die ihm gesandte Farbe vollkommen befriedigt und bestellte eine weitere Quantität. Die neue Sendung fiel jedoch beim Verbrauch ganz anders aus und erwies sich für gute Arbeiten als unbrauchbar. Der Buchdrucker schrieb an den Fabrikanten einen Beschwerdebrief und legte diesem zum Beweis seiner Klage zwei Bogen bei, von denen der eine mit der erst-, der andere mit der zweitbestellten Farbe gedruckt war. Der Fabrikant mochte seine Unschuld behaupten, so viel er wollte, der Buchdrucker blieb dabei, dass die zweite Sendung von geringerer Qualität sei; als weiteren Beleg dafür gab er an, dass der Druck mit der ersten Farbe sehr schnell getrocknet sei, der mit der zweiten dagegen unverhältnismässig viel Zeit erfordert habe. Um der Sache auf den Grund zu kommen, schnitt der Fabrikant von jedem der Bogen ein Stück ab und verbrannte jedes besonders; die Asche wurde alsdann einer chemischen Analyse unterworfen. Aus dieser ging hervor, dass jede Papiersorte Kaolin (Porzellanerde) enthielt, aber in sehr verschiedenen Verhältnissen; in der ersten Sorte, welche den guten Druck geliefert, fand man 12,68 und in der andern 21,06 Prozent des genannten Minerals. Durch das Ergebnis der Analyse war das Rätsel, warum die zweite Farbe nicht trocknen wollte und ihren Glanz verlor, auf der Stelle gelöst. Ohne diese Analyse hätte der Fabrikant die unbegründeten Vorwürfe des Buchdruckers ruhig hinnehmen müssen.

— † *Die türkische Staatsdruckerei.* Eine der merkwürdigsten Staatsanstalten Konstantinopels ist die von dem Premierminister des Sultans Osman Bey gegründete grosse Druckerei. Dieser Würdenträger interessiert sich bekanntlich angelegentlich für alle Zweige der Künste und Gewerbe, wobei er seine Informationen aus den europäischen Staaten schöpft. So ist auch die in Rede stehende Druckerei in grossartigem Massstabe nach europäischem Muster angelegt. Sie besitzt ausgezeichnete Maschinen und beschäftigt durchschnittlich 200 bis 300 Arbeiter, unter denen viele Österreicher und Deutsche. Als Nebenzweige werden Photographie, Buchbinderei, Schriftgiesserei etc. betrieben. Das ganze Etablissement steht unter der Direktion eines sehr befähigten jungen Mannes, dem Sohn eines türkischen Bey, der seine Studien in Paris gemacht hat. Es ist dies das bedeutendste Etablissement dieses Genres im ganzen türkischen Reiche.

— † *Das Neue Testament für acht Pfennige.* In England ist gegenwärtig die Penny-Litteratur wieder in die Mode gekommen; so werden z. B. Boz Dickens und andere populäre Werke in Penny-Bändchen ausgegeben. Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft wollte ebenfalls nicht zurückbleiben, und um ihrem religiösen Verlag mögliche Verbreitung zu geben, veranstaltete sie auch eine Penny-Ausgabe des Neuen Testaments. Sie ist auf gutem Papier ausgezeichnet gedruckt, und nett und solid gebunden. Dieser Preis steht wohl ohne Beispiel da. Die Bibelgesellschaft ist eher im Stande, solche Unternehmen auszuführen, als andere Verleger, da ihr bedeutende Fonds zu Gebote stehen und der Absatz auf Millionen berechnet ist.

Briefkasten.

Buchdruckerei Lindner, Breslau. Wir danken verbindlichst für Zusendung der reichen Zahl schöner Arbeiten. Wie immer, haben wir dieselben mit vielem Interesse betrachtet und uns an ihrer Ausführung erfreut. — Herrn Paul E. Werner, Akron. Wir wissen es zu schätzen, dass Sie unsere neuliche Zuschrift so ausführlich und in so liebenswürdiger Weise beantworten und insbesondere, dass Sie sich bereit erklären, eine der schönen Arbeiten Ihrer Offizin für unser Archiv mitzudrucken. Nehmen Sie dafür unsern besten Dank. Die Leser unseres Blattes werden, nach Besichtigung Ihrer Arbeit unzweifelhaft dem Lobe beistimmen, welches wir Ihnen so oft in unseren Spalten zollten. Von Ihren Bestrebungen, für Deutschlands Ansehen in Ihrer Heimat zu wirken, haben wir mit vielem Interesse Notiz genommen. Mögen auch dort die deutschen Kriegerverbände, die sich ja jedenfalls alle unter Ihrem Kommando einigen werden, zu Trägern des Patriotismus, zu Stützen der Ordnung, zu gegenseitigen Helfern in der Not gestalten. Ihr Portrait haben wir unserer Sammlung hervorragender Kunstgenossen einverleibt und danken Ihnen bestens für dessen Übersendung. Ihrem Wunsche werden wir demnächst mit Vergnügen nachkommen. — Herrn B. Krebs Nachf., Frankfurt a. M. Wir danken Ihnen für gefällige Überlassung der bei Ihnen selbst angefertigten Sätze und werden die geschmackvollen und gediegenen Arbeiten nach und nach auf den Probenblättern unseres Archiv abdrucken.

Der Raum einer Petitzeile einsp. 25, zweisp. 50, dreisp. 75 Pf., komplizierter Satz teurer. Bei öfterer Wiederholung der Inserate angemessener Rabatt. Kostenanschläge liefern auf Verlangen.

ANNONCEN.

Insertionsbeträge sind vor Abdruck zu zahlen, andernfalls erheben 75 Pf. Extragebühr. Als Beleg senden wir Ausschnitte. Beleghefte berechnen wir je nach Ausstattung mit 1,50—2,50 M.

Waldows Encyklopädie der graph. Künste

und der verwandten Zweige, mit 2798 Artikeln und ☛ 581 Illustrationen, ☚ ist nunmehr komplett erschienen. Preis brosch. 23 Mark 50 Pf., eleg. geb. in Halbfranzband 26 Mark 50 Pf. Auch in Serien und Heften in beliebigen Zeiträumen durch alle Buchhandlungen und vom Verleger. Probeheft gratis.

Alexander Waldow, Leipzig.

Katalog von Waldows Graphischer Bibliothek

neueste Ausgabe.

Miniaturformat in eleganter Ausstattung mit **Anhang**, enthaltend:

1. Den Deutschen Buchdrucker-Tarif;
2. Manuskript-Berechnungstabelle;
3. Portotaxen für Briefe, Packete etc., Telegrammgebühren, Wechselstempelgebühren. Neue Masse und Gewichte.

☛ Der durch diesen Anhang einen dauernden Wert erlangende Katalog steht allen Interessenten gegen Frankoeinsendung einer Fünf-Pfennig-Marke **franko** zu Diensten.

Buchdruckmaschinen-Verkauf.

Nachstehend verzeichnete im besten Zustande befindliche Buchdruckmaschinen sind wegen Auflösung des Geschäfts sofort zu verkaufen.

1 **Johannisberger Schnellpresse Nr. 2** mit Eisenbahnbewegung. Satzgrösse 495:735 mm.

1 **Original-Tiegeldruckmaschine „Liberty" Nr. 3,** innere Rahmengrösse 25:38 cm.

1 **Original-Tiegeldruckmaschine „Liberty" Nr. 2,** innere Rahmengrösse 18:28 cm.

1 **Original-Tiegeldruckmaschine „Universell",** innere Rahmengrösse 34:54 cm.

1 **Gubatzsche Kopfdruckmaschine.**

Reflektanten belieben sich mit Herrn **Gustav Barschdorff, Leipzig, Petersstrasse Nr. 37,** in Verbindung zu setzen.

Wer liefert weissen Lack für Blechdruck sowie die nötigen **Trockenöfen** dazu? Offerten sub *T. H. 745* an *Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.*

Zur Herstellung von Lithographieplatten — speziell feinerer Cigarren-Ausstattungen — werden Adressen tüchtiger selbständiger Lithographen erbeten unter *B. 1* an die Exp. d. Bl.

Eine im besten Zustande befindliche

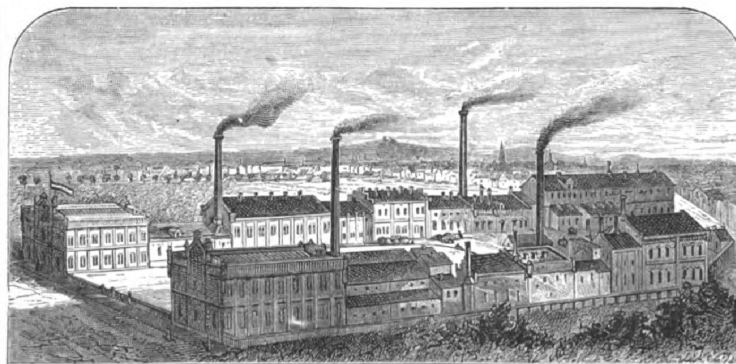
Schnellpresse

mit Eisenbahnbewegung und Selbstausleger. Schriftgrösse 75:52 cm, steht bei mir zum Verkauf. **Alexander Waldow, Leipzig.**

Druckfarben-Fabrik

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

Hannover.



Gegründet 1843. Preisgekrönt mit 14 Medaillen.

Wir empfehlen unsere **schwarzen** und **bunten Farben** und **Firnisse** für **Buchdruck, Steindruck, Kupferdruck** etc. unter Garantie **vorzüglichster Qualität.**

Rebus-Clichés

kauft od. tauscht ein **W. W. (Ed.) Klambt,** Buchdruckerei, **Neurode i. Schl.**

Franke Neue Schriftvorlagen für Industrie und Handwerk.

Neue — originelle — meisterhafte Konzeptionen. Verlag Orell Füssli & Co. in Zürich. **Vier** Hefte à Mark 1.60 sind erschienen. Auch einzeln zu haben in allen Buchhandlungen.

Kade & Comp.

Sorau N.-L. — Sänitz O.-L.

empfehlen ihre vorzüglichen Präparate von **Press-Spähnen** (Glanzpappen) in allen Stärken u. Farben.

Muster stehen jederzeit zu Diensten.

Referenz: **Alexander Waldow, Leipzig.**

Flesche & Sabin, Berlin N. O.

Glacé-, Chromo- und Buntpapier-Fabrik

fabrizieren als Spezialitäten für **Buch-** und **Steindruckereien: Undehnbare Chromopapiere, Abziehbilderpapier,** alle Arten **Umdruckpapier, Glacé-** und **Naturkartons, Etiketten-, Glacé-** und **Glanzpapiere. Geschnittene Visiten- und Adresskarten.**

Sämtliche Sorten garantiert druckfähig für Hand- und Schnellpressendruck.

Muster gratis und franko.

Tiegeldruck-Accidenz-Maschine.

Da diese Maschine in ihrer ganzen Einrichtung den Handpressen ähnelt, so ist auf ihr die Herstellung aller **Accidenzarbeiten** in Schwarz- u. Buntdruck, insbesondere Karten, Kuverts, Briefköpfe, Rechnungen etc. eben so bequem zu bewerkstelligen, wie auf den Handpressen, während die Cylindermaschine für solche Arbeiten oft Hindernisse bietet.



Leistungsfähigkeit 800 bis 1500 Drucke pro Stunde, je nach Fähigkeit des Einlegers. Spezielle Prospekte, Preiskurante, Zeugnisse von Empfängern und Druckproben stehen zu Diensten. Von dieser **Tiegeldr.-Maschine** sind bereits über **500 Stück** an die **ersten Firmen** Deutschlands verkauft, unter andern an die Staatsdruckereien zu Berlin und Wien.

Empfehlungen *der bedeutendsten Firmen Deutschlands können beigebracht werden. Bezüglich der* ***Leistungsfähigkeit*** *verweise ich auf die Beilagen zu meinem* ***Archiv für Buchdruckerkunst****, die zum grössten Teil auf einer solchen Maschine gedruckt werden. —* ***Kulanteste*** *Zahlungsbedingungen.*

Vier Grössen, innerer Raum des Schliessrahmens:

Nr. 2. 18:28. Nr. 2a. 23:32. Nr. 3. 25:38. Nr. 4. 33:48 cm.

Leichter Gang mittels Fuß- od. Dampfbetrieb. Betrieb einfach. Farbenwechsel in 10 Min.

Stets grosses Lager. Lieferung sofort.

Alexander Waldow, Leipzig.

Buchdruckmaschinen- und Utensilienhandlung.

C. A. LINDGENS in CÖLN a. Rhein

alleiniger Fabrikant der echten

Ia. Buchdruckwalzenmasse: „The Excellent".

Schutz-Marke.

„THE EXCELLENT"
PRINTERS' ROLLER
COMPOSITION
C. A. LINDGENS, COLOGNE.

Da in der letzten Zeit Nachahmungen meiner Schutzmarke erschienen, die derselben im allgemeinen täuschend ähnlich, **so bitte ich, besonders auf meine Firma zu achten, die die letzte Zeile der Inschrift bildet.**

Chn. Mansfeld

Leipzig-Reudnitz, Mühlweg 123.

Maschinenfabrik und Eisengiesserei.

Spezialität: Maschinen für Buchdruckerei, Lithographie und Buchbinderei, als: Papierschneidmaschinen, Walzwerke zum Satinieren, Vergoldepressen, Glätt- und Packpressen etc.

ALEXANDER WALDOW, LEIPZIG

Buchdruck-Maschinen- und Utensilien-Handlung.

Winkelhaken, äusserst sauber und accurat gearbeitet.

Länge Millim.	210	235	263	290	314	370
Mit Schraube	5.30	5.50	6.—	6.40	7.—	9.—
Patentschluss	6.30	6.50	7.—	7.40	8.—	10.—

Tabellenwinkelhaken

375 Mm lang, 30 Mm. tief, auf 4 verschiedene Breiten stellbar M. 15.—.

Holztypen- und Holzutensilien-Fabrik

von

Sachs & Schumacher

Mannheim.

Preisgekrönt:

Wien 1873. Nürnberg 1877. Berlin 1878. Mannheim 1880.

Goldene Medaille Amsterdam 1883.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Phototypie Gaillard

Königliche Hof-Kunstanstalt

in BERLIN S. W., Lindenstrasse No. 69 produziert

in Zink geätzte **Hochdruckplatten,** auch **Autotypien** nach **Halbton-**Vorlagen (wie Photographien etc.); Prägeplatten; photograph. Übertragungen für Steindruckereien; Lichtdrucke etc.

Prospekte franko.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlichst meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin S.W., Belle-Alliance-Str. 88.

Hermann Berthold.

Frey & Sening

LEIPZIG.

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben.

Bunte Farben

in allen Nüancen für Buch- u. Steindruck

trocken, in Firnis und in Teig

Druckfarbe schwarz, rot, blauviolet, rotviolet und blau.

Druckproben und Preislisten gratis und franko.

Wilhelm Gronau's Schriftgießerei

9 Lützowstr. Berlin W. Lützowstr. 9

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Schriften und Einfassungen im modernen Styl.

Proben stehen zu Diensten.

Schriftgiesserei JK Julius Klinkhardt

Stereotypie
Galvanoplastik
Gravirenstalt

Utensilien
Messing-Linien
Xylographie

Mailand
Rotterdam
Leipzig Wien
Madrid
Kopenhagen

Die Schriftgiesserei

F. W. Assmann

Ackerstr. 91. BERLIN Ackerstr. 91.

empfiehlt ihre reiche Auswahl an Buch-, Titel- und Zierschriften, Einfassungen etc. Ganze Buchdruckerei-Einrichtungen stets am Lager. Umgüsse in kürzester Frist zu coulanten Bedingungen.

HARTMETALL. — SYSTEM DYDOT.

Messinglinienfabrik

Exacte Arbeit Solide Preise

C. RÜGER, LEIPZIG

Proben auf Wunsch franco

Buchdruckutensilien

Roos & Junge

Schriftgiesserei in Offenbach a. M.

Neue Buchdruckerei-Einrichtungen nach französischem System, sowie **Umguss älterer Buchdruckereien** in kürzester Frist zu den annehmbarsten Bedingungen. Prompteste und exakteste Ausführung unter Garantie. **Vorzüglichstes Schriftmetall.** Grosse Auswahl **eigner moderner Erzeugnisse.**

Karl Krause, Leipzig

empfiehlt seine

Kalander zum Satinieren von Papier,

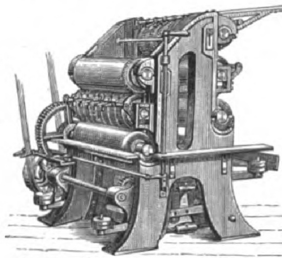
ohne Anwendung von Zinkblechen.

Leistungsfähigkeit:
(je nach dem Format.)
1250—1600 Blatt pro Stunde
4 mal satinirt.

Ersparung der Zinkbleche.

Bessere Satinage als auf Walzwerken.

Zwei Mädchen (Anlegerin und Ablegerin) genügen zur Bedienung.



Geringere Herstellungskosten
der Satinage.

Nöthiger Raum
2,65 × 2,50 Meter.

Geringer Kraftverbrauch.

Zahlreiche Referenzen erster Firmen des In- und des Auslandes.

Meine Kalander sind in den ersten Offizinen des In- und Auslandes seit Jahren im Gebrauch und haben sich glänzend bewährt. Sie geben vorzügliche und regelmässige Satinage.

Ausführliche Auskunft und Beschreibung mit Preisangaben stehen auf Verlangen zu Diensten.

J. G. Mailänder, Cannstadt (Württemberg).

Neueste Cylindertretmaschinen

in drei Grössen, sowie

Schnellpressen mit Eisenbahnbewegung

in verschiedenen Grössen.

Lithographische Schnellpressen

D.-R.-Patent in 3 Grössen. Die kleinste Nr. ist mit Tretvorrichtung.

Ch. Lorilleux & Cie.

16 rue Suger **Paris** rue Suger 16

gegründet 1818

auf 6 Weltausstellungen m. Medaillen ausgezeichnet

empfehlen ihre

schwarzen und bunten Buchdruckfarben

anerkannt bester Qualität.

Farbenproben und Preiskurante stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

C. KLOBERG

MESSINGLINIEN-FABRIK

LEIPZIG.

Inhalt des 12. Heftes.

Das Heft enthält im Ganzen **4 Beilagen.** Für das Beiliegen der **fremden Beilagen** kann jedoch wegen oft unzureichender Anzahl **nicht garantiert werden.**

Textschrift von Benjamin Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. Überschriften, Titelkopf und Umschlag von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Initiale von Otto Weisert in Stuttgart. Unterrubriken von Roos & Junge in Offenbach a. M. Gedruckt mit Farbe von Frey & Sening in Leipzig.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften (Heft 8 und 9 stets vereint als Doppelheft) zum Preise von 12 M. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall beträgt der Preis bei Zusendung per Post innerhalb Deutschlands und Österreichs 13 M. 50 Pf.

Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein.

Insertionsbedingungen ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schrift- u. Einfassungs-Novitäten** etc. finden beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung, doch wird bedungen, dass dieselben, als Äquivalent für die durch die Aufnahme erwachsenden Mühen und Kosten dienend, in unser Eigentum übergehen. Giessereien, welche dies nicht wünschen, wollen sich besonders mit uns vereinbaren.

Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen Platten etc.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften etc.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Giessereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere,** wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blanko-vordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Inhalt des 21. Bandes.

2. Allgemeines.

Schriftprobenschau.

Satz und Druck der Probenblätter.

Bezugsquellen der angewendeten Schriften etc.

Briefkasten.



ABONNEME

Unterzeichneter bestellt hiermit aus
in Leipzig ....Exemplare des

Archiv für Bı

22. Band, 1. I

für Mark 12 baar und wünscht Lieferun

von ....

direkt vom Verleger*) bei monatli
13 M. 20 Pf. innerhalb Deutschland und

....
Ort.

*) Je nachdem man durch Buchhandel oder
an dieser oder jener Stelle das Nötige bemerken
Buchhandlung, in letzterem Falle aber d
direkt per Post franko an uns gelangen la

Schriftprobenschau.

2. Allg

HEINRICH
HILDES

PAPIER.

Gustav Weise
Kunst- und Handels-Gärtnerei
Hannover.

August

JOHANN RÖMER
PAPIER-FABRIK

Marie Grosse
Heinrich Friedber
Verlob

BILDHAUEREI
KARL GROHMANN
BREGENZ.

GEORG WILHELM
KUPFERWAAREN-FABRIK
STRASSBURG
KAISER WILHELM-STRASSE 5.

DIE BUCHDRU
ERNST WEBER
liefert in kür
Adresskarten, Briefköp
lare, Couverts, Factur
Notas, Plakate, Preislis
Tanz- und Visitkarten

Friedrich Ram
Maler.
Georgsstrasse 23.

Frau Margarethe Schröder
geb. Wachtel.

Alexander Bartels
Commissions- und Export-Ges
Heilbronn.

Heinrich

Wilhelm

WUNDER

SHEIM.

Max Rohland
Buch- und Musikalien-Handlung
Nördlingen.

HANS WAGNER
VOM HAUSE
WALD & SCHÄFER NACHFOLGER
MASCHINENFABRIK
HEIDELBERG.

Helene Meyer

RUCKEREI VON
R, SCHWERIN
kürzester Frist:
öpfe, Broschüren, Circu-
uren, Formulare, Menus,
listen, Statuten, Tabellen,
n, Wertpapiere etc. etc.

CHAMPAGNERFABRIK. EIGENE WEINBERGE.

WEIN-HANDLUNG
JOSEF HOMANN
OPPENHEIM.

FEINE RHEINWEINE. FEINE BORDEAUXWEINE.

REINHOLD ENGELHARD.

Wilhelm Hennersdorf.
Vertreter der Firma
Ernst August Franke
Hamburg.

Regierungsrath Breitenbach
und Familie.

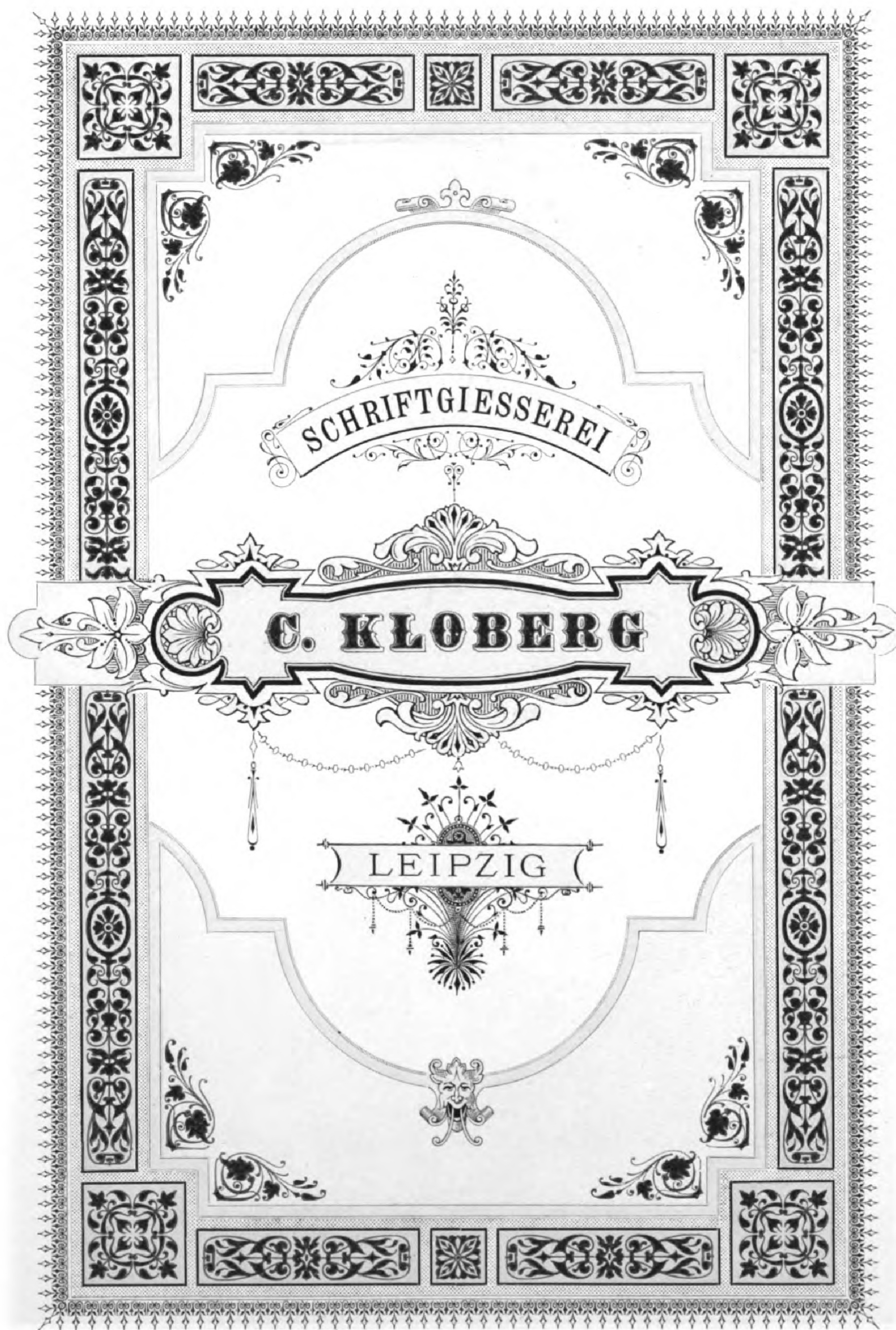
Georg Tiemann
Farbewaaren-Handlung
Braunschweig.

Ritter.

ehmann.

Sendet seine besten Glückwünsche.

Druck und Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.



Originalsatz von C. G. Naumann in Leipzig. Material von C. Kloberg in Leipzig.

NUMISMATIK DER TYPOGRAPHIE.





Nº 121.



Nº 125.





Nº 122.





Nº 124.



Nº 126.





Nº 123.

A. Hoge

Durch den in unerwarteter W
in grossem Maassstabe aufnehmen kör
ferner zu den nachstehend notirten V
Ausführung. — Die Perforirlänge de
Der vermehrte Bedarf in Maschinen f


Princeton University Library
32101 064458217